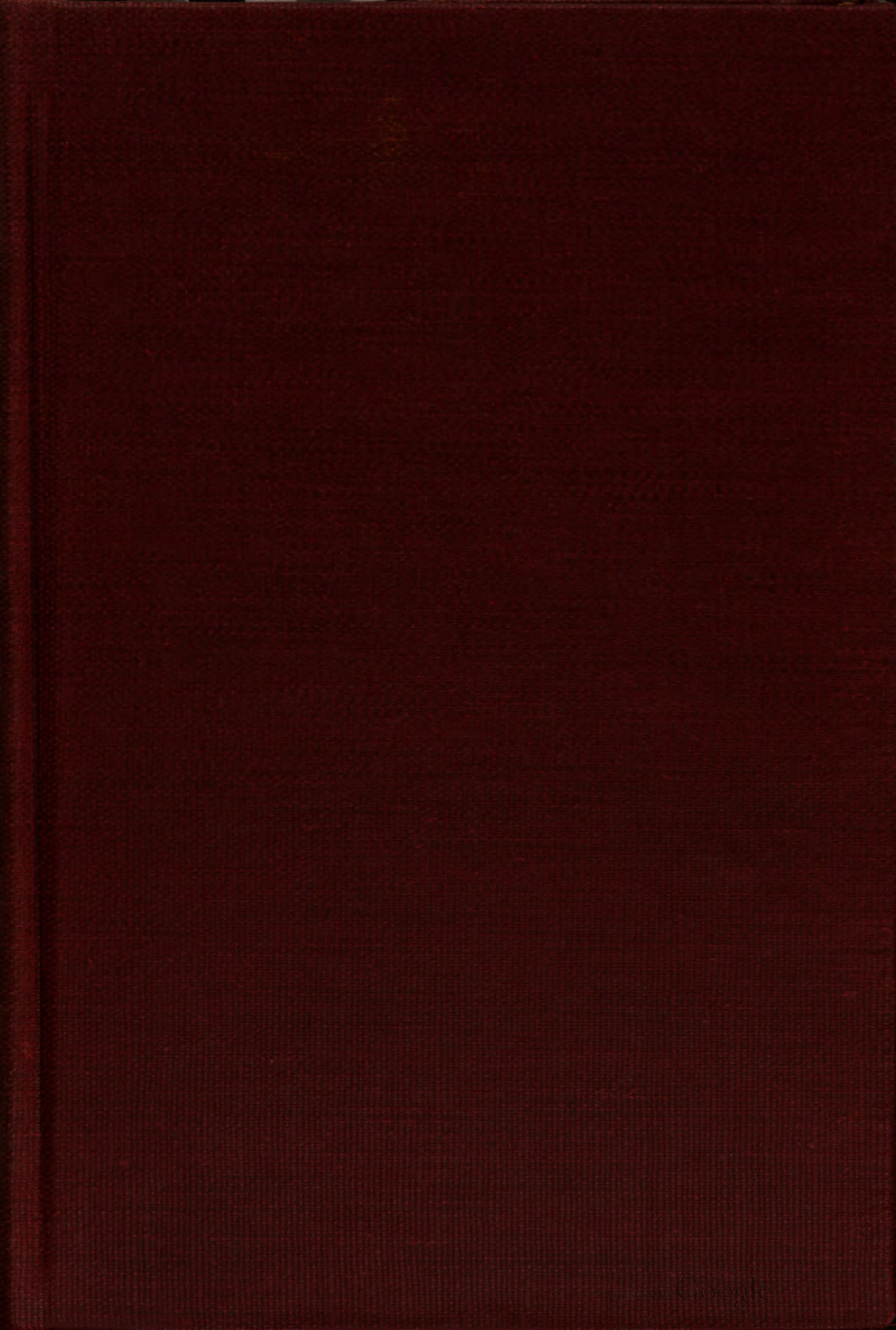




BIENEN-VATER

60

1928

93414

Inhaltsverzeichnis

des „Bienen-Vater“ 1928 / 60. Jahrgang.

(Die Ziffern nach der Artikelbezeichnung bedeuten die Seitenzahl).

A.

B.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

Mitarbeiterverzeichnis.

B.

Betts, Annie D., B. Sc., Camberley, England.
Bosnjak, Wien.

D.

Dannerbauer Franz, Oberlehrer, Wien.
Dengg Otto, Oberlehrer, Großköstendorf, Salzburg.

E.

Ehlers Hektor, Sabinow, Slowakei.
Elser E., Liebefeld-Bern, Schweiz.
Ewert, Prof. Dr., Landsberg a. W. D. R.

G.

Gajgher N., Worcester, C. P., Südafrika.
Gastner R., Bludenz, Vorarlberg.
Groyer Hans, Direktor i. R., Bruck a. M., Steiermark.

H.

Halaschek-Wiener J., Wien.
Helfenstein G., Sursee, Schweiz.
Hochegger Michael, Gratwein, Steiermark,

K.

Kretschy Franz, Wien.
Kreuzer Josef, Lehrer, Theophilo Ottoni, Minas Geraes, Brasilien,

M.

Mader, Ing., Gered, Slowakei.
Maßhard, Bern, Schweiz.
Matzenauer Josef, Direktor, Stammersdorf, Niederösterreich.
Mayrhofer Adam, Wien.
Mende Ernst Aurel, Prokurist, Wien.
Muck Oswald, Dozent, Wien.

N.

Newald Ernst, Lehrer, Lang-Enzersdorf, Niederösterreich.

O.

Oehring R., Tüngeda b. Gotha, Thüringen.
Otto Fr. Th., Direktor, Preetz, Schleswig-Holstein.

P.

Pechaczek Hans, Ok. Rat, Bienenzucht-Inspektor, Euratsfeld, Niederösterreich.
Prisinger H., Stockerau, Niederösterreich.

R.

Ransmayr P. Gerhard, Lilienfeld, Niederösterreich.
Rotter Egon, Rittmeister a. D., Hohenelbe, Böhmen.

S.

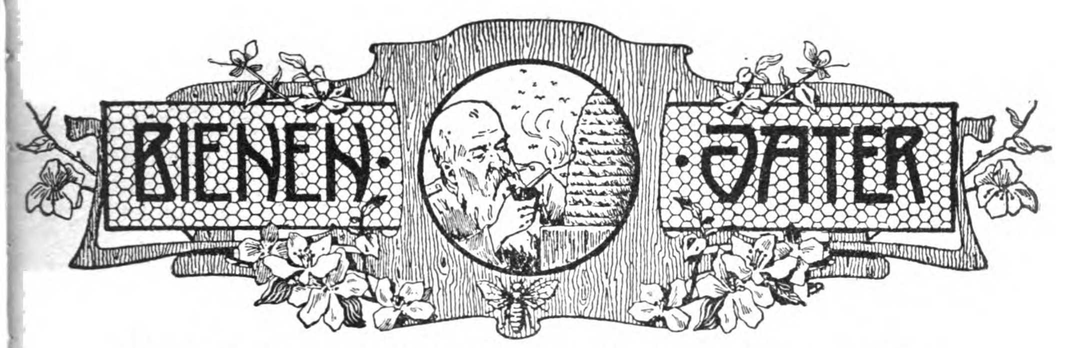
Schmid Sepp, Wien.
Sträuli A., Pfarrer, Kreuzlingen, Schweiz.
Stumvoll Josef, Bienenmeister, Wien.

W.

Walcher Josef, Malta, Kärnten.
Weippl Theodor, Schriftleiter, Zeiselmauer, Niederösterreich.
Wohlrab Adolf, Rechnungsdirektor i. R., Maria-Enzersdorf, Niederösterreich.
Woschitz Franz, Schulrat, Hermagor, Kärnten.

Ferner viele Berichterstatter in den einzelnen österreichischen Bundesländern.

Buchdruckerei Bruno Bartelt (Adalbert Carl Trupp) Theresiengasse 3.



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 1 | **Wien, Jänner 1928** | **60. Jahrgang**

Aufruf an die Imker Österreichs.

Zur Bekämpfung der anzeigepflichtigen Bienenseuchen.

Ansteckende Bienenkrankheiten, besonders Faulbrut, Nosema- und Milbenseuche, wirken in einzelnen Gegenden Österreichs schon Jahre hindurch auf vielen Bienenständen verheerend. Hunderte Bienenvölker fallen den Seuchen zum Opfer, zum Schaden der Bienenzucht und der Landwirtschaft. Über jahrelanges Drängen der Imkerschaft hat unsere Regierung endlich im Jahre 1914 eine Ministerialverordnung zur Bekämpfung der Faulbrut herausgegeben. Diese Verordnung wurde, und zwar wieder über Verlangen der Imkerschaft, im Jahre 1924 durch eine neue ersetzt, welche sich auch auf die Nosema- und Milbenseuche erstreckt. Leider wird erfahrungsgemäß auch diese zweite Verordnung viel zu wenig, ja oft gar nicht beachtet, sondern ignoriert. Und doch bietet sie zur Bekämpfung der gefährlichen Bienenseuchen eine geeignete Grundlage. Es ist unbedingt notwendig, daß endlich einmal die „Seuchenherde“ festgestellt werden. Daher müßt ihr Bienenzüchter die Verordnung entsprechend beachten und euch derselben fügen. Sprechet in euren Ortsvereinen darüber, faßt wohlüberlegte Beschlüsse und bringt diese euren Landesvereinen und damit dem Reichsverbande (Imkerbund) zur Kenntnis.

Besonders achtet auf folgende Punkte:

1. Gesetzliche Anzeigepflicht. Wenn ein Besitzer, beziehungsweise Pfleger eines Bienenstandes Anzeichen von Faulbrut, Nosema- oder Milbenseuche bemerkt, so ist er verpflichtet, hievon den Gemeindetierarzt, beziehungsweise den Gemeindevorstand in Kenntnis zu setzen und ein Stück einer seuchenverdächtigen Brutwabe, beziehungsweise bei Massensterben der erwachsenen Bienen (Nosema- und Milbenverdacht) beiläufig 20 Stück von seuchenverdächtigen Bienen zu übergeben.

2. Untersuchungsstellen für Bienenseuchen. Die Verordnung läßt die Wahl der Untersuchungsstelle frei; bloß in zweifelhaften Fällen muß das Untersuchungsmaterial an eine vom Bundesministerium bestellte Untersuchungsstelle eingesendet werden; derzeit an die Tierärztliche Hochschule in Wien. Es können demnach auch vertrauenswürdige Privatpersonen Untersuchungen des Bienenmaterials vornehmen. Bienenzüchtervereine können für ihren Wirkungskreis auch sogenannte Seuchenwarte bestellen.

Besichtigung und Untersuchung von Bienenständen können auf Grund einer Verfügung der politischen Behörde auch gegen den Willen des Bienenbesitzers oder dessen Stellvertreters vorgenommen werden, und zwar vom Gemeindevorstand unter Beiziehung eines sachverständigen Bienenzüchters oder vom Amtstierarzte; letzterer kann einen sachverständigen Bienenzüchter beiziehen. Verseuchte Völker sollen unschädlich vernichtet werden: wenn der Besitzer hiezu seine Einwilligung verweigert, müssen die verseuchten Völker vom Ausfluge abgesperrt werden. Nichtbefolgung der angeordneten Maßregeln unterliegt nach dem Tierseuchengesetze empfindlichen Strafen.

4. Entschädigungsansprüche. Für vernichtete Völker kann eine Entschädigung aus dem Bundesschatze nicht gefordert werden; jedoch sind die Landesregierungen und die Bundesregierung ermächtigt, im Subventionswege fallweise Entschädigungen zu bewilligen. Im Interesse einer durchgreifenden Seuchenbekämpfung wäre es gelegen, wenn die Imker in erster Linie auf ihre Selbsthilfe rechnen würden. Jeder Bienenzüchter könnte durch Zahlung einer niedrigen Prämie pro Bienenvolk zur Anlage eines Seuchenfonds beitragen. Der Seuchenfonds wäre von größeren Imkerorganisationen gegen jährliche Rechnungslegung gewissenhaft zu verwalten.

5. Jeder Bienenwirt soll sowohl in seinem eigenen Interesse als auch im Hinblick auf die Gesamtheit an der Bekämpfung der Bienenseuchen nach Kräften beitragen.

Kurz gefaßte Kennzeichen der anzeigepflichtigen Bienenkrankheiten.

A) Faulbrut. Die sonst schön weiß glänzende Brut verfärbt sich, wird glanzlos, gelblich, bräunlich und sinkt zusammen, stirbt ab und verwandelt sich in eine schmierige oder fadenziehende Masse (Hölzchenprobe!) die entweder in unverdeckeltem oder in bedeckeltem Zustande endlich zu einer braunen oder schwarzen Kruste (Schorf) eintrocknet. In der gedeckelten Brut sind viele Zellendeckel eingesunken und haben hin und wieder unregelmäßige Löcher. Erreger: Verschiedene Bakterien. Befund: Mit bloßem Auge und einem Streichhölzchen vorzunehmen.

B) Nosemaseuche. Eine Krankheit der erwachsenen Bienen. Auffallend ist ein Massensterben der Bienen und rasches Schwächerwerden der Völker, trotzdem Brut und Honig genug vorhanden sind. Vor den Fluglöchern laufen viele flugunfähige Bienen am Boden, meist mit geschwollenen Hinterleibern, und sterben rasch ab. Während flugloser Zeit gehen sie im Stocke zugrunde; im zeitlichen Frühjahr tritt oft starkes Koten (Ruhrflecken) auf, so wie bei der einfachen Ruhr. Der mit der Hinterleibsspitze herausgezogene Mitteldarm ist meist weißgelblich anstatt bräunlich. Erreger: Der Darmparasit Nosema apis. Befund: Bloß mit dem Mikroskop.



C) Milbenseuche. Auch hier Massensterben der Bienen, vor den Fluglöchern am Boden, meist von März bis Juni. Die kranken Bienen laufen, hüpfen oder krabbeln unter zitternder Bewegung der Flügel; sonst äußerlich scheinbar normal. Erreger: Eine in den Brusttracheen lebende Milbe (Acarapis Woodi). Befund: Bloß mikroskopisch.

Muck-Wien.

Vom Lärmschlagen beim Schwärmen der Bienen.

Von Annie D. Betts, B. Sc., Camberley, England.

Seit einiger Zeit habe ich die Absicht, dem „Bienen-Vater" einen Aufsatz über das Lärmschlagen einzusenden. Da die Bienenvolkkunde, und zwar besonders das „Klingeln" mir seit vielen Jahren Gegenstand der Forschung gewesen ist, las ich mit dem regsten Interesse die von Herrn Kutschbach in der Mainummer und von Herrn Laessig in der Julinummer verfaßten Mitteilungen (s. Nr. 5, 1927, S. 131; Nr. 7, S. 209). Da aber die von mir gesammelten und auf diesen Brauch sich beziehenden Angaben mich zu wesentlich anderen Schlüssen als denjenigen Herrn Kutschbachs geführt haben, wage ich es, sie den verehrten Lesern vorzulegen, damit sie ein Urteil darüber fällen mögen.

Herr Kutschbach hat sicher Recht, wenn er den großen Nutzen des Lärmens als Schwarmankündigung und als Vorbeugungsmittel gegen eventuellen Zank über das Eigentumsrecht des Schwarmes betont. Dieser Nutzen ist es, welcher wahrscheinlich den Brauch bis auf den heutigen Tag am Leben erhalten hat. Doch glaube ich nicht, daß es der ursprüngliche Zweck des Lärmschlagens ist, und zwar aus folgenden Gründen:

Es ist ohneweiters klar, daß dieser Urzweck des Lärmens aus grauer Vorzeit stammen muß. Man braucht nur daran zu erinnern, daß Vergil und andere klassische Schriftsteller das Klingeln erwähnen; weiters daran, daß der Brauch nicht nur in Österreich und Deutschland, sondern auch in England und anderen Ländern üblich ist. So müssen wir die Urerklärung des Klingelns beim Schwärmen nicht in mittelalterlichen Bienenbüchern, sondern bei den alten Griechen, und in anderer uns zugänglicher Literatur suchen.

Man kann die verschiedenen Meinungen über das Lärmschlagen der vermutlichen Entstehungszeit nach anordnen:

1. Das Klingeln soll die „Stimme" der Königin unhörbar machen. Diese Meinung ist, soweit ich weiß, eine moderne; sehr wahrscheinlich ist sie ganz und gar Sache des Forschergeistes des neunzehnten Jahrhunderts.

2. Das Klingeln soll durch die von ihm erzeugten Luftschwingungen die Bienen ermüden, so daß sie sich niederlassen. Diese Erklärung ist mindestens 150 Jahre alt; sie ist z. B. von Schirach erwähnt.

3. Nahe verwandt ist die Meinung, der Takt des Lärmens beeinflusse die Geschwindigkeit des Bienenfluges. So schreibt Mouffet (in seinem im sechzehnten Jahrhundert erschienenen »Theatrum Insectorum«), daß der Imker durch helles und geschwindes, oder dumpfes und langsames Schlagen die Bienen zum schnellen oder langsamen Flug zwingen kann. Es kann sein,

daß diese Erklärung auf den im klassischen Altertum üblichen Glauben, die Bienen seien „Musenvögel“ und liebten die Musik, zurückgeht.

4. Das Klingeln soll den Nachbarn über den Auszug des Schwarmes Bescheid geben. Diese Meinung ist mindestens 1000 Jahre alt. Der englische König Alfred (871—901 A. D.) erließ das Gebot, man solle ein Glöcklein läuten, wenn die Bienen schwärmten, damit die Nachbarn davon unterrichtet sein sollten.

5. Das Lärmen soll die Bienen erschrecken. Wie alt diese Erklärung sein mag, weiß ich nicht; sie ist aber wenigstens 2300 Jahre alt, denn Pseudo-Aristoteles äußert darüber seine Meinung, indem er behauptet, er wisse nicht, ob die Bienen „überhaupt Gehör haben und ob sie dies (das heißt, sich in den Stock sammeln) aus Gefallen am Geräusch oder aus Furcht davor“ täten (Arch. f. Bk., Jg. I, H. 6, S. 40). In seinem höchst interessanten, in ganz einfachem Lateinisch geschriebenen Buch »De Apium Mellisque« erklärt Robert Tornow, dies sei die Meinung der praktischen Imker, im Gegensatz zu den Dichtern und anderen Nichtimkern. Diese behaupten:

6. Das Klingeln ziehe die Bienen an. Uralt ist dieser Glaube; seinen Ursprung muß man in vorgeschichtlichen Zeiten suchen, denn er tritt in allerlei alten Sagen und Legenden auf. Hier brauchen wir nur auf die Sage einzugehen, welche die Geburt des Zeus auf der Insel Kreta erzählt. Bei der Geburt schlugen die Kureten, die mit Erz bewaffneten Priester, mit den Waffen zusammen, um das Geschrei des neugeborenen Kindes vor den Ohren seines unnatürlichen Vaters zu verbergen. Das Klingeln des Erzes lockte einen Schwarm Bienen auf die Stelle: diese ließen sich dort nieder, um das göttliche Kindlein mit ihrem Honig zu ernähren.

Diese Geschichte ist sicher viel älter als die Zeit der homerischen Götter. „Zeus“ ist hier in Wirklichkeit Zageeus, Sohn der Erde, Gott der sprießenden Pflanzen, welcher jährlich aus dem Schoß seiner Mutter hervorkommt. Er ist mit dem Dionysos (Bacchus) nahe verwandt, wenn nicht identisch; er war Gott des hohlen Baumes, der Bienen und des Met, schon lange bevor er Weingott wurde. Es würde uns zu weit führen, auf alle für diese Ansicht wesentlichen Beweise hier einzugehen; ich muß die verehrten Leser, welche die englische Sprache beherrschen, auf die »Prolegomena to the Study of Greek Religion« von Dr. Jane E. Harrison (1903) aufmerksam machen. Da Dionysos der Sohn der Erde, ist, kommen ihm natürlicherweise die mütterlichen Cymbeln als Erbrecht zu. Nach einer Erzählung sind es Cymbeln, nicht Waffen, mit denen die Kureten „geklingelt“ haben sollen. Wir lesen auch von einem Bienenschwarm, der von den Cymbeln der Satyren bei Dionisos Reise von Indien nach Griechenland herangelockt worden ist. Vergil rät dem Imker an, er solle beim Schwärmen »Tinnitusque cie, et Matris quate cymbala circum«. „Dazu errege gellenden Lärm, indem du ringsumher der Göttermutter geweihten Cymbeln schlägst“ (Arch. f. Bk., II, H. 7, S. 27. — Georgika IV, 64).

Klingelt man dann beim Schwärmen, weil es sich geziemt, die der Kybele und ihrem Sohne dem Baumgott heiligen Bienen mit dem Geräusch der „Cymbeln der Göttermutter“ zu begleiten und zu begrüßen? Zum Teil kann es so sein; man beachte aber, daß dies nirgends ausdrücklich geschrieben steht. Wir müssen noch weiter in die Vorzeit zurückgehen, um die Urerklärung des Lärmschlagens zu finden.

Der Glaube an die Beschwörungskraft der metallenen Getöse ist sehr weit verbreitet. Bei vielen Volksstämmen klingelt man während einer Sonnenfinsternis, um den Dämon, welcher „die Sonne verschlingen" will, zu vertreiben. Beim Oraonstamm Indiens klingelt man mit Haue und Sichel während der Rückkehr von den am Grabe eines neulich Verstorbenen üblichen Feierlichkeiten. Hier soll das Lärmen wahrscheinlich eher dazu dienen, die Seele des Toten mit nach Hause zurückzuleiten, als ein Vorbeugungsmittel sein gegen unheimliche Einflüsse. Doch ist dieser Zweck nicht ausgeschlossen. Es wäre leicht, eine Menge Beispiele anzuführen, welche beweisen, daß das Klingeln entweder die bösen Geister vertreiben oder die guten anlocken soll. Man erinnere sich an die Furcht der höllischen Geister vor dem Glockengeläute. Die Kirchenglocken wie das Lärmschlagen beim Schwärmen haben einen sehr praktischen Nutzen, indem sie das Volk zum Gottesdienst rufen, und ihm Feuerunfälle usw. anmelden. Ihr Urzweck war es doch, die teuflischen Geister von der heiligen Stelle und vom betenden Volke zu verscheuchen.

So ist es mit dem Lärmschlagen. Die Bienen, da sie der Erdengöttin heilig waren, waren für den Urmenschen Gegenstand der Verehrung. In ihnen entdeckte er die Seelen der Toten — und zwar oft besonders die Seelen seiner Ahnen — welche, da sie bei dem Begräbnis in den Schoß der Erde herabgegangen waren, als Bienen auferstehen könnten. Auf irgend solche Weise entstand der Glaube über die Biene als „Seelenvogel", auf den wir hier nicht weiter eingehen können. Beim Schwärmen kommt noch das sonderbare Benehmen der Bienen dazu, welche ihr ruhiges Aus- und Einfliegen verlassend, sich wie „verhext" in der Luft herumtummeln. Kein Wunder, daß der Urmensch diese Erscheinung auf bie Anwesenheit eines Geistes zurückführte. So klingelte er, entweder um den Geist fortzutreiben, damit die Bienen sich setzen könnten oder um ihn anzulocken, und zwar auch den von ihm beseelten Schwarm. Vielleicht war noch der Gedanke an die Gefährlichkeit der Geistereinflüsse dabei leitend; das Lärmen sollte den Imker wie auch die Bienen gegen solche Gefahren schützen.

Diese Meinung über die Bedeutung des Klingelns wird durch den üblichen Gebrauch der Nesseln beim Schwärmen bestärkt. Hierzulande befestigt man eine Handvoll Nesseln an der Stelle, wo der Schwarm sich niedergelassen hat, um — so erklären die alten Korbimker — die Rückkehr des Schwarmes zu dieser Stelle zu verhüten. Manchmal soll man die Nesseln vor dem Gebrauch quetschen; sie sollen dann in der Tat wirksam sein. (Es kann sein, daß in diesem Falle der Geruch den Bienen unangenehm ist; ich habe doch keine Versuche darüber angestellt). Daß die Sache etwas tiefer liegt, sieht man aber wohl, wenn man von dem englischen auf den mecklenburgischen Brauch übergeht. Vor Jahren war es in Mecklenburg üblich, nicht nur die Nesseln auf der Schwarmstelle zu befestigen. sondern auch diese mit ihnen zu peitschen. „De Stell aewer, an de de Swarm seten hadd, würd mit Nettel afspietscht, ok 'ne Hand vull Nettel dor fastklemmt, den iett'ten sik de Immen dor for't ierst nich wedder hen". („Uns' Immen", 1921, H. 6, S. 181). Gerade so lassen sich gewisse Indianer mit Nesseln peitschen, um Glück bei der Jagd oder Unverwundbarkeit im Kriege zu gewinnen oder um eine Krankheit aus dem Körper zu treiben (J. G. Frazer, »The Golden Bough«). Das Peitschen mit Nesseln, wo man es auch antreffen mag, dient immer dazu, böse oder unglückliche Einflüsse zu durch-

kreuzen. So ist es wahrscheinlich auch beim Schwärmen. Der „Schwarmgeist“ soll von der Stelle, wo er sich niedergelassen hat, weggetrieben werden, damit er die Bienen da nicht wieder um sich sammeln könne.

So ist das Lärmschlagen ursprünglich eine Beschwörungsformel; es soll die Bienen nur darum anlocken, weil es die dem Imker feindlichen Geister vertreiben soll. In Europa ist dieser Urzweck des Lärmens seit Jahrtausenden in Vergessenheit geraten: deshalb hat man (wie von Herrn Kutschbach, S. 133, erklärt wird) eine Menge von „vernünftigen“ Gründen erfunden, um den Brauch zu rechtfertigen. Daß das Klingeln sich ursprünglich nur auf das Schwärmen bezog, scheint mir unwahrscheinlich. Die Buschmänner Afrikas, die manchmal als Überreste der späteren altsteinzeitlichen Völker angesehen werden, standen auf der Grenze zwischen Bienenzüchtern und Bienenjägern, indem sie wilde Bienennester pflegten und jährlich ausbeuteten. Sie schlugen mit dem bei ihnen üblichen Musikinstrument, dem »Goin-goin«, Lärm, um, so erklärten sie, die Bienen fruchtbar und die Honigernte ausgiebig zu machen. So kann es sein, daß das Lärmen aus der Altsteinzeit herabkommt, aus Zeiten, da es keine Bienenzüchter, sondern nur Bienenjäger gab. Das ist ja nur Hypothese; mindestens aber können wir sagen, daß das Lärmschlagen uns aus vorgeschichtlichen Zeiten überkommen ist.

Der Imkerbrief!

Grüß Euch Gott! Meine lieben Kameraden und Imkerfreunde! Und ein bienengesegnetes, honigsüßes, glückliches Neujahr! Der liebe Gott möge am blauen Himmel die warme Sonne recht strahlen lassen und zu gegebener Zeit den befruchtenden Regen senden, damit unsere Sonnenvöglein auf lieblichen Fluren und blumigen Almen in Lust und Freude sich tummeln können. Das ist mein Neujahrswunsch für die gesamte österreichische Imkerschaft und mit diesem Wunsche stelle ich mich Euch, meine lieben Brüder, vor. Die liebe warme Sonne leuchte aber auch recht warm, recht warm in die Herzen aller unserer Imkerführer — in jedem Herzen gibt es etwas Eis — daß sie unter Beiseitelassung alles Streites und Haders die Imkerschaft in Liebe und Einigkeit führen mögen. Dann, ja dann wird unter uns auch wieder Lust und Freude herrschen wie bei den Bienen. Das ist meine herzliche Bitte zu Beginn dieses Jahres und diese Bitte sei mein Gruß an Euch, Ihr Führer.

Mit dem gleichen Wunsche erbitte ich den Segen des Himmels auf die Bienenstände aller jener, die außerhalb unserer engen Grenzen uns und unserem lieben „Bienen=Vater“ die Treue gehalten haben. Wenn wir auch durch Grenzen getrennt sind, mit dem Herzen gehören wir doch zusammen, denn Deutsch ist unsere Sprache und deutsch ist unser Herz.

Ich komme dieses Jahr zu jenen, bei denen es mit den Bienen nicht so recht gehen will, die aber den ehrlichen guten Willen haben, vorwärts zu streben und in ihrem Fache, das ist als Bienenzüchter, tüchtige Männer zu werden. Ich will mit guten Ratschlägen, soweit ich es kann, den Kameraden

an die Hand gehen. Ich werde jedoch keine erschöpfende Anleitung für Monatsarbeiten geben, das kann ich nicht, denn dazu ist der „Bienen-Vater" zu eng und für viele Selbstverständlichkeiten auch zu kostbar. Ich setze voraus, daß jeder wissenshungrige und vorwärtsstrebende Imker im Besitze irgend eines Bienenbuches ist, und wenn nicht, daß er ein solches Buch von einem gefälligen Nachbar oder aus der Vereinsbücherei doch wenigstens ausleiht. Auch setze ich voraus, daß besonders der Anfänger und der noch junge Imker die Monatsanleitungen früherer „Bienen-Vater"-Jahrgänge nachblättert. Der brave Mann sucht das Gute überall, wo er es zu finden glaubt, und darin unterscheidet er sich vom Faulen.

Ich fange an mit dem harten Winter und mit der Überwinterung, damit jeder Imker schon jetzt und den ganzen Sommer sich auf den nächsten Winter vorbereiten kann. Denn schon bei Anfertigung einer Bienenwohnung muß ich daran denken, wie die Bienen darin wohl überwintern werden, und nicht zuerst daran, wie ich sie wohl am besten quälen und martern könnte. Die Einwinterungsarbeiten sind schon längst beendet, so daß jetzt im Jänner außer der Beaufsichtigung gar keine Arbeiten bei den Bienen zu verrichten sind. Das Bienenhaus im Jänner stelle ich mir vor wie eine kleine Kinderstube. Die Mutter läßt ihr Kindlein schlaf›n und so lange es schläft, stört sie es nicht. Von Zeit zu Zeit wird die liebe gute Mutter aber doch mit ihren fürsorglichen liebevollen Blicken ihr zartes Kindlein überwachen. Siehst du, dieses Gleichnis nehme als Vorbild. Arbeit gibt es jetzt wenig, umso sorgfältiger sei die Überwachung. Die folgenden fünf Punkte über Einwinterung sind deskalb auch mehr allgemeiner Natur.

1. Das Bienenvolk braucht in der Zeit von Ende September bis Anfang Mai je nach seiner Stärke so 8—12 kg Honig und zwar guten Honig. Man trifft das Richtige, wenn alle Waben des vollbesetzten Wintersitzes zu $^3/_4$ verdeckelt sind und zu $^1/_4$ freie Zellen haben. Das ist natürlich durchschnittlich zu nehmen und gilt für die Zeit Ende September. In dieser Hinsicht muß ein Imker den ganzen Winter über ruhig schlafen können. Doch wie schaut es manchmal aus. O, der Imker schläft ruhig, sehr ruhig. Solch ein schlechter Kerl, der seine fleißigen Bienen zuerst ausraubt, dann sorglos in den Winter nimmt und kaltblütig verhungern läßt, während er den Honig schon längst verkauft hat, gehört überhaupt nicht in unsere Reihen. Das ist kein Imker.

2. In all jenen Gegenden, wo die Bienen im Winter auf ungeeignetem, also ruhrgefährlichem Honig sitzen, ist das Bienenhaus windgeschützt und mit der Flugseite genau nach Süden aufzustellen, damit die Völker jede passende Fluggelegenheit ausnützen können. Solche gibt es alle Winter einige. Gegen die Strahlen der heißen Sommersonne gibt es Mittel. Ich bitte diesen Ratschlag in Gebirgsgegenden durchaus nicht für nebensächlich zu halten.

3. Das Bienenvolk will im Winter unbedingt Ruhe haben und zwar Ruhe nicht nur vor deinem eisenbeschlagenen Stiefel, vor deinen genäschigen Mäuslein, vor deiner Hauskatze oder gar dem Gockelhahn, sondern auch vor Wind, Sturm, Nässe, rasch wechselnder Kälte usw. Jede Störung kürzt das Leben der Bienen. Es ist erwiesen, daß der Sprung einer Katze, der Flug einer Henne auf den Bienenstock genügt, um die Wärme im Innern der Bienentraube von 25° auf 35° hinaufsteigen zu lassen. Diese Unruhe dauert dann bis zu 24 Stunden an. Das geht natürlich à conto Zehrung und



à conto Kürzung der Lebensdauer. Das erstere mag dann belanglos sein, wenn fast jeden Monat ein Reinigungsausflug möglich ist, das letztere, nämlich Kürzung der Lebensdauer, rächt sich auf jeden Fall.

Das Bienenvolk will neben dem guten Honig auch einen guten Wärmeschutz. Fehlt es in dieser Sache, so geht es auf Kosten Honigverbrauch. Und merke dir, es gilt für jede Störung: Übermäßiger Honigverbrauch hat übermäßige Darmbelastung zur Folge. Übermäßige Darmbelastung erzeugt Unruhe und neuerlich übermäßige Nahrungsaufnahme. So geht es im Kreislauf fort und wenn nicht die warme Sonne Erlösung bringt, so ist es gefehlt. Es ist Tatsache, daß unverpackte Völker viel mehr zehren. Diese fortwährende Unruhe erzeugt ganz klar auch fortwährende Lockerung der Bienentraube, in weiterer Folge Verkühlung der Bienen, Ruhr und als Schluß Bienenschwund im Frühjahr. So kann es einem Volke ergehen, das im Herbste noch gesund und kräftig war. Alle diese Übel können selbstverständlich auch andere Ursachen zur Voraussetzung haben, aber einer der schwersten Gründe für die vielen Winterverluste in unseren Alpenländern ist neben einer schlampigen Einwinterung gewiß die oft sehr schlechte und mangelhafte Winterverpackung. Solche schlecht verpackte Völker, die dann verkühlt nnd ruhrkrank in das Frühjahr hineinzittern, sind dann das erste Opfer der seuchenhaft auftretenden Bienenkrankheiten.

Es ist eine böse Irreführung zum Schaden für die vielerorts noch mangelhaft unterrichteten Imkerkameraden, wenn behauptet wird, das Bienenvolk brauche keine Winterverpackung, die Bienentraube erwärme nnr sich selbst und nicht auch den Überwinterungsraum, die Verpackung erzeuge ja keine Wärme. Diesen Leuten seien die wissenschaftlichen Arbeiten unserer deutschen Bienenforscher, also in dieser Sache des Herrn Dr. Himmer-Erlangen, auf das wärmste empfohlen. Dort kann man erfahren, daß die nicht belagerten Teile der Wabengassen eines überwinternden Bienenvolkes bei Obenüberwinterung auf einem Wärmegrad von beiläufig 4° C gehalten werden. Woher kommt nun diese dauernde Wärme von 4° C? Doch nur von der Wärmeausstrahlung der Bienentraube. Also doch eine Heizung des Bienenstockes. Welch interessante Rückwirkung die freie Außentemperatur auf die Innentemperatur der Bienentraube ausübt, das zu wissen oder nicht zu wissen mag für den Durchschnittsimker vielleicht nicht von Bedeutung sein, aber — um diese 4° C, die für das Wohl der Bienen sehr wichtig sind, nicht ins Unendliche ausstrahlen zu lassen, geben wir die warmhaltige (!) Winterverpackung. Merkwürdig ist nur, daß solche Herren im Winter einen sehr warmen Pelzrock anziehen, den armen frierenden Bienen aber keinen Winterrock gönnen. Also diese 4° C. möge sich ja jeder Imker hinter die Ohren kratzen.

5. Das Bienenvolk überwintert glänzend, wenn ihm für die kalten Monate ein nicht zu großes, leicht zu erwärmendes, ruhiges und behagliches Stübchen zur Verfügung steht. Nicht zu groß ist dieses Stübchen, wenn Ende September, also zur Zeit der Einwinterung, der gesamte Wintersitz mit allen Waben dicht belagert ist. Alle anderen Waben gehören heraus. Leicht zu erwärmen isi es, wenn das Stübchen niedrig (also Breitwaben) und besonders oben sehr warm verpackt ist. Brauchl der Imker ein warmes Herz, so braucht die Biene einen warmen Kopf. Ruhig und behaglich ist das Stübchen, wenn es weit weg vom Flugloch an einem versteckten Orte liegt.

Unser verstorbener Meister und Vater, M. Kuntzsch, hat dieses Winterstübchen erfunden und der deutschen Imkerschaft zum Geschenk gemacht. Leider ist dieser Meister bei uns Österreichern noch viel zu wenig bekannt. Wer dieses Stübchen noch nicht kennt, der versäume nicht, wenn er überhaupt die Absicht hat, ein tüchtiger Bienenvater zu werden, das Meisterwerk „Kuntzsch Imkerfragen“ zu lesen und so lange zu lesen, bis es ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist. Das Buch kann vom „Bienen-Vater“ bezogen oder aus der Vereinsbücherei ausgeliehen werden. Es ist deshalb durchaus nicht nötig, sich sofort Kuntzsch-Beuten anzuschaffen; diese Art der Überwinterung ist in allen Stockformen mit gleich großen Brut- und Honigräumen durchzuführen.

Eine geradezu ideale Überwinterung erzielen die Kärntner mit ihrem schwarmlustigen Bauernstock. Ich habe oft gestaunt, welch schwache Völker (späte Nahschwärme) sich die Leute dort zu überwintern getrauen. Nur dürfen diese Stöcke vorne nicht verhängt werden. sie fangen dann leicht zu schimmeln an. Rückwärts, oben und unten und an den Seiten des Bienenhauses sind sie jedoch mit allerlei Wärmeschutzmitteln sehr warm verbauscht. Leider können wir diese einfache Überwinterungsart für unsere Rähmchenstöcke wegen technischer Unmöglichkeit nicht übernehmen.

Liebe Kameraden! Auch theoretisch muß sich der Mensch immer mehr ausbilden. Selbst der einfachste Imker muß über ein gewisses Maß von Wissen verfügen können. Ohne lesen gibt es kein Wissen, ohne Wissen kein Können, und ohne Können kommen wir nicht vorwärts. Jetzt, wo man ans Haus gefesselt ist, weiß mancher oft nicht was er anfangen soll. Da ist die schöne Zeit zum lernen. In den Wintersonntagen entweihe man die feierliche Stimmung der Ruhe nicht durch Wirtshausbesuch und maßlosen Alkoholgenuß (zum Glück sind die Imker meist brave Menschen), man bleibe hübsch zu Hause und nehme die Bienenzeitschriften wieder zur Hand oder irgend ein schönes Bienenbuch. Manch interessante Neuigkeit wird man finden und im Kopfe festhalten. Der Glaube, man sei ja schon gescheit genug, man brauche sich von anderen nichts mehr erzählen lassen, ist ein falscher Glaube. An den leeren Honigtöpfen mag man dann seine Unwissenheit erkennen. Das Kapitel, daß gewisse Leute alljährlich in den Versammlungen in weiß Gott was für Begeisterung für die Bienenzucht dafür Propaganda machen, daß der Zeitungszwang aufgehoben werde, damit dann das unwissende Volk auch weiterhin unwissend bleibe, weil nach Begründung und Meinung dieser Herren das angeblich so dumme Volk vom „Bienen-Vater“ schon fast nichts mehr verstehe, dieses Kapitel will ich heute nicht berühren. Diesen begeisterten Jüngern des Ambrosius sage ich nur, für solche Idioten darf man unser braves Landvolk doch nicht halten.

Jetzt am Anfange des Jahres muß ich alle Imkerkameraden auch ernstlich ersuchen, ihre Vereinsbeiträge ehestens einzuzahlen und die Vereinsangelegenheiten sogleich in Ordnung zu bringen. Aber ich muß auch etwas sagen, das öffentlich auszusprechen ich gerade nicht für sehr schmeichelhaft erachte. Es gibt nämlich Imker, ja es gibt Vereine von Imkern, die das ganze Jahr ihre selbstgewählte Imkerzeitschrift bezogen haben und den Betrag bis heute noch schulden. Ich bitte dies sogleich nachzuholen, das gehört zur Anständigkeit.

Zum Schlusse bitte ich noch, die liebe gute Sonne möge ihre warmen Strahlen auch in die Herzen aller irregeführten Männer herabsenden, damit



sie den verlassenen Weg zu uns wieder zurückfinden, zu uns, die wir im Imkerbunde versammelt sind.

Ein fröhliches Heil! Euer guter und wahrer Freund
Michael Hochegger.

Gratwein, am 1. Jänner 1928.



Bundesversammlung des Österreichischen Imkerbundes.

Die Leitung des Österr. Imkerbundes bringt zur Kenntnis, daß am 5. Februar 1928, 10 Uhr vormittags, im Rittersaal des n.-ö. Landhauses, Wien, I., Herrengasse 13, die Bundesversammlung mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. **Tätigkeitsbericht.**
2. **Kassabericht.**
3. **Bericht über Honigschutzgesetz.**
4. **Bericht über Einheitsglas und Etikette.**
5. **Seuchenbekämpfung.**
6. **Bericht über die Imkerschule.**
7. **Bericht über den Fachausschuß für Großimker.**
8. **Freianträge. (Diese sind laut § 14 der Satzungen des Imkerbundes 14 Tage vorher beim Vorstande einzubringen).**

Alle dem Imkerbunde durch einen Landesverband angehörigen Mitglieder haben zur Bundesversammlung selbstredend das Recht des freien Zutrittes und können sich an den Verhandlungen mit beratender Stimme beteiligen.

Der Vorstand.

Bericht über die Vorstandssitzung vom 17. Dezember 1927. Beginn 14 Uhr. Vorsitz: Herr Schulrat Buchmayr. Anwesend: Weippl, Matzenauer, Groyer, Newald. Entschuldigt: Direktor Merk. Verhandlungsgegenstände: Honigschutzgesetz, Frachtermäßigung für Bienenschwärme bei Bahnversand, Fahrpreisermäßigung für Wanderimker, Stempelfreiheit für Bienenzuchtvereine bei Eingaben an Behörden, Bildung eines Fachausschusses für Großimker, Angelegenheiten des Bundesorganes „Bienenvater“, Festlegung der Tagesordnung für die Bundesversammlung am 5. Februar 1928. Ende 18 Uhr.

E. Newald, Schriftführer d. Ö. J.-B.

Fachausschuß für Großimker. Der Vorstand des Österreichischen Imkerbundes ist einem Wunsche der Großimker Österreichs entgegengekommen und hat in seiner Sitzung vom 17. Dezember 1927 beschlossen, einen Fachausschuß für Großimker zu berufen.

Als Mitglieder für den Fachausschuß für Großimker kommen jene Imker in Betracht, die eine Bienenwirtschaft von mindestens hundert Völkern bewirtschaften. Dem jeweiligen Obmanne oder dem von ihm ermächtigten Vertreter wird für die Vorstandssitzung eine beratende Stimme zugebilligt. Aus jedem Bundeslande soll ein Vertreter diesem Fachausschusse angehören.

Anmeldungen zum Beitritt dieser Fachgruppe müssen an die Herren Michael Hochegger, Großimker, Gratwein, Steiermark, und Andreas Zeitler, Großimker, Pitten, Niederösterreich, gerich-

tet werden, die mit den Vorarbeiten zum Ausbau der Fachgruppe betraut wurden.
E. Newald, Schriftführer d. Ö. J.-B.

Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Honig. § 1. Unter Honig im Sinne dieses Gesetzes wird der reine Bienenhonig, das ist das Produkt verstanden, das von den Bienen aus den von Pflanzen gesammelten süßen Säften bereitet und in den Waben aufgespeichert wird.

§ 2. Erzeugnisse anderer als der im § 1 bezeichneten Art, mögen sie dem Honig noch so ähnlich sehen, dürfen nur unter einer Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden, in welcher das Wort „Honig" weder allein noch in einer Zusammensetzung oder einer Abänderung vorkommt. Ebensowenig darf mit der Bezeichnung Honig jenes Erzeugnis der Biene in den Verkehr gebracht werden, welches von dieser bei Zufütterung von Zucker abgesondert und in den Waben aufgespeichert wird.

§ 3. Aus dem Auslande eingeführter Honig darf nur mit der Bezeichnung des Ursprungslandes in den Verkehr gebracht werden. Diese Bezeichnung muß deutlich sichtbar sein.

§ 4. Wer den Vorschriften der §§ 2 und 3 dieses Gesetzes zuwiderhandelt, macht sich einer Übertretung schuldig und wird nach den Bestimmungen des § 11 des Gesetzes vom 16. Jänner 1896, R.-G.-Bl. Nr. 89, ex 1897, betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln und einigen Gebrauchsgegenständen, bestraft.

§ 5. Dieses Gesetz tritt drei Monate nach seiner Kundmachung in Kraft.

§ 6. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Bundesminister für soziale Verwaltung, für Justiz, für Handel und Verkehr und für Land- und Forstwirtschaft betraut.

Lehrkurse an der Österreichischen Imkerschule im Jahre 1928.

1. **Theoretischer Kurs für Anfänger** an acht Nachmittagen von 15 bis 18 Uhr, Dienstag und Freitag jeder Woche. Beginn Freitag, den 9. März 1928; Anmeldungen bis 20. Februar. Kursbeitrag 5 Schilling.

2. **Praktischer Kurs für Anfänger** an zehn Nachmittagen von 15 bis 18 Uhr, und zwar: am 8., 25. April, 2., 9., 16. Mai, 6., 20. Juni, 4. Juli, 12. und 19. September; Anmeldungen bis 1. April. Kursbeitrag 6 Schilling.

3. **Präparationskurs,** abgehalten von Dr. H. Pointner am 4., 5. und 6. April von 8 bis 13 Uhr. Anmeldungen bis 20. März 1928. Kursbeitrag inklusive Präparationsmaterial 7 Schilling.

4. **Kurs über Bienenkrankheiten,** abgehalten von Dr. H. Pointner, am 19. März von 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Anmeldungen bis 10. März. Kursbeitrag 4 Schilling.

5. **Weiselzuchtkurs** am 27. und 28. Mai von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr; Anmeldungen bis 20. Mai. Kursbeitrag 5 Schilling.

6. **Hauptkurs für Bienenzuchtlehrer und -Meister** vom 16. bis 28. Juli von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Anmeldungen bis 1. Juli. Zur Zulassung ist der Nachweis von mindestens dreijähriger Praxis Bedingung. Kurshonorar 12 Schilling.

7. **Strohflechtkurs** am 30. und 31. Juli von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Anmeldungen bis 15. Juli. Kursbeitrag inklusive Beistellung des Materials 5 Schilling.

Die Anmeldungen sind zu richten an die Österreichische Imkerschule, Wien, 2. Bezirk, Nordportalstraße 126. Der Anmeldung ist die Hälfte des Kursbeitrages beizulegen. Der Rest ist vor Beginn des betreffenden Kurses zu entrichten. Nähere Auskünfte erteilt die Leitung der Österreichischen Imkerschule, Wien, 2. Bezirk, Nordportalstraße 126.

Theodor Weippl.

Aus heimatlichen Gauen

Welchen Einfluß übt die Witterung auf den Wagstock aus? Beeinflußt die Witterung den Wagstock? Es werden viele, welche diese Zeilen zu lesen beginnen, darüber lächeln, inwiefern die Witterung einen Einfluß auf den Wagstock ausübt und doch muß die Bejahung hiefür ausgesprochen werden. Hauptsächlich im Spätherbst oder jener Zeit der Nebel- und Regenperioden, wo einige Tage Nässe herrscht, um dann wieder durch Wind oder Frost in eine trockene Zeit überzugehen. In den Ruhemonaten wird bekanntlich alle zehn Tage abgewogen und

aufgeschrieben, da kann es aber vorkommen, daß einige Tage vor dem Wiegen oder sogar die ganzen zehn Tage sehr feuchtes Wetter ist, der Wagstock zeigt zum Beispiel 15 Dekagramm Abnahme; in den nun folgenden zehn Tagen ist aber trockenes Wetter eingetreten und siehe da, der Wagstock zeigt (wohlgemerkt ohne Bienenflug) 40 Dekagramm und noch darüber Abnahme. Ich verfolge diese Beobachtung schon durch mehrere Jahre. Um aber diesen Vorgang genauer beobachten zu können, muß auch in den Ruhemonaten der Wagstock jeden Tag abgelesen werden, und da wird jeder Wagstockbesitzer daraufkommen, daß bei trockenem Wetter eine Zehrung, dagegen am nächsten Tage bei feuchter Witterung eine Zunahme zu verzeichnen wäre; ist aber am darauffolgenden Tage wieder trockenes Wetter eingetreten, so zeigt der Wagstock die doppelte Zehrung als zwei Tage vorher. Es kann vorkommen, daß die Tagesunterschiede bis 50 Gramm und darüber betragen. Die Schlußfolgerung des ganzen ist für mich dahingehend, daß es bestimmt zutrifft, daß sich die Futtervorräte sowie die Stockwohnung mit Feuchtigkeit sättigen, daher die Zunahme und in trockener Zeit keine Luftfeuchtigkeit, daher hier die vermehrte und später wieder die regelrechte Ablesung. Bei Kellerüberwinterung dürfte diese Erscheinung nicht zutreffen, und wenn, so vielleicht nur in sehr geringem Verhältnisse wie in einer Hütte. Ich bitte die anderen Herren der Beobachtungsstationen, respektive Imkerkollegen, welche Besitzer einer Stockwage sind, sich über ihre bisher wahrgenommenen respektive weiteren Beobachtungen zu äußern. Es ist bestimmt nicht gleich, ob der Wagstock 500 Meter höher oder in tieferen Lagen aufgestellt ist, daher in der Gesamtstatistik die ungleichmäßigen Ziffern in den angegebenen gleichen Zeitabschnitten. Mit Imkergruß

J. Halaschek-Wiener, Wien. begann 1893 mit Bienenzucht, wurde 1902 in den Ausschuß des Oberösterreichischen Landesbienenzuchtvereines gewählt und übernahm 1906 die Schriftleitung der „Mitteilungen über Bienenzucht". 1911 wurde er Präsident der bienenwirtschaftlichen Landesorganisation in Oberösterreich. Es gelang ihm, dieselbe durch rastlose Arbeit nicht nur über die Kriegs- und Nachkriegszeit glücklich hinüberzubringen, sondern sie auch auszubauen und zu festigen. — Am 7. Juli 1926 wählten ihn die Vertreter der neun bienenwirtschaftlichen Landesverbände Österreichs zum ersten Vorsitzenden des Österreichischen Imkerbundes.

Der Totenkopfschwärmer und die Bienen. Meine Wohnung samt Hofraum, in welchem die Bienenhütte steht, befindet sich am Ortsausgange und schloß sich in der Verlängerung ein Kartoffelfeld an. Der von mir auszuübende Beruf erfordert es, daß ich zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten das Haus verlasse, bzw. in dasselbe zurückkehre. Hiebei schenke ich stets meiner Bienenhütte einige Augenblicke, um zu sehen, ob dort alles in Ordnung ist.

Am 29. August 1927 gegen 9 Uhr abends, bei einer solchen Nachschau, sah ich zu meinem Erstaunen mehrere Totenkopfschwärmer herumschwirren. Außerdem waren die meisten Völker sehr vorgelagert, aufgeregt und stechlustig. Ich beschloß daher, diese angeblichen Bienenfeinde in den nächsten Tagen besser zu beobachten.

Am 30. August 1927, bei Einbruch der Dämmerung, setzte ich mich auf die neben der Bienenhütte befindliche Bank und es dauerte nicht lange, umkreisten die ersten Schwärmer den Platz.

Ich zählte: eins, zwei, drei usw., bis mir ein weiteres Zählen nicht mehr möglich war; es mochten zirka 15 bis 20 Schwärmer gewesen sein. Bald darauf legten sich einige Völker recht vor das Flugloch, brausten stark, flogen beim Nähertreten sofort ab und stachen. Mir gelang es hiebei, einen Schwärmer, als er vollgesogen aus dem Stocke kam, abzufangen. Die Untersuchung ergab, daß er einen Kaffeelöffel voll Honig in sich aufgenommen hat.

Jetzt sah ich erst praktisch, welches Unheil diese Schwärmer an einem Bienenstand anrichten können, wenn sie in Massen auftreten. Am folgenden Tage zerschnitt ich ein Königinabsperrgitter und verkleinerte damit die Fluglöcher. Am selben Tage abends fing ich sechs, und bis zum 26. September jeden Tag ein bis drei Schwärmer, wie sie sich bemühten, beim Flugloch hineinzukommen.

In dieser Zeit gelang es einem Schwärmer vor meinen Augen bei etwas verschobenem Absperrgitter in den Stock zu gelangen. Während des Aufenthaltes dortselbst war das Volk sehr aufgeregt, stechlustig und brauste aus Leibeskräften. Beim Horchen an der Beutewand vernahm ich von Zeit zu Zeit die Flügelschläge des Schwärmers, um zweifellos die Bienen abzuschütteln. Nach 6 Minuten verließ er die Beute und wurde von mir beim Flugloch getötet.

Da einzelne Totenkopfschwärmer bis zum Eintritt der ersten kalten Nächte zur Hütte kamen, ließ ich die Absperrgitter an den Fluglöchern und machte weitere nachstehende Beobachtung.

Am 4. November, ein außergewöhnlich schöner Tag, und 20 Grad Celsius im Schatten, flogen sämtliche Völker wie in den ersten Frühlingstagen. Gegen Mittag bei der Hütte stehend, glaubte ich, bei einem stark fliegenden Volk eine Königin gesehen zu haben. Kurz darauf kam sie tatsächlich wieder angeflogen und bemühte sich vergeblich, durch das Absperrgitter zu gelangen. Erst nachdem ich dieses entfernt hatte, verschwand sie im Stocke. Sie war, weil das Absperrgitter nur angelehnt und mit zwei kleinen Ziegelstücken festgehalten, zwischen der Stockwand und dem Gitter durchgeschlüpft, um das Vorspiel der Bienen mitzumachen.

Hätte ich diesen Vorfall nicht zufällig beobachtet, wäre sie zweifellos außer Stock zugrunde gegangen und ich wäre im Frühjahr 1928 vor einem weisellosen Volke gestanden.

T. Högn,
Hausbrunn, Bez. Mistelbach, N.-Ö.

Aus dem österreichischen Bienenzuchtmuseum

(Leiter: Josef Matzenauer Wanderlehrer für Bienenzucht, Stammersdorf bei Wien, N.-Ö.)

Aus Ehrenfels' schriftlichem Nachlaß.

Fünfte Vorlesung, Geschichte der Arbeitsbienen.

(Schluß)

An der Brust befinden sich auch noch die Füße, Beine oder Schenkel der Biene. Deren sind bei jeder sechs, drei zur rechten, drei zur linken Seite. Jeder Fuß ist am Ende mit zwei großen Klauen oder Haken und mit zwei kleinen in Gestalt einer Zange versehen. Zwischen diesen vier Haken befindet sich aber ein weicher, fleischiger Teil, der den Ballen des Fußes darstellt und im Stocke zum Auftritt statt des zackigen Fußes dient. Denn sobald die Bienen in ihrem Stock und auf ihr zartes Wachsgebäude kommen, ziehen sie wie schmeichelnde Katzen augenblicklich ihre scharfen Haken ein, um damit nicht ihr zartes, oft weiches Wachsgebäude zu zerreißen und laufen auf diesen weichen Ballen über ihre Zellen. So weise und bewunderungswürdig hat die gütige Natur vorgedacht! Die scharfen Haken aber gebrauchen die Bienen, um sich an Blüten und Bäumen bei der Einsammlung festzuhalten und auch sich selbst, wie beim Schwärmen oder wenn sie sich Brücken aus sich selbst bauen, aneinander zu ketten. Die Füße selbst sind aus mehreren Stücken gegliedert. Von dem zweiten und dritten Paare aber hat jedes ein besonderes Stück, welches man mit Recht die Bürste nennt. Denn dieser Teil ist viereckig, inwendig wie unsere Bürsten pinselartig mit Haaren versehen. Mit dieser Art Bürsten sammelt und bürstet die Biene den Staub von den in den Blumen befindlichen Stengeln, welcher auf ihren Leib fällt, wenn sie in einer Blume sitzt. Oft wälzt sie sich in dem Blumenmehl herum, wodurch sich an dem haarigen Teil ihres Leibes der Blumenstaub ansetzt, diesen dann abbürstet und mit den Füßen knetet und dazu, besonders bei trockenem Wetter, einen Teil Honig aus ihrem Leibe nimmt, kleine Kügelchen formiert, die dann durch Hilfe ihrer Beine die Vorderfüße den zweiten nnd diese den dritten übergeben, wo sie dann in die Schaufeln oder Mulden, die sich an den beiden hintersten Beinen befinden, gebracht, befestigt werden und die Biene so nach Hause

eilt. Die Schaufeln, welche zur Aufnahme dieser aus Blumenmehl gekneteten Knäulchen dienen, befinden sich an den hintersten Füßen, sind gekerbt und haben die Gestalt eines Dreieckes. Von außen sind sie glatt und glänzend, an den Rändern aber sind Haare zu finden, die gerade, steif und dicht sind, rings herum gehen und so eine Art Löffel oder Körbe formieren, in denen die kleinen Kügelchen ziemlich wohl befestigt liegen.

Sie kommen nun auf den dritten Körperteil der Biene, den Bauch. Dieser Bauch ist der größte unter allen Körperteilen und enthält Honig, Stachel und Gift in sich. Äußerlich ist der Bauch mit sechs Ringen bedeckt, welche sich verlängern, verkürzen und, wenn sie wieder zusammenkommen, übereinander hinfahren. An den inneren Teilen des Bauches bemerken wir folgende Teile:

1. Den Magen des Honigs und den des Wachses[1].
2. Den Stachel und die damit verbundenen Giftgefäße.

[1] Die Frage der Wachserzeugung ist, wie aus seinem Werke hervorgeht, Ehrenfels und seinen Zeitgenossen noch völlig unklar. J. M.

Der Stachel befindet sich an dem äußersten Teil des Bienenkörpers. Er ist im Stand der Ruhe verborgen und im Leib der Biene verschlossen. Wenn man an dem äußersten Teil drückt, gibt sich der Stachel aus seiner Scheide und kommt zum Vorschein. Der Stachel der Biene ist einem kleinen Pfeil ähnlich, der, wiewohl er sehr fein, dennoch sichtbar und von einem Ende bis zum andern hohl ist. Daß er hohl ist, gibt das Tröpfchen Giftmaterie, so sich, wenn der Stachel zum Vorschein kommt, an der äußersten Spitze in Art einer durchsichtigen Feuchtigkeit zeigt, den Beweis ab. Diese Materie nun vergrößert sich immer je länger je mehr, welches natürlich die zusammengedrückten Muskeln aus der Giftblase durch den Kanal des Stachels an dessen Ende bringen. Nimmt man dieses Tröpfchen hinweg, so erscheint allsobald ein anderes und dies bis der Vorrat in der Giftblase erschöpft ist. Diese Feuchtigkeit ist ein sehr feines Gift, welches, wenn es unter die Haut des Menschen und der Tiere kommt, Brennen und eine kleine Geschwulst erregt, wovon letztere binnen 3, 6, 8, höchstens 24 Stunden, wenn keine Rose[2] dazuschlägt, ohne

[2] Wahrscheinlich wird damit Rotlauf gemeint. J. M.

Nachteil wieder verschwindet. Der Schmerz kommt also nicht von dem Stich des Stachels unmittelbar, sondern von dem durch den Stachel in die Wunde gebrachten Gift. Denn wenn man diese Giftmaterie mittels einer Nadel unter die Haut bringt, so erregt es eben den Schmerz, den der Bienenstich erregt. Der Stachel ist eine horn- und schuppenartige Materie, bei seiner Wurzel etwas dicker und läuft spitzig zu. Er hat am Ende Widerhaken, die beim Einstechen keinen Widerstand verursachen, aber das Ausziehen aus einem festen, fleischigen Körper gänzlich verhindern. Wenn die Biene also gestochen hat, so, weil sie den Stachel nicht wie der zurückziehen kann, reißt sich gewaltsam los, hinterläßt ihren Stachel, der sich mit einem Teil der Giftblase und dem Hinterteil des Leibes lostrennt, wodurch natürlich ein Teil der Eingeweide verletzt wird und der Biene den unvermeidlichen Tod verursacht.

Nun bleibt uns von den inneren Teilen des Leibes der Honig- und Wachsmagen zu betrachten übrig. Der Honigmagen hat einen Hals, liegt gleich vorne zunächst der Kehle, nimmt den Honig auf und verwandelt die rohen Blumensäfte in ordentlichen Honig. An den Honigmagen schließt sich der sogenannte Wachsmagen an. (Heute wird dieser Teil des Verdauungsschlauches

Chyluso der Speisemagen genannt. J. M.) Er ist länger als der Honigmagen, läßt sich verlängern und ausdehnen und ist dazu bestimmt, diejenige Materie, welche Bienen an den Füßen als Blumenstaub eintragen, teils in Nahrung für diese zubereiten, teils aber den Stoff zu liefern, aus welcher endlich die Bienen das Wachs ausschwitzen.

So viel von der Anatomie des Bieneninsekts. Die Natur gab diesen Tieren Körperteile und Werkzeuge, die ihren Verrichtungen vollkommen entsprechen. Selbst ihr Leib ist mit einer Art natürlichen Schmuck bekleidet, der dem feinsten Samt gleicht, glatt und glänzend ist; denn der ganze Körper ist mit einem artigen Haar bedeckt, das fast wie der reinste Plüsch, jeden Teil, besonders die Brust sehr verschönert und alles übertrifft, was der feinste Künstler verfertigen kann.

Ebenso sind die verschiedenen Sinne in einer besonderen Vollkommenheit. Ihr Geruch, der überhaupt der herrschende Sinn dieses Insekts ist, ist vortrefflich. Durch ihn entdecken sie die auf eine halbe Stunde und weiter entlegene Honigweide, erkennen im dunkeln Stocke Freund und Feind, die Königin und die Drohnen, Fremde und Räuber; ja, sie unterscheiden dadurch inter tausand Stöcken ihren eigenen, wenn sie von entfernter Flur in der größten Hastigkeit nach Hause eilen. Ebenso vortrefflich ist ihr Gehör. Die kleinste Berührung am Stocke wird sogleich wahrgenommen und alles gibt einen vernehmlichen Laut von sich. Ihr Gesicht ist der beständigen Abwechslung von Sonne und Finsternis gemäß gebaut; nur bemerkt man, daß, wenn sie aus dem Stocke kommen, sich die Augen mit ihren Vorderfüßen reinigen, ehe sie von dannen fliegen, was nicht mit einigen für einen Fehler des Gesichtes, sondern mehr eine Abhaltung für zu jähe Anprallung der Lichtstrahlen zu halten ist. Ebenso fein ist ihr Gefühl und noch feiner ihr Geschmack, mit dem sie nicht den verschiedenen Blumensaft auskosten und wählen, sondern für diesen Augenblick immer so richtig das Beste wählen, daß sie oft an der vollsten und saftreichsten Honigblume in der Nähe vorbei- und einem weit entfernteren Blümchen zueilen, von denen oft Tausende erst den kleinen Honigmagen füllen.

? Fragekasten ?

(Leiter: Ökonomierat Bienenzuchtinspektor Hans Pechaczek, Euratsfeld, Niederösterr.)

1. **Herr N. Z. in E., N.-Ö.** Ein Bienenhaus für zehn Sträuli-Stöcke müßte eine Länge von 2 Meter 70 Zentimeter im Innern haben, wenn zwei Etagen gemacht werden. Die erste Bretterlage, auf dem die untern Stöcke stehen, muß doch 35 Zentimeter vom Boden hoch sein, die zweite vom ersten 80 bis 100 Zentimeter, damit man bequem zwei Honigräume auf jeden Stock der unteren Etage auffetzen kann. Dieselbe Höhe ist bis zum Dach nötig. Von der Vorderwand bis zur Rückwand müssen wenigstens zwei Meter sein. In der Rückwand ist ein Fenster (Drehfenster) anzubringen.

2. **Herr B. A. in K., Steiermark.** Was ein „Erikana-Stock" ist? Ja, es war einmal! Ich glaube, daß nicht fünzig solche Stöcke erzeugt wurden, sein Erfinder J. Scheibenbogen hat in den Neunzigerjahren wohl viel von seinem Stock gehalten, aber er hat keine Freunde gefunden. In seinem Wesen ist es ein Breitwabenstock mit beweglichem

Bodenbrett und abnehmbarem Honigraum. Er konnte in Warmbau- oder Kaltbaustellung verwendet werden.

3. Herr C. W. in G., N.-Ö. Wann die Bruteinschränkung beginnen soll? Das richtet sich nach dem Zeitpunkte der Haupttracht. Regel ist, fünf Wochen vor Trachtschluß die Brutbeschränkung durchzuführen. Daß das in Ihrer Gegend noch im Mai sein muß, ist sicher. Sie werden aber gewiß zu Anfang Mai schwarmreife Völker haben, sonst nützen Sie ja die Haupttracht gar nicht aus. Bei Breitwabenstöcken, welchen Systems immer, ist soviel Brut in den Stöcken, daß die Brutbeschränkung auch nicht schadet, wenn eine unvorhergesehene Waldtracht einsetzt. Hauptsache ist dann aber fleißig schleudern, die Bienen nicht zur Ruhe kommen lassen, das füllt die Honigkübel. Natürlich muß man dann auf frische Brut im August hinarbeiten.

4. Herr J. H. in B., N.-Ö. Für diese zwei Vereine des österreichischen Reichsvereines ist eine Satzungsänderung notwendig. Sie erhalten vom Niederösterreichischen Landesverband neue Satzungen, die den Landesverbandssatzungen und den Satzungen des Imkerbundes angepaßt sind, so daß Sie diese Satzungen nur zu unterfertigen haben und der Bezirkshauptmannschaft in sechs Exemplaren vorlegen können. Vereine, die als selbständige Vereine sich gegründet haben, können ihre Statuten behalten.

5. Herr F. S. in L., N.-Ö. Wenn Sie auf Ihrem Bienenstande zerfressene Bienen finden, so ist da eine Spitzmaus an der Arbeit. Da hilft das ausgestreute Vertilgungsmittel „Sokial-Weizen" nicht, da ist eine Mausfalle besser. Besonders ist auf das Flugloch zu achten, denn die Spitzmaus ist oft so klein, daß ein Mausgitter von 1 Zentimeter Weite oft nicht genügt, also nur 6 bis 8 Millimeter große Durchgänge beim Fluglochschieber anbringen.

6. Herr E. K. in W. Die Beobachtungsstationen in Niederösterreich errichtet der Landesverband. Wenn nun Ihr Ortsverein den Bienenvater nicht als Fachblatt angenommen hat, so ist das kein Grund, die Beobachtungsstation aufzulassen. Sie wird in derselben Weise wie bisher fortgeführt. Die Veröffentlichung der Berichte obliegt dem Landesverbande. Drucksorten erhalten Sie von der Kanzlei des „Landesverbandes der Bienenzüchtervereine Niederösterreichs", Wien, 1. Bezirk, Helferstorferstraße 5; bitte dort anzufordern.

7. Herr L. J. in D., N.-Ö. Für die Frühjahrsfütterung sind pro Stock auch wieder drei Kilogramm Zucker bewilligt. Sie können dieses Quantum jetzt in beliebiger Zeit durch die österreichische Imkergenossenschaft beziehen. Für Mitglieder, die erst im Dezember Ihrem Vereine beigetreten sind und somit für 1928 erst als Mitglieder in Betracht kommen, können Sie deshalb, weil diese im Herbst keinen Zucker bezogen, jetzt nicht 6 Kilogramm per Volk ansprechen. Die Listen über den Bezug des steuerfreien Zuckers müssen der Finanzbehörde vorgelegt werden. Natürlich sprechen Sie Ihren Zuckerbezug beim Landesverband an. Der Landesverband hat nun seine Kanzlei in den Räumen des Imkerbundes in der Helferstorferstraße 5.



Von der österreichischen Imkergenossenschaft,

Wien XV., Märzstraße 27 (Tel. B 31-9-10).

Honiganbote. In der Novemberfolge vorigen Jahres wurden die Bedingungen bekanntgegeben, unter welchen die Imkergenossenschaft Honig übernimmt. Hierauf langten viele Anbote ein und die Genossenschaft war in der angenehmen Lage, die meisten derselben glatt zu erledigen, das heißt den angebotenen Honig zu übernehmen und ganz oder teilweise auszahlen zu können. Die Anbote werden grundsätzlich nach der Reihenfolge ihres Einlangens berücksichtigt; von den gleichzeitig — etwa in derselben Woche — einlangenden genießen selbstverständlich jene den Vorzug, welche für die Genossenschaft günstigere Bedingungen bieten. Als solche gelten zum Beispiel gegenwärtig die Versendung des Honigs in geeigneten Kannen; die Imkergenossenschaft besitzt zwar einige Kannen, jedoch eignen sich nicht alle für Bahntransporte, so daß die Geschäftsführung öfters in die Lage kommt, den Honig, für welchen Leihgeschirre beansprucht werden, erst in zweiter Linie hereinzunehmen, da die Genossenschaftskannen oft sehr lange unterwegs sind. Daß auch die geforderten Preise und die Zahlungsbedingungen eine Rolle spielen, ist wohl

erklärlich. Bis jetzt ging die Übernahme des Honigs glatt vonstatten und hatte wohl keiner der Lieferanten Anlaß zu Beschwerden. Wiewohl sich der Absatz leider nicht in dem Maße vergrößert hat, als nach den Steigerungen der letzten drei Jahre zu erwarten war, ist nahezu sicher anzunehmen, daß im Laufe der Monate Jänner und Februar alle, unter den üblichen Bedingungen gestellten Anbote berücksichtigt werden können. Bis jetzt konnte der Bedarf bei österreichischen Imkern gedeckt werden.

Um für die künftigen Monate ein Bild über die verfügbaren Mengen an Honig zu bekommen, werden alle jene, welche noch Ware abzugeben gedenken, ersucht, schon jetzt ihre Anbote zu stellen, damit auch für die folgenden Monate der Bedarf sichergestellt werden kann. Es sei kurz wiederholt: Übernahmspreis rund 3 S, Angabe der abzugebenden Menge, Art des Honigs, ob Kannen beigestellt werden usw. Zahlung in der Regel die Hälfte bei Übernahme, den Rest in zwei bis drei Monaten. In berücksichtigungswerten Fällen und bei Vorhandensein der nötigen Barmittel erfolgt die Restzahlung auch früher; so konnte bis jetzt einigen Bienenzüchtern der gelieferte Honig schon innerhalb einer Woche ausbezahlt werden. In drei Fällen erfolgte infolge billigen Preises und sehr guter Qualität sogar Vorauszahlung.

Bis jetzt konnte infolge der vorjährigen, in den meisten Gegenden guten und sehr guten Ernte der Gesamtbedarf im Inlande gedeckt werden.

Bücherschau

Die Rolle der Bienenmilbe. (Wertvolles aus dem Archiv für Bienenkunde, Heft 7, 1927.) Dieses Heft umfaßt 48 Seiten, wovon 46 Seiten der Bienenmilbe gewidmet sind. Daher hat der Herausgeber, Prof. Armbruster, dem Hefte obigen Titel gegeben. Es enthält drei Artikel.

A. Prof. Dr. H. **Prell** in Tharandt bringt zuerst einen 32 Seiten umfassenden Aufsatz mit der Überschrift: **„Beiträge zur Kenntnis der Milbenseuche der Honigbiene."**

Zunächst verweist er darauf, daß an seiner Hochschule im Frühjahre 1927 die Milbenseuche in Sachsen an zwei Orten festgestellt worden ist und daß ein Imker ihm zwei milbenverseuchte Völker zum Zwecke des Studiums zur Verfügung gestellt hat. Sein Interesse habe er hauptsächlich der Epidemiologie der Milbenkrankheit zugewendet. Dazu verwendete er nebst Einzeluntersuchungen auch die Massenuntersuchung nach Morgenthaler und gibt in dieser Richtung verschiedene Ratschläge für Untersuchungen auf das Vorhandensein von Bienenmilben. Er fand, daß für eine bestimmte Diagnose auf Milbenseuche immer noch die Einzeluntersuchungen maßgebend seien, nachdem die Massenuntersuchung von etwa je 50 oder 100 Bienen durch Abspülen mit der Oudemans-Flüssigkeit und nachheriges Zentrifugieren zwar ein rasches Arbeiten ermöglicht, jedoch nicht anzeigt, ob es sich um sogenannte Außenmilben oder Innenmilben handelt. Wie schon Armbruster vor kurzer Zeit bekanntgab und Morgenthaler berichtete, kann man fast bei allen Bienenvölkern Bienenmilben finden. Doch habe man zu berücksichtigen, ob es sich um solche handelt, die dauernd am Bienenkörper, also außerhalb der Tracheen, oder ausschließlich in den Brusttracheen zu finden seien. Morgenthaler trennte die Bienenmilben in zwei Arten und nannte die Außenmilbe (extracheal lebend) Acarapis externus im Gegensatze zur seucheerzeugenden Bienenmilbe Acarapis Woodi Rennie (intracheal lebend). Aus Gründen der Wortableitung nennt Prell die erstere Acarapis externa und vertritt die Ansicht, wenn auch eine Möglichkeit für zwei Arten der Bienenmilbe bestehe, so sei doch eine gewisse Vorsicht geboten und müsse man darüber noch weiter forschen.

Ferner fand Prell, so wie bereits P. B. White 1921 in den Luftsäcken des Bienenkopfes Milben gefunden haben soll, solche in den Luftsäcken des Kopfes und des Hinterleibes der Biene, nur nicht in den Luftsäcken der Brust. Wodurch die an Milben erkrankten Bienen in ihrer Gesundheit geschädigt, wie sie zur Flugunfähigkeit und zu krabbelnden und hüpfenden Fortbewegungen sowie zum Verrenken der Flügel und endlich zum Absterben kommen, erklärt sich der Verfasser auf folgende Weise. Die bräunliche Verfärbung der Tracheen stammt nicht vom Kote (Exkrement) der Milben. Diese durchbohren mit ihren Freß-

organen die Tracheenwand und saugen vom Bienenblute. Durch die entstandenen Öffnungen trete dann Blutflüssigkeit in die Tracheen und bilde so den braunen Schorf. Dadurch verlieren die Brusttracheen ihre Elastizität, sie werden brüchig und können den raschen Bewegungen der Brustmuskeln nicht mehr folgen. Eine Atembeschwerung komme weniger in Betracht.

Bezüglich der Übertragung der Milbe innerhalb des Volkes ist Prell folgender Ansicht. Wenn die Tracheen von Milben überfüllt sind, so wandern hauptsächlich die bereits begatteten Weibchen aus und suchen gesunde Bienen als neue Wirtstiere auf. Diese Verbreitung innerhalb des Volkes gehe eigentlich langsam vor sich und kann Monate erfordern, um zum Massensterben der Bienen zu führen. Je enger und je längere Zeit ein Bienenvolk im Stocke sitzt, desto leichter und schneller können die Milben nach und nach alle Bienen befallen. Daher trete das Massensterben der Bienen infolge einer Milbeninfektion besonders nach der Durchwinterung oder auch nach längerer und öfterer Fluglosigkeit der Völker im Frühjahre und Sommer auf. In flugreichen Gegenden, wie zum Beispiel in Italien, kann ein von Milben befallenes Volk sich selbst dadurch reinigen, daß während der vielen Flugtage alle infizierten Bienen im Freien absterben und so eine weitere Stockinfektion verhindern. Das Klima sei daher für einen Milbenseuchenausbruch entscheidend. In England mit seinem feuchten und anhaltenden Nebelwetter sei für die Milbenseuche ein sehr günstiger Boden. Auch durch Unterdrückung des Schwärmens könne die Seuche begünstigt werden und sich weiter ausbreiten; denn mit dem Vorschwarm ziehen besonders die alten, also meist die kranken Bienen aus; man könne auch nach Zander durch Bildung von Fluglingen die Seuchenausbreitung hemmen.

Eine Übertragung der Bienenmilbe von Volk zu Volk könne geschehen durch Verfliegen der Arbeiterinnen, besonders der Drohnen, durch Räuberei, durch Vereinigen mit kranken Völkern, Zusetzen von Königinnen, Annahme fremder Schwärme unbekannter Herkunft und durch Zuhängen verseuchter Waben. Weniger komme die Verbreitung durch die Imker selbst (? M.) oder durch den Blütenbesuch in Betracht. Da bei nahestehenden Völkern, wie es in Bienenhäusern der Fall ist, öfters ein Verfliegen und Überlaufen von Bienen stattfindet, so sei die Freiaufstellung zu bevorzugen.

In einem Abschnitte, in welchem Prell eine Parallele zwischen Milben- und Nosemaseuche zieht, spricht er von einer gutartigen und einer bösartigen Form beider Krankheiten, wobei besonders das Klima entscheidend wirke. Muck, Wien.

(Fortsetzung folgt.)

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung.)

Aus Salzburg.

Landesverband der Bienenzüchtervereine, Salzburg, Schwarzstraße 11.

Seuchenbekämpfung. Die Beratung zur Schaffung von Richtlinien für die künftige Art und Weise der Seuchenbekämpfung und die Durchführung des Ersatzes der abgestorbenen Bienen fand am 13. Dezember im Sitzungssaale des Landeskulturrates statt. Von den Geladenen waren erschienen: als Vertreter der Landesregierung und der Veterinärbehörde Herr Landes-Veterinärdirektor Ragerer, vom Landeskulturrat Herr Präsident Hölzl und Herr Tierzucht-Oberinspektor Rappold, von der Tierärztlichen Hochschule Herr Dozent Muck, vom Landesverband Tirols der dortige Referent für Bienenseuchenbekämpfung Fachlehrer Kugler und als Vertreter der Salzburger Imker und Fachmann für Bienenseuchen Herr Prof. Dr. Pointner. Die Landesverbandsleitung beriet sich mit diesen Herren und das Ergebnis der Beratung war die Festlegung einer sinngemäßen Auslegung und Anwendung der Bienenseuchenverordnung. Betreffs der organisatorischen Maßnahmen wies insbesonders Herr Fachlehrer Kugler einen gangbaren Weg, der nun in Tirol auch beschritten werden wird. Mit Rücksicht darauf soll auf einen baldigst zu fassenden Hauptausschußsitzungs-Beschluß hin die Angelegenheit in Salzburg in Angriff genommen werden. Auch die Art und Weise der Aufrichtung der betroffenen Bienenzucht wurde vorgesehen, doch sind die 3000 S Bundessubvention vom abgetretenen Obmann Georg Rendl bisher noch nicht zurückgestellt worden. Der Landeskulturrat hat daher am 12. Dezember an diesen ein Schreiben gerichtet, in dem er, weil er die Vorenthaltung öffentlicher Gelder nicht dulden

kann, die Vereinigung der Sache binnen acht Tagen fordert, widrigenfalls er den Landesverband anweisen wird, die Angelegenheit den in Betracht kommenden Behörden anzuzeigen.

Wanderlehrer-Ausbildung. Es wird hiemit auf den Aufruf in Nr. 11 des „Imkerboten" hingewiesen und werden nochmals alle in Frage kommenden Imker aufgefordert, sich zu melden. Der Kurs wird im Jänner 1928 beginnen.

Alle Herren Vereinsobmänner werden nochmals eingeladen, den Verlautbarungen in Nr. 11 des „Imkerboten" ihr Augenmerk zuzuwenden.

Zinnreich, Geschäftsführer.

Die Neueinrichtungen für den Druck des Bienen-Vaters bei der neuen Druckerei ergaben eine nicht vorhergesehene unliebsame Verzögerung in der Herausgabe des Jännerheftes. Wir bitten unsere verehrten Bezieher die Verspätung zu entschuldigen. Die Versendung unseres Februarheftes wird pünktlich am 1. Februar beginnen — Unsere Mitarbeiter und alle anzeigenden Firmen ersuchen wir um **rechtzeitige Einsendung** der Berichte und Anzeigen.

Die Verwaltung.

Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

150 kg Schleuderhonig

garantiert echt, à S 3.-, hat abzugeben Franz Schultes, Hameth, Post Bernhardsthal N.-Ö. 1/I

Verkaufe 250 kg feinsten Frühjahrsblütenschleuderhonig

Garant. echt, licht, von Esparsette, Akazie u. Wiese, in Kannen von 20 bis 50 kg, per kg S 3.50, im Ganzen billiger. Anton Dienst, Imker, Groß-Schweinbarth, N.-Ö. 2/I

Größeres Quantum

reinsten Schleuderhonig, licht und dunkel, per Kilogramm S 4.—, hat abzugeben Georg Reiser, Bienenzüchter, Stockerau, N.-Ö. 3/I

Honig von Esparsette

goldgelb, kandiert, hat in größeren Mengen abzugeben zu S 3·— per kg ab Bahnhof Oberhollabrunn in Kannen zu zirka 40 kg Heinrich Deseife, Oberhollabrunn. Muster über Verlangen. 4/I

70 kg Schleuderhonig

garantiert echt, zum Preise von S 5.— per kg, hat abzugeben T. Cizek, Ebersberg 48, Post Neulengbach, N.-Ö. 5/I

Erste leistungsfähigste Bienenwohnungenfabrik Österreichs.

1/I

1. **Österreichischer Breitwabenstock**
System Stumvoll, doppelwandig, samt Strohdecke, Aufsatz, Rähmchen, Größe 12 Rahmen . S 21.50
2. **Österreichischer Breitwabenstock**
System Stumvoll, doppelwandig, samt Strohdecke, Aufsatz, Rähmchen, Größe 10 Rahmen . . S 20.50
3. **Österreichischer Breitwabenstock**
System Stumvoll, einfach samt Holzdeckel Aufsatz, Rähmchen, Größe 12 Rahmen . . . . S 19.—
4. **Wiener Vereinsständer**
dreietagig, vorne doppelwandig, samt Rähmchen, gestemmten Türen . . . . S 16.—
5. **Wiener Vereinsständer**
dreietagig, einfachwandig, samt Rähmchen, gestemmten Türen . . . . S 14.50
6. **Gerstungsbeute, Wiener Vereinsmaß oder Original nach Pfarrer Gerstung**
doppelwandig, mit gestemmten Türen. samt Rähmchen und Strohdecke . . . . S 21.—
7. **Original Gerstungsbeute**
Ausführung genau nach Pfarrer Gerstung mit Keilnischenflugloch und Flugveranda . . . . S 24.—

Sämtliche Bienenwohnungen sind erstklassiges Erzeugnis und erfolgt jede Lieferung sofort nach Bestellung, da immer über 1000 (tausend) Stöcke am Lager sind.

Bei Abnahme von zehn Stöcken Preisermäßigung!

Alle obigen Preise verstehen sich: ab Bahnstation Hetzmannsdorf-Wullersdorf. Bei Bestellung ersuche ich, Ihre letzte **Bahnstation** genau anzugeben.

Johann Dötzl, Imker, Kammersdorf bei Oberhollabrunn.

Echtes Bienenwachs

76/I

kauft zu höchsten Preisen Franz Lattera, Wachszieher, Krems a. d. Donau. — Echte Kunstwaben sind zu haben.

Allen voran in Preis und Arbeit 300/XII



290 Auszeichnungen, viele Gutachten

Wer liefert seit nahezu 70 Jahren die besten

Honigschleudermaschinen
Dampfwachsschmelz-Apparate
Bienenwohnungen
aller Arten
Schwarmfänger
automatisch für alle Stockformen
Werkzeuge nur praktisch erprobte
Sorten, und alle
Behelfe für praktische
moderne Bienenzucht?

8/I

Die seit **1859** bestehende

erste Firma auf diesem Gebiete

A. Heinrich Deseife
Oberhollabrunn, Niederösterreich.

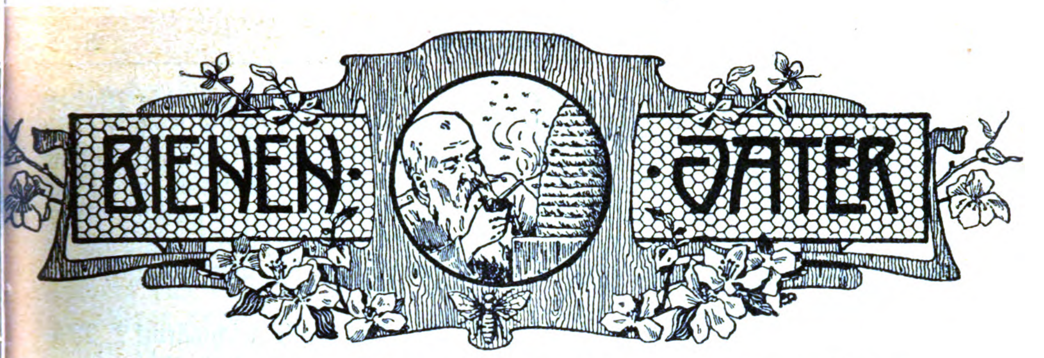
Verlangen Sie,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, die soeben erschienene, diesjährige Preisliste, welche über Verlangen kostenlos versandt wird. Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Nachlaß. Nichtpassendes wird umgetauscht. Seit Bestand der Firma über 300mal ausgezeichnet. Hunderte von freiwilligen Anerkennungen.

Graze
-Bienenwohnungen
-Bienenzuchtgeräte
-Honigschleudermaschinen

sind anerkannt mustergiltige Erzeugnisse.
Überzeugen Sie sich von der Güte unserer Ware durch Erteilung Ihrer nächsten Bestellung.
Unser Preisverzeichnis vom Vorjahre hat bis auf weiteres noch Giltigkeit. Wer dasselbe noch nicht besitzt, verlange kostenfreie Zusendung.

2/I

Chr. Graze Fabrik für Bienenzuchtgeräte Endersbach bei Stuttgart.



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater" erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 2 **Wien, Februar 1928** **60. Jahrgang**

Ein rätselhafter Vorfall.

Von G. Helfenstein, Schweiz.

Irgendwo im Schweizerland — der Name tut nichts zur Sache — gab ein etwas rätselhafter Vorfall aus dem Imkerleben, wie er anderswo freilich auch etwa vorkommen könnte, zu verschiedenen Vermutungen Anlaß. Brachte da am 8. Juni ein Imker einen Dröhnerich auf die Belegstation, den er einige Tage vorher einer gründlichen Revision unterzogen hatte. Dessen Königin war zweijährig, weiß gezeichnet, das Volk in jeder Hinsicht als vorzüglich gewertet. Im Laufe der Zeit glaubte nun der Imker nach und nach eine kleine Abnahme der Volksstärke zu beobachten. Er schrieb dies dem Umstande zu, daß der Kasten ganz allein in einem „Gaden" stand und die Bienen sich infolge kalter Witterung und dem Fehlen jeglicher Decken, die wegen Platzmangel nicht mehr angebracht werden konnten, eng zusammengezogen hatten. Am 28. Juni, also am zwanzigsten Tage nach Verbringen auf die Belegstation, wurde das Volk wieder untersucht und hiebei folgende Beobachtung gemacht:

Schon auf der zweiten Wabe entdeckte der Imker Weiselzellen, die weitere Durchsicht ergab eine Unmenge solcher, auf einer einzigen Wabe waren nicht weniger als 15 angesetzt. Alle waren auf der Wabe selber und nur eine am Rand derselben gebaut. Ein großer Teil der Königinnen war bereits geschlüpft, andere waren gerade im Begriffe zu schlüpfen, es gelang einige von ihnen zu erwischen und zu verwenden.

Zuerst glaubte nun der Imker, das Volk habe geschwärmt, obwohl sonst die frühere Untersuchung nicht die geringsten Anzeichen für Schwarmlust ergab, er käme gerade zum Ausziehen des Nachschwarmes. Nähere Beobachtung der noch vorhandenen Volksstärke führte aber zur ziemlich sicheren Annahme, daß die Abgabe eines Schwarmes in Frage gezogen werden könne. Das Merkwürdigste an der Untersuchung war der Umstand, daß

Arbeiterinnenbrut vollständig fehlte. Dagegen waren die Waben zum größten Teil voll Pollen, einzig etwelche auslaufende, fast reife Drohnenbrut fand sich noch vor und neben dieser noch zwei geschlossene Königinzellen. Diese wurden geöffnet; deren Insassen konnten höchstens 12 Tage alt sein. Eine zweite gründliche Überprüfung am folgenden Vormittag mit der Absicht, noch einige Königinnen zu erwischen, mißlang, es war nur mehr eine einzige junge Königin im Stock, die alte Königin war nicht mehr da.

Was ist da vor sich gegangen? Hat das Volk geschwärmt? Woher die Königinzellen, aber keine Arbeiterinnenbrut und nur auslaufende Drohnenbrut? Frägt deshalb der Imker.

So sonderbar dieser Vorfall gewiß ist, so läßt er sich doch erklären. In der „Schweizerischen Bienenzeitung", die diesen Vorfall ausführlich berichtete, meldeten sich drei Imker hierüber zum Wort. Einig waren alle drei darin, daß der Dröhnerich nicht geschwärmt habe. Der eine meint Ungunst der Witterung, Trachtarmut, Abgang alter Bienen und Brutlosigkeit hätten das Volk unentschlossen gemacht und die Schwarmabgabe immer weiter verschoben. Der andere ist der Ansicht, daß beim Dröhnerich die natürliche Veranlagung zum Schwärmen nicht vorhanden gewesen wäre. Was nun die Königinzellen betrifft, so glaubt der eine, die vom Volke erzogenen Nachschaffungsköniginnen seien schon vor den letzten Arbeiterinnen zum Schlüpfen reif gewesen, die Königinnen hätten aber ihre Zellen nicht zu verlassen getraut, erst die Störung am 28. Juni hätte das Ausbrechen der jungen Königinnen veranlaßt. Der zweite meint, die Königin hätte nach der ersten Revision die Eierlage unterbrochen, weil sie wahrscheinlich nachher von den Bienen eingeknäuelt worden wäre, vor ihrem Tode aber wäre ihr doch noch Gelegenheit geboten worden, einige Eier zu legen, von welchen dann die jungen Königinnen nachgezogen worden seien. Schreiber dieser Abhandlung beteiligte sich als Dritter auch an diesem „Bienenrebus" und nahm hiebei folgenden Standpunkt ein: Des Rätsels Lösung dreht sich im vorliegenden Falle um die Frage: Wie lange sind Bieneneier überhaupt keimfähig? Wir wissen, daß in der Regel ein Ei am vierten Tage durch Veranlassung der Bienen zur winzig kleinen Wabe wird. Erfahrungsgemäß können aber die Bienen das Schlüpfen des Eies verzögern, wie lange dies möglich ist, darüber haben wir noch in keinem bienenwirtschaftlichen Werke nähere Anhaltspunkte gefunden. Eine Königin schlüpft vom Ei an gerechnet am sechzehnten Tage. In unserem Falle aber zwanzig Tage nach Verbringen des Muttervolkes auf die Belegstation. Unsere Vermutung ist nun die: Als das Volk am 8. Juni auf die Belegstation gebracht wurde, war es auf alle Fälle schon weisellos. Das Fehlen jeglicher Arbeiterbrut, deren Entwicklungszeit drei Wochen dauert, beweist das. Da noch auslaufende, fast reife Drohnenbrut vorhanden ist, die drei Tage mehr Entwicklungszeit braucht, muß die Königin zwischen dem 4. und 8. Juni abgegangen sein. Der vorausgegangenen, vielleicht allzu gründlichen Revision fiel sie zum Opfer. Der Transport auf die Belegstation, die dabei verursachte Aufregung und neue Orientierung am neuen Flugort, hat zweifelsohne das Volk vom sofortigen Nachziehen einer Königin abgelenkt. Dazu kam die kalte Witterung, infolgedessen sich die Bienen eng zusammenzogen. Dieses Zusammenziehen des Volkes veranlaßte aber notwendigerweise die Vernachlässigung der Peripherie des Brutnestes, in unserem Falle das Ver-

lassen der kurz vorher mit Eiern bestifteten letzten Wabe des Brutnestes, der zweitletzten im Kasten. Als sich das Volk dann bei wärmerer Witterung wieder ausdehnte und sich nun endlich doch weisellos fühlte, hatte es nur noch die verlassenen Eier, um sich eine Königin nachzuziehen und daß es dann gleich eine Unmenge Weiselzellen ansetzt, erklärt sich aus dem nun jäh erwachten Selbsterhaltungstrieb.

Berücksichtigen wir die Entwicklungszeit der werdenden Königin und besonders das Alter der auslaufenden, fast reifen Drohnenbrut als einzig zuverlässigen normalen Anhaltspunkt, so müssen wir notwendigerweise daraufkommen, daß die Bienen fähig sind, Eier tagelang keimfähig aufzubewahren, iu unserem Falle sogar mehr als eine Woche.

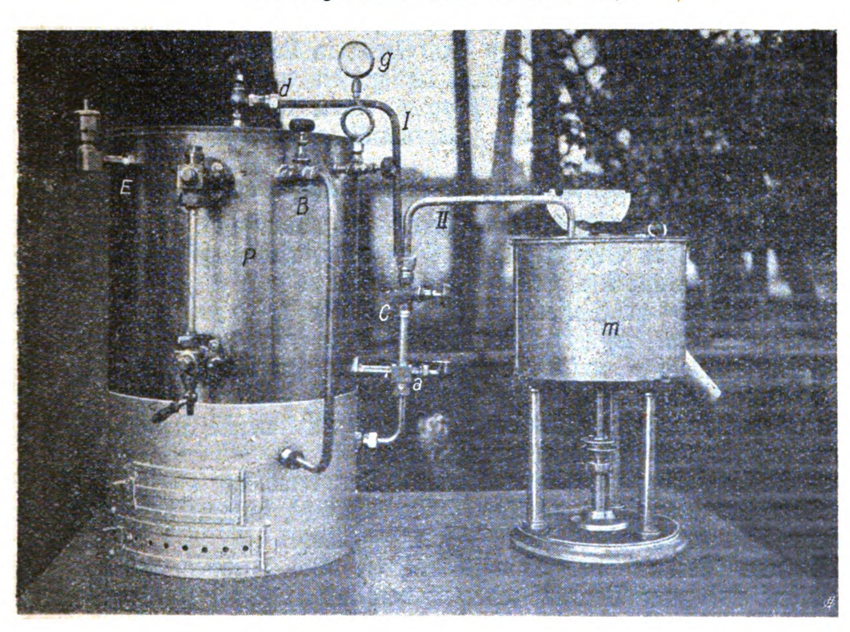
Dieser rätselhafte Vorfall scheint uns so international zu sein, daß wir ihn auch dem großen Leserkreis des „Bienen-Vater“, besonders den Vertretern der Wissenschaft zur Begutachtung und näheren Erforschung vorlegen möchten.

Wer meldet sich zum Wort?

Ein Gerät des Großimkers.

(Der Apparat ist gesetzlich geschützt unter Nr. 6260 B 322 st. 813.)

Von Ing. Mader, Sered, Slowakei.



Der Apparat bei der Arbeit: Desinfektion unreiner, mit Krankheiten behafteter Waben, verbunden mit einer Waschschleudermaschine (Zentrifuge).

Das Gefäß wird mit so viel Wasser gefüllt, bis man beim untergetauchten inneren Gefäß ³/₄ Wasser im Wasseranzeiger F sieht. Hierauf wird unter dem Kessel eingeheizt (Kohle, Koks, Holz u. dgl.)

Die Ventile A und B werden geöffnet, das Ventil C bleibt geschlossen. Wenn der Druck im Kesselmanometer G 6 Atmosphären erreicht, wird das Ventil A geschlossen, das Ventil B bleibt offen und das Röhrchen I) wird zum Ventil C angeschlossen; hierauf werden die Ventile C und D geöffnet und durch diesen Weg geht der Dampf in das obere Gefäß, in welchem sich die beschmutzten Waben befinden. Der Dampf erhitzt sich bei mäßigem Heizen auf 200° C, bei stärkerem Feuer auf 280° C und höher. Ich glaube (und auch der »Výskumný ůstav« in Dolny schrieb mir), daß bei einer solchen Hitze nichts leben kann.

Die Waben lasse ich bis zum nächsten Tage in dem Gefäß; am zweiten Tage öffne ich den oberen Verschluß samt Röhrchen I und Ventil D und lege die Waben in die Zentrifuge. Im Kessel habe ich schon eingeheizt, das Wasser nur bis auf zirka 60° C erwärmt — was mir das Thermometer zeigt. Die Zentrifuge lasse ich auf einen langsamen Gang angehen und die Waben werden in dem mit Küchensalz gemischten warmen Wasser in der Zentrifuge ausgewaschen; läuft reines Wasser ab, so sind auch die Waben rein. Sodann lasse ich die Zentrifuge auf zirka 3000 Umdrehungen an und lasse durch das Ventil B und C den Dampf hinein; das Ventil A muß geschlossen bleiben. Ähnlich muß wieder das Röhrchen II auf das Ventil C eingeschaltet werden.

Das reine Wachs fließt von der Zentrifuge in ein danebenstehendes Gefäß. Das Wachs kann in der Zentrifuge verschieden gereinigt werden; durch ein gröberes Sieb durchgelassen ist das Wachs dunkler, durch ein feineres Sieb ist es gelber und wenn man auf das Sieb ein Leinwandstückchen legt und das Wachs dadurch durchläßt, ist es völlig gelb und keim- und schmutzfrei, so wie es in der Ausstellung in Prag zu sehen war.

Der Apparat wurde mit einer silbernen Staatsmedaille in Prag prämiert.

Der Apparat im Betriebe beim Auflösen des Honigs.

Das Gefäß für das Wachs wird herausgenommen und hineingelegt wird statt dessen ein reines, mit englischem Zinn verzinntes Kupfergefäß; der obere Verschluß wird geschlossen, sodann die Ventile A und B geöffnet, währenddem das Ventil D geschlossen bleibt. Das Wasser wird zum Kochen gebracht, der Honig erwärmt sich selbst im Gefäß bis auf zirka 60° C und nachdem das Gefäß hermetisch verschlossen ist, erscheint ein Entweichen des Honigaromas ausgeschlossen.

Ein so erhitzter Honig hält lange ohne irgend welche Kristallisation aus, ist wunderschön und daher gut verkäuflich.

Das Gefäß faßt zirka 60 kg Honig. Der erwärmte Honig wird zirka zwei Tage lang langsam zum Auskühlen gebracht, sodann in ein verzinntes Kupfergefäß von zirka 1000 kg Fassung gegeben.

Mit dem Verkauf des Honigs eile ich nie, nachdem mir dieser nicht kristallisiert und zum Verkauf jederzeit bereit steht. Herr Direktor Silhavy in Brünn hat im Vorjahre von mir ein größeres Quantum Honig gekauft und schrieb mir, daß er einen so schönen und schmackhaften Honig noch nicht gehabt hat, ohne zu wissen, daß dies erhitzter Honig war. Ich liefere den Honig größtenteils in Sanatorien, wo noch guter reiner Honig gezahlt wird und habe noch nie bedauert, wenn mir dann und wann einige Meterzentner Honig bis zum nächsten Jahre bleiben; der Honig wird nur noch schöner und schmackhafter als frisch geschleuderter Honig.

Eine erfinderische Frau.

Was meine Frau aus meinem Apparat während meiner längeren Abwesenheit vom Hause gemacht hat:

Sie heizte unter dem Kessel ein und gab einfach dreißig Gläser Obst zum Konservieren in das Gefäß, ließ Dampf hinein — selbstverständlich war der Verschluß des Gefäßes hermetisch verschlossen. — Und siehe: nicht ein einziges Glas ist gesprungen oder verdorben! Das Obst ist herrlich konserviert und vom Vorjahre noch heute zu sehen. Der Kessel ist nicht gefährlich, denn er besitzt ein Sicherheitsventil. Wenn der Dampf im Kessel 6 Atmosphären übersteigt, läßt das Ventil den überflüssigen Druck hinaus.

Ich wußte von der Erfindung meiner Frau lange nichts, bis vor kurzem hat sie mir die Sache anvertraut. So ist es, die Frauen sind erfinderisch wie Edison..

Der Imkerbrief!

Der Februar ist manchmal noch ein recht unsauberer Geselle, doch das schadet noch nichts. Schlimm wird er nur, wenn er gleichsam ein Hochstapler, alle Tage einen anderen Rock anzieht, der gar nicht ihm gehört. Der Februar sollte schon noch kalt bleiben, denn sonst werden unsere Bienlein sehr leicht zum Frühbrüten verleitet und diese Frühbrüterei ist immer vergeudete Volkskraft. Kommt aber ein schöner, warmer und sonniger Tag, dann sei auf deinem Stande, um das Auferstehungsfest mitfeiern und dich am Wiedersehen mit deinen Bienen mitfreuen zu können. Für mich ist es im Laufe des Jahres die reinste Freude am Bienenstande, wenn ich beim ersten Ausfluge zusehen kann, wie sie so munter und froh in großen Scharen aus ihrem Schlafkämmerlein herauseilen und nach einigen verschlafenen Blicken nach rechts und nach links sich hurtig in die sonnendurchfluteten Höhen emporschwingen, um ihr erstes Vorspiel zu halten. Welch selige Hoffnungen beglücken nicht das Herz des Imkers beim Anblick all solch fröhlichen Lebens.

Nicht als Herr fühlt sich da der Bienenvater, sondern als liebevoller Vater seiner Lieblinge, und aus diesem Gefühle der hilfreichen Liebe heraus ist auch der Name Bienenvater entstanden. Nachdem sie sich, Immen nnd Imker, eine Weile am gegenseitigen Wiedersehen erfreut haben, beeilt sich der Bienenvater, bevor seine Lieblinge sich wieder zur Ruhe begeben, ihnen noch rasch ihr mit Kehricht verunreinigtes Schlafstübchen schön säuberlich zu reinigen. Sonst gibt es jetzt noch nichts zu schaffen, es wäre denn, daß Schmalhans Küchenmeister bei den Bienen zu Gaste wäre. Dann allerdings heißt es rasch zugreifen und auffüttern, aber nicht mit dem verfl . . . Zuckerwasser, sondern mit reinem echten Honig. Doch nur scheinbar gehen die Bienen wieder zur Ruhe. Jetzt fängt es im Innern des Volkes schon an zu keimen und zu wachsen, die ersten Bienenwürmlein schlüpfen aus den Eiern. Eine wohltuende Wärme ist jetzt doppelt so notwendig, denn jedes wachsende und keimende Leben braucht Wärme. Im übrigen ersuche ich, die schönen Imkerbriefe des Vorjahres allmonatlich mitzulesen,

damit mir die Verfassung des Imkerbriefes etwas erleichtert wird. Ich möchte nicht wünschen, daß die vielen kleinen Arbeiten, die mein Herr Vorgänger vom vorigen Jahr so trefflich geschildert hat, von mir nun neuerlich, vielleicht mit etwas anderen Worten, wiederholt werden sollten. Es bliebe mir dann für andere Sachen, auf die es ebenso ankommt, mehr Platz zur Verfügung und vielleicht würden dadurch sogar einige Herren zur regeren Mitarbeit angefeuert.

Jetzt im Winter sind auch alle jene Arbeiten zu leisten, für die man dann im Sommer keine Zeit mehr hat, als Rähmchen nageln und drahten, Kunstwaben gießen und in einem sehr gut geheizten Zimmer einlöten, Körbe und Schwarmkistchen machen usw. Hast du den Plan, die Wanderung in deinem Bienenzuchtbetrieb einzuführen, damit derselbe ertragfähiger werde, dann mußt du die Rähmchen unbedingt drahten. Es ist besser, du bist schon vor der Wanderung klug, als erst nachher. Die Notwendigkeit, diese Arbeiten schon im Winter auszuführen, ist ja klar und es sollte sich ein braver Imkersmann nicht erst mahnen lassen. Wer Säge und Hobel zu meistern versteht und wem Maschinen zur Verfügung stehen, der mag ja auch Bienenwohnungen und Königinkästchen anfertigen. Fehlen diese Mittel, dann gebe man diese heiklen Sachen lieber auf Bestellung. Ich bin kein großer Freund von sogenannter Bastelarbeit und Fretterei, denn ich habe schon oft die Wahrnehmung machen können, daß die scheinbare Billigkeit in der Bastelstube reichlich wettgemacht wird durch die Ungenauigkeit der Arbeit. Und besonders die Bienenwohnungen, die Rähmchen, die Königinzuchtkästchen und derlei müssen wohl peinlich sauber und genau gearbeitet sein.

Auch das notwendige Werkzeug, wie Schwarmspritze, Wabenzange, Entdecklungsgabel, Schleudermaschine, Königinkäfige usw. besorge jetzt im Winter, damit er dann im Sommer zur Stelle ist. Vor einem einzigen Werkzeuge aber, mein allerliebster Freund, möchte ich dich wohl fernehalten, nämlich vor der Bienenhaube oder besser gesagt Imkerhaube und vor dem Imkerhandschuh. Erschrecke nicht, denn ich will aus dir einen ordentlichen Bienenvater machen. Das sind zwei Dinge, die den Imker in den Augen der Bienen als einen furchtbar schrecklichen und tölpischen Wauwau sehen lassen. Darum die Wut der Bieneu auf dieses gepanzerte Ungeheuer, das sie ganz instinktiv als riesengroßes Raubtier betrachten. Ich wollte, ich hätte dich so auf ein Jahr bei mir. Du hättest den Umgang mit Bienen dann so gelernt, daß du nach jeder Arbeit, auch der kitzlichsten, sofort wieder salonfähig wärest. Bedenke, wie viel Schweiß und wie viele Bienenstiche, manchmal vielleicht ganz zu Unrecht, dir dann erspart bleiben ohne Haube und ohne Handschuhe, wie vielen hunderten und tausenden von armen Bienen ein unnötiger grauenvoller Tod erspart bleibt und wie flott und angenehm die Arbeit fortschreitet. Mancher möchte sich glücklich schätzen, könnte er dieses martervolle Joch ablegen, aber — er kann nicht mehr (wegen Angewöhnung). Brieflich kann ich ihm diese dumme Angst leider auch nicht nehmen, da müßte ich ihn, wie gesagt, schon in meiner Hand haben. Doch höre, es gibt manche Vorteile, mit denen man die Bienen im Zaum halten kann. So wie mit dem Pferde geht es natürlich nicht. In erster Linie muß die Beute so sein, daß man ohne Ruck und Stoß arbeiten kann. Je weniger die Stockteile verkittet, desto gemütlicher das Volk. Des weiteren kommt es viel darauf an, wie man den ersten Griff am Bienenstock ausführt, ja überhaupt schon darauf, wie man den Stock öffnet. Schlecht ist es, zuerst den Stock öffnen und dann

rauchen. Gut ist es, zuerst rauchen und dann den Stock öffnen und zwar so: Zuerst einen kräftigen Zug Tabakrauch scharf durch das Drahtgitterfenster blasen, das wirkt auf das schlimmste Volk wie ein Peitschenhieb; dann eine kurze Pause von 3—5 Sekunden, dann ohne Angst das Fenster herausziehen, die Bienen vom Fenster in den Stock zurückstoßen, dann eventuell, aber nicht immer, noch eine kleine Rauchbrise über das ganze Volk und nun weg mit dem Rauch. Man kann die Pfeife im Munde behalten, damit die Glut nicht erlischt, aber man raucht nicht mehr gegen die Bienen. Für die Bienen genügt es jetzt, wenn sie diese fatale, drohende Rauchkatastrophe nur mehr so von ferne riechen, auch in der Buchweizentracht. Die weitere Sanftmut der Bienen liegt in deiner Hand. Es ist so: Bist du nervös, sind die Bienen gleichsam auch nervös, bist du kaltblütig und ruhig, bleiben sie auch ruhig, bist du grob, werden es die Bienen auch. Bist du ängstlich, zaghaft und machst du zuckende rasche Bewegungen, als wolltest du ihnen eine verabfolgen, dann werden die Bienen angriffslustig. Bedenke, aus dem Stocke schauen tausende von Bienen heraus und beobachten dich scharf und genau, wer du wohl seiest. Und bist du dann freundlich mit ihnen, das heißt der Natur der Biene entsprechend, sehen sie dich auch als Freund an und das ist die ganze Kunst. Bei jenen Stockformen, die keine Fensterrahmen haben, blase den ersten Rauch durchs Flugloch. Also, lieber Freund, gleich jetzt im Frühjahr, jetzt gehts am leichtesten und deshalb habe ich auch jetzt diese Sache behandelt, wollen wir es mal probieren; gleich weg mit der Haube und anstatt der Haube die Courage aufgesetzt. Du wirst selbst staunen, wie leicht es geht und wie lieb und sanftmütig deine Bienen sind.

Und weil ich sehe, daß du gerade dabei bist, neue Bienenwohnungen zu kaufen oder zu machen und nicht recht weißt, welchem Systeme Du dich zuwenden sollst, so will ich dir deine Frage, welche Bienenbeute wohl die beste sei, auch gleich jetzt beantworten: Eine beste Bienenbeute gibt es bis heute nicht und wird es nie geben. Jeder Streit darüber ist müßig und zwecklos. Ein intelligenter Imker, darüber befragt, hat einmal zur Antwort gegeben: „Die beste Beute ist die, hinter der der beste Imker steht". Und der Mann hatte vollkommen recht. Von einer guten Beute verlangt Meister Kuntzsch, sie müsse: 1. stappelfähig sein, 2. in den Stock leicht Einblick gewähren lassen, 3. eine leichte Behandlungsweise ermöglichen und 4. eine volle Ausnützung der guten Eigenschaften eines Bienenvolkes zulassen. Meister Kuntzsch kommt zu dem Urteil, daß sich diese vier Punkte nur durchführen lassen in einem Stocke, der von rückwärts zu behandeln ist, und in dem im Brut- und Honigraume ein und dasselbe Rähmchenmaß zur Anwendung kommt, also kurz gesagt, wo Brut- und Honigraum gleich groß sind. In Deutschland gibt es eine Menge von Stockformen, die diesen Bedingungen entsprechen, die aber alle andere Namen tragen, weil sie alle bald diese, bald jene kleine Abänderung aufzeigen können. In unserem lieben Österreich haben wir den Lüftenegger-Stock, der diesen Anforderungen am nächsten kommt, eine ausgezeichnete Bienenwohnung für unsere Gebirgsgegenden. Der eigentliche Begründer und Verbreiter des Systems mit gleich großem Brut- und Honigraum ist aber nicht Kuntzsch, sondern Emil Preuß (Meine Bienenzuchtbetriebsweise und ihre Erfolge). M. Kuntzsch hatte die Betriebsweise nach Preuß in seinem Sinne und nach seinem Geschmacke



weiter ausgebaut und ist so in der ganzen Imkerwelt berühmt geworden. Dabei läßt sich streiten, welcher von beiden Meistern der größere war.

Der österreichische Breitwabenstock ist zwar der offizielle österreichische Bienenstock, er kommt aber den obigen Anforderungen der deutschen Meister in keiner Hinsicht nach, was den damaligen Konstrukteuren dieses Stockes aber nicht übel nachgeredet werden soll. Dieselben sind, weil ihnen das amerikanische Muster vor Augen schwebte, eben von anderen Voraussetzungen ausgegangen. Neben diesen anderen Voraussetzungen hatten die Konstrukteure aber auf die Eigenheit des deutschen Charakters, der nur für sein Bienenhaus schwärmt, gar keine Rücksicht genommen. Und ihre Breitwabenstellage ist nie volkstümlich geworden. Als dann die deutschen Meister Preuß und Kunßsch mit ihren Betriebsweisen in der Imkerwelt auferstanden sind, konnte der österreichische Breitwabenstock nicht mittun und ist so ins Hintertreffen geraten. Er hat zwar heute noch viele Anhänger und Verteidiger und es ist nicht zu bestreiten, daß er für gewisse Imker in bestimmten Gegenden sich auch recht gut eignet. Aber ebenso ist nicht zu bestreiten, daß der betreffende Imker auf so manche Vorteile verzichten muß. Ich verweise neben vielen anderen nur auf die Schwarmverhinderung, die unbedingte Voraussetzung einer guten Honigernte. Wenn der betreffende Imker das Schwarmfieber nicht verhindert oder nicht verhindern kann, so sind aus diesem Grunde allein dessen Bienen noch durchaus nicht gezwungen, auch wirklich zu schwärmen. Er kann sogar auf beiden Seiten, mit Schwarm und mit Honig, durchfallen. Wohl aber stehen meine von Haus aus schwarmfieberfreien Völker in der Leistung ganz anders da. Doch darüber später einmal. Zudem ist die beruhigende Sicherheit, für eine gewisse Zeit von Schwarmdusel verschont zu bleiben, bei einem größeren Betriebe oder bei der Wanderung eine nicht zu verachtende Erleichterung.

Damit ich in der Beutefrage aber im Rahmen eines Imkerbriefes zu einem praktischen Ergebnis komme, darf ich die Aussprache eigentlich nicht darüber weiterführen, welche Beute gut und welche weniger gut sei, sondern ich muß die Aussprache ganz besonders gestalten. Ich muß mich fragen: „Welche Beute ist für dich am zweckmäßigsten?“ Ich teile da die ganze Imkerschaft in drei Gruppen. Der Bauer, der Gewerbetreibende und jeder, der infolge beruflicher Arbeitsüberlastung seine Zeit den Bienen nicht so widmen kann, wie es der bewegliche Wabenbau erfordert, greife zum Korbstock und zum Bauernstock. Der Bauer ist es ja, der bekanntlich das Menschenmaterial liefert für die Großstadt, er ist es, der die Nahrungsmittel liefert für alle Berufsstände, warum sollte er nicht auch das Bienenmaterial liefern für unsere Anfänger und für so viele schwer kämpfende Kunstimker oder für viele durch Seuchen bienenarm gewordene Gegenden? Und wenn er nicht von Händlern ausgebeutet wird, kommt er mit seiner reinen Schwarmbienenzucht bestimmt auf seine Rechnung. Der Lehrer, der Geistliche, alle Beamten, Arbeiter und Angestellten, die in einem gewissen Turnus ihren festgesetzten Dienst versehen, die wohl über freie Zeit, nicht aber über die Zeit frei verfügen, also auf das Schwärmen nicht so aufpassen können, nehmen den Lüftenegger- oder Kunßsch- oder einen ähnlichen Stock, greifen zum schwarmlosen Bienenzuchtbetrieb. Die Vertreter dieser zweiten Gruppe sind in der Regel ohnedies nicht auf Rosen gebettet und es ist ihnen nur zu wünschen, wenn sie in der Bienenzucht, die bei ihnen erwerblich nur Honigproduktion ist, monatlich die erwünschten Schillinge finden können. Die

dritte Gruppe von Imkern umfaßt solche, die mehr oder minder zu jeder Zeit die erforderlichen Bienenarbeiten leisten können. Für diese Gruppe läßt sich eine feste Norm nicht angeben, denn der Frühtrachtimker braucht eine anders konstruierte Beute als der Spättrachtimker, weil ja die ganze Betriebsführung eine andere ist. Letzterer kann schwärmen lassen, je mehr desto besser, ersterem sind Schwärme unerwünscht. Ferner: der arme Teufel in der mageren Trachtgegend wird ein nicht zu großes Rähmchen verwenden, sein glücklicher Kamerad in der Massentrachtgegend kann eine Zuckerkiste mit Dadant-Rähmchen ausfüllen und wird ohne Kunst, ohne Kenntnisse, ohne Absperrgitter eine Bombenernte machen. Es ist ganz unmöglich, mit einer Einheitsbeute, und wenn sie auch die beste wäre, alle Imker glücklich zu machen. Ich empfehle daher ganz allgemein: wer bei seinem System sich mit gutem Erfolge eingeschustert hat, bleibe dabei und suche nicht krampfhaft nach neuen Beuten. Der Anfänger nehme vorerst das Maß und die Beute jenes Meisters, bei dem er in die Lehre gegangen ist. Dann wird es schon tun.

Viel Glück und Heil zum neuen Bienenerwachen!

Michael Hochegger.

Gratwein, am 1. Februar 1928.



Druckfehler im Jännerheft. Technische Schwierigkeiten bei der neuen Druckerei verursachten eine unliebsame Verzögerung in der Fertigstellung des Jännerheftes. — In der Eile gerieten einige Zeilen in die erste Spalte der Seite 12, die sich auf unseren verehrten Imkerbund-Vorsitzenden Herrn Schulrat Buchmayr beziehen und unglücklicherweise gleich an die Ausführungen des Herr J. Halaschek-Wiener, Wien, angereiht wurden.

Wir bitten beide Herren diese Flüchtigkeit zu entschuldigen. Die Schriftleitung.

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1928 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 21. bis 25. Mai. Meldefrist: 15. April.
2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 4. bis 6. Juni. Meldefrist: 1. Mai.
3. Ein mikroskopisch-bakteriologischer Lehrgang über die gesunde und kranke Biene vom 23. bis 28. Juli. Teilnehmerzahl 12. Meldefrist: 15. Juni.

Zum 1. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht, jedoch nicht unbedingt nötig. Zum 2. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Am 3. Lehrgang können nur Personen teilnehmen, die durch den Besitz eines Mikroskopes die Möglichkeit haben, die erworbenen Kenntnisse zu verwerten, und die bereit sind, der Anstalt die Unkosten zu vergüten. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Bei etwaigen Unfällen übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Außer diesen Lehrgängen hält die Anstalt während der Sommermonate mehrmonatige Praktikantenkurse zur gründlichen Ausbildung in der Bienenzucht. Die näheren Bedingungen werden auf Anfrage bekanntgegeben.

Die Direktion der
Bayr. Landesanstalt für Bienenzucht,
Erlangen.

Aus weiter Ferne.

(Apistischer Brief von Südafrika.)

Weitergegeben durch Rittmeister a. D. Egon Rotter, Hohenelbe.

Ein mir unter dem 25. April v. J. von meinem lieben Imkerfreund Dr. Lewis H. Gough, früher Leiter der Entomologistischen Abteilung am Ackerbauministerium in Kairo — jetzt nach Verlassen des englischen Staatsdienstes in Erraha, Longhope, Südafrika, wohnhaft — zugegangenes Schreiben nicht alltäglichen Inhaltes, welches einerseits die dortigen bienenwirtschaftlichen Verhältnisse, anderseits die Fortpflanzung der Kapbiene behandelt, sehe ich mich, da dasselbe das Interesse weiter Imkerkreise erregen dürfte und von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung ist, verpflichtet, der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Hochgeehrter Herr Rotter!

Beehre mich, Ihnen heute per Post vier Proben Honig zuzusenden; alle stammen von der letztjährigen Ernte von meinen eigenen Bienen.

Zur Erläuterung: Der helle Honig machte ungefähr 90 Prozent von der Ernte. Er stammt, so viel ich weiß, hauptsächlich von Luzerne, die hier in großen Arealen unter Irrigation (Bewässerung) gebaut wird. Ganz reiner Luzernen-Honig wird er wohl nicht sein, da die Loogbossie (afrik. Name), Laugenkraut, ein der Gattung Mesembryanthemum verwandtes Gewächs, gleichzeitig massenhaft blüht und viel Honig spendet, der glücklicherweise hell und wohlschmeckend ist.

Der ganz dunkle Honig ist ein Winterhonig, machte etwas weniger als 1 Prozent von meiner Ernte. Er eignet sich ausgezeichnet für Kochzwecke, speziell für Kuchen und Lebzelterwaren.

Von den beiden Proben halbdunklen Honigs macht die Sorte in der runden Büchse beinahe 9 bis 10 Prozent von der Ernte. Sie stammt von der wilden Vegetation der Karoo, von Bäumen, Sträuchern und einer Menge Arten Mesembryanthemum. Man kann sich leicht an den Geschmack gewöhnen; und dieser Honig wird von vielen Leuten hier sehr geschätzt. Derselbe ist Winter- und Frühjahrsprodukt zugleich.

Den mitteldunklen Honig in der viereckigen Kanne habe ich mitgehen lassen, weil es Ihnen scheinbar um wissenschaftliches Vergleichsmaterial handelt. Er ist, besonders vor der Kristallisation beinahe ungenießbar, da er einen faulen Nachgeschmack zurückläßt. Er macht weniger als ein halbes Prozent von meiner Ernte, aber, da er im Hochsommer gesammelt wird, muß man aufpassen, daß er die ganze Ernte nicht verseucht. Ich glaube, die dunkle Farbe gehört nicht zu der schlechten Geschmacksquelle. Ich verdächtige Euphorbien und Agaven-Blüten als seine Quelle.

Ein rötlicher Honig wird im Winter gesammelt von Aloe-Arten. Davon habe ich keine Proben, da ich ihn den Bienen überlasse.

Ein Euphorbien-Honig ist hierzulande bekannt, welcher in der Kehle brennt; er kommt aber in meiner Gegend nicht vor.

Eine Eigentümlichkeit meiner Ernte wird Sie interessieren. Die Ernte beginnt anfangs November und dauert bis Ende Jänner. Unter dem ersten Honig, welchen man gewinnt, ist Winterhonig, und die dunklen Sorten vorhanden. Diese müssen ausgeschleudert werden, um dem hellen Honig Raum zu machen. Nachher kann man den Beuten den Honigraum abnehmen, alle zehn bis vierzehn Tage. Einzelne Beuten liefern drei Honigaufsätze in dieser Frist, gleich 45 Pfund geschleuderten Honig. Wechselt man die Aufsätze nicht schnell genug, wird geschwärmt. In der letzten Saison hat mir ein Stock 300 Pfund Honig geliefert; viele haben über 200 gespendet. Die Hauptschwierigkeit ist, das Schwärmen zu verhüten. Ich habe oft bis sechs Aufsätze auf den einzelnen Beuten. Solange Platz vorhanden ist, wird gesammelt; aber es kann hapern an Ausrüstung!

Meine Ernte wird bei durchschnittlichen Tagestemperaturen von 30 Grad Celsius bis 45 Grad Celsius im Schatten gewonnen. Beim Schleudern muß man der Räuberei halber natürlich sehr aufpassen. Der Honig fließt sehr leicht! Ich warte nicht die vollständige Bedeckelung der Waben ab, da der Honig bei der herrschenden Hitze schon lange vorher die nötige Dichte erreicht hat. Die Bedeckelung scheint vorgenommen zu werden, wenn ein gewisser Flüssigkeitszustand erreicht wird, um nicht von der absoluten Konzentration abzuhängen.

Von Anfang November bis Ende Jänner schleudern wir also täglich. Bei Entnahme von Aufsätzen gibt man sofort leere. Im November und Dezember werden Waben leicht ausgebaut, später aber nicht mehr.

Ich arbeite mit Langstroth-Beuten, 8-Rahmen-Größe. Zwei Aufsätze machen normalerweise einen Brutraum; neun Völker stehen auf einem Aufsatz;

ganz gute auf 3 oder 4, welche sie vollständig am Anfang des Sommers mit Brut ausfüllen. Im Herbst sind diese Waben meistens voll Honig und werden den Bienen belassen. Man muß jedoch dafür sorgen, daß einzelne Waben für Brutansatz frei bleiben. Sonst wird leergeschwärmt!

Unsere Biene ist eine Wanderbiene und schwärmt sehr leicht bei Hungersnot, beim Rauben, bei Raummangel usw. Vollständiges Ausschwärmen kommt leider sehr häufig vor, bei Zurücklassung von viel Honig und manchmal sogar von Brut. Man muß daher umlernen, wenn man hier anfängt.

Daß die hiesige Biene imstande ist, sich neu zu beweiseln — nach langer Weisellosigkeit — wie es Jack vor dem Kriege schon bewiesen hat — habe ich oft beobachtet. Auch schwärmen sie oft ohne Königin. Ein weiselloser Schwarm kann eben einen neuen Weisel erzeugen. Wie dies zugeht, weiß ich nicht, aber ich vermute Kopulation zwischen Arbeiterin und Drohne. In solchen Fällen findet man die Waben brut- und eierleer, mit bloß ein oder zwei Weiselzellen. Solche Völker bauen sich nachher gut auf. Drohnenbrütigkeit bei Weisellosigkeit kommt zwar auch vor, häufiger wird aber eine neue Weiselzelle produziert, scheinbar unter den gleichen Umständen.

Verlust von der Königin bei Eier- und Brutlosigkeit ist trotzdem ein schwerer Schaden, da gewöhnlich lange Zeit vergeht, ehe unter solchen Umständen die neue Zelle gebaut wird.

Unsere Biene setzt nie so viele Weiselzellen an wie die ägyptische oder zyprische Biene, gewöhnlich werden nicht über zehn gleichzeitig gebaut und auf viele Waben verstreut.

Die Waben werden gut bis an die Rahmen der Ränder ausgebaut, häufig auch bis an das untere Rahmenhölzchen.

Prospolis wird massenhaft erzeugt. Ich habe oft Bienenharz einsammeln gesehen, ob dies für Prospoliszwecke geschieht, weiß ich nicht.

Zwischen- und Brückenwaben die bei ägyptischen Bienen so lästig sind, werden hier selten erzeugt.

Drohnenschlacht kommt vor. Königinschlacht wie in Ägypten ist unnötig, da weniger Königinnen erzeugt werden. Dagegen habe ich das Ballen von Königinnen außerhalb der Beute beobachtet. Afterköniginnen konnte ich nicht beobachten.

Es kommt häufig vor, wenn man ein Volk teilt und keine neue Königin an die weisellose Hälfte gibt, daß das Teilvolk, welches eine neue Königin zwangsweise ziehen muß, bald nachher aus den Eiern der neuen Königin still umweiselt. Oft geschieht dies mit Eiern aus der ersten Woche des Legens der neuen Königin. Es rentiert sich also des Zeitverlustes wegen noch weniger, bei dieser Rasse zu teilen, ohne eine neue Königin zu geben, als bei anderen Rassen. Dagegen ist die letzte Königin gewöhnlich eine gute.

Versuche mit Riesenvölkern stelle ich natürlich nicht an. Sie liefern mir das Butterbrot (gemeint ist hiermit der Honig [E. R.]), und lassen sich außerdem nicht ohne Rache stören. Die Beobachtungen stammen meistens von kleinen Völkern auf 8 Halbrahmen, die leicht zu übersehen sind. In solchen Völkern kann man sich über Weisellosigkeit und dergleichen bald überzeugen.

Königinnen ziehe ich in den obersten Honigräumen von sehr starken Völkern, wenn ich Königinnen brauche; Zellen werden dort leicht angesetzt bzw. angenommen.

Besten Dank für das schöne Bild von Frühlingsblumen und den Zeitungsartikel. Krokus, Schneeglöckchen und Knotenblumen habe ich seit 1905 nicht mehr gesehen; etwas von dem alten Frühlingszauber hat das Bild noch bei mir hervorrufen können, trotzdem es hier Herbst ist und bedeutend wärmer als es je im Frühling in der alten Heimat wird.

Vielen Dank für die versprochene Königin; bitte sie mir aber nicht zuzusenden, da Faulbrut bei uns nicht vorkommt, ist der Einschleppungsgefahr wegen hier die Einfuhr von Bienen untersagt. Die Zusendung könnte mir Unannehmlichkeiten von der Regierungsseite zuziehen.

Punkto Honig: Haben Sie August Ludwig, „Unsere Bienen", 2. Auflage 1920, Seite 155 bis 158 gelesen? Der Autor scheint zu übersehen, daß nicht die Biene, sondern die Flora die Farbe des Honigs bewirkt. Die ägyptische Biene liefert ganz hellen Honig vom alexandrischen Klee; sorgfältig behandelt ist dieser Honig klar und sehr schmackhaft. Die Qualität des Honigs hängt nur zu oft vom Imker selbst ab. Ähnliches kann man zu den anderen Erwähnungen von Honig ebendaselbst bemerken.

Amüsiert hat mich Gerstung, „Der Bien und seine Zucht", 1921, Seite 216, da er behauptet, daß Langstroth-Rahmen an zu

geringen Wintervorräten über den Brutnest kranken. Verglichen mit Gerstungsrahmen, die alleinseligmachend sind, ist der Maßunterschied nur 8 Prozent, und Gerstungsrahmen werden doch auch liegend benützt!

Mit Imkergruß

Lewis H. Gough.

Dr. Goughs Beobachtungen, welcher sowohl ein exakter Wissenschaftler, als auch hervorragender Praktiker ist, müssen als vollkommen seriös angesehen werden. Es wird hiedurch das Problem der Fortpflanzung, speziell bei der Kapbiene, neu beleuchtet.

Hoffentlich regen diese Ausführungen zu neuen Experimenten und hierauf fußenden Klarstellungen an.

Bericht über die Tätigkeit der Imkerschule im Jahre 1927.

Die Überwinterung der Bienen war eine gute; von den eingewinterten 80 Völkern war im Frühjahr 1 tot, 2 waren weisellos, und wurden vereinigt, weitere 5 Stöcke wurden wegen Volksschwäche ebenfalls vereinigt.

Die Frühjahrsentwicklung war dank der günstigen Witterung eine recht gute. Zurzeit der Esparsetteblüte wurde mit 40 Völkern in diese Tracht nach Deutsch-Wagram gewandert. In den ersten Tagen war regnerisches Wetter das sich in den letzten Trachttagen änderte, so daß der Wagstock eine Gewichtszunahme von 11·9 kg aufwies. Dementsprechend konnten auch nach der Heimkehr 240 kg Honig geschleudert werden. Die auf dem Stande verbliebenen Völker wiesen trotz der nicht ungünstigen Witternng nur eine mäßige Gewichtszunahme auf; Schwärme fielen auf dem Stande in Deutsch-Wagram 8, auf dem Schulstande im Prater 10, Findlingsschwärme wurden 6 gemeldet, von denen 2 als Subventionsstöcke einem Vereine überlassen wurden, während die 4 restlichen, die nicht besonders volkreich waren, als Reservevölker aufgestellt wurden; Ableger wurden 4 gemacht, Weiselzuchten wurden 15 angelegt.

Vor der Wanderung ins Buchweizenfeld wurden 7 Völker kassiert, mit 68 wurde gewandert, der Rest blieb auf dem Stande. Die Tracht im Buchweizenfelde war mäßig, der Wagestock hatte eine Gewichtszunahme von 11 kg; da aber wie in früheren Jahren ein Teil des Buchweizenhonigs den Stöcken entnommen und durch Zuckerzufütterung ersetzt wurde, so konnten auf diese Weise 155 kg Buchweizenhonig geschleudert werden, wofür 360 kg Zucker eingefüttert wurden. Der gewonnene Honig wurde von der Schule direkt an Honigkunden verkauft zum Preise von 4·50 Schilling pro Kilogramm.

Ein Hospitant der Schule brachte aus seiner Heimat, Palästina, als Spende ein Weiselzuchtvölkchen der palästinischen Bienenrasse. Die Bienen sind merkbar kleiner als unsere heimischen, die Farbe einförmig grau. Unangenehm bemerkbar machte sich die große Stechlust derselben.

Die Bienenvölker der Schule sind: Österreichische Breitwabenstöcke 59, Würfelstöcke 2, Wiener Vereinsständer 2, Muckstock 1, Sträulikästen 2, Drorystöcke 3, Dadant-Blatt 1, Kuntschstöcke 4, Strohkörbe 4, Bogenstülper 1, Kärntner Bauernstöcke 1.

Die Absicht, die Zahl der Stabilvölker (Körbe und Bauernstöcke) in diesem Jahre zu vermehren scheiterte leider daran, daß zu wenig Schwärme fielen.

Der bienenwirtschaftliche Unterricht wurde in nachfolgenden Kursen erteilt:

1.) Theoretischer Kurs für Anfänger, abgehalten vom Leiter. Teilnehmerzahl 23.
2.) Praktischer Lehrkurs für Anfänger, abgehalten von J. Matzenauer und E. Newald. Teilnehmerzahl 36.
3.) Präparationskurs, abgehalten von Dr. H. Pointner. Teilnehmerzahl 10.
4.) Kurse über Bienenkrankheiten, abgehalten vom Leiter. Teilnehmerzahl 10.
5.) Weiselzuchtkurs, abgehalten vom Leiter. Teilnehmerzahl 21.
6.) Hauptkurs für Wanderlehrer und Bienenmeister, abgehalten von den Herren Matzenauer, Newald, Dr. Pointner, Dr. Rodler, Staudigl, Wohlrab und dem Leiter. Teilnehmerzahl 27.

Honiguntersuchungen wurden durch Herrn A. Wohlrab in 42 Fällen vorgenommen; Wachsuntersuchungen in 7 Fällen vorgenommen. Untersuchungen über Bienenkrankheiten, vorgenommen von Dr. H. Pointner und dem Leiter in 236 Fällen.

Schulausflüge in die Anstalt von Seite des Vereines der Naturfreunde ferner von Wiener Volks- und Bürgerschulen fanden 7 statt, bei denen teils der Leiter, teils der Bienenmeister Stummvoll die Führung hatte. Außerdem wurde die Schule wieder von zahlreichen Bienenzüchtern aufgesucht, die in verschiedenen bienenwirtschaftlichen Angelegenheiten Rat und Auskunft einholten.

Th. Weippl.

AUS DEM ÖSTERREICHISCHEN BIENENZUCHTMUSEUM

(Leiter: Josef Matzenauer Wanderlehrer für Bienenzucht, Stammersdorf bei Wien, N.-Ö.)

Aus Ehrenfels' schriftlichem Nachlaß.

Sechste Vorlesung.

Wir haben zusammen in unserer letzten Stunde die anatomische Beschreibung der Arbeitsbiene durchgangen und verfolgen nun die Geschichte dieser Bienengattung weiter. Geschlecht. Wie ich ihnen schon mehrmals gesagt habe: Die Arbeitsbiene ist geschlechtslos, kann sich nicht selbst fortpflanzen, sondern die allgemeine Bienenmutter, die Königin des Schwarmes legt hiezu Eier, aus denen die Arbeitsbienen entstehen. Die Natur, welche bei dem Bau des Bienenstaates auf eine ungestörte fortdauernde Tätigkeit der Arbeitsbiene gerechnet, unterdrückte mit weiser Vorsicht den Geschlechtstrieb, weil dieser das mächtigste Hindernis des Fleißes ist. In ihrer Grundanlage aber sind sie weiblichen Geschlechts, nur sind die Geschlechtsteile unentwickelt, unterdrückt und zur Fortpflanzung unvorbereitet. Deswegen nannte sie der Engländer D. Warder Amazonen, Schirach scherzweise vestalische Jungfrauen usw.



Ich komme nun auf das Alter oder die Lebensdauer der Biene. Die Zeit, wie lange ein Bienenstock in seinem Wesen bleibt, gibt in Ansehung der Dauer des Lebens der Bienen, welche ihn bewohnen, keinen Schluß ab. Ein Bienenstock könnte 10 Jahre dauern, und zwar darum, weil in einem Bienenstocke sich alles, wie in einer großen Stadt, erneuert. Die Bienen, die geboren werden, ersetzen die Stelle derjenigen, welche umkommen. Außerdem ist bekannt, daß die Bienen, welche man zur Schwarmzeit in einen Stock tut, nicht alle von dem jetzt laufenden Jahre sind, indem viele alte sich zu den neuen gesellen. Man hat bis jetzt die Lebenszeit der Bienen nicht festsetzen können. Einige geben vor, sie lebten sieben Jahre, andere erstrecken diese Frist bis auf zehn. Nach Anzeige des ersten Bandes der Gemeinnütz. Arb. der Oberlausitz. Bienengesellsch., S. 293, will ein alter Bienenwirt aus der Erfahrung beweisen, daß ein Weisel elf Jahre alt werden könne und glaubt dies zum Teil auch von Arbeitsbienen. Allein die gründlichste Meinung ist, daß außer der Königin die Bienen längstens ein Jahr leben; ja man hat sich nicht sowohl über die kurze Zeit ihres Lebens, als vielmehr über dessen Länge zu verwundern, wenn man bedenkt, wie manche Feinde sie haben und wie vielen vorfallenden Gefährlichkeiten sie unterworfen sind. Man ist also zum Denken dadurch veranlaßt worden, weil alle Jahre im Herbst, wenn die Blätter abfallen, eine Menge Bienen stirbt und eine gleiche Anzahl im Frühjahr. Man hält dafür, daß alles zusammen sich auf zwei Drittel oder wenigstens doch auf eine reichliche Hälfte des Bienenstockes belaufen kann. Es gibt noch ein Mittel, welches sehr einfach ist, wodurch man gewiß erfahren kann, ob die Bienen ein oder viele Jahre leben. Wenn man alle Bienen eines Stockes auf die unten anzuzeigende Art gewaschen (gebadet) und wohl abgetrocknet, auch hiebei alle Behutsamkeitsmittel gebraucht hat, so ist nichts leichter als einer jeden mit einem Pinsel einen Fleck von welcher Farbe man will, zu machen. Sie empfinden keine Beschwerlichkeit, wenn man den Fleck auf ihr Bruststück macht. Zu diesem Versuche kann man sich eines Firnisses bedienen, der ziemlich bald trocken werden kann. Herr von Reaumur, welcher den Begriff dieses Experiments an die Hand gibt und es zum Teil gemacht hat, hat es mit Baufirniß, welcher mit Weingeist zubereitet gewesen, bewerkstelligt. Bald hat er sie rot. bald gelb und bisweilen blau gefärbt, wenn die Experimente erforderten, daß die Bienen nicht einerlei Farbe tragen sollten. Er hat nicht alle Bienen eines Stockes gefirnisset, ungeachtet er versichert, daß dazu nicht viel Zeit erforderlich gewesen wäre. Allein er hat ihrer wenigstens 500 Bienen, welche im April rot gezeichnet waren und welche er in den folgenden Monaten, wenn sie ins Feld gingen, erkannte, hat er nicht eine im November mehr am Leben gesehen. Wenn man dieses Experiment im Ganzen an allen Bienen eines Stockes vom jetzigen Jahre versucht, so wird man imstande sein, im folgenden Jahre von der Dauer des Lebens der Bienen ein entscheidendes Urteil zu fällen und man wird finden, daß Arbeitsbienen nicht über ein Jahr leben.

Die Überzeugung, wie lange eine Biene lebt, ist wichtig für die Grundsätze der Bienenzucht selbst, sowie sie auch einen wichtigen Beitrag zur Naturforschung darbietet. Alte Bienen von jungen zu unterscheiden ist leicht. Die jungen sind braun und haben weißlichte graue Haare, jene aber haben rote Haare und nicht so braun und helle Ringe. Unter denen, die mit einem Schwarm zugleich ausziehen, bemerkt man dergleichen von diesen zwei

Farben und von allen mittleren Schattierungen, die zwischen beiden sind. Man erkennt ihr Alter auch aus der Beschaffenheit ihrer Flügel, welche in ihrer Jugend gesund und ganz sind, in einem höheren Alter hingegen durch langen Gebrauch sich abstoßen, aufschlitzen und die netzförmige Flügelhaut am Rande beschädigen. (Fortsetzung folgt.)



Der Haselstrauch (Haselnußstrauch), die Hasel, Corylus avellana), ist im Gailtale einer der verbreitetsten Sträucher. Er gedeiht in nahezu allen Lagen und klimmt an den Berghängen bis 1400 Meter empor. Wir finden ihn in der Sonn- und Schattenseite, in der Ebene und auf steilen Hängen, auf trockenen Hügeln und in feuchten Gräben, als Unterholz in lichten Wäldern, am Waldesrand und auf freien Wiesen und Feldern. Frische Holzschläge besiedelt er in kurzer Zeit und erstickt bei seinem raschen Wuchs und dichter Belaubung die jungen Waldkulturen. Er wird daher vom Forstmanne nicht gerne gesehen, obwohl sein Laub mit zur Verbesserung des Waldbodens beiträgt. Auf Feldern, Wiesen- und Weideflächen bildet er oft ganze Hecken als Grenzmarken und besiedelt die durch das Entsteinen der Kulturgründe gebildeten Steinhaufen. Bezüglich des Standortes und des Untergrundes ist er also nicht wählerisch. Er gedeiht auf trockenem Schotterboden und im humosen, feuchten Waldgrund. Nur den Sumpfboden meidet er. Während der Strauch in freier Lage und schlechteren Bodenverhältnissen eine Menge Stämme austreibt und bei niedrigem Wuchse eine kugelförmige Gestalt annimmt, wächst er in schattigen, humosen Lagen mehr baumartig und bildet überarmdicke Stämme.

Der Haselstrauch spielt auch in Pflanzengemeinschaften eine Rolle. Unter seinem Schutze gedeihen viele zarte Frühlingsblumen, wie zum Beispiel das Veilchen, das Maiglöckchen, der Lerchensporn, das Buschwindröschen, das Leberblümchen, die Primel, die Haselwurz und andere. Den Vögeln bietet er eine willkommene Brütegelegenheit. Auch im Volksglauben spielt der Strauch eine Rolle. Man behauptet, daß in Jahren, da der Haselstrauch reiche Früchte trägt, ein besonderer Kindersegen zu verzeichnen sei.

In der Wirtschaft hat der Haselstrauch ebenfalls einige Bedeutung. Im Frühjahre gibt er das junge, saftige Laub als begehrtes Futter für die Ziegen. Die jungen, geraden Gerten geben das bekannte Haselöl für böse Kinder und werden zur Herstellung billiger Korbwaren verwendet. Stärkere Ruten geben das Flechtwerk für Mist- und Streukrippen. Drei- bis vierjährige gerade Stangen werden gespalten und als Schaff- und Faßreifen verwendet. Ausgesuchte, glatte und gerade Stangen liefern ein begehrtes Material für Berg- und Skistöcke. Das ungemein zähe Holz verwendet auch der Wagner und der Drechsler. Wenn im Herbste (Mitte September) die Früchte reifen, finden sich viele Gäste ein. Die Kinder können meist die Reifezeit nicht erwarten und beeilen sich, um dem Nachbar zuvorzukommen mit dem Sammeln der Nüsse. Die Rabenvögel, insbesondere die Nußhäher, das Eichhörnchen, die Haselmaus und andere, suchen die gedeckte Tafel und sammeln Wintervorrat. In der Insektenwelt hat der Haselstrauch manchen Liebhaber. Der Nußbohrer, der Blattwickler, viele Laubkäfer und deren Larven leben von seinen Blättern und Früchten.

Eine große Bedeutung hat der Strauch für die Bienenzucht. Er ist einer der ersten Pollenspender. Schon Mitte Februar öffnen sich die kätzchenartigen männlichen Blüten der in geschützten, sonnigen Lagen stehenden Sträucher und streuen im Winde den hellgelben Blütenstaub aus; daß sich unsere Immen, sobald ein warmer, sonniger Tag es gestattet, sofort einfinden, ist selbstverständlich, denn die junge Brut braucht Nahrung und der frische Pollen wirkt sicher anregender als der alte Wintervorrat. Unsere Imker sind immer sehr erfreut, wenn sie die ersten Höschen sehen und trachten nach Möglichkeit, daß Haselnußsträucher in der Nähe des Bienenstandes stehen. Wichtiger noch als der Pollen ist der Honigertrag. Schon Mitte Mai, sobald die warmen sonnigen Tage eintreten, ist der Haselstrauch von der Insektenwelt viel umworben. Wenn man an einem solchen Tage an in freier Lage

stehenden Haselsträuchern vorübergeht, hört man ein Gesumme und Gebrumme wie von einem Bienenschwarm. Fliegen, Käfer, Schmetterlinge, Wespen und Bienen wetteifern im Fleiße, um von der süßen Gabe möglichst viel zu erhaschen. Wenn man die Blätter des Strauches näher betrachtet, sieht man auf der Oberseite kleine glänzende Tröpfchen oder es sind die Blätter mit einer lackartig glänzenden Masse überzogen. Eine Kostprobe belehrt uns sofort, warum sich die Gäste so sehr beeilen. Der glänzende Überzug ist ein intensiver Süßstoff. Wer erzeugt denselben? Betrachtet man die Rinde der einjährigen Triebe näher, findet man ganze Kolonien von Schildläusen, deren Farbe der Farbe der Rinde sehr ähnlich ist, so daß sie von einem flüchtigen Beobachter leicht übersehen werden. Ich fand die Rinde einjähriger Schößlinge oft so mit Schildläusen bedeckt, daß sie einen geschlossenen Panzer bildeten. Diese Läuse, von der Größe eines starken Hanfkornes, sind es, welche den Süßstoff ausscheiden und ihn oft über ¼ Meter weit verspritzen. Diese Ausscheidungen sind bei günstiger, warmer Witterung so stark, daß sie in Tropfen von den Blättern fallen. Soweit meine Beobachtungen reichen, werden die in sonniger, freier Lage, auf durchlässigem, schotterigem Untergrund stehenden Sträucher von den Schildläusen am meisten befallen und honigen daher am besten. Die üppigen, auf gutem Untergrund wachsenden Sträucher scheinen diesem Schmarotzer mehr Widerstand zu bieten.

Nicht alle Imker sind über diesen Honigsegen erfreut, denn es ist die Meinung verbreitet, daß es mit dem Schwarmsegen aus sei, sobald der Haselstrauch stark honigt. Ob diese Vermutung der Wahrheit entspricht, weiß ich nicht. Vielleicht können die Imkerkollegen darüber Auskunft geben?

Schulrat Franz Woschitz,
Hermagor, Kärnten.

? Fragekasten ?

8. Herrn J. T. in St. M., Niederösterreich. Von den automatischen Schwarmfängern halte ich nicht viel, abgesehen davon, daß, wenn man an jeden Stock einen solchen Schwarmfänger anbringen will, die Sache sehr kostspielig ist, findet man meistens die Königin tot im Apparat. Dann ist so etwas nicht für alle Wohnungen verwendbar. Dagegen haben sich Schwarmlocker besser bewährt, so also, daß der herausziehende Schwarm sich an einer bestimmten Stelle anzulegen pflegt. Doch auch da muß man in den Mittagsstunden Nachschau halten, wenn man Schwärme erhofft. Doch werden auch bei Ihnen nicht alle Stöcke jährlich schwärmen und so ist auf einem entferntgelegenen Stande doch das Schwarmpassen auf einen beschränkten Zeitraum zu beobachten. Nach dem Vorschwarm müßte man natürlich gleich alle überzähligen Weiselzellen herausschneiden und anderweitig verwenden. Sie finden in jedem Lehrbuch diesbezügliche Aufklärung.

9. Herrn J. H., Wien. Es ist ja sehr schön und löblich, wenn sich Bienenzüchter zu gemeinsamem Wandern vereinigen. Der einzelne, besonders der Anfänger, findet so leicht Hilfe und Belehrung und wird so tüchtig. Aber auf der Basis, daß jeder zu gleichen Teilen die Beaufsichtigung und das Schwärmeeinfangen übernimmt, ist die Abmachung nicht gerecht. Warum soll der mit zwei Völkern dieselbe Arbeit verrichten, wie jener, der fünfzehn Völker aufgestellt hat? Ich würde Ihnen vorschlagen, für das Schwarmeinfangen einfach eine bezahlte Kraft vom Wanderorte aufzunehmen, der Mann hat auch die Aufsicht auf den Wanderstand. Er wird von der Vereinigung bezahlt und die Teilbeträge werden nach der Zahl der Stöcke berechnet. Wenn jeder einzelne seine Zeit, die Reisespesen und die Verköstigung zusammenrechnet, so kommt doch solch eine Hilfskraft billiger.

10. Herrn J. E. in B., Salzburg. Was ich von der Mehlfütterung halte? Gar nichts! Die Bienen höseln nicht nur Mehl, auch Sägespäne, Kohlenstaub, sogar Paprika. Dr. Parker hat an Bienenvölker, die in einem Gewächshaus aufgestellt waren, verschiedene Mehlarten verfüttert. Die Bienen haben das Mehl eingetragen, aber nicht verdaut. Wie es aufgenommen wurde, so konnte er es in den Exkrementen wieder konstatieren. Bezüglich der Rotkleetracht gibt es Gegenden, wo der Rotklee regelmäßig alle Jahre nicht nur beflogen wird,

sondern auch eine ausgiebige Tracht liefert. Es sind das Gegenden mit magerem Boden. Aber es gibt auch Jahre, wo der Rotklee nicht so üppig wird, wie zum Beispiel das Jahr 1927, da infolge der Trockenheit der Rotklee im Wachstum behindert wurde. Da honigte er in vielen Gegenden sehr gut, wenn auch nur zeitlich morgens und nur kurze Zeit.

Daß Ihnen mein Buch: „Die Königin und ihre Zucht" so gut gefällt, freut mich.

11. Fr. S. F. in B., Niederösterreich. Der in den Korb einlogierte Schwarm war jedenfalls ein Nachschwarm. Die Königin ging verloren, das weisellose Volk wurde dann von den Wachsmotten heimgesucht und diese zogen sich in dem aufgesetzten ausgebauten Honigraum und machten sich hier breit. Das Volk dürfte also verloren sein. Das beste ist, den ganzen Korb ausbrechen und reinigen, um ihn für einen neuen Schwarm vorzurichten. So etwas kann in jeder Bienenwohnung passieren, daran ist also die Stockform unschuldig.

12. Herrn K. St. in M., Oberösterreich. Der Ausflug auf die Nordseite wird nur in solchen Fällen gewählt, wenn besondere Hindernisse einen Ausflug nach Ost, Südost oder Südwest unmöglich machen. Daß auch bei Nordstellung die Bienen gedeihen und mancher es ganz besonders lobt, daß ihm diese Stellung manches Gute gebracht, wie zum Beispiel, daß unzeitige Winterausflüge vermieden wurden, wird doch niemanden veranlassen, ohne Grund seine Bienenhütte mit der Fluglochseite nach Norden zu stellen. Jedes Ding hat eben zwei Seiten, Vorteile und Nachteile.



Von der österreichischen Imkergenossenschaft,

Wien XV., Märzstraße 27 (Tel. B 31-9-10).

Der Honigverkauf durch die Österreichische Imkergenossenschaft war in den ersten Jahren hauptsächlich auf die Abgabe an Wiederverkäufer beschränkt, da es an einem geeigneten Verkaufslokale fehlte. Infolgedessen konnte die Genossenschaft den Bienenzüchtern keinen besonders guten Preis bieten, da ja dem Zwischenhändler durch Gewährung eines Rabattes die Möglichkeit geboten werden mußte, mit Honighändlern zu konkurrieren. Nun ist es der Genossenschaft nach langwierigen Bemühungen gelungen, einen Gassenladen zu erhalten und mit allerdings bescheidenen Mitteln den direkten Honigverkauf an die Verbraucher zu versuchen. Tatsächlich zeigte sich schon im ersten Jahre des Bestandes der neuen Verkaufsstelle eine Zunahme des Tagesumsatzes, der durch die in allerletzter Zeit getätigte Reklame noch merklich gesteigert werden konnte. Ermutigt durch den Erfolg, errichtete die Imkergenossenschaft Mitte Dezember vorigen Jahres eine Zweigstelle für den Verkauf von Honig, Honigprodukten (Lebzelten und Met) und Wachs in der Viktualienabteilung der Wiener Großmarkthalle. Der Verkaufsstand erfreute sich im ersten Monat seines Bestandes guten Zuspruches, wozu allerdings die in die Zeit der Eröffnung fallenden Weihnachtstage gewiß viel beitrugen. Es ist geplant, den Verkauf in der Markthalle auch während der Sommermonate — also auch zur Zeit, während welcher erfahrungsgemäß der Honigverkauf sehr mäßig ist, aufrechtzuerhalten. Versuchsweise werden dort auch die gangbaren Maße von Kunstwaben (Mittelwänden) zum Verkaufe bereitgehalten. Jene Bienenzüchter, welchen das Verkaufslokal in der Märzstraße zu sehr entlegen ist, können kleine Bienenzuchtgeräte, deren Bestellung zeitgerecht schriftlich oder telephonisch im Geschäft, 15., Märzstraße 28 (Telephon Nr. 31-910), aufgegeben wurde, auch in der Viktualienhalle, Stand 35 a, zwischen 8 und 15 Uhr abholen. Wegen der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes Hauptzollamt, der Ausgangsstation der Preßburgerbahn, sowie des Aspangbahnhofes dürfte diese geplante Einrichtung so manchen der geehrten Bienenzüchter von Nutzen sein.

Es ist eine auffallende Erscheinung beim Honigverkauf, daß schon seit Herbst vorigen Jahres der Buchweizenhonig, welcher während der Kriegs- und Nachkriegsjahre von den Konsumenten ebensogerne wie lichter Honig genommen wurde, nunmehr fast stets zurückgewiesen wird. Da nun der eigenartige Geschmack des Buchweizenhonigs bei selbst nur geringer Beigabe zu anderen Honigsorten stark hervortritt, wird solch gemischter Honig schwer verkäuflich. Es empfiehlt sich daher,

die Buchweizenernte stets gesondert zu schleudern und beim Verschneiden sehr vorsichtig vorzugehen.

Honigwerbezettel. Die kürzlich durch die Imkergenossenschaft in tausenden Exemplaren in Umlauf gesetzten Flugzettel scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Trotz der hohen Kosten wurden zwei weitere Sorten von Honigwerbeschriften in Druck gegeben und sind zu mäßigen Preisen verkäuflich. Die neuen Flugschriften sind vierseitig bedruckt und stellen eine weitere Auflage der bisnun von der Genossenschaft an ihre Kunden verteilten Honigwerbezettel dar. Die Veröffentlichung in Tageszeitungen ist bereits in Erwägung gezogen.

Bücherschau

Archiv für Bienenkunde 7/1927. (Fortsetzung.)

Als Schluß seiner Studie folgt ein Abschnitt über die Behandlung der Milbenseuche. Wenn Bienenmilben gefunden werden, so ist dies unter allen Umständen in jedem Falle durchaus ernst zu nehmen. Sind Bienenmilben bloß mit Hilfe des Waschverfahrens festgestellt worden, so ist das betreffende Volk sorgfältig zu beobachten; bei Feststellung durch Einzeluntersuchungen sind sofort durchgreifende Maßnahmen anzuwenden. Die bislang bekanntgemachten Methoden zur Heilung milbenkranker Völker haben sich nicht als völlig zuverläßlich erwiesen. Die von Rennie empfohlenen Bekämpfungsmethoden („Bepuderung" mit Mehl, dann „Verwitterung" mit Wintergrünöl, dann „Durchgasung" mit Schwefeldämpfen oder mit Chlorpikrin) seien nicht vertrauenerweckend. Besonders die Durchgasung mit dem sehr gefährlichen Chlorpikrin sei in der Hand des Imkers bedenklich. Solche Heilmethoden möge man den Forschungsstellen vorbehalten. „Statt dessen sollte man bei uns (Deutschland? — M.) jeden Fall des Auftretens intrachealer Milben (in den Tracheen lebender Milben — M.) unbedingt durch Volksvernichtung ausmerzen." Da die schwefelige Säure für Milben besondere Giftigkeit besitzt, so empfiehlt es sich, nachher eine gründliche Ausschwefelung des Wabenwerkes und der Bienenwohnung vorzunehmen.

Erste leistungsfähigste Bienenwohnungenfabrik Österreichs.

26/VII

1. **Österreichischer Breitwabenstock** System Stumvoll, mit Aufsatz, Rähmchen, Schiedbrett und 4 cm starker Strohdecke. Brut- und Honigraum sind doppelwandig und mit Holzwolle ausgefüllt . **S 21.50**
2. **Österreichischer Breitwabenstock** System Stumvoll, mit Aufsatz, Rähmchen, Schiedbrett und Holzdeckel, Brut- und Honigraum einfach . . . . . **S 19.—**
3. **Österreichischer Breitwabenstock** System Stumvoll Ausführung wie Nr. 1, jedoch mit 10 Rähmchen . . . **S 20.50**
4. **Wiener Vereinsständer** dreietagig, vorderer Teil ist doppelwandig (5 cm stark) mit Verkleidung, Seitenwände 2·50 cm stark, mit gestemmten Türen, samt Rähmchen und Glasrahmen **S 16.—**
5. **Wiener Vereinsständer** dreietag., einfachwandig, gestemmte Türen, samt Rähmchen und Glasrahmen **S 14.50**
6. **Gerstungsbeute** Wiener Vereinsmaß oder Orig Gerstung, vorderer Teil doppelwandig (5 cm stark) mit Verkleidung, Seitenwände 2·50 cm stark, zum Ausfüllen mit Strohmatten ꝛc. gerichtet, mit Aufsatz, Rähmchen Glasrahmen, 4 cm starker Strohdecke, gestemmten Türen und Schachteldachbrett . . . . **S 21.—**
7. **Original Gerstungsbeute** genau nach Pfarrer Gerstung, Vorderteil doppelwandig und mit Holzwolle ausgefüllt, mit gestemmten Türen, samt Aufsatz, Rähmchen und Glasrahmen, 4 cm starker Strohdecke und Keilnischenflugloch Flugveranda . . . . **S 24.—**

Bei Abnahme von über zehn Stöcken Preisermäßigung!

Sämtliche Bienenwohnungen sind aus trockenem Holze genauest verfertigt und kommen bei mir nur erstklassige Erzeugnisse zur Lieferung. Da immer über 1000 (tausend) Bienenstöcke bei mir am Lager sind, erfolgt jede Lieferung sofort nach Bestellung. Auf Bestellung werden auch andere hier nicht angeführte Stocksysteme erzeugt.

Alle obigen Preise verstehen sich ab Bahnstation Hetzmannsdorf-Wullersdorf. Bei Bestellung ersuche ich, Ihre **Bestimmungsstation genau** anzugeben.

Johann Dötzl, Großimker, Kammersdorf bei Oberhollabrunn.

Wer liefert seit nahezu 70 Jahren die besten

Honigschleudermaschinen

Dampfwachsschmelz-Apparate

Bienenwohnungen aller Arten

Schwarmfänger automatisch für alle Stockformen

Werkzeuge nur praktisch erprobte Sorten, und alle

Behelfe für praktische moderne Bienenzucht?

20/XII

Die seit **1859** bestehende

erste Firma auf diesem Gebiete

A. Heinrich Deseife

Oberhollabrunn, Niederösterreich.

Verlangen Sie, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, die soeben erschienene, diesjährige Preisliste, welche über Verlangen kostenlos versandt wird. Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Nachlaß. Nichtpassendes wird umgetauscht. Seit Bestand der Firma über 300mal ausgezeichnet. Hunderte von freiwilligen Anerkennungen.

Verkaufe

Umstände halber 7 Völker in Wr. Vereinsständer gut überwintert mit Futtervorrat, 2 neue, leere V.-Ständer mit Rähmchen, grün gestrichen, samt Waben, Werkzeuge und Hütte für 16 Stöcke um S 750.— zu sehen jeden Sonntag vormittag bei Friedrich **Partsch,** Webmeister, **Brunn** am Geb., Feldstraße 31. 17/II

Geschäftsübernahme

Ich habe das Imkerbedarfsgeschäft des Herrn **Goldstein-Rodaun** übernommen. Meine besondere Sorge wird es sein, nur durch reelle, prompte Bedienung und billige Preise die Zufriedenheit der alten und neuen Kunden zu sichern. Ich führe alle zum Bienenzuchtbetriebe notwendigen Artikel und bitte die geehrte Imkerschaft, ihren Bedarf bei mir einzudecken und meine Anschrift vorzumerken. 13/II

Imkerbedarf Steinbach, Rodaun,

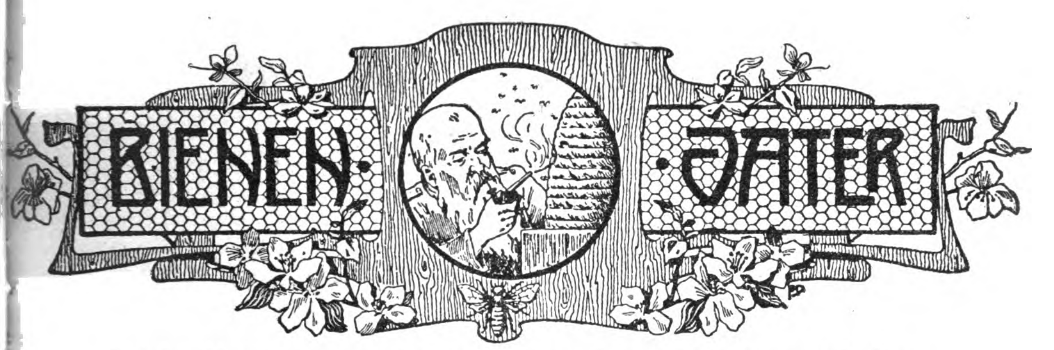
Badfeldgasse 310 — gegenüber Stelzer über die Brücke

Handgepreßte Mittelwände

in allen Größen aus garantiert echtem Bienenwachs zu S 9.50 per Kilogramm inkl. Verpackung liefert

K. Kallina

Imkerei, **Fernstein,** Post Nassereith, Tirol. Rechtzeitige Bestellungen erbeten. 27/III



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 3 **Wien, März 1928** **60. Jahrgang**

Imkerische Honiguntersuchung.

Von Adolf Wohlrab, Rechn.-Direktor i. R., in Maria-Enzersdorf.

In der letzten Zeit kamen unter den mir zur Untersuchung zugekommenen Honigmustern wieder einige Honige vor, welche wohl eine normale chemische Zusammensetzung zeigten, oder wie man auch sagen kann, welche analysefest waren, die sich aber bei genauer fachtechnischer Untersuchung als Kunstprodukte zeigten, woraus zu schließen ist, daß die Kunsthonigerzeugung wieder ihre für die Bevölkerung und die Imkerschaft gefährliche Tätigkeit entfaltet. Sogar in der grünen Steiermark ist ein solches Produkt aufgetaucht. Es dürfte daher zeitgemäß sein, über die Honiguntersuchung vom imkerischen Standpunkte wieder zu sprechen.

Es ist wohl naheliegend, daß man zunächst bei der Untersuchung sich der Chemie bedienen wird. Im Nachfolgenden soll aber nun auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden, auf welche man bei der chemischen Untersuchung stößt. Vorausgeschickt sei aber, daß die berufenen Ziffern von anerkannt erstklassigen und gewissenhaften Fachmännern herrühren und daß an diesen Ziffern niemand zweifeln kann und wird.

Bei jeder Honiguntersuchung berücksichtigt man in erster Linie den Wassergehalt. Gelehrt wird, daß ordentlicher Honig einen Wassergehalt von 10 – 25 % besitze. Dr. Koch ließ aber in seinem Vortrage auf der Wanderversammlung in Ulm im Jahre 1926 nur einen Wassergehalt bis 22 % unbeanständet. Prof. Dr. Baier und Armbruster (Berlin) ziehen diese Grenze auch mit 22·45 %. Nun betrachten wir einige Wasserbestimmungen bei verschiedenen Honigsorten.

E. Elser in Bern fand bei Buchweizen und Erika	%	10·28
Prof. Fischer in Mödling bei Honigtau	„	15·00
E. Elser in Bern bei Esparsette	„	15·04
„ „ „ „ Fichten	„	15·18

Kärntner Lebensmittelanstalt bei Alpenhonig . . . . % 16·74
E. Elser in Bern bei Akazien . . . . „ 18·09
Dr. Freyer in Mödling bei Honigtau . . . . „ 19·05
Prof. Fischer in Mödling bei Honigtau . . . . „ 19·83
„ „ „ „ „ Schwedischem Honig . . . . . „ 19.3
E. Elser in Bern bei Spätsommerblütenhonig . . . . „ 21·12
A. Renisch in Altona bei Buchweizen . . . . „ 22·50

Aus diesen Zahlen ist zu entnehmen, daß der Wassergehalt je nach der Honigsorte sehr verschieden ist und daß die Zeit und jedenfalls auch die Witterung bei der Tracht von Einfluß ist. Die gefundenen Zahlen liegen aber sämtlich in den von Dr. Koch gezogenen Grenzen von 10—22 %.

In der Praxis kann der normale Wassergehalt an der guten Konsistenz des Honigs unschwer erkannt werden.

Von besonderer Bedeutung bei der Honiguntersuchung ist aber die Zuckerbestimmung. Der normale Honig enthält 70—80 % Invertzucker und bis zu 10 % Rohrzucker.

Nun lassen wir einige Invertzuckerbestimmungen bei verschiedenen Honigsorten folgen.

Bonfrignault im D'Imker 2 en 1912 bei Honigtau . . . . . % 28·00
Fruktin, Honigersatz . . . . „ 33·39
Honigtau aus Zuckerrohr . . . . „ 59·00
Prof. Fischer in Mödling bei Honigtau . . . . „ 62·72
E. Elser in Bern bei Fichtenhonig . . . . „ 63·52
„ „ „ „ Blütenhonig . . . . „ 69·12
„ „ „ „ Akazienhonig . . . . „ 72·16
A. Renisch in Altona bei Heidehonig . . . . „ 72·33
„ „ „ „ Buchweizen . . . . „ 72·40
E. Elser in Bern bei Esparsettehonig . . . . „ 73·52
„ „ „ „ Schwedenhonig . . . . „ 73·8
A. Renisch in Altona bei Buchweizen- und Heidehonig . . . . „ 73·24
„ „ „ „ Lindenhonig . . . . „ 73·64
„ „ „ „ Rapshonig . . . . „ 75·32
„ „ „ „ Heidehonig . . . . „ 74·16
Kärntner Lebensmittelanstalt bei Alpenhonig . . . . „ 75·49
E. Elser in Bern bei Buchweizen mit Erika . . . . „ 76·38
Dr. E. Freyer in Mödling bei 1 Jahr lagerndem Honig *) . . „ 77·43

Der Gehalt an Invertzucker weist somit große Unterschiede nach der Sorte, nach der Jahreszeit und nach der Lagerung auf. Nach Dr. Koch liegt bei reinem Blütenhonig der Invertzuckergehalt über 70 %. Bei Honigtau können abnorm niedrige Prozente vorkommen, während die übrigen Invertzuckergehalte sich in den üblichen Grenzen bewegen.

Was den Rohrzuckergehalt betrifft, so soll derselbe normal in Übereinstimmung mit Dr. Koch 1—5 % betragen. Je besser die Qualität, desto geringer ist der Rohrzuckergehalt.

Lindenhonig, frisch geschleudert, zeigte einen Rohrzuckergehalt von % 1·03
Elser (Bern) fand bei Akazienhonig Rohrzuckergehalt von % 0·65 u. 2·56
„ „ „ „ Blütenhonig „ „ . . % 1·1
bei schwedischem Honig „ „ . . „ 1·2

*) Bei der Einlagerung zeigte der Honig 78·66 % Invertzuckergehalt.

Dr. Freyer (Mödling) Lindenhonig bei der Einlagerung . . .	%	1·3
„ „ „ nach einem Jahre	„	2·00
„ „ Zuckerfütterungsprodukt im Sommer . .	„	2·5
Elser (Bern) bei Esparsette	„	4·05
Dr. Freyer (Mödling) bei n.-ö. Koniferen	„	4·9
Untersuchungsanstalt Wien bei 4 Jahre altem Lindenhonig . .	„	6·17
Elser (Bern) bei Buchweizen mit Erika	„	6·26
Prof. Fischer (Mödling) bei Honigtau	„	6·21
Prof. Greißnegger (Mödling) bei Kärntner Koniferen	„	7·65
Kärntner Lebensmittelanstalt bei Alpenhonig	„	7·99
Deutscher Imker 2 en 1912 bei Honigtau aus Zuckerrohr . .	„	7·00
Elser (Bern) bei Fichten	„	10·32
„ „ „ Lärchen, vogelleimartig	„	18·97
Bonfrignault bei Honigtau	„	48·00

Beim Rohrzuckergehalt sieht man wohl große Verschiedenheiten. Blütenhonige enthalten im Allgemeinen nicht über 5%, doch braucht auch ein Gehalt von 8% noch keine Fälschung zu sein. Beim Honigtau gibt es keine Grenzen nach oben und ist die von A. Koch gezogene Grenze von 10% etwas knapp bemessen. Die Zuckerfütterung läßt sich aber nach dem Rohrzuckergehalte nicht so leicht nachweisen.

Eiweiß fand Elser 1·19% in Fichten, 1·11% in Akazien, 1·06% in Esparsette, 0·9 in Blütenhonig, 0·34% wurden in n.-ö. Koniferen und 0·1% in Buchweizen mit Erika gefunden. Schwedenhonig soll aber 5·5% Eiweiß enthalten.

Der Eiweißgehalt und der Gehalt an Dextrin (durchschnittlich 7%) weist keine besonderen Verschiedenheiten auf, ebenso der Gehalt an Phosphorsäure, Eisen, Mangan, Chlor, Kalzium und Kalium in der Asche.

Die Hauptbestandteile des Honigs, Wasser, Invert- und Rohrzucker bewegen sich somit in ziemlich weiten Grenzen und es ist dem Erzeuger eines Kunstproduktes nicht allzuschwer, ein Produkt herzustellen, welches einer chemischen Untersuchung Stand hält. Aber eines kann er doch nicht! Das ist, dem künstlich erzeugten Produkte alle jenen Eigenschaften zu geben, welche der Honig durch die Sammeltätigkeit der Biene und durch die komplizierten Vorgänge im Bienenleibe und im Bienenstocke erfahren hat. Wir werden uns hüten, alle diese Eigenschaften öffentlich zu besprechen; Gott sei Dank, gibt es viele solche. Ebensowenig es noch niemand gelungen ist und auch nie gelingen wird, ein Hühnerei künstlich herzustellen, ebensowenig kann der köstliche, natürliche Bienenhonig je nachgemacht werden und man wird immer das Naturprodukt vom Falsifikate sicher unterscheiden können. Der Chemiker ist in der Lage, die Zusammensetzung eines Produktes auf zwei Dezimalstellen genau zu ermitteln, ein endgiltiges Urteil über die Echtheit kann aber bei vorhergehender chemischer Analyse erst nach der fachtechnischen Untersuchung gefällt werden. In diesem Sinne wollen wir vorgehen und können dann ruhig den Kampf gegen die Kunsthonigerzeugung aufnehmen.

Königinzucht.

Von A. Sträuli, a. Pfarrer, Schweiz.

Seit etwa 10 Jahren züchte ich meine Königinnen nach einem Verfahren, von dem ich wohl sagen darf: etwas Feineres gibt es nicht. Es ist die Königinzucht (im Dadant-Alberti-Bienenkasten) im Brutraum eines weiselrichtigen Volkes außerhalb des senkrechten Absperrgitters, von dem ich nachher ausführlich berichten werde. Dieses Absperrgitter kommt in die Wabengasse zwischen der 8. und 9. Brutwabe von links nach rechts gezählt. Der Brutkörper mit der Königin befindet sich links und die für die Königinzucht bestimmten Waben sind auf der rechten Seite des Brutraumes. Auf dem Brutraum liegt, wenn das Volk etwas schwächer ist und dann namentlich in trachtloser Zeit, ein Deckbrett und wenn das Volk ein stärkeres oder sehr starkes ist, ein Honigaufsatz mit Waben, in denen früher gebrütet worden ist, unter dem Aufsatz auf dem Brutraum liegt ein wagrechtes Absperrgitter. Das senkrechte Absperrgitter will ich fortan mit s. Absperrgitter bezeichnen.

Die Waben außerhalb des s. Absperrgitters, das heißt rechts von demselben, es sind im Ganzen 4 inklusive der Zuchtrahmen, haben folgende Beschaffenheit: Die erste unmittelbar neben dem s. Absperrgitter soll (ziemlich) verdeckelte Brut enthalten; dann folgt die Zuchtwabenrahme mit etwa 26 belarvten künstlichen Königinnenzellen. Die dritte Wabe soll offene Brut oder auch Eier enthalten und die vierte Wabe hat keine Brut, sondern Honig und Blütenstaub.

Die Hauptsache auch bei dieser Königinzucht ist der Anfang derselben, d. h. das Belarven der künstlichen Königinzellen und das Angenommenwerden derselben von Seite der Bienen. Die auf diese Weise zubereiteten Weiselzellen kommen aus dem Arrestkistlein und für diese braucht man „königlichen“ Futtersaft. Wo soll man den nehmen? Ich kann nicht alle diesbezüglichen Verfahren beschreiben. Man entweiselt irgend ein kleines Volk, vielleicht eines, das man im Aufsatz hat, oder man benutzt zur vorläufigen Erzeugung von solchem Futtersaft die weisellose Brutabteilung im Zuchtbrutraum rechts vom s. Absperrgitter. Man versieht einige (vielleicht 10) künstliche Königinzellen mit Larven aus der (3.) Wabe, die sich in dieser Abteilung befindet. Man gibt diesen Larven irgendwie ein wenig Futtersaft mit; wenn nur eine oder zwei derselben angenommen werden, so hat man in 2—3 Tagen Futtersaft genug für 20—30 Königinzellen im Arrestkistlein. Die Zuchtrahme(-wabe) bekommt man, indem man einer alten (ausgedienten) Brutwabe alles herausschneidet bis auf einen etwa 4 cm breiten Streifen am oberen wagrechten Rahmenteil. Unmittelbar, unter diesem Streifen kommt die Latte mit den Stiften, an die man die künstlichen aus dem Arrestkistlein kommenden Zellen sehr bequem von unten anstecken kann. Weiter unten befinden sich noch eine solche oder auch noch 2 solche Latten. Man kann auf jede dieser unteren Latten einen schmalen Streifen Wabe legen; (die Bienen werden ihn an die Latte anbauen). In diesem Falle müssen die Latten ein wenig weiter auseinander kommen; auf alle Fälle so weit, daß man die Zellen bequem anstecken und wegnehmen kann. Beim Anstecken der Königinzellen stellt man die Zuchtrahme auf den Kopf, aber nicht beim Wegnehmen der reifen Zellen! Vielfach werden noch die Königin-

zellen an die Leisten mit flüssigem Wachs befestigt, das sich während dieser Operation in der Nähe über einer Spiritusflamme befindet. Das ist sehr umständlich. Es ist doch viel praktischer, wenn man die Sache mit dem flüssigen Wachs nicht erst jetzt, sondern vorher macht; nicht neben dem offenen Bienenkasten, sondern in irgend einem Zimmer im Wohnhaus, nicht erst Ende April oder im Mai ꝛc., sondern schon im Jänner—März, wenn es noch schneit und geheizt werden muß. Da werden die künstlichen Zellen an kleine runde Holzstücke „gelötet", die 1½ cm lang und 1 cm dick sind. Die Latten mit den Stiften bestehen aus zwei übereinander genagelten Rähmchenholzstücken. Die Stiften sind durch das untere hindurchgeschlagen, so, daß sie unten 6 mm vorstehen. Sie sollen nicht zu dünn sein und sich möglichst nahe am Rand der Latte befinden, abwechselnd links und rechts 3 cm von einander entfernt; die Zellen rücken so näher an die Nachbarwaben und können auch von dort aus belagert werden.

Nach 9—10 Tagen kommen die reifen Zellen in die Futterkäfige, in denen die Königinnen ausschlüpfen sollen. Diese Käfige gelangen an die Stelle der Zuchtrahme, wieder in die gleiche Abteilung rechts vom s. Absperrgitter und zwar in einer leeren Brutrahme, in die 3 wagrechte Rähmchenholzstücke genagelt sind. Auf diese werden die Käfige gestellt, ein wenig von einander entfernt, damit sie nicht aneinander gebaut werden. Auf der einen, der „Rückseite", sind je 2 Drähte wagrecht übereinander, im nötigen Abstand voneinander, gespannt (genagelt) und auf der Vorderseite nur e i n Draht in der Höhe des unteren auf der anderen Seite; die Futterkäfige können so einzeln hineingestellt und herausgenommen werden.

Die reifen Königinzellen sind von oben in die Futterkäfige hineingehängt und zwar auf die gleiche Art, wie sie in der Zuchtrahme an die unten hervorstehenden Spitzen der Stifte gesteckt wurden. Der Unterschied besteht nur darin, daß das Holz, in dem der kleine Stift sich befindet, nicht ein langes Stäbchen, sondern ein quadratförmiges ist. Es sind dieselben, die man auch beim Arrestkistlein verwendet. (Siehe weiter unten.) Es braucht auch nicht doppelt zu sein, wenn man über dem Kopf des Stiftchens, im rechten Winkel zur Holzfaser, eine kleine Agraffe einschlägt, wie man sie zum Drahten der Mittelwände verwendet.

Der F u t t e r k ä f i g soll so einfach wie möglich sein (6 cm breit, 6·5 cm hoch und 2·5 cm dick.) Die Öffnung für den Honigzuckerteig habe ich unten. Wenn die obere und diese untere Öffnung sich genau in der Mitte befinden, so kann es vorkommen, daß das Deckelchen, das die Königin beim Ausschlüpfen aufbeißt, gerade auf die unten befindliche Futterlücke fällt und die Königin am Essen hindert; die beiden Öffnungen sollten also jede in entgegengesetzter Richtung ein wenig auf die Seite gerückt werden (in der Richtung der rechteckigen Längsseite). Die Futteröffnung wird unten (außen) durch die Blechstücke abgeschlossen. Das Futter bringt man von oben hinein und stöpselt es mit einem runden Stäbchen in die Futteröffnung. Diese Käfige brauche ich auch, wenn ich die darin ausgeschlüpfte Königin den im Befruchtungskästchen eingesperrten Bienen zulaufen lasse; ich ziehe die leere Königinzelle heraus und stelle den Käfig verkehrt über eine kleine Öffnung im Deckbrett, die sonst mit einem Korkpfropfen verschlossen ist. Damit der Käfig nicht umfällt, stülpe ich von oben einen Draht von dieser Form darüber __┘‾‾|__.

Einige Bemerkungen über die Befruchtungskästchen. Seit ich für dieselben ein besonderes Häuschen habe, stelle ich sie mit der Längsseite an die Wand und habe das Flugloch ebenfalls auf dieser Längsseite am Ende derselben mit einem kleinen Fluglochkanal, damit ich auf dem Deckel mit dem runden Futterteller füttern kann, in der Nähe des Flugloches. Die große Öffnung in der Mitte brauche ich für den Bienentrichter, durch den die Bienen hinuntergeworfen wurden. Ich kann von unten Luft geben und einen Ausgang öffnen beim eventuellen Reinigen.

Für die Befruchtungs-Kästchen verwende ich Honigwaben, das heißt alte Brutwaben von halber Höhe, die von den Bienen immer an die Rahme angebaut werden müssen. Es genügt dazu, von oben 3 lange (Rähmchen-) Stifte nicht ganz einzuschlagen; sie werden wieder herausgezogen, sobald die Wabe angebaut ist. Die Wabe sollte keinen Drohnenbau oder schadhafte Stellen haben, da in derselben gebrütet wird. Nun aber eine Hauptsache. Früher habe ich in den Befruchtungskästchen immer Mittelwandstreifen (auch ausgebaute) verwendet und zwar ziemlich schmale. Jetzt nehme ich, wie bereits erwähnt, alte Waben, „Honig“waben, und schneide von denselben ungefähr die untere Hälfte weg, so, daß oben ein ziemlich breiter Streifen alter Wabe (mit Cocons-Puppenhäutchen) vorhanden ist. Die Bienen ziehen nämlich diese „alten“ Waben unter allen Umständen vor und zu bauen haben sie bei meinem Verfahren auch Gelegenheit, immer zuerst beim Flugloch tun sie es. Als ich diesen Versuch zum ersten Male mit 6 Völklein machte, ist die Sache bei allen gelungen. Ein ander Mal wurden mir viele Völklein durch Räubereien ausgeplündert, weil ich ein wenig Honig in den Zuckersyrup getan hatte; zum ersten Mal und zugleich zum letzten Mal! — Sonst wird an den Waben des Befruchtungskästchens nicht das geringste geändert, auch an der Rahme nicht. Das hat einen großen Vorteil. Im Herbst, wenn es mit der Königin gut zu Ende geht, hänge ich die Brut von einigen Befruchtungskästen je in einem Aufsatz auf dem Deckbrett eines bevölkerten Brutraums zusammen und gebe ihr eine neue Königin, die fein überwintert und im nächsten Frühling eine willkommene Reserve ist oder gern gekauft wird. Ich kann im Frühling diese bevölkerten Aufsätze auf schwächere Völker bringen, die für sich nur einen Aufsatz brauchen, auf den eben der Aufsatz mit Brut und Königin kommt. Diese Brut kann ich wieder in Befruchtungskästchen verteilen und ihnen nicht ausgeschlüpfte Königinnen, sondern reife Zellen zusetzen, wie man es im Sommer mit jedem Befruchtungskästchen tut, dem man eine befruchtete Königin genommen hat.

Ein Wort über das Arrestkistlein. Ich verwende für dieses keine niederen Honig-(Aufsatz)-waben mehr, sondern nur noch Brutwaben oder mit anderen Worten: ich verwende jetzt ein Arrestkistlein, das für Brutwaben hoch genug ist. Es ist nicht möglich Honigwaben mit Blütenstaub zu finden und während der Trachtpause, wenn geschleudert ist, hat man auch keine niederen Waben mit Honig zur Verfügung. Das Zerschneiden von Brutwaben, das ich lange praktizierte, verursacht zuviel Mühe. An den Brutwaben, die in das Arrestkistlein kommen, es sind ihrer drei, wird ebenfalls nicht das Geringste geändert. Ich kann sie jedem Volke entnehmen und so wie sie in das Arrestkistlein gekommen sind, so kommen sie in irgend ein Volk wieder zurück. Es braucht bei der Verwendung von Brutwaben etwas mehr Bienen, aber sie sind ja nicht verloren. Mein Arrestkistlein ist so eingerichtet, daß die belarvten Zellen oben im Deckbrett

eingehängt werden und zwar so, daß sie über 2 Wabengassen kommen. Sie hängen wie im Futterkäfig an den kleinen Holzquadraten mit dem Stiftchen. Die Zellen kommen dabei nicht zu hoch hinauf; sie sind ja an Hölzchen „angelötet", die nicht ganz so lang sind, wie das Deckbrett dick ist. Die Quadrathölzchen liegen auf zwei 25 m/m breiten Leisten mit je 13 runden Öffnungen, die 17 m/m Durchmesser haben und 3 c/m von einander entfernt sind (von Mitte zu Mitte) und werden mit einem kleinen Handgriff versehen. Man schlägt von oben eine zweite etwas größere Agraffe über dem Kopf des Stiftchens ein, aber nur ein wenig und im spitzen Winkel zur Holzfaser. Näheres siehe unten. Dazu kommt noch etwas! Ich nehme ein altes Tischtuch und lege es mehrfach zusammen und lege es auf das Arrestkistchen. Ich nehme auch noch einen leeren Zuckersack und lege ihn ebenfalls auf das Arrestkistchen, so daß beides auf allen vier Seiten ziemlich weit hinunterhängt. Und das Arrestkistchen stellt man nicht ins Freie, sondern in ein warmes Zimmer oder in ein Bienenhäuschen, das von den Bienen erwärmt ist. So wird es im Arrestkistchen für die entstehenden Königinnen warm genug. Und diese kommen schon am nächsten Tag in den Brutraum (neben das s. Absperrgitter) eines schönen Volkes. Noch mehr! Ich kann das Arrestkistchen bevor und während die Königinzellen oben eingehängt werden, von unten füttern. Denn der Boden des Arrestkistchens besteht aus Drahtgeflecht und ist in ein rechteckiges, an den Rändern aufwärts gebogenes und an den Ecken zusammengelötetes Zinkblech gestellt, in dem sich Honigzuckersyrup befindet. Mein . . . . . . was willst du noch mehr? Doch ja, es fällt mir noch eine Kleinigkeit ein. Beim Beginn des Belarvens nehme ich nicht die erste von den Zellen, die bereits unbelarvt im Deckbrett des Arrestkistchens hängen, sondern eine überzählige, die, wenn belarvt, an Stelle der ersten kommt u.s.f. Vor vielen Jahren habe ich jeweils zum Zwecke der Königinzucht ein Volk entwickelt und ihm in die Mitte eine Zuchtwabe mit 26 belarvten Zellen aus dem Arrestkistchen eingestellt. Alles ging ganz gut und recht, aber nach einer solchen im übrigen gelungenen Königinzucht, fing das Zuchtvolk immer an zu schwärmen und zwar wiederholt. Ich hatte gemeint, an den über 20 Zellen sollte das Volk doch genug haben. Aber oha! Jedes dieser Völker setzte Nachschaffungszellen an, als wenn es keine künstlichen Zellen pflegen würde. Bei der Königinzucht im weiselrichtigem Volk gibt es nie Schwärme. Es gäbe auch keine, wenn keine künstlichen Zellen da wären (neben dem s. Absperrgitter). Denn es gäbe keine Nachschaffungszellen. Das Gepflegtwerden der künstlichen Zellen ist auch nicht als das Entstehen von Schwarmzellen zu verstehen, sondern fällt unter den Begriff der stillen Umweiselung und die Königinnen dieser Art sind bekanntlich sehr gut. Also ein solches Volk schwärmt nie, auch wenn nur 2 Waben mit Brut mit oder ohne Königinzellen rechts vom s. Absperrgitter stehen. Es würde auch nicht schwärmen, wenn und so lange nur eine Wabe mit Brut dort stände und vorausgesetzt, daß alle übrigen Bedingungen zum Schwärmen erfüllt wären. Also: Eine Wabe mit Brut ohne Fortsetzung der Einlage genügt vollständig, um auf die Bienen den Eindruck zu machen, als ob es an der Königin fehle. Und so bald die Bienen diesen Eindruck haben, irgendwie, auch wenn sie sich täuschen, dann wird nicht mehr geschwärmt. Was wollte auch ein Schwarm anfangen mit einer Königin, die nach ihrer „Meinung" zu alt ist?

(Fortsetzung folgt.)



Der Imkerbrief!

Kuckuck! Kuckuck! ruft es aus dem Wald.
Lasset uns singen,
Tanzen und Springen.
Frühling, Frühling wird es nun bald.

Kannst Du Dich noch erinnern, jener schönen Zeiten, wo Du als frohes Kind auf freier Wiese im Kreise tanzend, mit Deinen Spielkameraden dieses unschuldige Liedlein gesungen? Lang, lang ist's her. Wie viele Frühlinge sind seither ins Land gezogen! Alle Jahre wiederholt sich diese wunderbare Zeit. Heute ist Dein Leib vielleicht schon müde und gebrechlich, Du kannst nicht mehr so mitspringen mit den Kindern, umso glücklicher bist Du zu preisen, wenn Dein Herz noch jung geblieben ist, daß Du die kindliche Freude der Jugend am Wiedererwachen der Natur noch mitempfinden kannst. Sollte das jedoch nicht mehr so sein, sollte Dein Herz durch die Plage und Sorge des Alltags schon so verdrossen sein, daß der junge Frühling Dir keine Freude mehr abgewinnen kann, dann gehe hin zum lieben Bienlein und lasse Dir von ihm erzählen, was dieses kleine Hascherl für Kummer und Sorgen zu tragen hat, und — trotzdem bleibt es munter und froh. Wenn beim Anblicke Deiner fleißigen Bienenvöglein Dein Herz wieder warm wird für die Natur, für Bienen und Blumen, dann bist Du wieder ein richtiger Bienenvater. Und wenn Dein Herz wieder gesund ist, ist auch Dein Ohr wieder gesund, Du hörst wieder leichter und das möchte ich ja von Dir haben. So wollen wir nun hören und lauschen, was die braven Bienen uns zu sagen und zu klagen haben.

Da kommt schon eine: „Wir müssen unser Trinkwasser recht weit herholen, vom kalten reißenden Bach drüben oder vom Teich oder vom gefährlichen windigen Seeufer. Wir müssen Tag für Tag den traurigen Tod vieler unserer lieben Schwestern beklagen. Die Tautröpflein auf den Bäumen sind von diesem bösen Märzwind nur zu schnell fortgeblasen. Ich bitte Dich, lieber Vater, schaffe uns eine angenehme Wassertränke in einem windgeschützten sonnigen Winkel und, damit wir sie auch finden, lege ein Kennzeichen dorthin, etwa ein kleines Stückchen Wabe." Imker! hast Du ein so hartes Herz, Deiner Biene diese kleine Bitte zu verweigern? Nein. Gib auch etwas Kochsalz und Glaubersalz dazu, es soll nach den Erfahrungen des „Bienen-Much" gesund sein und die Bienen trinken es gerne. Doch nicht versalzen soll das Wasser sein (selbst die Zunge hineinstecken). Jetzt kommen gleich zwei Bienen. Die eine meldet: „In unserer Wohnung ist eine so modrige Luft, fast nicht zum aushalten, wahrscheinlich von dieser schimmligen Wabe rückwärts. Und ein saurer Honig ist da drinnen! War eine törichte Schwester wirklich so neugierig, davon zu kosten und akurat hat sie Magenvergiftung bekommen. Möchtest so lieb sein und diese Wabe entfernen." „Ja" weiß die andere zu erzählen, „In unserer Wohnung, da ist erst eine Luft! Da ist ein garstiger Mäusegestank. Unsere Mutter sagt immer, hier gefalle es ihr nimmer und sie läßt Dich, lieber Vater, bitten, Du möchtest unseren ganzen Bau bei nächster Gelegenheit in eine andere schön geputzte, gereinigte Wohnung umhängen und wieder auf unseren gleichen Platz hinstellen." Beide machen einen ar-

tigen Knixer und fort sind sie. Und schon wieder weint eine daher: „Die ganze Familie liegt krank zu Hause, hat fürchterliche Leibschmerzen. Die böse Ruhr will nicht nachlassen. Wir alle bitten Dich, bester Vater, gib uns einen ganzen Liter heißes Honigwasser, damit alle meine Schwestern etwas warmes in ihren verkühlten Magen bekommen. Es kann schon so heiß sein, wie Du im Winter Deinen Kaffee gern heiß trinkst. Und in diesen Liter auch gib eine ganz kleine Messerspitze voll Tannin. Weißt, lieber Vater! Das ist eine Medizin, die den Durchfall stopft. In jeder Drogerie oder Apotheke kannst Du es kaufen." Und wieder kommt eine mit raschem Schritte und weinend daher, hat sogar ein Brieflein in der Hand: „Mein allerliebster Bienenvater! Ich komme dringend zu Dir. Bei uns zu Hause droht Hungersnot. Wir haben schon so viele kleine Kinder und alle sind immer bei der Honigschüssel, da wird es bald gar werden. Wir wissen aber, der Nachbarstock an der Ecke dort hat überzählige volle Honigwaben, die er gewiß nicht alle braucht. Wir getrauen uns beim Nachbarstocke nicht hinein, um zu betteln, denn er ist streng. Du aber, lieber Bienenvater! bist stärker und couragierter, gehe Du hin, nimm ihm eine volle Honigwabe nnd gib sie uns. Sage ihm aber, dem strengen Nachbar, nächstes Jahr wenn es ihm schlecht geht, wollen wir ihm auch aushelfen. Wir bitten deshalb um eine volle Honigwabe, damit unsere Nachbarn nicht so leicht merken, daß wir Lebensmittel erhalten haben. Wir wollen Dir mit besonderem Fleiße im heurigen Sommer danken." Was kommt denn da wieder für eine Botschaft? Gleich eine ganze Kommission? Ja, in Trauer und mit Tränen in den Augen, das Antlitz verschleiert!? „Unsere allgeliebte Mutter und Königin ist uns gestern eines plötzlichen Todes gestorben. Wir sind unendlich unglücklich, wir können ohne gute Mutter nicht leben. Selbst eine Königin von den ersten Tagen ihres Lebens an aufzuziehen und so lange Zeit ohne Ordnung im Volke zu sein, halten wir nicht für ratsam, denn die Feinde rundherum sind stark und ihrer sind viele. Diese würden unsere Traurigkeit bald bemerken, uns überfallen, wohl gar niedermetzeln und das ganze Hab und Gut nach allen Seiten verschleppen. Wir haben in unserer großen Betrübnis deshalb beschlossen, Dich um Bewilligung zum Anschluß an unser Nachbarvolk zu bitten, ja noch mehr, lieber Bienenvater! Du möchtest vielleicht selbst unsere Vereinigung vornehmen, aber mit dem Nachbarvolke zur rechten Seite, das ist stark, da haben wir Aussicht prächtig weiterleben zu können. Mit dem linken Nachbarvolke ist nichts, ist stets kränklich, warscheinlich Nosema, da wollen wir nicht hinein, da könnten wir noch ganz zugrundegehn." Lieber Imker! Hast Du eine Königin in Reserve, dann gib sie dem unglücklichen Volke bei. Hast Du keine, dann bewillige ihre Bitte um Anschluß an das Nachbarvolk. Jetzt im März zieht man keine Königin und Nachschaffungskönigin schon gar nicht. Auf solche Praxis darfst Du Dich nie einlassen. So, lieber Imkerfreund, kannst Du noch manche Bitten und Klagen hören, wenn Du mit warmem Herzen und feinem Gehör Deinen Bienen hie und da eine Sprechstunde gewährst. Stöbere aber nicht alle Tage in allen Stöcken herum, besonders bei kühlem und windigem Wetter nicht. Habe ein gutes Verständnis für das Wohlergehen Deiner Bienen, denn dazu hat Dir Gott den Verstand gegeben, daß Du ihn gebrauchen sollst.

Bevor ich von Dir weggehe, will ich noch einige Sachen besprechen, die Du beachten sollst. Dein ganzes Augenmerk sei jetzt darauf gerichtet, daß sich die Völker entwickeln. Die erste Voraussetzung für eine gesunde, kräftige

Volksentwicklung ist, neben der selbstverständlichen Warmhaltung, eine ausgezeichnete Pollentracht, die jetzt im März und April gegeben sein muß. Auch der notwendige flüssige Honigvorrat in offenen Zellen unmittelbar neben der Brut muß in genügender Menge vorhanden sein. Finden sich in einem Stocke nur fest kandierte verdeckelte Honigvorräte, wenn auch übergenügend, so füttere mit einer einmaligen flüssigen Portion kräftig nach. Für die Ernährung der Brut ist es bestimmt nicht gut, wenn sie so zwischen kandierten Honig eingekeilt ist. Dein Auge wird das vielleicht auch schon beobachtet haben. Und der frische Pollen von außen, von dem ich gerade früher gesprochen, muß jetzt durch das Flugloch gleichsam wie Schneeflocken hereingeschneit kommen. Dann kommt Leben in die Bienenstube, dann kannst Du Dich freuen auf ein gutes Schwarmjahr. Fehlen diese schweren Pollenhöschen, dann ist auch zuhause magere Küche. Es fehlt die freudige Stimmung und alles geht nur so mühsam seinen Weg. Schau mal hinein in das schöne Kärntnerlandl, dort findet man eine Schwarmbienenzucht wie sie sein soll, wie wir sie in Oesterreich nirgends haben und sie ist nur möglich, weil die dortigen Bauernkastelvölker in den Waldschlägerungen und überall rundherum eine schöne Frühlingspollentracht aus Haselnuß und Salweide haben. Als ich einmal Ende März so als Imker nach Kärnten kam, fiel mir dort gleich ein großer Baum auf. Er kam mir zuerst so eigentümlich vor, denn er warf, obwohl erst Ende März, bereits einen sehr scharfen Schatten. Die Krone war beinahe so undurchsichtig, wie bei einem vollbelaubten Baume. Ich ging näher, um diesen merkwürdigen Baum zu besichtigen. Aber was sehe ich! Es war kein Laub da oben, sondern der Baum war über und über voll mit großen, gelben Weidenkätzchen, ein wunderschön malerisches Bild. Und ein Bienengesumm da oben, wie von fünf Vorschwärmen. Ich hatte noch auf keinem Baum so was gesehen und gehört. Dieser blühende, alte Weidenbaum neben dem Kärntner Bauernkastel sagt Dir alles. Auch Du, mein lieber Kamerad! solltest, wenn Du auch in einer guten Frühtrachtgegend wohnst, in der Nähe Deiner Bienen einige gute Weidensetzlinge (männliche) pflanzen, dieselben zu Bäumen auswachsen lassen und so einen Teil zur Verbesserung der Bienenweide Deiner und Deiner Kinder Bienen beitragen. Pflanze diesen Baum aber an einer Stelle, an die das weidenkätzchenräuberische Großstadtpublikum und die blumenhandelnden Marktweiber nicht hinkommen können.

Auch über die Räuberei, die im Frühjahre gar nicht so selten ist, soll etwas gesagt sein. Es gibt eine offene und eine heimliche Räuberei. Letztere könnte man auch als Näscherei bezeichnen. Die offene Räuberei, von vielen mit Recht gefürchtet, ist ja bekannt. Es sollten aber die Ursachen auch so bekannt sein, dann würde dieses Übel viel seltener auftreten. Weisellose, schwache, drohnenbrütige und kranke Völker werden sorglos sich selbst überlassen, die Fütterung, ob Not- oder Reizfütterung, wird unreinlich und zu einer unrichtigen Zeit vorgenommen, so daß die fremden Bienen ja gewiß aufmerksam gemacht werden müssen. Die Fütterung darf erst begonnen werden, wenn der Flug schon fast aufgehört hat und muß am nächsten Morgen unbedingt beendet sein. Es gibt noch viele andere Sachen, die fast unglaublich erscheinen, aber doch vorkommen, z. B., wenn jemand von einem eingegangenen Volke (neben Honig verhungert) die restlichen Honigwaben in einem ausgestorbenen, leeren Bienenkasten aufbewahrt und dort das Flugloch zu schließen vergißt. Es ist überhaupt eine sträfliche Unsitte, nach abgestorbenen

Völkern die Fluglöcher jahrelang offen zu halten in der Hoffnung, fremde Schwärme anlocken zu können. Es gibt nur einige Fälle, wo der Imker an der Räuberei bei seinen Bienen schuldlos ist, z. B. ist er an der verheerenden Räuberei nach einem vernichtenden Hagelschlag während der honigduftenden Buchweizentracht vollkommen schuldlos. Neben dieser offenen gibt es dann auch eine heimliche oder stille Räuberei, so genannt, weil sie der ungewohnte Imker nicht merkt. Sehr oft geht diese stille Räuberei in offene über und überall dort, wo die Ursache der offenen Räuberei schlechtweg nicht festgestellt werden kann, ist ganz sicher eine stille vorhergegangen. Die stille Räuberei entsteht dadurch, daß sich die Bienentraube wegen der kalten Temperatur zusammengezogen hält und so seitwärts offene Honigwaben unbelagert bleiben. Die Bienen fremder stärkerer Völker, die vielleicht doch noch etwas fliegen und wegen der zu dieser Zeit herrschenden Trachtlosigkeit überall herumschnüffeln, merken sofort, daß bei diesem Stocke etwas zu holen ist und sie holen dann auch ganz ungestört, solange sie nur ihre Flügel rühren können (im Herbste). Die Lehre, die wir daraus ziehen müssen, ist, daß wir im Herbste und im Frühjahre alle von Bienen nicht gut belagerten Waben herausnehmen. Daß ein ordnungsmäßiges Volk, das seinen Bau gut belagert, grundlos beraubt wird, das wird wohl nicht so leicht jemand erleben.

Zum Schlusse will ich Dich noch bitten und warnen, Dich ja nicht von der lieblich lächelnden Sonne verleiten zu lassen, etwa jetzt im März schon mit der spekulativen Reizfütterung zu beginnen, das wäre wohl töricht, und nun wünsche ich, daß ein echter, schöner Frühling beginne, damit Du Dich an deinen von der Weidentracht mit großen Höschen heimkehrenden Bienlein erfreuen mögest.

Mit kameradschaftlichem Imkergruß

Dein Michael Hochegger.

Gratwein, am 1. März 1928.



Die Honigetikette des Österreichischen Imkerbundes.

Die Bundesleitung hat an der Wiener Akademie der bildenden Künste einen Wettbewerb über Etiketten auf Honiggläser eröffnet. Es wurden für die besten Entwürfe drei Preise (S 100.—, S 60.—, S 40.—) ausgesetzt. Schluß der Ausschreibung: 15. März 1928. Das Preisgericht besteht aus der Bundesleitung (6 Herren) und dem künstlerischen Berater, ordentlicher Professor der Akademie, Rudolf Bacher. Über die weitere Entwicklung der Angelegenheit wird noch berichtet werden.

Newald.

Einheitsglas des Österreichischen Imkerbundes.

Auf der Bundestagung wurde einstimmig beschlossen, bei der Honigglasfrage das größte Gewicht auf die Billigkeit des Einheitsglases zu legen. Von der Herstellung eines eigenen Glases wurde Abstand genommen, da schon die Herstellung der Form ungemein hohe Kosten verursachen würde. Als Einheitsglas wurde das Jamglas gewählt. (Marmelade-Glas). Der Imkerbundleitung dürfte es möglich sein, fabriksneue 1 Kilo-Gläser um 35 g, 1/2 Kilo-Gläser um 28 g zu liefern. Dieser Preis dürfte sich vielleicht noch mehr

ermäßigen, da die Verhandlungen mit den Fabriken noch nicht endgültig abgeschlossen sind. Der Preis der dazugehörigen Etikette, des Korkes, der Verschlußstreifen und Haube kann noch nicht berechnet werden, da die diesbezüglichen Entwürfe noch dem Preisgerichte unterliegen. Mitte April dürfte mit der Auslieferung der kompletten Garnituren begonnen werden können. Gläser können bei den einzelnen Landesverbänden schon heute bestellt werden. Newald.

Auszug aus der Verhandlungsschrift über die zweite Bundesversammlung am 5. Februar 1928. Der Vorsitzende, Herr Schulrat Buchmayr, eröffnet um 9 Uhr die Versammlung. Nachdem alle Bundesländer vertreten sind, wird die Beschlußfähigkeit festgestellt. Herr Schulrat Buchmayr betont die Wichtigkeit der Tagung in Bezug auf Einigung der Imkerschaft und Erledigung von Wirtschaftsfragen.

Er erstattet sodann einen Tätigkeitsbericht über Arbeiten der Bundesleitung seit dem 10. Juli 1927 (Übernahme der Kanzlei, Einigkeitsbestrebungen, Zuckerbeschaffung, neuerlicher Entwurf eines Honigschutzgesetzes, Änderung der Zollposition [Honig], Frachtermäßigung bei Bahnversand von Schwärmen und Wandervölkern, Fahrpreisermäßigung für Wanderimker, Stempelfreiheit für Bienenzuchtvereine, Warenumsatzsteuer für Imker, die keine Landwirte sind).

Nach einem tief empfundenen Nachruf für verstorbene Mitglieder wurde die Tagesordnung verlesen (siehe Jännerheft „Bienenvater").

Herr Direktor Matzenauer bringt den Kassabericht.

Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Ohrfandl, Wien, und Schwayer, Oberösterreich, gewählt.

Sodann wird über den Entwurf des Honigschutzgesetzes verhandelt. An der Wechselrede beteiligen sich die Herren Hochegger, Steiermark, Lohmann, Burgenland, Traidl, Steiermark, und Fröhlich, Wien. Die diesbezüglichen Abänderungs- und Zusatzanträge werden zum größten Teile angenommen.

Der Antrag Traidl, Steiermark, betreffs Verbot des Hausierens mit Honig, wird dem Imkerbundausschuß zur Behandlung zugewiesen.

Herr Dr. Pointner hielt sodann ein Referat über die Bienenseuchen und deren Bekämpfung. Herr Ökonomierat Merk, Tirol, schildert die Seuchenbekämpfung in Tirol.

Traidl, Steiermark, beantragt: Der Imkerbund trete an das Unterrichtsministerium heran, um Wanderlehrern einen Urlaub für Seuchenuntersuchungen zu erwirken. (Einstimmig angenommen.)

Herr Newald berichtete über die Honigglasfrage.

Herr Weippl gibt Aufschluß über die Schaffung der Einheitsetikette.

Herr Ökonomierat Merk, Tirol, beantragt: Nur Glas und Etikette (Verschlußstreifen) sind anzuschaffen. Die Garantie für die Echtheit des Honigs ist die Hauptsache.

Herr Zinnreich, Salzburg, beantragt, jedem Landesverbande die Verpackung des Honigs freizugeben. (Abgelehnt.)

Es wird einstimmig beschlossen, ein Jamglas (Marmelade) mit allem Zubehör durch die Bundesleitung in Vorbereitung bringen zu lassen.

Von 14 Uhr bis 15 Uhr Mittagspause.

Herr Weippl berichtete über die Wiener Imkerschule und über die geplante Bundesimkerschule in Klosterneuburg.

Herr M. Hochegger, Steiermark, entwickelte das Programm der Arbeitsgemeinschaft der Großimker. Es wird sodann einstimmig beschlossen, einen Fachausschuß der Großimker (mit über 100 Völkern) im Imkerbunde zu gründen. Der Herr Vorsitzende lud zum Beitritt und zur Mitarbeit ein.

Der Antrag, die Königinnenzüchtervereinigung wird aufgefordert, dem Imkerbunde als Fachgruppe beizutreten, wurde einstimmig angenommen.

Eine lebhafte Wechselrede entwickelte sich über die Einigungsverhandlungen mit dem „Freien Verband" (Erwerbsimker).

Herr Schulrat Buchmayr schildert die Einigungsversuche, die er als Imkerbundpräsident unternommen hatte, welche alle ergebnislos verlaufen sind. Er stellt den Antrag: „Die heute tagende Bundesversammlung lade nochmals den Freien Verband ein, in Einigungsverhandlungen einzutreten und mit deren Durchführung einen besonderen Ausschuß zu betrauen." Dieser Antrag wurde mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen.

In diesen Ausschuß wurden gewählt die Herren Merk, Tirol, Traidl, Steiermark, Fröhlich, Wien, Matzenauer, Niederösterreich.

Durch diesen Beschluß erschienen einige Anträge als zurückgestellt.

Herr Groyer, Steiermark, beantragt, über die Aufnahme des „Bienenmütter-

chens" als Fachorgan in Hinkunft nur dann zu verhandeln, wenn von Seite der Schriftleitung und der Verwaltung dieses Blattes ein Ansuchen hiefür gestellt wird, da dies bisher nicht geschehen ist.

Der Vorsitzende bespricht die noch vorliegenden minder wichtigen Anträge und verspricht deren eheste Unterstützung und Durchführung. Des weiteren mache er aufmerksam, daß ein Beschluß vorliege, wonach jene Vereine, die ein anderes Fachorgan als den „Bienenvater" halten, verpflichtet sind, pro Verein ein Exemplar dieses Blattes als Bundesorgan zu halten. Herr Fröhlich, Wien, fordert die Leitung auf, im „Bienenvater" eine Notiz einrücken zu lassen, welche die Ursachen der derzeitigen Verminderung des Umfanges erklären sollen. Bezüglich der Veröffentlichung der Beobachtungstabellen wurde bekanntgegeben, daß die Kosten derzeit hiefür zu hoch seien. Die Herren Fröhlich, Wien, Sepp Schmid-Bienenvater, Hochegger, Steiermark, und Ernst, Wien, wurden in einen Ausschuß für Honigreklame gewählt. (Antrag Wien). Nach einer längeren Aussprache über Honigpreisbildung und Zuckerbeschaffung wurde die Versammlung um 17 Uhr geschlossen.

Newald.

Lehrkurse an der Österreichischen Imkerschule 1928. Im Nachtrage zu der Veröffentlichung in der Nummer 1 dieses Blattes wird bekanntgegeben, daß der Hauptkurs für Bienenzuchtlehrer und -meister infolge des in dieselbe Zeit fallenden Sängerfestes in Wien statt vom 16. bis 28. Juli in der Zeit vom 2. bis 14. Juli stattfindet.

Ferner wird richtiggestellt, daß der praktische Kurs für Anfänger nicht am 8., sondern am 18. April beginnt.

Theodor Weippl,
Leiter der Österr. Imkerschule.

Einladung zu der Sonntag, den 25. März 1928, um 9 Uhr vormittags, im Saale der Landwirtschaftsgesellschaft, Wien, 1. Bezirk, Schauflergasse 6, stattfindenden 5. ordentlichen Vollversammlung der österreichischen Imkergenossenschaft, reg. Gen. m. b. H. Tagesordnung: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der 4. ordentlichen Vollversammlung; 2. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1927; 3. Bericht des Aufsichtsrates; 4. Ergänzungswahlen in den Vorstand; 5. Ergänzungswahlen in den Aufsichtsrat; 6. Festsetzung der Höhe der Einschreibgebühr; 7. Allfälliges. Als Ausweis gilt für einzelne Genossenschafter die Eintragung im Anteilsbuche der Genossenschaft, für Vertreter der Vereine eine Vollmacht der Vereinsleitung. Gemäß Paragraph 29 der Statuten findet im Falle der Beschlußunfähigkeit eine Stunde später, das ist um 10 Uhr, eine zweite Generalversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der vertretenen Anteile beschlußfähig ist.

Für den Aufsichtsrat: Adolf Pohl, Obmann. Für den Vorstand: Th. Weippl, Obmann.

Lehrgang über Bienenzucht für Anfänger im kleinen Kurssaale der Wiener Urania, gehalten von Oswald Muck, Dozent an der Hochschule für Bodenkultur, am Montag, den 12., 19., 26. März, und 2. April 1928, von halb 6 bis halb 8 Uhr abends.

Keine Bienensendungen an Dr. Pointner. Herr Professor Dr. Pointner befindet sich zur Zeit auf Urlaub. Bis Ostern sind deshalb alle Sendungen von krankheitsverdächtigen Bienen direkt an die Österr. Imkerschule, Wien, 2. Bezirk, Nordportalstr. 126, zu richten. — (Irrtümlich werden immer noch Bienensendungen und Honigproben der Kanzlei des „Bienenvaters" bzw. des Österr. Imkerbundes eingeschickt. Auf diese Weise erleidet die Untersuchung oft eine Verzögerung.)

Aus heimatlichen Gauen

Sensation. Was unsere Tageszeitungen, die oft ganz gute Artikel über Bienenzucht bringen, ihren Lesern mangels eines Sachverständigen in der Schriftleitung über Bienenzucht vorsetzen, davon gibt nachstehender Artikel, enthalten in der großen „Volkszeitung" vom 2. Dezember v. J., einen Begriff.

„**Wie man Bienen mit Elektrizität narrt.** Über einen Trick, der von englischen Bienenzüchtern neuerdings zu dem Zwecke angewandt wird, den Bienen den Frühling vorzutäuschen, wird in Londoner Blättern berichtet. Zu diesem Zwecke wird eine elektrische Lampe an das Flugloch des Bienenstockes gelegt. Durch das Aufleuchten des Lichtes werden die Bienen aus dem Winterschlaf aufgeweckt und sie krabbeln heraus, um die angebliche Frühlingssonne zu begrüßen, während die Königin, durch das Licht getäuscht, Eier zu legen beginnt. Die herauskriechenden Bienen finden vor dem Stock einen für sie gedeckten Frühstückstisch: eine Schüssel mit Sirup, der durch Zusatz von Salz und Essig einen saisongemäßen Geschmack erhält, eine Schüssel mit künstlichen Staubgefäßen und eine Schale mit Wasser. Um die Täuschung vollständig zu machen, wird auf den Tische noch eine Vase mit Blumen gestellt. Als Ergebnis der Versuche ist festzustellen, daß die Bienen früher herauskommen und die Befruchtung der Obstbäume zeitlicher beginnen, während gleichzeitig ein Ertrag von 17'5 Pfund Honig erzielt wurde."

Wenn diese Notiz in der Faschingsnummer oder in der vom 1. April enthalten gewesen wäre, hätte niemand etwas dagegen einzuwenden gehabt. F. D.

Fragekasten

13. Herr J. R. in U. D., Niederösterreich. Wenn Sie an dieselbe Stelle, wo das alte Bienenhaus steht, ein neues, größeres bauen, so bedarf es keiner speziellen Baubewilligung. Räumen Sie jetzt in der unflugbaren Zeit Ihre Stöcke in den Keller, reißen das alte Bienenhaus nieder und stellen das neue an dieselbe Stelle, wenn Sie die Bienen wieder auf den Stand stellen, so soll es möglichst in derselben Reihenfolge geschehen. Das Zurückstellen auf den Stand soll am Abend geschehen, damit die Bienen sich schneller beruhigen. Der Tag soll nicht außergewöhnliche Kälte haben, da doch die Bienen durch das Herumtragen aus ihrer Ruhe gestört werden und vorwitzig zu den Fluglöchern kommen.

14. Herr J. W. in Sch., Niederösterreich. Einen speziellen Anstrich für Strohwohnungen, der so beschaffen ist, daß er vor Mäusefraß schützt, weil die Mäuse durch Benagen solcher Stöcke vergiftet werden, kenne ich nicht. Man streicht überhaupt Strohwohnungen nicht an, da dadurch die Luftdurchlässigkeit des Strohs verloren geht. Damit keine Mäuse in eine Strohwohnung kommen, genügt das Aufstellen von Mausfallen, das Ausstreuen von Sokialweizen. — Das angegebene Rähmchenmaß ist außergewöhnlich groß und entspricht keiner der üblichen Stockformen. So ist das Innenmaß der Rähmchen des österreichischen Breitwabenstockes 41×22'5, der Zanderbeute 40×20, des Dadant-Blätterstockes 41×27'5 Zentimeter.

15. Herr F. P. in W. Zur Reizfütterung verwendet man am liebsten Honig, wenn Sie nun keinen Honig haben, so machen Sie einen Versuch mit Zuckerlösung 1:1, der Sie das von Dr. Zander empfohlene Salvolat beimischen. Salvolat ist ein Reizmittel, das aus 330 Gramm Salmiakgeist, 650 Gramm Weingeist, 5 Gramm Zitronenöl, 5 Gramm Macisöl, 5 Gramm Majoranöl, 5 Gramm Nelkenöl besteht; davon gibt man einen halben Kaffeelöffel in einen halben Liter Zuckerlösung. Die Frühjahrsreizfütterung setzt fünf Wochen vor Beginn der Haupttracht ein. Wenn nicht genügend Futtervorräte sind, können Sie mit der Reizfütterung auch gleich die Notfütterung verbinden, das heißt, Sie füttern gleich einen ganzen Ballon Zuckerlösung in der Woche und steigern die Quantität bis drei Ballon in der Woche; wenn das Volk groß wird und noch keine Tracht eingesetzt hat, muß weiter gefüttert werden. Wenn kleine Tracht vorhanden, dann können Sie sparsamer sein. Wenn genug Blütenstaub vorhanden, dann brauchen Sie kein Salvolat, da geht's mit der Zuckerfütterung auch.

Zuchtvölker

in Lüneburger Stülpkörben, sehr volkstark und gesund per Stock 20 Mark, gibt ab solange Vorrat reicht

F. Gevers, Bienenzüchterei 58/IV

Schneverdingen, Lüneburger Heide, Hannover.

Schleuderhonig, 10 Pfd.-Dose 12.50 Mark fr. Nachnahme

Gelegenheitskauf!

Für Bienen- und Geflügelzüchter, gute Trachtgegend

Villa (Neubau)

in Stallhofen b. Föderlach, Kärnten. Nächste Sommerfrischen Velden u. Villach. Am Gebirgsrand gelegen, prachtvolle Höhenlage, schöner Ausblick auf Karawanken, mild. Klima 50 Min. z. Bahn, Autobuslinie, Badegelegenheit, 1 Joch Grund, hievon 1/2 Joch (teilweise mit altem Eichenbestand) mit Drahtzaun modern eingefriedet, 3 große Zimmer, Vorhaus, Bad, Küche, Speis, engl. Klosett, Waschküche, Keller unausgebaute Mansarde (1 Zimmer, 2 Kabinette), Wirtschaftsräume gepflastert, Parkettboden, beton. Veranda Wasserleitung, elektr. Licht. Alle Bauarbeiten bis auf kleinere Installierungen und Einbauten (Material bereitliegend) vollendet, um zwei Drittel des Bauwertes, S 21.000.— **zu verkaufen.** 61/III

Zuschriften unter „F. J." an die Redaktion des „Bienenvater"

Strohkörbe mit Spund für Übergang zum Mobilbau, aus 4 cm starken Wulsten geflochten, deren Innenmaß 30 cm breit, 40 cm hoch ist, versendet so lange der Vorrat reicht zu S 6.— (30 cm hoch S 5.—). 82/V.

Johann Földes, Wiesen, Burgenland.

Bienenstand 81/III.

(15 Völker) mit **Weiselzucht** (je 45 König.), in guter Gegend **kleine Existenzbasis,** auch einzeln verkäuflich. Pfarrhof St. Johann-Ternitz a. St. Südb., N.-Ö.

Bienenhaus 79/IV.

mit 16 Völker, 8 in liegender Gerstung, doppelw. mit Seitenkanal, 8 in Wr. Vereinsst. 3-Etager, wegen hohen Alters zu verkaufen. Pötscher, Graz, Körblergasse 43.

Einige starke Bienenvölker

gesund, gut überwintert, Wr. Vereins- u. Breitwabenstöcke zu verkaufen. Kreipl, Scheibbs 143. 69/III

Edelobstbäume u. Sträucher

werden gegen Bienenvölker oder Schwärme eingetauscht. Anfragen unter „Wien" a. d. Verwalt. des B.-V. 68/III

Habe 25.000 m Rähmchenstäbe

25×6 mm prima, fast astrein, per 100 m S 5.— so lange der Vorrat reicht abzugeben. Versand nur gegen Nachnahme. 67/III

Sägewerk Karl Kandela

Weißenbach a. d. Triesting, Nied.-Österreich.

Einige 100 kg echten Schleuderhonig

à S 3.50 per 1 kg, 5 kg-Dose S 18.—, sowie Slibowitz (Qualitätsware) per 1 Liter S 7.— hat abzugeben Josef Groß, Oberlehrer, Gettsdorf, P. Ziersdorf, N.-Ö. 66/III

Bienenzuchtverein Hermagor-Kärnten hat Almenbienen in kärntnerischen Bauernstöcken abzugeben. Preis nach schriftlichem Übereinkommen. 65/IV

Die auf d. Almen d. Hohen Karawanken, Kraingrenze,

gezüchteten Bienen

auf 10 Wiener Rähmchen in Kisten à S 30.—, samt Lagerstock à S 35.—, Bauernstöcke auf Rähmchen à S 26.— Bauernstock mit festem Bau 22—24 S. Schwärme à 1 kg S 15.—, Königinnen à S 6.—. 22/VI

Franz Weiß in Reßnig, Post Ferlach, Kärnten.

Bitte lesen Sie 57/III

meine Annonze über Absperrgitter im „Bienenvater" Heft 1, 1928, Seite I. Alois Scheff, Straß, Stmk.

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs

in jeder gewünschten Größe S 11.—. Im Umtausch bei satzfreiem Bienenwachs 5% Mankoabzug. Arbeitslohn per 1 kg S 2.50.

*

Johann Hasenhüttl, Graz, Glacisstr. 63

Wachsendungen erbeten an die Betriebsstätte St. Peter bei Graz. 59/V

---

10 Bienenvölker

60/III

keine Stecher (Stumvoll Breitwaben), m. Königin-Absperrgitter, Wandergitter, Strohdecke, p. Stock ein Honigraum mit 8 ausgebauten Ganzwaben hat billig zu verkaufen (auch einzelne Völker)

Fliegel, Wien, II., Schüttelstraße 41

Kärntnerbienen

in Bauernstöcken, auf Mobil- u. Stabilbau, von eigenem Stande, aus seuchenfreier Gegend u. zu billigsten Preisen hat abzugeben 63/III

Thom. Klogger, Klagenfurt, Lerchenfeldstr. 27

Aufheben, weil Anzeige diesjährig nur einmal erscheint.

Wachswabe „St. Hyppolyt"

erzeugt aus garantiert echtem Bienenwachs in allen gewünschten Größen

Franz Emyral jun., St. Pölten

Kremsergasse 19.

Kaufe auch Fladen- und Blockwachs oder tausche selbes zu den üblichen Tagespreisen für St. Hyppolyt-Waben um.

Honigschleudern, Bienenstöcke sowie alle **Bienenzuchtgeräte,** insbesondere auch für Königinzucht bei mir erhältlich. 71/V.

Auf Verlangen **Preisverzeichnis gratis.**





Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 4 **Wien, April 1928** **60. Jahrgang**

Der Stockzettel.

Von Oekonomierat Bienenzuchtinspektor Hans Pechaczek, Euratsfeld.

„Wer schreibt, der bleibt!“

Dieses alte Sprichwort gilt nicht nur für jeden Hausvater, daß er seine Ausgaben und Einnahmen registriere, um nicht unangenehm überrascht zu werden, es gilt auch speziell für den Bienenvater. Auch er soll und muß sich eine Buchführung einrichten, um in seiner Bienenwirtschaft zielbewußt zu arbeiten. Die einfachste Buchführung ist der Stockzettel, wenn er nur halbwegs genau geführt wird. Stockzettel mit Vorschreibungen wurden schon oft und oft in den Zeitungen veröffentlicht, doch die meisten waren so ins Detail ausgeführt, daß sie nur in einem wissenschaftlichen Institut, einer Imkerschule oder von ganz besonders interessierten Imkern durchgeführt werden können. Für den Durchschnittsimker, waren sie nicht zu brauchen. Nun hat der niederöst. Landesverband einen Stockzettel nach dem Entwurfe unseres Altmeisters Dozent Oswald Muck aufgelegt. Er hat sich als sehr praktisch erwiesen und kann allen Imkern empfohlen werden. Da er keine besondere Marke des Landesverbandes Niederösterreich trägt, so ist er in allen Landesverbänden zu benützen. Zu seiner Verwendung möchte ich einige Bemerkungen machen, die zeigen, daß auch unsere einfachsten Bauernimker sich damit zurechtfinden und ihn mit Vorteil verwenden können.

Die erste Rubrik heißt: „Königin“, hier wird hauptsächlich vermerkt, wann die Königin des Stockes geboren wurde, hat der Stock im Vorjahr geschwärmt, so ist es leicht, das Geburtsjahr zu vermerken, befaßt sich der Imker mit dem Zeichnen seiner Königinnen, oder stammt sie aus einer besonderen Weiselzucht, so ist Raum, um entweder mit Worten oder mit Farbstift die Zeichenfarbe zu bemerken und zu verzeichnen, ob der Stock still umgeweiselt hat. Alles was die Königin betrifft kann hier mit einem Schlagworte leicht ersichtlich notiert sein.

Stock Nr.	Standort: 192.......
Königin: geboren: .... Zeich. Farbe: .... " .... " "	
Wintervorrat bei Einwinterung:	Winterzehrung:
Revision:	
Gefüttert:	
Kunstwaben: **Leere Waben:**	
Honigraum:	
Wanderung:	
Geschwärmt: **Abgelegt:**	
Ernte:	
Anmerkung:	

Der nächste Vermerk gilt dem Wintervorrat, der Winterzehrung. Da ist auf bäuerlichen Bienenständen oft große Not, diesen Wintervorrat festzustellen, besonders wenn im Hinterlader geimkert wird, kommt der Bienenzüchter selten zu einer genauen Schätzung dessen, was das Volk an Futter hat und was noch einzufüttern ist, damit der Stock klaglos überwintere. Da empfehle ich folgenden Vorgang: Jede Bienenwohnung, samt allen Rähmchen, wie sie vom Tischler kommt, soll ihr Gewicht an der Stocktür dauernd verzeichnet haben, so daß der Imker genau weiß, wie schwer der Stock mit seinen Rähmchen, also das eigentliche Taragewicht ist. Wenn er nun für Wabenbau, Pollenvorrat und Bienen 5 kg dazu schlägt, so ist das Mehr des Gewichtes auf Futter zu rechnen. Da wir 12 kg Wintervorrat rechnen, so ist es dann leicht zu konstatieren, wieviel Zucker diesem Stocke noch zuzufüttern ist. Eine kleine Dezimalwage genügt; wenn die nicht im Hause ist, leiht sie für eine Stunde gern der Kaufmann, ein Imkerfreund ist gern bereit zu helfen. An einem kühlen Tage Anfangs September wird jeder Stock auf die Wage gestellt und gewogen. Wie schwer der Stock ist, wird mit Kreide rasch an die Stocktür geschrieben und nun der andere Stock abgewogen, das geht sehr schnell und ist keine schwere Arbeit. So hat nun der Bienenzüchter einen Anhaltspunkt nach dem er seine Herbstfütterung einrichten kann. Er stellt also den Wintervorrat fest. Bei der Zuckerfütterung hat er nur zu bedenken, daß 20% Wasser in das Quantum festen Zuckers einzukalkulieren ist. Nach dem Reinigungsausfluge, an einem geeigneten Frühlingstage kann

das Nachwiegen vorgenommen werden und er weiß, wie es mit der Winterzehrung steht und ob er nachfüttern muß und wieviel.

Die dritte Rubrik heißt: „Revision“. Wir haben regelmäßig eine Frühjahrs- und Herbstrevision vorzunehmen, bei beiden soll die Weiselrichtigkeit und der Brutstand festgestellt werden; daß bei abgeschwärmten Mutterstöcken, und Nachschwärmen auch eine solche Revision am 10. Tage vorzunehmen ist, ist bekannt, der Raum am Stockzettel ist groß genug für diese Vermerke. In die Rubrik: „Gefüttert“ fügt man das Datum oder bloß Monat und soviel Stricheln, als Ballon voll Futter gegeben wurden, ein. Da auch die Arbeit der Bienen im Ausbauen von Kunstwaben zu bewerten ist, so notiert man es in der folgenden Rubrik. Bei Bauerneuerung verzeichnet man die leeren Waben, die man ans Brutnest anschiebt. Wann der Honigraum geöffnet, oder aufgesetzt wurde ist auch von Interesse, so ist auch hiefür Raum. Wer wandert wird es in der nächsten Kolonne verzeichnen. Schwärme und Kunstschwärme notiert sich wohl jeder Imker. Wichtig aber ist die Ernte. Die soll nun von jedem Stocke genau festgestellt werden. Bei abhebbaren Honigräumen, wird der ganze Honigraum auf einer Dezimalwage abgewogen, bei Hinterladern mit eingebauten Honigräumen werden die einzelnen Rähmchen auf die Wage gestellt und so das Bruttogewicht der Ernte festgestellt, wer keine Dezimalwage zur Verfügung hat, der wiegt jedes Rähmchen einzeln. Sind die Rähmchen ausgeschleudert, so wird der nun vom Honig geleerte Honigraum, oder die einzelnen Rähmchen wieder gewogen.

So erhält man das Taragewicht und kann die richtige Ernte des Stockes bei der ersten Schleuderung aufschreiben. So geschieht es bei der zweiten und eventuell bei der dritten Ernte. Daß dabei das Deckelwachs und der daran haftende Honig mit in die Ernte gerechnet werden, ist nur gerecht. Die Summe des geernteten Honigs weniger des im Herbst zugefütterten Zuckers gibt dann die wahre Leistung des Volkes, wobei man den eventuellen Neubau oder Ausbau von Kunstwaben mit in Rechnung ziehen muß. So ist also die Qualität des Bienenvolkes leicht zu ermitteln. Wenn diese Stockzettel durch mehrere Jahre in Verwendung sind, so kann man in den Wintermonaten durch Vergleiche der Stockzettel früherer Jahre ermitteln, welcher Stamm, welches Volk am Stande eigentlich das bravste ist. Da wir Wahlzucht treiben, so ist das für die Königinzucht von großer Wichtigkeit und wir können dann leicht in einem Vereinsgebiete die besten Stämme feststellen und von diesen vermehren. So ist ein Fortschritt auf diesem Gebiete möglich. Dazu gehört aber auch, daß die Vereine bei allen Mitgliedern darauf dringen, daß diese Stockzettel geführt werden, ja ich würde empfehlen diese Stockzettel aus Vereinsmitteln anzuschaffen und jedem Mitgliede einzuhändigen, mit der Verpflichtung, nach bestem Können ihn auszufüllen und zu führen. Bei Ständeschauen ist darauf besonders zu achten und diesbezügliche Aufklärungen zu geben, auch der Wanderlehrer hat hier eine schöne Aufgabe, den Imkern die Vorteile solcher Aufschreibungen zu erörtern und dazu anzueifern. Krankheitserscheinungen, werden in der letzten Rubrik bemerkt, so auch besondere Vorkomnisse. Wenn jährlich mit April ein neuer Stockzettel auf den alten gehängt und genau weiter geführt wird, so ist das Ausfüllen leicht und interessant, regt zu Vergleichen mit den Aufschreibungen von Imkerkollegen an, gibt Stoff zu Besprechungen in den Vereinsversammlungen oder gemütlichen Zusammenkünften und rüttelt manchen Gleichgültigen, auf seiner Imkerei mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als bisher.

Königinzucht.

Von A. Sträuli, a. Pfarrer, Schweiz. (Fortsetzung.)

Ich komme zu der Frage: Wie ist der Brutraum des Dadant-Alberti-Kastens beschaffen, wenn in demselben das s. Absperrgitter vorhanden ist? Die Sache kann nämlich nicht beweglich gemacht werden, so daß man das Nötige jeweilen vor dem Gebrauch einrichten könnte und nachher wieder entfernen müßte. Das gäbe zuviel Umstände. Am besten geht es mit einem beweglichem Brutraum, der vom Boden entfernt und mit einem anderen gewöhnlichen beweglichen Brutraum vertauscht werden kann. Bei beiden sind die 3 Roststäbe unten an die Seitenwände angeschraubt. Man könnte auch einen Brutraum, der am Boden festgemacht ist, bleibend mit dem s. Absperrgitter versehen. Aber dann müßte man ihn jeweilen mit dem Boden vertauschen.

Ich ziehe vor einen Brutraum (ohne Boden) in dem der Abstand der Waben nicht durch einzelne Agraffen, sondern durch vier Abstandstreifen (von Heidenreich) reguliert wird. Alle diese Abstandstreifen werden auf der rechten Seite verkürzt. Man schneidet sie in der Mitte der Wabengasse zwischen der 8. und 9. Wabe ab, schiebt sie um 1 c/m nach rechts und nagelt sie in dieser Lage wieder fest, was möglich ist, wenn man am Ende des abgeschnittenen Stückes rechts ebenfalls ein wenig abschneidet. Dadurch wird die Wabengasse, in die das Absperrgitter kommt (in die Mitte) um 1 c/m breiter; das Absperrgitter hat so auf jeder Seite 5 m/m Raumvermehrung, gerade wie in jedem Brutraum an jeder Seitenwand 5 m/m Raum zugegeben werden, bzw. sind. An der Seitenwand rechts wird die mit Holz gefüllte Brutrahme um 1 c/m dünner gemacht, 15 statt 25 m/m dick. Unter die Roststäbe kommt ein dünnes Brett, das vom Absperrgitter bis fast an die Seitenwand und von der Stirnwand bis an das Fenster reicht. Es wird an die Roststäbe befestigt, indem man mit einer dreikantigen Feile auf der oberen Seite der Roststäbe je an 2 Stellen Einschnitte macht, für die Drahtstücke, die in diese Einschnitte gelegt, mit beiden Enden durch das Brettchen hinuntergesteckt und unter demselben zusammengedreht werden. Jetzt wird das Absperrgitter an der Stirnwand festgemacht. Man nimmt es hier etwas länger, biegt es im rechten Winkel ab und nagelt das Abgebogene an die Stirnwand, aber erst, wenn man genau weiß, wie lang das Absperrgitter hinten bis an das Fenster sein muß. Man stellt einige oder alle Brutwaben oder -Rahmen auf die Roststäbe und drückt das Fenster von hinten an. Das Absperrgitter soll auch hier am Fenster in die Mitte der Wabengasse kommen. Zu diesem Zweck läßt man einen 5 m/m dicken, vierkantigen Eisendraht auf das Absperrgitter löten, oben fast am Rand und hinten nach unten abgebogen, ebenfalls ein wenig vom Rand entfernt; an der Stirnwand (und das ist die Hauptsache dabei) wird ebenfalls ein Stück wagrecht nach links oder rechts abgebogen, im rechten Winkel und mit ein paar größeren Agraffen an die Stirnwand befestigt. Das bewirkt, daß das Absperrgitter in der Stellung verbleibt, in die ich es hinten drücke. Man kann mit einer Flachzange wenn nötig noch ein wenig nachhelfen. Gut ist auch ein schmales Holzleistchen von der oberen zur unteren wagrechten Fensterrahme, von Oberkant bis Unterkant, direkt neben dem Absperrgitter. Wo das Absperrgitter unten auf die 3 Roststäbe stößt, wird es entsprechend ausge-

schnitten und in den Zwischenräumen auf die Schmalkante des Brettes genagelt. Bleibt doch irgend ein Durchgang, so kommt ein Stück Drahttuch darauf. Auf oder in den 3 Waben rechts vom Absperrgitter hat es vielleicht Drohnen oder Drohnenbrut. Diese Drohnen dürfen nicht eingesperrt bleiben, sondern sollen zum Flugloch hinaus können. Das ist der Grund, warum das Brettchen unter den Roststäben nicht ganz bis zur Seitenwand gehen darf. Die Königin könnte also in diese Abteilung gelangen, auf der Unterseite des Brettchens, wenn sie ein wenig — „gebildeter" wäre; aber das ist sie glücklicherweise nicht. Aehnlich müßte und könnte man die Sache machen auch in einem Brutraum mit festem Bodenbrett. Man würde vorn und hinten 2 Leistchen von links nach rechts auf den Boden nageln und das Brettchen auf diese. Weitere Kleinigkeiten würden sich von selbst ergeben. Ich züchte immer in 2 solchen Bruträumen, die sich nebeneinander befinden, selbstverständlich immer auf der unteren Etage und in der Nähe derjenigen Türe des Bienenhauses, bei der ich das meiste Licht habe. Die Türen öffnen sich alle nach außen.

Wie fange ich bei dieser Königinzucht an? Ich schließe das Flugloch des Zuchtvolkes und stelle sämtliche Brutwaben auf den Wabenbock; den allfällig aufliegenden Aufsatz habe ich auf den benachbarten Kasten geschoben oder in schräge Stellung gebracht.

Der leere Brutraum wird draußen an das Flugbrett des betreffenden Kastens gelehnt, so daß auch die jungen Bienen den Weg zu ihrem Stock zurückfinden. Nun kommt der Brutraum mit dem f. Absperrgitter auf das Bodenbrett und die Brutwaben werden in denselben eingestellt in derselben Reihenfolge, die sie vorher hatten mit Ausnahme der drei Waben, die in die Zuchtabteilung kommen und die man beim Herausnehmen ohne lange zu suchen, gefunden und auf die Seite gestellt hat. Vielleicht hat man die Königin gesehen; wenn nicht, werden die Bienen von den drei Waben, die nach rechts kommen, auf die Abteilung links abgeschüttelt, oder in den eingeklemmten Bienentrichter, wobei diese 3 Waben mit der Zuchtrahme erst dann in die Abteilung rechts kommen, wenn die Bienen von allen dreien abgeschüttelt sind.

Wenn auf einem solchen Zuchtvolk kein Aufsatz sondern nur ein Deckbrett liegt, was bei mir selten vorkommt, dann muß man sich vor dem Einstellen der Brutwaben überzeugen, daß zwischen Deckbrett und f. Absperrgitter kein Durchgang für die Königin vorhanden ist. Liegt ein Aufsatz auf, so soll das wagrechte Absperrgitter zwischen Brutraum und Aufsatz nicht nach oben, sondern ein wenig nach unten bauchen; dann kann die Königin nicht durch.

Da das Deckbrett des Arrestkistchens von den Königinzellen in Anspruch genommen ist, entsteht die Frage: Wo soll der Bienentrichter aufgesetzt werden für den Fall, daß man die Zahl der im Kistchen vorhandenen Bienen verstärken will. Dazu kann man die Längsseitenwände verlängern, an einem Ende und dort zwei Schmalseiten anbringen; unten an der inneren Schmalseite wird ein 1 cm breites Stück weggeschnitten. Das Deckbrett müßte entsprechend verlängert werden. Oder man macht auf einer Seite bloß das Deckbrett breiter mit einem nach unten gegen die Längsseitenwand zulaufenden Schacht (aus Holz oder Blech) unter der runden Öffnung für den Bienentrichter. Man kann auf dieser Seite auch das Kistchen selber breiter machen, d. h. doppelwandig mit etwas Hohlraum dazwischen.

Oben unter dem Deckbrett, werden die beiden Wabengassen erweitert, dadurch, daß man die beiden Seitenwaben je an die Seitenwand zieht (oben), so daß nur die in der Mitte befindliche Wabe senkrecht bleibt. Um sie in dieser Lage festzuhalten und zu verhindern, daß die Seitenwaben gelegentlich gegen die Mitte zurückfallen, wird über die Mittelwabe quer ein nicht zu starker Draht gestülpt, von dieser Form ___|‾‾|___/. Die beiden Holzleisten mit den runden Öffnungen für die darin hängenden Königinzellen werden nicht auf das Deckbrett gelegt, sondern sind mit der unteren Fläche bündig (eben) mit der unteren Fläche des Deckbrettes. Das erreicht man, wenn man an beiden Enden der im Deckbrett herausgeschnittenen rechteckigen, länglichen Öffnung von unten je einen Streifen Blech annagelt; auf diesen Blechstreifen liegen die beiden Leisten mit den Zellenlöchern. Zwischen diesen beiden Leisten liegt eine dickere Leiste. Die „Quadrat"hölzchen, an denen die Königinzellen hängen, können nicht auf die Seite gegen die langen Seitenwände rutschen, wenn sie in dieser Richtung so lang sind wie die Löcherleisten breit. Und in der Längsrichtung können sie sich ebenfalls nicht bewegen, wenn der Zwischenraum zwischen diesen Quadraten je mit kleinen Holzstücken ausgefüllt wird. Die Quadrate müssen nicht genau quadratisch sein. Man nimmt ein Rähmchenholzstück von 22 bis 25 m/m Breite und sägt mit einer Laubsäge Stücke ab, in der Länge der Löcherleistenbreite. Bei dieser Einrichtung kommt es nicht vor, daß die Königinzellen, die überhaupt nur höchstens 24 Stunden im Arrestkistlein bleiben, an die wagrechten Rahmenoberteile der Brutwaben angebaut werden; und auch wenn es der Fall wäre, könnte man sie mit einer Pinzette heraufholen. Ein Vorteil dieses Verfahrens besteht auch darin, daß jede Zelle gleich nach der Belarvung von außen in das Arrestkästchen kommt, ohne Entfernung des Deckbrettes. Das Deckbrett wird an 2 Ecken, die einander schräg gegenüberliegen, je mit einer Schraube nach unten an das Arrestkistchen festgeschraubt. Man ist so sicher, daß das Deckbrett nicht rutschen kann und nicht schief aufliegt. Was muß im Deckbrett herausgesägt werden? Die beiden Löcherleisten und die Mittelleiste sind je 25 m/m breit und 42 c/m lang. Herausgeschnitten wird also ein Stück, das 3 mal 25 m/m + 3 m/m Zugabe breit und 42 c/m + 2 m/m lang ist. Nötig ist nur noch, daß am richtigen Ort herausgeschnitten wird, damit die Königinzellen so ziemlich in die Mitte der breiten Wabengassen kommen.

Schließlich noch etwas von meinem Königin-Zusetz-Apparat. Es kann ihm jetzt ein beweglicher mit Honigzuckerteig gefüllter Teil von unten angedrückt werden. Ich habe oben auch noch den Schieber und das Geleise desselben entfernt und kann jetzt diesen oberen Teil zum bemalen (betupfen) der Königin anwenden und zwar, wenn der untere Teil mit dem Futter angeschoben ist. Ich stelle die Königin in einen „Pfeifendeckel" in den oberen Teil. Sie geht sofort zum Futter nieder und kann unter einem Fadennetz betupft werden.

Ich kann der Königin auch einen Flügel stutzen mit einem Apparat, den jeder mit der Laubsäge selber machen kann: es wird am Ende eines 3 c/m breiten, dünnen Brettchens eine halbe Kreisfläche herausgeschnitten und an die beiden Enden ein dünnes Schnürchen gespannt. Ich bestäube die Königin mit ein wenig Zucker- oder Honigwasser, was sie sehr zahm macht. Meine Königinnen brauchen nach der Befruchtung nie zu fliegen. Auf

meinem Stande gibt es ja keine Schwärme. Man kann die Königin auch vor dem Betupfen bestäuben (mit reinem Wasser), aber dann muß man warten, bis sie trocken ist, was man beim Flügelstutzen nicht muß. Aber das Datum von jedem Flügelstutzen muß notiert werden. (Fortsetzung folgt.)

Die billigste Bienenkiste der Welt.

Von Sepp Schmid, Wien.

Der deutsche Imkerbund befaßt sich zurzeit mit der Schaffung von Beuten-Einheitsmaßen. Nun marschieren in der Fachpresse die Zahlen auf. Die deutschen Imker rechnen, aber die Rechnung stimmt nie; immer finden sich einige, die daran etwas auszusetzen haben. Man rechnet nicht mit Pfennig, sondern mit Millimeter und das ist der Grund, warum die Rechnung niemals stimmt. Die Pfennigrechnung ist gleich zu Ende; die billigste End-summe ist die richtige Lösung. Diese Rechnung bedarf einer Erklärung; die nachfolgenden Ausführungen sollen sie geben.

Der Kampf um einige Millimeter.

Es gibt ungefähr 300 Beutenformen und noch mehr Rahmenmaße in der Bienenwirtschaft Europas, das wissen wir bereits; sie sind, wenn wir den Erfindern Glauben schenken wollen, alle bienengenehm und bewähren sich, wie wir von den Erzeugern zu hören bekommen, vorzüglich; in den 120 Imkerzeitschriften Europas sah man sie abgebildet, in tausenden Ver-sammlungen wurde ihr Lob gesungen. Gegen hundert dieser Erfinder leben noch. Sie beeinflussen, bewußt oder ungewollt, die öffentliche Meinung, weil sie als bienenwirtschaftliche Schriftleiter, als ständige Mitarbeiter von Fachblättern oder als Imkerführer tätig sind; zehntausende Tischler haben sich nach ihnen gerichtet und treten für sie, bezw. für ihre Erfindungen ein. Millionen auf Lager liegende Beuten wollen an den Mann gebracht werden und Millionen Bücher und Schriften, die gleichzeitig mit den Erfindungen in die Welt gesetzt wurden, warten auf ihre Käufer.

Dreitausend Bienenbücher aus vier Jahrhunderten, die 150 Imker-Zeitschriften der Welt, tagelanges Studium im Wiener Patentamte und Besuche auf Bienenständen dreier Erdteile sollten mir Aufschluß über den Sinn und Zweck dieses Millimeter-Streites geben. Die klimatischen Bedin-gungen und die Trachtverhältnisse können wohl nicht die Verschiedenheit begründen, denn das Zandermaß findet man sowohl in Bayern und Tirol, als auch am Rhein und in Dalmatien, das Gerstungmaß kommt sehr zahl-reich in Siebenbürgen und Böhmen, in Thüringen und Finnland vor, das Dadant-Blattmaß hingegen ist weitverbreitet in Spanien und Norditalien, in Bulgarien und Rußland, den amerikanischen Einheitskasten die Lang-strothbeute trifft man im kalten Kanada, im tropischen Westindien, in den feuchten Kordilleren und in der dürren argentinischen Pampa. Und überall gibt es mit allen Beuten gute und schlechte Ernten. Das Ergebnis: Die Millimeter-Rechnung stimmt nicht und sie bildet deshalb keine geeignete Grundlage für Einigungsverhandlungen.

Mit den Theorien über die zweckmäßigste Bienenwohnung scheint es so ähnlich zu sein. Die Statistik beweist uns haarklein, daß die Korbimkerei andauernd zurückgeht, sie beweist uns auch, daß der Mobilbetrieb bessere

Erträge abwirft als die Zeidelwirtschaft, sie gibt uns aber keine Auskunft darüber, aus welchen Beuten die höchsten Durchschnittserträge entnommen werden können. Und so müssen wir uns damit abfinden, daß die Beutentheorien einmal zur Zufallsimkerei gehören und können uns über sie hinwegsetzen mit der Gewißheit, daß die kommende Planwirtschaft mit den meisten von ihnen aufräumen wird.

Es gibt Imker, die sehen hinter dem Millimeter-Streit den Eigennutz und die Gewinnsucht der Erfinder und Patentinhaber stehen; sie sehen schlecht, denn die Erfindung hat den meisten ein schweres Geld gekostet und wenig oder gar nichts eingetragen.

Aber das viele Geld, das in diesem Kunterbunt von Beuten und Erfindungen bereits steckt! Wahrhaftig, diesen Einwand könnte man gelten lassen; aber er beweist noch lange nicht, daß man auch in Zukunft das Geld in diese Sache hineinstecken soll. Gab es nicht auch auf anderen Gebieten wirtschaftliche Umstellungen, in der Landwirtschaft, in der Industrie oder im Gewerbe? Welcher Wagnermeister würde heute Droschken und Stadtkutschen auf Lager erzeugen, und welcher Fuhrwerksbesitzer würde sein Betriebskapital auch weiterhin in Pferdefuhrwerk statt in Automobilen anlegen?

Ein Vorwurf und ein Vorschlag.

Der Vorwurf trifft alle jene Imkerführer Europas, welche die ihrer Führung anvertraute Bienenwirtschaft in die Sackgassen der Eigenbrötelei führten, anstatt auf die Heerstraße der Planwirtschaft. Nun stehen wir, im Zeitalter der Normung, vor einem scheinbar unentwirrbaren Kunterbunt von Beuten und Rähmchenmaßen, die unseren Betrieb verteuern und umständlich machen. Wohl ist der Weg zur Besserung mit guten Vorsätzen gepflastert und wird von einzelnen weitschauenden Imkerführern begangen, aber er bleibt mit hundert Erfindungen und mit tausend Wenn und Aber verräumt. Am heftigsten tobt der Streit um die wenigen Millimeter am grünen Tisch; das zeigen die Einigungsverhandlungen in Halberstadt und Budapest, die ergebnislos verliefen und deren Vorsitzende froh sein mußten, die rettende Kompromißformel für die Verhandlungsschrift zustande zu bringen.

In Leipzig findet heuer, im Rahmen der Wanderausstellung der D. L. G. eine Sonderausstellung „Die Bienenwohnung“ statt, die über 1000 m² Fläche bedecken und die Beuten aller Zonen und Zeiten zeigen soll. Diese Ausstellung verdient gut beschickt und noch besser besucht zu werden. Sie bietet die Gelegenheit zu Tagung, bei der die deutschen und vielleicht sogar die europäischen Einheitsmaße festgelegt werden können; ein Vorschlag, den ich hiermit dem deutschen Imkerbunde unterbreite.

Wenn der Schuh drückt ....

Wenn den Amerikaner der Schuh drückt, dann schneidet er an der betreffenden Stelle einfach ein Loch aus. Das mag ein schlechter Witz sein — ich wenigstens habe mich in San Franzisko und New York vergebens nach solchen durchlöcherten Schuhen umgesehen, — diesen Witz aber überträgt der Amerikaner auf sein Leben und Arbeiten. Lieber ein Loch im Schuh, als mit wunden Füßen hinten nachgehinkt! Drückt uns Imker Europas nicht lange schon der Schuh? Doch wir sind gewissenhaft, wir sind sparsam und verharren in der Beengtheit alter Voreingenommenheiten und

in der Unwirtschaftlichkeit unserer Arbeit, wir quälen uns ab und probieren lieber ein neues Maß, wenn wir glauben, daß das alte nicht taugt. Nicht die großen Erträge der Ueberſee jagen uns einen Wettbewerber nach dem anderen auf den Hals, wir selbst lassen den überseeischen Imkern und Honighändlern den Vorsprung. Die Unwirtschaftlichkeit des Betriebes bedrückt den europäischen Durchschnittsimker und bringt ihn auf dem Honigmarkte ins Hintertreffen. Wenn die Ersparnisse in Form von zu teuren oder gar unnützen Beuten und Geräten hinter Spinnetzen ruhen, viele Völker an Krankheiten und an Trachtmangel abgestorben sind und keine Geld mehr da ist für neue Völker, für die Wanderung oder Einwinterung, dann merkt er es, daß das Bestandskapital in keinem Verhältnis stand zum notwendigen Betriebskapital. Mehr Geld für Bienen, für Mittelwände, für die Wanderung, für die fachliche Ausbildung, und weniger Geld für Bienenhäuser, Beuten und Geräte, das ist es!

Billigkeit ist Trumpf!

Einer meiner Freunde, dem das Buchführen im Kohlenbüro keine Freude bereitete, sattelte plötzlich um, wurde Geflügelzüchter und kam mit seiner Hühnerfarm überraschend schnell vorwärts. Um das Geheimnis seines Erfolges befragt, erklärte er: ich habe rechtzeitig erkennen gelernt, daß der Erfolg nicht im höheren Verkaufspreis, sondern im billigeren Erstellungspreis liegt, das ist alles. Der eine Groschen, den ich beim Verkaufe draufschlagen möchte, bildet bei fast allen meinen Großabnehmern den ewigen Stein des Anstoßes, die drei Groschen, die ich bei jedem Ei durch billigeren Futtereinkauf und durch ein sparsames planmäßiges Wirtschaften hereinbringe, sieht niemand. Ich verhandle lieber mit meinen wenigen Lieferanten eine Stunde als mit jedem der vielen Abnehmer eine Minute; das ist lohnender. Ein anderes Beispiel: wer hat noch nicht die Erfahrung gemacht, daß der hohe Einsatz für ein teures Honigglas eine mißliche Begleiterscheinung bei flotten Kleinverkaufe ist? Der Preis des Glases muß so niedrig sein, daß er in den Honigpreis eingerechnet werden kann. Es war ein guter Gedanke der Leitung des Oesterr. Imkerbundes, das billige Einheitsglas der Marmeladeindustrie auch als Honigeinheitsglas zu wählen. Obstverwertung und Honigvertrieb auf einer Linie! Warum nicht?

Das klassische Beispiel der Verbilligung geben uns die amerikanischen Obstbauern. Sie und noch mehr die Obsthändler litten sehr unter der Verschiedenheit der Kistenmaße. Die Wirtschaftlichkeit führte sie zur Obst-Einheitskiste. Wir merken hier ganz deutlich das Loch im Schuh. Keine Kompromisse, keine Formeln; man nahm einfach die 50-Pfund-Kiste, die am leichtesten und doch genug fest war und die bei der Herstellung den geringsten Abfall ergab — also billiger als jede andere gleichartige Kiste hergestellt werden konnte. Die Amerikaner hatten damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Kiste ist heute in allen angelsächsischen und deutschen Ländern in Millionen Stücken verbreitet und wurde jüngst auch in Österreich eingeführt; sie kostet in Österreich rund S 1·50 (das sind ungefähr 90 Pfennig).

Der Bienenzüchter mit dem Obstbauer Hand in Hand.

Die Zusammengehörigkeit der beiden wurde vom Katheder aus gefördert, akademisch erörtert und wissenschaftlich nachgewiesen. Die Wirtschaft der beiden ist aber vielfach getrennte Wege gegangen, die Planwirtschaft der

Zukunft wird beide mehr zusammenführen. Der Obstbauer wird erkennen, was er an den Bienen seines Nachbars hat und der Imker wird seinen Honig auf den Obstschauen ausstellen und die Vorteile der billigen und überall erhältlichen Obst-Einheitskisten genießen.

Die billigste Bienenkiste der Welt

ist nämlich diese Obstkiste, in die zufällig acht österreichische Breitwaben hineinpassen. Diese Kiste erhält der Anfänger mit dem Schwarme. Er verwendet sie als Sommerbeute und verkauft sie nach der Einwinterung in der Winterbeute an den nächstbesten Obsthändler. Diese Kiste kann als Honigaufsatz und als Befruchtungskasten verwendet werden; viele werden sie im Frühjahre beim nächsten Obsthändler um ein billiges Geld, sagen wir einen Schilling, erstehen können. Diese Kiste läßt für die österreichische Breitwabe nur einen Bienengang oben oder unten frei, paßt aber zu deren Länge ausgezeichnet. Für das Zandermaß ist sie etwas zu lang, die notwendige Höhe stimmt aber mit demselben ziemlich überein.

Zwischen Zander-Gerstung- und Langstrothmaß sind keine allzu großen Unterschiede, das Maß welches die Obstkiste bedingen würde, stellt ein günstiges Mittel dar. Das Anlagekapital für den Anfang wird fast auf das Betriebskapital erniedrigt. Die Dauerbeuten mit 8 bis 12 Rahmen, halbem oder ganzem Aufsatz, geben genug Spielraum für die Anpassung an örtliche Trachtverhältnisse oder den Wanderbebrieb. Die Imker mit österreichischen Breitwaben könnten durch ein geeignetes Bodenbrett die alten Rahmen auch für Dauerbauten verwenden, wenn sie es nicht vorziehen, 1 oder 2 cm der Höhe zu opfern und abzuschneiden.

Der billigsten Bienenkiste sollte in der Bienenzucht Europas die Stellung eingeräumt werden, die ihr gebührt und sie sollte bei allen kommenden Imkertagungen auf keinem grünen Tische fehlen. Wir kamen mit der Millimeterrechnung zu keinem Ziel, vielleicht führen uns die Pfennig- und Groschenrechnung dahin.

Der Imkerbrief!

Die Zeit der theoretischen Vorbildung und Vorbereitung ist vorüber und nun kommt mit Riesenschritten die Zeit der praktischen Arbeit. Nicht lange wird es mehr dauern und man hat bei den Bienen volle Arbeit zu leisten, Die Monate April und Mai sind für die Entwicklung unserer Völker ja die wichtigsten Monate und man muß jetzt alles daransetzen, und die größte Sorgfalt darauf verwenden, aus der Bienenwirtschaft bei den gegebenen Tracht- und Witterungsverhältnissen den größtmöglichsten Nutzen herauszuschlagen. Die Völker sind noch recht warm zu halten. Die Winterverpackung darf vor den Eisheiligen um Mitte Mai unter keinen Umständen entfernt werden, wenn die warme Sonne auch noch so trügerisch lächeln sollte. Kann die Brut nicht in der erforderlichen Wärme von mindestens 36° heranreifen, dann entstehen viele verkrüppelte, flugunfähige und muskelschwache Bienen, die bei nächster Gelegenheit ins Freie befördert werden. Viele Imker merken

freilich nichts von diesen Totgeburten, ja kennen sie gar nicht, weil sie schlecht beobachten. Aber dort, wo infolge der Einwirkung der scharfen Nachtkälte die unverpackten Völker sich ausdehnen und wieder zusammenziehen wie eine Harmonika, dort kann selbst der ungewohnte Imker einen großen Abfall von derartigen Bienenkrüppeln feststellen.

Eine Erweiterung der Völker nehme man im April in der Regel noch nicht vor, es müßte denn sein, daß zum Beispiel in Rapstrachtgegenden der Honigsegen im Verhältnis zur Volksentwicklung sich gar zu stark einstellen sollte. Dann hänge man anschließend an die Brut eine leere Wabe zu. Muß aber erweitert werden, damit durch den frisch eingetragenen Honig die Brut nicht eingeschränkt werde — und das darf jetzt nicht vorkommen — dann erweitere man vorläufig nur nach rückwärts oder seitwärts, niemals nach oben. Die Zeit, wann die Brut durch den eingetragenen Honig verdrängt zu werden anfängt, merkt man, wenn die Zellen, aus denen soeben Bienen geschlüpft sind, nicht mehr für eine neuerliche Bestiftung freigehalten, sondern sofort mit Honig gefüllt werden. Aufmerksame Imker können in solch selten schönen Zeiten sogar das Fortschaffen von Bieneneiern und Bienenbrut feststellen. Das ist für solche Imker, die im Juni starke Völker brauchen, immer ein böses Zeichen, und hier muß sofort mit ein oder zwei ausgebauten Waben geholfen werden. Auch der Bautrieb der Bienen beginnt sich zu regen. Man nehme auch auf dieses Bedürfnis Rücksicht, aber man halte Maß und Ziel bei jeder Erweiterung. In jenen Gegenden, wo keine Rapstracht oder eine gleichwertige Tracht herrscht, braucht man vorläufig noch nicht zu fürchten, daß die Bienen zu enge sitzen, selbst wenn sie den Raum bis zum Bodenbrett herab dicht belagern. Die Korbvölker lagern im April oft schon bis zum Bodenbrett herab, weil es hier warm und ein Luftzug beinahe unmöglich ist. Mögen die Kastenimker diese Entwicklung recht oft beherzigen.

So beiläufig um die Mitte dieses Monats kann man schon mit der Reizfütterung beginnen. Die Reizfütterung, verständnisvoll durchgeführt, ist das wirksamste Mittel, den Lebensgeist und die Schaffensfreude unserer Bienen zu heben und sollte ein braver Imker dieses hervorragende Mittel nicht so leichtfertig unbenützt lassen. Die erste unmittelbare Wirkung des Reizfutters ist, daß eine erhöhte Bewegung in das Volk hineinkommt und daß bei diesem lauteren Gebrumme und Gesumme und dem freudigeren Hin und Her der Bienen eine bedeutende Wärme erzeugt wird. In dieser molligen Stubenwärme reckt und streckt sich das Volk und mit ihm streckt und dehnt sich auch das Brutnest. Voraussetzung ist aber, ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß diese gesteigerte Stockwärme durch eine gute Verpackung geschützt wird gegen die jetzt noch herrschenden empfindlichen Nachtfröste. Die Aufnahme des warmen Reizfutters bewirkt ferner einen gesteigerten Stoffwechsel im Bienenvolke, die Eierstöcke der Königin schwellen an, der Futtersaft der Nährbienen fließt reichlicher und das ganze Volk fühlt sich gesünder und kräftiger. Wie und wann soll gefüttert werden? Wo möglich immer warm. So warm als man mit seiner eigenen Zunge verträgt und und von unten, so daß der warme Hauch des Futters den Bienen direkt in die Nase steigt. Gefüttert darf nur gegen Abend werden, wenn der Bienenflug aufgehört hat. Was soll gefüttert werden? Nur verdünnter Honig, am besten Buchweizenhonig. Dieser zaubert Riesenvölker auf den Stand. Niemand soll also nervös und verzagt werden und gleich mit allem Donner-

weiter gegen alles und jedes fluchen, wenn er seinen Buchweizenhonig nach der Schleuderung nicht sogleich an den Mann bringt. Preise sich jeder glücklich, der auf einige Jahre eine Reserve an Buchweizenhonig hat. Wenn derselbe bei unseren Kunden trotz seines niedrigeren Preises gegenüber dem Frühjahrshonig vielleicht weniger oder garnicht begehrt wird, so ist er doch als Triebfutter für unsere Bienen einzig und wird von keinem anderen Honig übertroffen. Ich mache aber aufmerksam, bei Fütterung mit Buchweizenhonig ja eine sehr große Reinlichkeit zu bewahren. Wenn durch das Vergießen von so stark aromatischem Honigwasser Räuberei ausbrechen sollte, so muß jeder Betreffende selbstverständlich selbst die Verantwortung dafür tragen. Welche Stöcke sollen gereizt werden? Eigentlich sollten alle Völker dazu fähig sein, doch wird dieser Idealzustand nicht überall zu erreichen sein. Die Völker, die in der zweiten Aprilhälfte weniger als fünf Wabengassen schön belagern, werden von dieser Reizfütterung ausgeschlossen, denn bei diesen ist eine Reizfütterung in der Regel wirkungslos. Der Fehler ihres Zurückbleibens (alte Königin, Nosema u. dgl.) ist aber zu ergründen und in geeigneter Weise Abhilfe zu schaffen.

Nun noch eine sehr wichtige Frage: Wie oft und in welchen Mengen ist das Reizfutter zu geben? Vor Erledigung dieser Frage ist zuerst eine andere Frage zu beantworten: Was soll mit der Reizfütterung bezweckt werden, oder deutlicher ausgedrückt, welches Ziel im Bienenzuchtbetrieb soll damit erreicht werden? Soll damit ein unbedingtes Schwärmen gleichsam erreicht werden — und man kann das — oder soll damit ein größtmöglichstes Erstarken der sogenannten Honigvölker bis zur Haupttracht angestrebt werden? In beiden Fällen ist die Reizfütterung anders durchzuführen und zwar in kurzen Worten so: Bei Schwarmstöcken: oft, aber weniger; bei Honigstöcken: weniger oft, aber mehr. Zuerst muß ich mal für die Schwarmzüchter schreiben, denn für diese ist es dringlicher. Wir nehmen ein Beispiel. Ein Imker hätte Mitte April fünfzehn Völker und er würde diese so teilen: fünf Völker werden als Schwarmvölker und zehn Völker als Honigvölker bestimmt. Als Schwarmvölker werden nun die fünf gesündesten und volkreichsten, also im allgemeinen die fünf schönsten Völker ausgewählt; dies deshalb, damit so bis 20. Mai sämtliche Vorschwärme gefallen sind. Die Haupttracht wird dann von den Vorschwärmen noch schön ausgenützt, so daß sie die Bruträume rasch ausbauen und vielleicht noch eine kleine Ernte abwerfen können. Die Reizfütterung bei diesen fünf Schwarmstöcken hat nun so vorgenommen zu werden: Mitte April wird unbedingt damit begonnen. Gereizt wird jeden zweiten Tag bis etwa zum 10. Mai, von da angefangen jeden Tag, bis der Schwarm am Baume hängt. Die Menge des gereichten Futters braucht nicht größer sein als etwa in einer Sardinendose oder in einer Cremeschachtel Platz hat. Wenn im Mai die Haupttracht einsetzt, ja nicht nachlassen mit der Reizfütterung. Das ist sehr wichtig. Tag und Nacht muß getrieben werden, bei Tag durch die natürliche Tracht, am Abend durch die künstliche Reizung. Hüten möge man sich auch, diesen fünf Schwarmstöcken zur Zeit der Haupttracht ausgebautes Wabenwerk einzuhängen, denn dann haben die Bienen Gelegenheit zur Honigablagerung und das wirkt immer schwarmhindernd. Der Schwarm kann zwar, wenn man dem Schwarmstock leere Waben zur Honigablagerung einhängt, schon auch noch kommen, aber ganz bestimmt viel später, und das will ich in diesem Falle als Schwarmbienenzüchter doch nicht. Je eher der Schwarm kommt, desto besser. Den

Abgang an Honig beim Mutterstock bringt der rechtzeitig gefallene Schwarm einigermaßen wieder herein, indem er rasch sein Brutnest ausbaut und vielleicht noch eine kleine Ernte abwirft. Sind beim Mutterstock einzelne Waben mit Honig ganz gefüllt und der Verdecklung nahe, dann eventuell heraus damit und durch Rähmchen mit Kunstwaben oder Vorbau ersetzen. Ob die Bienen jetzt Arbeiter- oder Drohnenbau aufführen oder gar nichts mehr bauen, kann uns vorderhand einerlei bleiben. Die herausgenommenen Honigwaben dürfen wir jetzt auf keinen Fall durch leere ausgebaute Waben ersetzen und auf gar keinen Fall dürfen wir jetzt mit der Reizfütterung aufhören. So können wir das Volk in jene Stimmung versetzen, die wir Menschen mit dem Satze bezeichnen: „So kann es nicht mehr weitergehen" und das Volk zieht als Vorschwarm aus, um sich anderswo Arbeitsgelegenheit und ein neues Heim zu schaffen.

Ob diese Stimmung der Schwarmbienen, die sie durch übermäßiges Lärmen zuerst im Stock und dann im Freien bekundet, als eine freudige oder als eine verzweifelte zu bezeichnen ist, oder ob es eine für uns derb fühlende Menschen ganz unfaßbare Stimmung ist, das alles ist noch in tiefstes Dunkel gehüllt. Soweit ich das Leben und Treiben der Bienen überschauen kann, kommt mir immer vor, das Schwärmen der Bienen ist weit eher ein Akt der verzweifelten Selbsterhaltung, als ein Akt der freudevollen Vermehrung oder Fortpflanzung, wenn vielleicht auch durch den ersten Akt der zweite Akt vollzogen wird. Merkwürdig ist jedenfalls, daß sonst bei keinem bekannten Lebewesen die Fortpflanzung und Vermehrung mit einem derartigen Rummel vor sich geht wie bei den Bienen während ihres Schwärmens. Ich will mit diesem Gedanken nur andeuten, daß die Behauptung, das Schwärmen der Bienen sei eine angeborene naturnotwendige Lebenseigenschaft, derartig, daß eine Unterdrückung dieser Eigenschaft Degeneration bedeutet, eine leere Hypothese ist.

Wie man die Reizfütterung bei den übrigen zehn als Honigstöcke bezeichneten Völkern machen muß und wie man dieselben behandeln muß, um sie stark zu machen ohne den Schwarmakt auszulösen, das will ich im nächsten Imkerbrief schildern. Vorläufig sei gesagt: „Reize sie in größeren Portionen, aber nur hie und da".

In den letzten Jahren wird das brave Volk der Imker immer häufiger aufgeschreckt durch Alarmmeldungen über hereinbrechende verheerende Bienenseuchen. Diese Seuchen sind schrecklich, nicht nur für die Bienenzucht im allgemeinen, die um ihr Dasein schwer zu kämpfen hat, sondern ganz besonders schrecklich für den einzelnen Bienenzüchter, wenn er ganz unerwartet und unvorbereitet von diesem Unglück getroffen wird. Bald ist es die Faulbrut, bald die Nosemaseuche, bald ist es wieder die Milbenseuche, und jeder dieser drei Würgengel hat schon unzählige Opfer in seinem Rachen verschlungen. Ich weiß nicht, lieber Freund, fürchtest Du Dich oder fürchtest Du Dich nicht. Kennst Du die Krankheiten nicht, dann allerdings hast Du sehr Ursache, Dich zu fürchten, denn in ein oder zwei Jahren kann Dein so schöner Bienenstand ausgestorben sein und Du weißt gar nicht wie oder warum. Es schadet Dir also niemals, wenn Du die Wanderlehrervorträge aufsuchst und Dich von den Herren Wanderlehrern belehren läßt, wie man die Seuchen bekämpfen soll. Die Faulbrut zum Beispiel ist gar nicht so schwer zu erkennen. Wie schon der Name sagt, ist es eine Krankheit der Brut. Die Brut stirbt ab und verfault. Damit Du nun, lieber Freund, diese



kranke Brut erkennst und nicht nur im letzten, sondern schon im ersten Stadium erkennst, ist es notwendig, daß Du einmal genau weißt, wie eine gesunde normale Brut aussehen muß. Übe Dich also recht oft im Betrachten der gesunden Brut. Es ist gar nicht zum lachen, wenn ich Dir diesen wohlgemeinten Rat erteile. Die meisten Imker kennen die kranke Brut deshalb nicht, weil sie die gesunde Brut nie ordentlich angesehen haben und auch eine gesunde Brut nicht kennen. Übe Dich also fleißig im Beobachten, denn es gehört eine große Übung dazu, um auch beim flüchtigen Anblick nichts zu übersehen. Solltest Du dann in Deinem Leben vielleicht einmal Bienenbrut zu Gesicht bekommen, die nicht so aussieht wie eine gesunde normale Brut, dann höre sofort mit der Arbeit auf, um eine eventuelle Krankheit nicht weiterzuschleppen. Ziehe, wenn Du Deiner Sache noch nicht ganz sicher bist, einen seuchenkundigen Nachbarimker zu Rate oder wende Dich sofort an den Landesverband oder an die zuständige Seuchenkontrollstelle. Ich habe dieses Thema jetzt angeschnitten, weil im April die großen Frühjahrsrevisionen stattfinden und jetzt noch leichter der Sache Herr zu werden ist. Ist das Volk noch sehr stark, dann kann man den Versuch machen, es zu retten. Man nimmt den Kasten mit dem kranken Volke von seinem Platze weg, stellt einen leeren. gleich aussehenden und reinen Kasten an dessen Stelle, gibt in den Kasten aus dem Reservevorrat unbebrütete leere Waben hinein, etwa so viel als das kranke Volk belagern kann und fegt das Volk mit einem Gänseflügel hinein. Die verseuchten Waben und der gebrauchte Gänseflügel werden in einer Erdgrube verscharrt und der leer gewordene Bienenkasten mit einer Lötlampe ausgebrannt. Das abgefegte Volk wird nun aufgefüttert und sehr eng gehalten. Man schont dieses Volk in jeder Hinsicht, gibt ihm keine Kunstwaben zum Ausbauen, sondern fertige unbebrütete Waben von gesunden Völkern. Man muß froh sein, wenn es die Krankheit überwindet und man darf an seine Lebensenergien nicht noch andere schwere Aufgaben stellen, wie es das Wabenbauen gewiß ist. Nach etwa zehn Tagen sieht man nach, wie weit die Heilung fortgeschritten ist, respektive ob die Krankheit erloschen ist. Findet man im Stocke nur 1 Wabe mit nur einigen kranken Maden, dann vernichte man nur diese Wabe, die übrigen gesunden bleiben im Stocke. Füttere das Volk recht tüchtig auf, aber ich muß Dir die sehr ernste Wahrheit vorhalten: Nur mit Honiglösung. Mit dem beliebten Zuckerwasser wirst Du kein Glück haben. Bist Du bei der Arbeit reinlich und vorsichtig, dann kannst Du getrost eine Heilung erwarten.

Solltest Du, lieber Freund! ein Volk auf Deinem Stande antreffen, das wegen Deiner Unkenntnis schon stark verseucht ist (so jede zehnte Made) und auch nicht besonders volkstark ist, dann bitte ich Dich, greife kaltherzig zum Schwefellappen, schon aus Rücksicht auf Deine gesunden Völker und auf Deine Nachbarn.

Die zweite Krankheit, die Nosemaseuche, ist weit gefährlicher, weil sie äußerlich nicht so leicht erkennbar ist und die erkrankten Völker manchmal noch recht kräftig aussehen können. In der Bekämpfung dieser Krankheit ist man anscheinend noch zu keinem abschließenden Urteile gekommen. Viele schwören auf die Salzfütterung, wieder andere schwören auf die Tanninfütterung, einige andere lassen wieder überhaupt keine medikamentösen Heilmittel gelten. Tatsache ist, daß in einigen stark verseuchten Gebieten z. B. Südtirol, nach der Salzkur die Nosemaseuche gewaltig zurückgegangen ist. Wichtig ist aber folgendes: Solange die Salzkur angewendet wird, muß Bienenflug möglich

sein und das Glaubersalz darf nicht in derartigen Mengen gereicht werden, daß es im Stocke vielleicht gar im Winterfutter abgelagert wird. Hier ist es Tod und Verderben. Es ist zu erwarten, daß in der Bekämpfung der Nosemaseuche in einigen Jahren volle Klarheit geschaffen werden wird.

Die dritte Krankheit, die Milbenseuche, ist bis heute wohl die böseste, weil wir dieser Krankheit scheinbar ganz machtlos gegenüber stehen, höchstens wir greifen zu Feuer und Schwert.

Indem ich Dir vom Herzen wünsche, daß Du mit seuchenhaften Bienenkrankheiten nie ernstlich zu tun habest, grüße ich Dich

Dein Michael Hochegger.

Gratwein, am 1. März 1928.



Nachrichten

Naturschutz im Wiener Rundfunk.

Der Leiter der Fachschule für Naturschutz in Österreich und Präsident des Österreichischen Naturschutzverbandes, Prof. Dr. Günther Schlesinger, hält im Rundfunk Wien (Welle 517·2) eine Reihe von vier Vorträgen über Naturschutz und Volkswirtschaft unter dem Titel „Mensch und Natur", und zwar:

16. April: Landwirtschaft und Naturschutz.
23. April: Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei und Naturschutz.
30. April: Handel, Industrie, Verkehr und Naturschutz.
7. Mai: Naturschutz und Kultur.

Beginn der Vorträge 18 Uhr.

Es ist von Wichtigkeit, den Naturschutz in seiner hohen Bedeutung für ein gesundes Wirtschaftsleben ins rechte Licht zu rücken. Wegen dieses vielfach vernachlässigten Gesichtspunktes werden die Rundfunkteilnehmer eingeladen, zu den vorangeführten Zeiten ihre Geräte zu betätigen, wie auch andere auf diese Vortragsreihe aufmerksam zu machen.

66. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge. Köln, 3. bis 7. August (einschließlich) 1928. Die Tagung findet statt in den Räumen und auf dem Gelände der Flora und des anschließenden Botanischen Gartens.

Es sind vorgesehen die Tage von Freitag, den 3., bis Dienstag, den 7. August, einschließlich, und zwar:

Freitag, den 3. August: Eröffnung der Ausstellung;

Samstag, den 4. August: Vertreterversammlung des deutschen Imkerbundes;

Sonntag, den 5. August: Beginn der Wanderversammlung;

Sonntag abend: Festversammlung: ein rheinischer Abend;

Montag, den 6. August: Fortsetzung der Wanderversammlung;

Dienstag, den 7. August: Gemeinschaftlicher Besuch der rheinischen Imkerschule in Mayen (Laacher See).

Das Gesamtthema der Wanderversammlung lautet: „Die Ernährung der Honigbiene."

Die Themen der einzelnen Vorträge und die Namen der Herren Vortragenden werden später bekanntgegeben.

Der Präsident des Bienenzuchtvereines der Rheinprovinz e. V.

W. Baum.

Der Presseausschuß der 66. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge.

J. A.: J. Lindner.

Schriftleiters Ecke.

Fröhliche Ostern allen Mitarbeitern und Lesern! Eine Nervenerkrankung zwingt mich zur Arbeitsniederlegung und zum längeren Ausspannen. Die Maiausgabe des Bienenvaters werden Herren vom Vorstande des Österreichischen Imkerbundes zusammenstellen. Alle persönlichen Zuschriften erreichen mich erst im Mai und können erst dann erledigt werden.

Sepp Schmid.

Aus dem österreichischen Bienenzuchtmuseum

(Leiter: Josef Matzenauer Wanderlehrer für Bienenzucht, Stammersdorf bei Wien, N.-Ö.)

Jahresbericht 1927 über das Bienenzuchtmuseum in Wien. Im Vorjahre konnte ich berichten, daß das Museum im Jahre 1926 um 54 Nummern bereichert werden konnte. Im abgelaufenen Jahre wurden 83 neue Nummern eingetragen, ein Zeichen, daß sich das Interesse für das Museum in der Imkerschaft erfreulicherweise rege erhält. Von den wesentlichsten Neuerwerbungen seien angeführt: Gruppe A (Bienenwohnungen) Nr. 164 bis 196. 1. ein Lagerstock mit Kuntzsch-Rähmchen, Spende von Heinrich Deseife jun., Oberhollabrunn; 2. zwei Klotzbeuten mit Kreuzspeilen und Fenstersicht, Spende von Franz Matzenauer, Feldsberg, C. S. R.; 3. zwei Stirnbretter, Kärntner Bauernstöcke, Spende von Professor A. Jakisch, Wien, und 27 Stirnbretter, Spende von Bienenmeister J. Stumvoll, Wien. Gruppe B (Holz- und Strohverarbeitung), Stand mit elf unverändert. Gruppe C (Königinnenzucht) von Nr. 133 bis 151, verschiedene Weiselkäfige, Absperrgitter usw. Gruppe D (Imkergeräte) von Nr. 209 bis 212. 1. altes Rauchgefäß, Spende von Heinrich Deseife sen. und Th. Weippl; 2. elektrischer Schwarmanzeiger, hergestellt und gespendet von Frz. Dannerbauer, Wien, usw. Gruppe E (Honig- und Wachsgewinnung) von Nr. 79 bis 83. 1. Honigplakat aus Holland, übermittelt durch H. Sepp Schmid, Wien; 2. vier Lebzeltmodl mit verschiedenen Darstellungen, übermittelt durch H. Ernst Newald, Lang-Enzersdorf. Gruppe F (Wissenschaft und Unterricht) mit Nr. 37 unverändert. Gruppe G (Geschichte) von Nr. 252 bis 276. 1. Buch: Ehrenfels „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung", 1. Auflage, 1829, Spende von Frater Herbst, Kalksburg; 2. Festschrift der 58. Wanderversammlung in Berlin, 1913, Spende von H. Hans Pechaczek, Euratsfeld; 3. Medaille des Obmannes des Landesverbandes der Bienenzüchtervereine in Niederösterreich; von diesem Verbande unter Wahrung des Eigentumsrechtes dem Museum zur Obhut übergeben; 4. zwölf Lichtbilder von Hans Groyer, Bruck an der Mur, darunter höchst interessante Wiedergaben historischer Dokumente die Bienenzucht betreffend, und Wachssiegel aus den Jahren 1025, 1126 und 1232; 5. Abzeichen und Katalog der 65. Wanderversammlung in Leitmeritz, 1927, Spende vom Museumsleiter; 6. Plakette: Leitmeritz 700 Jahre Stadt; auf der Wanderversammlung von Vertretern der Stadtgemeinde dem Präsidenten des Österreichischen Imkerbundes Herrn Franz Buchmayer zur Erinnerung übergeben. Im Besuchsbuche des Museums haben sich wie im Vorjahre gleichfalls rund 120 Personen eingetragen, doch war die Besucherzahl eine weit größere. Gruppenweise wurde das Museum besichtigt von der Fachgruppe für Natur- und Heimatkunde des Österreichischen Gebirgsvereines und der landwirtschaftlichen Winterschule Ober-Siebenbrunn. Geldgebarung:

Kassarest 1926	S	95·62
Spenden	S	5·40
Summe . . .	S	101·02
Ausgaben	S	61·52
Kassarest 1927	S	39·50

Allen Spendern herzlichen Imkerdank!

Ich bitte, auch in Zukunft unser in der Imkerwelt wohl einzig dastehendes Werk weiter ausbauen zu helfen durch Überlassung oder Vermittlung imkerlicher Gegenstände, Bilder, Schriften usw. Spenden oder Zuschriften sind an den Leiter des Museums oder der Leitung der Österreichischen Imkerschule, Wien, 2. Bezirk, Nordportalstraße 126, zu richten.

J. Matzenauer, Stammersdorf, N.-Ö.

Fragekasten

16. Herr O. L. in W., Niederösterreich, möchte in der Zeit vom 10. Juni bis 10. August mit seinen Bienen in eine Weißklee- oder Fencheltracht wandern. Da mir nicht bekannt ist, wo diese Trachtausnützung möglich ist, so frage ich die geehrten Leser: „Wo wird in Österreich oder Burgenland Weißklee und Fenchel feldmäßig gebaut? Bitte um Auskunft! Gibt es in Niederösterreich eine Gegend mit ausgesprochener Fichtentracht?

17. Herr B. in K. bei St.-M., Steiermark. Für ein Joch Esparsettenfeld braucht man 9 Kilogramm enthülsten Samen. Esparsette wird mit einer Deckfrucht, mit Hafer, zusammen ausgesät, nach dem Haferschnitt kommt die Esparsette zur Entwicklung und blüht im nächsten Jahre. Man unterscheidet zwei Sorten, die ein- und die zweischürige Esparsette; letztere blüht zweimal. Leider werden unsere Landwirte angewiesen, die Esparsette, sobald sie blüht, sofort zu mähen, damit das Futter nicht zu rauh wird. So geschieht es, kaum beginnt die Esparsette zu blühen und der Imker freut sich auf die Ausnützung, am nächsten Tage liegt aber das ganze Feld abgemäht. Nur dort, wo sehr große Flächen gebaut werden, ist es nicht möglich, so rasch mit dem Abmähen zu sein, so daß die Immlein doch noch zu ihrem Teil kommen. Erwähnen muß ich noch, daß zum guten Gedeihen der Esparsette bestimmte Bakterien notwendig sind. Um die einem Boden, in dem noch nie Esparsette gebaut wurde einzuimpfen, lassen Sie sich aus der Gegend, wo Esparsette gebaut wird (von dort, wo Sie den Samen beziehen) einige Kilogramm Erde von einem Esparsettefeld schicken, zerkrümeln diese ganz und säen sie auf das Feld. Da Sie doch einen Teil des Feldes für die Samengewinnung ausblühen lassen, so werden Sie ja den Erfolg am besten erkennen.

18. Herr A. H. in H., Niederösterreich. Die Königinzeichenfarbe für 1928 ist weiß; wir müssen vorläufig an der Reihenfolge der Farben, wie sie die Österreichische Königinzüchtervereinigung aufgestellt hat, festhalten. Ob noch eine fünfte Farbe, wie es die Schweiz hat, dazugenommen wird, wird wohl die Tagung der Königinzüchter auf der Wanderversammlung in Köln heuer für immer festlegen.

19. Herr K. P. in R., Niederösterreich. Es scheint, daß in Gegenden mit Waldtracht heuer die Nosema bedeutend stärker auftritt, als in anderen Jahren. Man findet jetzt schon viele Völker mit Ruhrerscheinungen, die erst nach dem Reinigungsausfluge sich zeigten. Es ist deshalb angezeigt, bei der Frühjahrsfütterung dem Zuckerfutter eines der bis jetzt erprobten Mittel: entweder Kochsalz und Glaubersalz (je einen Eßlöffel voll auf vier Liter) oder Tannin (ein Gramm auf einen Liter Zuckerlösung) zuzufügen. Um ein Bild über die Ausbreitung dieser Krankheit zu bekommen, wäre eine Untersuchung aller Stöcke sehr notwendig. Manche Vereine führen es durch.

20. Herr F. G. in H., Niederösterreich. Zwei Völker sind Ihnen zugrunde gegangen, sie hatten noch reichlich Honig Leider teilten Sie nicht mit, ob auch der Honig in der nächsten Nähe des Wintersitzes gefunden wurde. Bei der grimmigen Kälte im Dezember kann es geschehen sein, daß die Bienen allen erreichbaren Honig, oder das Futter verzehrt hatten und nicht die Möglichkeit hatten, aus entfernteren Teilen des Stockes Vorräte herbeizuholen; sie sind also einfach verhungert. Sie finden dann auch gewiß Ruhrflecken auf den Waben, ein Zeichen, daß sie es versucht hatten, in die kalte Region vorzudringen, hatten aber zu wenig Wärme in ihrem Wintersitz. Das kann bei Stöcken mit Kaltbaustellung ebenso wie bei solchen mit Warmbaustellung eintreten.

21. Herr N. K. in N., Burgenland. Wenn Sie Honig, der kandiert ist, auflösen, so müssen Sie den Honigtopf in einen Topf mit Wasser stellen, unten einige Holzstücke, damit das Wasser den ganzen Honigtopf umspült, aber auch da ist Vorsicht notwendig, damit der Honig nicht zu heiß wird. Es muß mit einem Holzstab der feste Honig beständig gerührt werden, da sich sonst der Honig an den Gefäßwänden zu stark erhitzt. Die Sache dauert also eine ziemliche Zeit, bis der ganze Honig flüssig wird. Also öfter vom Feuer wegstellen, das Wasser nie kochend werden lassen. Aber auch bei vorsichtigem Auflösen wird sich etwas Schaum bilden. Hat sich aber eine dicke Schaumschichte gebildet, dann ist eben der Honig zu heiß geworden. Also im Interesse der Qualität des Honigs beim Auflösen Geduld!

22. Herr P. T. in K., Steiermark. Sie können jetzt zu jeder Zeit Ihr Bienenhaus mit Karbolineum streichen. Der Geruch schadet den Bienen nicht. In der „Schweizer Bienenzeitung" empfiehlt ein Imker, dem Karbolineum gekochtes Leinöl beizumischen, und zwar fünf Teile Karbolineum und einen Teil Leinöl, gut mischen und heiß streichen.

Bücherschau

Die Biene. (Gemeinverständliche Darstellung über den Körperbau und das Leben der Honigbiene.) Von Dr. Fritz Leuenberger. Verlag Sauerländer & Co. in Aarau, 1928. 148 Seiten. 100 Bilder.

Wißbegierige praktische Imker werden dem Verfasser dankbar sein für sein ausgezeichnetes Werk. Der Körperbau und das Leben der Biene sind den neuesten Forschungen entsprechend so anziehend beschrieben, daß das Durchlesen des Buches schon an und für sich Erholung und Vergnügen ist. Dabei besitzt es besonderen Dauerwert und bildet ein willkommenes Nachschlagebuch zur Klärung vieler Bienenfragen. Wunderschöne und lehrreiche Bilder tragen zu einem leichten Verständnisse bei und sind fast durchgehend Originale. Wenn man von tief eingehenden und oft schwer verständlichen wissenschaftlichen Forschungen absieht, so ist das Buch derzeit

das beste seiner Art. Druck, Bilder und die ganze Ausstattung sind musterhaft. Wer dieses Buch in seine Bibliothek aufnimmt, wird immerdar Freude daran haben und es weiter empfehlen.

Die Goldrute eine wertvolle Trachtpflanze für den Spätsommer und Herbst von Theodor Weippl, zweite vermehrte Auflage. Es ist allgemein bekannt, daß sich die Goldrute in vielen Orten, besonders den Donauauen als Trachtpflanze für den Spätsommer (August, September) bestens bewährt hat, und es lohnt sich auch die Wanderung mit den Bienen in Gegenden, wo diese Pflanze in großen Massen vorhanden ist. Wer sich hiefür interessiert, lese diese wertvolle Schrift, welche auch für die Verbesserung der Bienenweide Anleitung gibt. Zu beziehen beim Herausgeber oder der Verwaltung des „Bienenvater". Preis 1 Schilling.

J. Matzenauer.



Aus Herrgotts Tiergarten. 2. Von Egon von Kapherr, Verlag E. Haberland, Leipzig. — Offene scharfe Sinne und glühende Liebe zur Natur haben dieses Werk eines deutschen Weidmannes geschaffen, das, der Jugend ein Lehrbuch erster Güte, dem Naturfreund die erhebendste Naturkunde, dem Schießer ein unerbittlicher Spiegel, kurzum, jedem Leser etwas bedeuten kann: ein Erlebnis, das er nicht missen möchte. So lange solche Streiter zu Worte kommen, ist die Sache des Naturschutzes auf dem Vormarsche. O. M. H.

Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

Garantiert echten Schleuderhonig

à S 3.60, zu 5 kg-Dosen, per Nachnahme hat abzugeben Imker Mathias Falk, Hautzendorf Nr. 145, Post Schleinbach, N.-Ö. 22/IV

5 kg Schleuderhonig

zu S 18.— franko, versendet Michael Mollay, Oberlehrer, Tadten, Burgenland. 23/IV

Schleuderhonig

3.60 S per kg, die 5 kg-Postdose S 20.— franko hat abzugeben Josef Groß, Oberlehrer, Gettsdorf, Post Ziersdorf, N.-Ö. 24/IV

200 kg feinsten Blüten- und Wald-Schleuderhonig

zu S 4.50, von 15 kg aufwärts à S 4.—, hat abzugeben Karl Stockinger, Rödt, Post Munderfing, O.-Ö. 25/IV

50—80 kg echten Schleuderhonig

zu S 3.50 per kg, hat abzugeben Leopold Marchart, Groß-Krut 99. 26/IV



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 5 **Wien, Mai 1928** **60. Jahrgang**

An alle Bezieher, Leser und Freunde des „Bienen-Vater“!

Nach der Vereinigung des alten Imkerbundes mit dem Reichsverein hat wohl die in diesen beiden Vereinen eingegliederte Imkerschaft mit Zuversicht einen gewaltigen Schritt nach vorwärts im Organisationsleben erhofft. Doch leider war diese Hoffnung trügerisch. Nach Übernahme aller Vermögenswerte stellte sich heraus, daß allseitige Sparmaßnahmen durchgeführt werden müssen.

Auch beim „Bienen-Vater“ mußte gespart werden. Der „Bienen-Vater“ tritt ja mit 1. Mai 1928 in sein 60. Lebensjahr ein. Anläßlich dieses, gewiß für eine Zeitung seltenen Jubiläums ist es doppelt bedauerlich, daß die Imkerbundleitung auch beim Bienen-Vater mit Sparmaßnahmen einsetzen mußte. Es war dies ein harter Entschluß für die neue Imkerbundleitung, aber im Bewußtsein der Verantwortung mußte er gefaßt und mit unerbittlicher Strenge durchgeführt werden. Nicht nur die Anzahl der Druckseiten mußte vermindert, der schöne Bilderschmuck aufgelassen, sondern auch die Vereinsnachrichten in der Weise gebracht werden, die jetzt von so vielen Lesern unlieb empfunden wird. Und trotz aller Schwere der Verhältnisse wäre in kurzer Zeit Abhilfe möglich, könnte der Bienen-Vater seine alte Höhe wieder erobern und alle Erwartungen erfüllen. Auf die Frage, wie könnte das geschehen, sei nun die Antwort gegeben. Es brauchten nur alle, die es gut mit ihm meinen (und das sind hoffentlich von den vielen tausenden von Lesern sehr viele!) ihm hilfreich die Hand bieten. Für Schulden, die infolge der Geldentwertung in den Nachkriegsjahren enstanden sind, muß derzeit ein hoher Betrag für den Zinsendienst geleistet werden. Wenn nun die Leser und Freunde des „Bienen-Vater“ demselben je nach Können und Wollen einen Betrag unverzinslich als Darlehen zur Verfügung stellen würden, könnten die Schulden mit den würgenden Zinsen abgeschüttelt werden und die Bahn wäre frei für fruchtbringendes Schaffen. Ob nun die erhofften Darlehensbeträge von den Vereinen oder den

Einzelimkern zur Verfügung gestellt werden, ist nicht wesentlich, Hauptsache bleibt, daß alle Leser und Freunde des Bienen-Vater sich an der Hilfeleistung beteiligen. Es soll ausdrücklich betont werden, nicht geschenkt haben will der „Bienen-Vater" die Beträge, sondern als unverzinsliches Darlehen geborgt. Sind die harten Tage der Not überwunden, soll alles bis auf den letzten Groschen rückerstattet werden. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Spenden überhaupt nicht erwünscht sind. Würde jeder einzelne Leser nur einen Betrag von nur S 1·— spenden, so wäre mit einem Schlage die bestehende Schuld fast ganz getilgt. Also, liebe Imkerfreunde, auf zur hilfsbereiten Tat. Wenn jeder etwas gibt, ist bald geholfen! Darlehensbeträge werden ausgewiesen werden unter „Hilfsfond für den Bienen-Vater", Spenden unter „Pressespenden für den Bienen-Vater".

Ernst Newald
Schriftführer.

Schulrat Franz Buchmayr
I. Vorsitzender.

Franz Fußenegger, Bankbeamter i. R.
Vorarlberg.

Franz Dannerbauer, Oberlehrer i. R.
Wien.

Hans Groyer, Direktor i. R.
Steiermark.

Oskar Hertl, Rechnungsdirektor
Kärnten.

Anton Hochegger, Großimker
Steiermark.

Michael Hochegger, Großimker
Steiermark.

Dr. Karl Karecker, Bezirkshauptmann
Burgenland.

Franz Klingenstein, Kaufmann
Kärnten.

Ing. Fritz Lohmann, Oberbaurat
Burgenland.

Fritz Mattich, landw. Fachlehrer
Kärnten.

Josef Matzenauer, Direktor
Niederösterreich.

Ökonomierat Albert Merk
Tirol.

Ökonomierat Hans Pechaczek
Niederösterreich.

Franz Posch, Oberinspektor
Oberösterreich.

Reg.-Rat Wilhelm Ratzer
Niederösterreich.

Dr. Günther Rodler
Wien.

Josef Scharl, Rechnungsdirektor
Oberösterreich.

Hans Schwayer, Oberrevident
Oberösterreich.

Alfred Schiff, Rechnungsdirektor
Niederösterreich.

Josef Schweinester, Direktor
Tirol.

Franz Simon, Verwalter
Vorarlberg.

Hermann Staudigl, Oberlehrer
Niederösterreich.

Karl Traidl, Direktor
Steiermark.

Theodor Weippl
Niederösterreich.

Karl Zerlauth, Lehrer
Vorarlberg.

Einem Teil der Auflage liegt ein Preisblatt der „Öst. Imkergenossenschaft" bei.

Der Imkerbrief!

Die aus ihrem Winterschlafe erwachte Natur hat sich mit ihrem schönsten Brautkleide geschmückt und feiert frohe Hochzeitstage. Überall, so weit das Auge reicht, grünt und blüht es, die Welt hat sich in einen paradiesischen Garten verwandelt. Ringsherum verbreiten die Blumen und Blüten ihren süßen Duft und reizen unsere lieben Bienlein zu regster Tätigkeit.

Im letzten Imkerbriefe habe ich zu zeigen versucht, wie es diejenigen machen sollen, die unbedingt, wenn auch nur von einzelnen Völkern, Schwärme wünschen. Die Anleitung galt jenen Kameraden, die entweder überhaupt Schwarmbienenzucht betreiben oder die die leeren Plätze in ihren Bienenhäusern wieder auffüllen wollen. Ich will nun nochmals das Gesagte kurz an einem lebenden Beispiele wiederholen und zwar will ich erzählen, wie es der Kärntner Schwarmbienenzüchter macht. Die Kärntner mögen mir verzeihen, wenn ich da aus der Schule plaudere. Ich tue es, um den etwa mißtrauischeu Leuten zu zeigen, daß die Ratschläge hiefür nicht erst am grünen Tisch erdacht wurden. Der Kärntner Imker bringt es zuwege, seinen Bienenstand nur mit Naturschwärmen zu verdreifachen, ja oft auch zu vervierfachen. Der Kärntner Bauernstock in seiner niedrigen Form, sowie die ganze Art seiner Stappelung und die hiedurch sich ergebende gegenseitige Erwärmung der Völker spielen schon auch eine sehr große Rolle dabei. Hören wir nun, wie der Kärntner zu seinem allbekannten Schwarmsegen kommt. Schon vom zeitigen Frühjahr bis zum Herbst ist das Futtertrögelchen das wichtigste Instrument auf seinem Stande. Das Trögelchen, ob aus Holz oder Blech, faßt etwa $^1/_8$ Liter, auf manchem Stande auch bis bis zu $^1/_4$ Liter, Sobald im Frühjahr der Bienenflug reger wird und die Tracht aus Hasel und Weide beginnt, fängt der Bauernstockimker auch schon mit seinem Trögelchen zu arbeiten an. Manche dieser braven Imker tun es schon aus Sorge und Angst, damit ihnen ihre Völker nicht verhungern, denn einen übergroßen Reichtum an Honig werden diese Bauernstöcke bei der ausgesprochen reinen Schwarmbetriebsweise sehr selten aufweisen, obwohl die Kärntner Biene als Honigvolk auch ausgezeichnet ist, Die meisten Kärntner verwenden das Trögelchen aber wohl in der richtigen Absicht, das Triebleben ihrer Bienen anzufeuern und hochzubringen. Im März wird noch seltener gefüttert, je nach der Wetterlage, vielleicht einmal in der Woche und in noch ganz kleinen Mengen. Im April wird die Fütterung immer häufiger, etwa alle drei Tage und auch die Menge des Futters wird eine etwas größere. Bald wird das Trögelchen voll gegeben. Die Reizfütterung wird dann Ende April und anfangs Mai auf das Höchste gesteigert und die Vorschwärme kommen bevor noch die Stöcke ausgebaut sind. Ja Stöcke mit nur halbem Bau schwärmen oft viel früher als solche mit ganzem oder gar vielleicht altem Bau. Dann folgen noch ein oder zwei Nachschwärme. Ist der Vorschwarm dann glücklich auf seinem neuen Platz untergebracht, so wird nach drei oder vier Tagen, so bald der Imker merkt, daß schon ein schönes Stück Neubau aufgeführt ist, das bekannte Trögelchen sogleich wieder in Tätigkeit gesetzt. Die Folge davon ist, daß dieser Vorschwarm Anfang bis Mitte Juni nun neuerdings Vor- und Nachschwarm abstoßt. Das Wetter

müßte schon sehr miserabel sein, wenn diese sogenannte zweite Schwarmperiode einmal ganz ausfallen sollte. Es ist wohl selbstverständlich, daß bei dieser Betriebsweise die Schwärme nicht besonders stark sind und daß diese Bauernstöcke im Herbst zwar nicht immer, aber gewöhnlich wieder mit dem berühmten Futtertrögelchen für die Überwinterung aufgefüttert werden müssen. Wo im Herbst in den Buchweizen gewandert wird, entfällt diese Auffütterung, ja es kann sogar eine kleine Ernte für die nächstjährige Reizfütterung herausgeholt werden. So, mein lieber Freund! habe ich Kärntner Imker wirtschaften gesehen und es ist gar nicht zu wundern, wenn diese Leute von 10—20 Völkern im Frühjahr auf 40—80 Völker im Sommer hinaufwirtschaften und daß dieses kleine Kärntnerlandl den verfallenden Bienenständen des größten Teiles von Mitteleuropa wieder auf die Beine zu helfen imstande ist. Im Frühjahr werden nämlich wieder drei Viertel aller Bauernstöcke in alle Weltgegenden verkauft und das ist der Ertrag der Kärntner Schwarmbienenzucht. Und nun mein Rat: Willst Du Schwärme, dann mache es auch so.

Jetzt wende ich mich jenen andern Imkern zu, die schon stürmisch und ungeduldig darüber Aufklärung wünschen, wie sie dem vielen Schwärmen Einhalt gebieten sollen. Der einzige Grnnd der Ertraglosigkeit unserer Biene sei, daß sie zu viel schwärme, sagen sie. Neben diesem alles beherrschenden Fortpflanzungs= und Vermehrungstriebe komme dann der für uns viel wichtigere Sammeltrieb nie so recht zur Geltung, ja der wenige eingetragene Honig verwandle sich wieder in Bienenfleisch und fliege zum Flugloch hinaus. Diese Meinungen mögen ja im gewissem Sinne ihre Richtigkeit haben, aber die Vertreter dieser Anschauung bezeugen damit, daß sie dem Triebleben ihrer Bienen einflußlos und machtlos gegenüberstehen. Diejenigen, die durch vieles Lesen vielleicht einseitig geschriebener Abhandlungen am Glauben an die richtige Betriebsweise schon fast irre geworden sind, dürfen mich aber durchaus nicht in Gegensatz zur wahren Bienenzucht bringen, indem sie behaupten, ich unterdrücke mit meiner Betriebsweise das Triebleben der Bienen. Es sei gleich gesagt, die Wahrheit liegt so: Ich lasse jenen Trieb der Bienen, der nicht zu meinem Vorteil ist — gemeint ist der Schwarmtrieb — überhaupt nicht entwickeln, und was nicht entwickelt ist, brauche und kann ich auch nicht unterdrücken. Von diesem „Sich nicht entwickeln lassen“ bis zum Unterdrücken eines Triebes ist noch ein weiter Weg. Von einer Unterdrückung zum Beispiel des Schwarmtriebes könnte man dann sprechen, wenn jemand aus einem schwarmreifen Volke jeden zweiten Tag die Weiselzellen ausschneiden würde. Diese Arbeit ist überhaupl zwecklos, weil ein einmal erwachter und in Tätigkeit befindlicher Schwarmtrieb durch das Ausschneiden der Weiselzellen sich nicht mehr unterdrücken läßt. Ein drastisches Beispiel hiefür, das sich einmal ereignet hat: Einem überschwarmreifen Volke wurde das gesamte Brutnest mit allen Weiselzellen entzogen, es wurde auf ganz leeren Bau und Kunstwaben abgefegt. Wahrscheinlich wäre sonst unmittelbar nachher der Schwarm abgegangen. Was hat nun dieses auf leeren Bau abgefegte Volk gemacht? Es hat über Nacht eine Weiselzelle angesetzt, die Königin hat dieselbe bestiftet und das Volk ist am nächsten Tage als Vorschwarm ausgezogen. Das war halt ein ungebändigter Kerl, wird mancher sagen. Ja, das war er auch, aber dieser Kerl hat sehr deutlich gezeigt, daß er sich nicht bändigen läßt. Als er sich nach dem Schwarmakte beruhigt hatte, war er wieder genau so brav und fleißig wie andere Völker.

Wenn man also ein Volk antrifft, das im Zustande des Schwarmfiebers schon weit vorgeschritten ist, also schon zahlreiche Weiselzellen verschiedenen Alters angesetzt hat, dann ist fast jede Mühe vergebens. Es ist schade um die Zeit, die man da nutzlos vergeudet, wollte man das Volk etwa vom Schwärmen abhalten. Ein Mittel, das aber nicht ganz sicher ist, wäre, man schleudert den Honigraum. Was aber dann, wenn der Honigraum noch nicht schleuderbar ist oder wenn der Honigraum noch gar nicht bezogen ist? Ein anderer Ausweg wäre noch, man nimmt dem Volke sofort die Altmutter weg und verwendet das Volk nach etwa acht Tagen für die Weiselzuchten. Es ist aber als Honigstock ruiniert. Ein Volk, das einmal Weiselzellen angesetzt hat, läßt sich auch durch die Preuß'sche oder Kuntzsch'sche Betriebsweise schwer vom Schwärmen zurückhalten, denn früher oder später, wenn es wieder erstarkt ist, schwärmt es doch sicher. Es ist das dann eine Störung im Betriebe und eine Störung im Honigertrage.

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn man das Honigvolk gar nicht so weit kommen läßt, sondern es in jenem Zustande, in dem es vor Erwachen des Schwarmtriebes sich befindet, also bevor es Schwarmzellen anbläst, möglichst lange zu erhalten trachtet. In diesem Zustande ist das Volk bekanntlich sehr fleißig und wenn viele Arbeitskräfte vorhanden sind, auch sehr leistungsfähig. Wie man nun diese Leistungsfähigkeit erreicht und für die ganze Dauer der Haupttracht erhält, soll im Folgenden geschildert werden. Die Leistungsfähigkeit eines Honigvolkes ist umso größer, je größer die Arbeitsfreude und je größer die Anzahl der Arbeitsbienen ist. Die Arbeitsfreude eines Bienenvolkes ist bedingt in seinem Gemütsleben, das heißt, ein freudiges Gemütsleben ist Bedingung für eine große Arbeitslust. Dieses freudige Gemütsleben der Bienen wird erreicht durch die Möglichkeit der Betätigung aller ihrer Triebe, als Bautrieb, Bruttrieb und Sammeltrieb. Man sieht also, es greift ein Rad in das andere und stockt einmal ein Rad, dann leidet das ganze Gemütsleben und die Arbeitsfreudigkeit. So lange wir dieses freudige Gemütsleben zu erhalten vermögen, so lange vermögen wir das Volk vor Schwarmgedanken zu bewahren. Wir müssen also darauf bedacht sein, diese drei Triebe: Bau-, Brut- und Sammeltrieb in jeder Weise zu begünstigen. Der Bruttrieb wird begünstigt im Brutraum durch das Ausbauenlassen von Brutwaben. An einem Rähmchen sollte dort wohl stets Baugelegenheit sein. Auch das Bauenlassen einer Drohnenwabe im Brutraume in der Größe mindestens einer halben Breitwabe gehört mit zu dieser Begünstigung. Das beeinflußt ganz gewaltig das Gemütsleben und den Fleiß der Bienen und man braucht durchaus nicht so schnell Schwarmgefahr wittern. Auch einen anderen Vorteil hat diese neu aufgeführte Drohnenwabe: Der Arbeiterbau wird mit Drohnenbauflickwerk nicht verunstaltet, das Verlangen des Volkes nach Drohnen ist befriedigt (sehr wichtig für den Fleiß). Im Honigraum wird der Bautrieb betätigt durch das Ausziehen und Verdeckeln der Honigzellen. Unter Bruttrieb verstehe ich die Sucht des Volkes, das Brutnest immer mehr und mehr zu vergrößern. Durch die Betätigung dieses Bruttriebes ist die Erhaltung der Art gewährleistet, die Bienen fühlen das ganz instinktiv, und gehört die Begünstigung dieses Triebes unbedingt zur Förderung ihres Gemütslebens und in weiterer Folge zur Höchststeigerung ihres Fleißes. Wir begünstigen diesen Trieb oder diese Sucht der Bienen, indem wir durch Dazwischenschieben oder Zwischenhängen von ausgebauten Arbeiterwaben das Brutnest allmählich auseinanderziehen

Der Platz zum Bauen wird dem Volke anschließend an die letzte Brutwabe zugewiesen, aber zwischen Brutwaben kommen nur fertige Waben. Ist es einmal so weit gekommen, daß durch das Erweitern der Brutraum ausgefüllt und auch die letzte Wabe ganz ausgebaut ist — das wird beiläufig Mitte Mai sein — dann geben wir, um dem Volke und der Königin in der Vergrößerung des Brutnestes keine Schranken zu setzen, die eine Hälfte des Brutnestes (aber ohne Königin) in den Honigraum und zwar genau über jenen Teil des Brutnestes, der im Brutraum verbleibt. So hat das Volk oben und unten gute gegenseitige Fühlung. Dazwischen kommt selbstverständlich das Absperrgitter. Den Bruttrieb begünstigen wir auch durch die Reizfütterung und damit komme ich auf meinen vorigen Brief zurück, wo ich gesagt habe, man reize in Schwarmstöcken oft und in kleinen Portionen, bei Honigstöcken aber seltener und in größeren Portionen. In der Zeit von Mitte April bis Mitte Mai wöchentlich eine Reizfütterung mit einem halben Liter Koniglösung wird genügen. Setzt dann die Haupttracht ein, höre man mit der Reizfütterung auf, sonst läuft man Gefahr, eine andere Stimmung wachzurufen, die uns nicht paßt, nämlich die Schwarmstimmung. Durch diese mehrseitige Begünstigung des Bruttriebes können wir das Volk bis zur größtmöglichsten Volksstärke hinaufführen. Durch das Umhängen eines Teiles des Brutnestes erreichen wir noch einen anderen sehr großen Erfolg, nämlich daß die überschüssigen Arbeitermassen, das eigentliche große Heer der Sammelbienen, nicht so im Brutraume zusammengepfercht bleiben, was auf die Entwicklung des Schwarmtriebes ungemein abkühlend wirkt. Der dritte Trieb, den ich genannt habe, ist der Sammeltrieb, und dieser Sammeltrieb unserer lieben fleißigen Bienen ist wohl ihre schönste Tugend. Haben wir es verstanden, diesen Sammeltrieb zur schönsten Entfaltung zu bringen und während der Haupttrachtzeit zu erhalten, dann haben wir das ganze Kunststück der Schwarmverhinderung eigentlich auch schon vollbracht. So lange wir unsere Bienen streng zur Arbeit verhalten, so lange sind sie eben auch nur auf ihre Arbeit bedacht und die ganzen Lebensenergien, die solch ein Volk entwickelt und die sich sonst vielleicht in den Schwarmtrieb auswirken, werden hier in Arbeit umgesetzt. Und Arbeit macht gesund. Die Bienen degenerieren bei solcher Lebensweise nicht.

Wie nun, mein lieber Freund, bringen wir diese Sammeltätigkeit der Bienen zur höchsten Steigerung? Wir brauchen hiezu unbedingt einen angemessenen Vorrat schön ausgebauter Arbeiterwaben vom Vorjahre her. Schon das Umhängen des Brutnestes wird die Bienen zu äußerstem Fleiße anregen, indem sie mit aller Macht von außen Stoffe herbeischaffen, um ihr Brutnest wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Der Honigraum, in welchem das halbe Brutnest ohne Königin untergebracht ist, wird mit ausgebauten Waben aus dem soeben erwähnten Wabenvorrat ausgefüllt. Der Honigraum wird sofort in den einheitlichen Volkskörper mit einbezogen und das Volk hat übergenügend Platz und Gelegenheit zur Honigablagerung, welche Gelegenheit von ihm sofort mit sehr großem Fleiße wahrgenommen wird. Man braucht sich nur an einem schönen Trachttage zu überzeugen, wie da die Bienen in großer Menge durch das Absperrgitter auf- und niederströmen und wie die Zellen, von ausgeschlüpften Bienen frei geworden, vom frisch eingetragenen Honig erglänzen. Spätestens nach 21 Tagen ist der Honigraum brutfrei und kann, sobald der Honig gereift ist, geschleudert werden. Gelegentlich dieser ersten Schleuderung kann man nochmals einige

schön verdeckelte Brutwaben (aber ohne Königin) in den Honigraum überhängen nnd die Lücke im Brutraum durch einige ausgeschleuderte schöne Waben ergänzen. Die frisch geschleuderten Waben werden von der Königin mit einer wahren Begierde bestiftet. Warum wohl, meinst Du? Weil diese frisch geschleuderten Waben von den Bienen mit einer ganz anderen Sorgfalt geputzt, gereinigt und repariert werden als trockene Waben. Durch diese Schleuderung und die Rückgabe des ausgeschleuderten Wabenwerkes in den Honigraum wird das Volk derartig zu neuem Fleiße angefeuert, daß es auf lange Zeit wieder gründlich vom Schwarmfieber geheilt ist. Das letzte und radikalste Mittel der Schwarmverhinderung ist dann die Verjüngung des Honigstockes mit einer jungen heurigen Königin. Darüber nächstes Mal.

Ich hoffe nun, daß ich die Frage, wie man ohne Schwärmerei starke Honigvölker erzieht, wunschgemäß mit einer sehr gründlichen Deutlichkeit zergliedert habe und daß diejenigen, die in dieser Sache Aufklärung erbeten haben, auch befriedigt sind und nun jene treibenden Elemente im Leben der Bienen kennenlernen, auf die man achten muß, um zu einer guten Honigernte, so weit es die örtliche Trachtlage ermöglicht, zu kommen. Ich will noch hinzufügen, daß diese schwarmfieberfreie Betriebsweise nur in jenen Stöcken einfach und bequem durchzuführen ist, wo Brut- und Honigraum gleich groß sind. Jene Herren Kameraden, die auf diese geschilderte Betriebsweise nicht anstehen, mögen deshalb nicht ungehalten sein. Sie mögen bedenken, daß ich doch auch wieder vielen anderen wissensdurstigen Kameraden zu Herzen gesprochen habe. Ich wünsche nur, daß diese Herren die Sache auch recht anfassen.

An dieser Stelle danke ich Euch, Ihr geschätzten Freunde und Kameraden für die vielen lieben Zuschriften, worin Ihr mir Eure Freude und Anerkennung ausgesprochen habt. Ich freue mich, daß meine Worte den Weg in Eure Herzen gefunden haben, daß Ihr die Bienen wieder mit größerer Liebe pflegen werdet, und wenn ich weiß, daß jemand durch meine Empfehlungen und Ratschläge aus seiner Bienenzucht Nutzen zieht und vorwärts kommt, dann ist mir dieses Bewußtsein der schönste Lohn.

Indem ich unsern lieben Herrgott bitte, er möge seine Bienlein nicht vergessen und ihnen einen warmen, guten Sommer schicken, verbleibe ich mit den besten Wünschen Euer

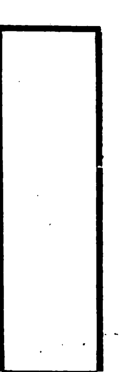
Michael Hochegger.

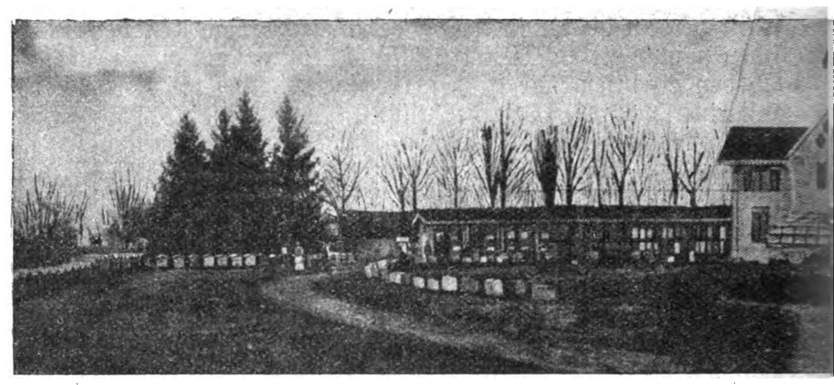
Gratwein, am 1. Mai 1928.

Plan zur Veredlung der heimischen Bienenrasse.

Die Fachgruppe der Königinzucht im Landesverband der Bienenzüchtervereine in Niederösterreich, schlägt zur Qualitätsverbesserung der heimischen Bienen folgende Aktion vor:

Es werden von einem Züchter, der sich mit dem Großbetrieb der Königinnenzucht befaßt, 250 bis 300 Königinnen gekauft. Dieselben werden in der Weise verwendet, daß jeder Verein das Recht hat eine solche Königin um den halben Erstehungspreis zu beziehen und einem Mitgliede des Vereines zu übergeben. Der Bienenzüchter, der so eine Subventionskönigin übernimmt muß einen Stand von wenigstens sechs Völkern haben und sich verpflichten:





Bienenzuchtanlage der Firma Lucio Paglia, Ca

1. Ueber diese Königin einen Bericht zu liefern, welcher im Vergleiche mit einen andern Völkern dartun soll, ob das Volk dieser Königin leistungsfähiger ist, als seine andern Standvölker.

2. Muß er selbst im Bewährungsfalle von diesem Volke im zweiten Jahre Nachzucht üben oder einem andern Züchter seines Vereines von diesem Volke Zuchtstoff zur Nachzucht überlassen.

3. Sollte eines oder mehrere Völker seines Standes in den Leistungen das Erprobvolk bedeutend übertreffen, so soll das unter Punkt 2 gesagte vom eigenem Volke durchgeführt werden.

4. Die Fachgruppe der Königinzüchter im Landesverband wird auf Grund der eingelaufenen Berichtsblätter festlegen, welche Stämme im dritten Jahr, also 1930 als Zuchtstämme zu erklären sind und für jede Königin dieses Stammes eine Geldprämie als Aufschlag zu dem gewöhnlichen Verkaufspreis bewilligen. Der Käufer hat wieder das Berichtsblatt auszufüllen.

5. Stände, auf denen Erprobköniginnen aufgestellt werden, dürfen keine Bienenvölker aus andern Ländern einführen.

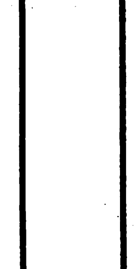
6. In jedem Viertel des Landes soll wenigstens eine Belegstelle für Bienenköniginnen eingerichtet werden, auf welcher ein bestqualifiziertes Volk als Dröhnrich aufgestellt wird. Der Landesverband subventioniert diese Belegstelle, so daß die Instandhaltungskosten dem Leiter der Belegstelle teilweise ersetzt werden. Durch die Belegtaxe von 1 S für jede befruchtete Königin an den Leiter der Station, soll seine Mühe, der er sich aus idealen Gründen unterzieht, teilweise entlohnt werden.

Der Preis einer Königin, die auf einer Belegstelle begattet wurde, ist 1 ½ mal so groß, wie der gewöhnliche Preis der am Stande begatteten Königinnen.

Die Fachgruppe: Königinzucht im Landesverband wird für die Durchführung dieser Vorschläge noch eingehende Instruktionen verfassen, die allen Vereinen zugehen werden.

Durch diese Aktion soll auch bezweckt werden, daß unsere Imker der Leistungsfähigkeit ihrer Bienenvölker größere Aufmerksamkeit zu wenden als bisher und daß dadurch jene Edelvölker, die im Verborgenen unbeachtet existieren, aufgezeigt werden und diese zur Nachzucht für ihren heimischen Gau herangezogen werden. Dann soll der Einfuhr landfremder Rassen ein





...tro (Emilia, Italien). (Siehe Inserat auf Seite 92)

Riegel vorgeschoben werden. Dadurch wird aber der Einschleppung von Bienenseuchen vorgebeugt und das Gesundheitsniveau unserer Bienenvölker gehoben werden.

Die vom Landesverband bestellten Wanderlehrer werden diese Aktion auf ihren Reisen zu den Vereinen beaufsichtigen und nach Möglichkeit fördern.*)

Hans Pechaczek.

Versuche zur Bekämpfung der Nosemakrankheit.

Maßhard, Bern (Schweiz.)

Die wichtigste Frage, die unsere Bienenzüchter gegenwärtig beschäftigt, ist ohne Zweifel die Bämpfung der Nosemakrankheit. Seit der Entdeckung des Erregers (nosema apis) durch Prof. Dr. Zander hat man mit Hilfe des Mikroskopes überall die Krankheit zu erforschen gesucht. Leider kennt man heute trotz eifrigster Arbeit von Seiten der Wissenschafter und Praktiker noch kein Heilmittel gegen die verheerenden Folgen dieser Bienenseuche. Auch hat man bis jetzt noch nichts gefunden, das die Krankheit verhüten könnte.

Wohl haben einige Praktiker in der letzten Zeit Versuche mit Heilmitteln angestellt. Diese beruhen z. T. auf Zufälligkeiten oder auf analoger medikamentöser Behandlung von Verdauungsstörungen bei anderen Tieren. Sie sind noch nicht genügend erprobt, um bestimmte Schlüsse ziehen zu können. Weitere Versuche werden uns über den Wert derselben aufklären.

Ich möchte hier auch Vorschläge zur Vornahme von Versuchen machen. Sie sind noch neu und meines Wissens noch gar nicht erprobt worden. Sie gründen sich auf Beobachtungen und Erfahrungen an kranken und gesunden Völkern, aber auch auf großartige Heilerfolge bei kranken Menschen und Tieren.

Schon lange hegte ich die Vermutung, die Zuckerfütterung im Herbst könnte die Ursache der Nosemakrankheit sein. Der Zucker ist ein Kunstprodukt und hat nicht dieselben Eigenschaften wie der Honig, dieses feine Natur-

*) Die diesbezüglichen Vorarbeiten sind soweit gediehen daß die Zweigvereine schon um Königinnen beim Landesverband Niederösterreich ansuchen können. Newald.

produkt. Durch die Zuckerfütterung werden die Bienen in ihrem Organismus geschwächt. Sie werden deshalb die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten verschiedener Art verlieren und an Infektionen durch Mikroben erkranken wie andere Individuen unter gleichen Umständen. Es wird sich also hier um eine Ernährungskrankheit im weitern Sinne des Wortes handeln. Dafür sprechen auch folgende Tatsachen:

1. Die an Nosema erkrankten und sterbenden Bienen verhalten sich gleich oder doch ähnlich wie diejenigen, die den Hungertod erleiden müssen.

2. Die Nosemasporen findet man in den Wandungen des Mitteldarmes (Magens) und im Kot der Bienen. Deshalb hat man die Krankheit auch als eine Magenkrankheit bezeichnet.

Dafür, daß die Krankheit ihre Ursache im Winterfutter hat, sprechen eine ganze Reihe von Beobachtungen und Tatsachen. Es seien hier aufgezählt:

1. Die Nosemakrankheit tritt im Frühjahr auf. Sie befällt die überwinterten Bienen und diejenigen, welche als Maden mit Zuckerfütterung statt mit Honig ernährt wurden. Im Juni bis Juli verschwindet die Krankheit in der Regel wiederum. Nur in ganz schlimmen Fällen, das heißt da, wo fast keine Trachtbienen mehr vorhanden sind, trifft man später im Jahr noch erkrankte Völker an. Liegt da die Vermutung nicht nahe, daß der Krankheitserreger unseren Bienen nichts mehr anhaben kann, sobald vollwertige Naturkost ihren Organismus stärkt?

2. Man hat mehrfach beobachten können, daß nach guten Honigjahren die Krankheit weniger Schaden stiftete, als nach ungünstigen Jahren. Nun ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß nach einer guten Honigernte den Völkern mehr Eigenproviant für den Winter belassen wird als nach Fehljahren, wo der Bienenzüchter bisweilen schon im Sommer gezwungen ist, zur Notfütterung zu schreiten, um die Völker vor dem Hungertode zu retten.

3. Aehnliche Schlüsse lassen sich auch aus einer anderen Beobachtung ziehen. In Jahren mit günstiger Vor- und Frühtracht tritt die Krankheit weniger stark auf als bei ungünstigen Witterungsverhältnissen im zeitigsten Frühjahr. Ist das nur eine gewöhnliche Zufälligkeit oder hat vielleicht die kräftige Naturkost der Ausbreitung der Krankheit schon früher Einhalt geboten? Der aufmerksame Beobachter ist sicher geneigt, das letztere zu vermuten.

4. Auffallend ist auch, daß in südlichen Ländern die Krankheit weniger verheerende Wirkungen zeigt als bei uns. Bekanntlich dauert dort der Winter nicht so lange wie in unserer Gegend. Wenn hier noch alles in Frost und Eis erstarrt ist, spenden dort Frühlingsblumen in Gärten und Feldern schon die erste Ausbeute an Nektar und Pollen. Der Südländer ist nicht genötigt, soviel Zuckerlösungen zur Ergänzung des Winterproviantes zu füttern wie wir es in den letzten Jahren taten. Können solche Tatsachen uns nicht Anhaltspunkte für die Ergründung der Ursachen der Krankheit liefern?

5. Die Nosemakrankheit oder doch ähnliche krankhafte Erscheinungen an Bienenvölkern kennt man bei uns schon seit den 90er Jahren des vorigen oder doch seit den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Man hat früher viel weniger Zucker gefüttert als dies jetzt der Fall ist. Dafür wurde aus den Brutwaben kein Honig geschleudert. Der Grund zur Aenderung des Betriebes lag in guten Honigjahren, die uns reichlich Blatthonig (Tannenhonig) lieferten. Man sah nämlich ein, daß dieser zur Ueberwinterung der Bienen ungeeignet war. Er erzeugte besonders in langen Wintern gerne Ruhr.

Darum erntete man die Völker stärker ab als früher und ergänzte den Winterproviant mit Zuckerwasser. Selbstverständlich haben die ungünstigen Trachtverhältnisse in den letzten Jahren hiebei ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt. Früher erzählten die Bienenzüchter einander, daß sie zwei bis drei Flaschen Zuckerwasser gefüttert hätten pro Volk. Auch etwa von einem Doppelliter war die Rede. Und heute? Haben wir mit dem Surrogat Zucker vielleicht die Ruhr verhindert und dafür der Nosema Tür und Tor geöffnet?

Sollten die angeführten Beobachtungen allein noch nicht genügen, uns zur Vornahme von Versuchen mit der Honigfütterung zu veranlassen? Wir wollen aber noch sehen, welche Folgen ähnliche Ernährungsfehler bei Menschen und Tieren hatten. Neben dem hohen Zuckergehalt des Honigs weist dieser Fermente, Mineralsalze und Vitamine auf. Nach Gaillas soll nämlich im Honig Vitamin B enthalten sein. Andere Forscher erklären oder vermuten, er enthalte gar kein bis jetzt bekanntes Vitamin oder doch nur sehr wenig. Sei dem wie es wolle. Mineralsalze sind sehr viel darin enthalten und möglicherweise findet man mit der Zeit noch eine Art Vitamin, deren Folgen wir noch gar nicht kennen. Im Zuckerwasser findet man aber weder Fermente noch Mineralsalze oder Vitamine. Zucker allein mag als Aufbaustoff für unsere Bienen gewiß gut sein; aber sogenannte Ergänzungsstoffe der Ernährung — wie man Vitamine und Mineralsalze heutzutage allgemein bezeichnet — finden sich darin gar keine. Fehlen nun den Menschen und Tieren diese Ergänzungsstoffe der Ernährung, so erkranken sie mit der Zeit, auch wenn sie die Aufbaustoffe in genügender Menge dem Körper zuführen können.

Ein zutreffendes Beispiel hiefür ist die sogenannte Beri-Berikrankheit. Zur Zeit des Krieges zwischen China und Japan erkrankten in einem Gefangenenlager auf der Insel Java fast alle Insassen daran. Man glaubte zuerst, die klimatischen Verhältnisse seien schuld. Deshalb versetzte man einen Teil der Patienten in eine andere Gegend. Es zeigte sich aber keine Besserung in ihrem Befinden. Im Gegenteil: Gesunde Gefangene, die auch dahin gebracht wurden, erkrankten auch bald.

Da begab sich nun folgendes: Im Gefängnishof sah der Arzt Eijkam einmal einer Schar Hühner zu. Diese waren auch krank und zeigten dieselben Krankheitssymptome wie die an Beri-Beri leidenden Menschen. Merkwürdigerweise erhielten diese Hühner genau dieselbe Nahrung wie die Gefangenen, nämlich gewöhnlichen polierten Reis. In jenen Ländern lebten damals viele Menschen fast ausschließlich von Reis. Sie aßen aber Vollreis und nicht den polierten Reis. Die Fruchthülle (Silberhäutchen) und der Keimling wurden also mit dem Reiskorn gegessen.

Eijkman glaubte nun, im Fehlen des Silberhäutchens und des Keimlings die Ursache der schrecklichen Krankheit gefunden zu haben. Er wurde aber zuerst ausgelacht. Man glaubte nicht, daß eine Nervenentzündung (Polyneuritis epidemica) durch die Ernährung geheilt werden könne. Andere sagten, man kenne ja den Erreger der Krankheit (Mikrokokkus-beriberikus). Diese könne deshalb nur geheilt werden, wenn man den Erreger unschädlich machen könne. Mit Salz, Strychnin und anderen Giften glaubte man wirklich, diesem beizukommen. Eijkman und andere machten aber Versuche mit der Ernährung. Es zeigte sich bald, daß die Leute auch in jener Gegend gesund blieben, wenn sie an Stelle des polierten Reises Vollreis als Nahrung be-

kamen, daß heißt wenn sie die Fruchthülle (Silberhäutchen) und den Keimling mit dem Reiskorn aßen. Diese Teile der Frucht sind aber gerade die Träger des Vitamins. In der Folge sah man nun ein, daß die gefährliche Krankheit nur bei Vitaminmangel auftrat; aber bei genügender Zufuhr von Vitamin B wieder verschwand. Bekannt sind in dieser Beziehung die sehr interessanten Versuche von Prof. Dr. Abderhalden an Tauben.

Aehnliche Erfahrungen machte man beim Skorbut und anderen Krankheiten, die besonders Seefahrer befielen, weil ihre Nahrung zu wenig Vitamine und Mineralsalze enthielten. Auch die Rachitis bei Kindern, die nicht mit Muttermilch ernährt wurden, läßt sich auf das Fehlen dieser Ergänzungsstoffe zurückführen. Unsere Kinderärzte haben dies in den letzten Jahren erkannt. Die Beimischung der fehlenden Stoffe zur Kindernahrung hat überraschende und großartige Erfolge gezeitigt.

Zum Schlusse noch ein Beispiel aus dem Tierleben. Vor einigen Jahren bemerkte man bei jungen Tieren eine eigenartige Krankheit. Man nannte sie Knochenweiche. Es ist das Verdienst der Herren Dr. Liechti und Dr. Ritter auf dem Liebefeld bei Bern, diese Krankheit studiert und erforscht zu haben. Man fand nämlich heraus, daß sie auftrat, wenn dem Futter der Tiere Kalzium und Phosphorsäure fehlte. Sie verschwand jedoch, sobald diese Mineralien der Nahrung zugeführt wurden. In gleicher Weise läßt sich die Lecksucht auf das Fehlen von Natrium zurückführen.

In ähnlicher Weise hat man seit dem Erscheinen von G. Bunge's Lehrbuch der physiologischen und pathologischen Chemie Versuche verschiedener Art angestellt. Viele Experimente haben der Welt bewiesen, daß Tiere, welche mit mineralsalzfreier Nahrung gefüttert werden, bald sterben. Eine Anzahl erkrankte gerade an Infektionen durch Bakterien. Sollte dies bei der Biene allein anders sein? Sie zeigt in ihrem Verhalten gerade im Frühjahr ein Verlangen (um nicht zu sagen Hunger) nach mineralhaltigen Stoffen. Darum befliegen sie so gerne feuchten Kehricht von Lokalen, in denen Mineralsalze lagen. Auch frische Sägespähne von Buchenholz scheinen ihr recht willkommen zu sein und gar oft sieht man sie sogar in der Nähe von Düngergruben Wasser sammeln.

Dies alles sollte uns veranlassen, wenigstens Versuche mit der Überwinterung auf vollwertiger Nahrung, das heißt auf Honig, zu machen. Dieser ist allerdings teurer als Zucker; aber gesunde Völker können durch bessere Entwicklung und vermehrtes Honigsammeln im Frühjahr den Ertragsausfall reichlich decken.

In Würdigung dieser Beobachtungen und Tatsachen möchte ich die Bienenzüchter zur Vornahme folgenden Versuches veranlassen:

Bei der gewöhnlichen Herbstverproviantierung sollten einige Versuchsvölker nur auf Honig eingewintert werden. Der zu ergänzende Wintervorrat darf also keine Zuckerlösung enthalten. Es darf nur Honig gefüttert werden, und zwar Blütenhonig. Blatthonig ist für die Überwinterung nicht gut. Er erzeugt da, wo die Bienen längere Zeit keine Fluggelegenheit haben, gerne Ruhr.

Es ist auch mir bekannt, daß die Überwinterung mit Honig wesentlich teurer zu stehen kommt als mit Zuckerlösung. Es ist aber zu hoffen, daß die Rentabilität der Bienenzucht dadurch nicht stark geschmälert wird.

Bringen die Versuche ein positives Resultat, so würden unsere Völker eine bessere Entwicklung zeigen und folglich auch größere Erträge abwerfen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Entwicklung und die Erträge auch da besser sein würden, wo die Nosema keine äußerlichen Krankheitssymptome gezeigt hat. Nosemasporen findet man in unserer Gegend in den meisten Völkern.

Da wo der Eigenproviant der Völker zu einem wesentlichen Teil aus Blatthonig besteht, möchte ich noch einen weiteren Versuch empfehlen. Die Stöcke sind abzuernten, wie es bisher geschah. Das Futter, welches den Winterproviant ergänzen soll, bestehe zur Hälfte aus Blütenhonig und zur Hälfte aus Zuckerlösung (1:1). Diesen Versuch empfehle ich hauptsächlich aus praktischen Gründen. Das Winterfutter würde dadurch wesentlich billiger werden als beim ersten Versuch. Aussichten auf Erfolg sind auch hier vorhanden. Der Blatthonig enthält nämlich in seinen Aschenbestandteilen nicht die gleichen Mengen wesentlicher Mineraliensalze wie der Blütenhonig (Kali, Phosphorsäure). Es sei hier noch ausdrücklich bemerkt, daß der zu fütternde Honig niemals stark erhitzt oder gar gekocht werden darf, wie es noch vielfach bei der Zuckerlösung der Fall ist. Ein Erhitzen würde ihn seiner Vitamine berauben. Überhitzter Honig verliert die Fermente und das Aroma. Sollten seine Mineralbestandteile gar Veränderungen erfahren, so müßte solcher Honig wirklich als denaturiert angesehen werden.

Man findet oft Bienenzüchter, die eine Heilung hauptsächlich von einer medikamentösen Behandlung erwarten. Diese könnten Versuche machen mit dem Füttern von Mineralsalzen, die im Honig enthalten sind. Die richtige Dosierung und Mischung möchte ich jedoch den Chemikern überlassen. (Vergl. Honiguntersuchungen von E. Elser, bakteriologische Versuchsanstalt Liebefeld bei Bern oder F. E. Nottbohm, hygienisches Staatsinstitut, Hamburg). Es ist hier allerdings zu sagen, daß die Mineralbestandteile in den Honigaschen nicht identisch sind mit denjenigen Stoffen, die die Natur den Bienen bietet. Man kann aber erwarten, daß die Biene mit ihren vielen Drüsen die im Futter enthaltenen Mineralsalze umwandeln kann, so daß sie für ihren Organismus aufnahmefähig werden. Unter dieser Voraussetzung könnte also auch bei einer solchen Behandlung ein Heilerfolg, respektive ein Vorbeugungsmittel gefunden werden.

Die Versuche sind einfach und können von jedem Bienenzüchter durchgeführt werden. Sie sind sehr lehrreich, auch wenn das Resultat negativ ausfallen sollte. Auf jeden Fall können wir damit feststellen, ob die Nosemaseuche eine Ernährungskrankheit ist oder nicht. Wir wollen hoffen, daß sie uns den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung derselben möglichst bald zeigen werden zum Wohle der Bienenzucht und der gesamten Volkswirtschaft.

Alle Versuche werden aber nur dann den richtigen Wert haben, wenn daneben auch entsprechende Kontrollversuche gemacht werden. Es sollten also neben den Versuchsvölkern stets eine Anzahl Völker nach bisheriger Praxis verproviantiert werden.

Möglicherweise sind die Erfolge nach dem ersten Versuche noch nicht überall deutlich sichtbar. Die Folgen der Ernährungskrankheiten, das heißt die Empfänglichkeit für Infektionen, wird oft auf mehrere Generationen übertragen. Es kann deshalb gut sein, wenn die Versuche während zwei aufeinanderfolgenden Jahren an den gleichen Völkern durchgeführt werden.



Fünfte Hauptversammlung der österreichischen Imkergenossenschaft. Diese fand am 25. März 1928 statt. Aus den eingehenden Berichten des Obmannes Weippl, des Geschäftsführers Schiff, sowie des Obmannes des Aufsichtsrates Pohl war zu entnehmen, daß das Geschäftsjahr 1927 sehr günstig verlaufen ist. Der Mitgliederstand hat sich durch die im Berichtsjahre erfolgten zahlreichen Ausschließungen jener Genossenschafter, welche bis dahin nicht einmal einen Anteil zu S 10·— voll eingezahlt hatten, wesentlich verringert; dieser Umstand war für die Verwaltung jedoch sehr vorteilhaft, da hiedurch viele Kanzlei- und Schreibarbeiten erspart wurden. Trotz aller Streichungen verblieben noch über 800 Genossenschafter, unter welchen sich viele Vereine finden. Die finanzielle Lage hat sich wesentlich gebessert, da die der Entwicklung des Unternehmens stets hinderlich gewesene Schuldenlast an die Zentralbank deutscher Sparkassen durch einen privaten Ausgleich nunmehr zur Gänze getilgt ist. Die Verwaltung war in der angenehmen Lage, von dem ihr gesetzlich zustehenden Rechte, die Mitglieder im Falle eines Betriebsabganges zur Haftung heranzuziehen keinen Gebrauch zu machen. Es hat also kein Bienenzüchter durch seine Mitgliedschaft bei der Imkergenossenschaft Geld verloren, da der volleingezahlte Anteil schon jetzt einen Wert von nahezu S 7·— darstellt und voraussichtlich schon Ende 1928 mit voller Höhe bewertet werden kann. Bei gleichbleibender Entwicklung ist für das Jahr 1929 ein Ueberschuß zu gewärtigen, welcher den Genossenschaftern und Honiglieferanten zugute kommen wird. Die Honigeinlieferungen waren befriedigend, so daß seit Einbringung der neuen Ernte mit inländischer Ware das Auslangen gefunden werden konnte, und in Berücksichtigung der noch vorliegenden Anbote einerseits und des erfahrungsgemäß in den Frühjahrsmonaten zurückgehenden Verbrauches anderseits auch bis zum Einlangen der Ernte 1928 der Bezug von Auslandshonig aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Frage kommen dürfte. Sehr befriedigend gestaltete sich im Berichtsjahre die Steigerung des Gerätehandels, welcher Geschäftszweig umso wichtiger war, als nach dem eingehenden Revisionsbericht des Aufsichtsrats-Obmannes Pohl der Gewinn bei Honigverkauf allein nicht gereicht hätte, um die insbesonders durch Miete (1.800 S) und Steuern (800 S) bedingten hohen Regien zu decken. Die Genossenschaft arbeitet unentwegt an der Hebung des Honigabsatzes und hat zu diesem Zwecke auch eine eigene Verkaufsstelle in der Wiener Großmarkthalle errichtet. Ueber Antrag des Aufsichtsrates wurde dem Vorstande einstimmig die Entlastung erteilt. Die Ergänzungswahlen in den Vorstand und Aufsichtsral, aus welchen dieses Jahr satzungsgemäß vier, beziehungsweise zwei Herren ausscheiden, ergaben die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Funktionäre.

Beim Dachpappenanstrich vermischt man am besten heißen Teer zu je $^1/_4$ mit Weißkalk und Karbolineum. So gewonnener Anstrich ist besonders wetterbeständig.

Wie schütze ich meine Honigvorräte vor den Ameisen? Ich schneide mir vier runde Hölzchen von zirka 3 cm Durchmesser und 10 cm Länge zurecht, befestige unter jedes derselben einen Schuhpastaschachteldeckel und fülle diesen mit Oel oder Petroleum. Auf die so hergerichteten Untersätze lege ich nun ein Brett und darauf kann ich auch die nicht gut schließende Honigtöpfe stellen, ohne befürchten zu müssen, daß auch nur eine Ameise diese Burg bezwingt.

H. Poisinger, Stockerau.

Ein ganz seltener Ostergruß kam in die Schriftleiterstube! Herr Bienenzuchtmeister Franz Hofer in Gleisdorf berichtete uns, daß er am 27. März einen schönen Bienenschwarm erhalten habe. Er meint noch „das ist mir seit 55 Jahren nicht vorgekommen. Beide Völker sind ganz gesund. Der Schwarm wiegt zirka 3 kg und ist in dem neuen Stocke gut eingesessen."

Fragekasten

Leiter: Ökonomierat Hans Pechaczek in Euratsfeld, Niederösterreich.

23. Herr J. G. in W., Niederösterreich. Wie so ein Arrestkasten oder Anbrütekasten aussieht, kann ich Ihnen an dieser Stelle nicht beschreiben. In meinem Buche „Die Königin und ihre Zucht", in der Kanzlei zu haben, finden Sie die Methode mit dem Arrestkasten genau beschrieben, Sie werden dann auch den Artikel des Pfarrers Sträuli verstehen.

24. Herr K. B. in M., Salzburg. Am Glase liegt es nicht, ob wir schneller und leichter unseren Honig verkaufen. Reklame für den Honig zu jeder Zeit und bei allen möglichen Anlässen ist das erste, dann einwandfreie saubere Verpackung und wenn Sie dann wollen, einen Verschlußstreifen mit Ihrem Namen sind die wichtigsten Behelfe, um der Kunde eine Garantie für Echtheit des Honigs zu geben. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation ist noch keine Garantie, eine Kontrolle, wie sie die Schweiz bei Honig durchführt, ist bei uns noch nicht möglich, wir haben noch nicht eine so feste einheitliche Organisation wie die Schweizer. Da muß noch vieles auf- und ausgebaut werden.

25. Herr F. R. in K., Rumänien. Die gewünschten Adressen lauten: „Der österreichische Schuhmachermeister", Wien, 8. Bezirk, Florianigasse 66; auch existiert noch eine „Schuh- und Lederzeitung", Wien, 3. Bezirk, Löwengasse 19.

26. Herr F. Z. in E., Niederösterreich. Das Volk eines Wiener Vereinsständers in einen Sträulikasten umzuschneiden würde ich Ihnen jetzt nicht empfehlen, dafür rate ich Ihnen, den Stock durch Reizfütterung in die Brut zu treiben, so daß er Anfang Mai schwarmreif ist, dann können Sie ihn entweder abschwärmen lassen und den Schwarm in den neuen Sträulikasten einlogieren, oder Sie machen einen Kunstschwarm, einen Fegling. So können Sie den alten Vereinsständer, nachdem die junge Königin in die Eiablage getreten ist, gut verwerten und haben im Sträuli schönen Bau. Etwas anderes wäre es, wenn der Vereinsständer Wirrbau hätte, dann wäre wohl das Umschneiden die einfachste Lösung, ob Sie aber dann einen Ertrag von diesem Volke heuer noch erhoffen können, ist sehr zweifelhaft.

27. Herr G. P. in W., Niederösterreich. Wenn Sie als Anfänger noch keine ausgebauten Rähmchen für den Honigraum Ihres Breitwabenstockes haben, so bleibt natürlich nichts anderes übrig, als den Honigraum mit ganzen Tafeln Kunstwaben auszustatten und auf den mit einem ganzen Absperrgitter versehenen Brutraum zu setzen, doch rate ich Ihnen, die Eismännerperiode abzuwarten, also erst nach dem 15. Mai den Honigraum aufzusetzen. Wenn auch ein Teil des ersten Obstblütenhonigs ins Brutnest getragen wird, so ist das ein Mittel gegen das übermäßige Brüten und der Frühjahrshonig ist eventuell eine gute Reserve für unvorhergesehene Trachtpausen. Bei Witterungsrückschlägen um den 10. Mai ist so ein leerer, nicht ausgebauter Honigraum eine sehr unangenehme Sache, die die Entwicklung des ganzen Stockes sehr hemmt. Auch rate ich Ihnen, die warme Verpackung vor dem 15 Mai nicht wegzuräumen. Im vorigen Jahre haben es alle, die es getan, bitter bereut.

28. Herr E. W. in U., Niederösterreich. Nosema ist heuer vielfach aufgetreten. Das beste Mittel war eine ausgiebige Zuckerfütterung, ohne jede Beigabe eines Medikaments, die Völker haben sich erholt und sind im Fluge nicht von den gesunden Stöcken zu unterscheiden gewesen. Was so matt war, daß das Volk kein Futter mehr angenommen, ist rasch abgestorben, da war nichts mehr zu retten. Honig aus ausgestorbenen Stöcken müssen Sie mit einem Drittel Wasser längere Zeit kochen und können ihn dann ohne Gefahr verfüttern. Alle anderen Waben aber einschmelzen und den Stock sehr gut reinigen. Zuerst mit einem Glasscherben gut auskratzen, dann erst mit heißer Sodalauge auswaschen und zuletzt mit einer Lötlampe abflammen. So auch die Rähmchen.

29. Herr G. H. in O., Niederösterreich. Die weißen Bröseln, die Sie unter dem Gemülle finden, sind allerdings Zuckerbrösel, können aber auch Honigbröseln sein, von kandiertem Hederichhonig. Sie zu sammeln und wieder aufgelöst zu verfüttern wird sich wohl nicht lohnen. Doch die Bodenbretter sind wiederholt gut zu reinigen, denn gerade jetzt beginnt auch die Brut der Wachsmotte aus dem Ei zu schlüpfen und findet in den abgeschrotteten Wachsteilchen am Bodenbrett reichlich Nahrung um zu erstarken und dann in die Waben zu kriechen. Sie können unter dem Verschlußkeil beim Stockfenster mit einem Vergrößerungsglase oft ein förmliches Gewimmel kleiner Räupchen beobachten, wenn Sie den Stock längere Zeit nicht gereinigt haben. Also Putzkrücke vor!

Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

Esparsettehonig

per kg S 4.—, in größeren Mengen S 3.50 und S 3.20 hat abzugeben F. Kumhofer, Neubau, N.-Ö. 27/V

200 kg gar. echten Schleuderhonig

à S 3.80 per kg hat abzugeben Karl Persch, Grub, Post Obergrafendorf, N.-Ö. 28/V

Echter Schleuderhonig

à S 3.60, zu 5 kg-Postdosen, per Nachnahme gibt ab Franz Dunkl, Lehrer, Immendorf, N.-Ö. 29/V

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden, Wiener Vereinsmaß, 2etagig, mit 20 Rähmchen, S 18.—; 3etagig, mit 30 Rähmchen, S 21.—; aus Holz 2etagig S 15.—, 3etagig S 17.—. Orig. österr. Breitwabenstock (Stumvoll) S 23.—, aus Holz S 20.—. Original Kuntsch-Zwilling S 73.—. Sämtliche Stöcke werden kompl. samt Anstrich und Verglasung geliefert. Auch können nach jedem beliebigen Maße Stöcke angefertigt werden. Strohmatten werden nach jeder Größe angefertigt und billigst berechnet. Die Preise verstehen sich samt Verpackung ab Bahnstation Spielfeld. Auch werden von mir Bienenwagen mit 40 bis 60 Völkern eingebaut und billigst geliefert.

Leopold Wake, Bienenwohnungerzeugung mit Maschinbetrieb, Straß bei Spielfeld. 7/VI

Bruteier von Altsteirern

der besten und wetterfestesten Legerasse. Versandschachtel mit 15 Eiern frei zugesandt S 10.—. Theresienhof, Post Maria-Trost, Gutsverwaltung, Stmk. 135/V

Schwärme

von gesunden Völkern, ab Ende Mai bis 15 Juni per Kilogramm S 10.—. dann S 8.—, gibt ab Franz Dunkl, Lehrer, Immendorf, N.-Ö. 133/V

Tausche fast neue Vereinsständer

für Völker auch im Korb, und Phazelia-Samen für Schwärme. Imkerei Nendert Florian, Leoben, Bruckerstraße 13. 120/V

„50jährige Erfahrung"

Wie in den vergangenen Jahren findet man vom 1. April bis Ende Oktober **Spezial-Königinnen feinster italienischer Rasse** bei

LUCIO PAGLIA

CASTEL S. PIETRO (Emilia, Italien)

die er selbst mit besonderer Sorgfalt züchtet u. jedes Jahr m. neuen Elementen (Bienenkolonien) auffrischt, die er von weit auswärts kommen läßt, um die Blutsverwandtschaft der Rasse zu verhüten, welche sie matt u. schwach machen würde

Kataloge 117/V
versendet über Wunsch das Haus gratis

2 Strohpressen

eine für Kanizkörbe, eine für Matten, aus hartem Holz, abzugeben. Reg.-Rat Alfred Adamek, Stein a. d. D. Einzelpreis S 40.—, Zusammen S 70.—. 124/V

Naturschwärme

volksstark, nur von erprobten Völkern, Preis S 20.—, gibt ab K. Weber, Oberlehrer, Aspern a. d. Zaya, N.-Ö. 136/V

Honigschleuder 137/V

4teilig, mit Friktionsbetriebe, für Rahmenmaß bis 40×25 cm (Gerstung) verwendbar. Preis S 50.—. Weichselbaumer Hans, Mauer bei Wien, Schillergasse 24.

Mehrere Vereinsständer

und Wiener Breitwabenstöcke, mit und ohne Volk, sind preiswert abzugeben. Anfragen bei Herrn Kontrollor Valenta, Post Seefeld, Gr. Kadolz. 118/V

10 Bienenschwärme

aus gesunden starken Völkern gibt ab zum Preise von S 9.— per kg, Lieferzeit Mai, Alois Gattinger Mannersdorf bei Melk. 122/V

10 Bienenvölker

Stumvoll, Breitwaben, vollständig und in Stellagen zu verkaufen (auch einzeln) F. Widhalm, Wien XIII., Penzingerstraße 45, I/12. 116 V

Ausgebaute Waben

schön, neu, Wiener Vereinsmaß, hat billig zu verkaufen Joh. Wittmann, Ob. Fellabrunn 87. 127/V

10—15 gut überwinterte Völker

in Gerstung- und Vereinsstöcken zu verkaufen. Auskunft b. H. Alois Weiß, Garmans, Post Ladendorf. 128 V

300 Bienenschwärme

und eine Anzahl kräftiger Völker in Bauernstöcken lieferbar.

Auf Wunsch ein volles Jahr Zahlungsfrist oder bequeme monatliche Teilzahlung von zwei Schilling aufwärts. Bei Barzahlung 2 Prozent Preisermäßigung.

Schwarmpreise: 115 V

Lieferzeit . . .		14. bis 26. Mai	27. Mai bis 14. Juni	15. bis 28. Juni
Gewicht 1—2 kg	S	**28.—**	**24.—**	**18.—**
Gewicht 2—3 kg	S	**36.—**	**30.—**	**26.—**

Schwärme Krainer-Rasse um 3 Schilling billiger. Bei Großabnahme besondere Vereinbarungen. Lebende Ankunft und volle Gesundheit gewährleistet. Außerdem wird jede gewünschte schriftliche Garantie übernommen.

Groß-Bienenzucht Andreas Zeitler, Pitten, N.-Ö.



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater" erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.
Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 6 | **Wien, Juni 1928** | **60. Jahrgang**

Zucker.[1)]

Von Th. Weippl.

Die Fütterung der Bienen mit Zucker ist schon seit Jahrzehnten bekannt, wurde aber in früherer Zeit nur ganz ausnahmsweise in Mißjahren angewendet und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Zucker selbst vor vierzig Jahren noch höher im Preise war als der Honig.[2)]

Im alten Österreich kostete in den Siebzigerjahren das Kilo Zucker 50 Kreuzer, während der Preis des ungarischen Honigs 19 bis 24 Kreuzer, des inländischen Buchweizenhonigs 24 bis 30 Kreuzer per Kilo im Großeinkauf betrug!

Notleidende Bienenvölker wurden daher mit dem billigen ungarischen Honig oder mit Buchweizenhonig, der der Ruhrgefahr wegen zur Hälfte mit Zuckerlösung gemischt war, aufgefüttert.

Als aber in den folgenden Jahren der Preis des ungarischen Honigs langsam stieg, der Preis des Zuckers aber langsam zurückging und steuerfreier Zucker überdies noch um etwa 30 bis 38 Prozent billiger war als der versteuerte, daher 40 bis 50 Heller kostete, ungarischer Honig dagegen unter 70 und später unter 80 Heller nicht mehr zu haben war, da war es begreiflich, daß zur Fütterung der Bienen ausschließlich Zucker verwendet wurde, um so mehr, da die Fütterung mit gekauftem Honig der Faulbrutgefahr wegen nicht ganz unbedenklich war.

Nun aber wird der Zuckerfütterung nachgesagt, daß sie den Bienen abträglich wäre, sie würden dadurch ausgemergelt, degenerieren, würden für Krankheiten empfänglich, (das starke Auftreten der Nosema in den letzten

---

1) Erwiderung auf den Artikel „Versuche zur Bekämpfung der Nosema" in Nr. 5 des „Bienen-Vater".

2) So kostete Zucker in England im Jahre 1801 118 Mark und sank bis auf 32 Mark im Jahre 1885, in Deutschland kostete nach der Kontinentalsperre ein Meterzentner Zucker 299·60 Mark und sank bis 1914 stetig bis auf 46 Mark. (Jaensch, der Zucker).

Jahren wird auf die Zuckerfütterung zurückgeführt), daß dadurch schon Faulbrut entstanden wäre, denn, heißt es, dem Zucker fehlen alle die so lebenswichtigen Bestandteile des Honigs: das Eiweiß, die Vitamine, die Fermente, die Mineralstoffe und die ätherischen Öle, endlich sei der Zucker nicht Invertzucker wie der Zucker des Honigs, sondern unverdaulicher Rohrzucker.[3]) Das ist gewiß ganz richtig, aber man vergißt dabei, daß die Bienen keinen Honig eintragen sondern Nektar, daß der Nektar, wenigstens der meisten Blüten, auch nur unverdaulicher Rohrzucker ist und die übrigen genannten Stoffe des Honigs entweder überhaupt nicht oder nur in äußerst geringer Menge enthält, daß der Zucker genau so wie der Nektar erst von den Bienen verarbeitet werden muß!

Der Hauptbestandteil des Nektars ist neben Wasser Zucker, Rohrzucker, bei manchen Nektaren Traubenzucker, der seinen Ursprung aus derselben Quelle hat wie der Rübenzucker, nämlich im Pflanzenblatte. Der Werdegang des Zuckers in den Pflanzen ist der folgende:[4]) Die Pflanzenblätter atmen die Kohlensäure der Luft ein; unter dem Einfluß des Tageslichtes, insbesondere der Sonne, wird sie in ihre Bestandteile, Kohlenstoff und Sauerstoff, zerlegt, der Sauerstoff wird wieder ausgeatmet, der Kohlenstoff aber in Stärke umgewandelt, die sich in den Chlorophylkörnern (Blattgrün) derart anhäuft, daß diese vor Sonnenuntergang davon strotzen (Grünfutter am Abend gemäht ist weit nahrhafter als am Morgen), von den Blättern nun soll die Stärke in die verschiedenen Pflanzenteile geschafft werden. da sie aber ein fester Körper ist, muß sie in einen löslichen Körper umgewandelt werden; dies geschieht durch ein Ferment (Diastase), das die Stärke in Zucker umbildet, der nun in Lösung zu den Pflanzenzellen geleitet wird und nun wieder in Stärke verwandelt als Baustoff zur Entwicklung von Blättern, Knospen, Wurzeln usw. verwendet wird. Was für diese Zwecke nicht verwendet wird, also den Überschuß an Zucker, stapelt die Pflanze zur späteren Verwendung als Reserve teils als S t ä r k e in den Knollen der Kartoffel, im Samen des Getreides und anderer Früchte oder als Z u c k e r in den Stengeln des Zuckerrohres, des Maises, in den Wurzeln der Rübe und anderer Pflanzen (Süßholz), im Fruchtfleische des Obstes, im Safte der Weintraube oder endlich im Nektar der Blüte auf, im letzteren nicht als Reserve sondern als Lockmittel für Insekten zum Zwecke der Blütenbefruchtung. Zucker führen auch die im Frühjahre aufsteigenden Säfte vieler Bäume und zwar: der Birke, Eiche, des Ahorns 1 bis 3 Prozent, während der Saft des amerikanischen Zuckerahorns sogar 24 bis 37 Prozent enthält, so daß aus 50 bis 150 Liter Saft 12 bis 25 Kilo Ahornzucker gewonnen werden, der in Amerika wie unser Rübenzucker verwendet wird. In Deutschland wird in neuerer Zeit auch aus dem Mais Zucker bereitet, der unter dem Namen Maizena in den Handel kommt.

Alle diese Zuckersäfte enthalten mit Ausnahme des Blütennektars außer Mineralstoffen und Nährsalzen noch andere fremde Beimischungen, von

[3]) Man lese nur die zahlreichen Artikel im „Bienen-Vater" gegen die Zuckerfütterung in den Jahrgängen 1900 (Nr. 3), 1904 (Nr. 4 und 6), 1905, 1906 (Nr. 6), 1910 (Nr. 6 und 8). Der größte Gegner der Zuckerfütterung war der damalige Präsident des Reichsvereines Oswald M u ck; aber auch er ist heute anderer Ansicht, denn in einem Radiovortrage, den er vor einigen Wochen hielt, empfahl er Auffütterung der Bienen im Herbste mit Zucker.

[4]) Nach Pflanzenphysiologie von Dr. Hans M o l i s ch, Professor des pflanzenphysiologischen Institutes der Universität Wien. Jena, Verlag von G. Fischer.

denen sie befreit werden müssen, welche Reinigung insbesondere beim Zucker des Zuckerrohres und der Rübe so gründlich ist, daß das Endprodukt 99·5 Prozent Rohrzucker enthält und die restlichen 0·5 Prozent auf Feuchtigkeit, Staub und Spuren von Kalk entfallen. Maiszucker scheint nicht so gründlich raffiniert werden zu können, denn er hat sich als Winterfutter für die Bienen nicht bewährt, wie einige Fachblätter jüngst mitteilten.

Der Rübenzucker ist durchaus kein „Kunstprodukt“, wie viele behaupten, sondern ein von allen fremden Bestandteilen befreites Naturprodukt; seien diese Stoffe uns nun zuträglich wie die Vitamine, Mineralstoffe und andere oder weniger zuträglich, wie der übermäßig große Kaligehalt des Rübensaftes.

Es sei daran erinnert, daß zur Zeit des Weltkrieges infolge der großen Zuckernot sich viele selbst aus den Rüben Zucker bereiteten, indem sie die zerschnittenen Rüben kochten, den Saft eindickten und ein Produkt erhielten, das nicht übel schmeckte, seines Rübengeschmackes wegen aber doch nur ein Ersatzmittel des Zuckers sein konnte; seit jeher wird in obst- und traubenreichen Gegenden der abgepreßte Saft der Birnen, insbesondere der Mostbirnen und Weintrauben, eingedickt und als „Birnen- oder Traubenhonig“ in der Küche als Marmelade verwendet; vor hundert und mehr Jahren wurde von Christ und anderen Bienenwirten solcher „Birnhonig“ sogar als Notfutter für den Winter empfohlen, bewährte sich freilich nicht, da er eben außer dem Traubenzucker noch viele andere, zwar wohlschmeckende, den Bienen aber im Winter schädliche Stoffe enthielt. Endlich erinnere ich an den Plan Baron Ehrenfels, der sich mit der Absicht trug, aus Honig fabriksmäßig reinen Zucker herzustellen und in den Handel zu bringen, denn damals war eben der Zucker teuer, der Honig dagegen billig,[5]) seines Eigengeschmackes wegen aber ließ er sich allgemein als Versüßungsmittel nicht verwenden, wie der vollkommen geschmacklose Zucker. Noch im Jahre 1857 schlug in der „Nördlinger Bienenzeitung“ Nr. 18, Stadtpfarrer Semlitsch in Graz ein Preisausschreiben vor, um ein Mittel zu finden, dem Honig den Blumengeschmack zu nehmen, um ihn als Zucker verwenden zu können. Er schreibt: „Ist der Blumengeschmack auch die Poesie des Honigs, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der poetische Honig sehr an Wert gewinnen würde, wenn er sich auch als prosaischer Zucker präsentieren würde.“ In Graz kostete damals Preßhonig per Pfund 8 kr. C. M.; wie viel der Zucker damals kostete, ist nicht angegeben, jedenfalls das vier- bis fünffache!

Nektar enthält, wenn wir von den vielleicht in manchen Ländern vorkommenden giftigen Nektaren absehen, nur den Bienen zuträgliche Nebenbestandteile, bedarf also keiner „Raffinierung“, muß aber doch, um in Honig verwandelt zu werden, einer Verarbeitung unterzogen werden; das überschüssige Wasser wird etwa zu 50 bis 60 Prozent daraus entfernt, der Rohrzucker durch Einwirkung der Drüsensäfte der Bienen wird invertiert, der äußerst geringe Gehalt an Eiweiß wird durch Eiweiß, das die Bienen aus dem Pollen gewinnen, erhöht, er wird mit Vitamine, die ebenfalls aus dem Pollen stammen, angereichert, die Fruchtsäuren des Nektars werden durch die Ameisensäure der Stockluft vermehrt, verschiedene Fermente, die Pro-

[5]) Zu Janschas Zeit (1734—1773) kostete in Krain das Pfund Honig zwei Kreuzer, in guten Jahren sogar noch weniger!



dukte der Drüsen des Bienenkörpers werden zugesetzt und endlich wird durch längeres Lagern in den Zellen der Prozeß der Invertierung fortgesetzt, denn bei sehr guter Tracht sind die Bienen nicht imstande, den gesamten Rohrzucker des Nektars sofort zu invertieren; unreifer Honig zeigt daher oft einen verhältnismäßig hohen Gehalt an Rohrzucker, der erst nach längerem Verweilen in den Waben durch Einwirkung der Fermente und Säuren des Honigs in Trauben- und Fruchtzucker verwandelt wird.

Ganz ähnlich ist der Vorgang bei der Fütterung mit Zucker. Freilich fehlen dem die auch im Nektar nur in Spuren vorhandenen Lebensstoffe vollständig, aber hier wie dort werden sie von den Bienen beigegeben; füttert man den Zucker in kleinen Mengen, wird er so gründlich invertiert wie der Rohrzucker des Nektars. Honig enthält 1 bis 3 Prozent Rohrzucker, unreifer Honig enthält nach Spaeth größere Mengen davon; füttert man größere Mengen Zuckerlösung, so enthält dieselbe nach Dr. Elser anfänglich 30 bis 50 Prozent nicht invertierten Rohrzucker, im Frühjahr dagegen etwa so viel wie Honig, nämlich 1·7 bis 3·8 Prozent und nach Bayer sogar nur durchschnittlich 1·9 Prozent. Diese Umwandlung des Rohrzuckers in Invertzucker ist ohne jede Mithilfe der Bienen einzig und allein durch die Einwirkung der im Futter enthaltenen Fermente erfolgt, kann also, wie so vielfach behauptet wird, unmöglich die Bienen ausmergeln und entkräften.

Nachstehend vergleiche man die Analysen von 30 verschiedenen Blütenhonigen und von Zuckerfütterungshonig, die wir dem Handbuche für Bienenkunde, Band V, „Der Honig von Dr. Zander und Dr. Koch“, Seite 36, entnehmen. In der Reihe „Blütenhonig“ gibt die obere Zahl den höchsten Gehalt in Prozenten, die untere den niedrigsten Gehalt der untersuchten Honige an, in der Reihe „Zuckerfütterungshonig“ (eingefütterte Zuckerlösung) bezieht sich die obere Zahl auf noch unverdeckelte, also frisch eingefütterte Lösung, die untere auf bereits verdeckelte.

Es enthält:

	Blütenhonig	Zuckerfütterungshonig
Wasser	21·73	20·16
	18·77	18·73
Asche	0·05	0·10
	0·22	0·13
Invertzucker	79·56	67·05
	71·72	70·93
Rohrzucker	0·00	8·05
	2·80	5·48
Nichtzucker	1·67	4·61
	6·07	4·86
Freie Säure	1·25	1·55
	3·20	2·00

Der Unterschied zwischen vor längerer Zeit eingefütterter Zuckerlösung und Honig ist oft so gering, daß zum Beispiel bei einer vor einigen Jahren in der Wiener staatlichen Untersuchungsanstalt vorgenommenen Analyse anläßlich der Versuche zur Erlangung eines geeigneten Denaturierungsmittels, Dr. Freyer konstatieren mußte, daß die Zuckerlösung sich in chemischer Be-

ziehung kaum von Honig unterscheiden ließ. Sie war als „Zuckerfütterungshonig" immerhin zu erkennen durch den größeren Gehalt an Rohrzucker, dem unter dem Durchschnitt liegenden Gehalt an Mineralstoffen und das geringe Aroma.

Zuckerlösung soll ungeeignet sein zur Ernährung der Brut. Das ist richtig. Aber Honig allein ist ebenso ungeeignet!

Die Bienenmade braucht, wie jedes Lebewesen, zum Aufbau des Körpers zweierlei Nahrungsstoffe, in erster Linie Eiweißstoffe als Bildungsfutter und Kohlenhydrate (Zucker) als Erhaltungsfutter. Das Bildungsfutter (Eiweiß und die verschiedenen Mineralstoffe des Futters) sind unbedingt notwendig, um den Körper des werdenden Tieres aufzubauen, das Erhaltungsfutter, um die nötige Lebenswärme zu erzeugen. Honig enthält genau so wie der Zucker fast ausschließlich Kohlenhydrate, ist also Erhaltungsfutter und enthält viel zu wenig Eiweiß und Mineralstoffe. Er genügt, um die entwickelten Bienen zur Zeit der Winterruhe am Leben zu erhalten, aber mit Honig allein kann keine Brut erzeugt werden, denn diese braucht Bildungsfutter, das der Blumenstaub liefert, der wenig Kohlenhydrat, aber desto mehr Eiweiß und Mineralstoffe enthält.

Honig und Zucker sind daher ein ausreichendes Winterfutter, Zucker sogar ein besseres als manche Honigsorten, wie jeder Imker aus Erfahrung weiß, der seine Bienen auf Honigtau oder Heidehonig im Winter sitzen hat.

Zur Ernährung der Brut dagegen reichen weder Zucker noch Honig aus, da ist noch Pollen in hinreichender Menge unbedingt notwendig, fehlt's andem, dann gedeihen die Bienen nicht, gleichgiltig ob man ihnen Honig oder Zucker füttert.

Selbst Dr. Zander, der noch nie dem Zucker ein Loblied gesungen hat, sagt in einem vor einiger Zeit gehaltenen Vortrage: „Die Fütterung, sei es mit Zuckerlösung, sei es mit einer Mischung von Zucker und Honig, oder Honig allein, hat keinen merkbaren Einfluß auf die Brutentwicklung, die Bienen gehen erst dann stark auf die Brut, wenn es genügend Pollen gibt!" Wir wissen aus Erfahrung, daß Reizfütterung im Frühjahre in pollenarmen Gegenden zwecklos ist, nur Wert hat, wenn die Bienen dabei gute Pollentracht haben, daher füttern die Lüneburger Imker in ihrer im Frühjahre so pollenarmen Gegend nicht Honig allein, sondern Stampfhonig, der reich mit Pollen versetzt ist, daher haben auch jene Recht, die behaupten durch Reizfütterung würden die Bienen „aus dem Stock hinausgefüttert," weil der Hunger nach Pollen sie zu unzeitigen Ausflügen treibt, ist aber genügend Pollen im Stocke, oder bietet die Natur reichlich Pollen, dann haben die Bienen durchaus keine Lust und auch keine Veranlassung, bei schlechtem Wetter ihr Leben unnütz auf's Spiel zu setzen! Schlechte Frühjahrsentwicklung darf man also nicht dem im Herbste eingefütterten Zucker in die Schuhe schieben, sondern dem Mangel an Pollen!

Dr. Philipp in Doebeln schreibt in Nr. 5 der „Deutschen Ill. Bienenzeitung.": „Die Ansicht, die zum Beispiel Verstecken-Plünderich in Nr. 4 der „Deutschen Biene" äußert, daß die Einfütterung von Zuckerlösung die Bienen schwäche, ist falsch, und wird durch die Praxis widerlegt" und Pastor Dächsel schreibt in seinem, jedem denkenden Imker bestens zu empfehlenden Buche „Die Lebenskräfte im Bienenvolke": „Daß die Bienen bei Verabreichung von Zuckernahrung arg geschädigt werden, ist eine von den vielen am Schreibtisch aufgestellten Behauptungen, gegen die die ausübende Imkerei seit mehr als 100 Jahren einen ausgiebigen Gegenbeweis erbracht hat!"

Der Imkerbrief!

Im letzten Imkerbrief habe ich Dir erzählt, wie man Honigvölker zur größten Leistungsfähigkeit erziehen kann. Die ganze Sache ist wohl etwas umständlich und arbeitsvoll, so daß viele Imker von diesen Anregungen keinen Gebrauch machen werden. Aber wenn eine Honigtracht vorhanden ist, dann wird der Segen auch nicht ausbleiben, dann kann sich der fleißige Imker mit seiner Ernte auch sehen lassen. Freilich, einfacher, idealer und für manche empfindliche Imker genußvoller wäre die Bienenzucht schon, wenn man alle jene geschilderten Maßnahmen gar nicht anzuwenden hätte, wenn man mit einem einzigen Eingriff alle jene Arbeiten sich ersparen könnte. So lange man das nicht kann, wird man auf jene andere schwierigere Art nicht verzichten können. Wie sieht nun aber dieser Eingriff aus, womit man auf einfache Art und mit absoluter Sicherheit das Schwarmfieber unserer einheimischen Biene niederhalten kann? Ich habe es schon im letzten Imkerbrief ausgesprochen mit dem Satze: „Das letzte und radikalste Mittel der Schwarmverhinderung ist dann die Verjüngung des Honigstockes mit einer jungen heurigen Königin". Es ist eine geordnete Bienenzucht ohne Königinzucht also nicht recht denkbar.

Über die Königinzucht ist schon so oft und so ausführlich geschrieben worden, daß ich es für ganz überflüssig halten sollte, darüber noch ein Wort zu verlieren. Es ist in unserer Bienenliteratur eine derartige Fülle von Werken geschaffen worden, daß sich jeder, der sich ernstlich mit Königinzucht befassen will, leicht das ihm Zusagendste herausholen kann. Und doch, wenn man in der großen Masse der Imker Umschau hält, ist die Königinzucht so wenig verbreitet, daß man eigentlich erstaunt fragen muß: „Was ist denn da die Ursache dieser Rückständigkeit?" Vergleicht man damit zum Beispiel die Einführung des Rähmchenbetriebes, so muß man sagen, daß selbst der mit Feldarbeiten geplagteste Bauer ohneweiters bereit war, seinen letzten Strohkorb gegen einen Rähmchenstock zu vertauschen. Nur für die Königinzucht will sich scheinbar der größte Teil der Imker nicht begeistern, mögen die Verluste durch Weisellosigkeit auch noch so empfindlich sein. Der Grund hiefür ist der: Die Königinzucht, wie sie in den Büchern geschrieben und gelehrt wird, ist viel zu kompliziert und für den Landwirt auch viel zu zeitraubend und zu schwer, um allgemeine Verbreitung finden zu können. Die Bücher sind ja alle schön und wunderbar geschrieben, den größten Nutzen davon haben aber nur einzelne aus dem Kreise der Intelligenz, dann die professionellen Königinzüchter und allenfalls noch die Berufsimker und einige Großimker. Diese paar Leute machen aber nicht einmal ein Prozent der ganzen Imkerschaft aus. Man kann also ruhig sagen, die Imkerschaft — ich habe hauptsächlich die österreichische Imkerschaft im Auge — benötigt eine einfache und bequeme Königinzucht, eine solche, die von allen ohneweiters leicht durchzuführen ist, und das ist die Verwendung von Schwarmweiselzellen.

Es ist jammerschade, wenn dieses vorzügliche Weiselmaterial, das uns alljährlich in genügender Menge gratis und franko zur Verfügung steht, nicht verwertet wird und zugrunde geht. Man kann auf die vielgepriesene

sogenannte künstliche Weiselzucht, die ganz bestimmt viel Mühe und Sorge kostet, ganz verzichten. Das gilt auf großen Bienenständen genau so wie auf kleinen. Ich arbeite nur mit Schwarmweiselzellen und habe damit bis jetzt noch immer das Auslangen gefunden. Nehmen wir an, jemand hätte vierzig Bienenvölker und er würde dieselben jedes zweite Jahr umweiseln, so kommen jährlich zwanzig Stück in Frage. Um diese zwanzig neuen Weisel zu bekommen, braucht er nicht mehr als drei Schwarmstöcke. Etwa fünf bis sechs Tage nach dem Abgange des Vorschwarmes sind die königlichen Zellen bereits zu verwenden. Derjenige, der über seine Zeit frei verfügt, kann auch zuwarten, bis es tütet und quackt. Man hat dann den Vorteil, daß die Arbeiterbrut schon fast zur Gänze verdeckelt ist. Bei der Überprüfung und Durchsichtung der Weiselzellen wird man solche finden, die keilförmig gebaut sind. Diese Zellen enthalten erstklassige Königinnen, weil sie am besten gepflegt wurden. Dann findet man auch solche, die walzenförmig und fast halbfingerlang gebaut sind. Das sind die schlechtesten und diese zerstöre man. Mancher Anfänger hält diese Weiselzellen in irriger Auffassung für die besten, weil sie so groß aussehen. Öffnet man solche übermäßig lange Zellen, so sieht man, daß sie dreiviertelteil leer sind. Diese Erscheinung kommt davon, daß die kleine Weiselmade vom Futtersafte herabgleitet und so auf die Seitenwand der Zelle zu liegen kommt. Und weil die Made fortwährend, wenn auch nur sehr langsam, sich in drehender Bewegung befindet, so gleitet sie an der Seitenwand immer tiefer und tiefer herab, und die Bienen bauen an der Zelle, damit die Made nicht herausfällt, immer weiter fort, bis sie verdeckelt wird. Die Made wird von den Bienen nur notdürftig gefüttert. Sie schwimmt niemals im Futtersafte. Es ist also leicht verständlich, warum eine derartig lange Zelle eine unterernährte minderwertige Prinzessin enthält. Also die keilförmigen Zellen sind die besten und diese suche man unter allen Umständen zu retten und zu verwerten. Gerettet werden die Zellen, wenn man nicht so lange zuwartet bis sie ausgebissen werden. Fortgeschrittene Imker verwenden eigene Schlupfkäfige nach dem Muster von Prof. Dr. Enoch Zander. Verwerten kann man sie auf die verschiedenartigste Weise. Am einfachsten geht es wohl mit dem Ableger. Man nimmt das ganze Brutnest heraus und zerteilt es. Sind sieben Bruttafeln, so werden sieben Ableger gemacht, sind acht Bruttafeln, werden acht Ableger gemacht. Achten muß man, daß wohl bestimmt jede Bruttafel eine Weiselzelle besitzt. Sonst schneidet man eine Zelle ein. Die überschüssigen Zellen schneidet man vorsichtig heraus und verwendet sie ebenfalls. Dann nehme man von anderen acht Honigvölkern aus dem Brutraum je eine Bruttafel (aber ohne Königin) und teilt sie den einzelnen Ablegern als Verstärkung zu. Die Honigvölker, die ja nicht geschwärmt haben und ein großes Brutnest besitzen, können diesen kleinen Aderlaß leicht verschmerzen. Außerdem bekommt jeder Ableger noch eine Honigwabe mit allen daran haftenden Bienen vom Mutterstocke. Das ist sehr notwendig, weil das kleine Völklein verhältnismäßig viel auslaufende Brut hat und die jungen Bienen, wenn sie zur Welt kommen, einmal gründlich ihr leeres Mäglein mit Honig anfüllen. Wie hungrig ausschlüpfende Bienen sind, kann man am besten bei solch kleinen Ablegern beobachten. Diese kleinen Ableger werden nun einen Tag dunkel gestellt und getränkt, mit Ausnahme jenes Ablegers, den man in den Mutterstock plaziert. Auf ähnliche Weise kann man mit den übrigen Weiselzellen verfahren, die man einstweilen in ein warmhaltiges,

mit Watte belegtes Schächtelchen beiseite gestellt hat. Nach ein oder zwei Wochen stehen dann acht junge, eierlegende Königinnen zur Verfügung und man kann jetzt acht nichtgeschwärmte Honigvölker verjüngen. Es sind für das Auswechseln der Königinnen schon die verschiedensten Methoden beschrieben worden. Man kann beinahe sagen, jeder Königinzüchter hat da seine eigenen Kniffe. Ich meine aber, am sichersten geht man immer mit dem Weiselkäfig. Wenn man die alte Tante beurlaubt hat, gibt man sofort die junge Mutter im Käfig in den Stock und zwar dorthin, wo ein dichtes Getummel von Bienen ist, vielleicht zwischen zweiter und dritter Wabe oder auf die Bruträhmchen hinauf. Nach zwei Tagen sieht man nach, ob sie sich schon gegenseitig befreundet haben. Man nimmt den Käfig in die Hand und beobachtet rundherum die anhaftenden Bienen. Sitzen sie so scheinbar gleichgültig darauf, als ob sie die junge Königin gar nicht beachten würden, dann ist es gut. Man öffnet den Käfig und eilig verschwindet sie in die Finsternis einer Wabengasse. Merkt man jedoch, daß die Bienen auf dem Käfig der eingeschlossenen Majestät noch feindlich gegenüberstehen, und wenn es nur eine einzige wäre, dann lieber noch einen Tag Arrest. Man kennt das, wenn die Bienen mit dem Kopf durch das Drahtgitter so hineinbohren, als müßten sie die Maschen verbiegen. Da schaut der Käfig manchmal aus wie ein stachliger Igel. Es gibt noch andere Methoden des Königinaustausches: Mit dem Ausfreßkäfig, durch Überrumpelung, durch das Flugloch, mit der Brause usw., aber der Anfänger bleibe nur schön beim Käfig. Eine andere Art der Verjüngung des Honigstockes ist folgende, mit der ich auch stets gute Erfolge gehabt habe. Ich betone aber gleich, für die folgende Art der Königinerneuerung muß ausgezeichnete Honigtracht herrschen, wie wir sie in den Waldtrachten haben. Man nimmt aus dem Honigstock eine Brutwabe mit der Königin und eine Honigwabe und bildet damit, wenn man die alte Königin in Reserve behalten will, einen kleinen Ableger. Eine zweijährige Königin muß durchaus noch nicht schlecht sein und auf alle Fälle ist es gut, wenn man sie nicht sofort tötet. An die Stelle, wo man die Bruttafel mit der alten Königin entnommen hat, gibt man sofort vom abgeschwärmten Schwarmstock eine Bruttafel samt allen daran hängenden Bienen und einer verdeckelten Weiselzelle. Daß mit der Brutwabe auch zugleich die Bienen, die schon für die Pflege ihrer Weiselzelle abgestimmt sind, in den neuen Stock mitkommen, ist wichtig. Will man nur die Weiselzelle allein einschneiden, so muß zwischen der Entweiselung und dem Einschneiden schon ein Abstand von zwölf Stunden dazwischen liegen. Sehr oft habe ich es schon erlebt, daß bereits nach einer Woche ein schönes neues Brutnest angelegt war. Daß ein solches nicht geschwärmtes Riesenvolk, mit einer jungen Königin ausgerüstet, dann in der Leistung ein prima Volk wird, kann man mir glauben. Das ist meine Leistungszucht. und eine andere Leistungszucht betreibe ich nicht. Und wegen des Risikos mit dem Hochzeitsausflug aus starken Völkern: ich habe die Erfahrung gemacht, daß, je stärker das Volk ist, um so sicherer kommt die Königin von ihrem Hochzeitsausfluge auch glücklich wieder zurück. Sollte aber schließlich doch, was ja auch im Bereiche der Möglichkeit liegt, die junge Königin nicht mehr zurückkehren, so steht ja noch immer die in Reserve überstellte alte Tante zur Verfügung oder man besitzt schon eine andere junge eierlegende Königin in den Ablegern. Ein zweites Mal nach einem Mißgeschick mit einer Weiselzelle zu operieren, rate ich entschieden ab. Der Ableger wird

mit den Bienen und allem was er hat, stets jenem Stocke zugeteilt, der dessen Königin bekommen hat.

Diese Art der Königinzucht ist sehr leicht und von jedem, auch dem einfachsten Imker, durchzuführen. Sie verlangt vom Imker sonst weiter nichts als daß er sich getraut, aus einem sehr starken Volke die alte Mutter auszufangen. Und das ist mit einem mutigen Willen und einer ruhigen Hand doch auch zu erlernen. Die Blüte und der Glanz eines gut gepflegten Bienenstandes ist und bleibt halt immer der junge Weisel. Ich bitte Dich und hoffe nun, daß ich Dich dazu angeregt habe, daß Du dann, wenn Du bei Deinen Bienen um den Honig Nachschau hältst, Dich auch von der Leistungsfähigkeit Deiner Weisel überzeugen wirst. Wenn Du es einmal zuwege bringst, ein starkes Volk glücklich umgeweiselt zu haben, so kannst Du diese Tat mit stolzem Recht als den Beginn Deiner Meisterschaft betrachten.

Der Monat Juni ist für Frühtrachtgegenden schon die Zeit der Honigernte, für uns Imker der freudevolle Wonnemonat, in dem wir den Segen für unsere Plage und Mühe einheimsen können. Wann soll nun mit der Honigernte begonnen werden? Als Regel mache man sich den Grundsatz zu eigen: Nicht zu früh und nicht zu spät. Es wäre ein Unsinn, die Schleuder schon surren zu lassen, wenn der Honig erst aus halbgefüllten Zellen glänzt. Man erntet da nur dünnflüssigen, unreifen Honig, womit man dem kaufenden Publikum wahrlich keine Freude macht, abgesehen von der unnötigen Aufregung der Bienen. Am sichersten erkennt man die Unreife des Honigs, wenn derselbe beim Abstoßen der Bienen aus den Zellen spritzt. Ebenso unrichtig wäre es, zuzuwarten bis die letzte Zelle verdeckelt ist. Dies wäre direkt unökonomisch. In Waldtrachtgegenden wäre dann ein Großteil des Honigs überhaupt nicht mehr schleuderbar. Man schleudere also dann, wenn der Honigraum wirklich voll ist, die Waben beiläufig zur Hälfte verdeckelt sind und der Honig beim Abstoßen der Bienen nicht mehr aus den Zellen spritzt. Eine Ausnahme von dieser Regel ist dort, wo die Lärche honigt. Der Lärchenhonig kann nicht früh genug geschleudert werden. Derselbe wird schon nach einigen Tagen fest, auch wenn die Zelle erst zur Hälfte gefüllt und dieselbe noch gar nicht verdeckelt ist. Und der Lärchenhonig muß aus dem Brutraum heraus, denn er ist für unsere Bienen im Winter der ärgste Ruhrhonig. Das so nebenbei. Die geschleuderten Waben gibt man sofort wieder in den Honigraum des nächsten Stockes der geschleudert wird, zurück u. s. f. Und so kann es ganz leicht geschehen, daß der Honigraum in vierzehn Tagen wieder bombenvoll wird. Eine noch spärliche Nachtracht läßt man den Bienen. Aus dem Brutraum schleudere man prinzipiell nichts, es sei denn, daß man den eben genannten Lärchenhonig herausbringen muß. Dann merke man sich auch: am besten läßt sich der Honig schleudern, wenn die Waben noch bienenwarm in die Schleuder kommen. Manche Imker beklagen sich, daß ihnen so häufig Waben, besonders Jungfernwaben, während der Schleuderung zerbrechen. Der Fehler hiefür liegt in der Schleudermaschine, weil sich das Drahtgewebe des Schleuderkorbes während der Drehung mit den schweren Waben ausbaucht. Das Drahtnetz des Schleuderkorbes muß mit einer Längs- und zwei Querrippen derartig versteift sein, daß ein Ausbauchen auch bei voller Belastung nicht möglich ist. Dann wird ein Zerbrechen der Honigwaben nicht vorkommen. Eigentlich sollten die Schleudermaschinen für große Maße diese

Versteifungsrippen schon in der Fabrik erhalten. Anderseits hat der Imker zu sehen, daß die Waben im Schleuderkorb glatt aufliegen, er muß für die Abstandsvorrichtung der Rähmchen vom Schlosser oder Spengler im Drahtnetze des Schleuderkorbes eine genügend freie Öffnung ausnehmen lassen. Den geschleuderten Honig läßt man etwa acht Tage womöglich in der Sonnenwärme klären, schöpft dann die obere Wachs-, Pollen- und Schaumschichte schön rein ab und bewahrt ihn an einem kühlen trockenen Orte auf. Wird der Honig an einem feuchten oder gar dumpfigen Orte aufbewahrt, so zieht er aus der Luft Feuchtigkeit an sich und wird sauer, er geht in Gärung über. Für die Aufbewahrung des Honigs verwendet man am besten die mit einem Gummiring versehenen, luftdicht verschließbaren Milchkannen, die man nur für diese Zwecke sich anschafft. Diese Kannen werden stets blank und rein gehalten und gehören zum notwendigen Inventar eines Imkers. Ferner gelte für den geschäftstüchtigen Bienenzüchter der Kardinalgrundsatz: Der Honig soll geschleudert werden, er darf aber nicht verschleudert werden. Gerade in diesem Punkte wird noch viel gesündigt unter uns Imkern. Der Honig ist doch unser erarbeitetes Vermögen und sollte dieses doch nicht so beim Fenster hinausgeworfen werden. Das Jahr bis zur nächstjährigen Ernte ist lang und alle Jahre sind nicht fette honigreiche Jahre. Es kommen wieder minder gute, magere Jahre. Was dann, wenn Du Deine Kunden, die Du mühsam gewonnen hast, leer wegschicken mußt? Sollen diese das Honigessen sich wieder abgewöhnen oder aber wieder zum stets erreichbaren Auslandshonig greifen? Lernen wir also nicht nur die Bienenzucht gründlich, sondern seien wir auch in unserer Honigkammer gute Geschäftsleute. Wir brauchen deshalb keine Halsabschneider werden, aber wir sollen den Honig auch nicht um jeden Preis den Händlern nachschleudern, die dann mit 50 und 60 Prozent Reingewinn den Hauptrebbach einsacken.

Indem ich Dir nun wünsche, daß Du alle Deine Honigtöpfe, Kannen und Dosen voll bekommst, damit Du alle Deine Kunden, auch die Kaufleute als Wiederverkäufer, befriedigen kannst, grüße ich Dich als Dein Freund

Gratwein, am 1. Juni 1928. Michael Hochegger.

Druckfehler-Berichtigung. Im letzten Imkerbrief, Seite 81, Zeile 18 von unten, heißt es: „Der Bruttrieb wird begünstigt . . .“ Richtig soll es heißen: „Der Bautrieb wird begünstigt . . .“



Einladung

zu einer außerordentlichen

Bundesversammlung

für Freitag, den 29. Juni, 10 Uhr vormittags, im Ländlersaale (Redoutensaal 1. Stock), Promenade, in Linz.

Hauptgegenstand der Tagesordnung:
Vorlage des Berichtes des „Einigungskomitees“.
Beschlußfassung hierüber.

Alle Imker, die Mitglieder eines der neun angeschlossenen Landesvereine sind, haben Zutritt und das Recht, frei ihre Meinung zum Ausdrucke zu bringen.

Für den Österreichischen Imker-Bund:
Ernst Newald, e. h. Schriftführer — **Schulr. F. Buchmayr** 1. Vorsitzender

---

Die Einheits-Etikette des Oesterr. Imkerbundes

ist fertiggestellt. Sie wurde in zwei Größen angefertigt; die großen eignen sich für die Kilo- und Halbkilo-Gläser, die kleinen für die Halbkilo- und Viertelkilo-Gläser. Sie können, gegen Nachweis der Mitgliedschaft, von den Geschäftsstellen der Landesverbände zu folgenden Preisen (ohne Versandkosten) bezogen werden:

bei Abnahme bis zu 50 St. 3 g das St.
„ „ „ 100 „ 2·6 g „
„ „ „ 1000 „ 2 g „
„ „ von über 1000 „ 1·5 g „

In den Bestellungen, die womöglich vereinsweise erfolgen sollen, ist deutlich anzugeben, ob große oder kleine Etiketten gewünscht werden. Eine Abbildung der Einheits-Etikette wird im Juli-Heft des Bienen-Vaters, voraussichtlich auch in den übrigen bienenwirtschaftlichen Blättern Österreichs, veröffentlicht werden.

Der Verschlußstreifen zum Einheitsglas (einige Landesverbände besitzen bereits einen solchen, die anderen lassen ihn für ihren Bereich herstellen) kann nur vereinsweise (in besonderen Fällen direkt, gegen Nachweis der Mitgliedschaft) von der Geschäftsstelle des zuständigen Landesverbandes bezogen werden. — Die Belieferung mit Verschlußstreifen steht unter Kontrolle; Mißbrauch wird geahndet.

Zum Preise der Einheits-Gläser (siehe Mai-Heft des „Bienen-Vaters“) ist hinzuzufügen, daß die Preise sich ab Wien-Fabrik verstehen. Es empfiehlt sich, die Bestellungen schon jetzt an die Geschäftsstelle des zuständigen Landesverbandes aufzugeben, um zur Erntezeit rechtzeitig mit Gläsern versorgt zu sein.

Auszug aus der Verhandlungsschrift des Einigungskomitees des Österr. Imkerbundes und des Freien Verbandes österreichischer Bienenwirte. Das Komitee tagte am 10. März und 5. April 1928 in der Kanzlei des Österr. Imkerbundes. Als Vertreter des Österr. Imkerbundes waren am 10. März anwesend die Herren: Buchmayr, Matzenauer, Traidl und Fröhlich. Als Vertreter des Freien Verbandes die Herren: Ing. Schwarzinger, Full, Binder und Ernst; am 5. April war auch Herr Merk für den Österr. Imkerbund und Herr Waagner anstatt des erkrankten Herrn Ernst für den Freien Verband anwesend. Herr Buchmayr, 1. Vorsitzender des Österr. Imkerbundes, begrüßte die Versammelten und lud sie ein, in Verhandlungen einzugehen. Bevor dies geschah, schlugen die Vertreter des Österr. Imkerbundes Herrn Buchmayr als Vorsitzenden vor. Die Vertreter des Freien Verbandes erklärten darauf nur eingehen zu können, wenn sich Herr Buchmayr bereit finde, eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß er für die Beschlüsse des Komitees mit seiner Person einstehe. Der 1. Vorsitzende des Österr. Imkerbundes, Herr Schulrat Buchmayr erklärt, daß er im Interesse der von beiden Teilen gewünschten Einigung für die Annahme der von beiden Parteien festgelegten Bedingungen mit seiner ganzen Person eintreten wird. Er wird sich durch die einhellig gefaßten Beschlüsse gebunden erachten und bei Nichtannahme durch die Bundesversammlung für seine Person die entsprechenden Folgerungen ziehen. Vor Eingang in die eigentlichen Verhandlungen präsentierten die Vertreter des Freien Verbandes eine Vollmacht ihres Vereines, die sie ermächtigt, bindende Abmachun-

gen zu treffen und unter gewissen Voraussetzungen eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Österr. Imkerbund zu schaffen. Die Vertreter des Freien Verbandes erläutern nun in längeren Ausführungen die Entstehung des Freien Verbandes von seinen Anfängen an. Sie erklären, daß sie mit dem Imkerbund zusammen arbeiten wollten, aber sich hinausgedrängt fühlten und geradezu gezwungen wurden, einen neuen Verband zu gründen, um das Gewicht des Verbandes in die Wagschale werfen zu können. Wenn es zu einer Zusammenarbeit kommen sollte, so müßten gewisse Sicherheiten gegeben werden. Nach längeren eingehenden Beratungen wurden folgende Beschlüsse einhellig gefaßt: 1. Wir anerkennen übereinstimmend die Wiedergeltendmachung des Beschlusses vom 20. Februar 1927, betreffend die Aufhebung der Ämterkumulierung. — 2. Aufhebung jedweder Beschränkung rücksichtlich der Wahl österreichischer Bienenzeitungen. Zusatzantrag: Schaffung eines Presseausschusses aus drei Mitgliedern, der die Zeitungen hinsichtlich der die Ziele der Imkerorganisation störenden Artikel zu überwachen hat. — 3. Gleiche und gerechte Behandlung aller österreichischen Firmen. — 4. Die geeinigte Imkerschaft nimmt gegen den Handel mit Auslandshonig Stellung, analog dem Beschlusse des deutschen Imkerbundes. Damit erschienen nach einstimmiger Fassung dieser Beschlüsse die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit der beiden Organisationen gegeben und der Freie Verband schlug nun die Gründung einer einstweiligen Arbeitsgemeinschaft vor. Aus dieser heraus soll sich ein inniges Zusammenarbeiten und ein weiterer Ausbau derselben und nach Durchführung aller Voraussetzungen auch eine Verschmelzung beider Verbände ergeben. Ihre Form ist derzeit wie folgt beschlossen: Der Österr. Imkerbund und der Freie Verband treten in eine Arbeitsgemeinschaft ein, um die Interessen der gesamten Imkerschaft Österreichs entsprechend wahren zu können. 1. Gegenseitige einvernehmliche Einräumung zweier Sitze im Vorstande beider Organisationen. — 2. Es können auch gemeinsame Sitzungen der beiden Vorstände abgehalten werden. — 3. Die Zuziehung der Vertreter nach Punkt 1 ist Pflicht. — 4. Der Österr. Imkerbund soll seinen Landesverbänden nahelegen, den Vertretern des Freien Verbandes bei ihren Beratungen einen Sitz zu gewähren. Umgekehrt soll der Freie Verband dasselbe bei seinen Landesgruppen veranlassen. — 5. Ein Auszug aus den Einigungsverhandlungen ist zwecks Veröffentlichung gemeinsam auszufertigen. Nach diesen Vereinbarungen erklärt Herr Buchmayr: „Es freut mich sehr, daß wir zu einer Einigung gekommen sind, es ist damit ein Herzenswunsch von mir erfüllt. Im Jahre 1927, als ich den Vorsitz übernommen habe, habe ich hauptsächlich gehofft, daß ich die Einigung zustande bringen werde. Ich danke den Herren, die mitgearbeitet haben, vom ganzen Herzen und bitte Sie, an allen jenen Stellen, wo Sie Einfluß haben, für die Einigung einzutreten." Hierauf erklärte Herr Binder im Namen des Freien Verbandes: „Meine Herren! Sollten Sie draußen in den Ländern und auch hier in der Umgebung Meinungen, die nicht mit den unsrigen identisch sind, antreffen, so wollen Sie bitte dahin arbeiten, daß wir hier alle mit Ernst den Einigungsgedanken haben und im Innersten überzeugt sind, daß er zum Durchbruche kommt. Diesen Gedanken müssen wir auch hinaustragen." Jene Herren, welche sich für den Originaltext der Protokolle interessieren, können in der Kanzlei des Österr. Imkerbundes oder des Freien Verbandes Einsicht nehmen.

Für den „Bienen-Vater". Pressespenden für den „Bienen-Vater" (eingelangt bis zum 15. Mai 1928):

Waschnak Adolf, Braun, P. Reichsstadt, C. S. R. . . . . . Kč 100 = S 20·60
Maldet A., Resita, Rumänien, Lei 200 = S 8·40
Wallner Franz, Königstetten, N.-Ö. „ 3·—
N. N. aus Niederösterreich . . . „ 2·—
Palkl Wilhelm, Felleismühle, Ardagger-Markt, N.-Ö. . . . . . S 10·—
Wirtschaftsstelle Eisenstadt, Bgld. . „ 1·—
Müller Hans, Neckenmarkt, Bgld. „ 2·—
Pichler Stanislaus, Schönberg, P. Spiltern, N.-Ö. . . . . S 2·—
Schweighofer Friedrich, Bruck a. d. Mur Vorstadt St. Ruprecht 5, Stmk. S 1·20
Bienenzuchtverein Klosterneub., N.-Ö. „ 14·—
Margarete Schudawa, C. S. R. . S 2·—
B. K. Wien . . . . „ 2·—
Eisner R., Straning, N.-Ö. . . . . „ 2·—
Schneider R., Bustea, Rumänien . „ 20·—
Summe S 90·20

Hilfsfonds für den „Bienen-Vater":
Bienenzuchtverein Klosterneuburg, Nied.-Öst. S 50·—; Bienenzuchtverein Wiener-Neustadt, N.-Ö. S 100.—.

Allen Spendern und Darlehensgebern den besten Dank für ihre Opferfreudigkeit! Der Aufruf der Führer des österr. Imkerbundes zugunsten des „Bienen-Vater" hat, wie wir aus den Zuschriften entnehmen können, eine gute Aufnahme gefunden. Da wir andauernde Ansuchen um Zusendung von Erlagscheinen bekommen, versehen wir damit die Obmänner aller Vereine, von denen der „Bienen-Vater" bezogen wird. — Wir bitten unsere Freunde im Bedarfsfalle sich an den Obmann ihres Ortsvereines oder auch direkt an die Kanzlei Wien 1., Helferstorferstraße 5, zu wenden. Überweisungen können auch in eingeschriebenen Briefen oder mittels Postanweisungen durchgeführt werden.

Die Verwaltung des „Bienen-Vater".

Zur Haftpflichtversicherung für 1927 Bezieher. Wir haben im Februar dieses Jahrganges bereits veröffentlicht, daß alle unsere Bezieher, welche in Oesterreich, Deutschland, Ungarn, in der Tschechoslowakei und in allen früher im Verbande der österreichisch-ungarischen Monarchie gewesenen Gebieten Jugoslawiens und Italiens wohnen, nach Einsendung der Bezugsgebühr gegen Haftpflicht versichert sind.

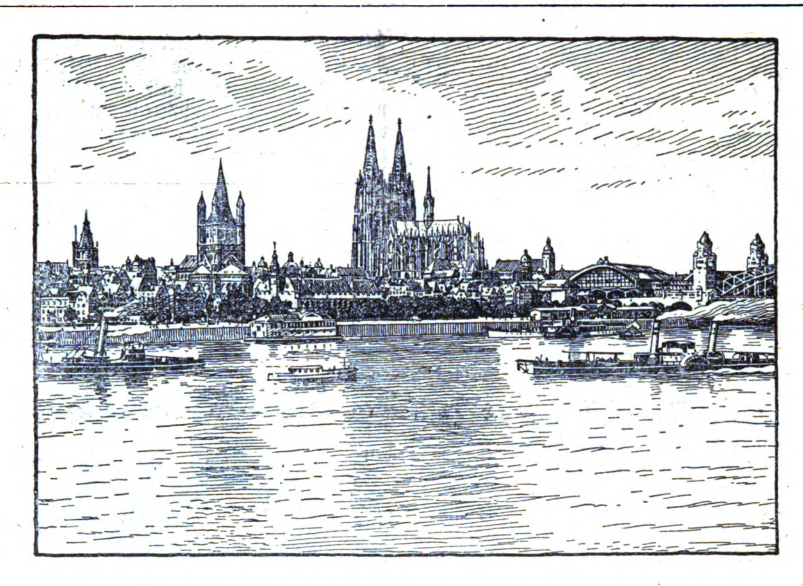
Wir wiederholen nochmals die diesbezüglichen Bedingungen: Die Versicherung bezieht sich auf alle Schäden, welche die Bienen des Versicherten an Personen, Tieren und Sachen anrichten, nicht nur im Betriebe der Bienenzucht, sondern auch auf solche, welche sich auf Wanderungen, Uebersiedlungen und Ausstellungen ereignen. Der Versicherte selbst und seine Familienmitglieder, ferner die ihm gehörenden Tiere und Sachen sind nicht in die Versicherung miteinbezogen. Im Schadensfalle ist der betreffende Bezieher des „Bienen-Vaters“ verpflichtet, längstens innerhalb acht Tagen, nachdem die Ersatzansprüche der Geschädigten erhoben wurden, der Verwaltung des „Bienen-Vaters“) eine Anzeige mit genauer Angabe des Tatbestandes in einem eingeschriebenen Briefe zu erstatten. (Es empfiehlt sich, diesem Brief die amtliche Bestätigung des Unfalles durch Gemeindeamt, Ortspolizei oder Gendarmeriebehörde beizulegen.

Der Versicherungsvertrag sieht vor eine Entschädigung bis zum Höchstbetrage von 30 000 S für jede getötete, verletzte oder an ihrer Gesundheit geschädigte Personen, jedoch nicht mehr als 100.000 S insgesamt, falls durch dasselbe Ereignis mehrere Personen getötet, verletzt oder an ihrer Gesundheit geschädigt werden. Bei Personenschäden gewährt die Versicherungsgesellschaft 100%ige, also volle Deckung.

Bei Sachbeschädigung erstreckt sich die Versicherung bis zum Höchstbetrage von 5000 S für jedes Schadenereignis, jedoch trägt die Versicherungsgesellschaft nur Schäden bis zu 50 S allein; bei Schäden, welche diesen Betrag übersteigen, wird der Versicherte zur Mitleistung mit 10% des Schadensbetrages herangezogen.

*

Die Mithaftung mit 10% bei Sachschäden (der sogenannte „Selbstbehalt“ wie es in den Bedingungen heißt) gibt Anlaß zu Anfragen, die wir, an Hand der allgemeinen Versicherungsbedingungen für Haftpflichtversicherung, welche hier Geltung haben, beantworten. Es heißt ausdrücklich: Nimmt der Versicherungsnehmer für seinen Selbstbehalt ohne Zustimmung des Versicherers (der Versicherungsgesellschaft) eine anderweitige Versicherung (z. B. Bezieher als einer anderen Fachzeitschrift, welche ihre Bezieher gegen Haftpflicht versichert hat), so hat er dem Versicherer eine Vertragsstrafe in der Höhe der von dem anderen Versicherer geleisteten Entschädigung zu entrichten.



66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge

in Köln vom 6. bis 7. August 1928.

J. Lindner, Köln am Rhein.

Für viele Imker wird die Wahl der rheinischen Metropole als Tagungsort ein Anreiz sein, sich an den Veranstaltungen zu beteiligen. Wir werden in der nächsten Nummer dieser Zeitung unsere Imkerfreunde über die Geschichte und Sehenswürdigkeiten der Stadt zu orientieren versuchen. Heute möchten wir ihnen einige kurze Angaben über die Geschichte der Wanderversammlung und die Bedeutung des Deutschen Imkerbundes darbieten. Wir folgen dabei einem Aufsatz des Präsidenten des Bienenzuchtvereines der Rheinprovinz, W. Baum, in Nr. 4 der Rhein. Bienenzeitung, 79. Jahrgang, die sich stolz „Ältestes Imkerfachblatt Deutschlands“ nennt.

„ . . . Die erste Wanderversammlung trat am 10. und 11. September 1850 in Arnstadt in Thüringen zusammen. In den ersten Jahren des Bestehens waren aber nicht die Imker oder Bienenzuchtvereine die Träger der Veranstaltungen, sondern die Behörden. Vielfach waren Räte aus den Ministerien oder die Oberbürgermeister der Städte die Leiter der Verhandlungen. So figurierte 1880 der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Hermann Becker, als erster Präsident. Nachdem im Jahre 1850 Düsseldorf die Wanderversammlung aufgenommen hatte, wurde 1880 auch Köln als Tagungsort für würdig befunden. Hervorstechend aus den Verhandlungen dieser Kölner Tagung ist die Festlegung des Normalmaßes. Im Rheinland schlug also die Geburtsstunde des Normalmaßes, und Köln ist sein Geburtsort.

Die Wanderversammlung hat ausgesprochenermaßen nur die Wissensseite der Bienenzucht gepflegt. Sie hat mit Recht erkannt, daß hier die wirtschaftlichen Belange keine Förderung finden konnten, weil die beschlußfassende Körperschaft international war. Zur Pflege und zur Verfechtung wirtschaftlicher Interessen war daher die Schaffung einer anderen Körperschaft notwendig, die auf nationaler Grundlage ruhte. So entstand in dieser aufstrebenden Zeit der „Preußische Zentralverein, der ähnlich dem Imkerbund die einzelnen Vereine zusammenfassen sollte und wollte. Aber eigentümlich, Wanderversammlung und Zentralverein standen sich wie feindliche Brüder gegenüber; obschon doch keiner auf des anderen Wegen etwas zu suchen hatte.

Die dritte Tagung im Rheinlande, in Köln 1899, führte die Brüder zusammen. Sie saßen einträchtig zusammen, wenn auch nebeneinander. Zentralverein und Wanderversammlung waren noch nicht durch Personalunion miteinander verbunden, aber es herrschte doch das beste Einvernehmen, wie es sich für Brüder gehört und schicklich ist. Nach dem großen Kriege wurde infolge der politischen Änderungen die „Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte“ umgetauft in „Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge“.

Über die Aufgaben und Ziele des Deutschen Imkerbundes, dessen erster Bundesleiter Herr Rektor Breiholz, Neumünster (Schleswig-Holstein) ist, unterrichtet ein Vortrag des Oberlehrers Luppe, Weinsberg, auf der vorjährigen Tagung in Halberstadt.

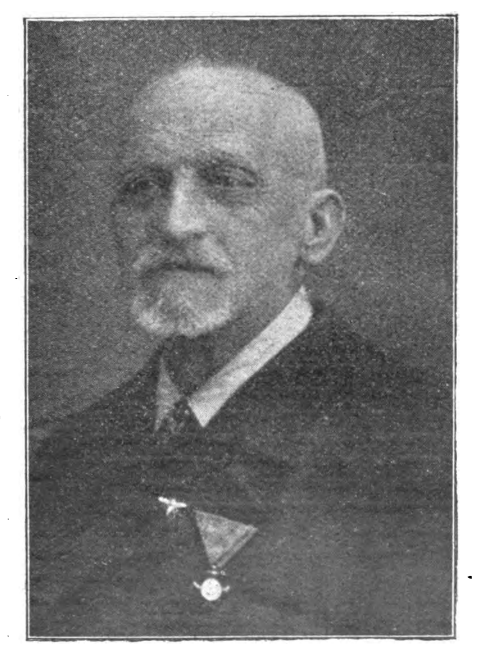
Der Deutsche Imkerbund, der 1914 gegründet wurde, ist eine Arbeitsgemeinschaft sämtlicher deutscher Imkerverbände, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Vertretung und den Schutz der Imkerei bei den maßgebenden Stellen wahrzunehmen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 130.000, sie gliedert sich in Landes- und Provinzialverbände. Die Not der Bienenzucht ist es, die dem Bund seine Aufgaben zwangsläufig vorschreibt. Es sind in erster Linie Wirtschaftsfragen, die der Bund zu lösen hat. Voraussetzung ist eine planmäßige Imkerschulung durch Abhaltung von Vorträgen, Kursen, Ausstellungen, Bildung eines Forschnngsausschusses usw. Anregend wird die Auszeichnung von Höchstleistungen auf dem Gebiete der Imkerei wirken: Wünschenswert ist ferner die Schulung der Verbraucher durch Hinweis auf den nahrhaften und gesundheitlichen Wert des deutschen Bienenhonigs. Eine wichtige Aufgabe ist die Bekämpfung der Seuchen; es müssen von Reich und Ländern Notgesetze erlassen werden. Der Lebensnerv der Bienenzucht ist die Trachtfrage Die staatliche Forstwirtschaft und auch die Eisenbahn haben in größter Weise auf die Bienenzucht Rücksicht zu nehmen Förderung der Wanderbienenzucht ist nicht nur Sache der Verbände, sondern auch des Bundes, der für Erleichterung der Transportkosten auf der Bahn eintreten muß.

Notwendig ist der Schutz des Wortes „Honig", ferner die Hinaufsetzung des Zolles auf ausländischen Honig sowie die völlige Aufhebung der Steuer auf Zucker zur Bienenfütterung.

Der Deutsche Imkerbund ist geboren, er wächst und gedeiht vielversprechend. Vereinstechnisch sind die Verhältnisse wohl geregelt. Es handelt sich jetzt darum, daß der Imker sich hinter seine Organisatton stellt.

Aus heimatlichen Gauen

Ernest Gatter † Wer hat ihn nicht gesehen, den weißbärtigen alten Mann mit dem Meerschaumpfeifchen auf der Wiener Ausstellung, wo er seinen Freunden und Bekannten mit besonderem Stolze sein „Unikum" zeigte? Nun ist er auch von uns gegangen, am 11. Mai wurde Ernest Gatter, einer von der ältesten Garde der österreichischen Imker, zu Grabe getragen. Durch viele Jahre, seit 1862, Funktionär des alten Zentralvereines, später Ausschußrat und Bienenmeister im Reichsverein, als Sohn des Ehrenfelsschülers und ersten Wanderlehrers für Bienenzucht in Österreich, des Oberlehrers Karl Gatter, kann der von uns Gegangene als eine historische Persönlichkeit bezeichnet werden. So wie der Name seines Vaters wird auch sein Name mit der Entwicklung der heimischen Bienenzucht verknüpft bleiben. Ernest Gatter wurde am 7. Jänner 1846 zu Fetzelsdorf geboren und wendete sich gleich seinem Vater dem Lehrberufe zu. Seit 1865 wirkte er als Lehrer und später auch als Oberlehrer an der Volksschule in Simmering, dem heutigen XI. Wiener Gemeindebezirk. Schon in der Lehrerbildungsanstalt frequentierte er Bienenzucht, Obstbau- und landwirtschaftliche Kurse und die Bienenzucht und das edle Waidwerk hielten ihn gefangen sein Leben lang. Gelegentlich seiner vierzigjährigen Mitgliedschaft zur Imkerorganisation wurde er zu deren Ehrenmitglied ernannt. Bei den verschiedenen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen, an deren



Durchführung Ernest Gatter stets den regsten Anteil nahm, erhielt er vielfach besondere Auszeichnungen, deren Tableau in seiner

Wiener Wohnung schon allein sehenswert ist. Einer mit dem Wesen der Biene gleichartigen Eigenschaft, dem Sammeleifer, dieses nimmermüden Mannes verdanken wir eine Widmung von vielen historischen Objekten aus der Bienenzucht für unser Bienenzuchtmuseum. Seine mit Mühe und Opfern zusammengetragene Sammlung bildete lange den Gegenstand der Bewunderung seitens der Imkerschaft. Heute sind ein Großteil dieser Objekte in den Rahmen des Museums systematisch eingeordnet. Durch Gatters Widmung wurde das Museum ganz ungewöhnlich bereichert und Österreichs Imkerschaft möge schon deswegen diesem Manne ein dankbares Andenken bewahren. Möge er in Frieden ruhen! Josef Matzenauer, Museumsleiter.

Die Bienen als Kunsthonigfabrikanten. Ein seltener Fall von Bienensterben hat sich im zeitlichen Frühjahr im westlichen Wien zugetragen. Auf einem Bienenstande, auf dem schon seit einer Reihe von Jahren fünf völlig gesunde Völker hausten, starben plötzlich vier derselben unter ziemlich heftigen Ruhrerscheinungen. Der erste Gedanke natürlich: Nosema! Doch keine Spur der typischen Sporen konnte durch den mikroskopischen Befund nachgewiesen werden. Was mochte aber sonst Ursache sein? Die nähere Untersuchung förderte eine große Menge auffallend rot gefärbten „Honig" zutage, den die Bienen nach der Aussage des Bienenzüchters in trachtloser Zeit im Herbst eingetragen hatten. Eine Geschmacksprobe stellte Beimengung von ätherischen Substanzen fest, während der typische Honiggeschmack völlig fehlte. Der Honig war auffallend dünnflüssig und zeigte keine Neigung zu kandieren. Die chemische Untersuchung ergab folgende Analyse: Wasser 25·71, Trockensubstanz 74·29, Rohrzucker 21·40, stickstofffreie Extraktstoffe 4·72, Dextrose 34·46, Ameisensäure 0·029, Asche 0·17, Alkalinitrit 9·4. Amylester 0·338, Protein 0·22. Spuren von Stärkezucker. Der große Gehalt an Amylester und Dextrin wies auf den Ursprung des „Honigs" hin, denn derartige Beimengungen verwenden die Zuckerlfabriken. Tatsächlich befinden sich in der Nähe des Bienenstandes zwei dieser Erzeugungsstätten. Nach dem Gutachten der Untersuchungsanstalt haben diese Bestandteile die Schuld an dem Absterben der Bienen, da diese Stoffe auf deren Organismus schädlichen Einfluß ausüben. Es wird notwendig sein, diesen Fabriken energisch an den Leib zu rücken, um sie zur Anbringung bienendichter Gitter an den Fenstern zu veranlassen, da die Bienen nicht nur schädliche Süßstoffe von dort holen, sondern auch noch massenhaft dabei zugrunde gehen, wie die Eingaben zweier Wiener Bienenzuchtvereine an den Landesverband Wien beweisen.

Hans Dannerbauer, Wien.



Imkerbrief aus Südafrika.

Liebe Imkerbrüder!

Wenn jeder der Bienenfreunde so viel Freude an dem „Bienen-Vater" hätte als meine Frau und ich, so müßte die Abnehmerzahl ganz gewaltig steigen. Wenn die Europapost am Dienstag oder Mittwoch kommt, so wird hastig nach Nachrichten aus dem Heimatlande gesucht und eine gute Sammlung solcher ist doch immer auch im „Bienen-Vater", da hierin ein guter Gedankenaustausch stets den richtigen Platz findet.

Die kurze Zeit meines Hierseins hat noch nicht den Einblick in die Imkerei des Landes gewährt, der notwendig wäre, um guten und eingehenden Bericht zu geben, aber immerhin will ich einiges schreiben, um vielen Lesern eine Sehnsucht nach der hiesigen Tracht zu geben. Ja, was für ein Traum der Wirklichkeit: Das ganze Jahr Tracht! Hierzulande gibt es tatsächlich eine Tracht, die sich an die andere reiht und die armen kleinen Immlein mühen sich rastlos ab und gehen ohne Winterruhe ins Jenseits. Bei Euch beginnen die Knospen zu sprießen und zu gleicher Zeit reift hier das Obst. Doch nicht an diesem laben sich die Bienen, sondern an den vielen Blumen, die hier auf allen Steppen und Heiden so reichlich blühen. Es ginge zu weit, wollte ich solche aufzählen, werde aber doch später die hauptsächlichsten Honigträger berichten.

Der seltene Regen (nicht weit von hier, in der Karrox, regnete es seit fünf Jahren erst vergangene Woche) bringt es mit sich, daß die Bienen am Ausfliegen nie verhindert sind und so eine unaufhaltsame Vermehrung aufweisen. Hiezu kommt noch, daß der alltäglich fallende Reif die Blumen zum Honigen treibt. Kommt einmal nach ein bis zwei Monaten ein Regentag, so treibt selbst der scheinbar dürre Karroestrauch seine Blüte vor und Landstriche, die Tags zuvor wie eine Wüste aussahen, beleben sich und nach zwei bis drei Tagen ist der Blumengarten in Pracht.

Aber nicht nur die Immlein vermehren sich, sondern auch die anderen Insekten und damit auch die Feinde der Bienen, die teils dem Honig, teils den Bienen selbst nachstellen. Ganz besonders lästig sind die kleinen Ameisen, die hier in den Dörfern und Städten auch für den Menschen eine Last werden. In jedem Hause, in Küche und Zimmer, wandern diese kleinen braunen Ameisen in unübersehbaren Kolonnen herum und finden Nahrung und Vermehrung in dem Schmutz und an den Speisen. So suchen sie sich auch ihren Weg zu den Bienen und ein schwaches Volk geht, durch die Ameisen vertrieben, hinaus in die weite Steppe, wo die Ameisen auch seltener sind. So kommt es, daß viele Gegenden stark von wilden Bienen besiedelt sind. Dort holen sich die Neger den Honig und bringen solchen nach dem Markt um 6 bis 7 p ein Pfund (1 österr. Schilling für ein Pfund), also eine scharfe Konkurrenz für den Imker. Der Absatz ist also erschwert durch den niederen Preis und zu dem genießen hier die Menschen sehr viel Obst.

Ja Obst! Aber daran hängt auch die Haupttracht, denn weite Ländereien sind mit Obst- und Weingärten bestellt und zur Blütezeit sind es ja die Immlein, die sich das beste holen. Kaum sind die Knospen offen, holen sich die Bienen den ersten Ertrag. Dann auf den Dörrflächen! Fruchtzucker in Unmengen, weil hier alles Obst an sonnigen Plätzen luftgetrocknet wird und Farmen, die zwei bis fünf Waggon gedörrtes Obst und Sultaninen liefern, sind nur so kleine Bauern.

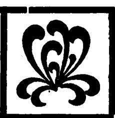
Kurz sei noch erwähnt, daß ich hier fast durchwegs eine Kreuzungsbiene zwischen der Italienerin und der Krainerin sah und daß der Honig hier je nach Lage ein ganz prächtiges Aroma hat, das allerdings dem Aroma des Alpenhonigs nicht gleichgestellt werden kann.

Mit Imkergruß

N. Gajgher, Worcester C. P., Südafrika.



Die Zucht



Das dreiteilige Befruchtungskästchen.

Von Oberlehrer Otto Dengg in Köstendorf (Salzburg).

Im Vorjahre wies ich im „Bienen-Vater" auf die großen Vorteile der dreiteiligen Befruchtungskästchen hin. Wenige Monate später erhielt ich eine Anzahl Anerkennungsschreiben, die davon Zeugnis ablegten, wie vorteilhaft eine kleine Königinzucht für jeden Bienenstand sei.

Besonders freuten mich die Zuschriften aus bäuerlichen Kreisen. Ein junger, tüchtiger Bauer schrieb, daß er auf meine Ratschläge hin schon im ersten Jahre aus einem dreiteiligen Befruchtungskasten sieben schöne, tadellos befruchtete Jungköniginnen erzielte.

Wenn man nun rechnet, daß ein einwandiger, dreiteiliger Befruchtungskasten etwa 30 Schilling, ein doppelwandiger etwa 40 Schilling kostet, anderseits aber eine jung befruchtete Edelkönigin mindestens 10 Schilling wert ist, so sieht man, daß sich ein solcher Befruchtungskasten, der nur sieben befruchtete Königinnen liefert, schon im ersten Jahre doppelt bezahlt macht.

Dazu ist die Behandlung und Besetzung dieser Kästchen so einfach und praktisch, daß jeder bäuerliche Imker imstande ist, sich die nötigen Jungköniginnen selbst heranzuziehen. Würde darauf mehr Augenmerk gerichtet, so brauchten wir nicht tausende von Bienenstöcken jährlich aus dem Auslande zu beziehen und es bliebe viel, viel Geld unserem verarmten Lande erhalten.

Ein anderer Züchter erzielte neun Königinnen aus einem Kasten, ein dritter sogar dreizehn. Das ist schon eine gute Leistung und nähert sich schon sehr der Höchstzahl von fünfzehn Königinnen, die unter günstigsten Verhältnissen in einem Befruchtungskasten erzeugt werden können.

Die besonderen Vorteile der dreiteiligen Befruchtungskästchen*) sind:

1. Daß jede Abteilung den Ausflug nach verschiedenen Richtungen hat. Dadurch ist der große Vorteil gegeben, daß die ausfliegenden Königinnen sich bei der Heimkehr vom Hochzeitsfluge nie so leicht verirren, da ja auch jede Anflugseite ihr eigenes, markantes und weithin sichtbares Merkzeichen besitzt.

Wenn man bedenkt, welch hoher Prozentsatz junger Königinnen jedes Jahr durch Verfliegen verloren geht und wie viel Stöcke dadurch weisellos werden, dann ersieht man erst, wie ungemein wichtig eine kleine Weiselzuchtanlage für jeden Bienenstand ist.

Ein besonderer Vorteil der dreiteiligen Befruchtungskästchen liegt aber nicht nur darin, daß sie spielend leicht zu behandeln sind, sondern auch daß jede Abteilung und damit auch jede Königin ihre eigene Ausflugsseite hat, ein Verfliegen derselben also fast ausgeschlossen ist.

Dies ist ein Hauptgrund, warum sich diese Kästchen, die aus der Praxis hervorgegangen sind, so gut bewähren.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die Kästchen so eingerichtet sind, daß sie überall bequem an einem stillen, abgesonderten, windgeschützten und sonnigen Plätzchen aufgehängt werden können. An jedem Hause, an jeder Holzhütte, an irgend einer Stallwand, im Obstgarten, überall findet sich ein geeignetes Plätzchen für ein solches Kästchen. Da jedes mit einem kleinen bequem abnehmbaren Dach versehen ist, das durch seine praktische Einrichtung vom Wind nicht abgehoben werden kann, so stehen die Kästchen auch bei heftigem Sturm und Regen völlig geschützt da. Durch diese abgesonderte Aufstellung wird aber auch dem Ausrauben der kleinen Völkchen durch die Standbienen vorgebeugt.

Stellt man nämlich die kleinen Befruchtungskästchen am Bienenstand selbst auf, so besteht eben die Gefahr, daß sie von den großen Standvölkern angeflogen werden. Wenn sie sich auch um ihr kleines Heim tapfer wehren, so werden sie doch zumindestens dadurch beunruhigt und wehren in ihrer Aufregung sogar der vom Befruchtungsausflug heimkehrenden jungen Königin das Einlaufen in das Kästchen.

Die vielen Mißerfolge bei der Königinzucht sind besonders auf die zu nahe Aufstellung am Bienenstand zurückzuführen. Die Völkchen müssen stetig etwas gefüttert werden und das wittern die andern Bienen.

Hängt man jedoch die Kästchen irgendwo anders hin, so werden sie auch von den Standbienen nicht belästigt und die Befruchtung der Königinnen geht viel ruhiger und sicherer vor sich.

Woher die jungen Königinnen nehmen?

Eine komplizierte Königinzucht nach amerikanischem System hat sich für den einfachen Züchter nicht bewährt. Die Imkerei wird doch meist als Nebenerwerb betrieben und woher soll der Angestellte, der Arbeiter, der Bauer, die viele freie Zeit hernehmen? Und Zeit erfordert eine größere Königinzucht ziemlich viel.

Der einfachste Weg, zu jungen tüchtigen Königinnen zu gelangen, ist das Aussieben derselben aus den Nachschwärmen. Fast jeder Nachschwarm hat

*) Siehe „Praktische Königinzucht“ von Oberlehrer Dengg, zu beziehen durch die Verwaltung des „Bienen-Vaters“, Preis 3·60 Schilling.

mehrere jungfräuliche Königinnen bei sich. Die sind durch den Siebkasten leicht herauszubekommen.

Von mancher Seite wird der praktische Wert des Siebkastens bezweifelt. Das ist unrichtig. Ich habe in meiner dreißigjährigen Imkerpraxis viele hunderte Jungköniginnen aus Nachschwärmen abgesiebt.

Wie wird das Absieben nun praktisch gehandhabt?

Sobald der Nachschwarm am Baume hängt, wird er gleich in den Siebkasten geschöpft. Sobald dies geschehen ist, wird das Absperrgitter langsam und sachte eingelegt. Dies muß völlig gleichmäßig geschehen, das heißt das Gitter darf nicht auf einer Seite tiefer rutschen, weil sonst auf der anderen Seite ein größerer Spalt entstehen würde, durch den leicht einige Königinnen entschlüpfen könnten.

Das Absperrgitter ist ringsum mit einem Holzrahmen versehen, der auf jeder Seite um etwa 2 mm kürzer ist als die Innenfläche des Kästchens. Länge und Breite müssen vollständig gleich sein. Das geeignetste Innenmaß ist etwa 24 cm oder 25 cm; die Tiefe ebenso. Das Gitter muß also ungefähr 23·6 cm breit und lang sein.

Damit nun das Gitter beim Einlegen auf keiner Seite tiefer rutschen kann, befestigt man an jeder Seite einen dünnen Spagat, mit dem man das Hinabgleiten des Gitters bequem regulieren kann.

Das Gitter gleitet durch sein Eigengewicht immer tiefer hinab, aber langsam, nicht drücken, Zeit lassen! Die Bienen quellen alsbald durch die Schlitze herauf und sobald das Gitter zur Hälfte der Tiefe herabgerutscht ist, schaut man nach, ob alle Kanten schön in gleicher Ebene sind, dann läßt man es ruhig aus. Es liegt jetzt sanft auf dem Bienenknäuel auf.

Nun greift man um den Holzdeckel und deckt das Kästchen zu. An beiden Seiten des Kästchens ist je ein kleines Luftloch, das mit einem Luftgitter verschlossen ist. So erhalten die Bienen genügend Luft.

Das Gitter senkt sich nun von selbst immer tiefer, die Bienen drängen naturgemäß nach oben zur Decke des Kästchens. Je mehr Bienen nun emporquellen, desto tiefer senkt sich das Gitter, bis es endlich unten auf den 1 cm hohen Holzstückchen aufliegt. Diese Holzstückchen in jeder Ecke sind wichtig, denn ohne dieselben würde das Gitter schließlich die Königinnen am Boden erdrücken.

So aber bleibt unter dem Gitter ein Raum von 1 cm Höhe, also vollständig ausreichend. In diesem Raume halten sich die jungen Königinnen auf, die wir uns hervorholen müssen. Da sich nach einer halben Stunde fast alle Bienen emporgearbeitet haben und nun als Traube am Deckel hängen, so heben wir den Deckel mit der anhängenden Traube vorsichtig weg und schöpfen sie in den hiefür bestimmten Stock. Doch müssen wir auch in jede Abteilung des Befruchtungskästchens je einen Schöpfer voll Bienen geben, damit sie zur Aufnahme der Königinnen bereit sind. Aber Fluglöcher schließen!

Nun zu den Königinnen unterm Gitter. Für jede Königin liegt ein kleiner Fangkäfig bereit. Bienen sind nur wenige mehr im Kästchen, das Aussuchen der Königinnen ist daher spielend leicht.

Der Anfänger, der im Abfangen der Königinnen noch nicht geübt ist, tut gut, einen geschlossenen Raum aufzusuchen und bei geschlossenem Fenster das Aussuchen der Jungköniginnen vorzunehmen, sonst kann es ihm passieren, daß ihm die flinken Mägdelein entschlüpfen und davonfliegen.

Nun heben wir an den Schnüren vorsichtig das Gitter heraus. Die einen Königinnen werden am Gitter unten hin- und herlaufen, die andern sind noch auf dem Boden des Fangkästchens.

Sobald wir eine Königin im Auge haben, stülpen wir ruhig — ohne die Königin zu berühren — den Käfig darüber, schieben langsam einen Pappendeckel darüber, fangen die nächste usw. Eine Königin erhält der Nachschwarm zurück, die andern werden in die bereits mit Bienen besetzten Abteilungen des Befruchtungskästchens von oben durch das kleine Futterbohrloch laufen gelassen. Die Kästen werden nun aufgehängt, die Fluglöcher aber erst am nächsten Morgen geöffnet.

Überaus einfach ist die Besetzung der Befruchtungskästchen mit den Weiselzellen eines abgeschwärmten Standvolkes, die man am sechsten Tage nach Abgang des Vorschwarmes entnimmt. Davon ein andermal!

? Fragekasten ?

Leiter: Ökonomierat Hans Pechaczek in Euratsfeld, Niederösterreich.

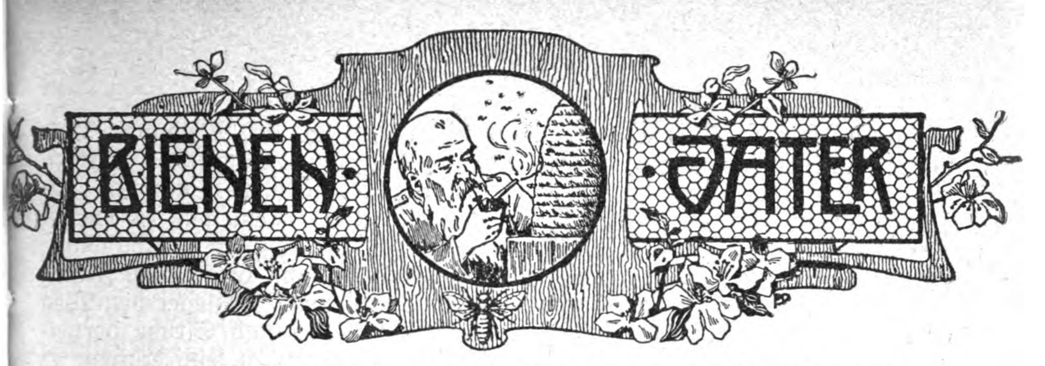
30. Herr L. T. in M., Niederösterreich. Wenn auch Pastor Knoblauch in seinen Knittelversen über Räuberei schreibt: „Fast vor jeder Räuberei — ist passiert 'ne Eselei“, so kann auch ohne Schuld des Imkers unvermutet ein Volk von Raubbienen angefallen und ausgeraubt werden. Ihr geschilderter Fall ist dafür der beste Beweis. Daß der Besitzer des Raubvolkes dabei ebenfalls ganz unschuldig ist, ist ja bekannt. Hätte man früher die Sachlage erkannt, dann hätten sowohl Sie als auch der Besitzer des Räubers Vorkehrungen treffen können, um das Rauben einzustellen. Wenn aber der Stock vollständig ausgeplündert ist, ist es zu spät. Was Sie vorgesorgt haben, ist richtig, doch lassen Sie den Platz jetzt eine Zeitlang leer. Enge Fluglöcher sind noch immer angezeigt. Nur eines dürfen Sie nicht glauben, daß das Raubvolk ein Hungervolk war.

31. Herr H. E. in S., Tschechoslowakei, wünscht zu erfahren, wo man Eier des Ailantusspinners erhalten könnte, weil die Aufzucht der Raupen dieses Schmetterlings im Kokon ein der Seide ähnliches Gespinst liefert. Es könnte dadurch das Interesse für den Götterbaum geweckt werden und so eine größere Verbreitung dieses guten Honigspenders erreicht werden. Um Auskunft wird gebeten.

32. Herr A. J. K. in Nishnij-Nowgorod. Um Heidehonig zu schleudern, bedient man sich eines Löseapparates, mit diesem wird der zähe Honig in den Zellen gelockert; die federnden Stahlstifte werden mit leichtem Druck in die Zellen der wagrecht liegenden Honigwabe eingedrückt. Die Stifte sind so angeordnet, daß sie sowohl seitlich ausweichen, ebenso in der Tiefe nachgeben, sobald die Spitze auf Widerstand stößt. Die Firma Chr. Graze A. G., Endersbach bei Stuttgart, Deutschland, erzeugt drei Typen, einen kleinen Hpniglöseapparat „Erika“ und zwei Typen von der Honiglösemaschine „Triumph“, die kleine und die große. „Erika“ kostet 3·50 Mark, was „Triumph“ kostet müssen sie direkt anfragen.

33. Herr G. B. in D., Niederösterreich. Die Preise für Schwärme sind nach der Zeit in der sie fallen sehr verschieden. So zahlt der Landesverband für einen Schwarm bis 20. Mai S 25·—, bis 10. Juni S 20·—, bis 1. Juli S 10. Vom Juli an nach Übereinkommen. Der Schwarm muß eine begattete Königin haben. Nachschwärme mit unbegatteter Königin sind erst als gekauft zu betrachten, wenn die Königin in der Eiablage ist. Es ist wohl sehr umständlich wegen des Transportes, dem Schwarmverkäufer die vorbereitete Bienenwohnung hinzustellen, um den Schwarm gleich in die neue Wohnung zu geben; praktischer ist, ein Schwarmkistl mit entsprechender Lüftung, dessen Gewicht man kennt, für den Schwarmtransport zu benützen. Damit kann man den Schwarm auf weitere Entfernungen schaffen und hat auch gleich die Möglichkeit, das Gewicht des Schwarmes festzustellen. Am Abend den Schwarm einlogieren ist besser, als erst am nächsten Morgen.

34. Herr A. W. in O., Niederösterreich. Daß Rheumatismus durch Bienenstiche geheilt wurde ist Tatsache. So finde ich in Dr. Dönhoff „Beiträge zur Bienenkunde“ einen interessanten Fall. Eine Frau, die seit



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 7 **Wien, Juli 1928** **60. Jahrgang**

Die Biene im Walde.

Von R. Oehring-Tüngeda bei Gotha (Thüringen.)

Was ich hier schreibe, soll nicht etwa eine Ergänzung sein zu den trefflichen Ausführungen, die der auch mir durch seine Schriften bekannten Schriftleiter Theodor Weippl vor Jahren veröffentlichte, sondern nur ein Erlebnis mit Bienen im Walde. Wenn es in dessen Vortrag, den derselbe auf der 63. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Wien gehalten hat, heißt: „Und endlich ist die von der Schöpfung der wilden Biene im Walde zugewiesene Wohnung eine ihr weit angemessenere und bessere als der kunstvollste und bestkonstruierte, moderne Bienenstock: der hohle Baumstamm, im Innern morsch, daher ungemein warmhaltig, nicht nässend, im Sommer undurchdringlich für übermäßige Wärme, die Waben allseitig an die Wände angebaut, nicht kulissenartig freihängend wie im Rähmchen, für uns Imker freilich die unzweckmäßigste, für die Bienen aber unübertrefflich beste Wohnung“, so durfte ich doch auch einmal das Gegenteil davon von einem durchgebrannten Volk sehen. Es war vor nun bald dreißig Jahren, als ich auf meiner früheren Pfarrstelle zwischen Gotha und Erfurt zu imkern anfing. Der Ort trug den für einen Imker bedeutungsvollen Namen Bienenstadt; freilich hatte er seiner etymologischen Bedeutung noch nicht das Geringste mit Bienen zu tun, im dreizehnten Jahrhundert hieß er Benstade, Gebeinstätte; sein Grund und Boden mußte also früher einmal als Begräbnisplatz gedient haben, vielleicht als gemeinschaftlicher von zwei Ortschaften, die in seiner Nähe lagen und deren Namen in der dortigen Flur als Wüstungen sich bis heute erhalten haben. Die hochdeutsche Sprache hat dann den alten Namen in Bienstädt umgewandelt, und als ob ja für ihn die Bienen seine Erklärung abgeben sollten, hat man sogar ein Tal in der Nähe des Dorfes das Immtal genannt. Um nun als Anfänger in der Bienenzucht meinen Bienenstand etwas zu vermehren und zu vergrößern, hatte ich die Schuljungen in der Schwarmzeit wissen lassen, wer mir einen Schwarm anzeigt, der bekommt auch etwas dafür; es waren wohl zwei Mark, die ich dafür als

Entgelt versprach. Bald kamen auch zwei Jungen mit der Meldung: Herr Pfarrer in den Tännerchen überm Immtal hängt ein Schwarm! Schnell wurden die nötigen Fanggeräte zusammengepackt und mein Faktotum, ein älterer Mann aus dem Dorfe, folgte mit der Leiter, erfreut, daß es wieder einmal etwas Besonderes zu erleben gab. Wir fanden auch bald den Schwarm an der bezeichneten Stelle, nur hing er ziemlich hoch im Geäst einer Fichte, daß die mitgenommene Leiter nicht ausreichte und mein Begleiter den Weg wieder heimwärts antreten mußte, um noch eine Leiter und Stricke herbeizuschaffen. Endlich, es mochte wohl eine Stunde vergangen sein, erschien er wieder auf der Bildfläche und nach dem beide Leitern zu einer fest verbunden und vereinigt und an den Schwarm bequem zur Erreichung angelegt waren, konnte das Werk beginnen. Hatte der Schwarm wegen seiner Größe schon von unten meine Bewunderung erregt, wie viel mehr noch steigerte sich dieselbe, als ich nun zum Einfangen wohl bewaffnet auf den Sprossen in die Höhe stieg und oben in seiner unmittelbaren Nähe seiner ansichtig wurde. War das eine Bienenkugel! In den Fangkasten konnte ich sie nicht durch eine einmalige starke Erschütterung des Astes gleiten lassen, dazu war die Mündung des Kastens zu klein. Es blieb mir somit weiter nichts übrig als ihn strichweise mit dem Entenflügel einzukehren. Beim ersten Strich stieß ich auf Wachsbau. Nun ging mir auch ein Licht auf, warum die Kugel so groß aussah. Das Volk hatte sich da oben im Freien ganz häuslich schon eingerichtet. Ich kann mich nun nicht mehr entsinnen, ob es sich mit seinem Wachsgehäuse nur an einem Ast festgemacht hatte oder an zwei parallelen. Jedenfalls konnte man sich ein Volk mit seinem Bau frei in der Natur nicht besser wünschen als hier. Leider war ich damals noch zu viel Anfänger in der Imkerei um genau auf die Maße zu achten, die bekanntlich bei der Anfertigung von bienengerechten Beuten mit in Betracht gezogen werden. Aber das ist mir noch erinnerlich, bei der Herrichtung seines Baues in der Luft, hatte der Schwarm gar wohl gewußt, aus welcher Ecke der Wind blies; die Waben liefen von Süden nach Norden, also gegen den in unserer Gegend häufigen Westwind, Warmbau. Vorne zuerst eine Pollenwabe, dann kamen verschiedene Waben mit bedeckelter und unbedeckelter Brut, dann wieder eine Pollenwabe und dann noch etliche Honigwaben. Leider habe ich sie damals auch nicht gezählt. So fing ich also an, die Bienen von den Waben richtig mit Hilfe von einer Tabaksrauchwolke ab und zu in den Fangkasten abzustreichen; zuerst kamen die Honigwaben daran, deren mir zugekehrte Seite von den Bienen entblößt wurde. Herrliches weißes Wachswerk, fast alles schon bedeckelt. Dann löste ich behutsam die Wabe vom Ast und strich von deren anderen Seite die Bienen in den Kasten, und als sie ganz bienenrein war, versenkte ich sie in die Tiefe, dabei unverwandten Blickes, was die nächste Wabe zeigen würde. So mochte ich wohl zwei oder drei oder noch mehr Waben abgekehrt haben, als auf einmal mein treuer Begleiter, der unten an der Leiter Wacht hielt, ganz merkwürdige unartikulierte Laute von sich gab und zu mir herauf rief: „Pt! Pt! Pt! Pt! Herr Pfarrer, ist denn das auch Honig, daß ist ja so weiß und schmeckt so närrisch?“ Ich weiß nicht, was mir in jenem Augenblick in meiner Situation da oben näher lag, ob vor Lachen bersten oder vor Lachen die Sprossen der Leiter unter den Füßen zu verlieren. Nun, was meinem guten Heyer, so hieß mein Faktotum, da passiert war, daß brauche ich Imkern nicht weiter zu erzählen, er hatte Bienenmilch samt der Brut geschluckt. Es war ihm

aber sonst ganz gut bekommen und da sonst der Fang gelungen war, so war nach diesem Intermezzo auch der Heimweg ganz lustig. Wenn ich aber heute einmal so von Herzen lachen will, so denke ich nur an jenen Bienenfang in den Bienstädter Tännerchen. Aber auch ohne diese spaßhafte Episode bleibt doch wohl ein solcher Fang in unserem Imkerleben, wenigstens bei uns in Thüringen ein ganz seltenes, ja einzigartiges Ereignis. Ich wenigstens habe nie von unseren Imkerkollegen in den dreißig Jahren meines Bienenzuchtbetriebes etwas Aehnliches vernommen. Das bestätigt nur die Worte des Kollegen Weippl, daß die Bienen für gewöhnlich im Walde hohle Baumstämme als Zufluchtsort sich ausersehen. Interessant gewesen wäre es wohl, jenen Schwarm bis in den Herbst hängen zu lassen und zu beobachten, was er dann anstellen würde. Wenn die Jahreszeit rauher geworden wäre, hätte er dann vielleicht auch einen hohlen Stamm aufgesucht, oder doch vielleicht bald, um für den Winter sich noch mit dem nötigen Futtervorrat zu verproviantieren. Noch eine Frage kann uns jener Schwarm nahe legen, nämlich die, wie lange er wohl bis zu seinem Einfang dort hoch oben in der Luft gehangen haben mag. Einen Anhaltspunkt dafür gibt uns auch wieder der Weipplsche Vortrag nach der Hinsicht, als die Bienen im Freien viel leichter ihrer Nahrung nachgehen und infolgedessen viel schneller sich entwickeln können als wie auf dem Stand in Beuten. Einem solchen Schwarm wie jenem, wird es darum wohl nichts Unmögliches gewesen sein, vielleicht schon innerhalb acht Tagen sich sein luftiges Haus zu schaffen. Sollte aber einer der Leser auch einmal einen solchen Schwarm hoch in den Lüften antreffen, dann messe er vor dem Einfang die Dimensionen der Kugel, zähle die Waben, wieviel Honig- und wieviel Brutwaben, achte darauf, wie er sich angehängt hat und wie die Wabengassen laufen, ob Warm- oder Kaltbau, und zu seinem besonderen Ergötzen nehme er auch einen Heyer mit. Ja lustig ist die Imkerei!

Aus meiner Praxis.

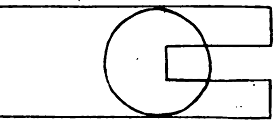
Von Pfarrer A. Sträuli, Kreuzlingen, Schweiz.

Wer in einem Kasten imkert, der über dem Brutraum, also über dem wagrechten Absperrgitter einen Aufsatz hat, mit Waben gleicher Größe wie die Brutwaben, der kann eine Wabe mit Brut ohne Königin über das Absperrgitter hängen (stellen). Im Brutraum des Dadant-Albertikastens können wir eine Wabe mit Brut zwischen die Seitenwand und zwei „Schiebbretter" stellen. Diese zwei Schiebbretter in allen Bruträumen durch ein senkrechtes Absperrgitter ersetzen, das gäbe zu viel Umstände und später macht es der Anfänger ja doch viel einfacher mit den beiden Aufsätzen, die nicht nur drei Wochen lang schwarmverhindernd wirken, sondern den ganzen Sommer, so lange sie aufliegen. Dieses Verfahren mit *einer* brutenthaltenden Wabe, in der die *Eier*lage nicht fortgesetzt wird, ist für mich zunächst nur Theorie; versucht habe ich die Sache in dieser Form noch nicht. Immerhin sind ja die Verhältnisse bei der Königinzucht im Brutraum des weiselrichtigen Volkes außerhalb des senkrechten so ziemlich dieselben. Und geschwärmt hat mir ein solches Volk seit mehr als 10 Jahren *noch nie.*

Im März dieses Jahres habe ich das *Flugloch meiner Befruchtungskästchen* verbessert. Bis jetzt hatten sie als Flugloch eine mit

dem Zentrumbohrer hergestellte rnnde Öffnung von 2 cm Durchmesser. Nun soll aber diese Öffnung nicht nur (mit einem Korkzapfen) gänzlich geschlossen, sondern auch bloß verengt werden können, so daß nur eine Biene oder die Königin passieren kann. Die Sache läßt sich sehr einfach herstellen. Man sägt mit der Laubsäge ein 5 cm langes Stück Rähmchenholz ab und sägt an einem Ende in der Mitte einen Ausschnitt von 10 mm Länge und 5 mm Breite heraus und der Fluglochschieber ist fertig. Er wird festgemacht mit einem *Wiener Vorreiber* (!), der einige Millimeter über dem Schieber in die Wand des Kästchens oder des Bienenhäuschens gebohrt wird, etwas seitwärts von der runden Öffnung. Mit einer kleinen Flachzange kann man, wenn nötig, den Vorreiber so biegen, daß er schräg abwärts gerichtet den Schieber festhält. Unter der runden Öffnung kann man noch ein „Flugbrettchen“ anbringen, abwechselnd bei dem einen ein kleines Stück Holz und bei den folgenden ein Stück Drahttuch, damit sich die Königin ihr Flugloch besser merken kann.

Der Schieber hat folgende Form:



Diese Einrichtung soll die Räuberei verhüten. *Noch etwas neues*: Früher hatte ich unter den drei Roststäben des Brutraumes auch in der Mitte eine Holzleiste von 22 mm Höhe (beziehungsweise Breite). Diese Leiste habe ich später entfernt, um die Reinigung des Bodenbrettes im Frühling bequemer zu haben. Ich war der Meinung, die eisernen Roststäbe seien stark genug, um sich unter der Last der mit Brut, Honig oder Zucker gefüllten Brutwaben nicht nach unten zu biegen. Ich habe mich diesen Frühling eines besseren belehren lassen: Der hohle Raum unter den Brutwaben ist 3 cm hoch oder, die Roststäbe davon abgezogen, 2·2 cm hoch, damit im Winter die toten Bienen 2c. nicht zwischen den Waben bleiben (unten), sondern auf die Ölkartons auf dem Boden fallen. Dieser hohle Raum ist im Sommer zu hoch. Nicht immer kommt es vor, daß unten an dem Brutrahmen Wabenanfänge entstehen; auch auf dem Boden bauen die Bienen aus dem immer ein wenig herabfallenden Gemüll kleine Wachshügelchen, wie wenn sie sich und allfällig auch der Königin den Aufstieg zu den Waben erleichtern wollten. Diesen Aufstieg suchte ich ihnen zu erleichtern, indem ich versuchte, ein nur 18 mm breites Brett unter die Roststäbe zu schieben. Aber ich konnte es nicht! Die Roststäbe, die seitlich je auf einem Holzstab von 22 mm Höhe liegen, waren in der Mitte nach unten gebogen; aber wie es scheint, nicht bleibend, sondern bloß elastisch (federnd).

In allen Kästen schiebe ich die 22 mm Holzstäbe in der Mitte wieder unter und nagle sie fest. Links und rechts daran anstoßend kommt je ein 18 mm dickes Brettchen, je 42 cm lang und etwa 13 cm breit. Damit diese vorne nicht bis an die Stirnwand reichen und dadurch das Flugloch schließen, nagle ich vorne dem einen links und dem andern rechts auf die senkrechte Schmalseite je ein Stäbchen auf, das $1^1/_2$ cm über den vorderen Rand der Brettchen vorsteht und bis an die Stirnwand geht, aber nicht in den Fluglochkanal hinein, sondern links und rechts daneben. Der Mittelstab dagegen soll bis an die Stirnwand gehen; die Bienen haben so auch in der Mitte einen direkten Aufstieg an die Stirnwand. Bei den Kästen mit beweglichem Brutraum, wo die Stirnwand 22 mm über dem Boden aufhört, müssen die

genannten Stäbchen $3\frac{1}{2}$ cm über den vorderen Rand des Brettchens vorstehen, um den Fluglochkanal zu erreichen.

Noch einmal das Arrestkistlein. Ich könnte ganz gut nicht bloß 26, sondern 60 künstliche belarvte Zellen im Deckbrett einhängen. Ich müßte bloß die runden Öffnungen in den Zellenträgern etwas näher zusammenrücken, so daß nicht bloß dreizehn derselben Platz haben, sondern je zwanzig. Ich könnte auch zwischen den beiden vorhandenen Trägern noch einen dritten einlegen. Dann hätte ich 30 × 20 = 60 Zellen. Ich müßte auch die mittlere Wabe entfernen und eine oben verkürzte Wabe einstellen. Es dürfte das eine leere sein; sie würde im Arrestkistlein selber schnell gefüllt infolge der Fütterung. Diese sechzig Zellen müßten in drei Völker verteilt werden. In Amerika gibt es Imker, die nicht bloß sechzig Zellen auf einmal ansetzen, sondern zweihundert! Und zwar ohne Arrestkistlein. Sie nehmen einem starken Volk die Königin und alle Brut, die vorübergehend zu einem anderen Volk über das Absperrgitter kommen, die Königin im Käfig. Das königin- und brutlose Volk wird in trachtloser Zeit die drei vorhergehenden Tage gefüttert. Auch für das Arrestkistlein sollte man die Bienen immer aus einem Volk nehmen, das in trachtloser Zeit so gefüttert worden ist. Dasselbe gilt von den Völkern, in denen die aus dem Arrestkistlein oder brutlosem Zuchtvolk kommenden Zellen reifen sollen. Ob aber die Qualität der Königinnen nicht leidet unter der großen Quantität, das ist eine andere Frage.

Das Einhängen der belarvten Zellen *in das Deckbrett* des Arrestkistleins betrachte ich als einen Vorteil. Wer das nicht tut, muß die Zellen außerhalb des Arrestkistleins belarven, zum Beispiel sechzig! Zwanzig je an einer Latte. Damit sie nicht vertrocknen bevor sie in das Kistchen kommen, muß ein nasses Tuch über sie gelegt werden. Sodann muß das Kistchen oben geöffnet und mit einem scharfen Ruck nach unten auf eine Unterlage gestoßen werden, damit die Bienen in demselben auf den Boden fallen; dann können die Zellen eingehängt werden.

Der Imkerbrief!

Wenn wir einen kurzen Blick zurück machen auf die letzten Monate, so müssen wir uns mit Betrübnis sagen, daß es in vielen Gegenden und Ländern nicht so gekommen ist, wie wir es uns gewünscht haben. Empfindliche Rückschläge sind wir Imker in unserem klimatisch unsicheren, ganz verkehrten Europa ja schon gewöhnt; daß aber die Stürme und kalten Winde mit einer derart trostlosen Beharrlichkeit durch die Lande brausten, wie im heurigen April und Mai, das war für unsere armen Bienen und nicht zuletzt auch für uns arme Imker schon fast zuviel. So mancher Imker muß verzagt werden, der mit opferfreudiger Liebe seine Bienen gepflegt hat und nun erkennen muß, daß scheinbar alles wieder umsonst war. Und das Jahr ist so furchtbar lang, wenn die Honigernte ganz ausgeblieben ist. Jene Gebirgsimker, die im Juni und Juli ihre Haupternte aus der Waldtracht zu hoffen haben, und jene, die neben den Esparsettefeldern sitzen, dürften

noch mit einem blauen Auge davonkommen. Doch was nützt alles Jammern und Klagen über diese Launen des heurigen Frühjahrswetters. Jetzt gilt es Ausschau halten nach neuen Trachtgelegenheiten, um das zu ersetzen, was uns in der Heimat teils durch die Ungunst des Wetters versagt war, teils überhaupt fehlt. Und damit kommen wir auf das Gebiet der Wanderbienenzucht.

Ich bin mir ganz sicher, daß in vielen Gegenden, ganz besonders auf dem ebenen flachen Lande, wo oft wenig Wald und viel Ackerland ist, die Bienenzucht erst dann einträglich wird und ihren Mann ernährt, wenn der Imker mit seinen Bienen zu gewissen Zeiten wandert. Und, meine lieben Freunde! verschließen wir uns nicht gegen die allgemeine Wirtschaftsentwicklung und gehen wir mit der Zeit. Sonst sterben wir aus. Die Zukunft der einträglichen heimischen Bienenzucht liegt in der Wanderung, und wer seine Bienenweide radikal verbessern will, geht mit auf die Wanderung. Das schönste Beispiel der Wanderung mit Bienen geben uns die Heidimker in Deutschland. Diese wandern alle und sie ernten den Honig nicht gläschenweise, sondern tonnenweise und fuhrenweise und haben Honig auch stets in großer Menge vorrätig. Bei uns in Österreich wird die Wanderbienenzucht nur wenig gehandhabt, weil sie vielen Imkern recht lästig, sehr unbequem und nicht gar so ertragreich erscheint. Und doch könnten wir in Österreich mit der Wanderbienenzucht genug Honig erzeugen, um den überseeischen Honig in den Städten und Märkten zu verdrängen und den heimischen Markt voll zu decken, wenn sich nur mehr Imker der Sache in großzügiger Weise widmen würden. Eine Ausnahme machen vielleicht Steiermark und Niederösterreich, wo es schon eine kleine Anzahl herzhafter Wanderimker gibt, die die Sache ganz richtig anzufassen wissen. Es ist mit der Überführung der Bienen durchaus nicht so schlimm als mancher sich vorstellt. Vor allem gehört dazu eine geeignete Bienenwohnung, die mit einem kurzen Griff wanderfertig, nicht allzu schwer, also leicht zu transportieren ist und unterwegs Unfälle durch hervorquellende Bienen ausschließt. Ich kann nicht alle geeigneten Bienenwohnungen aufzählen, aber alle Kästen sind gute Wanderbeuten, bei denen Brut- und Honigraum aus einem festen Kasten hergestellt sind und der Fensterrahmen nicht mit Glas, sondern mit einem Drahtnetz versehen ist. Für die Wanderung nicht so gut brauchbar sind jene Beuten, wo man vorher bei jedem Stock eine halbe Stunde nageln, schrauben und herumbasteln muß, denn bei solchen gewaltsam reisefertig gemachten Stöcken passiert unterwegs ganz bestimmt immer etwas. Ferner trachte man, bei weiten Wanderungen die Bienen unbedingt am Abend, nach Beendigung des Fluges, vom Standorte abzubefördern, damit man am Morgen sicher am Bestimmungsorte eintreffen kann. Dann ist die Wanderung ideal und beinahe eine Spielerei. Ist man durch mancherlei mißliche Umstände gezwungen, auch den Tag für die Wanderung mit in Anspruch zu nehmen, zum Beispiel bei Zugsverspätung, so suche man sofort bei der nächsten größeren Station einen Kübel Eis zu bekommen, um stets eisgekühltes Wasser zum Einspritzen zur Hand zu haben. Und dann halte man die Bienen dunkel, am besten stockfinster, denn nichts kann die Bienen so in Aufregung bringen als einfallendes Sonnenlicht. Also Vorbedingung: Dunkelheit und viel Luft. Am praktischesten sind da die Blätterstöcke, weil die Außenluft durch das Drahtgitterfenster direkt in die Wabengassen streichen kann und eine Überhitzung nicht so schnell vorkommt. Ein anderer

Grundsatz ist der: In den heißen Sommermonaten, auf holperigen Straßen und auf langen Fahrten (Tag und Nacht) darf nicht mit honigschweren Völkern gewandert werden. Der Honig ist eine Woche vorher zu schleudern und in Transportkannen nachhause zu senden. Wie viel Lehrgeld muß von Anfängern oft bezahlt werden wegen Nichtbeachtung dieses Grundsatzes. Man sorge auch schon im vorhinein für die Beistellung eines gefederten Zustreifwagens und verläßlicher, guter und nicht automobilscheuer Pferde.

Für die Durchführung der Wanderung stehen uns drei Möglichkeiten zu Gebote: Das Pferdefuhrwerk, das Automobil und die Eisenbahn. Das Pferdefuhrwerk wurde seit jeher zur Bienenbeförderung in Anspruch genommen und man kann auch, wenn die Pferde gut, der Fuhrmann nüchtern und die Völker auf dem Federwagen fest verladen sind, so daß sie sich nicht rühren können, ganz unbesorgt neben dem Kutscher Platz nehmen. Nicht zu vergessen ist mitzunehmen: Eine Handlaterne, ein Hammer, Zange, Nägel, Wasserbrause und ein überzähliges Seil oder ein langer Strick. Das zweite Beförderungsmittel ist das Lastenauto. Wer zum Autofuhrwerk greift, wähle hiezu einen leicht gefederten, geringen Wagen mit 600 bis höchstens 1200 kg Trägfähigkeit. Die schweren Lastenauto vermeide man, weil diese wegen der stärkeren Federung bei jeder kleinen Unebenheit auf der Straße schlagen. Man sorge während der Fahrt dafür, daß die Geschwindigkeit derart geregelt wird, daß die Völker nicht allzusehr geschüttelt werden. Vorderhand sind die österreichischen Straßen noch nicht so, daß man seine Bienen ohne Risiko einem Auto anvertrauen könnte; doch wenn unsere Straßen einmal modernisiert und asphaltiert sind, mit welcher Arbeit schon allenthalben begonnen wird, dann wird es ein Vergnügen sein, die Bienen von Obersteier nach Untersteier zu bringen und umgekehrt oder von den Ebenen Ober- und Niederösterreichs hinauf in die tiefen Alpentäler oder von den Gebirgen Oberkärntens hinunter in die Buchweizenfelder von Unterkärnten. Die dritte Wandermöglichkeit ist die mit der Eisenbahn, auf den Hauptlinien wohl die sicherste und bequemste Bienenbeförderung, weil dort gewöhnlich ein sehr dichter Nachtverkehr stattfindet. Von den Behörden der österreichischen Eisenbahnen haben wir bis jetzt noch immer das größte Entgegenkommen erfahren und auch das Bahnpersonal kommt, wenn man um etwas ersucht, den Wünschen in freundlichster Weise entgegen, weil Eisenbahner gewöhnlich große Bienenfreunde sind, und die es nicht sind, zumindest einen großen Respekt vor lebenden Bienen haben. Die Bundesbahndirektion kommt der österreichischen Wanderbienenzucht in der anerkennensten Weise entgegen und hat bewilligt, daß wenn die Bienen im Frachtbrief als „Weidebienen auf die Sommerweide" oder „Weidebienen auf die oder von der Herbstweide" deklariert (angegeben) werden, das Gewicht der Stöcke ohne Abwage mit 20 kg festzusetzen ist und die Fracht, ob Eilgut oder Fracht, zu den Sätzen der Klasse 12 berechnet wird. Die Frachtspesen bei Weidebienen sind so niedrig, eine solche Bagatelle, daß auch die ärmsten unter uns ihre Bienen auf die Wanderung schicken können. Wenn man die Bienen zum Beispiel mit einem Nachtzug befördern will, so gibt man sie mit einem Eilfrachtbrief unter Zugrundelegung von 20 kg je Volk schon am Tage an der Bahnkasse auf und sagt, daß man um 22 Uhr oder 24 Uhr zu dem betreffenden Zuge kommt. Hat man nicht sehr viele Bienenstöcke, so daß der Zug nicht eine allzu große Verspätung macht, so nimmt ohne Mehrzahlung der Personenzug die Bienen mit. Wenn der

Verkehr durch die Bienenverladung aber eine große Verspätung erleidet, dann zeigen sich die Eisenbahner manchmal wohl spießig. Doch das tut man nicht. Hat man viele Bienenstöcke zu verladen, so daß mindestens die Bodenfläche eines Eisenbahnwagens belegt wird, so ersucht man schon drei oder vier Tage vorher auf der Bahnstation um Beistellung eines eigenen Wagens. Berechnet wird die Fracht bei Beistellung eines eigenen Wagens nach dem Gewichte, wie es am Frachtbriefe angegeben ist, also 20 kg pro Volk, und nicht nach einem Mindestgewichte von 5000 kg, womit Bahnorgane schon hie und da Wanderimker abzuschrecken suchten. Man sei also bei Aufgabe von Weidebienen bei der Bahn auch freundlich, lasse sich den Tarif über „Beförderung von lebenden Bienen“ vorlegen und bespreche mit dem betreffenden Herrn Stationsvorstande überhaupt die ganze Bienenbeförderung. Bei der nächsten Wanderung sind dann die Bahnorgane schon orientiert und es geht wie am „Schnürl“. Kommst du dann von der Wanderung mit vollen schweren Honigkanneu nachhause, dann sei auch nicht zu knauserig und ehre die Frau des Stationsvorstandes gelegentlich mit einem Gläschen Honig. Bei der nächsten Wanderung wirst Du ganz gewiß dieses Gläschen Honig in sehr angenehmer Weise verspüren. Hast Du ferner schon einmal gehört oder gesehen, daß Eisenbahnwagen auch heiß laufen können? Das kommt nämlich gar nicht so selten vor. Besichtige also, bevor Du Deinen Wagen verladest, dessen Achslager und wenn diese schon fast ausgetrocknet sind, so ersuche den betreffenden Beamten, er möge den Wagen durch den Lokomotivführer des Zuges, der den Wagen mitnimmt oder durch ein anderes Bahnorgan nachschmieren lassen. Es kommt das zwar nicht gerade häufig vor. aber es wäre peinlich für Dich, wenn unterwegs auf irgend einer Station gerade Dein Bienenwagen wegen Heißlaufens von der Fahrt ausgeschlossen und abseits gestellt würde. Nun eine Preisfrage für Dich: Was würdest Du in diesem Falle tun? Wenn Du einen ganzen Eisenbahnwagen Bienen beförderst, dann hast Du nämlich das Recht, gegen Lösung einer Personenzugskarte 3. Klasse Deinen Bienenwagen zu begleiten. Du mußt aber auf dem Eilgutfrachtbrief in der Rubrik „Sonstige Bemerkungen“ hineinschreiben: „1 Begleitperson“. In diesem Falle also, wann Du unterwegs wegen Heißlaufen des Wagens von der Weiterfahrt zurückbleiben mußtest, hast Du sofort zum Stationsvorstand zu gehen und ihm zu erklären, daß die Bienen in Verbrausungsgefahr sind und der Bahn dadurch ein Schadenersatz von 50 Schilling für jedes Volk erwachsen werden. Der Herr Vorstand wird sagen: „Ja, was soll man da tun?“ Dann ersuchst Du ihn, er möge Dir einen Magazinsarbeiter zur Verfügung geben und ihr beide, nämlich Du und der Arbeiter, werdet nun die Bienen ausladen, die Stöcke an einer Stelle außerhalb der Gleisanlagen, wo kein vorübergehendes Publikum gefährdet wird, aufstellen und die Bienen ausfliegen lassen. Der Bahn erwächst auf diese Weise kein Schaden und Du bist auch froh, Deine Bienen heil aus der Affäre gebracht zu haben. Die Bahn wird Dir im Laufe des Tages einen neuen Wagen zur Verfügung stellen, am Abend werden die Bienen mit Hilfe von Eisenbahnern verladen und lustig geht die Fahrt mit dem nächsten Zuge wieder weiter.

Auf der Bestimmungsstation angelangt, trachte man, die Bienen sofort auf den Wanderplatz zu bringen. Alles muß, wenn nötig, vor den Bienen zurückgestellt werden, selbst Frühstück und Jause. Auch der Fuhrmann darf nun unterwegs bei keinem Gasthause Halt machen, selbst auf die Gefahr

hin, daß er elend verdursten müßte. Ein guter Bissen und ein guter Schluck munden erst dann am besten, wenn man weiß, die Arbeit ist glücklich vorüber und alles ist wieder in Ordnung.

Meine lieben Kameraden und Freunde! Ich weiß, vielen von Euch, die Ihr vielleicht noch keine Wanderimker seid, wird der heutige Imkerbrief langweilig und trocken vorkommen. Aber verzeihet mir! Es gibt sehr viele unter uns, die begeisterte Wanderimker wären, weil ihre Bienen zuhause am Hungertuche nagen, denen aber eine Bienenwanderung ein sehr beschwerliches Kunststück erscheint. Auch diese Kameraden möchte ich durch aufklärende Worte dahin belehrt haben, daß das Wandern mit Bienen durchaus kein Kunststück sei. Und zum Schlusse die Mahnung: „Wandert beharrlich, alle Jahre, auch nach einem Unglücksjahre, die Wanderimkerei lohnt sich ganz bestimmt und Eure Bienenzucht gewinnt durch die Wanderung viel an innerem Gehalt und wirtschaftlichem Wert."

Wir gehen nun wieder zu unserem Heimbienenstande zurück und fragen uns: „Was hat der sorgsame Imker im Monat Juli bei seinen Bienen zu tun?" Arbeiten gibt es gar viele. In erster Linie sollte der Königinaustausch in den Standvölkern, soweit er notwendig ist, in diesem Monat wohl unbedingt beendet sein, damit die harmonische Ruhe in den Völkern für die Wintermonate geschaffen werde. Die gewaltsame Umweiselung erst in den Herbstmonaten halte ich gar nicht für vorteilhaft. Es hat auch gar keinen Sinn, die jungen Königinnen so lange in Reserve zu halten, bis man sie dringend als Ersatz für eine eingeschlafene Altmutter benötigt. Das Reservevölkchen mit der jungen Königin könnte unter der Zeit doch vielleicht ausgeraubt werden oder es könnte vielleicht gar auch einmal verhungern und an der jungen Königin wäre mehr verloren als am ganzen übrigen Volke. Man verwendet sie vielmehr sofort, sobald man sich von ihrer guten Legefähigkeit überzeugt hat und behält sich die älteren, etwa die ausgewechselten zweijährigen Königinnen in Reserve. Für je zehn Völker sollte man schon eine Reservekönigin zur Verfügung haben. Diejenigen Reservevölkchen, die man über den Winter zu nehmen gedenkt, dürfen ja nicht gar zu klein zusammengestellt werden. Man überwintert sie, soferne man nicht einen frostfreien Überwinterungsraum hat, am besten im Honigraume starker Standvölker. Dort wo die Stockkonstruktion dies nicht gestattet, wie zum Beispiel beim Sträuli-Stock oder beim österreichischen Breitwabenstock, muß man sich eigene Reservekästchen anfertigen lassen. Also nochmals, lieber Freund! Die Frage der Stockbeweiselung muß mit Ende dieses Monats bereinigt sein. Hast Du vielleicht noch ein Volk weisellos und Du kannst es nicht beweiseln, vielleicht weil Du keinen überzähligen Weisel mehr hast, so mache jetzt um diese Zeit nicht viel Geschichten. Weg damit. Auch in jeder anderen Hinsicht sind die Völker in diesem Monate in völlige Ordnung zu bringen. Wenn das eine oder andere Volk durch das Schwärmen derart herabgekommen wäre, daß es als Standvolk für die Einwinterung zu schwach wäre, aber eine gute heurige Königin besitzt, so verstärke man es mit einer Brutwabe und nach einer Woche abermals mit einer Brutwabe aus einem übermäßig starken Volke. Ich rede sonst nicht das Wort für die Gleichmacherei der Völker, vor der Haupttracht schon gar nicht, aber jetzt nach der Haupttracht ist ein angemessenes Gleichmachen nicht ganz zu verurteilen, zumal wenn ich damit das Ziel erreiche, daß alle Völker winterständig werden. Was aber dann, wenn kein Volk Verstärkungswaben ab-

zugeben in der Lage ist? Man nimmt ihm dann alle überflüssigen Waben weg, drängt es mehr zusammen und reizt es durch den ganzen Juli und August zum kräftigen Brutansatze. Vielleicht kommt es bis September wieder auf die Höhe. Sieht man aber von vornherein, daß aus einem so mageren Volke nichts Gescheites mehr wird, nun dann mache man seinetwegen nicht noch weitere Auslagen.

Eine andere Arbeit wäre noch das Zusammenstellen des Wintersitzes. Ob das Volk nun oben oder unten überwintert, auf jeden Fall soll das Brutnest schon jetzt wohl geordnet dorthin gebracht werden, wo es über den Winter verbleibt. Ich mache es auch so, obwohl ich im August noch in den Buchweizen fahre. Ich bringe jetzt sämtliche Brutnester hinauf in den Honigraum und die Waben des Honigraumes herunter, wo bis jetzt der Brutraum war. Dies deshalb, weil so aller eingetragener Honig in erster Linie in den Wintersitz getragen und dieser damit gut versorgt wird, und weil ich dann im Herbst im Wintersitze nichts mehr zu schaffen habe. Die Herbstrevision erfolgt bei mir also schon in der zweiten Julihälfte und ich nehme von meinen Königinnen schon jetzt Abschied bis zum nächsten Frühjahr. Mitte April nächstes Jahr sehen wir uns dann wieder. Ich habe Dir also erzählt, wann ich die Herbstrevision schon vornehme, ohne Dich aber dazu verhalten zu wollen, es auch schon jetzt so zu machen.

Indem ich Dich also nochmals bitte, wegen des heurigen schlechten Wetters, das wir in Österreich haben, den Kopf nicht hängen zu lassen, sondern Deine lieben Bienen auch weiterhin mit der gleichen Sorgfalt zu pflegen — Du hast doch viele schöne Stunden bei ihnen verlebt — verbleibe ich mit der Hoffnung auf eine sonnige Zukunft und mit den besten Wünschen für Deine Bienen Dein guter Freund

Gratwein, am 1. Juli 1928. Michael Hochegger.



Imkertagung Köln am Rhein 1928. Es ist unbedingt anzuraten, sich zeitig ein Nachtquartier für die Tagung in Köln zu sichern, da infolge der Presse-Ausstellung viele Gäste in Köln zu beherbergen sein werden. Bis 30. Juli wolle man durch Postkarte Quartierwunsch anmelden unter Angabe der Benützungsdauer bei Postmeister Knepper in Köln-Riehl. Jede Anmeldung wird bestätigt unter Angabe des Quartiers. Preise: 1. Gemeinsame Quartiere (5-6 Betten in einem Saale) 1·60 Mark für das Bett. 2. Privatquartiere 3—5 Mark für das Bett. 3. Hotelquartiere 5—10 Mark für das Bett. Sämtliche Quartiere können hinsichtlich Sauberkeit empfohlen werden. Bei der Anmeldung wolle man sich entsprechend äußern.

Der Wohnungs-Ausschuß: Knepper.

Der 8. Internationale Bienenzuchtkongreß findet vom 10. bis 17. September in Turin statt.

Tagungsplan: Am 10 September um 15 Uhr: Eröffnung.

Am 11. September um 9.30 Uhr: Die künstliche Zucht der Bienenkönigin der verschiedenen Rassen, insbesondere der italienischen Rasse. Geeignete Wege zur Zuchtwahl mit Rücksicht auf die Schönheit, Sanftheit und Fruchtbarkeit. — 15 Uhr: Fortsetzung und Beschlußfassung nach vorausgegangener Aussprache.

Am 12. September um 9.30 Uhr: Welche Vorschläge können den Regierungen in Bezug auf die Gesetzgebung zur Bekämpfung der Bienenseuchen empfohlen werden, um die Seuchenkontrolle wirksam zu gestalten und den Verkehr mit verseuchten Völkern und Imkergeräten im Innen- und Außenhandel zu verhindern. — 15 Uhr: Fortsetzung der Aussprache und Beschlußfassung.

Am 13. September um 9.30 Uhr:



Die vorherrschenden Bienenkrankheiten. — 15 Uhr: Fortsetzung der Aussprache.

Am 14. September um 9.30 Uhr: Schluß-Versammlung. Wahlen, Vorschläge zur Abhaltung des nächsten Kongresses.

Am 15. September um 16 Uhr: Besuch der Turiner Ausstellung, Standschauen, Ausflüge in die Umgebung.

Die Tagungsbesucher bekommen auf den italienischen Bahnen Fahrpreisermäßigungen.

Als Kongreßbeitrag wurden festgesetzt: für Regierungen und Vereine 50 Francs, für Förderer 20 Francs und für Einzelmitglieder 10 Francs.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an: Léon Tombu, 185 rue Gaucheret, Brüssel, Belgien.

Höhere Bundeslehranstalt und Bundesversuchsstation für Wein- Obst- und Gartenbau in Klosterneuburg. Dreijähriger Lehrgang für Wein-, Obstbau und Kellerwirtschaft oder Obstbau und Gartenbau. Aufnahmsbedingungen: Vier Klassen Mittelschule oder Hauptschule (drei Klassen Bürgerschule), Aufnahmsprüfung; erreichtes sechzehntes Lebensjahr, körperliche Eignung; für Gartenbauschule zweijährige Praxis in Gartenbaubetrieb. Berufsziel: Nach Ablegung der Reifeprüfung Berufsmöglichkeit als Weinbergsverwalter, Kellermeister, Obergärtner, landwirtschaftlicher Beamter und nach abgelegter Lehramtsprüfung als Lehrer (Wanderlehrer) an Wein-, Obst- und Gartenbauschulen. Beginn des Schuljahres 1928/29: 1. September 1928. Anmeldungen bis 15. August, Aufnahmsprüfungen am 3. und 4. September. Nähere Auskünfte durch die Direktion.

Für den „Bienen-Vater“. Zweiter Ausweis der bis zum 15. Juni 1928 eingelangten Pressespenden:

Im Juniheft ausgewiesen . . .	S	90·20
Dazu kommen:		
N. N., Wien	„	5·—
Hippauf Walter, Wien	„	2·—
Hagenauer Paul, Anif, Salzburg	„	5·—
N. N., Wien	„	1 —
Von der Standschau der Vereine Wien-Ost, Wien-Nord, Schwechat und Stammersdorf	„	24·—
Pichl, Imker, Wien	„	3·—
Zweigverein Klosterneuburg (zu den bereits ausgewiesenen S 14·—)	„	2·—
Dr. Karl Brünnich, Rauchenette, Schweiz	„	5·—
Bienenzuchtverein Nickelsdorf, Burgenland	„	20·—
Bienenzuchtverein Bruck a./L. .	„	36·50
Bienenzuchtverein Litschau, N.-Ö.	„	7·—
Reiter Adam, Morović, S. H. S. 33 Dinar =	„	3·96
Wisniowski Z., Jedlicze, Polen Zloty 1·30 =	„	1·10
Summe . .	S	205·76

Zum Hilfsfond haben Darlehen beigesteuert:

Im Juniheft ausgewiesen . . .	„	150·—
Dazu kommen:		
Hagenauer Paul, Niederalm 18, Post Anif, Salzburg	„	50·—
Bienenzuchtverein Bruck a./L. .	„	100·—
Bienenzuchtverein Litschau, N.-Ö.	„	20.—
Summe . .	S	320·—

Aus heimatlichen Gauen

Wie lange sind Bieneneier lebensfähig? In Nr. 2 des „Bienen-Vater“ haben wir den werten Imkerkollegen an der blauen Donau von einem Bienenrätsel etwas berichtet und hiebei die Vermutung ausgesprochen, es seien die Bienen unter Umständen fähig, Eier über eine Woche lebensfähig aufzubewahren. Wohl fanden wir bis jetzt in keinem bienenwirtschaftlichen Werke hierüber näheres; dieses, wie so manches andere ist noch nicht erforscht, aber gemachte Erfahrungen sprechen doch hiefür. Im „Kalender des Schweizerimkers“, worin hervorragende Autoritäten in Wissenschaft und Praxis auf dem Gebiete der Königin- und Rassenzucht sich alljährlich zum Worte melden, berichtet einer von einer interessanten Beobachtung auf diesem Gebiete.

Wenn eine Königin in einem Befruchtungskästchen fruchtbar geworden ist und Verwendung gefunden hat, so wird gewöhnlich auch deren junge Brut irgendwie verwendet, sei es, daß die Wäbchen aus dem Kästchen geschnitten, wenn sie nicht in Rahmen sind und zu einer einzigen Honigwabe zusammengesetzt werden, oder daß der Boden des Kästchens weggenommen und es einfach einem Volke aufgesetzt wird, sodaß die Brut dann dort schlüpft. So wird es in der Schweiz fast allgemein empfohlen und praktiziert. Kommt das Kästchen gleich wieder zur Verwendung, so wird strenge darauf gesehen, daß vom Vorgänger ja keine Brut vorhanden sei, weil dadurch die beigegebene junge Königin gefährdet würde. Dadurch nun, daß ein Imker diese Vorsichtsmaßregel vergessen, ist für die Praxis eine

überaus wertvolle Beobachtung gemacht worden.

Hatte da ein Imker am 27. Mai einem Befruchtungskästchen die kurz vorher in die Eierlage getretene Königin weggenommen und die Bienen einem Schwarm zur Verstärkung gegeben. Das Kästchen, wie es war, wurde ins Bienenhaus gestellt. 9 Tage später, am 5. Juni, wurde dasselbe wieder bevölkert und eine Zelle zurückgesetzt. Die noch in den Wäbchen befindlichen Eier wurden unbeachtet gelassen. Doch was geschah nun? Eine Revision nach 2 Tagen ergab, daß die Zelle aufgebissen war; als eine andere zugesetzt wurde, verschwand auch diese wieder. Jetzt erst wurde genauer untersucht und da fand sich im Kästchen frisch verdeckte Arbeiterbrut, an den Rähmchen sogar 4 Weiselzellen von normaler Größe. Jetzt kam es an den Tag, daß damals, als das Kästchen geleert wurde, die Eier in den Wäbchen verblieben waren. Als dann am 5. Juni wieder Bienen ins Kästchen kamen, machten sie sich gleich an die Pflege der noch vorhandenen Eier. Diese wurden der beigesetzten Weiselzelle zum Verhängnis. Statt daß sie diese annahmen und sich in kürzester Zeit eine Königin erzogen, bissen sie die Zelle auf und töteten die Königin. Die Eier waren also, trotzdem deren Pflege während 9 Tagen unterbrochen war, noch lebensfähig geblieben. Wie weit diese Unterbrechung überhaupt erfolgreich ausgedehnt werden könnte, entzieht sich unserer Kenntnis. Diesbezügliche Versuche würden vielleicht zu einem ganz merkwürdigen Ergebnisse führen.

G. Helfenstein, Sempach, Schweiz.

Zum Artikel: Ein rätselhafter Vorfall.

(Siehe Februarheft des „Bienenvaters".)

Aus einer bloßen Beschreibung ist es sehr schwierig, einen so rätselhaften Fall aufzuklären; man kann höchstens auf Grund einer Annahme (Hypothese) den Fall nachzukonstruieren versuchen. Eine solche Annahme wäre, daß die Königin beiläufig am 4. Juni („einige Tage vor dem 8. Juni") verletzt wurde, vielleicht durch Pressung des Hinterleibes, Beschädigung der Eierstöcke, Eileiter, oder dergleichen, eine Verletzung, die dann fortschreitend den Tod zirka am 16. Juni zur Folge hatte, in der Zwischenzeit aber eine progressive Abnahme der Legetätigkeit bewirkte. Wäre nun die tote Königin gefunden worden (es wird nicht einmal gesagt, daß man nach ihr außerhalb des Stockes gesucht hat), so hätte sich des Rätsels Lösung vielleicht gefunden. Selbstverständlich entging dem Volke der Notzustand nicht, wenn die Königin statt 2000 nur mehr 30 bis 50 Eier und zuletzt nach tagelanger Pause verspätet ein einziges (zwölftägige Königinlarve) legte, es begann daher in wilder Hast über den frisch gelegten Eiern Weiselzellen aufzuführen. Wäre die Königin schon zwischen 4. bis 8. Juni (Seite 22, Zeile 43) und plötzlich (Einknäueln oder Totquetschen) abgegangen, so wären auch über älteren, dreitägigen Larven Weiselzellen errichtet worden und die ersten Königinnen hätten schon zirka 17. oder 18. Juni erscheinen müssen, dann hätte am 28. Juni keine Weiselzelle mehr existiert. Die am Rande und nicht auf der Brutfläche sitzende Zelle war sicherlich keine Nachschaffungszelle, sondern eine normale Weiselzelle, die von der dem Tode nahen Königin noch bestiftet wurde.

Warum die Königin im Stocke nicht gefunden wurde? Die eines natürlichen Todes sterbende Königin findet ihr Ende inmitten des Volkes.

Es wäre der Psychologie (wenn man es so nennen darf) der Bienen ganz entsprechend, wenn sie sich einer verletzten, ihren Zweck nicht mehr erfüllenden Königin gegenüber feindselig verhielten und sie, nachdem sie ihre letzte Pflicht, die Bestiftung von Weiselzellen, erfüllt, aus dem Stocke drängten; das ließe sich experimentell nachprüfen.

Es ist auch bekannt, daß sterbende Bienen noch im letzten Moment den Stock verlassen, ferner, daß sie Leichen hinausbefördern. In unserem Falle scheint es wahrscheinlich, daß die Königin den Stock noch lebend verließ und erst in einiger Entfernung verendete.

Adam Mayrhofer, Wien.

Kann die Salzfütterung unseren Bienen Schaden bringen?

Im Februar d. J. wurde ich zu einem Bienenzüchter gerufen, der bei acht Völkern andauernd starken Totenfall in Verbindung mit Ruhr hatte (jede Woche war der Unterlagskarton ganz voll mit leblosen Bienen). Mein erster Gedanke war natürlich — Nosema. Die mikroskopische Untersuchung förderte aber nicht eine Spur von Nosemabefall zu Tage, so daß mir für dieses gewaltige Bienensterben augenblicklich jede Erklärung fehlte, zumal eine andere seuchenhafte Erkrankung nicht in Frage kommen konnte. Im Verlaufe des sich entwickelnden Gespräches gab der Bienenzüchter der Meinung Ausdruck, daß der Salzzusatz zum Winterfutter Ursache sein könnte. Er wies auf die dursterzeugende Wirkung salzhaltiger Speisen beim Menschen hin und meinte, daß auch bei den Bienen der Salzzusatz ein stärkeres

Durstgefühl auslösen und die Bienen zur Lockerung der Wintertraube veranlassen könnte, was bei größerer Kälte den starken Totenfall auslösen würde, womit seiner Ansicht nach eine glaubhafte Erklärung für das massenhafte Absterben der Bienen gefunden wäre, zumal ein Teil der zur Untersuchung bestimmten Bienen in der Zimmerwärme zum Leben zurückkehrte.

Seit dieser Zeit erfuhr ich, daß einem Bienenzüchter in Niederösterreich, der auch im Herbst mit Salzzusatz einfütterte, ein Großteil seiner Völker eingegangen sei, und aus Steiermark bekam ich eine Meldung, nach welcher ein Imker, der im Herbst mit Glaubersalzzusatz eingefüttert hat, 31 Völker einbüßte, ohne daß eine seuchenartige Erkrankung nachgewiesen werden konnte. Es wäre sehr wertvoll, wenn sich alle Bienenzüchter, die derartige Erfahrungen gemacht haben, hierüber äußern würden, damit festgestellt werden kann, ob die Salzfütterung an und für sich einen schädlichen Einfluß auszuüben imstande ist, oder ob nur ein „Zuviel" Schaden hervorrufen kann.

Franz Dannerbauer,
Seuchen-Sachverständiger.

Zur Frage der Bienenwohnungen im Deutschen Reiche hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft eine Umfrage an die deutschen Landwirtschaftskammern gerichtet, die sich auf die allgemein benützten und von den Landwirten bevorzugten Bienenwohnungen bezieht. Pfarrer Aisch gibt in der Zeitschrift der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft das Ergebnis bekannt und kommt auf Grundlage der Rundfrage zum Schlusse, daß den Landwirten der Reihenfolge nach folgende Bienenwohnungen zu empfehlen sind: 1. der Korb (womöglich im gemischten Betriebe); 2. der Oberlader; 3. der Blätterstock, alles in einfachster Form. Der Hinterlader mit Warmbaustellung wird vom Sonderausschuß für Bienenzucht der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wegen der zeitraubenden Behandlung abgelehnt und zum Wettbewerbe auf den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nicht mehr zugelassen. Die Anwendung der Breitwabe auf den deutschen Bienenständen nimmt, nach den Ausführungen des Berichterstatters, immer mehr zu. G. G.

Die Imker Deutschlands sind daran eine Honig-Zentrale deutscher Imker mit dem Sitz in Berlin zu gründen. Dieselbe will sich zur Aufgabe machen, den heimischen Honig, im Gegensatz zu den stets flüssigen Auslandshonigen, nur im kristallisierten Zustand den Verbrauchern zuzuführen. G. G.

Über den Flugkreis des Bienenvolkes herrschen in Imkerkreisen oft irrige Ansichten. Wenn auch der Flugbereich eines Bienenvolkes in trachtloser Zeit recht groß sein kann, so ist er doch recht eng begrenzt, sobald die Trachtbienen in der nächsten Umgebung reichlich fließende Nektarquellen vorfinden. Amerikanische Obstzüchter sind zur Meinung gekommen, daß zum vollen Bienenbeflug der geschlossenen Obstanlagen die Aufstellung von Bienenvölkern in Entfernungen von etwa 150 m erforderlich sei. Um solche Ansichten auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, hat (wie wir dem „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" entnehmen), die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade (Hannover) während der Kirschblüte in einer großen geschlossenen Obstanlage Versuche mit gefärbten Bienen angestellt. Ein besonders bemerkenswertes Ergebnis dieses Versuches ist, daß ein Überwechseln von Bienen in fremde Stöcke viel häufiger stattfindet als man für gewöhnlich annimmt, eine Tatsache, die für die Übertragung von Seuchen unter Umständen von erheblicher Bedeutung ist. Die Beobachtungen ergaben, daß die Bienen bei reichlicher Tracht in der Nähe des Stockes einen Flugbereich von etwa 250 m haben. Der Berichterstatter folgert daraus, daß während der Obstblüte in dem betreffenden Gebiete wenigstens auf je 30 Hektar ein Bienenstand mit 30 bis 50 Völkern vorhanden sein müßte, um bei entsprechendem Schönwetter eine ausreichende Befruchtung der Blüten zu erreichen. G. G.

Gefährliches Bienenfutter. Ein badischer Imker verlor (laut „Prakt. Wegweiser"), im vergangenen Winter seine Völker, weil er dieselben mit dem sehr schnell kristallisierenden Maiszucker, der von der Maizena Gesellschaft A. G., Hamburg, hergestellt und vertrieben wird, gefüttert hatte. Dr. B. Geinitz, Freiburg, meint dazu: „Die Bienen haben die Maiszuckerlösung aufgenommen, in die Honigzellen eingetragen und auch zur eigenen Ernährung verwendet. Der Zucker ist dann aber sehr rasch auskristallisiert, wobei er nicht nur fest wurde, sondern auch an Ausdehnung zunahm, eine Erscheinung, die auf der besonderen Art seiner Herstellung beruht. Dadurch wurden sowohl die Wände der Honigzellen als auch die Bienenkörper so stark gedehnt, daß sie zerrissen. Es ist nun verständlich, daß ganze Wabenteile zerstört wurden und daß die Bienen, denen nicht nur die Honigblasenwand, sondern auch die Muskel- und Hautschicht aufriß, sofort eingingen." G. G.

Schriftleiters Ecke.

Gemeinschaftsgeist! Wie bitter vermissen ihn oft die Obmänner in ihren Vereinen! Manch einer verzweifelte an dem Querulantentum, das sich da und dort breit machte, wie das Unkraut im mühsam bestellten Felde. „Zusammenhalten" mahnte immer wieder der „Bienen-Vater", und die Mahnung war ernst und gütig und wollte den Frieden in den eigenen Reihen und das einträchtige Miteinanderarbeiten festigen. Denn in dieser Zeit der großzügigen Machtentfaltung und des Milliardenrausches ist der Einzelne nichts und die Gemeinschaft alles. Wenn wir sonst nichts benötigen, den Zusammenhalt müssen wir haben. Um diesem Zusammenhalte zu dienen, ihn zu fördern, ihn zum festen Rückgrat der Imkerschaft zu gestalten, tat der „Bienen-Vater" das beste; ja er tat mehr, er glich dabei der Arbeitsbiene, die sich in ihrer Arbeit aufreibt; er dachte dabei nie an sich und an das eigene Wohlergehen, bis die führenden Männer der österreichischen Imkerschaft selbst ein Wort für ihn einlegten.

Gemeinschaftsgeist hat der „Bienen-Vater" gesät, „Zusammenhalten" hat er immer wieder in die Imkerschaft hineingerufen — jetzt geht die Saat auf und das Echo kommt zurück. — „Dem „Bienen-Vater" helfen? Vom Herzen gerne, denn sein Schild ist blank und er war uns stets ein treuer Helfer und Berater!"

So ist es doch so, woran wir nie gezweifelt haben, daß auf die Dauer nur die ruhige Sachlichkeit bei den Imkern Anwert findet und selbst vom einfachsten Manne geschätzt wird!

Besonders erfreulich sind die Zuschriften, die von den Freunden aus einsamen Gebirgstälern oder aus der Ferne hereinkommen; die Briefe zeigen, in welch herzlichem Verhältnis sie zu ihrem „Bienen-Vater" stehen, den oft schon der Vater und der Großvater bezogen haben.

Wollen wir mit Zuversicht hoffen, daß dieser Zusammenhalt, der sich gerade jetzt offenbart, es möglich macht, daß der „Bienen-Vater" wieder rüstig und im früheren schmucken Kleide in sein siebentes Jahrzehnt eintreten und in gewohnter Art der gemeinsamen Sache dienen kann! S. S.



Auswanderer und Bienenzucht in Brasilien.

Von Josef Kreuzer, Lehrer, Theophilo Ottoni, Minas Geraes, Brasilien.

Unsere Blätter brachten vor einiger Zeit Nachricht von einem Abkommen zwischen den Regierungen von Österreich und Minas Geraes, wonach letztere eine größere Anzahl von österreichischen Auswanderern, aber nur solche aus der Landwirtschaft, ansiedeln soll. Da sich darunter wohl auch mancher Imker befinden wird, will ich dazu einiges mitteilen.

Es wäre grundfalsch, wenn sich der Einwanderer aus seiner Bienenzucht gleich goldene Berge erhofft, da könnte er unangenehme Enttäuschungen erleben. Auch hier heißt es: Mit Kleinem fängt man an! Er muß erst die vielen Schwierigkeiten kennen lernen, mit denen wir hier kämpfen.

Da muß man die Bienenstände auf gemauerte Sockel mit Wasserbehälter stellen, denn sonst kommen die Schlepper- und Wanderameisen und machen den Völkern den Garaus. In manchen Gegenden findet der Imker bei der Honigernte, daß er alles voll bitteren Honig hat, den irgend eine Pflanze lieferte. Im Süden gibt es eine Krankheit, das „Herbststerben", die oft ganze Stände dezimiert. (Der Herbst beginnt bei uns im März!) Ein Haupthindernis, das uns würgend am Hals sitzt, besteht in den Phantasiepreisen, die wir, dank der brasilianischen Zollpolitik, für die Geräte zahlen müssen: zum Beispiel Honigschleuder für Breitwaben 275 S, Mittelwandpresse 160 S, Langstrothbeute 60 S usw.

Im Innern ist es oft schwer, trotz des Holzreichtums geeignete Bretter zu erhalten, denn die mit der Handsäge geschnittenen kann nur ein Fachmann so abrichten. daß er genaue Beuten machen kann.

Was der Imker von drüben mitbringen soll? Alles nur keine Beuten mit hier fremdem Rahmenmaß. Gott sei Dank, könnte man sagen, haben wir in Brasilien in der Hauptsache nur zwei Maße: Das System unseres altbewährten Vorkämpfers und Führers Emil Schenk (Hochrahmen 30 hoch, 24·8 breit, Warmbau) und amerikanische Langstroth. Wenn die im Besitz befindliche Schleuder, Mittelwandpresse usw. für eines dieser Maße paßt, ruhig mitnehmen, auf dem Schiffe hat jede Person 100 kg frei (Kinder 50 kg) und lieber etwas Überfracht bezahlen als die hier sündteuren Geräte drüben zurücklassen. Einige Völker als Schwärme verpackt mit tüchtig Futter mitzubringen, könnte nicht schaden, denn oft hat man in den entlegenen Gegenden Schwierigkeiten, Bienen zu erhalten; es dürfte aber gut sein, ein amtliches Gesundheitszertifikat, vom brasilianischen Konsul vidiert, mitzubringen. Wer zu den Gesegneten gehört, die hier mit etwas strafferem Geldbeutel ankommen, kann sich während des Aufenthaltes in Rio de Janeiro gleich vom Bienenstand der Regierung in Deodoro ein paar Italienerschwärme mitbringen nach seinem zukünftigen Wohnsitz. Denn ich will es gleich verraten, seitdem Meister Schenk uns von Nordamerika Italienerbienen brachte will niemand mehr von dunkeln Bienen wissen, umgekehrt wie bei Euch zuhause.,

Wer Holzarbeiter ist und sich seine Beuten 2c. selbst machen kann, soll sich sehr guten Werkzeug beschaffen, besonders Sägen, Bohrer Hobel 2c., denn die hier benützten Hölzer sind so hart, daß sie Werkzeug aus weichem Material binnen kurzem unbrauchbar machen. Wer Bienen mitbringt, dem wird der Kommissär auf dem Dampfer gerne erlauben, dieselben im Kühlraum des Schiffes unterzubringen. In der Bücherei des „Bienen-Vaters" befindet sich das Buch des Herrn Schenk: „Der brasilianische Bienenzüchter", wer in der Nähe wohnt, kann es sich ausborgen. Um den Artikel nicht zu lang werden zu lassen, bin ich gerne bereit gegen Rückporto (50 Groschen) weitere Auskünfte zu geben.

Eines möchte ich noch beifügen: Fahrt mit deutschen Schiffen, laßt Deutschland das Geld verdienen!

Ein neuer Wettbewerber auf dem europäischen Honigmarkte ist nun, neben den Vereinigten Staaten, Kuba, Mittelamerika, Chile, Kanada und Neuseeland, Sowjet-Rußland geworden. — Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928 gab es (lt. Leipziger Bienen-Zeitung) russischen Blumenhonig, sibirischen Lindenblüten- und ukrainischen Buchweizenhonig, verpackt in 25-kg-Kannen — je 2 in einer Kiste — und in 25—30-kg-Fässern. Der Honig wird, bei Mindestabnahme von 5000 kg zu M 1·— (S 1·70) für das Kilo angeboten. Die russische Honigausfuhr wird amtlich geregelt und überprüft. S. S.

Die größte Imkergenossenschaft der Welt, die Mountain States Honey Producers Association hat ihren Sitz in Idaho (Ver Staaten von Nordamerika). Sie ist erst ein halbes Jahr alt, hat aber seit der Gründung bereits einen Umsatz von 500.000 Dollar (das sind rund 3,500.000 Schilling), aufzuweisen. Früher beeinflußten 250 Großimker der Gegend die Honigpreise, jetzt regelt sie ein einziger Mann, der Geschäftsführer der Genossenschaft. Das gegenseitige Unterbieten hat nun aufgehört. Der Honigkäufer findet verschlossene Türen und muß zur Genossenschaft gehen. Selbstverständlich ist eine Bank im Spiele, die Kredite gewährt. Das Genossenschaftsmitglied kann bis zu 60% des Wertes der eigenen Honigernte im voraus bekommen, sobald der Honig vom nächsten Regierungslagerhaus übernommen ist. Bei der Gründung der Genossenschaft erstreckte sich deren Erzeugungsbereich auf 22 000 Völker, zurzeit kontrolliert sie bereits 70,000. Nachdem für jedes Volk 10 Cents Anteil eingehoben werden, kann die Genossenschaft mit einem eigenen Kapital von 7000 Dollar (49.000 Schilling) rechnen, Es wurden 5 Millionen Pfund Honig verkauft; der Honigpreis, der im Juni noch 5½ Cents betrug,

stieg im Juli auf $6^1/_2$, im August auf $7^1/_2$ und im November auf 8 Cents im Großhandel. S. S.

Förderung der Bienenzucht in der Tschechoslowakei. Wie dem „Deutschen Landwirt" (Prag), Nummer 2, vom 16. Jänner 1928, zu entnehmen ist, hat das Ministerium für Landwirtschaft anläßlich des im Jahre 1928 stattfindenden zehnjährigen Jubiläums der tschechoslowakischen Republik einen Wettbewerb für besondere Leistungen in der tierischen Erzeugung ausgeschrieben. In diesem Wettbewerbe sind auch beachtenswerte fachliche Aufsätze über die Zucht der Haustiere und die verschiedenen Formen der Verwertung ihrer Erzeugnisse einbezogen.

Der Wettbewerb bezieht sich auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Fische, Geflügel, Bienen und Weidewirtschaft.

Für die Bienenzucht sind Prämien für die besten Erfolge bei einfachster Methode in der Rassenzucht der e i n h e i m i s c h e n böhmischen Biene ausgesetzt.

Preise: zwei 1. Preise zu 1000 Kč, zusammen 2000 Kč; zwei 2. Preise zu 750 Kč, zusammen 1500 Kč; zwei 3. Preise zu 500 Kč, zusammen 1000 Kč.

Prämien für beste Hausgeräte in verschiedenen Typen von Bienenstöcken (Serie zu 5 Bienenstöcken mit beweglichem Bau).

Preise für Böhmen: 1. Preis 1000 Kč; zwei 2. Preise zu 500 Kč, zusammen 1000 Kč.

Es ist gewiß erfreulich, wenn von Staats wegen ein solches Jubiläum benützt wird, nebst anderen Zweigen der Landwirtschaft auch die Bienenzucht zu fördern. Daß in der Tschechoslowakei die Bienenzucht keine Aschenbrödelrolle spielt, dazu trägt jedenfalls auch das kollegiale und fachlich einträchtige Zusammenwirken der beiden, wenn auch sprachlich verschiedenen wirtschaftlichen Hauptkörperschaften bei.

Adolf Wohlrab, Maria-Enzersdorf.

Aus dem österreichischen Bienenzuchtmuseum

Leiter: Josef Matzenauer Wanderlehrer für Bienenzucht, Stammersdorf bei Wien, N.-Ö.)

Aus Ehrenfels' schriftlichem Nachlaß.

Sechste Vorlesung. (Fortsetzung.)

Wir kommen nunmehr auf die Verrichtungen oder Geschäfte der Bienen. Diese teilen sich insgesamt in erstens das Einsammeln und gute Verwendung der Mittel zu ihrem Unterhalt, zweitens die Fortpflanzung ihres Geschlechtes, drittens in Abwendung der Gefahren oder die Verteidigung.

Das erste oder das Nahrungsgeschäft begreift teils das Einsammeln, teils die gute Verwendung des Eingesammelten in sich. Außer dem Stocke sammeln sie ein, was zu ihrem Unterhalt gehört, als 1. Honig, 2. Wachs und Blumenmehl, 3. Kleister oder Kitt, 4. Wasser und 5. einige Salzteile. Diese sind uns bekannt. Vielleicht sammeln sie auch noch andere uns unbekannte Dinge, wenigstens in besonderer Mischung. Den Honig sammeln sie mittelst ihres Rüssels, den sie unter den zwei hervorragenden Zähnen lassen. Viele, sowohl alte als neue Naturkündiger haben den Rüssel gleichsam für eine Pumpe gehalten, wodurch der Honig aus den Blumen herausgesogen würde so wie der Elefant mit seinem Rüssel das Wasser einsaugt, welches er nachher aus selbigem in den Magen laufen läßt. Reaumur aber und andere nach ihm wollen gefunden haben, daß der Rüssel weder durchlöchert noch schwammig, sondern knorpelig und haarig sei. Nach dieser Erfahrung lecken die Bienen den Honig in dem Boden der Blumenkelche auf, fast so wie es die Hunde machen, wenn sie trinken, daß der Rüssel durch seine Beugungen und wurmförmigen Bewegungen den Honigsaft zwingt, vorauszugehen. Die Zunge nimmt dann den Honig von dem gegen das Maul gebogenen Rüssel ab, bringt ihn ins Maul und von dort geht er durch den Schlund in den ersten Magen. Dieser ist nicht bloß eine Blase. Er geht, indem er vorne schmäler wird, in den anderen Magen hinein. Dieser ist länglich und wie eine Tonne, mit sehnenartigen Bändern umgeben und durch die daran hängenden Gedärme eingeschnürt. Man findet den Honig nur im ersten Magen und das rohe Wachs im anderen. Die Bienen lecken diesen Honig aus den Blumenkelchen und dem darunter liegenden Honigsacke oder Honiggefäße (Nektarine) selbst oder von den Teilen der Blumen, welche um das Honiggefäß herum sind und auf die der Honig aus diesem ausschwitzt. Sie lecken aber auch den Honig aus dem auf, was auf anderen Teilen der Pflanzen von dem süßen Pflanzensafte bei großer Hitze ausschwitzt und entweder dort liegen bleibt oder von der Wärme in die Luft und in dieser nahe am Horizont rings herum getrieben wird und endlich auf Blumen und Blätter hinfällt. Endlich lecken sie auch den süßen, flüssigen Auswurf auf, den die Blattläuse durch zwei an ihrem Hintern stehende Hörnlein von sich spritzen. Die beiden letzteren Feuchtigkeiten sind der Honigtau. Bei reichem

Honigtau, welcher durch Blattläuse auf Linden, Fichten usw. ist, tragen die Bienen ihren Korb in kurzer Zeit voll, wie wenn viele honigreiche Blumen in der Nähe sind, aus denen sie den Honig leicht sammeln können, weil die Blumen platt und offen sind und der Honig nicht tief unten aus der Blumenröhre zu holen oder vorher diese Röhre zu durchbohren ist. Das Wetter muß aber auch günstig sein, so daß sie ausfliegen können und dieser Saft auch zum Einsammeln in gehöriger Menge und Beschaffenheit da sei. Der Honig bekommt erst im Leib der Biene durch Gärung oder Einmischung gewisser Säfte des Leibes oder durch beides seine gehörige Zubereitung. Nach Verschiedenheit der Natur der Bienen ist diese Zubereitung und also auch der Honig selbst verschieden; er ist aber auch nach dem Honigsafte, den sie draußen einsammeln und welcher in verschiedenen Pflanzen und Böden, worin diese stehen, verschieden ist, wie auch nach demjenigen, was ihm in den Zellen begegnet, unterschieden. Daher kommt es, daß ein Honig eine andere Farbe, Geschmack, Kraft und Wirkung, auch Konsistenz, als der andere hat. Da die Kräuter in den südlichen Ländern kräftiger sind, so ist auch daselbst der Honig besser. In Frankreich rühmt man den narbonnischen Honig. In den nördlichen Ländern wird der litauische und russische für den besten gehalten. In Österreich hat Reaumur versucht, den Bienen in Wasser aufgelösten Zucker zu geben, um zu sehen, ob nicht der Honig besser werden würde. Er meldet auch, daß er zwar in etwas besser geworden sei, dennoch aber den gewöhnlichen Honiggeruch und -geschmack gehabt habe. Er erzählt auch, daß die Bienen bei gutem Wetter lieber selbst ausgeflogen seien, um Honig zu sammeln. Sie werden also ohne Zweifel eins mit dem andern vermischt haben. Sie wollten auch nichts vom Wachse, welches er ihnen vorgesetzt hat, nehmen. Schiotte hatte auch, um einem späten Nachschwarm zu helfen, ihnen im Wasser aufgelösten Zucker und Wachs vorgesetzt. Jenes leckten sie ganz auf, das letztere aber wollten sie nicht anrühren. Dies ist unstreitig ein gewisses Zeichen, daß sie das Wachs, wenn sie es nicht selbst bearbeiten, nicht von einem Orte zum anderen bringen können.

Die Bienen fliegen, sowohl um sich mit Wachs zu beladen*, als Honig zu sammeln, von einer Blume auf die andere. Zum Bau der Zellen bedürfen sie des Wachses. Mit dem Honig füllen sie dieselben. Sie brauchen dazu viele Tracht. Zuerst füllen sie die obersten Räume in den Wachstafeln. Den ersten Magen ziehen sie zusammen und dehnen ihn wechselweise wieder aus, um den Honig auszugießen. Auf dem Honig, der in den Zellen liegt, sie mögen gefüllt oder nur halb voll sein, ist gleichsam eine Schale oder Rinde, auf welcher sie den Honig ergießen und ihn darin lassen. Dieser Honig ist dicker als anderer und so zähe, daß er nicht wieder ausfließen kann. Da die Zellen wagrecht sind, so liegt auch die Rinde schief. Ehe die Biene davon geht, bringt sie die Rinde wieder in Ordnung. Sie füllen erst gewisse Zellen, die, wenn es schlechtes Wetter wird und sie vom Sammeln abgehalten würden, zuerst gebraucht werden sollen. Den Honig, welcher oben im Stocke zum Wintervorrat aufbehalten werden soll, bedecken sie mit einem dünnen Deckel von Wachs. Wie und warum dieser Deckel gemacht wird, werde ich nachher bei Beschreibung des Baues und Nutzung der Zellen zeigen.

* Ehrenfels ist noch der Ansicht, daß die Pollenhöschen Wachs seien. J. M.

Dünstet der Honig dennoch in den Zellen stark aus, so entgeht ihm sein flüssiges Wesen, er wird körnig und steinig, was dem Schwarm sehr schädlich ist, weil die Bienen diese Art Honig nicht mehr genießen können.

Die Bienen sammeln zweitens auch Wachsmehl oder den Samenstaub der Blumen, und zwar leicht und häufig, wenn die Staubfäden bloß und frei stehen oder über die Blumen hervorragen. Die Bienen kriechen in die Blumen, der Samenstaub der Blumen, den sie abstreifen, bleibt in ihren Haarwäldern hängen, sie werden über und über staubig; die meisten bürsten ehe sie heimkommen mit den Bürsten ihrer Füße den Staub überall von ihrem Leibe ab und säubern sich. Den abgebürsteten Staub sammeln sie, bringen ihn mit den vorderen auf die mittleren und von diesen in die Höhle der Schaufel der hinteren Füße; sooft sie etwas dahinbringen, pritschen sie es mit der Bürste anderer Füße drei- bis viermal an das übrige hin. Ein hinterster Fuß übergibt es auch unter dem Bauche an den anderen hinüber und pritscht es dort an. Ist der Staubbeutel am Staubfaden in der Blume noch nicht offen, so beißen sie ihn mit ihren Zähnen auf. Den herausspringenden Samenstaub nehmen die vorderen Füße von den Zähnen weg und endlich kommt er auf die obige Art in die Höhle der hintersten Schaufel. Auf solche Art entstehen die Höslein oder Wachsbällchen an den hintersten Füßen, oft so groß, als ein breitgedrücktes Pfefferkorn und von verschiedener Farbe, weil der Samenstaub ebenfalls verschiedene Farben hat. Im April und Mai sammeln die Bienen von morgens bis abends Wachsmehl, in den Sommermonaten vornehmlich morgens bis 10 Uhr und sodann in den übrigen Stunden Honig. Denn wenn die Sonne heiß scheint, so ist dieser Samenstaub zu trocken und seine Körnlein lassen sich nicht leicht in Bällchen vereinigen und heimtragen. Jedoch tun es einige später und bringen das Wachsmehl vornehmlich aus den Blumen in schattigen und wässerigen Orten, wo die Blumen um diese Zeit ebenso feucht, als andere morgensfrüh sind. Besonders tun es neue Schwärme, welche erst Waben oder Wachskuchen bauen müssen. Das beste Wachs geben Rosmarin, Thymian, Lavendel und Majoran. Reaumur berechnet ihre Wachssammlung recht artig. In einer Minute können 100 Bienen ein- und ausfliegen, in einer Stunde 16.000 und in vier Stunden des Tages 84.000 ihren Aus- und Einflug zurücklegen. Den Stock schätzt er auf 18.000 Bienen. Eine jede Biene muß demnach vier- bis fünfmal im Tage ausfliegen. Den übrigen Teil des Tages ruhen sie oder haben andere Verrichtungen. Hierin wechseln sie ab. Er glaubt, daß einige wohl siebenmal am Tage ausfliegen, ich glaube, im Fall die Weide nicht zu fern, oft zwanzigmal. Acht solcher Wachsstücke oder Wachsbällchen, als sie mit sich führen, wiegen ein Gramm aus. Sie können wenigstens in 15 bis 16 Tagen soviel sammeln. Rechnet man nun außerdem die ganze Sammlung in einem ganzen Sommer, so müßten in einem Bienenstock 100 Pfund Wachs sein, da doch nur in demselben nicht über 2 bis 3 Pfund sind. Sie ziehen also aus dem Wachsmehl nur einen sehr kleinen Teil wirkliches Wachs. Der größte Teil dieser Materie dient zur Nahrung und das übrige Unverdaute geht als ein Auswurf aus ihrem Leibe fort. Denn sie essen dieses Wachsmehl, welches durch ihr Maul in den ersten Magen geht, daselbst mit Honig sich vermischt und alsdann in den

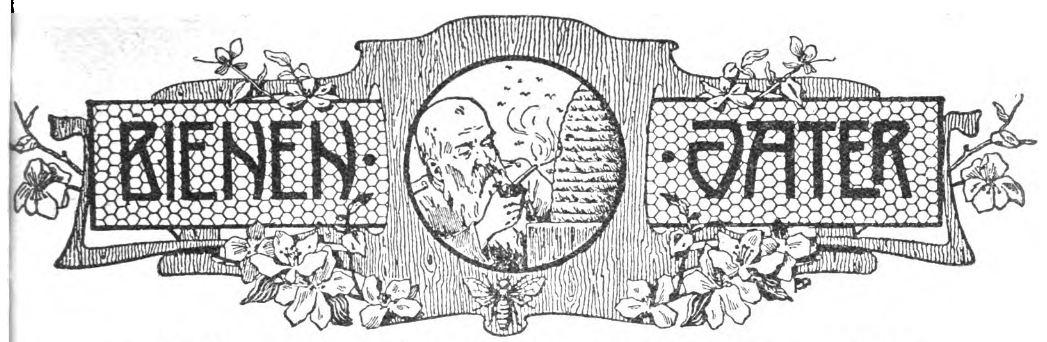
zweiten Magen und in das Eingeweide kommt, wo ungefähr die Scheidung des einen Teiles zur Nahrung, des anderen Teiles aber, nämlich gröberen unverdauten, als eines durch den Hintern abgehenden Auswurfes und des wirklichen Wachses geschieht, welches durch die sechs Ringel, die am Hinterleibe sind, herausschwitzt und zwischen selbigen als ein Blättchen sich zeigt. Es dringt nämlich durch diese kleinen Klappen, die wie Fischschuppen aussehen und durch die daselbst befindlichen Schweißlöcher, als ein fettiges, harziges Wesen hervor. Wenn der Magen, der zu derselben Zeit vermutlich wellenförmige Bewegungen machen muß, wie er dann auch lauter Ringel hat, sich recht erwärmt hat, so schwitzt er und dieser Schweiß tritt in sehr zarten Blättchen zwischen die Schuppen, welche dicht an den Magen liegen. Der Magen erfüllt wirklich den ganzen Hinterleib der Biene und kann also das Wachs allen zwölf Ringeln zuführen. Die Bienen wissen alsdann dieses warme, zarte Wachsscheibchen mit ihren Füßen und einer unglaublichen Geschwindigkeit aus seinem Fächerchen herauszuziehen und ihre Zellen davon zu machen. (Schluß folgt.)

Fragekasten

37. Herr A. P. in G., Steiermark. Meine Meinung zu der Notiz: „Ein seltener Ostergruß" ist: es kann sich hier nur um einen sehr frühen Singervorschwarm handeln. Die Tage vom 24. bis 27. März wiesen bei uns 16 bis 17 Grad als höchste Temperatur aus, waren am Vormittag sonnig. Es ist also leicht möglich, daß da ein Volk, das Weiselzellen hatte, ausschwärmt. Diese Tatsache ist leicht zu glauben. Nun sind aber sowohl im Mutterstocke, als auch im Schwarm junge unbegattete Königinnen. Wann die begattet wurden wird in der Notiz nicht erwähnt, dieser Hochzeitsausflug kann also viel später eingetreten sein. Hatten wir doch herrliche Ostertage!

38. Herr K. H. in Uw., Niederösterreich. Der Wabenbau eines Volkes soll nie über fünf Jahre alt werden. Sie brauchen ihn nicht auf einmal zu erneuern, wenn Sie jährlich zwei Waben des Breitwabenstockes erneuern, so genügt das. Wann Sie die Waben einsetzen sollen kann nicht auf den Tag bestimmt werden. Es geht im Frühjahr, indem man ganze Tafeln Kunstwaben beim Erweitern des Brutraumes an die letzte Brutwabe anschließt; es läßt sich aber auch im Herbst vor der Winterfütterung machen, besonders wenn man Waldhonig aus dem Brutraum entnehmen muß. Beim Wiener Vereinsständer haben Sie in den ausgeschleuderten Honigrähmchen genug Austauschmaterial für die Herbstsaison. — Reizfüttern kann man auch von oben. — Mit Schwarmfangapparaten habe ich leidest noch keinen Versuch gemacht, kenne also der „Imm" nicht. — Die Waldrebe (Clematin Vitalba) honigt im Juli—August.

39. Herr P. W. in L., Rumänien. Was Sie sich wünschen, ist im Sträulistock verwirklicht. Es ist ein Blätterstock, der von rückwärts und von oben behandelt wird. Wohl ist der Honigraum nicht, wie Sie es wünschen, neben dem Brutraum, sondern oben und in halber Höhe der Brutrahmen. Wenn der Stock von oben gut gedeckt ist, so hält er den strengsten Winter durch. Durch je zwei Schiedbretter auf jeder Seite, haben Sie beim Herausnehmen derselben Raum genug zum Blättern und das ist besser als die Schlitten, die Sie dafür benützen wollen. In Oesterreich wird er in der Größe des österreichischen Breitwabenstockes erzeugt, in der Schweiz in der Größe des amerikanischen Dadantstockes. Der Standort eines Bienenstandes in der Nähe von Feldern ist recht günstig, wenn auf denselben, wie Sie schreiben, Weißklee gebaut wird, aber nur Maisfelder mit Kürbis ist zu wenig für einen so großen Stand wie Sie sich einrichten wollen. Waldnähe ist auch sehr gut, wenn Waldschläge mit Himbeeren, Erdbeeren usw. vorhanden sind und Weiden am Flusse sich vorfinden, aber geschlossene Weißbuchenwälder geben selten ausgiebige Tracht, da nur Blatthonig in Betracht kommt und die Eichen, die sporadisch in solchen Wäldern vorkommen, nur den Orefthonig liefern, wenn



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater" erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 8 | **Wien, August 1928** | **60. Jahrgang**

Das österreichische Einheitsglas.

Von Wanderlehrer Ernst Newald, Lang-Enzersdorf.

Über Anregung der Landesverbände beschäftigte sich die Imkerbundleitung mit der Schaffung eines Einheitsglases.

Das alte Einheitsglas des österreichischen Reichsvereines war wegen seines Aufdruckes als Organisationsglas nicht mehr geeignet. Außerdem wurde allerorts über den hohen Preis geklagt. Bei der Auswahl des neuen Einheitsglases hielten wir gleich vom Anfang an im Auge, daß das Glas selbst kein Schutz für die Echtheit des Honigs sein kann, weil ja Altgläser (wie das Glas des Reichsvereines) jederzeit freihändig im Handel zu kaufen sind. Auch der Bezug von neuen Gläsern stieß auf keinerlei Schwierigkeiten, da ja eine einfache Adreßschleife des „Bienenvaters" als Legitimation beim Einkauf vollauf genügte. Der Schutz für die Echtheit des Honigs mußte also vollständig der Garantieschleife (Verschlußstreifen) überlassen bleiben.

Bei der Neubeschaffung des Glases kamen zwei Punkte in Betracht: Zweckmäßigkeit und Billigkeit.

Besonders der zweite Punkt gab viel zu denken.

Den Imkern in und um den Städten ist es sehr leicht sich jederzeit mit billiger Glasware zu versorgen. Anders ist es beim Imker im Dorfe.

Bei beiden aber ist oft der teuere Glaspreis ein Hemmschuh beim Honigverkauf. Läßt sich der Imker aber keinen Einsatz geben, so büßt er beim Honigverkauf einen Teil seines Gewinnes ein, denn die Gläser erhält der Imker fast nie zurück. Davon kann wohl mancher von uns ein Liedel singen. Das Naheliegendste war das Einheitsglas des „Deutschen Imkerbundes" auch für uns Österreicher in Gebrauch zu nehmen.

Nachdem aber die Aufschrift hätte geändert werden müssen, so wäre die Herstellung einer neuen Form notwendig geworden. Diese hätte die Kleinigkeit von 2000 S gekostet! Nachdem wir nicht in der Lage sind diesen Betrag aus Imkerbundmitteln zu erlegen, hätte dieser Betrag einschließlich der auflaufenden tatsächlichen Zinsen durch einen Preisaufschlag auf das Glas von Seiten der Imker hereingebracht werden müssen, dadurch wäre das Glas erheblich verteuert worden, was als unwirtschaftlich abgelehnt werden mußte.

Es mußte also auf einen allgemeinen gangbaren, billigen Massenartikel gegriffen werden.

Das war eben das runde Jamglas. (Marmeladeglas)

In Österreich, hauptsächlich in Wien, wird der größte Teil des Honigs in dieser Glasform in den Handel gebracht.

Unsere größten Honigverschleißfirmen [1]) benützen schon lange dieses Glas, das ob seiner Billigkeit dazu besonders geeignet ist. Ein Teil der Imker versorgt sich direkt vom Althändler mit diesem Glas.

Sprungfreie, fettreine Hellglasware ist bei diesem um 30 bis 40 % billiger als das neue Glas.

Wir traten mit mehreren Fabriken in Unterhandlung, da beim Massenversand ja nur fabriksneue Ware in Betracht kam.

Bei den eingeholten Offerten zeigten sich (bei gleicher Güte) Preisschwankungen bis 4 g per Stück. Nachdem wir die Abnahme einer ziemlich großen Anzahl von Gläsern garantiert haben, erhielten wir einen Ausnahmspreis. Die Gläser gelangen in drei Größen zum Versand,

(ungefähr $^1/_4$, $^1/_2$ und 1 kg Honig fassend.)

Zum Verschluß des Glases wurden Preßkorke angeschafft. Diese sind in erster Linie für den Versand von Honig in Gläsern gedacht. Für den Handverkauf direkt an die Kunde genügt bei dem Glase der einfache weiße Pergament- oder der durchsichtige Gelatolverband.

Gleichlaufend mit dieser Arbeit ging man auch an die Schaffung einer Einheitsetikette des Imkerbundes. Von der Akademie der bildenden Künste in Wien wurde ein diesbezüglicher Preiswettbewerb ausgeschrieben.

Auch hier wurde das wirtschaftliche Moment nicht aus dem Auge gelassen. Entwürfe, die einen Mehrfarbendruck erfordert hätten, wurden nicht berücksichtigt, da sich die Mehrarbeit im Preise ausgewirkt hätte. Außerdem riet ein beigezogener Reklamfachmann von einer bunten Etikette ab, da ja die Hauptreklame in dem Worte „Honig“ selbst liege.

Über den Verband des Glases kommt noch ein Verschlußstreifen. (Garantiestreifen).

Dieser wird von jedem Landesverbande aufgelegt und ist vom zuständigen Landesverbande, nicht vom Imkerbunde, anzufordern. Hier dachte man sich die Auswirkung der Kontrolle.

Der Obmann des Zweigvereines schätzt die Ernte des einzelnen Imkers ab und spricht für ihn die entsprechende Anzahl von Verschlußstreifen beim Landesverbande an. Diesen Punkt lege man nicht als kleinlich aus, sondern betrachte ihn als das, was er ist, ein Schutz gegen schwunghaften Honighandel unter dem Namen der Organisation. — Und jetzt noch einen wichtigen Punkt!

Wie bestellen wir, als Verein oder als Einzelmitglied die Gläser?

1. Bei Bestellungen wenden wir uns an den zuständigen Landesverband. Dieser sammelt die Bestellungen. Der Frachtsatz für Sammelbestellungen ist bedeutend billiger.

2. Verquicken wir nicht Glasbestellungen mit Kork-, Etiketten- und Verschlußstreifenbestellungen. Diese müssen extra bestellt werden. Die Belieferung

[1]) So auch die österreichische Imkergenossenschaft.

der Gläser erfolgt direkt ab Fabrik und es kann dortselbst nichts beigepackt werden. [3])

3. Wir runden die Anzahl der bestellten Gläser auf volle 10 auf.

4. Mit mehreren Imkernachbarn oder besser mit dem Zweigvereine bestellen wir gemeinsam. — Je größer die Sendung ist, um so geringer sind verhältnismäßig die Spesen.

5. Wir bestellen rechtzeitig, dann sind wir auch zeitgerecht im Besitze der Gläser. —

Die Fabrik ist kein Detailhändler und erledigt nicht einzelne kleine Bestellungen sondern nur große Posten. Eine Bestellung dauert mindestens 14 Tage.

6. Wir führen die genaue Anschrift an. Keinesfalls vergessen wir die nächste Bahnstation anzugeben.

7. Wir nehmen Rücksicht auf unsere Kasse und senden den für uns im vorhinein ausgelegten Betrag sofort ein. Bevor wir die Ware bekommen muß die Organisation für uns schon bezahlen. Bei größeren Bestellungen übermitteln wir deshalb unbedingt eine größere Anzahlung. [4])

Die Einheitsglasfrage wurde vom Österr. Imkerbund nicht als Geschäft betrachtet, sondern als Versorgung der Mitglieder mit brauchbaren Honiggläsern zum Selbstkostenpreise. Sie wird von unbezahlten Helfern durchgeführt und soll keinen Nutzen abwerfen. Wir wollten den Imkern eine gute und dabei billige Ware schaffen. Das ist uns, glaube ich, gelungen, das zeigt schon der Absatz, der in der kurzen Zeit nicht unerheblich ist. Hätten wir genügend Geld, wir könnten in dieser Sache noch mehr schaffen.

Der Imkerbrief!

Eine freudige Stimmung ist wieder eingekehrt unter uns Imker, nämlich unter jene von uns, von denen ich gehofft habe, daß sie heuer noch mit einem blauen Auge davon kommen würden. Nach langen, für unsere Bienen qualvollen Wochen der Kälte, und des Sturmes des Frühjahres ist endlich Mitte Juni der sehnsüchtigst erwartete heiße Sommer gekommen. Das blaue Auge der Imker, das mir im Geiste so vorgeschwebt hatte, ist wieder sehr lieb und freundlich geworden, denn die Bienen haben eine ganz erstaunliche Menge Honig eingebracht. Die Fichte in unseren alpenländischen Nadelwäldern hat sich wieder als unsere treueste und beste Trachtpflanze erwiesen. Schon im zeitigen Frühjahre hat sie an allen Zweigen und Astspitzen, von oben bis unten und bis hinzu zum Stamm ein wunderschönes, kräftiges neues Wachstum gezeigt und zu den schönsten Hoffnungen Anlaß gegeben. Uud richtig: schlag Mitte Juni hat das schöne heiße Wetter eingesetzt. In den undurchsichtigen Wipfeln unserer Fichten, ja über dem ganzen Walde ward ein lautes Summen hörbar, von frühmorgens bis 8 Uhr abends und an sonnenschönen Tagen waren auf den Ständen durchschnittliche Tageszunahmen von 2 kg. Der Waagestock ging an einigen Tagen bis 3 kg 80 dkg hinauf, Das Sprich-

[3]) Die Imker sind seltene Vögel! So schreibt einer: „Außerdem bitte ich 10 Dosen Fliegenleim „Ara“ beizupacken.“ Die Glasfabrik bedauert mit Fliegenleim nicht dienen zu können.—

[4]) Für kleinere Bestellungen werden Versandkartons aufgelegt. Genaueres darüber in der nächsten Ausgabe.

wort: „Unverhofft kommt oft“ hat sich heuer wohl in glücklichster Weise bewahrheitet. Der armselige kleine Mensch wird sehr leicht verzagt, wenn ihm seine Wünsche nicht baldigst erfüllt werden, aber der liebe Gott, der Schöpfer alles Lebens, sorgt schon zur richtigen Zeit für die notwendige Nahrung und auch für das Gedeihen seiner lieben Sonnenvöglein und wir müssen ihm Dank sagen, daß nun unsere Bienen versorgt sind und auch unser Honigtischlein reichlich gedeckt ist.

Nun geht es aber mit Riesenschritten wieder bergab in der Entwicklung unserer Bienenvölker. Der Flug am Stande wird immer ruhiger, denn die feisten Drohnen, die im Sommer in Lust und Freude einen feinen Herrn gespielt haben und diese ihre Manneswürde auch durch lautes wüstes Lärmen kundgetan haben, sind zum größten Teile dahin. Auch die Stärke der Völker nimmt normalerweise, ganz unmerklich, langsam ab. Das Auflassen der Drohnenbrut ist das erste Zeichen für das Einschlafen ihres Lebensgeistes und nun beginnt auch für sie der so ruhevolle Lebensabend. Ihre ganze Arbeit ist beschränkt fast ausschließlich auf die Pflege der Brut und dies auch nur in dem Maße, als zur Erhaltung ihrer Art notwendig ist.

Anders ist es in den blühenden Buchweizenfeldern, die in ihrer rosafarbigen Pracht große Teile von Nieder-Österreich, Steiermark, Kärnten und Burgenland schmücken. Hier kommt noch einmal kräftiges Leben in die Völker. Wenn da ein günstiges Bienenwetter herrscht, das heißt, wenn die Nächte nicht lauwarm windig, sondern so schön frisch angenehm sind und ein tauiger Morgennebel die herrlichen Felder befeuchtet, wenn dann so ungefähr um 8 Uhr früh sich die Morgennebel zerteilen und die heiße Augustsonne vom wolkenlosen Himmel herniederleuchtet und in dieser hochsommerlichen Hitze kein Lüftchen sich rührt, dann, ja dann wächst das Bienenvolk noch einmal zur gewaltigen Stärke an und bis in die Feierstunden am Abend hört man gar laut das Summen und Brausen der honigschweren Völker. In den Feierstunden an solch schönen Augustabenden sitzt dann der Imker auf der Ruhebank neben seinen Bienen, schmaucht vergnügt an seinem Pfeifchen und freut sich am summenden Bienengemurmel.

Also auf! Lieber Freund! Wir wollen auch dorthin ziehen, wo blühende Buchweizenfelder unsere Bienen erfreuen. Ich habe schon im letzten Imkerbriefe einige Anregungen und Belehrungen über Bienenwanderung gegeben, damit Du Dich schon rechtzeitig darauf vorbereiten könntest. Bist Du also nicht in dieser glücklichen Lage, an ausgedehnten blühenden Buchweizenfeldern zu wohnen, dann packe Dich schnell zusammen, und suche für Deine Bienen ein passendes Wanderplätzchen. Wähle den Platz an einer solchen Stelle, wo eine gewisse Sicherheit gewährleistet ist gegen böswillige Beschädigungen durch rohe Menschen. Wo Du mit der einheimischen Bevölkerung in Berührung kommst, verkehre mit ihr in der freundlichsten Weise und halte mit den Nachbarn ein gutes Verhältnis, vielleicht dadurch, daß Du sie hie und da einmal auf ihren Wirtschaften besuchst. Die Landleute wissen solche Besuche gar sehr zu schätzen. Dann gibt es keine Unstimmigkeiten und Du darfst nächstes Jahr wieder kommen. Die einheimischen Imker sollten aber nicht engherzig sein und gleich nervös werden, wenn ein fremder Imker in der Nähe des Flugkreises ihrer Bienen auftaucht. Sie sollen nicht glauben, daß nun ihre Bienen sofort verhungern müßten, denn die schlechtesten Gegenden sind es nicht, wohin der Wanderimker zieht. Wenn im Gebirge die Fichtenzweige Honig schwitzen, so sind die einheimischen Bienen gar nicht imstande, all den süßen

Saft zusammenzutragen und wenn in der Ebene jeder sechste Acker mit Buchweizen besät ist, so können dort in jeder Gemeinde rund 80 kräftige Völker stehen. Besonders als Anfänger in der Wanderbienenzucht hat man mit den Einheimischen die größten Schwierigkeiten. Wenn man aber wie ein Wandervogel alle Jahre kommt, so werden die Leute bald merken, daß ihre Honigernten nicht geschmälert werden. Schwieriger war es seinerzeit einmal, einen Gutsbesitzer aufzuklären, der sich beschwerte, daß seine Kühe, seitdem die fremden Bienen auf seiner Wiese die Blumen aussaugen, nicht mehr eine so rahmhältige Milch liefern. Oder: ein Bauer hat allen Ernstes behauptet, er halte für seine Buchweizenfelder zwei Bienenvölker, die genügen schon, und fremde Bienen hätten auf seinem Felde nichts zu schaffen. Oder: die Wanderbienen haben einen größeren Körperwuchs, die einheimischen sind kleiner und ziehen bei einer Rauferei immer den Kürzeren. Oder: der Wanderimker füttert seine Bienen mit Wein und Schnaps, damit sie dann die einheimischen berauben. Solche und ähnliche Reden werden sofort in Umlauf gebracht, wenn ein fremder Bienenzüchter sich im Orte ansässig macht, und jeder schwört auf die Wahrheit dieser Worte. Ich könnte da noch einige Witze erzählen, will aber damit schließen, denn es könnte sich vielleicht ein Imker angeschossen fühlen.

Was hat man nun während der Buchweizentracht bei seinen Bienen zu tun? Eigentlich sollte jetzt gar nichts zu tun sein. Man lasse die Bienen ruhig arbeiten und sammeln, jede Störung ist jetzt zwecklos. Verfehlt ist es, während der Buchweizentracht, wo die Bienen sehr aufgeregt sind, den Honig zu schleudern. Ich habe das des öfteren bei Heimimkern gesehen und gehört. Die Waben müssen natürlich honigfeucht zurückgegeben werden und die Bienen werden wie toll. Man merkt ihnen die Aufregung einige Tage an. Wenn dann auf solchem Stande die Räuberei ausbricht, dann hat natürlich niemals der Besitzer die Schuld, sondern immer der Nachbarimker! Man warte mit dem Schleudern also bis Ende der Tracht, die Bienen sind dann schon ruhiger und der Honig ist schön ausgereift. Man bekommt um keinen Tropfen weniger als beim vorzeitigen Schleudern. Zu achten ist auch auf die jetzt sehr gefährliche Räuberei. In manchen Jahren kommt es vor, daß die Bienen im Buchweizen vormittag fleißig arbeiten und nachmittag fleißig rauben. Man halte die Fluglöcher nicht übermäßig weit, man belasse den schwachen Völkern, wenn man sie schon unbedingt nicht wegtun will, kein unbelagertes Wabenwerk. Der Wanderimker wandert überhaupt mit keinen schwachen Völkern in den Buchweizen, und wenn auch der Heimimker nur starke Völker hätte, dann brauchte er sich wegen Räuberei wahrlich keine Sorge machen.

Was ist im August nun auf jenen Bienenständen zu tun, wo keine nennenswerte Herbsttracht ist? Es kommen da in der Hauptsache ja nur die Stände in Gebirgsgegenden in Betracht. Die Völker werden hier durch die heurige unerwartete gute Waldtracht ziemlich abgearbeitet sein. Es ist zu trachten, daß durch einen entsprechenden Nachwuchs an jungen Bienen, die Völker wieder ihre normale Stärke erreichen. Ohne Nachhilfe von Seiten des Imker geht das nur sehr langsam und bei ungünstigem Wetter will es oft beinahe gar nicht gehen. Es ist daher nur zu empfehlen, wenn die Imker ihren Bienen im August wöchentlich 1 mal ein gutes Reizfutter geben. Die junge Bienenbrut schlüpft dann im September und wir wissen, daß die Septemberbienen die besten Überwinterungsbienen sind.

Gegen Ende dieses Monates kommt dann die Auffütterung für den Winter. Für diese Auffütterung ist die Zuckerfütterung am Platze und diejenigen Imker, die ihre Bienen auf Ruhrhonig sitzen haben, müssen sogar zum Zucker greifen. Vor der Auffütterung noch entferne man sämtliches Wabenwerk, das nicht für den Wintersitz gebraucht wird, damit das Winterfutter nicht auf zu viele Waben verzettelt werde. Es ist nämlich ein großer Unterschied, ob z. B. 8 Liter Zuckerlösung auf 11 Waben eingetragen werde oder nur auf 6 oder 7 Waben. Im ersteren Falle können Volksteile in den seitlich gebogenen Wabengassen verhungern, im zweiten Falle sind bei der gleichen Futtermenge die Waben besser versorgt und auch die Wabengassen besser besetzt. Die Herbstauffütterung soll in einem Zuge geschehen, und zwar gib durch eine Woche hindurch täglich 1 Liter Zuckerlösung pro Volk. Tue in der Fütterung des Guten nicht zu viel. Wenn Du so viel gibst, daß alle Waben von oben bis unten verdeckelt werden und für den eigentlichen Wintersitz fast gar kein freier Platz übrig bleibt, dann wirst Du die Wahrnehmung machen, daß die Bienen auch sehr schlecht überwintern. Gut ist es für das Volk, wenn während des Winters die Bienen der einen Wabengasse mit denen der benachbarteu Wabengassen direkte Verbindung haben. Dann kann es nicht vorkommen, daß die Bienen in einzelnen seitlich gelegenen Wabengassen vor Hunger absterben, während die Mitte des Wintersitzes noch vollgepflastert ist. Es sollte deshalb jede Wabe des Wintersitzes, wo Breitwaben in Verwendung sind, 3 Finger breit unterhalb des oberen Rähmchenträgers in der halben Breite des Rähmchens ein kleines Loch zum Durchschlüpfen haben. Man macht dieses kleine Löchlein, indem man gelegentlich einmal mit einem gespitzten Bleistift oder einem anderen ähnlichen spitzigen Gegenstand die einzelnen Waben des Wintersitzes an der angegebenen Stelle durchsticht.

Lieber Freund! Bevor Du diese angedeuteten Arbeiten im August durchführst, überzeuge Dich ja gründlich von der Weiselrichtigkeit aller Deiner Völker, damit Du nicht etwa ein drohnenbrütiges Volk für den Winter auffütterst. Hast Du aber einen guten Überwinterungshonig in Deinen Stöcken, dann sei nicht zu habgierig, belasse ihn den Völkern und verzichte auf diese Auffütterung mit Zucker.

Zum Schluß will ich Dir als böses Beispiel eine kleine Geschichte erzählen, wie es der Peter Zapfl gemacht hat, um seine Bienen los zu werden. Wohlgemerkt: die Geschichte ist wahr, nur der Name des Imkers ist gefälscht. Also der Peter Zapfl hat irgendwo gelesen, der Buchweizenhonig sei ein schlechtes Winterfutter. Drum heraus mit diesem Honig! So beiläufig am 10. September war die Buchweizenblüte zu Ende. Peter Zapfl fährt mit allen seinen Völkern, 64 an der Zahl, von einem weit entfernt gelegenen Buchweizenfelde nach Hause und schleudert seine sämtlichen Völker bis auf den letzten Tropfen trocken aus. Für diese Arbeit braucht er natürlich eine gewisse Zeit. In den ersten Tagen des Monats Oktober kommt Zapfl mit allen seinen 64 Völkern, verladen auf Lastwagen und einem Anhängewagen, beladen mit Zucker und einem Futterdämpfer, hier in meiner Nähe angefahren, hat die Völker neben einem Walde auf der Wiese in einer langen Zeile aufgestellt und nun hat die Geschichte angefangen. Tag für Tag wurde hier auf der Wiese mit dem Futterdämpfer gekocht und gesotten und die Bienen wurdem mit dem reinen Zuckerwasser gereizt und gefüttert, es war ein Mordsbetrieb auf der Wiese. Man bedenke, im Oktober, keine Honigtracht, keine Pollentracht, gar nichts. An einem Sonntag, es war

schon Mitte Oktober, mache ich mit meiner Frau und meiner befreundeten Familie einen kleinen Ausflug in der Richtung auf jene Wiese, an dem langen Wanderstande vorbei, Zapfl mit noch einem Gehilfen war gerade da, um eine rasche Durchsicht der Völker vorzunehmen. Ich hörte einige Minuten ihrem Gespräche ruhig zu. „Dieser Stock prima, eine großartige Königin, auf 5 Waben frische Brut.“ Nächster Stock: „Königin auch gut, Futter alles aufgetragen, eine Unmenge frische Eier.“ Nächster Stock: „Keine Biene zu sehen, scheint ausgeraubt worden zu sein.“ Nächster Stock: „Großartig, eine Unmenge junge Brut, knapp vor dem Verdeckeln.“ Nächster Stock: „Auch sehr schön.“ Und so in diesem Sinne ist das Gespräch zwischen den beiden Herren weitergegangen. Ich trat näher heran und fragte, um ein Gespräch anzufangen, ob die Völker hier auf freier Wiese für den Winter wohl gut verpackt würden. Antwort: „Das verstehen wir schon, wird nächste Woche besorgt.“ Und weil die Antwort so hochnasig, kurz und gescheit geklungen hat, habe ich geschwiegen und bin mit meiner Gesellschaft weitergegangen. Zu meiner Frau hatte ich gesagt: „Wenn dieser Herr von seinen 64 Völkern zu den nächsten Ostern noch 12 Völker am Leben hat, dann lasse ich mich hängen.“ Und richtig. Gleich in den ersten Tagen des November hat der strenge Winter eingesetzt, hat bis Neujahr gedauert, dann zwei Tage schön und wieder Winter bis Ende Februar. An einem schönen Sonntage in der zweiten Märzhälfte machten wir wieder einmal einen Spaziergang dorthin, um zu sehen, ob schon alle Völker fleißig höseln würden. Aber welcher Anblick! Drei Jammergestalten von Schwächlingen und ein armseliger Flug. Sonst alle tot. Also von 64 Völkern 61 tot und die übrigen 3 nicht lebensfähig. Und jener Herr zog von der Heimat fort, weil hier die Bienenzucht nichts taugt, und gründete im Auslande eine neue Großbienenzucht. Ich will Dir, lieber Freund damit sagen, daß Du womöglich Ende August schon Deine Bienen auffüttern sollst, wenn Du sie schon auffüttern mußt, und daß spätestens ab Mitte September die Bienen Ruhe haben wollen.

Indem ich Dich ermahne, die früheren Jahrgänge des „Bienen-Vaters“ und auch sonstige Bienenlehrbücher betreffs Herbstarbeiten genau durchzulesen und nichts zu übersehen,— ich werde auch noch einiges bringen —, grüße ich Dich in aller Herzlichkeit Dein

Gratwein, am 1. August 1928. Michael Hochegger.



Bericht über die außerordentliche Versammlung des Ö. I. B. am 28. Juni 1928 in Linz. Mit Ausnahme des Bundeslandes Kärnten waren alle Bundesländer vertreten. Herr Schulrat Buchmayr eröffnete um 10 Uhr vormittags die Versammlung und erstattete den Tätigkeitsbericht der Imkerbundleitung; derselbe umfaßte:

1. Die Bearbeitung und Eingabe des Honigschutzgesetzes (Referat Buchmayr).
2. Das Einheitsglas (Referat Newald).
3. Die Einheitsetikette und die Verschlußstreifen der einzelnen Landesverbände (Referat Weippl).
4. Die Einordnung der Ö. K. Z. V. als Fachausschuß in den Imkerbund.
5. Fragen über Honigpropaganda.
6. Antrag des L. V. Wien auf allgemeine Erlangung der Stempel- u. Gebührenfreiheit für Satzungsangelegenheiten.
7 Zuschrift d. H. Wohlrab (N.-Ö.) betreffend die Warenumsatzsteuer für den Honigverkauf des Imkers.*

---

* Die Ordnung dieser Angelegenheit wurde mit Rücksicht auf bestehende Gesetze den Landesverbandsleitungen anheimgestellt.

8. Über Fragen in der Schiedsgerichtsbarkeit des Ö. I. B. (Referat Groyer-Steiermark) wurden Vorschläge zur teilweisen Abänderung der Satzungen des Ö. I. B. einstimmig angenommen.

Unter diesen Punkt fällt auch die Angelegenheit des H. Neunteufel. Herr Neunteufel (Hirt, Kärnten) hat beim Imkerbund um Beistellung eines Schiedsgerichtes angesucht.

Nachdem d. L. V. Kärnten die Ausscheidung d. H. Neunteufel als Mitglied mitgeteilt hatte, somit seine Angelegenheit nicht in die Schiedsgerichtsbarkeit des Ö. I. B. fiel, wurde von der Bundesversammlung das Ansuchen Neunteufels abgelehnt.

In einem weiteren Referat berichtete sodann H. Dir. Matzenauer über die Verhandlungen des Einigungsausschusses. Als Vertreter des „Freien Verbandes“ erschien verspätet Herr Wagner. Die über die zwei Sitzungen verfaßte Verhandlungsschrift wurde verlesen und in längerer Aussprache von Seiten der Vertreter der einzelnen Landesverbände einer heftigen Kritik unterzogen.

Die Beratungen ergaben, daß einzelne Forderungen des „Freien Verbandes“ im Protokolle eine Nötigung darstellen, der die Versammlung des Imkerbundes keinesfalls zustimmen kann. Aus diesem Grunde wurde der Antrag Schweinester (Tirol) bei Enthaltung der 3 Stimmen d. L. V. Wien, angenommen. Der Antrag lautete:

1. Die besonderen Härten aus dem Protokolle und aus den Vereinbarungen sind zu entfernen.
2. Die Vertreter des „Freien Verbandes“ sollen befragt werden, ob sie zur nächsten Bundesversammlung kommen werden.
3. Die nächste Bundesversammlung ist nach Klagenfurt einzuberufen.

Für die neuerlich notwendigen Einigungsverhandlungen wurde das Komitee erweitert und von Seiten der Bundesversammlung die Herren E. Newald und A. Schiff in dasselbe gewählt.

Schluß der Versammlung 17 Uhr

Newald, Schriftführer d. Ö. I. B.

66. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge. Köln, am 5. und 8. August 1928, in Verbindung mit dem Deutschen Imkertag vom 3. bis 7. August 1928.

Samstag, den 4. August: Abend 20 Uhr Zwanglose Begrüßung der Gäste.

Sonntag, den 5. August: 13 Uhr Eröffnung der 66. Wanderversammlung und Vortrag: Direktor Otto - Preetz: Verfliege-Beobachtungen der schleswig-holstein'schen Imkerschule. 20 Uhr Rheinischer Abend.

Montag, den 6. August: 9 Uhr Geschäftliches und Vorträge über die Ernährung der Biene. Professor Dr. Zander - Erlangen: Der gröbere und feinere Bau des gesunden Bienendarmes. E. Elser - Liebefeld (Bern): Die Zusammensetzung der Nahrungsstoffe der Honigbiene. Professor Dr. med. Langer - Prag XII: Versuche über die Herkunft des Futtersaftes der Honigbiene. 15 Uhr: Versammlung der deutsch-sprachlichen Königinnenzüchter. — Vortragsgegenstand ist noch nicht festgesetzt. An alle Vorträge schließen sich Aussprachen an.

Die Vorträge über die Ernährung der Honigbiene werden auf der 37. Wanderversammlung in Graz 1929 fortgesetzt. Folgende Vorträge sind in Aussicht genommen: Die Verdauungstätigkeit des gesunden Bienendarmes. Der kranke Bienendarm. Die Fütterung der Bienen.

Aisch - Ketschendorf, - Spree.

Die diesjährige Tagung des Apis-Clubs findet vom 12. bis 16. August in Genf und Bern statt. — Tagungsplan: Sonntag, 12. August, ½ 9 Uhr Empfang im Hotel Arquebuse, Rue du Stand, Genf; Montag, 13. August, Tagung in der Aula der Uhrmacher-Schule in der Neckerstraße; Dienstag, 14. August, Dampferfahrt nach Montreux und von dort auf der Oberland-Eisenbahnlinie nach Bern; Mittwoch, 15. August, Fortsetzung der Tagung in Bern; Donnerstag, 16. August, Standschauen und Ausflug ins Berner Oberland. — Auskünfte durch das Sekretariat des Apis Clubs, London, W. C. 2, Strand, Devereux Court 19.

Von der Leitung des österreichischen Imkerbundes. In der letzten Leitungssitzung des österr. Imkerbundes wurde unter anderem auch über das Ergebnis des Aufrufes berichtet, der in der Folge 5 des Bienenvaters an alle Freunde und Leser des Blattes gerichtet worden war. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß die überzeugenden und aufrichtigen Worte des Aufrufes nicht ungehört verhallen und daß sich viele Leser des Bienenvaters (auch aus dem Auslande) als hilfsbereite Freunde des Bienenvaters gezeigt haben. Aber auch Landes- und Ortsvereine haben durch die Tat bewiesen, daß sie für die „Notzeit“ hilfsbereit sein wollen. Als erster hat der steiermärkische Landesverein S 100 gewidmet, andere Vereine folgten. Da nun zu erwarten steht, daß die in einigen Gegenden zufriedenstellende Honigernte die Imkerherzen gebefreudiger stimmen wird, macht die Imkerbundleitung neuerdings auf den Aufruf aufmerksam und ersucht denselben in Folge 5 nachzulesen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß Erlagscheine für Überweisungen bei den Vereinsobmännern erliegen oder daß sie von der Kanzlei des Imkerbundes angefordert werden können.

Für den „Bienen-Vater“. Zweiter Ausweis der bis zum 15. Juni 1928 eingelangten Pressespenden:

Im Juliheft ausgewiesen . . .		S 205·76
Dazu kommen:		
Fraberger F., Burgschleinitz . . .	„	10·—
Bienenzuchtverein Hadersdorf-Weidlingau, N.-Ö.	„	10·—
Bienenzuchtverein Puch, Kärnten .	„	3·50
Ott J., Murau, Steiermark . .	„	5·—
Ochrana R., Kallendorf bei Znaim, C. S. R.	„	2·—
Leitl Paula, Rust, Burgenland .	„	3·—
Tremmel Ferd., Öblarn, Steierm.	„	3·—
Tscherne Josef, Mitertrixen, Kärnt.	„	1·—
Bienenzuchtverein St. Marein bei Knittelfeld, Steieermark . . .	„	5·—
Summe . .		S 248·26
Übertrag:		S 248·26
Bienenzuchtverein Görtschitztal, Kärnten	„	5·—
Bienenzuchtverein Neustift-Innermanzing, N.-Ö.	„	12·10
Summe . .		S 265·36

Zum Hilfsfond haben Darlehen beigesteuert:

Im Juliheft ausgewiesen . . .		S 320·—
Bienenzuchtverein Puch, P. Gummern, Kärnten	„	3·50
Bienenzuchtverein Türnitz, N.-Ö.	„	10·—
„ „ Bruck a. d. Mur	„	100·—
Steiermärkischer Bienenzuchtverein, Graz, Sporgasse 11	„	100·—
Summe . .		S 533·50

Herzlichen Dank allen Spendern und Darlehensgebern!

Die Verwaltung des „Bienen-Vater.“

Aus heimatlichen Gauen

Kölner Sehenswürdigkeiten. (Den Besuchern der Kölner Tagungen vom 3. bis 7. August 1928). Das Weichbild der Stadt Köln breitet sich zu beiden Seiten des Stromes aus. Mehrere Brücken verbinden die Ufer, die 420 m auseinanderliegen. Zu empfehlen ist ein Spaziergang ab Dom über die Dom-(Hohenzollern)-brücke noch Deutz und zurück über die Hängebrücke, Auf beiden Brücken hat man einen umfassenden Blick über Strom und Stadt, den man nie vergessen wird. Ebenso unvergeßlich bleibt das wundervolle Bild, das sich des Abends dem Beschauer auf der Strecke Dombrücke-Bastei darbietet, wenn die Stromufer und die „Pressa“ im Lichterglanz erstrahlen.

Eine Fahrt über die Ringstraße mit Linie 16 (Zoologischer Garten—Ubierring) gibt dem Fremden einen Begriff der Ausdehnung Altkölns. Sie führt am Hochhaus, am monumentalen Hildebrandbrunnen und am Opernhaus vorbei und zeigt aus der mittelalterlichen Stadtbefestigung das Eigelstein-, das Hahnen- und das Severintor, ferner die Ulrepforte, die Bottmühle und den Bayenturm. Am Ende der Fahrt, am Ubierring, erblickt man das völkerkundliche Rautenstrauch-Joest-Museum, die Maschinenbauschule und etwas rheinaufwärts das Gebäude der Universität.

„Willst du schöne Geschäfte seh'n,
So mußt du über die Hochstraß' geh'n!“

und zwar sind vornehmlich die Abendstunden von 6—9 Uhr zu empfehlen. Für viele ist der Besuch der Warenhäuser Leonhard Tietz, Hohestraße und Carl Peters, Breitestraße, eine große Sehenswürdigkeit,

Vor dem Besuch des Domes, der zweckmäßig Sonntag vormittags zwischen 9 und 10 Uhr erfolgt, möge sich der Besucher den gewaltigen Bau auch von außen betrachten. Er wähle hiezu eine Aufstellung an der Brückenrampe im Osten des Domes, wo er einen guten Blick auf das gewaltige Massiv der Chorkapellen hat. Majestätisch wirkt der Blick von Westen auf die Türme und die drei Westportale; dagegen ist der Blick von der Südseite (in der Nähe des Heinzelmännchenbrunnens) über die schönen Anlagen vor dem Domhotel hinweg ruhig und übersichtlich. Der Besucher des Domes sei im besonderen auf die Besichtigung der Schatzkammer, des „Dombildes“ von Stephan Lochner und der berühmten alten Glasmalereien (Fenster im Chor und im nördlichen linken Seitenschiff) aufmerksam gemacht; die Fenster des rechten Seitenschiffes sind aus dem 19. Jahrhundert.

Sämtliche alten Kirchen und viele neue sind sehenswert. Es seien einige besonders hervorgehoben und ihre Besonderheiten in Klammern beigefügt. St Gereon (Architektur, Zentralbau erinnert an Aachen, Doppelkirche, Krypta, Pieta); St. Aposteln (Architektur, Mosaikmalerei); St. Maria im Kapitol (kleeblattartige Choranlage, kühner Kuppelbau, berühmter Lettner — jetzt unter der Orgelbühne angebracht — altberühmte Holzschnitzerei am Nordtor, Krypta); Maria Himmelfahrt („schönste Kirche des Rheinlandes“, wundervolle Barockausstattung — Altäre, Kanzel, Kommunionbank

— Orgel, Lichtwirkung); St. Andreas (Altar der sieben makkabäischen Brüder, Grabstätte des Albertus Magnus); St Pantaleon (Architektur, Schöpfung und Grabstätte des heiligen Bruno — Bruder Ottos I. — und der Kaiserin Theophano — Gemahlin Ottos II.); St. Kunibert (berühmte älteste deutsche Chorfenster, Verkündigungsgruppe, Taufkapelle); Groß St. Martin (Architektur, die vier Ecktürme des Hauptturmes entbehren besonderer Fundamente); St. Mechternkirche in Ehrenfeld (moderne Kirchenmalerei); St. Heribertus in Deutz (innere Ausstattung, Schrein des Erzbischofs Heribert, Stationen).

Köln hat verschiedene sehenswerte Museen Vor allen seien genannt das Wallraf-Richartz-Museum (Bildergalerie), das Kunstgewerbe-Museum am Hansaring, das Museum für Naturkunde, dessen Schöpfer und Direktor unser geschätztes Vereinsmitglied, Herr Universitätsprofessor Dr. Janson ist.

Endlich empfiehlt sich von selbst der Besuch der Internationalen Presse-Ausstellung („Pressa) Die äußere Anlage ist großartig, und ein Wort über die Bedeutung der „Pressa" sagen, hieße Wasser in den Rhein tragen. Der Eintritt in den Vergnügungspark der „Pressa", wo man köstliche Stunden verbringt, kostet ab 6 Uhr abends —.50 Mark.

Den Teilnehmern der Kölner Tagungen sei dringend empfohlen, wegen eines angemessenen Logis sich zeitig mit dem Vorsitzenden der Wohnungskommission, Herrn Fr. Knepper, Köln-Riehl, in Verbindung zu setzen. Die Kölner Jugendherberge zu Deutz besitz über 500 Betten und ist ganz neuzeitlich eingerichtet.

J. L.

Sorgen des Wanderimkers. Sie sind oft genug schon beschrieben und erörtert worden; man möchte meinen, es gäbe zum bereits Gesagten nichts mehr hinzuzufügen. Und doch stehen dann und wann urplötzlich Sorgen und Gefahren vor uus, die uns bis dahin ganz ferne lagen, an die wir, trotz aller Umsicht, nicht dachten. —

Heiß brennt die Sonne vom Himmel herab, ein schwüler Tag löst den andern ab, der Waagstock zeigt Zunahmen, die täglichen telephonischen Meldungen aus dem Trachtgebiete sind immer zufriedenstellender. Der Imker in der Stadt reibt sich die Hände. Die Bienen sind in guter Hut, die zeitweisen Windstöße können keinen Schaden anrichten, die Stöcke stehen am Rande des schattigen Wäldchens, knapp am Bahndamm, der den Wind aufhält — Die Bienentränke wird täglich versorgt. Man kann ruhig schlafen und die Schleuder rüsten. Man geht seiner Arbeit nach und nimmt gerne die unerträgliche Hitze auf sich. —

Doch, was heißt das? Zur ungewöhnlichen Zeit ruft das Telephon. Man läuft herzu und der Schreck fährt einem schon bei den ersten Worten durch alle Glieder. — „Halloh, schnell kommen, Funkenflug, der Bahndamm brennt und auch das Wäldchen hat schon Feuer gefangen, was tun?" Welcher Stadt-Imker springt da nicht gleich ins nächste Auto und rast zum Bahnhof und mit dem Zuge zu seinen Bienen, die, Gott sei's gedankt noch gerettet werden können! — Also birgt auch das Schönwetter Gefahren in sich und auch der schützende Bahndamm. Wieviele von uns denken bei der Aufstellung im Wandergebiet an den Funkenflug? —

Noch ein Ereignis der vergangenen Wochen, das aber die Haftpflichtversicherung betrifft und eine Einschränkung des Versicherungsschutzes aufzeigt, der wir keine weitere Bedeutung zumessen würden. — Vorauszuschicken wäre, das die Haftpflichtversicherung für unsere Imker und besonders jene für die Bezieher des Bienen-Vaters fast ohne Anstand, zum Nutzen der Geschädigten, gehandhabt wird. Es wird ein ziemlich hoher Betrag der Versicherungsgesellschaft alljährlich als Prämie gezahlt, gegen S 2000 —, es werden dagegen wieder viele geschädigte Imker, die ihre Unfälle rechtzeitig und ordnungsgemäß anmelden, von der Gesellschaft schadlos gehalten werden. Einlaufende Dankschreiben besagen, daß die Haftpflichtversicherung ihren Zweck vollauf erfüllt. —

Fuhr da nun vor einigen Wochen ein Imker mit seinen Bienen in die Tracht. Er lieh sich vom Nachbar ein Pferd aus, brachte die Völker wohlverpackt auf den Wagen, überprüfte noch einmal genauestens jeden Stock, nahm dann die Zügel und fuhrwerkte seinem Ziele zu. — Auf einmal, wie es das Unglück schon haben will, lockerte sich irgendwo die Verpackung, die Bienen quollen hervor, das Pferd wurde unruhig und fing zu traben an, der Imker sprang eilig vom Wagen herab und spannte, selbst schon über und über mit Stichen bedeckt, das Pferd aus. — Dasselbe hat inzwischen auch schon seinen Teil an Stichen abbekommen. — Im nahen Bache suchte der Imker für sich und das Pferd die Rettung. Er selbst erholte sich bald, das Pferd aber ging trotz aller feuchten Umschläge mit nassen Leintüchern, die benachbarte Leute hilfsbereit herbeibrachten und trotz vorübergehender Besserung und Beruhigung, zugrunde. — Die eigenen Schmerzen achtete der Imker nicht weiter, der für das Pferd alles getan hatte, was er tun konnte — auch ein Tierarzt wurde eiligst herbeigeholt — ihm war es nur um den Schaden zu tun, der ihm doppelt unangenehm sein mußte, weil daran auch sein hilfsbereiter Nachbar beteiligt war. Er meldete deshalb sofort den Schaden an, ganz wie es in der Ordnung ist, unter Vorweisung des tierärztlichen Berichtes und der genauen Schilderung des Unglücksfalles, die außerdem

noch vom Gemeindeamte bestätigt wurde — Die Verwaltung des Bienen-Vaters setzte sich sofort für die Entschädigung des Imkers ein. Aber es gibt auch in der Haftpflichtversicherungs-Gesetzgebung eine unendliche Anzahl von Paragraphen, Artikeln und Absätzen, die Beschränkungen enthalten, an die sich im gegebenen Falle die Versicherungsgesellschaft hält und an die schwer zu rütteln ist. — Im Artikel 5, Absatz c) heißt es: Der Versicherer haftet nicht für Ansprüche aus Beschädigungen von Sachen, die dem Versicherungsnehmer oder dem der für ihn handelt, zur Benützung überlassen oder zur auftragsgemäßen Behandlung (Verwahrung, Beförderung, Reparatur usw.) in Arbeit oder Obhut gegeben oder die sonst in seinem Gewahrsam sind. —

Für unseren Fall bedeutet das: leiht sich der Imker für seine Bienenwanderung ein Pferd aus, so übernimmt er auch die Verantwortung für das Pferd und wird im Schadensfalle von der Versicherungsgesellschaft, welcher immer er auch angehören mag, genau so behandelt, wie wenn sein eigenes Pferd gestochen wäre, nämlich — abgewiesen. —

Es ist in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen; es darf wohl erwartet werden, daß die Versicherungsgesellschaft, die sich in den meisten Schadensfällen unserer Bezieher entgegenkommend gezeigt hat, auch hier zu einem Entscheid gelangt, der für den Geschädigten nicht einen harten Schlag bedeutet, es muß aber doch die Imkerschaft — ob sie nun zu unserer Leserschaft gehört oder nicht — auf die Möglichkeit eines solchen Falles aufmerksam gemacht werden. — Es handelt sich hier um eine von den zuständigen Ministerien bestätigte allgemein giltige Versicherungsbedingung, von der nur wirklich entgegenkommende Versicherungsgesellschaften abgehen dürften — wenn sie es überhaupt tun —

Das sind nun zwei Fälle, die einem das Wandern mit den Bienen etwas verleiden könnten. — „Wagen und winnen" sagt ein Hanseatenspruch, „wer nichts wagt, gewinnt auch nichts" sagen wir, darum, wandert Imker! Aber wandert mit Vorsicht, denkt ans Fuhrwerk, an die Umladestation, an den Aufstellungsplatz, an den Sturm und ans Feuer, an die Bienentränke — und an die Lausbuben. Wer mit Umsicht vorgeht strauchelt nicht so leicht — es wäre denn es liegt ein — Paragraph auf dem Wege! — SS.

Ameisenplage! Wie viel auch über die Belästigung am Strande und im Garten oder Walde von Seite der Imker geklagt wird und wie viele Mittel auch dagegen empfohlen wurden, so war doch eine gründliche Abhilfe nicht zu erreichen. Dem ist nun anders. Bei einer Behandlung meiner Obstbäume mit „Olanigan" gegen Blattläuse, versuchte ich auch einen Ameisenhaufen mit einer 2%igen Olaniganlösung zu begießen und wie angenehm überrascht war ich am kommenden Morgen, als ich die behandelte Stelle sah — es war ganze Arbeit vollbracht. Nachdem ja die Imker zumeist auch Obstgärtner oder zumindest an der Obstbaumkultur interessiert sind, so möchte ich besonders auf das von der Oelindustrie-Gesellschaft, Wien, 20., Traisengasse 22 als Pflanzenschutzmittel für Schädlingsbekämpfung hergestellte obgenannte „Olanigan" hinweisen. Das Olanigan ist im Wasser leicht und vollkommen löslich und gegen Blatt-, Blut-, Woll-, Schmier- und Schildlaus, Raupen, Schnecken, rote Spinnen usw. am grünen Baum verwendbar, für Pflanzen, Früchte und menschlichen Genuß aber unschädlich. Gegen obgenannte Schädlinge und auch Ameisen aber bei richtiger Anwendung Wunder wirkend, selbst dort wo Tabakextrakt und Schmierseife und viele andere Mittel versagen. Olanigan ist nur für Sommerbehandlung und ist in allen Samenhandlungen erhältlich. Aus eigener Erfahrung kann ich es bestens empfehlen. Bosnjak, Wien.

Kann die Salzfütterung den Bienen Schaden bringen? Zu dieser Anfrage im letzten Bienenvater ist meine Meinung, daß zu viel und zu später Zeit die Salzfütterung den Bienen Schaden bringt. Ich hatte im vergangenen Jahre sehr viel mit Nosema verseuchten Ständen zu tun und dabei die Beobachtung gemacht, daß stark verseuchte Stände durch fleißiges Füttern (Salz) vollständig geheilt wurden. Die Fütterung wurde folgender Weise durchgeführt: 14 Tage hindurch jeden 2. Tag pro Volk, ob gesund, oder krank 1/4 Liter Zucker, besser Honigwasser mit Glauber- und Kochsalz, (auf 4 Liter je ein Eßlöffel voll), gefüttert, dann 8 Tage ausgesetzt und wieder 14 Tage lang mit derselben Fütterung fortgesetzt. Wenn nach erfolgter Fütterung laut Untersuchung noch Spuren von Nosema noch vorhanden waren, was meist nicht mehr der Fall war, nochmals 14 Tage fortgesetzt. Im Spätsommer 14 Tage vor dem Einfüttern bei eventueller Reizfütterung nochmals dieselbe Menge Salz beigeben. In's Winterfutter aber kein Glaubersalz geben, höchstens etwas Kochsalz, was wie die Auswinterung zeigte, keinen Nachteil mit sich führt. Auch auf meinem stark verseuchten Stande habe ich dieselbe Erfahrung gemacht und die gesündesten Völker ausgewintert. Bei 2 stark verseuchten Völkern meines Standes machte ich Versuche mit Tannin, wie Herr Dr. Pointner im „Bienen-Vater" seiner Zeit seine Versuche veröffentlichte und mit bestem Erfolge, weshalb ich sie jedermann bestens empfehlen kann. Tannin gab ich auch ins Winterfutter.

R. Gastner, Seuchenwart in Bludenz, Vorarlberg.

Rezepte für Heilversuche bei Nosema. Im Auftrage der Schweizerischen Nosema-Kommission stellte Dr. O. Morgenthaler, Liebefeld, einige Rezepte für die Nosemabekämpfung zusammen; wir entnehmen dieselben der „Schweizerischen Bienenzeitung".

a) Teefutter. Aus fein geschnittenen oder gemahlenen Enzianwurzeln, denen beliebig Teekräuter beigegeben werden dürfen, wird ein kräftiger Tee bereitet. Man nehme hiezu auf 10 Liter Wasser 15 bis 20 Gramm getrockneter Wurzeln, koche dieselben mindestens eine Stunde lang, siebe dann die Flüssigkeit und verdünne sie wieder mit Wasser, um so viel wie sie eingekocht ist. Zur Teefutterbereitung nehme man statt Wasser von diesem Tee, und zwar wie üblich, auf 1 Kilogramm Zucker beiläufig 7 Deziliter Tee. Ende März oder anfangs April wird den verseuchten Völkern der überflüssige Futtervorrat, soweit es Brut und Pollenvorrat ermöglichen, weggenommen; dafür wird das Teefutter beigesetzt. Gegen Ende April verabfolge man wöchentlich zweimal je einen halben Liter warmes Teefutter. Schwache Völker lohnen die Kur nicht.

b) Behandlung mit Chinosol und Calciumphosphat. Chinosol wird in der Verdünnung 1:10.000 mit Tee verabreicht (Schafgarbe, Wermut, Lindenblüten, Bibernell, Enzianwurzel usw.). Von der Chinosol-Vorratslösung 1:1000 (eine 1-Gramm-Tablette auf 1 Liter Wasser) wird jedem Liter Tee ein Deziliter beigegeben und warm in die Tränkgeschirre im Stock verabreicht. Bei der Frühjahrsfütterung und zu Beginn der Herbstfütterung kann das Tee-Chinosolgemisch dem Zuckerfutter beigegeben werden. Neben dieser Desinfektion muß gleichzeitig auf eine Stärkung des Organismus der Biene hingearbeitet werden. Das geschieht durch Verabreichung von Calciumphosphat im Winterfutter (1 Gramm = eine Messerspitze auf 1 Liter Futter). Neben dieser Behandlung mit Medikamenten hat ein „Reinlichkeitsfeldzug" einherzugehen. Ordnung und Reinlichkeit im und um den Bienenstand, planmäßige Erneuerung des Wabenbaues, Warmhalten der Bienenvölker gehören zu den selbstverständlichen Voraussetzungen. S. S.

Raubbienen. Wieder wurden Klagen laut, daß so viele Völker von Raubbienen vernichtet wurden und mir die Frage gestellt, wie dem abgeholfen werden könnte. Dies veranlaßt mich, meine Ansicht wiederzugeben.

Ich weiß, daß gar mancher Imkerfreund lächeln wird, wenn ich für die Raubbiene Partei ergreife; wenn ich aber sage, daß ich ihre Vorposten gerne auf meinem Stande sehe, wird mancher sagen: „Bei dem ist es im Kopfe nicht ganz richtig." Ich frage aber, welcher Bienenfreund kann behaupten, daß die Biene ein Räuber sei? Nein, sie ist es im wahren Sinne des Wortes nicht! Sie wäre aber sehr dumm, wenn sie das Gefundene oder ihr Gebotene nicht nehmen würde.

Überall, wo ich in meinen 66 Jahren Bienen pflegte, wie zum Beispiel in Görz, Steiermark, Schleswig-Holstein, in Preußisch-Schlesien, in der Provinz Venedig und hier in den Karpathen, also in verschiedenem Klima war nur ich selbst oder die heimgesuchten Völker schuld daran, wenn sie von Näschern heimgesucht wurden.

So ist es manchmal vorgekommen, daß ich Beuten, in denen ich arbeitete, in der Eile oder aus Versehen offen ließ, selbst bis zum zweiten Tage von keiner Biene belästigt wurden. Dagegen fanden sie gleich die Ritze der nicht verschlossenen Tür des Kastens, in welchen ich den entnommenen Honig unterbrachte, um ihn im Handumdrehen wieder in ihre Stöcke zu tragen.

Im ersten Falle fanden die Bienen ein normales, sich wehrendes Volk und im zweiten Falle konnten die Spurbienen unbehindert eindringen.

Dies aber lehrte mich, im Bienenhause Ordnung zu halten und lieber vor dem Verlassen desselben noch einmal alles nachzusehen, ob nichts vergessen wurde. Man sollte glauben, daß die Bienen nach solchen Funden gereizt, die anderen Völker überfallen würden, aber nichts dergleichen geschah, nachdem ich ihnen die weitere Gelegenheit dieser Honigquelle entzog und sie sich überzeugen mußten, daß sie nicht mehr in den Kasten eindringen konnten.

Um sich nun vor Räuberei zu schützen, ist es notwendig, nur normale, starke Völker zu dulden, die imstande sind, jedem Unberufenen das Hausrecht streitig zu machen.

Wo ist aber ein Stand, in welchem es nicht einzelne schwache oder weisellose Völker gibt, die man nicht rechtzeitig genug bemerkt, um eingreifen zu können, die mir aber bei abnehmender Tracht gegen den Herbst zu erscheinenden Näscher ausfindig machen, weil sie die Bienensprache besser verstehen als ich und mich so in den Stand setzen, einzugreifen und zu retten oder zu helfen, wo sich helfen läßt.

Ich brauche nur die Fluglöcher zu besichtigen, wo die Spurbienen leicht zu erkennen sind, welche von Flugloch zu Flugloch fliegen, um den fehlerhaften Stock zu erforschen und mir sagen, wo ich Nachschau

halten muß, noch ehe eine ausgesprochene Plünderung beginnt.

In den meisten Fällen ist ein derart angegriffener Bienenstand nicht recht lebensfähig und deshalb nicht wert als Standvolk zu verbleiben. Aber eine wirklich ausgebrochene Räuberei ist imstande, einen ganzen Bienenstand derart aufzuregen, daß sein weiteres Gedeihen sehr ungünstig beeinflußt wird, und wo Bienenseuchen vorkommen, sehr gefährlich werden kann. Deshalb freue ich mich, wenn Näscher meinen Stand besuchen, damit ich in die Lage komme, Räuberei abzuhalten, denn diese zeigen mir ja an, woher Klagelaute kommen, die ihre Schwäche verraten und überfallen werden können.

Hektor Ehlers, Sabinow, Slowakei.

Die Bekämpfung des Hederichs. Was dem einen sein' Uhl (Eule), ist dem andern sein' Nachtigall, heißt es im Volksmunde und dieses Sprichwort trifft so recht auf den Hederich zu. Steht er in voller Pracht auf den Feldern, daß keine Frucht neben ihm ordentlich aufkommen kann, lacht das Auge des Imkers, das Gesicht des Landwirtes aber umdüstert sich, ist es aber nichts mit diesem Unkraute und sind die Äcker rein, freut sich der Bauer, der Imker dagegen ist um eine stille Erntehoffnung ärmer. — Ein naturgegebener Gegensatz, der noch lange nicht zu gegenseitiger Feindschaft führen braucht.

Der Imker will und wird sich nicht schützend hinter dem Hederich stellen — es gibt andere, bessere Wege, Tracht zu schaffen und zu erhalten — im Gegenteil, er will mit dem Landwirte stets in bester Freundschaft leben. Der lohnende Ackerbau muß nicht im Gegensatz stehen zur lohnenden Bienenzucht, sie können miteinander und füreinander schaffen und sind in vieler Hinsicht sogar aufeinander angewiesen. Es fehlt gewöhnlich an der nötigen Einsicht, wenn der eine mit dem anderen auf gespanntem Fuße steht. Guter Wille tut not! Dieser gute Wille braucht auch nicht bei der Hederichbekämpfung ausgeschaltet zu werden. — Es gibt viele Methoden den Hederich zu bekämpfen, ohne daß dabei die Bienenzucht in Mitleidenschaft gerät und es dabei zu lebhaften Auseinandersetzungen kommt, wie sie in einzelnen Landstrichen stattgefunden haben sollen, wo die Landwirte zu einer eigenartigen Hederichbekämpfung übergegangen sind. Sie bespritzen den Hederich in der Blütezeit mit einer Lösung, die den Bienen, wie wir hören, schädlich ist.— Also ausgerechnet in der Trachtzeit muß die Bespritzung einsetzen! Ist das notwendig? Wir sagen nein. — Und die vielen Artikel in der landwirtschaftlichen Presse bestärken uns in dieser Meinung. Es ist sicherlich weniger der böse Wille als die Rechthaberei die treibende Kraft, die manchen Landwirt auf diesem neuartigen, durchaus nicht empfehlenswerten System der Hederichbekämpfung beharren läßt, trotz der lebhaftesten Einsprüche der benachbarten Imker.

Es wäre eine für den Staat und die Allgemeinheit gefährliche Rechtslage, die dem Grundbesitzer erlaubt auf seinem Grundstücke ganz nach seinem Gutdünken schalten und walten zu lassen, bei völliger Außerachtlassung des Wohles der Allgemeinheit und der Rechte des anderen. — Wer Dämme abgräbt, geschützte Naturdenkmäler oder Baumbestände zerstört oder Gift streut, trägt die Folgen seiner Handlungen; die Gesetze sind gegen ihn. Wer durch Bespritzung mit Giftstoffen oder auf irgend eine Art Bienen tötet, sodaß die Entwicklung des Volkes, die Einwinterung desselben und das Eintragen von Pollen, Wasser oder Honig darunter leidet, kann und soll bestraft werden.

Das ist nicht nur die Meinung des Imkers, sondern auch die in den Gesetzen verankerte Meinung der Allgemeinheit, — solange es Methoden der Schädlingsbekämpfung gibt — mögen sie nun im Forstwesen, im Obstbau oder in der Landwirtschaft angewendet werden — die eine Schädigung der Bienenzucht ausschließen, solange sind bienenschädliche Methoden nicht nur zu verwerfen, sondern auch zu ahnden.

G. G.



Die Verdunstung des Nektars in der Wabenzelle war Gegenstand von Untersuchungen des amerikanischen Bienenforschers Dr. Park. Die Schweiz. Bienenzeitung schreibt hierüber: „Es wurden Glaszellen hergestellt, die denselben Durchmesser und dieselbe Tiefe wie die Zellen der Arbeitswaben hatten. Ein Rahmen voll solcher Glaszellen wurde zusammengestellt, die Glaszellen gereinigt, ausgetrocknet und auf Feinwagen gewogen. Nektar von Gladiolen wurde in die Glaszellen gebracht und das Gewicht genau bestimmt. Mit Drahttuch überzogen wurde der Rahmen mit den Glaszellen einem Volk eingehängt. Keine Biene konnte hinzu. Wärme und Luftströmungen des Bienenstockes aber konnten einwirken. Ein Teil der Glaszellen A) enthielt nur je einen Tropfen, ein anderer B) wurde zu einem Viertel, ein dritter Teil C) zu drei Vierteln gefüllt. Nach 24 Stunden wurden von jeder Art einzelne Proben entnommen und Gewicht und Sättigungsverhältnis bestimmt, am nächsten Tag desgleichen und ebenso an den darauffolgenden sieben Tagen. So lange die Lösung unzersetzt blieb, konnte angenommen werden, daß ein Gewichtsverlust nur der Verdunstung zuzuschreiben ist. A und B zeigten sehr ähnliches Verhalten. Der ursprüngliche Nektar enthielt nur 13·5% Zucker. Binnen 24 Stunden war der Zuckergehalt bereits auf 79·5% gestiegen, hatte also die 80%, die man für reifen Honig annimmt, fast völlig erreicht. Von C ist, da hier die Zersetzung bald begann, zu berichten, daß am ersten Tage höchstens eine Eindickung auf 30% erreicht wurde. Je voller die Zellen sind, desto langsamer vollzieht sich die Reifung. (Daher verteilen bei reichlicher Tracht die Bienen den neuen Honig über das gesamte Wabenwerk). Nach dem ersten Tag machte in den C-Zellen die Gärung solche rasende Fortschritte, daß hier die Untersuchung nicht weitergeführt werden konnte. Auch durch andere Versuche bewies Park, daß während des ersten Tages das meiste Wasser ausgedunstet wird (daher das gewaltige Surren des Bienenvolkes am Abend eines Volltrachttages), eine mäßige Menge am zweiten Tag und noch einiges geringere am dritten und vierten Tag. Beeinflußt wird der Vorgang durch die Luftfeuchtigkeit; durch die Menge des eingetragenen Nektars, durch dessen ursprüngliche Dichte, je höher letztere, desto langsamer wird der Wasserüberschuß ausgedunstet.

5000 Franken allein für Milbenuntersuchungen (ungefähr 6000 Schilling) hat die schweizerische Regierung der schweizerischen Bienenzucht für 1928 zur Verfügung gestellt. Die durch Seuchen verursachten Bienenverluste im Jahre 1927 schätzt man auf 250.000 Franken. Der vom Vereine Deutsch-Schweiz. Bienenfreunde eingerichtete Nosema-Fonds hatte im Vorjahre 18.000 Franken (ungefähr 21.600 Schilling) zur Verfügung.

Diese Großzügigkeit in der Seuchenbekämpfung kann als Vorbild für andere Staaten hingestellt werden. S. S.

Die Deutschen sind eine Honig essende Nation, sagte (laut New Zealand Smallholder) der Leiter des neuseeländischen Honigausfuhrbureaus, Herr Rentoul, als er von seiner Geschäftsreise heimkam. Seine Befriedigung über den guten Absatz des neuseeländischen Honigs ist groß. In Berlin mußten für den Vertrieb bereits zwei Motordreiräder eingestellt werden, mit denen monatlich 20.000 Pfund Honig zugestellt werden. Die Absatzmöglichkeiten sollen enorm sein — denn „die Deutschen sind eine Honig essende Nation", — sagt Herr Rentoul. Was sagen die deutschen Imker? S. S.

Wilde Bienen. (Autorisierte Übertragung aus Ph. J. Baldenspergers Buch „L' apiculture Méditerranéene", von Othmar L e o p o l d, Neustift bei Scheibbs.)

Schwärme, ihrem eigenen Willen überlassen, suchen vorerst eine Wohnung zu erreichen, die einige Tage vorher von Spürbienen ausgekundschaftet wurde; oder sie wird durch Zufall auf der Reise gefunden, so besonders vom vagabundierenden Schwarm.

Im Tal des Caïros, eines Nebenflusses der Roya, in den Seealpen ebenso wie in den Schluchten Algeriens oder Palästinas bemerkte ich, daß sich die Bienen zuerst in Felsenhöhlungen einzunisten suchten, die es dort reichlich gibt. Die auffällige Menge von Bienen an solchen Stellen gab häufig den Orten ihren Namen.

Um nur einige zu erwähnen, heißt ein Dorf in Indien Bamberagalla, d. i. Bienenfelsen. Roquebillières in den Seealpen bedeutet das Gleiche. Qued en Nahl (Bienental) ist in Palästina. So hat die Gegenwart der Bienen zu allen Zeiten im Orient wie im Okzident die Aufmerksamkeit des Menschen erregt.

In unsern großen Ölbaumwäldern in Südfrankreich findet man häufig Völker in den Höhlungen alter Stämme. Man kann sie nur schwer herausbringen, da das Holz sehr hart

ist und auch der Schaden, den man dem Baum zufügte, zu groß wäre. Im Caïrostal, wo alles noch vorsintflutlich ist, habe ich oft Bienen im Naturzustand beobachten können. Der Name Caïros oder Caïrosso besteht aus dem keltischen Wort Caïre = Stein und dem ital. rosso = rot. In der Tat ist das Tal voll roter Steine, herabgerutscht von den Felsenhänden des Authion oder Raons. In den steilen Felsmauern kann man manchmal in einer Höhe von 10 m Bienenvölker in kleineren oder größeren Höhlungen bemerken, die dort seit jeher leben mögen. Diese Bienen kümmern sich nicht darum, ob das Flugloch oben oder unten ist, ob es 1 cm oder 1 m groß ist, ob es gegen Norden oder gegen Süden gerichtet ist, ob es windgeschützt ist oder nicht. Für sie bedeutet dies Loch eine Wohnung und das genügt. Man kann selbst die Waben zählen, deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst oder geringer wird, je nach der reichen Tracht oder den Angriffen von Feinden. Das ist der jungfräuliche Bien, fern von jedem menschlichen Eingriff.

Im Walde von Saorge unterhalb des Authion und auch anderwärts leben viele Völker in hohlen Bäumen und ich habe auf einem Stand in der Nähe in einem einzigen Sommer mehrere Dutzend wilder Schwärme geschöpft. „Schöpfen" ist da nur eine Redensart; denn die Schwärme sind freiwillig gekommen und haben sich in leeren, mit alten Waben ausgestatteten Beuten selbst eingemietet.

An einem schönen Julitag arbeiteten wir am Stand, meine unvergeßliche Gattin, eine leidenschaftliche Imkerin, und ich. Plötzlich lenkte sie meine Aufmerksamkeit auf eine Beute, bisher leer, die bevölkert zu sein schien. Wir bemerkten mehrere 100 Bienen, die daran waren, die leeren Waben zu reinigen. Sie entfernten allen Schmutz und brachten ihn hinaus, als ob sie zuhaus wären. Neugierig gemacht, verfolgten wir ihr Treiben durch einige Tage. Wir blieben dabei an unserer Arbeit, da der Stand von 100 Völkern unsere volle Zeit beanspruchte. Eines Tages um 11 Uhr zeigte mir meine Frau, daß sich keine Biene mehr im Stocke befand. „Was geht da vor?" fragte sie mich. „Die Bienen", sagte ich, „sind mit dem Herrichten der Wohnung fertig und melden jetzt dem Haupttrupp, daß alles bereit ist und sie nur zu übersiedeln brauchen." Eine Viertelstunde paßten wir auf, jedoch ohne Erfolg. Schließlich gingen wir weg, um erst um 1/2 12 wiederzukommen.

„Sie sind da", sagte sie mir mit einem Freudenschrei, der jedem Imker eigen ist, der seine Bienen liebt. Gerade kamen die letzten an. Sie flogen direkt vom gegenüberliegenden Walde herbei.

Hier lag ein Akt vor, sorgsam überlegt und vorbereitet. Ausgewählte Arbeiterinnen waren Tage zuvor von ihrem Baumstock weggeflogen, um die neue Wohnung zu reinigen. Als alles fertig zum Empfang der großen Familie war, als auch die Weiselwiegen im Stock reif waren, eine junge Königin schlüpfen zu lassen, gaben diese gescheiten Boten Alarm, befahlen gewissermaßen der Mutter und dem ganzen, nötigen Volke, die geliebte mollige Wohnung zu verlassen, um eine andere zu beziehen, unbekannt zwar, aber nach der Aussage der Kundschaften rein, bequem, nur ohne Vorräte.

Da saugte sich jede Biene mit Honig voll, soviel nur in ihr Ränzlein hineingehn mochte und sie flogen unter Führung der Spürbienen davon zur neuen Wohnung. Dort fanden sie fertige Waben vor, gingen gleich an die Arbeit, legten den mitgebrachten Honig ab und begannen den Trachtflug, ohne den Rückweg zu verfehlen. Als wir den Stock einige Tage später untersuchten, war die Königin schon in Eierlage getreten und die Bienen verhielten sich so, als ob sie immer da gewesen wären.

Aus dem österreichischen Bienenzuchtmuseum

Leiter: Josef Matzenauer Wanderlehrer für Bienenzucht, Stammersdorf bei Wien, N.-Ö.

Aus Ehrenfels' schriftlichem Nachlaß.

Sechste Vorlesung. (Schluß.)

Die Ehre dieser Entdeckung, wie es mit dem Erzeugen des Wachses zugehe, die so viele tausend Jahre verborgen geblieben, war Deutschland vorbehalten. Maraldi, welcher seine Betrachtungen durch einen gläsernen Bienenstock machte, wollte zwar gesehen haben, daß sie es zu Hause verschluckten, daselbst im zweiten Magen kochten und alsdann endlich ganz weiß durch die Fruktation (soll wohl Fruktifikation, das ist zur Verwertung heißen. J. M.) wieder von sich geben und sodann ihre Zellen davon bauten. Er stellte sich ungefähr die Sache wie das Brotbacken vor und wollte sogar das Kneten mit den Ballen ihrer Füße wahrgenommen haben. Daß Maraldi etwa der Sache ähnliches gesehen haben mag, glauben wir, denn mit dem Vorwachse (Propolis) haben, wie ich weiter unter zeigen werde, die guten Bienen viel Arbeit, ehe sie es von ihren Beinen abnehmen und gehörigenorts anwenden. Allein vom Wachse war es unmöglich, demungeachtet glaubte man es ihm. Selbst der große Reaumur ließ sich überreden, die Sache für wahr anzunehmen und keine eigenen Untersuchungen darüber anzustellen. Und so glaubten es auch die anderen Naturforscher mit. Die anderen seltsamen Einfälle, die hiebei in den älteren und neueren Zeiten gemacht worden, sind nicht einmal des Erzählens würdig, wie zum Beispiel des Ritters Dobbs in England, welcher die Welt bereden wollte, sie gäben es zu der Zeit, statt des Auswurfes der Natur, von sich; andere, sie bliesen es von sich usw. Vor ungefähr dreißig Jahren war hl. (hierlands J. M.) Herm. Christ. Hornbostel, damals Pfarrer zu Dörrern in der Grafschaft Hoya und nachheriger Prediger zu Hamburg, so glücklich, dann und wann weiße Blättchen zur besten Nahrungszeit unter ihren Schuppen zu entdecken. Er forschte weiter nach und fand nach genauen Untersuchungen, daß die Bienen das Wachs allemal aus den sechs Ringeln schwitzten, die sie unter dem Leibe haben, wenn sie es für nötig fänden. Die physikalische Erfahrung entwarf er und schickte sie zur öffentlichen Bekanntmachung zu der zweiten Abhandlung des zweiten Bandes der vermischten hamburgischen Bibliothek ein, jedoch unter dem angenommenen Namen Melithophitus Khrosebastus. Einen kurzen und faßlichen Auszug davon hat uns Herr Hofrat Kästner in seiner Sammlung, die Bienenzucht betreffend, S. 316—324, geliefert. Herr Hornbostel entdeckte sie nachher und bekräftigte seine Erfindung mit Widerlegung einiger Einwendungen, die ihm von Herrn Propst Stieglitz in Pasewalk in Schriften waren gemacht worden. Ebendieselbe Entdeckung machte auch Herr Fr. Krüger in Helmstädt im neunten Bande des Hamb. Magazins, Seite 364, bekannt.

Der Nutzen, der aus dieser Entdeckung folgt, ist vielfach. Denn: 1. da das Wachs ausgeschwitzt werden muß, so muß ihre Werkstatt notwendig warm sein. Man muß daher ihre Stuben so einrichten, daß sie nie zu kalt sind, die Ritzen nach der Zeidelung fest verschmieren, das Flugloch klein machen usw. 2. Da das Wachs ausgeschwitzt werden muß, so ist es natürlicherweise unnötig zeitig zu zeideln, weil auch die äußere Luft erwärmt sein muß, wenn es im Stock warm sein soll. Durch allzu zeitiges Zeideln hindert man sie in ihrer Brut und ohne Wachs könnten sie doch nicht bauen. Man lasse sie also den März und Februar ruhig auf ihrem alten Gewirke sitzen und recht viel junges Volk ausbrüten. Wenn man alsdann bei warmer Zeit zeidelt, so machen sie mehr in acht Tagen, als vorher in acht Wochen. 3. Es ist natürlich, daß eine Handvoll Bienen wenig taugt. Es muß recht warm sein, wenn eine Handvoll Bienen Wachs machen soll. Kleine Schwärme sind also auch aus diesem Grunde zu verwerfen. Sie können sich in keiner egalen (gleichen, J. M.) Wärme hinlänglich untereinander erhalten. 4. Daß es unmöglich ist, ihren Bau mit anzusetzen, weil er allemal in dem Innersten des warmen Klumpens geschieht. 5. Da das ganze Wachs ein recht balsamischer Extrakt ist, der in dem schönsten Kolben destilliert worden und nichts Unreines behält, so kann er ohne Schaden mit Honig genossen werden.

Nicht alle Bienen machen gleich weiß und gleich gut zu bleichendes Wachs. Es ist selbiges nach der Natur der Bienen, des Samenstaubes und des Alters unterschieden.

Je öfter in der Zelle Honig gewesen, gebrütet worden, Ausdünstungen und Auswürfe der Bienen daraufgekommen, desto dunkler wird sie und die Materie, woraus sie besteht, oder das Wachs.

Das Vorwachs oder der Kitt, das die Griechen und Lateiner Propolis nennen, ist vom Wachs unterschieden und nichts anderes, als ein zähes klebriges Harz oder eine fette Materie, welche die Bienen mit den Zähnen oder mit den am Kopfe sitzenden Beißzangen von den Knospen und jungen Reisern der Erlen, Eschen, Pappeln, Weiden, Birken, Tannen, Fichten und anderen Bäumen abreiben und wie den Blumenstaub, aber nicht im Fliegen, sondern sitzend an die Beine kleben. Es geschieht fast nur in den ersten Zeiten, wo sie sich in einem Stocke niedergelassen haben, daß sie auf die Einsammlung dieser Materie ausgehen. Sie bringen dieselbe des Abends zum Stock, ohne Zweifel, weil sie alsdann am weichsten ist, gleichwie sie das rohe Wachs des Morgens sammeln, weil es alsdann, da es früh ist, am besten zusammenhängt. Sie sammeln sie langsamer und mühsamer als Wachsmehl. Sie beißen und ziehen mit den Zähnen ein klein wenig davon los und kneten es; die vorderen Füße helfen es formieren, sie nehmen es von den Zähnen herab und geben es den mittleren, diese bringen es in die Vertiefung auf die Schaufeln der hintersten Füße und patschen es mit drei bis vier Streichen daselbst an. Der Kitt kommt nicht in der Bienen Leib und wird dort nicht zubereitet, sondern roh verarbeitet. Im Notfall tragen sie auch, statt dieses Kittes eben so etwas von Baumwachs und wirklichem braunem Wachse und dergleichen ein. Die Biene, welche den Kitt einträgt, kann sich dessen nicht selbst entledigen. Andere Bienen reißen jede ein Stückchen mit den Zähnen ab und bringen es zwischen ihren Zähnen dahin, wo eine Ritze zu verstopfen ist und verarbeiten es alsogleich,

ohne etwas in die Zellen in Vorrat zu legen. Sie bedienen sich nämlich desselben, alle Löcher und Öffnungen ihrer Wohnung bis auf das Flugloch zu verstopfen und zu verspünden, wie auch die hölzernen Kreuze in dem Bienenstocke, auch oft immer alle Wände damit zu überziehen. Durch dieses Mittel verwahren sie sich wider Kälte, Nässe und durchdringende Winde, auch Insekten. Es bekommt von Tag zu Tag mehr Lustigkeit und wird endlich zäh genug, den Bemühungen ihrer Feinde gewissermaßen zu widerstehen. Auch befestigen die Bienen mit diesem Leim die Wachstafeln, die sie bauen wollen an die Seiten des Stockes und die in demselben befindlichen Kreuzstöcke.

Das Vorwachs hat einen unterschiedlichen und guten Geruch. Es läßt sich wie Mastix ausdehnen und ist verschiedener, doch wenigstens brauner oder schwärzlicher, bisweilen auch von einer rötlichbraunen Farbe. Das Gelbe gleicht dem Storax (balsamisches Gummiharz, J. M.) und zu des Plinius Zeiten brauchte man es auch als ein Rauchwerk, anstatt des Galbaums. Reaumur versichert, daß es in Wein- oder Terpentingeist, ja bloß in der Wärme aufgelöst, ein Firnis sei, womit man dem dünn geschlagenen Silber oder Zinn, mit welchem man Leder oder Holz überzieht, eine schöne Goldfarbe geben könne, ja auch weißen und politierten Metallen, und zwar mit einem Glanze, wenn man Mastix oder Sandarach (Harz vom Wacholderstrauch, J. M.) damit vermische. Ich habe entweder die Zubereitung verfehlt oder die Angabe ist nicht ganz wahr.

Das Vorwachs soll auch das allerkräftigste und von der Natur selbst zubereitete Zugpflaster bei Verrenkungen der Glieder abgeben. Man kann es auch anstatt des Baumwachses zum Okulieren und Pfropfen wie auch bei beschädigten Baumrinden gebrauchen. Nur bekommt man es zu diesem Gebrauche in   Qualität.

Mit dem Rüssel lecken die Bienen so wie den Honig, das Wasser, und aus den Mistlachen und wohin Urin geschüttet wird, aus frischer Erde, salpeterhaften Wänden und dergleichen einige Salzteile auf, bringen es in den Magen und tragen es heim. In Ansehung des Wassers sind sie gar nicht ekelhaft.



Steppenstürme in unseren Gauen!

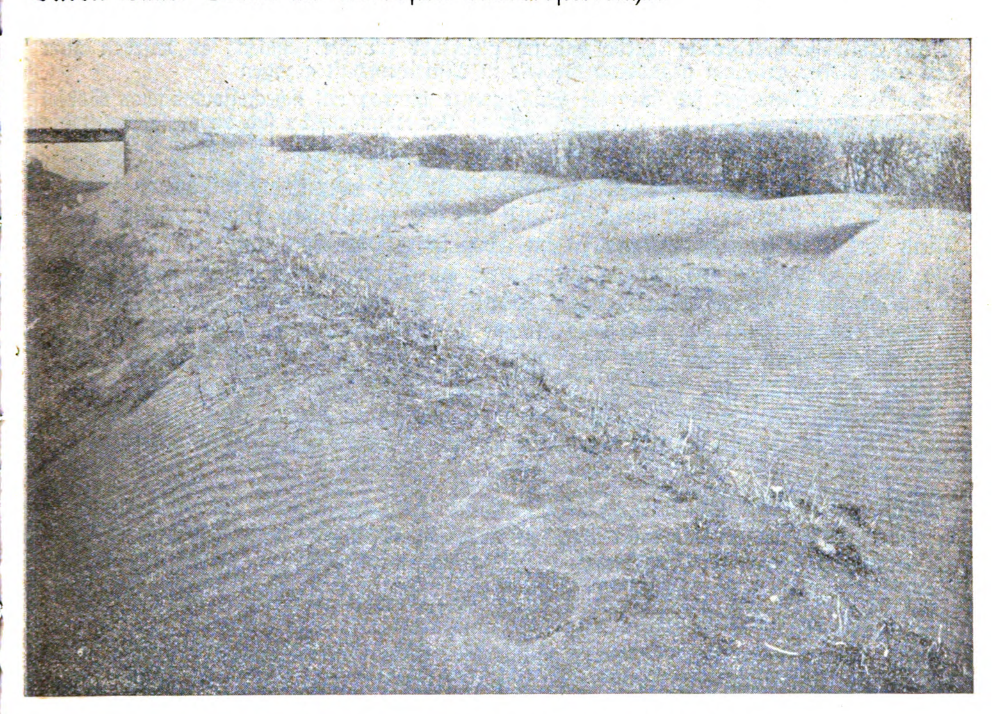
Von Sepp Schmid, Wien.

Steppensturm! Kennst Du die Stunden, lieber Imkerfreund, wenn der Sturm heulend übers Land fegt, wenn Staub, Erde und Sand ohne Unterlaß an den Fenstern trommeln, wenn Du die ganze Nacht hindurch unruhig in der Stube auf- und abgehst und es Dir immer deutlicher gewiß wird: jetzt ist alles umsonst gewesen, das Düngen, das Ackern, das Säen, die viele Müh' und Plag'! Wenn Du frühmorgens vor der Türe stehst, liegt ein fremdes Land vor Dir, nicht mehr Deine Dir wohlvertrauten Ackerbreiten. Hügel um Hügel bauen sich vor Deinen Augen auf, wie sie der Sturm eben zusammentrug; unter Erde, Sand und Schotter liegen Deine

Erntehoffnungen begraben, oder es liegt die nackte Erde, deren Humus in alle Winde verstreut wurde, vor Dir. Du bist über Nacht arm geworden!

Du kennst diese Stunden nicht? Dann warst Du nicht an der Wolga, in Turkestan, in Sibirien! „Sibirien ist weit," sagst Du, „was kümmert's mich? Dort ist kein Baum, kein Strauch, nur Wüste, Steppe und Sturm, wir aber, wir haben weit und breit bebautes Land, nirgends Ödland, nirgends Steppe, kein Plätzchen frei; wo käme da der Steppenwind her?" Ja, es ist wahr, es ist so vieles anders bei uns, Asien ist fern von hier. Wir haben Kultur, Technik, die ausgeklügeltste Wirtschaft, wir regulieren, bauen Dämme, haben Wetterberichte, verfügen über die besten Methoden, wir sitzen auf unseren Traktoren und lassen unsere Maschinen laufen, bei uns herrscht der Fortschritt, was soll da der fremde Steppenwind?

Und doch ist er da und lauert auf die Gelegenheit, zu verwehen, zu verwüsten und unsere besten Methoden und ausgeklügeltste Wirtschaft über den Haufen zu werfen. Ein Menetekel, eine ernste Mahnung der Natur scheint im nachstehenden Bilde auf. Nicht am Meeresstrand, nicht in Turkestan oder Sibirien wurde das Bild aufgenommen, sondern mitten in der fruchtbaren Laaer Ebene im Nordosten Niederösterreichs.



Erdverwehungen und Dünenbildung im Laaer Felde.

Am 23. und 25. März dieses Jahres, also in der Zeit der Tag- und Nachtgleiche, war es, da hatten die Landwirte in der Umgebung von Laa ihre schweren Stunden. In der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung", der wir das Bild verdanken, schreibt Direktor Franz Bauer, Laa, darüber:

„Wie aus dem Rohr eines Blasbalges stürzte sich die Windsbraut zwischen Staatz und Alt-Ruppersdorf auf die vollkommen ungeschützte baumleere Laaer Ebene. Die Mäuse-

plage des Vorjahres und der Frost des schneefreien Winters hatten die Oberflächenschicht der Äcker stark zerkrümmelt und überdies war vorher auch lange Zeit trockenes Wetter gewesen. Dieses Zusammentreffen ermöglichte es dem Orkan, die Humusdecke der Ackerflächen bis zu einer Tiefe von beiläufig 30 cm abzutragen. Die zahlreichen Entwässerungsgräben wurden von den treibenden Erdmassen zum Teil angefüllt und die Verschüttung der Abzugsgräben bildete für die Gegend eine ernstliche Gefahr, da bei eintretendem Regenwetter das Wasser nicht hätte abfließen können. Die ganze Fläche hätte sich in einen Morast verwandelt. An der Friedhofsmauer im Hanftal häufte sich die angewehte Erde derart, daß allein vor dem Friedhofstor über 80 Fuhren weggeführt werden mußten, bis dieses wieder gangbar wurde. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend, da mit der Oberflächenschichte der Äcker auch die angebauten Feldfrüchte und der ganze Dünger verweht wurden. In Ungerndorf wurden bei einer Strohtrifte Anwehungen in der Höhe von 1.80 m gemessen. In die Häuser drang trotz verschlossener Fenster und Türen während des Sturmes soviel feine Erde ein, daß sie eine Schicht von 6 bis 8 cm bildete. Die Räumungsarbeiten wurden anfänglich durch Regengüsse sehr erschwert, die im Gefolge der Stürme eintraten und die verwehten Erdmassen in einen zähen, klebrigen Brei verwandelten, der nicht von den Schaufeln wegzubringen war. Als dieser Brei später trocknete und wieder zu Staub zerfiel, konnte nur mit Schutzbrillen gearbeitet werden, da der in dieser Gegend ausgiebig verwendete und gleichfalls zur Gänze verwehte Kunstdünger wie Feuer in den Augen brannte. Die Wintersaat wurde in den betroffenen Gebieten ebenfalls vollkommen verweht. Die Wirtschaftsbesitzer beeilten sich daraufhin, von neuem anzubauen und abermals wurden große Mengen von Kunstdünger verbraucht. Aber leider blühte der Sommerung das gleiche Schicksal. Am 8. April wütete wieder ein, wenn auch schwächerer Sturm und vertrug Saat und Dünger abermals. Ein Gutteil der bereits geleisteten Ausschachtungsarbeit in den Entwässerungsgräben wurde dadurch gleichfalls zunichte gemacht; es wurden zum Teil auch bisher verschont gebliebene Gebiete in Mitleidenschaft gezogen.

Die Laaer Ebene setzt sich über die Staatsgrenze hinweg auf tschechoslowakisches Gebiet fort, doch zeigten sich dort nur ganz geringfügige Verwehungen, da sich davor schützend die Auen längs der Thaya ausbreiten."

Da haben wir's, lieber Imkerfreund! In der baumleeren Ebene, in der man nur für Rüben und Getreide und für die wichtigsten Wege und Gräben Platz hat, wo für das andere Grün aber kein Fleckchen mehr frei ist, hausen die Mäuse, herrscht grimmiger Frost und wüten verheerende Steppenstürme, die aber sofort unwirksam werden, sobald sich ihnen eine Au, ein Wäldchen, einige Baumreihen, ja auch nur einige größere Hecken in den Weg stellen. Auf dieser Ackerfläche, auf der man die Natur aus allen Winkeln trieb und ganz entkleidete, wo die Biene keine Wildtracht und manches andere nützliche Geschöpf weder Wohnung noch Nahrung fand, wo der Mensch mit dem Traktor zu siegen vermeinte, erlitt er über Nacht eine vernichtende Niederlage.

Eine Warnung für uns sollten diese Verwehungen sein, die sich auch in der weiteren Umgebung von Laa bemerkbar machten und mit denen man im Marchfeld und vielleicht auch in vielen anderen Ebenen zu kämpfen hat! Eine Warnung dafür, daß in unseren Fortschritten Fehltritte sind, die uns mehr schaden als nützen.

Die Maschinentechnik unserer Zeit, die auch den Landwirt erfaßt und der auch Du, lieber Imkerfreund die Bewunderung nicht versagen wirst, hat das Rechnen und Kalkulieren aufgebracht; nur wer ökonomisch denkt und wirtschaftet gilt was heutzutage. Aber ob wir nicht da und dort falsch rechnen und uns irren? So wie der Kapitän jenes amerikanischen Kriegsschiffes, der im Weltkriege sein Schiff „aufs beste" mit Nahrungsmitteln versorgte, mit den besten Konserven und dem feinsten Weißmehl, mit dem schönsten Reis und dem reinsten Raffinade-Zucker und der trotzdem erleben mußte, daß ein Mann nach dem andern hinfiel, bis die ganze Mannschaft krank dahinsiechte und er gezwungen war, mit dem Schiffe vor Anker zu

gehen! Schon nach einigen Tagen Spitalszeit waren alle wieder froh und munter; die tägliche Haferschleimsuppe und das frische Gemüse und Obst hatten die Leute wieder auf die Beine gebracht. Die in der frischen Nahrung enthaltenen Vitamine waren es, die das Wunder bewirkten, die aber der „allerbesten“ Schiffsnahrung abgingen. Die kompliziertesten Schälmaschinen, die sauberste Raffinade und die besten Konservierungsmethoden haben nicht die Lebenskraft ersetzen können, welche die Natur ihren Früchten mitgibt. Der Kapitän irrte sich, er war nur ein Mensch. Aber die Natur irrt sich nicht; sie hat immer recht, auch als sie im Laaerfeld verwüstete und alles über den Haufen warf. Es darf den dortigen Landwirten nicht leid sein um die Landstreifen, die sie der Natur zurückgeben, um dort wieder Baum- und Heckenland zu schaffen, Wind- und Frostschutz, Unterkunft für nützliche Vögel und — Wildtracht für unsere Bienen.

Noch einige solche Stürme im Laaerfeld wie in diesem Frühjahre und die dortigen Landwirte werden am eigenen Leibe verspüren, wie bitter notwendig der wirtschaftliche Naturschutz ist. Und damit sei nochmals wiederholt, was im Augustheft 1927 des „Bienen-Vaters“ im Artikel „Naturschutz“ schon gesagt wurde: „Lassen wir das Wort Naturschutz nicht als toten Buchstaben in den Büchern und Schriften, sondern erwecken wir in allen Köpfen das Verständnis für diese wirtschaftliche Notwendigkeit.“

? Fragekasten ?

Leiter: Ök. Rat H. Pechaczek, Euralsfeld, N.-Ö.

45. Herr H. G. in S., Salzburg. Was man machen soll, um das Vorliegen der Bienen bei den Fluglöchern zu verhindern? Für eine gute Lüftung des Vereinsständers sorgen! Noch immer findet man Vereinsständer, in denen das Schied, zwischen Honigraum und Brutraum, fest ist. Ist dieses Schiedbrett aus drei Teilen bestehend. die einzeln herausgenommen werden können, so wird man zur Trachtzeit wenigstens ein Drittel durch ein Absperrgitter eisetzen. Besser aber ist, an Stelle des ganzen Schiedes ein Absperrgitter zu geben. Das Glas des Honigraumfensters ersetzen Sie durch ein Drahtgitter. In der Stocktür in der Höhe des Honigraumes kommt ein Loch, 4 cm im Durchmesser, das offen bleibt. Dann ist für genügende Lüftung gesorgt.

46. Herr H. J. in W., Niederösterreich. Für die Begattung ihrer Jungmütter durch die Drohne eines Edelstammes. möchte ich Ihnen die Belegstelle St. Egyden im Semmeringgebiet empfehlen. Bitte sich an Herrn Revier-Inspektor Rammel in Neunkirchen zu wenden.

47. H. W. in F., Niederösterreich. Als Schwarmverbindung wird wohl das Verstellen des Mutterstockes mit dem Schwarm vielfach geübt. Immer aber hilft es nicht. Das Muttervolk muß natürlich, da es alle Flugbienen verloren hat, durch etwa 3 Tage mit Wasser versorgt werden. Einfach das gewöhnliche Futterglas mit Wasser füllen und aufsetzen! Honig und Blütenstaub ist doch im Stocke in genügender Menge vorhanden. Also ist die Brutpflege in keiner Gefahr Radikaler aber ist das Herausschneiden aller Weiselzellen bis auf eine, am 5. Tage nach Abgang des Vorschwarmes. Wenn Sie eine Königin tüten hören, dann schneiden Sie alle Weiselzellen heraus und bringen sie in Begattungskästchen unter, so kommen Sie zu schönen guten Reservekönniginnen. Bei Ausführung dieser Arbeit aber tragen Sie den Stock vorher auf einen geeigneten Platz im Garten, damit Sie bei der Arbeit die Flugbienen ausgeschaltet haben; sie arbeiten stichloser.

48. Fr. Sp. W. in N. Ö. Daß Nachschwärme wiederholt aus der neuen Wohnung ausziehen und in den Mutterstock zurückkehren kommt vor; man gibt meistens der neuen Bienenwohnung die Schuld, daß sie dem Schwarm nicht genehm war. Man hat das

Ausreiben der neuen Bienenwohnung mit Melissenkraut oder das Ausspritzen mit Honigwasser empfohlen. Auch wird von manchem Imker eine Honigwabe in den neuen Stock eingehängt um das Schwarmvolk zurück zu halten. Auch kommt es vor, wenn der Nachschwarm mit mehreren Königinnen auszieht, daß die beiden Parteien die Königinnen gegenseitig umbringen und dann als weisellos dem Mutterstocke zufliegen. Ihr Fall ist recht auffallend, läßt sich aber nicht nach einer bestimmten Theorie erklären. Es war eben Bienenlaune. Es kann auch auf diese Art der Mutterstock weisellos werden. Da ist das Verfahren in Frage 47 am besten und dann kann man mit begatteten Königinnen Kunstschwärme bilden.

49. F. M. in B., Niederösterreich. Es ist sehr bescheiden von Ihnen, daß Sie sich alle Schuld an dem Mißerfolg Ihrer Bienenzucht zuschreiben. Ich aber halte dafür, daß die Hauptschuld in der schwarmlustigen Rasse liegt. Der Gerstungsstock ist eine gute Bienenwohnung, bei der Sie ruhig bleiben können. Trachten Sie in Zukunft durch Brutbeschränkung (senkrechtes und wagrechtes Absperrgitter) die Bienen in den Honigraum zu zwingen. Also beiläufig um den 25. Mai in Ihrer Gegend und wenn Sie Gelegenheit haben, von irgend einer Stelle eine schwarmfaule Edelkönigin zu erhalten, so weiseln Sie einen Stock um und ziehen dann von diesem Volke Königinnen, mit welchem Sie Ihren ganzen Stand umweiseln. Ihre Gegend ist keineswegs übervölkert.

50. Herr K. S. in W., Bezüglich des kleinen Quantums eigenen Honigs brauchen Sie keine Sorge haben, daß Sie mit einer Behörde in Konflikt kommen. Wegen der Lieferung einer Erprobkönigin durch die Königinzüchtervereinigung werde ich diesbezüglich mich anfragen. Es ist leider gegenwärtig Mangel an Züchtern, die Stämme zur Erprobung angemeldet haben; wir müssen diese Sache auf eine andere Grundlage stellen und da hoffe ich, daß dann Material genügend vorhanden sein wird. Das sage ich als Obmannstellvertreter der Königinzüchtervereinigung. Was die in Nr. 5 des Bienenvaters verlautbarte Aktion des Landesverbandes Niederösterreich betrifft, so bezieht sich das nur auf Mitglieder des Landesverbandes Niederösterreich. Sie gehören aber dem Landesverbande Wien an, so können Sie von uns nicht beliefert werden. Für heuer ist doch dies alles zu spät, aber im kommenden Jahre wird Ihr Wunsch bestimmt berücksichtigt werden. Bleiben Sie nur der Ö. K. Z. V. treu.



Edelzucht-Königinnen

lieferbar ab 1. Juni, diesjährig, gut befruchtet, besonders ausgewählte deutsche und Krainer Landrasse, aus meinen besten Völkern erzogen. Garantie für außergewöhnliche Fruchtbarkeit. Preis S 4.50. Bei Vorausbezahlung franko. Nachnahme um 50 g mehr. Für lebende Ankunft Garantie, sonst Ersatz. Versand bis Oktober. **Weiselkäfige,** sehr praktisch zum Zusetzen, Ausschlüpfen und Abfangen von Königinnen, per Stück 60 g.

Alois Scheff, Bienenwirtschaft, Straß, Spielfeld
Steiermark. 186/VIII

Alpenköniginnen

Versende von September bis Oktober von meinen besten Völkern gezogene Kärntner Alpenköniginnen, diesjährige, erprobte, gut befruchtete zu S 4.—. Garantie für gesunde und lebende Ankunft.

Valentin Ogris jun.
Bienenzüchter in St. Margarethen Rosental, Kärnten. 175/IX

Allen voran in Preis und Arbeit.
290 Auszeichnungen, viele Gutachten.



Die Entdecklungsgabel ist vorzüglich
Chicago. L. Kreutzinger.

Imkerin

nicht unter 40 Jahre (Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen), mit eigenem Heim und Bienenwirtschaft, sucht zwecks Einheirat vermögender Imker ohne Anhang. Unter „Bienenfleiß 150 Mille" an die Verw. d. Bl. 177/VIII

14 prächtige, gesunde Völker

in fast neuen Breitwabenstöcken, mit kompl. Wabenbau, Herzoggitter, Futterapparat und je ein Häuschen pro Stock, um nur à S 80.— zu verkaufen. Besichtigung gegen vorherige Verständigung mit Rückporto erwünscht. Spillmann, Langenzersdorf, N.-Ö. B., Korneuburgerstraße 20. 179/VIII

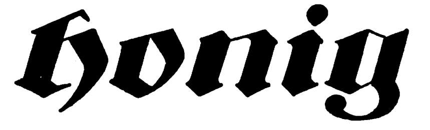
Bibliothek

über Bienenzucht und einschlägige Literatur, auch bienenwirtschaftliche Zeitschriften, in allen Sprachen nnd aus jeder Zeit zu angemessenen Preisen zu kaufen gesucht. Barzahlung vor Übernahme. Raschheste Angebote an Ed. Beyers Nachf., Wien I., Schottengasse 7. 183/VIII

Imkerin, 26 Jahre alt

mit Haus und Obstgarten, wünscht mit Sicherangestellten oder Bienenzüchter bekannt zu werden. Zuschriften erbeten nnter „Niederösterreich" an die Verw. d. Bl. 180/VIII





Für die Echtheit bürgt

Diese Etiketten sind in der Kanzlei des Österr. Imkerbundes erhältlich.

Sie kosten bei Abnahme

bis zu	50	Stück	3	g	per Stück
„ „	100	„	2·6	„	„ „
„ „	1000	„	2	„	„ „
über	1000	„	1·5	„	„ „

Rähmchenholz und Bienenwohnungen

159/IX

	Bei Abnahme per Sorte auf einmal	
	bis 10 Pack	über 10 Pack
	Preise per Einheit S	
Rähmchenstäbe, allererste Qualität, aus trockenem, astfreiem Holze, zweiseitig gehobelt, sauber geschnitten		
1 m lang, 25 : 6 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	2.80	2.50
1 m lang, 25 : 8 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	3.50	3.20
1 m lang, 22 : 8 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	3.30	3.—
Rähmchenteile, Qualität wie Rähmchenstäbe, fertig zugeschnitten, Wiener Vereinsmaß, passend für Wiener Vereinsständer und Gerstungstöcke		
1 Pack enthaltend für 60 Halbrähmchen	3.—	2.70
1 Pack enthaltend für 60 Ganzrähmchen	5.—	4.50
Rähmchenteile, Qualität wie Rähmchenstäbe, fertig zugeschnitten, Breitwabenmaß laut Zusammenstellung des Reichsvereines		
1 Pack enthaltend für 24 Halbrähmchen	2.40	2.20
1 Pack enthaltend für 24 Ganzrähmchen	3.—	2.70

ferner **Wiener Vereinsständer, Gerstungstöcke** und **Breitwabenstöcke** liefert in erstklassiger Ausführung

Elektrizitätswerk, Schrotmühle und Sägewerk
August Kaudela, Unterstinkenbrunn, N.-Ö.

Obige Preise ohne Verpackung, ab hier, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Preisliste über Bienenwohnungen wird auf Verlangen zugesandt.



Alleiniger Fabrikant:

JOSEF KÖNIG

Gaggenau 14 (Baden) Deutschl.

Großes Lager sämtlicher Bienengeräte

49/II 29

Wer liefert seit nahezu 70 Jahren die besten

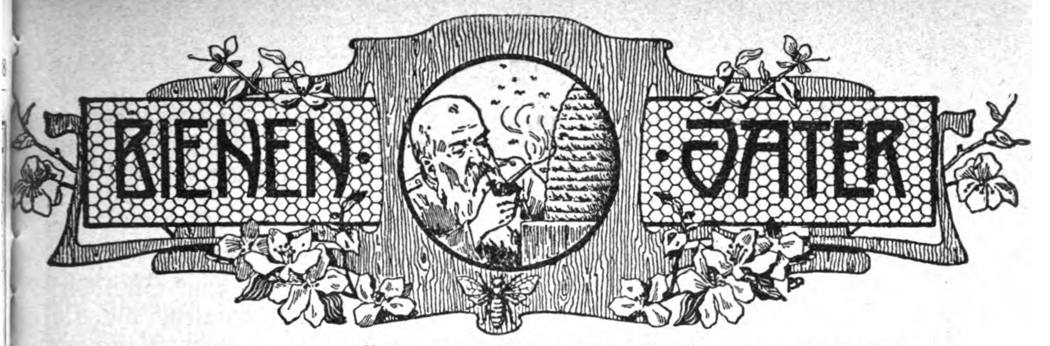
Honigschleudermaschinen
Dampfwachsschmelz-Apparate
Bienenwohnungen aller Arten
Schwarmfänger automatisch für alle Stockformen
Werkzeuge nur praktisch erprobte Sorten, und alle
Behelfe für praktische moderne Bienenzucht?

20/XII

Die seit **1859** bestehende erste Firma auf diesem Gebiete

A. Heinrich Deseife
Oberhollabrunn, Niederösterreich.

Verlangen Sie, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, die soeben erschienene, diesjährige Preisliste, welche über Verlangen kostenlos versandt wird. Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Nachlaß. Nichtpassendes wird umgetauscht. Seit Bestand der Firma über 300mal ausgezeichnet. Hunderte von freiwilligen Anerkennungen.



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: Wien I., Helferstorferstraße 5. Fernsprecher Nr. 65-7-06.
Schriftleiter: Sepp Schmid. — Vorsitzender: Schulrat F. Buchmayr, Linz.

Nr. 9 | Wien, September 1928 | 60. Jahrgang

Die Festtage in Köln.

(Bericht über die Tagung des Deutschen Imkerbundes, die 66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge und die Rheinische Bienenzucht-Ausstellung 1928.)

Von Sepp Schmid, Wien.

Eine eigenartige Schicksalsfügung! Seit dem Ende des Weltkrieges zieht es die deutschen Imker immer wieder an die Hauptströme ihrer Gaue. Seit sechs Jahren sind es immer nur Uferstädte des Rheins, der Donau, Elbe und Weichsel, in welchen die Imker deutscher Zunge tagen. Dieses Vierstromland gibt den Tagungen ihr Gepräge; es ist nicht alldeutsch, es ist mitteleuropäisch. Doch dieses Mitteleuropa ist deutsch, trotz aller politischen Teilungen. Und so finden wir auf diesen Festen nicht nur die Imker „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt“, sondern auch aus allen anderen Nachbarländern, aus der Schweiz und aus Luxemburg, aus dem Südost und aus dem Baltenland.

Die offen zur Schau getragene Gemeinsamkeit, die Gebefreudigkeit der Vortragenden, die Aufnahmswilligkeit der Zuhörer und die Opferwilligkeit der Aussteller bestimmen die Festesfreude, nicht irgend eine Unterhaltung oder eine Vergnügungsfahrt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist wach, gerne trägt man das Festabzeichen und freut sich, alles miterleben zu können; es ist dieselbe Freude, der schon die Imker zu Dzierzons Zeit nachgingen. Die Wanderversammlungen sind — wenn wir an die letzten Tagungen denken und auch im Hinblick auf die heurige Tagung in Köln — das große Ereignis im Leben vieler Imker geblieben.

Köln wird allen Teilnehmern in gutem Andenken bleiben. Man konnte mit Genugtuung feststellen, daß die deutsche Forschung auf dem Gebiete der Bienenkunde und Bienenforschung in allen deutschen Ländern stets fortschreitet und daß nicht nur in den Laboratorien, sondern auch auf den Versuchsbienenständen ganze Arbeit geleistet wird.

Die Tagung in Köln brachte auch den Beweis, daß in der bienenwirtschaftlichen Organisation der unbedingte Wille zum Zusammenhalten vorherrscht und daß diese Organisation zu einem neuzeitlichen Machtzentrum ausgebaut wird, welches den einzelnen Imkern in den Ländern den nötigen

Rückhalt gibt. Schade war es, daß eine der wichtigsten Angelegenheiten, nämlich die Frage der Einheitsmaße für Rähmchen, aus Zeitmangel nicht mehr zur Verhandlung gestellt werden konnte und einem Ausschuß zur Bearbeitung übergeben werden mußte.

Die Tagung des Deutschen Imkerbundes.

Die Verhandlungen am Samstag, den 4. August dauerten zehn Stunden; sie waren besonders für die Teilnehmer aus den Nachbarstaaten, die als Gäste daran teilnahmen, sehr lehrreich, weil aus den einzelnen Berichten deutlich zu erkennen war, welche scharfumrissene Arbeitsprogramme vorlagen und wie man mit Hochdruck am weiteren Aufbau des Deutschen Imkerbundes arbeitet.

Der Reigen der Berichte wurde mit den Darlegungen des volkswirtschaftlichen Beirates, Landtagsabgeordneten Kickhöffel, eingeleitet. Was an Arbeiten nach außenhin, insbesondere bei Regierung und Behörden vorlag, kam in beredter Weise zum Ausdruck. Wie bei allen Imkerzusammenkünften, wurden den Ausführungen über den Gesetzentwurf zum Schutze des Honigs die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser Entwurf sieht auch den Schutz des Honigs vor Täuschungen durch Bilder vor und will auch der Täuschung der sogenannten Verkehrsanschauung einen Riegel vorsetzen; demnach gälte schon die Beisetzung von „Lehrer a. D.“ zum Firmennamen eines Auslandshonighändlers als Übertretung des Schutzgesetzes.

Dr. Schüßler, der Rechtsbeirat, berichtete über einzelne Rechtszustände in der Bienenzucht, erklärte die Rechtshilfe, die jedem Mitgliede zukomme und wendete sich schließlich der Bekämpfung des unlauteren Handels mit Auslandshonig zu. Er gelangte dabei zur bestimmten Forderung, nach der alles Schrifttum, das sich gegen den erwähnten Handel richtet, vor der Veröffentlichung der Rechtsstelle des Bundes zur Begutachtung vorzulegen sei. Nur dann könne dieser notwendige Kampf ohne Gefahr für den Einzelnen wirkungsvoll zu Ende geführt werden. Dieses Verlangen ist auf den unglücklichen Ausgang eines Prozesses zurückzuführen, bei dem der eingeklagte Imker dem klagenden Honighändler gegenüber den Kürzeren zog und dann in seiner Not den Bund um Rechtshilfe anrief.

So vorsichtig der Imker in seiner Verteidigung des Inlandhonigs sein muß, so überlegend sollte er auch in der Wertung für ihn sein, war die Forderung des nächsten Berichterstatters, Dr. Koch, der als Leiter des Ausstellungs- und Werbeamtes von der Tätigkeit dieses Amtes berichtete und der allem Anscheine nach schon mehreren Proben verunglückter oder übertriebener Werbung für den Honig begegnet sein dürfte. Sein Bericht klang aus in das noch immer zu wenig beachtete Schlagwort: „Werben = Geld!“ Unnütz zu sagen, daß die wirksame Werbung eine Kunst ist, daß eine unzeitgemäße Werbung die Kunden dem Auslandshonighändler in die Arme treiben kann, daß eine ungeschickte Aufmachung und Anwendung der Werbemittel auch die großzügigste Werbung wirkungslos gestalten können und daß auf diesem Gebiete mehr als auf anderen dem Fachmanne das Wort gegeben werden muß! Wie es seit langem die Absicht des Österr. Imkerbundes ist, will auch der Deutsche Imkerbund an die außerordentlich geschickte allgemeine Milchwerbung anknüpfen.

Den Ausführungen des nächsten Redners, Lehrer Pink-Pank, der den Pressedienst leitet, ist als Wichtigstes zu entnehmen, daß die Schrift-

leiter der Zeitungen sich stets gegen jede offene Werbung wehren und gewöhnlich die Namen und Anschriften von Bezugsquellen streichen. In der folgenden Aussprache zeigte es sich deutlich, daß die geschickte Abfassung der Pressenotizen einer unendlich feinen Einfühlung in die Denkweise der Leserschaft bedarf und daß die wirkungsvolle Arbeit schon bei der Durchschrift eines Artikels Halt macht. Unsere Tagespresse wird mit Durchschrifteinsendungen überfüttert, die Leser der Tages- und Wochenpresse sind aber in dieser Hinsicht viel schwerer zufrieden zu stellen als unsere Imker, die solche Durchschrifteinsendungen in ihren Fachblättern bisher ergeben hinnahmen.

Sonderartikel, für die Wochenpresse wenn möglich mit Bildern versehen, sind Trumpf und werden gerne genommen, wenn der Schreiber es versteht, der Sache eine besondere Seite abzugewinnen. Die bayrische Imkerschaft hat — ein sehr guter Gedanke — einen eigenen Kontrolldienst für den Pressedienst eingerichtet und ihr Leiter, Ökonomierat Heckelmann, mußte zu seinem Bedauern feststellen, daß die bisherige Pressearbeit wenig Erfolg hatte. Er verwies deshalb mit Recht auf die Einzelbearbeitung der Frauen-Presse, eine Arbeit, die auch von einer Mittelstelle geleitet und überprüft werden könnte. Die Aussprache bewies, daß die Imker auf der richtigen Spur sind. Letzten Endes kommt es ja doch nicht darauf an, daß recht viele Schriftleiter bienenwirtschaftliche Notizen in die Hand bekommen und daß vieles davon in Druckerschwärze umgesetzt wird; einzig und allein maßgebend ist die Wirkung auf dem Honigmarkte und der direkte Nutzen, der dem Imker aus diesen Bemühungen erwächst. Was ein guter lebendiger Artikel in einer Tageszeitung oder in einem Frauenblatte bewirken kann, dürfte vielen Imkern aus eigener Erfahrung bekannt sein. Immer noch war eine regere Nachfrage nach Honig — wenn nicht gerade ein ausgesprochenes Influenzawetter herrschte — auf irgend einen anregenden Zeitungsartikel, auf ein geschickt abgefaßtes Flugblatt (und dann und wann auch auf eine gut aufgebaute Ausstellung oder Auslage) zurückzuführen.

Der Berichterstatter für das deutsche Bienenzuchtmuseum in Weimar, Konrektor Platz, schilderte kurz die Einrichtung desselben und warb um die Mitarbeit beim Ausbaue; der Leiter des Beobachtungswesens, Oberlehrer Herter, mahnte zur pünktlichen Einsendung der Berichte. — Hernach sprach Dr. Zaiß als Auslandsberichterstatter. Er konnte auf seine umfangreiche Rundschau-Arbeit hinweisen, die leider noch immer nicht die Würdigung findet, die sie verdient. Wenn es manche unter uns auch nicht wahrhaben wollen: Die Auslandsberichterstattung gehört heute zu den wichtigsten Mitteln einer Hauptorganisation, sie hält die Verbindung mit der übrigen Welt aufrecht, bringt neue Forschungsergebnisse, neue Anregungen ins Land, macht auf drohende Gefahren aufmerksam — es sollte keine wichtigere Fachzeitschrift ohne Rundschau geben. Die Rundschau wird nicht einem verwaschenen Kosmopolitentum zuliebe gehalten, sondern wird in den Dienst der eigenen Sache gestellt. Nütze ihn jeder, wer ihn nützen mag und kann!

Nach den verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten fand die neue Bewertungsordnung die Genehmigung der Versammlung; die Fragen der Versicherung und der Vereinheitlichung der Rähmchenmaße wurden eigenen Ausschüssen zur Bearbeitung übergeben. Zur Frage der Honigverwertung nahm zum Schlusse der Vertreter der Berliner Honigzentrale, Lehrer Tischendorf, Stellung und schilderte die großen Schwierigkeiten, mit

denen der Absatz des heimischen Honigs in der Großstadt zu kämpfen hat. Seine Meinung ging dahin, daß die Privatkunden des Imkers lange nicht die ausschlaggebende Rolle auf dem Honigmarkte spielen wie die Hauptkundschaft Berlin und setzte sich deshalb ganz besonders für die Befürsorgung des großstädtischen Honigmarktes ein, wo der Auslandshonig bisher ein leichtes Spiel hatte.

Die nächste Tagung des Deutschen Imkerbundes wird nach Regensburg einberufen werden und da dieselbe knapp vor der Grazer Wanderversammlung stattfinden wird, darf man wohl annehmen, daß zahlreiche Imker Deutschlands im kommenden Jahre auch nach Graz kommen werden.

Soweit die Verhandlungen der Vertreterversammlung. Die öffentliche Kundgebung, zu der auch Behörden und öffentliche Körperschaften geladen waren, fand am nächsten Tage, Sonntag, den 5. August, statt. Bei derselben sprachen auch die Vertreter der auslandsdeutschen Imkerbünde, die alles Gemeinsame betonten, das alle Imker deutscher Zunge eint. Die Rede des 1. Vorsitzenden des Österreichischen Imkerbundes, Herrn Schulrat Buchmayer, klang in ein aufrichtiges Bekenntnis zum Anschlusse aus. Seine Worte fanden sicherlich im Herzen aller anwesenden österreichischen Teilnehmer freudigen Widerhall. „Heim ins Reich!“ ist und bleibt die Sehnsucht der Imker Österreichs.

Rechtsanwalt Dr. Schüßler brachte in seinem Vortrage: „Fragen des imkerlichen Nachbarrechtes“ viel Wissenswertes für jeden Imker; über „Die Bienenweide und ihre Sicherung für die Zukunft“ sprach Professor Dr. Ewert, über das Thema: „Was kann die Reichsbahngesellschaft als größte Grundbesitzerin Deutschlands zur Verbesserung der Bienenweide tun“ sprach Eisenbahninspektor Berkowski.

Die 66. Wanderversammlung.

Vorausgeschickt sei, daß der vollständige Bericht um 2 Mark vom Geschäftsführer der Wanderversammlung, Herrn Pfarrer Aisch, Ketschendorf a. d. Spree, bezogen werden kann und daß die Vorträge zur Gänze im „Bienen-Vater“ abgedruckt werden. Es soll an dieser Stelle deshalb nur ein kurzer Hinweis gegeben werden.

Der erste Vortragende, Direktor Otto, sprach über „Die Verfliegebeobachtungen an der Schleswig-Holsteinschen Imkerschule“. Auf Grund mehrmaliger eingehender Nachforschungen kam er zur Feststellung, daß dem Verfliegen der Bienen außerordentliche Wichtigkeit zukommt, besonders was die Übertragung von Krankheiten anbelangt und weiters auch im Hinblick auf die Entwicklung der Völker. „Wer viel hat, bekommt noch mehr!“ Ein Grundsatz, den die Trachtbienen im Arbeitseifer zu huldigen scheinen und den besonders jene Imker beachten sollten, die sich mit der Pflege schwacher Völker abgeben. Direktor Ottos Beobachtungen lassen darauf schließen, daß für die heimkehrenden Trachtbienen gerade die gutbevölkerten Beuten einen Anziehungspunkt bilden, besonders wenn sie gelb gestrichen sind und die Flugbahn keine Hindernisse aufweist. Gelb scheint überhaupt die Lieblingsfarbe der Bienen zu sein. Der Vortrag war sehr lehrreich und hatte eine lebhafte Aussprache zur Folge, an der sich viele bekannte und erfahrene Fachleute beteiligten, die im Großen und Ganzen den Ausführungen des Vortragenden zustimmten.

Der Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Langer bewegte sich, im Gegensatze zum vorherigen, auf mehr wissenschaftlichem Boden; er lautete: „Der Futtersaft, die Nahrung des Bienenkindes“. In gründlicher Art, wie sie unseren Gelehrten eigen ist, führte der Vortragende die bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiete an und nannte Swammerdam, Leukart, Fischer, Berlepsch, Schimets, Schönfeld, von Planta, Dzierzon, Dr. Köhler-Prell und Soudek. Wir sehen daraus, daß hier schon viel vorgearbeitet wurde, erkennen aber auch aus dem Vortrage, daß noch manches der Klarstellung bedarf, um dem einfachen Imker verständlich zu sein. Ob Vitamine beim Futtersaft eine Rolle spielen, erschien dem Redner noch recht fraglich, er pflichtete jedoch nicht der Meinung bei, daß der Futtersaft keine Fermente enthalte, weil er glaubt, daß ein Sekret aus der Speicheldrüse nicht ganz fermentfrei sein könne. (Dr. Langer ist bekanntlich ein Gegner der Anschauung, daß der Futtersaft aus dem Mitteldarm stamme und er hat durch serologische Eiweißuntersuchungen den einwandfreien Nachweis geliefert, daß im Futtersaft Eiweißkörper der Kopfdrüsen enthalten sind.)

Die Untersuchungen auf diesem Gebiete sind äußerst schwer, denn die Bienenmade gibt, wie der Mensch, auch durch die Haut Ernährungsschlacke ab und der Futtersaft in den Königinzellen ist deshalb nur dort rein, wo man ihn aus jenen Zellen nimmt, die noch nicht größere Maden enthalten. Auf jeden Fall ist die Zusammensetzung des Futtersaftes sehr verschieden und sie hängt stets von der Ernährung der Bienen ab.

Der nächste Vortrag, gehalten vom bekannten Schweizer Chemiker Elser, handelte von der Zusammensetzung der Nahrungsstoffe der Honigbiene. Elser ging von den Forschungen von Donhöff, v. Planta, Dr. Armbruster und A. D. Betts aus und stellte vor allem fest, daß die erwachsenen Bienen monatelang ohne Pollen auskommen können, ferner daß der Pollen eine sehr begrenzte Lebensdauer habe. Nicht gut konservierter Pollenstaub stirbt nach kurzer Zeit ab; er ist sehr reich an Vitaminen und enthält viele Enzyme. Überhaupt ist der Pollen eine bedeutend ausgiebigere Vitaminquelle als alle Reklame-Vitaminspeisen. Der Vortragende sprach sich entschieden gegen alle Ersatzmittel aus.

In der Aussprache nahm Dr. Ebert das Wort, der auf die Unschädlichkeit von erfrorenen Pollen hinwies; ihm stimmte Dr. Götze zu, der auch dem Biomalz eine gewisse Bedeutung als Ersatzmittel zuspricht. Schriftleiter Hensel betonte die unbedingte Notwendigkeit, Pollenwaben für das Frühjahr im Volke aufzubewahren. Schriftleiter Weippl wies auf die Milch- und Eiweißfütterung hin. Dr. Langer antwortete darauf, daß tierisches Eiweiß kein Futterersatz für die rein vegetarisch lebende Biene sein kann. Dozent Muck wendete sich gegen die Unterbringung von großen Pollenmengen im Stocke, die nicht aufgezehrt werden können und deshalb zugrunde gehen. In die Aussprache wurden auch die Maikrankheit und die Ruhr einbezogen, jedoch gingen hier die Meinungen ganz verschiedene Wege.

Zwei Vortragende, Dr. Zander und Dr. Kretschy, waren am Kommen verhindert, ihre Vorträge werden aber gleichfalls im oben erwähnten Berichte veröffentlicht.

Als Ort der nächsten Wanderversammlung wurde Graz bestimmt. Direktor Traidl, im Namen der steirischen Imkerschaft und Schulrat Buchmayr,

im Namen des Österreichischen Imkerbundes, luden herzlich dazu ein. Für das Jahr 1930 wurde Stuttgart vorgeschlagen.

Über die anschließende Versammlung der Königinnenzüchter berichtet Ökonomierat Pechaczek an anderer Stelle,

Die Rheinische Bienenzuchtausstellung.

Sie war im Botanischen Garten untergebracht und fiel durch die reichliche Beschickung mit Schleuderhonig in Einheitsgläsern und Wabenhonig in schöner Verpackung auf; der viele Honig war überhaupt die starke Seite dieser Schau, wenn auch die Aufmachung der Honigstände vielfach nach alter Methode geschah und jede Werbeabsicht vermissen ließ. Als rühmliche Ausnahme können die Stände der bayrischen Aussteller genannt werden, die eine gesunde Urwüchsigkeit ausströmten. Hier wurde der Honig nicht mit großväterlichen Bienensprüchen verbrämt, sondern mit lustigen bäuerlichen Figuren und Maibäumen, mit stolzen Landeswappen und putzigen Bienenkörben. Mitten drinnen konnte man gleich kaufen — Kleinigkeiten natürlich, was man so um billiges Geld für die Daheimgebliebenen mitnehmen möchte — Honig, Gutsel, Lebzelten, ein Fläschchen Met; Dinge, die sich so leicht als beste Werbemittel ins Haus schmuggeln lassen. Man sollte überhaupt mehr von den Honigausstellungen abkommen, die unnahbar stolz in Prunksälen thronen, sondern sie so aufbauen, daß ein Gutteil davon von den augenblicklich kauflustigen Besuchern gekauft und heimgenommen werden kann! Für die vielen Vereinsmitglieder gab es eine schöne Organisationstafel des Deutschen Imkerbundes, hergestellt von Pfarrer Aisch, die auch die übrigen Besucher interessieren konnte. Allgemein bewundert wurde das Modell eines Bienengartens, das aber im Gegensatz zu den recht trocken wirkenden künstlichen Werken dieser Art, eine seltsame Frische zeigte. Der Garten bestand nämlich aus natürlichem Rasen und kleinen lebenden Pflänzchen, die aus Hecken und Büschen wohlgeordnet das niedliche Bienenhaus umgaben.

In der Abteilung für Bienenkunde fielen einige gute Wandtafeln auf; auch hier wurde zu wenig Rücksicht genommen auf den vorbeihastenden Großstädter, der in einer Ausstellung — auch wenn sie belehrend wirken soll -- reklamhafte Aufmachung verlangt.

Ein Verbot, Bienenvölker aufzustellen, nötigte die Ausstellungsleitung, sich auf die Aufstellung von leeren Beuten und Weiselzuchtvölkchen zu beschränken, ein Umstand, der dem Bienenhof kein rechtes Leben verlieh.

Fehlten die Bienenvölker, so waren doch die Stockerfinder da. Da gab es Beuten mit nicht weniger als sechs Fluglöchern für die „Riesenernten" und die Erklärungen des Erfinders versetzten einem förmlich in die Tanzstunden-Quadrille zurück, bei der einem auch ganz dumm wurde vor lauter Hin und Her; eine Art Kohlenkiste stand herum, die alle Künste spielen soll, ein Erfinder vertröstet die nachdenklichen Beschauer seiner Beute, daß man eine ausführliche Beschreibung mit den möglichen Anwendungsarten von ihm beziehen könnte. Als wenn sich eine gute und einfache Beute nicht selber erklärte! Daneben gab es gediegene Qualitätsarbeit zu sehen. Die Geräteabteilung zeigte das übliche Bild. Schleudern, bei deren Handhabung man sich ziemlich tief bücken muß, sollten in der Zeit der Kraftersparnis und Rationalisierung eigentlich nicht mehr gebaut werden! Auch der Imker will und soll sich nicht mehr plagen als es notwendig ist.

Damit sei der kritische Rundgang vollendet und zum Schlusse sei nochmals betont, daß der Ausstellungsleitung alle Anerkennung gebührt für die mühsame Arbeit, die sie für uns Besucher geleistet hat. Die Ausstellung war sowohl im bejahenden als auch im verneinenden Sinne lehrreich und das ist für uns Imker die Hauptsache.

Als Meister zeigten sich die Kölner in der Organisation, es klappte vorzüglich sowohl in den ernsten, als auch in den fröhlichen Stunden. Auf dem rheinischen Abend kam eine derartig fröhliche Stimmung auf, daß auch alte bedächtige Grauköpfe eine heitere Miene aufsteckten und in den Pausen lustig „mitschunkelten“, (ein Ausdruck, der den Höhepunkt der rheinischen Geselligkeit bezeichnet, dem etwa der steirische Vierzeiler-Wettgesang entgegengesetzt werden kann).

Am letzten Tage flog ein Imkerschwarm nach Mayen aus, zur Rheinischen Imkerschule, wo viel Interessantes zu sehen sein soll. Der Schwarm soll sich mit Vorliebe an feuchten Stellen angesetzt haben und es soll dabei recht fröhlich zugegangen sein.

Alles in Allem: ein frohes Fest, das den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird, von dem jeder viel Wertvolles für die Bienenzucht heimnehmen konnte. Wir sind den Kölner und rheinischen Imkern, den Ausstellern und den Vortragenden zum Danke verpflichtet.

Nun ist die Reihe an uns Österreichern, zu zeigen was wir können und was wir der gesamtdeutschen Imkerschaft zu geben imstande sind. Besonders die Imker der grünen Steiermark werden beweisen müssen, daß Kraft und Mark in ihrer Landesorganisation steckt. Wer will da zurückstehen, wenn es um die Ehre der Heimat geht? Das Jahr 1929 wird, hoffen wir, tausende rührige Hände beim Aufbane der großen Bienenzuchtausstellung in Graz finden.

Die Königinnenzüchter auf der 66. Wanderversammlung in Köln.

Von Ökonomierat, Bienenzuchtinspektor H. Pechaczek, Euratsfeld, N.-Ö.

Die Versammlung der Königinnenzüchter deutscher Zunge war sehr gut besucht; Deutschland, Luxemburg, die Sudetendeutschen und Österreich waren vertreten. Herr Schulrat Buchmayer, Linz, als einer der Präsidenten der Wanderversammlung, begrüßte die Versammlung und übergab dann den Vorsitz dem Obmanne der reichsdeutschen Königinzüchtervereinigung, Herrn Wilhelm, welcher seiner Freude Ausdruck gab, daß diese Sonderversammlung, die erste seit Bestehen der Wanderversammlung, so gut besucht ist. Pechaczek hielt sodann einen Vortrag über „Massenerzeugung von Wahlköniginnen“. An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr rege Wechselrede. Sie befaßte sich sehr eingehend mit der Frage, ob die sogenannten künstlich erzogenen Königinnen kurzlebig, also minderwertig seien. Diese Frage wurde von vielen Rednern entschieden verneint und dies durch Beispiele erhärtet. Eine weitere Frage, die zur Besprechung kam, war die: „Ob die vom Begattungsausflug heimgekehrte Königin zuerst Drohneneier und dann erst Arbeitsbieneneier lege, oder ob die sich oft zeigende Drohnenbrut von eierlegenden Arbeitsbienen herrühre?“ Hier waren die Meinungen sehr verschieden und es mischte sich sogar die Frage drein, ob die Königin nicht vor dem Begattungsfluge Eier ablege?

Auch interessante Versuche kamen zur Aussprache. Z. B. zur Aufzucht von Königinnen eine Drohnenbrutwabe zu nehmen, die Drohnenlarve zu entfernen und dafür durch Umlarven eine Arbeiterlarve auf den Futtersaft zu legen.

Interessant gestaltete sich auch die Aussprache über die Begattungskästchen und ihre Größe. Referent Pechaczek wies das von Herrn Lyball konstruierte Begattungskästchen, als ein sehr praktisches Kästchen, besonders zur Beschickung von Belegstellen geeignetes Gerät vor, da man eine große Zahl solcher Kästchen leicht transportieren könne. Dr. Becker wieder zeigte den von der Firma Holthob, Münster erzeugten kleinen Strohkorb als Aufenthaltsort des Völkchens bis zur Begattung der Königin vor und demonstriert die eigentümliche Futtergabe und die Möglichkeit der Vergrößerung des Raumes bei erfolgter Begattung. Auf die Frage: „Welches ist dann das kleinste Begattungskästchen?" erzählte Herr Wilhelm, daß er bei Herrn Sklenar in Mistelbach einmal ein solches aus zwei Streichholzschachteln hergestellt und mit 12 Bienen und der Königin besiedelt fand; die Begattung gelang.

Sehr rege wurde auch die Wechselrede über: „Die Einigung in der Wahl der Zeichenfarbe." Gegenwärtig zeichnen die Schweizer mit 5 Farben, Österreich und Deutschland haben sich auf 4 Farben geeinigt, doch zeichnen die bayrischen Königinzüchter und Dr. Zander wieder mit anderen Farben. Der Vorsitzende teilt mit, daß ihm Jüstrich, Schweiz, mitgeteilt habe, daß auch die Schweizer Bienenzüchter sich mit 4 Farben begnügen wollen; er bedauert nur, daß Herr Dr. Zander durch Krankheit verhindert sei, an der Tagung teilzunehmen, da man in der Entscheidung über die Reihenfolge der Farben auch seine Wünsche berücksichtigen möchte. Herr Keßler schlägt vor, da die Schweizer doch die ersten waren, die auf dem Gebiete der Königinnenzucht bahnbrechend arbeiteten, ihnen den Vorrang zu lassen und ihnen die endgültige Reihung der 4 Farben zur Entscheidung zu überlassen. Diesem Antrage schließen sich Deutschland, Luxemburg und Österreich an. Diesen Beschluß wird der Vorsitzende den Schweizern mitteilen und so würde sich dann als endgültige Reihenfolge der Königinzüchter deutscher Zunge ergeben: für 1929 rot, für 1930 grün, für 1931 weiß, für 1932 gelb.

Für die 67. Wanderversammlung in Graz 1929 wird das Thema: „Wie verwende ich die massenhaft erzogenen Königinnen". Das Referat wird von einem Sudetendeutschen zu halten sein. Herr Wilhelm schloß sodann mit herzlichen Abschiedsworten die fast dreistündige Versammlung. Herr Pfarrer Aisch als Geschäftsführer der Wanderversammlung fügte noch den Dank der Wanderversammlung für den zahlreichen Besuch an und machte aufmerksam, daß die Versammlungsschrift auch die ganze Debatte bringen werde und schloß damit die 66. Wanderversammlung.

Am Dienstag den 7. August fand eine herrliche Autofahrt nach Mayen zum Besuche der Rheinischen Imkerschule statt, an der sich ca. 150 Besucher der Wanderversammlung beteiligten. Die Stimmung wurde eine sehr gehobene, als man in das Tal der Ahr kam und den vorzüglichen Wein dieses gottgesegneten Tales zu kosten bekamen, von dem es doch heißt: „Wer noch weiß, daß er an der Ahr war — war n i c h t an der Ahr, der aber nicht mehr weiß, daß er an der Ahr war, der w a r an der Ahr." In Mayen wurden die Teilnehmer vom dortigen Bürgermeister aufs herzlichste begrüßt, Schulrat Buchmayer dankte. In der Anstalt selbst begrüßte

der Direktor die Gäste und schilderte das Werden dieser Imkerschule, worauf sich ein Rundgang anschloß. Erst um 12 Uhr nachts trafen die Autos, die eine Strecke von ca. 250 km durchlaufen hatten, in Köln wieder ein.

Verfliege-Beobachtungen der Schleswig-Holsteiner Imkerschule.

Vortrag von Fr. Th. Otto, Direktor der Schl.-H. Imkerschule in Preetz, gehalten auf der 66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, in Köln am 5. August 1928.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß jeder einzelne Bienenstock seinen besonderen Nestgeruch hat, der allen Bienen dieses Stockes eigen ist. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wird jede Biene, die vor dem Flugloch eines anderen Stockes erscheint, von den Wächtern desselben an ihrem besonderen Nestgeruch als Fremdling erkannt und abgebissen. Nur die Drohnen haben zu jeder Zeit freien Eintritt zu jedem Stock. Wir Imker wissen aber auch, daß zu gewissen Zeiten und unter besonderen Umständen ein mehr oder weniger starkes Verfliegen der Bienen von Stock zu Stock stattfindet. Wohl jeder Wanderimker hat schon die Beobachtung gemacht, daß die Stärkeverhältnisse seiner Völker sich mitunter während ihres Aufenthalts auf dem Wanderstande ganz erstaunlich verschoben hatten, und zwar in einer Weise und in einem Ausmaße, daß sich diese Erscheinung unmöglich mit einer natürlichen Entwickelung der einzelnen Völker erklären ließ, sondern auf andere Ursachen, z. B. auf starkes Verfliegen der Bienen von Stock zu Stock, zurückgeführt werden mußte.

Ueber das Verfliegen haben wir in der Schleswig-Holsteinischen Imkerschule im Jahre 1927 eingehende und planmäßige Beobachtungen gemacht, wozu uns Herr Professor Dr. Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, die Anregung gab. Als er uns anläßlich eines Seuchen-Lehrgangs einen Vortrag über Bienenkrankheiten hielt, und er sowohl in seinem Vortrag als auch in der dem Vortrag folgenden Aussprache seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß für die Uebertragung von Bienenkrankheiten dem Verfliegen der Bienen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung beizulegen sei, da gingen die Meinungen der Zuhörer über die Stärke des Verfliegens weit auseinander. Diese Aussprache hatte den Erfolg, daß Herr Professor Borchert uns vorschlug, planmäßige Beobachtungen über das Verfliegen der Bienen anzustellen. Wir griffen diesen Gedanken sehr gern auf, weil wir in der Durchführung derartiger Versuche, die nur auf großen Bienenständen und unter Anwendung von viel Zeit und Mühe unternommen werden können, eine Hauptaufgabe der Imkerschulen erblicken.

1. Beobachtungen auf dem Rapswanderstande.

Unsere Wanderung in den Raps sollte in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai 1927 mit 89 Bienenstöcken, darunter 6 Körbe, unternommen werden. Am 20. und 30. April wurden etwa 2000 ab- und zufliegende Bienen unseres Gerstungstocks Nr. 36 mit roter Schellackfarbe gezeichnet, und zwar in der Weise, wie sie beim Zeichnen der Königinnen geübt wird. Am Nachmittag des 30. April untersuchten wir die beiden dem Stock Nr. 36 benachbarten Völker auf gezeichnete Bienen mit dem Erfolg, daß wir nur in einem Nachbarvolk eine einzige gezeichnete Biene antrafen; ein Beweis dafür, daß ein nennenswertes Verfliegen der gezeichneten Bienen hier auf

unserm Stande nicht stattgefunden hatte. Diese Erscheinung ist aber auch gleichzeitig ein Beweis dafür, daß die gezeichneten Bienen durch das Zeichnen in keiner Weise in ihrem Vermögen, den eigenen Stock wieder zu finden, beeinträchtigt worden sind. Mir ist diese Feststellung deshalb besonders wertvoll, weil man die Beweiskraft unserer mit gezeichneten Bienen durchgeführten Versuche mit der Begründung angezweifelt hat, die gezeichneten Bienen möchten durch das Zeichnen in ihrem sog. Orientierungsvermögen geschädigt worden sein.

Die Wanderung nach dem etwa 5 Fahrstunden entfernten Rapsfeld vollzog sich unter den denkbar günstigsten Umständen. Es war kühl, und während der Nacht sank das Thermometer auf 3 Grad unter Null, so daß sich kaum eine Biene an den Lüftungsgittern der Beuten sehen ließ. Auch beim Öffnen der Beuten auf dem Wanderstande verhielten sich die Völker noch völlig ruhig, und das Vorspiel begann erst später und ganz allmählich, steigerte sich aber im Laufe des Vormittags bei dem herrschenden guten Wetter ganz erheblich. Wir hatten unsere 89 Bienenstöcke in einer einzigen, langen Reihe, nach Beutenarten geordnet, unter gemeinsamer Teerpapp-Bedachung in einer Talmulde am Waldesrand aufgestellt, so daß unser Stand vom Wind nicht getroffen werden konnte. (Wir haben überhaupt bei allen Aufstellungen auf den Wanderständen für Windschutz gesorgt, können also behaupten, daß die Bienen beim Verfliegen nicht durch den Wind beeinflußt worden sind.) Der Gerstungstock Nr. 36 mit den gezeichneten Bienen hatte seinen Platz ungefähr in der Mitte der Reihe erhalten.

Aus besonderen Gründen ließen wir einen Wächter bei unseren Bienen zurück, der uns am nächsten Morgen die Meldung brachte, das schon am ersten Tage gegen Mittag gezeichnete Bienen sich über den ganzen Stand bis zu den äußersten Flügeln verteilt hätten und besonders reichlich bei den gelb gestrichenen Beuten eingekehrt wären. Wir haben dann am 3. Mai und am 5. Mai eine planmäßige Zählung der den einzelnen Stöcken während einer Viertelstunde zufliegenden gezeichneten Bienen vorgenommen. In der Annahme, daß in so kurzer Zeit wohl kaum eine Biene zum zweiten Male zum Stock zurückkehren würde, wählten wir als Zeitraum für unsere Zählungen eine Viertelstunde. Wir glauben dadurch Doppelzählungen vermieden zu haben. Die Zählung wurde am ersten Tage von 6, am zweiten Tage von 8 Personen vorgenommen, und zwar in der Weise, daß sie sich, hinter der Reihe stehend, über die Stöcke beugten. So ließ sich das Flugbrett des unter Beobachtung stehenden Volkes bequem überblicken, ohne daß dadurch die Bienen im Anflug gestört oder beeinflußt wären. Um eine sichere Grundlage für die Berechnung des Hundertsatzes der zufliegenden gezeichneten Bienen zu erhalten, wurde das gezeichnete Volk in jedem Zählgang immer wieder mit unter Beobachtung gestellt.

Bevor wir die Zählarbeit aufnahmen, stellten wir durch oberflächliche Beobachtung fest, daß tatsächlich die gelb gestrichenen Beuten besonders reichen Zuflug von gezeichneten Bienen erhielten. Wir begannen deshalb mit der Zählung bei den dem gezeichneten Stock am nächsten stehenden gelb gestrichenen Beuten. Die erste Zählung hatte folgendes Ergebnis:

23					30			104					20		23					5

(Jedes Rechteck bezeichnet einen Bienenstock, die mit Zahlen ausgefüllten die gelb gestrichenen, die leeren bezeichnen andersfarbige.)

Während in der ersten Viertelstunde dem gezeichneten Stock 104 gezeichnete Bienen zuflogen, erhielten die andern, unter Beobachtung gestellten gelb gestrichenen Stöcke einen Zuflug von 23 — 30 — 20 — 23 — 5 gezeichneten Bienen. In derselben Weise wurden die Ergebnisse der folgenden Zählgänge in eine Tabelle eingetragen, für jeden Zählgang wurde der Hundertsatz errechnet und dann als Schlußergebnis in nebeneinander stehenden Zahlen in die Tabelle eingetragen. Diese Zahlen haben dann eine bildliche Darstellung in farbigen, den Farben der Beuten entsprechenden Säulen gefunden, so daß man mit einem Blick die Stärke und Art des Verfliegens der gezeichneten Bienen über den ganzen Stand übersehen kann.

Am 5. Mai, also 2 Tage nach der ersten Zählung, haben wir durch eine Nachprüfung festgestellt, daß sich in der kurzen Zeit noch mehr gezeichnete Bienen auf die gelb gestrichenen Beuten verflogen hatten, was aus nachstehenden Zahlen ersichtlich ist: 65 (23) — 45 (30) — 100 (104 — 21 (20) — 38 (23). Die eingeklammerten Zahlen geben das entsprechende Ergebnis vom ersten Zähltage an.

Wir haben auf unserm Rapswanderstande also die Feststellung gemacht, daß ein Verfliegen der gezeichneten Bienen über den ganzen Stand bis zu den äußersten Flügeln hin stattgefunden hat.

Besonders beachtlich ist:

1. daß das Verfliegen der gezeichneten Bienen nach den Flügeln des Standes hin abgenommen hat.

2. daß einzelne Stockgruppen besonders starken Zuflug erhalten haben. (Vermutlich haben hier einzelne Völker ein besonders starkes Vorspiel gehalten, und die vorspielenden und in großer Zahl den Stöcken zufliegenden Bienen haben die gezeichneten fremden Bienen mitgerissen, etwa in der Art, wie sich erfahrungsgemäß fremde Flugbienen dem fliegenden Schwarm zugesellen.)

3. daß das eine Nachbarvolk des gezeichneten 53·3 % Zuflug bekam, während dem andern Nachbarvolk auch nicht eine einzige gezeichnete Biene zuflog. (Diese merkwürdige Erscheinung dürfte in erster Linie auf die verschiedenen Farben der Nachbarstöcke zurückzuführen sein. Der Stock mit 53·3 % Zuflug war blau, der Stock ohne Zuflug war rot gestrichen. Die blaue Farbe dürfte den Bienen angenehmer sein als die rote, eine Annahme, die durch andere von uns gemachte Beobachtungen bestätigt wird. Daß die rote Farbe den Bienen nicht angenehm ist, dafür spricht folgende Beobachtung aus der jüngsten Zeit: Wir hatten auf unserm diesjährigen Wanderstand eine Gruppe von 20 Wanderbeuten in einer geschlossenen Reihe unter gemeinsamer Teerpapp-Bedachung aufgestellt. Alle Beuten hatten dunkle Fluglochnischen bis auf zwei mit grellrot gestrichenen. Diese beiden Stöcke hatten in weiter Entfernung voneinander innerhalb der Reihe ihren Platz. Obgleich die Völker dieser Stöcke gute Königinnen hatten und sich anfänglich hinsichtlich der Volksstärke von den andern Stöcken nicht unterschieden, beobachteten wir bald, daß diese beiden Stöcke mit roten Fluchlochnischen im Flug nachließen und zuletzt kaum mehr flogen. Die Nachschau ergab, daß beide Völker ihr Brutnest längst nicht mehr belagerten. Sie dürften ihr Flugvolk an die benachbarten Stöcke abgegeben haben, deren dunkle Fluglochnischen ihnen mehr zusagten. Bei dem einen dieser Stöcke wurde schließlich die ganze Brut, die sich auf 7 Ganzwaben verteilte, sehr stark von der

Aspergillus-Mykose befallen, so daß wir das Volk vernichten und die Beute mit Zubehör entseuchen mußten. 3 Wochen später wiesen weitere 5 Völker dieser Stockreihe die Merkmale der Aspergillus-Mykose auf, deren Stellung zum zuerst befallenen Stock aus nachstehender Darstellung ersichtlich ist:

		A	A	**A**	A	A		A

In der befallenen Brut fand sich neben dem Aspergillus flavus mindestens noch eine andere Pilzart, und zwar wahrscheinlich eine Penicillium-Art. Man dürfte nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Krankheitserreger durch Flugbienen von Stock zu Stock übertragen worden sind.)

4. daß die gezeichneten Bienen sich vorwiegend zu den gelb gestrichenen Beuten geschlagen haben. (Dieses eigenartige Verhalten der Bienen dürfte damit zu erklären sein, daß einesteils die Beute Nr. 36 mit den gezeichneten Bienen gelb gestrichen war und diese daher besonders auf die gelbe Farbe eingestellt waren. Wir neigen auf Grund anderer Beobachtungen, die wir zu anderen Zeiten machten und auf die wir noch zurückkommen werden, zu der Ansicht, daß die Bienen überhaupt eine besondere Vorliebe für die gelbe Farbe haben.)

Es wäre nun unsere Aufgabe gewesen, Bienen eines Stockes mit andersfarbiger Vorderwand zu zeichnen und deren Verflug zu beobachten. Wir hätten dann feststellen können, ob sie sich vorzugsweise zu gleichfarbigen Beuten oder auch in größerer Zahl zu den gelb gestrichenen geschlagen hätten. Dieser Versuch konnte leider nicht mehr durchgeführt werden, weil das Wetter umschlug und die Bienen auf dem Rapsstand keinen Flug mehr hatten.

Aus dem eben angeführten Grunde konnten wir auch einen vorbereitenden Verfliege-Versuch auf unserem Heimstande nicht durchführen. Wohl hatten wir etwa 3000 Flugbienen eines Korbvolkes gezeichnet, aber das Wetter war anhaltend so ungünstig, daß wir keine planmäßigen Zählungen vornehmen konnten. Wohl aber sahen wir vereinzelt eine gezeichnete Biene in Nachbar-Körben, und außerdem eine solche in einem gelb gestrichenen Stock, der in einem anderen Schauer stand. Wir machten ferner die Wahrnehmung, daß die 3000 gezeichneten Bienen schon nach 14 Tagen aus dem Korb verschwunden waren. Sie dürften ein Opfer unseres Sees und der Möven geworden sein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Imkerbrief!

Lieber Imkerfreund!

Mit dem Monate September hat der Herbst auf unseren Bienenständen bereits seinen Einzug gehalten und mit den Herbstarbeiten wird auch schon ein neues Bienenjahr eingeleitet. Diese Arbeiten sind sehr sorgsam durchzuführen. Der September ist deshalb im Bienenzuchtbetriebe einer der wichtigsten Monate im ganzen Jahre, denn in diesem Monate ist der Grundstein zu legen für eine gute und sichere Durchwinterung und damit für ein gesundes, fröhliches Frühlingserwachen. Ich glaube, der beste und schönste Dank, den ein jeder Imker seinen Bienen für ihren unermüdlichen Fleiß und ihre ungeheure Arbeitsleistung abstatten kann, ist der, daß er ihnen ein

angenehmes, ruhiges und warmhaltiges Winterstübchen einrichtet. Es ist aber wenig Liebe und schon gar kein Dank zu merken, wenn man sieht, wie die armen Bienenvölker, zwar abgeerntet, aber ihrem weiteren Schicksale sorglos überlassen werden.

Wie ist nun eine gute und sichere Überwinterung der Bienen durchzuführen?

1. Es ist streng darauf zu achten, daß das einzuwinternde Volk auch lebensfähig sei. Ein Volk, das schon im Herbst ein Zwergvolk ist, kann unmöglich im Frühjahr dann stark sein. Im Gegenteil, es wird dann noch zwerghafter aussehen. Denn die Winterverluste sind bei einem schwachen Volke verhältnismäßig viel höher als bei einem starken. Während das starke Volk im Winter vielleicht nur 10—15 Prozent an Bienen einbüßt, verliert ein schwaches Volk unter gleichen klimatischen und örtlichen Verhältnissen bis zu 50 Prozent an Bienen. Ich weiß gar wohl, mit welch schwerem Herzen besonders der Anfänger und der kleine bäuerliche Imker darangeht, ein schwaches Volk mit dem Nachbarvolke zu vereinigen, aber es möchte doch jeder gut überlegen, wie schrecklich lang und verlustreich der Winter für solch ein armes Völkchen ist.

2. Zum Zwecke einer sicheren Überwinterung ist darauf zu sehen, daß ein geeignetes Winterfutter in genügender Menge und am geeigneten Platze aufgespeichert sei. Im allgemeinen wird man ja die Bienen auf Honig sitzen lassen, denn unsere Biene ist eine Honigbiene. Es gibt unter uns auch so manche Imker, denen es nur um des lieben Profites willen, den sie Wirtschaftlichkeit nennen, eine große Wurst ist, ob ihre Biene nun eine Honigbiene oder eine Zuckerbiene genannt werde. Mit solchen Leuten gehe ich nicht mit. Nur dort, wo die dunklen Nadelwaldhonige eine Gefahr für die Gesundheit der Völker sind, ist es notwendig, zum vorhandenen Honigvorrat noch 3—5 kg Zucker nachzugeben, damit die Bienen über die eigentliche Winterruhe glatt hinüberkommen. Bis längstens 15. September muß aber die Zuckerauffütterung erledigt sein. Je später die Zuckerauffütterung geschieht, desto nachteiliger wird die Zuckerlösung für die Bienen. Solltest Du vielleicht gar erst im Oktober zur Zuckerauffütterung schreiten, dann könnte es schon vorkommen, daß Du dann im Frühjahr trotzdem eingegangene Völker zu beklagen hast. Warte nicht zu, bis vielleicht Ende September der steuerfreie Zucker eintrifft, sondern füttere den Zucker unbedingt schon Anfang September ein. Er ist überall erhältlich und es gibt keine Ausrede. Wer die Gesundheit und das Leben seiner Bienen vom steuerfreien Zucker abhängig macht, der trete lieber aus den Reihen der Imker. In genügender Menge und am geeigneten Platze soll ferner das Winterfutter sein. Durchschnittlich 8—22 kg braucht ein mittleres bis starkes Volk von Mitte September bis Anfang Mai. Am geeigneten Platze ist es, wenn es auf jenen Waben gelagert ist, die zum Wintersitz der Bienen gehören. Es hat gar keinen Zweck, den Honig auf 10—13 Waben verteilt zu sehen, die ja schließlich doch nicht alle von den Bienen belagert werden. Ob dann der Winter so ist, daß die Bienen zu richtiger Stunde weiterrücken können, ist für sie eine reine Glückssache.

3. Es ist deshalb zu trachten, daß der Überwinterungsraum der Stärke des Volkes angepaßt sei. Dieser Raum sei, wie schon bezeichnet, ein Stübchen und kein Saal. Die richtige Größe des Wintersitzes ermittelt man, indem man während einer kalten Septembernacht sämtliche Stocktüren offen hält. So viele Wabengassen dann in der Frühe von Bienen dicht belagert sind,



so viele braucht das Volk für den Winter. Alle übrigen Waben werden ehebaldigst entfernt und kommen in die Wabenkammer. Auch bei Blätterstöcken ist diese Einengung des Wintersitzes möglich. Der Wintersitz ist hier unbedingt oben. Alle Waben, die an einem kalten Septembermorgen nicht dicht belagert sind, kommen heraus und werden zwecks Übertragung des Honigs in den Unterraum gestellt. Oben wird als Abschluß des Wintersitzes ein Schiedbrett eingeschoben und in den nächsten Tagen wird dieser freie Raum, wenn er in der Früh bienenleer ist, mit leicht zusammengeballtem Zeitungspapier ausgefüllt. Solches zusammengeballtes Zeitungspapier gibt ein sehr trockenes und warmhaltiges Füllmaterial. Durch das Deckbrettchen bleibt ein etwa fingerbreiter Schlitz frei, als Durchgang hinunter zum Flugloch. Bei den Eckvölkern im Bienenhause kann es vorkommen, daß sie im Winter schwitzen. Damit das nicht vorkomme, läßt man im Deckbrettchen hintereinander zwei oder drei Schlitze frei und verpackt diese Eckvölker besonders an der Außenseite sehr stark. Die überzähligen Waben von oben, die ich zum Austragen des Honigs in den Unterraum gestellt habe, müssen beizeiten entfernt werden, sonst könnte es dem Bienenvolke oben vielleicht einmal in den Sinn kommen, sich in die Nähe des Flugloches herunterzuziehen und auf diesen unteren Waben gleich in den Oktobertagen zu verhungern. Das ist schon dagewesen. Deshalb muß der untere Raum rechtzeitig wabenfrei gemacht werden.

4. Daß das Winterstübchen warm verpackt und im oberen Stockwerke eingerichtet sein soll, habe ich schon in Nr. 1 des „Bienen-Vater" gesagt. Ich überwintere meine Bienen nur oben und werde nicht so leicht mehr davon abkommen, schon deshalb nicht, weil die Winterzehrung bei Obenüberwinterung in den Monaten November-Dezember-Jänner ganz bedeutend geringer ist als bei Untenüberwinterung. In den Monaten Februar-März April, wenn schon ein Brutstand zu unterhalten ist, wird ein Unterschied in der Zehrung wohl nicht so leicht festzustellen sein, ja man kann manchmal die Wahrnehmung machen, daß Völker bei Obenüberwinterung in diesen Frühjahrsmonaten mehr zehren, weil sie von äußeren Einflüssen mehr ungestört ein größeres Brutnest anlegen können. Und deshalb ist bei Freilandüberwinterung die Obenüberwinterung bis heute noch von keinem anderen Überwinterungssystem überholt worden. Etwas anders ist die Sache aber bei der Zimmer- oder Kellerüberwinterung.

5. Eine ideal sichere und gefahrlose Überwinterung wäre zu erreichen, wenn wir die Bienen an einem Orte unterbringen könnten, wo sie unabhängig von Klima und Temperatur ungestört den Winter hinüberträumen können. Ich meine die Überwinterung im frostfreien, gut durchlüfteten und trockenen Keller. Wünschenswert ist es auch, wenn durch eine mechanische Einrichtung die Temperatur des Kellers immer auf einer annähernd gleichen Höhe gehalten werden kann, etwa zwischen zwei und vier Grad über dem Nullpunkt. Die Versuche, die mit der Kellerüberwinterung in Deutschland und auch in Österreich mit mehr und auch mit weniger gutem Erfolge gemacht wurden, sind noch nicht abgeschlossen, sind aber sehr interessant. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in dieser Frage Klarheit geschaffen und ein endgültiges Ergebnis gezeitigt würde, das dann im „Bienen-Vater" zum Nutzen der ganzen Imkerschaft veröffentlicht werden könnte. So viel scheint jedoch schon heute festzustehen, daß die Gefahren des Winters beinahe ganz ausgeschaltet werden können und zwar ohne nachteilige Folgen für die Bienen.

Und nun auch etwas anderes, mein lieber Imkerfreund! Wenn Du in den Morgenstunden des kühlen Septembers Deine Bienenstände besuchst, wirst Du merken, was für eine Plage für Deine Bienen die Wespen werden können. Schütze Deine Bienen gegen diese Feinde und gehe mit allen Mitteln gegen dieses Gesindel vor. Die Mittel hiefür sind Fanggläser und enghalsige Flaschen, die man mit sogenanntem Bierhansel füllt und in der Nähe der Bienen auf Baumästen aufhängt. Der Kampf gegen diese zudringlichen Wespen sollte schon im Frühjahr begonnen werden, wenn die überwinterten Wespenweibchen ihre neuen Nester anlegen. Noch schlechter als die Wespen sind in manchen Gegenden die Hornissen. Sind die ersteren nur als Honignäscher lästig, so sind die letzteren die reinsten Bienenmörder. Den Hornissen ist oft schwer beizukommen, man muß gegen ihre großen Nester oft einen fein ausgeklügelten Feldzugsplan zurechtlegen. Das Schwierige dabei ist nämlich, daß die Hornissen auch in der Nacht bei hellem Mondenschein einen lebhaften Flug unterhalten. Doch wie jedes Wagnis, je größer desto mehr, auf den Menschen aneifernd wird, so auch hier. Der Imker, der ein solches Nest entdeckt hat, gibt keine Ruhe, bis er diese Höllenbrut bis auf den Grund ausgebrannt hat. Doch ist dabei immer Vorsicht geboten. Eine andere gefährliche Gattung von Feinden sind die Wachsmotten und in manchen Gegenden auch der Totenkopfschwärmer. Sei vor allem stets besorgt auf den Schutz Deines Wabenvorrates gegen den ekelerregenden Mottenfraß. Der Wabenvorrat stellt in Deiner Bienenwirtschaft ein Vermögen dar und den Wert eines guten Wabenvorrates werden jene Imker am besten würdigen, die mit ihren Bienen in Massentrachten wandern. Wo ein trockener, mottensicherer Ort fehlt, bleibt nichts anderes übrig, als die Waben in der wärmeren Jahreszeit regelmäßig zu schwefeln. Ich habe für meine Waben einen trockenen, nordseits gelegenen kalten Keller, wo sie von Mitte September bis zum Wiedergebrauch Mitte oder Ende April mottenfrei und schimmelfrei verbleiben. Hast Du vielleicht auch ein derartiges Magazin als Wabenkammer (unbedingt mottenfrei), dann möchte ich auch auf folgendes hinweisen. In früheren Jahren hatte ich immer viel Arbeit mit der Einwinterung. Nach der Buchweizentracht kam ich so beiläufig am 10. September nachhause. Dann wurden der Reihe nach aus den Stöcken jene Waben, die nicht für den Wintersitz bestimmt waren, herausgenommen, abgekehrt, geschleudert und am Abend zum Auslecken wieder in die Stöcke zurückgegeben, nach vierzehn Tagen abermals aus den Stöcken herausgenommen, wiederum abgekehrt und dann in die Wabenkammer gebracht. Jetzt mache ich es so: wenn ich von der Buchweizentracht nachhause komme, werden die überzähligen Waben aus dem Stocke genommen, abgekehrt, geschleudert (wenn etwas da ist) und kommen honigfeucht sofort in die Wabenkammer. Die Bienen werden nur einmal aufgeregt, haben dann ihre Ruhe und ich habe bedeutend weniger Arbeit. Nebenbei will ich bemerken, daß ich zum größten Teil Blätterstockrähmchen habe. Diese sind mir am liebsten, sie haben keine Ohren und keine Abstandvorrichtung. Dies erwähne ich nur, damit das weitere verstanden wird. In der Wabenkammer werden nun diese honigfeuchten Waben in wagrechter Lage, wie die Blätter eines liegenden Buches, übereinander aufgeschichtet und die Waben schließen sich nach außenhin beinahe luftdicht ab, weil die einzelnen Wabenzellen auf den gegenüberliegenden Zellen der nächsten Wabe aufliegen. Vorausgesetzt ist, daß die Waben schön eben sind und glatt übereinander aufliegen. Ein



Sauerwerden des Honigs und ein Abtropfen von den Waben während des Winters kommt nicht vor, es könnte nur sein, daß die Waben im Frühjahr fest aneinanderkleben. Bei Buchweizenhonig ist es aber nicht so arg und mit irgend einem Gegenstand lassen sich die Waben leicht voneinander lösen. Im Frühjahr kommen diese honigfeuchten Waben in den Honigraum oder zur Erweiterung des Brutnestes in den Brutraum. Auf jeden Fall wirken solche Waben wie eine Reizfütterung und es kommt Leben hinein in das Volk. Wenn Du das vielleicht nachahmen willst, dann sage ich Dir nochmals, das Lokal muß mottenfrei sein. Sonst kannst Du Deine Hühner zu Hilfe rufen, denn ich weiß nicht, ob Du den Rankmaden in solch aufgeschlichteten Wabenstößen mit dem Schwefel richtig beikommen kannst.

Und nun noch einmal das Wandern. Ich habe von einem Imkerkameraden eine Zuschrift erhalten, die ich öffentlich beantworten will. Es heißt dort, der Buchweizen im Marchfelde sei zwar schön rosafarbig, er honige aber nicht mehr, weil in Deutsch-Wagram über 1000 Stöcke stehen, in Gerasdorf 1500, in Süßenbrunn 1000. Ja, meine lieben Imkerfreunde! Das glaube ich ganz gerne. daß dort der Buchweizen nicht mehr honigt, denn bei einer derartigen Massenaufstellung müßten die Bienen mit den Blüten zugleich auch die Blätter mitfressen. Es kann dort oft beobachtet werden, wie zwei Bienen auf einer Buchweizenblüte sich um die Beute raufen. Wenn in einem Orte einmal 1000 oder gar 1500 Wanderbienenvölker beisammenstehen, so kann es mir doch im Schlafe nicht einfallen, daß ich mich auch noch hinznstelle. Nicht der Buchweizen ist Schuld an der Ertraglosigkeit der Völker, sondern die Kurzsichtigkeit der Imker, die da glauben, sie brauchten nur Bienen aufstellen und der Honig komme schon die Donau herunter. Zu diesen Übelständen mag in den letzten Jahren auch das Wetter rag mitgespielt haben, denn der Buchweizen, besonders der schwarze, ist sehr empfindlich. Es bleibt also nichts anderes übrig, als daß sich ein Teil der dortigen Wanderimker, denen das Marchfeld bereits zu klein wird, weiter ostwärts wendet in die Vusperfelder des südöstlichen Niederösterreich oder des oberen Burgenlandes.

Indem ich wünsche, daß wenigstens die Imker von Steiermark, Kärnten und Burgenland vom Buchweizen schwer beladen nachhause kommen, bitte ich die Niederösterreicher, sich nicht dorthin zu stellen, wo schon tausend andere stehen. Es sollten aber auch die außenstehenden Imker das Wandern für die Niederösterreicher nicht unmöglich machen.

Die herzlichsten Imkergrüße Euer

Gratwein, am 1. September 1928. Michael Hochegger.





Steuer- u. abgabefreier Zucker für die Notfütterung der Bienenvölker im Herbste 1928 und Frühjahr 1929 in Österreich.

Das Bundesministerium für Finanzen hat für die Fütterung notleidender Völker den steuer- und abgabefreien Bezug von 500.000 kg Zucker bewilligt. Der Vorstand des österr. Imkerbundes hat, in Verbindung mit den Verbänden, die Verteilung geregelt. Die Obmänner der Ortsvereine wurden von ihren Verbänden von der bereits begonnenen Versorgung in Kenntnis gesetzt. - Alle Zuckeranforderungen sind über den Ortsverein an den zuständigen Verband zu richten. — Die zuständigen Finanzabteilungen urgieren andauernd die nicht eingelangten Verteilungslisten und es liegen stets Beschwerden vor über die mangelhafte Ausstellung oder verzögerte Einsendung dieser Listen. — Um die zukünftige Zuckerversorgung nicht zu gefährden, wird deshalb nochmals auf die genaueste Beachtung der diesbezüglichen Vorschriften aufmerksam gemacht.

Für den „Bienen-Vater“. Die neuen Ausweise erscheinen im nächsten Hefte. — Wie sehr unsere Leser an ihrem Blatte hängen und unsere Sorge um die bessere Ausgestaltung teilen, kommt immer wieder in den Zuschriften aus Nah und Fern zum Ausdrucke. Selbst am Rande der Gran Chaco-Steppe, tausend km entfernt von den Ufern des La Plata in Argentinien lebt diese Sorge.— Ein treuer Bezieher schreibt, daß auch er sein Scherflein beisteuern wolle und mit ihm alle seine Angehörigen. Über 71 Schilling war das Ergebnis der Sammlung. Es ist kein leeres Wort, wenn wir von der „Familie“ des „Bienen-Vater“ schreiben. Wir freuen uns, daß das Gefühl der Verbundenheit auch bei den Lesern in der weiten Ferne so lebendig ist. Die Verwaltung.

Nummernänderung unseres Fernsprechanschlusses.

Wir hatten bisher die Nummer 65-7-06; dieselbe wurde

abgeändert auf U 25-7-06.

Wir ersuchen um Vormerkung.

Österr. Imkerbund.
Schriftleitung und Verwaltung des „Bienenvater“.

Zur Zuckerversorgung!

Während der Zuckerverteilung erhalten wir die Nachricht, daß inländischer Kristallzucker gänzlich ausverkauft ist, daher tschechoslowakischer Zucker bezogen werden muß. Für diesen Bezug ist eine neuerliche ministerielle Bewilligung erforderlich, womit eine zirka achttägige Verzögerung in der weiteren Beteilung und leider auch eine Preissteigerung (rund S 3·— per Sack) unvermeidlich ist.

Aus heimatlichen Gauen

Sorgen des Wanderimkers und — Imkerhilfe. Wenn die ersteren auch oft genug schon erörtert und beschrieben worden sind und noch soviel gute Ratschläge hinausgegeben werden, so wird das dennoch niemals hinreichen, Unfälle gänzlich zum Schwinden zu bringen, weil die Ursachen zu mannigfaltige sind und kein menschliches Gehirn den ganzen Komplex der Gefahren und Zufälligkeiten, die Schädigungen im Gefolge führen, jemals vorher wird erfassen können. Es kann daher bei den anerkannten Ermahnungen erfahrener Bienenwirte nicht sein Bewenden haben; die in Nummer 8 des „Bienenvater“ angeführten

Beispiele zeigen nur zu deutlich auf, daß in den Sorgen des Wanderimkers — ich will gleich sagen, des Imkers im allgemeinen — der zweite schwer empfundene Teil einer gleich aufmerksamen Beachtung und Losung bedarf. Mag die Haftpflichtversicherung des Bienenvaters auch in vielen Fällen ihren Zweck erfüllen, so erweist sich ihre Haftung doch nur als eine begrenzte. Wie sieht derjenige aus, dessen Unglück gegen die Paragraphen und Artikel der Haftpflichtversicherung verstößt? Der bleibt mit seinem Verluste, wie groß er auch sei, allein oder kann den Hut in die Hand nehmen und um milde Gaben bitten gehen! Wievielen aber wird ein innerer Stolz den Weg des Bettels verbieten? — Weder der Imkerbund noch die Landesverbände verfügen über irgend welche Reserven, um in solchen Fällen wenigstens einigermaßen lindernd beispringen zu können und aus öffentlichen Mitteln dürfte für Schäden des Imkers wohl noch nie etwas vorhanden gewesen sein. — Muß das so sein oder wie mag solch großen Imkersorgen beizukommen sein?

Der Landwirt hat bekanntlich auch einen recht schweren Existenzkampf zu bestehen. Mit Allem und Jedem, immer und überall der Mißgunst der Elemente ausgesetzt, mit Steuern und Abgaben überhäuft, muß er noch für Assekuranzprämien aufkommen. Diese letztere wird er wohl durchwegs ohne Widerwillen bezahlen, weil er sich über die Bedeutung dieser Zahlung zumeist am klarsten sein wird. — Sollte es da nicht möglich sein, auch für die Imker eine derartige Einrichtung ins Leben zu rufen? Eine kleine Gebühr von etwa 20 bis 30 Groschen pro Volk würde in einem Bundesland allein schon einen ganz schönen Grundstock für eine — Imkerhilfe darstellen und in Schadensfällen wo die Haftpflichtversicherung nicht zuständig ist segensreich in Wirksamkeit zu treten vermögen. Und ich glaube kaum, daß die Zahl derjenigen Imker, denen ein solcher Opferwille und Gemeinsinn, in Ansehung dessen, daß niemand weiß, wann ihn einmal irgend ein Verlust treffen kann, eine überwältigend große sein wird. Diese als obligat einzuführende und jährlich zu entrichtende Prämie würde am besten durch die Zweigvereinsobmänner einzuheben und an die zuständige Landesverbandleitung abzuliefern sein. Ob die Gelder beim Landesverband verbleiben, auf Zinsen gelegt, oder vom Imkerbund zentral verwaltet werden, ist selbstverständlich Gegenstand der Zweckmäßigkeitsgründe. Säumen wir nicht länger, sondern gehen wir ans Werk, zu schaffen auch eine Hilfe wo sie nottut und weil sie immer ein Ausdruck und ein Gebot edler Menschlichkeit ist.

Josef Walcher.

(Anmerkung der Schriftleitung: der Landesverband der Bienenzuchtvereine Niederösterreichs hat eine solche Unterstützungskasse bereits eingerichtet; sie kann aber nur in Seuchenfällen in Anspruch genommen werden.)

Fragekasten

Leiter: Ök. Rat H. Pechaczek, Euratsfeld, N.-Ö.

51. Verein St. M. d. K., Steiermark. In unserem vom Imkerbund herausgegebenen Bienen-Kalender können Sie auf Seite 12 die gesetzlichen Bestimmungen über das Recht an einen zugeflogenen Schwarm nachlesen. In Ihrem Falle hat der Imker A. dem am 13. Juni ein Schwarm durchgegangen ist, kein Recht auf einen Schwarm der sich am 2. Juli auf fremden Grund niedergelassen hat; denn kein Sachverständiger wird behaupten, daß das der Schwarm vom 13. Juni sein kann. Wenn sich nun niemand meldet, dem innerhalb zweier Tage ein Schwarm durchgegangen ist, so gehört der Schwarm dem Besitzer des Grundes.

52. Herr J. H. in R., N.-Ö. Daß eine Scheune, die nur 6 Meter vom Bienenhaus entfernt aufgebaut werden soll, auf Ihre Bienenzucht schädlich einwirken kann, dadurch daß durch das Dreschen im Winter die Bienen beunruhigt werden, ist sicher. Wenn die Gemeinde, ohne Sie zu fragen, die Baubewilligung erteilt hat, so können Sie Einspruch erheben. Können aber auch gleichzeitig fordern, daß der Nachbar Ihnen bestätigt, daß er keinen Schadenersatz fordert, wenn durch die Bienen ein Schaden durch Stechen von Tieren, oder Menschen entsteht Wenn Ihr Bienenhaus schon 37 Jahre steht, so sind Sie im Vorrecht.

53. Herr A. G. in W., N.-Ö. Zum Ankleben der Honigzettel auf Gläser empfehle ich Ihnen das billigste Klebmittel, Wasserglas. Mit Wasserglas hält Papier auf Glas vorzüglich, ist rein, billig und immer bereit.

54. Herr J. F. in U., N.-Ö. Daß man zum Festhalten eines Schwarmes in einem Stocke offene Brut hängt, ist eine alt bekannte Sache, nur bei Nachschwärmen kann es

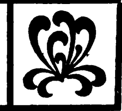
passieren, daß die Bienen die junge Königin umbringen und auf der frischen Brut neue Weiselzellen anlegen. Da also ist eine verdeckelte Brutwabe besser.

55. Herr G. B. in Z., N.-Ö. Jeder frisch geschleuderte Honig bildet eine Schaumschichte auch wenn er durch mehrere Siebe läuft, also gut gesiebt ist. Man verwendet also beim Abfüllen von Honig in Gläser, besonders wenn es sich um Ausstellungen handelt, einen sogenannten Klärtopf, der unten einen Hahn hat, bei dem der Honig abgelassen wird. Wo nun dieser Klärtopf doppelwandig ist und zwischen den Wänden warmes Wasser hat, so klärt sich der Honig leichter und fließt auch schneller.

56. Herr Fz. B. in O., Inkarnatklee wird wie jede andere Kleeart gebaut, ist mit einem sandigen Boden zufrieden, honigt vorzüglich, ist aber nur einjährig.



Die Zucht



Massenproduktion von Wahlköniginnen.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Bei der Aufzucht von Bienenköniginnen kommen drei Methoden hauptsächlich in Betracht. Erstens die Ausnützung der überzähligen Schwarmweiselzellen, dann die Benützung der Nachschaffungszellen und endlich die Methode mit der künstlichen Doolittlezelle.

Für die Aufzucht einer größeren Zahl von Königinnen kommen natürlich nur die beiden letzten Methoden in Betracht. Zuerst die Frage: Sollen wir Königinnen in größerer Zahl aufziehen, also eine Massenproduktion einleiten? Für den Handelsimker ist die bejahende Antwort selbstverständlich, aber auch der Imker, welcher der Königinnenzucht besonderes Interesse entgegenbringt und dem es daran liegt, ein bestimmtes Volk, dessen gute Eigenschaften er kennt und in anderen Gegenden von Imkern erproben lassen will, wird sich mit der Aufzucht einer größeren Zahl von Königinnen beschäftigen.

Man hat wohl gesagt, daß 80% aller künstlich erzogenen Edelköniginnen im nächsten Jahre umweiseln, also kurzlebig sind.

Wenn wir die Forschungen von Professor Rösch, über die Arbeitsteilung im Bienenstaate, beachten, so ist ein Mißerfolg ausgeschlossen. Von den Nährbienen hängt doch alles Gelingen einer solchen Zucht ab. Da die Erzeugung des Futtersaftes an ein bestimmtes Alter der Nährbienen gebunden ist und da nur junge Bienen vom 6. bis zum 13. Lebenstage, wenn sie reichlich Futter zur Verfügung haben, die entsprechende Brutmilch (oder Chilus) erzeugen können, so müssen wir trachten, Bienen dieser Altersstufe in großer Zahl zur Verfügung zu haben; dann wird alles gelingen. Aber gerade in dieser Beziehung wird viel gefehlt. Es müssen also zur Pflege der offenen Weiselzellen viele junge, erst vor sechs (6) Tagen geschlüpfte Bienen vorhanden sein. Diese müssen, da sie ja nur 6 Tage vollwertige Futterbienen für die Königinlarven sind, bei der Aufzucht von mehreren Zuchtserien durch neuen Nachschub von gedeckelter Brut ergänzt werden, sonst ist die Ernährung der Königinlarven eine mangelhafte und die Folge ist Kurzlebigkeit der jungen Königinnen. Natürlich muß dabei reiche Tracht oder reichliche Fütterung, ferner die entsprechende Wärme im Stocke und im Freien vorhanden sein.



Zu den Methoden zur Erbrütung einer größeren Zahl von Königinnen halte ich die Erbrütung im weisellosen Volke für geeigneter, als jene, die im Honigraume eines weiselrichtigen Stockes durchgeführt wird.

Wenn einem weisellosen Volke eine größere Zahl schon angebrüteter Königinzellen in dem Momente zur Pflege gereicht wird, wenn ihm die eigenen Weiselzellen zerstört wurden, so wird dieses Volk alle Weiselzellen weiterpflegen.

Um nun den Zuchtstoff eines Edelvolkes sparsam zu verwenden, bedient man sich des Arrestkastens oder Anbrütekastens, der bezüglich seiner Größe, sich nach dem Rähmchenmaß richtet, das man am Stande führt. Bei Breitwabenstöcken verwendet man die kleineren Honigraumrähmchen. Vier solche Rähmchen haben im Kasten Platz, davon wird eines als Wasserwabe mit Wasser gefüllt, eines ist ein gutgefülltes, noch offenes Honigrähmchen und das Dritte ist eine Pollenwabe, die man aus einem Brutraumrähmchen einschneiden muß, wenn Brut- und Honigraum Rähmchen verschiedener Größe haben. Zwischen der Honig- und Pollenwabe bleibt der Raum für das vierte Rähmchen frei oder er wird, wie ich es in meinem Buche: „Die Bienenkönigin und ihre Zucht", abgebildet habe, mit einem eigens hergestellten Halbrähmchen, das Platz für die Weiselzellen läßt, ausgefüllt. Dieser Kasten wird nun 6 bis 12 Stunden vorher mit jungen Bienen besiedelt, die man von offenen Brutwaben eines oder zweier Stöcke abwischt. Diese jungen Futterbienen werden sich bald der Weisellosigkeit bewußt. Sie warten förmlich auf Brut. Im Deckel des Arrestkastens ist über dem leeren Raum der 4. Wabe ein langer Schlitz, in dem die Zuchtlatte eingepaßt ist. In der Zuchtlatte nun sind entweder leere Holznäpfchen, sogenannte Prattzellen, oder bei der Umlarvmethode Prattzellen mit Doolittlezellen ausgekleidet. Diese Zellen hängen schon, bevor man den Kasten mit Bienen besiedelt. Hängt man vier Tage vorher dem Edelvolke eine schon einmal bebrütete leere Wabe mitten ins Brutnest, so hat man nun eintägige Larven genug. Nun kann man mit dem Zellenstecher, nachdem man eine Partie Brutzellen auf mehr als die Hälfte ihrer Länge (oder Höhe) gekürzt hat, eine Zelle nach der andern herausstechen und mit flüssigem Wachs in die Prattzelle kleben, aber sofort in den Kasten versenken. Da die Larve nicht berührt wird, im Futtersaft schwimmt, also auf Minuten mit Futter versehen ist, so ist ein Mißlingen fast ausgeschlossen, jede solche Zelle wird von den jungen Bienen des Arrestkastens weiter mit königlichem Futtersaft versehen und ihre Zelle zur Weiselzelle erweitert.

Wer mit dem Umlarven gut umzugehen versteht, der kann künstliche Zellen in die Holzzellen kleben und diese dann mittels des Umlarvverfahrens mit eintägigen Larven versehen. Man kann diese auf königlichen Futtersaft, den man aus den wilden Weiselzellen gewonnen, legen oder auch auf den trockenen Zellboden. Wenn rasch gearbeitet wird, so wird auch die Larve, die am Boden der künstlichen Zelle liegt, von den Bienen sofort mit Futtersaft reichlich versorgt. Nach 24 Stunden kann man die angebrüteten Weiselzellen zur Weiterpflege in das weisellose Pflegevolk mitten ins Brutnest hängen.

Dieses Pflegevolk muß reichlich mit Futter, auch bei Tracht, versehen werden. Bei dem Verschulen der angebrüteten Weiselzellen in das Pflegevolk, kann man sofort von derselben Wabe des Edelvolkes neue Zellen herausstechen oder neue Larven in eine zweite Serie Holzzellen übertragen,

sie werden gewiß tadellos angenommen. Will man Futter nachschieben, so kann man vorher den Drahtnetzboden des Arrestkastens mit der Faust etwas ausbeulen und diese Ausbuchtung dann so in eine mit gutem Honigwasser gefüllte Tasse stecken, daß die Bienen das Futter von unten in die Zellen tragen können, denn der Kasten hat viel beschäftigungsloses Volk. Die Zellen bleiben bis zum elften Tage im Pflegevolke frei hängen, dann werden sie in Futterkäfige verschult und bis zum Ausschlüpfen im Stocke belassen. Wem ein Brutofen mit elektrischer Heizung und Regulierung zur Verfügung steht, der kann sie auch dort schlüpfen lassen.

Eine andere Methode ist folgende: einem starken, weisellosen Volke, das in einem Stocke, der von oben zu behandeln ist, untergebracht ist, wird alle offene Brut genommen. Obenauf wird eine mit eintägigen Larven aus dem Edelvolke besetzte Wabe wagrecht aufgelegt. Damit der entsprechende Raum für die Königinzellen vorhanden ist, kommt diese Wabe auf einen 6 cm hohen Holzkranz. Aller Raum um den Holzkranz und oben wird mit Papier gut abgedeckt und mit warmen Decken versehen. Das weisellose Volk, das keine anderen offenen Brutzellen als die wagrecht oben liegenden hat, wird eine Menge Weiselzellen anlegen, die wie die Zapfen einer Tropfsteinhöhle herunterhängen. Die übergroße Zahl der Nährbienen pflegen sie gut. Da aber die Zellen recht willkürlich durcheinander stehen, mehrere zusammengebaut sind, so wird man schon vor dem Auflegen der Wabe alle jene Zellen zerstören, die stören könnten.

Man kann die Sache auch so machen, daß man in eine leere Wabe, aus demselben Stocke durch quirlende Bewegung mit dem Formholz, mit dem man die Doolittlezellen herstellt, Weiselnäpfchen formt und diese mit Futtersaft versieht und auf diesem durch Umlarven die Larven des Edelvolkes legt. Die Vorteile sind die, daß man von oben arbeiten kann und oben doch der wärmste Platz für die werdenden Königinnen ist. Die Verschulung geschieht in einen Drahtkäfig, der so viele Abteilungen hat, als Weiselzellen sind. Man sieht solche Drahtkäfige oft auf Ausstellungen, wo mehrere Königinnen zum Verkauf angeboten werden. Unser Bienenmeister an der österreichischen Imkerschule, Herr Stumvoll, hat schon vor vielen Jahren diese Methode durchgeführt und nach ihm haben Handelsbienenzüchter sie für ihre Zucht verwendet und doch ist sie noch wenig bekannt. Auch diese Methode beschafft uns viele Weiselzellen, also dient zur Massenproduktion. Daß man bei der Aufzucht von Edelköniginnen die Reinbegattung nur auf einer Belegstelle durchführen kann, ist selbstverüändlich. Nun ist aber der Transport einer größeren Zahl von Begattungskästchen, wie z. B. die Schweizer, sehr gewichtig. Es hat nun einer unserer eifrigsten Königinzüchter, Herr Lyball, der es weit zur Belegstelle hat, ein kleines, allerdings nur für kurze Zeit zu benützendes Begattungskästchen geschaffen, das durch seine Leichtigkeit es ermöglicht, eine große Zahl besetzter Kästchen im Rucksack weit zu tragen. Die Futtergebung ist von oben, die Lüftung ein rundes Loch an der Rückwand, zwei Rähmchenträger mit Seitenschenkel tragen den Bau. Natürlich wird man an Ort und Stelle für warme Verpackung sorgen, wenn es die Witterung erfordert.



Der österreichische Handelsverkehr mit Bienenprodukten im Jahre 1927.

Vom Rechnungsdirektor i. R. Adolf Wohlrab in Maria-Enzersdorf.
(Nach amtlichen Quellen).

Wie alljährlich bringen wir nachstehend für das Jahr 1927 den Handelsverkehr mit Bienenprodukten auf Grund der amtlichen Handelsstatistik zur Nachweisung:

Bezeichnung	Einfuhr			Ausfuhr		
	Honig (T. Nr. 65)	Bienenwachs (T.-Nr. 78)		Honig (T.-Nr. 65)	Bienenwachs (T.-Nr. 78)	
		natürlich	zubereitet		natürlich	zubereitet
Meterzentner	6.689	654	517	15	65	136
Handelswert in Schilling	1,058.000	344.000	202.000	5000	27,000	59.000
Veredlungsverkehr . . .	19	14	—	—	2	8
Herkunfts- bzw. Bestimmungsländer:	Meterzentner					
Deutschland	84	22	119	12	2	2
Tschechoslowakei	69	2	15	2	1	10
Jugoslawien	74	21	1	—	5	2
Polen	66	9	—	1	6	1
Italien	—	27	—	—	—	1
Ungarn	588	—	—	—	17	12
Rumänien	142	—	—	—	1	6
Schweiz	44	16	8	—	1	—
Deutsche Freihäfen . . .	263	194	22	—	—	—
Belgien	12	—	—	—	—	20
Bulgarien	18	—	—	—	—	1
Frankreich	8	30	2	—	—	—
Großbritannien	16	6	8	—	31	2
Niederlande	21	—	—	—	—	—
Rußland	155	—	—	—	—	—
Schweden	4	—	—	—	—	—
Spanien	41	—	—	—	—	—
Britisch Indien	17	98	3	—	—	—
Niederländisch Indien . .	21	—	—	—	—	—
Argentinien	141	—	—	—	—	—
Brasilien	19	—	—	—	—	—
Britisch Westindien . . .	180	10	—	—	—	—
Canada	61	—	—	—	—	—
Chile	775	—	—	—	—	—

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer	Einfuhr			Ausfuhr		
	Honig (T. Nr. 65)	Bienenwachs (T. Nr. 78) natürlich	Bienenwachs (T. Nr. 78) zubereitet	Honig (T.-Nr. 65)	Bienenwachs (T.-Nr. 78) natürlich	Bienenwachs (T.-Nr. 78) zubereitet
	Meterzentner					
Cuba	16	—	—	—	—	—
Guatemala	400	—	—	—	—	—
Mexiko	702	—	—	—	—	—
Vereinigte Staaten von Amerika	2748	3	4	—	—	1
China	—	9	—	—	—	—
Japan	—	6	1	—	—	—
Abessinien	—	22	—	—	—	—
Britisch Afrika	—	38	4	—	—	—
Brasilien	—	40	2	—	—	—
Triest	—	—	9	—	—	—
Türkei	—	—	3	—	—	—

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß gegen das Vorjahr sowohl die Einfuhr bei Honig als auch bei Wachs um 505, beziehungsweise 200 Zentner gestiegen ist; weiters kann man entnehmen, mit welchen Staaten wir am meisten im Verkehr mit Bienenprodukten stehen. Der meiste Honig gelangt diesmal aus den Vereinigten Staaten von Amerika zur Einfuhr, während sonst Ungarn das Hauptimportland war. Offenbar auch infolge einer Honigmißernte gelangt vom benachbarten Italien keiu Honig zur Einfuhr.

Die Ausfuhr an Honig ist ganz bedeutungslos geworden; das bißchen, was zur Ausfuhr gelangte, ging zum Großteil nach Deutschland.

Zum ausgewiesenen Handelswert ist zu bemerken, daß der Importhonig um mehr als die Hälfte geringer bewertet erscheint als der ausgeführte, womit anerkannt ist, daß das heimische Produkt dem eingeführten an Wert bedeutend überlegen ist. Bedauerlich aber bleibt es doch, daß über eine Million Schilling zum Ankauf von Honig ins Ausland wandern mußte.

Wenn bei Wachs die deutschen Freihäfen als Hauptimportgebiet ausgewiesen erscheinen, so ist hiebei zu berücksichtigen, daß dieses Wachs ja auch aus den Kolonien stammt.

Der Wachsersatz, das Pflanzenwachs (Zolltarif Nr. 78), gelangte gegen das Vorjahr auch in einer größeren Menge und zwar 967 Zentner im Werte von 399.000 Schilling und zwar hauptsächlich aus Brasilien (840 Zentner) zur Einfuhr.

Auch in diesem Jahre ist ein Verkehr mit lebenden Bienen statistisch nicht faßbar gewesen.

Gegenüber dem Honig ist das Bienenwachs bei der Festsetzung des Handelswertes besser berücksichtigt.

Wie nicht anders zu erwarten war, schließt auch im Jahre 1927 unsere Bienenzucht stark passiv ab. Ein besseres volkswirtschaftliches Ergebnis kann aber nicht nur durch bessere Ernten, sondern auch durch eine zielbewußte Förderung, durch rationellen Betrieb und eine Intensivierung der Bienenzucht erzielt werden.



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater" erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. U-25-7-06.
Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 10 **Wien, Oktober 1928** **60. Jahrgang**

Verfliege-Beobachtungen der Schleswig-Holsteiner Imkerschule.

Vortrag von Fr. Th. Otto, Direktor der Schl.-H. Imkerschule in Preetz, gehalten auf der 66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, in Köln am 5. August 1928.

(Fortsetzung).

2. Beobachtungen auf dem Klee-Wanderstande.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli brachten wir 28 Kastenvölker und 13 Korbvölker auf den Wanderstand nach Breedenek, etwa 6 Kilometer von hier, zur Ausnutzung der dort in Aussicht stehenden Klee- und Lindentracht. Es handelt sich vorwiegend um abgeschwärmte Völker. Die Stöcke wurden so aufgestellt, daß der Stand einen stumpfen Winkel bildete und daß der Wagstock, der im Scheitelpunkt des Winkels stand, von beiden Flügeln etwa 2 Meter entfernt war. Nach etwa 3 Wochen, am 26. und 27. Juli, als der Wagstock eine geringe Gewichtszunahme zeigte, wurden von zwei Völkern je etwa 4000 Flugbienen gezeichnet und zwar wurde diese Zeichnung am Kastenvolk Nr. 129, welches ungefähr in der Mitte der Kastenreihe stand und deren Beute eine schwarz gestrichene Fluglochnische hatte, sowie an einem Korb, der seinen Platz ungefähr in der Mitte der Korbreihe hatte, vorgenommen. Die Bienen des Kastenvolkes wurden rot, die des Korbes blau gezeichnet. Die Zählung der während einer Viertelstunde einem jeden Bienenvolk zufliegenden, gezeichneten Bienen wurde am 29. Juli vorgenommen, an welchem Tage die Bienen noch keine Volltracht hatten. Ein Verfliegen der gezeichneten Bienen von der Korb- zur Kastenreihe und umgekehrt, wurde weder am Zähltage noch später während der Volltracht beobachtet. Es zeigte sich, daß bei den dem gezeichneten Kastenvolk benachbarten Stöcken gezeichnete Bienen einflogen, und zwar (von vorn gesehen) auf der linken Seite bei den nächsten drei Stöcken (2% — 2% — 1%), auf der rechten Seite bei den nächsten vier Stöcken (24% — 16% — 3% — 2/0).

Daß hier in Breedenek im Verhältnis zu den auf dem Raps-Wanderstande gemachten Beobachtungen ein nur geringes Verfliegen der gezeichneten Bienen festgestellt werden konnte, dürfte darin seinen Grund haben,

1. daß es sich hier um verhältnismäßig schwache Völker handelte,
2. daß die Bienen sich zur Zeit der Beobachtung bereits eingeflogen hatten,
3. daß zur Zeit der Zählung noch keine Volltracht war.

Daß ein verhältnismäßig starkes Verfliegen (sowohl nach Entfernung als auch nach Stückzahl) nach der rechten Seite hin beobachtet wurde, dürfte darin begründet sein, daß der Anflug der Bienen von der rechten Seite aus, vom Trachtfelde her, erfolgte. Bestärkt wird man in dieser Annahme durch die Tatsache, daß in der Korbreihe nur eine einzige gezeichnete (blaue) Biene beim rechts vom gezeichneten Korbvolk stehenden Korb gesehen wurde. Als später Volltracht einsetzte, flogen auf der Kastenreihe überall rot gezeichnete Bienen aus und ein, wogegen auf der Korbseite ein weiteres Verfliegen der blau gezeichneten Bienen nicht beobachtet wurde.

Sehr beachtlich ist auch folgender Fall: Am 8. August, also zwei Tage nach der Rückkehr vom Wanderstande in Breedenek, kam uns ein Schwarm von einem benachbarten Bienenstand zugeflogen, der sich in der Nähe unserer Bienenstände anlegte. In der Schwarmtraube wurde eine blau gezeichnete Biene, die offensichtlich von unserem am 26. Juli gezeichneten Korbvolk herstammte, beobachtet, wobei bemerkt werden muß, daß in diesem Korb am 8. August nur noch wenige gezeichnete Bienen vorhanden waren.

3. Beobachtungen auf dem Wanderstand in der Lüneburger Heide.

Anfang August brachten wir über 100 Bienenstöcke zur Ausnutzung der Tracht in die Lüneburger Heide. Als Imker hatten wir zunächst unter der Ungunst der Witterung zu leiden, aber dieser Umstand begünstigte unseren Verfliegeversuch ganz außerordentlich, denn das Einfliegen der Bienen erfolgte ganz langsam und erst nachdem sie sich eingeflogen hatten, konnten wir die Flugbienen des Versuchsvolkes zeichnen. So wurde also auch hier in der Heide der Versuch erst dann durchgeführt, nachdem die Bienen sich eingeflogen und die durch die Wanderfahrt verursachte Beunruhigung überwunden hatten.

Die Aufstellung unserer Bienenstöcke erfolgte in fünf Gruppen, nach Beutenarten gesondert, mit Abständen von drei Meter, aber doch in gleicher Linie: 44 Korbvölker — 41 Blätterstöcke, in zwei Reihen gestapelt — 1 Wagstock — 11 Stöcke verschiedener Art — 18 Wanderbeuten.

Diese Gruppenanordnung trafen wir bei der Aufstellung, weil wir auf Grund früher gemachter Beobachtungen vermuteten, daß das Verfliegen sich im wesentlichen auf die Blätterstockgruppe mit dem gezeichneten Volk beschränken würde. Diese Vermutung fand auch vollauf ihre Bestätigung, denn während dem gezeichneten Volk 100 gezeichnete Bienen zuflogen, begaben sich 682 Bienen in andere Stöcke unseres Standes, und zwar entfielen davon allein auf die Blätterstockgruppe 654. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die dem gezeichneten Volk zufliegenden 100 Bienen in dieser Zahl nicht mit enthalten sind. Die verflogenen Bienen verteilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Gruppen:

Korbgruppe: 12, Blätterstockgruppe: 654, Wagstock 0, Beuten verschiedener Art: 10, Wanderbeuten: 6.

Gezeichnet waren die Bienen eines in der oberen Reihe stehenden Blätterstockes, dessen Vorderwand braun gestrichen war, wie wir überhaupt schon die meisten Blätterstöcke gleichmäßig braun gestrichen hatten. Nur einigen Blätterstöcken hatten wir ihren buntfarbigen Anstrich für die Durchführung unserer Versuche belassen. Diese buntfarbigen Beuten hatten auf der rechten Seite vom gezeichneten Stock (von vorn gesehen) ihren Platz erhalten, nur in der unteren Reihe hatten wir einen Kuntzsch-Zwilling mit buntem Anstrich eingeschoben, um zu erfahren, welchen Einfluß diese Unterbrechung der braunen Farbenreihe auf das Verfliegen haben würde. Das Ergebnis des Versuches war ganz erstaunlich, wie aus nachstehender Tafel, die der Blätterstockgruppe nachgebildet wurde, ersichtlich ist:

braun															gelb	blau	gelb	schwarz			
2	2	2	12	4	4	4	6	10	17,5	15,5	19,5	125	100	72	13	0	6	0			
4	2	6	2	2	6	4	6	11,5	19,5	17,5	35,5	37,5	78,5	4	0	79	13,5	4	2	2	0
braun														rot	blau	braun		grün	blau	gelb	rot

Beachtliche Erscheinungen:

1. Der Nachbarstock des gezeichneten hat einen größeren Zuflug von gezeichneten Bienen erhalten als der Mutterstock selbst, was vielleicht damit zu erklären wäre, daß das Nachbarvolk das stärkere war.
2. Bei einem Vergleich der Verfliegezahlen der beiden Stockreihen ergibt sich, daß die untereinander stehenden Zahlen keinen großen Unterschied aufweisen (wo nicht besondere Umstände vorliegen), daß also die Bienen mit einer gewissen Gleichmäßigkeit nach unten hin abgesackt sind. Das wirkt sich auch in den Gesamtzahlen beider Reihen aus: Obere Reihe = 314 verflogene Bienen, untere Reihe deren 340.
3. Obwohl der Anflug der Bienen vom Trachtfeld aus im sehr spitzen Winkel von rechts her erfolgte, hat sich auf der rechten Seite der Blätterstockgruppe ein auffallend geringes Verfliegen bemerkbar gemacht. Hier hätten wir nach unseren früheren Erfahrungen den größten Zuflug erwarten dürfen. Wir führen den geringen Zuflug darauf zurück, daß hier auf der rechten Seite andersfarbige, bunte Beuten standen.
4. Die gelb gestrichenen Beuten dieser Abteilung sind offensichtlich von den gezeichneten Bienen bevorzugt worden.
5. In der unteren Zahlenreihe zeigt sich eine auffällige Lücke:

   37,5 — 78,5 — 4 — 0 — 79 — 19,5.

Die Zahlen 4 und 0 geben den dem Kuntzsch-Zwilling gewordenen Zuflug an. Die gezeichneten Bienen dürften auf die braune Farbe ihres Stockes eingestellt gewesen sein, auch mögen sie durch die abweichende Stockform des Kuntzsch-Zwillings beeinflußt worden sein. Wir müssen aber die Tatsache feststellen, daß hier der rot gestrichene Stock einen Zuflug von vier Bienen bekommen hat, während sie den blau gestrichenen gemieden haben. Auf dem Raps-Wanderstände machten wir bei den dem gezeichneten Stock benachbarten Stöcken, die auch blau und rot gestrichen waren, eine gegensätzliche Beobachtung, aber „Ausnahmen bestätigen ja die Regel“, und es darf nicht

verkannt werden, daß die Bienen sich beim Verfliegen nicht nur von der Beutenfarbe, sondern auch noch durch andere Umstände, auf die wir später noch zurückkommen werden, beeinflussen lassen.

Die Korbgruppe hat kaum einen Zuflug von gezeichneten Bienen bekommen. Sie lag abseits von der Anflugrichtung; außerdem bot diese Gruppe, was Farbe und Form der Stöcke anbelangt, den anfliegenden Bienen ein ganz anderes Bild. Sehr beachtlich ist die Tatsache, daß nur drei Körbe, die in der Mitte der Korbreihe nebeneinander standen, einen scharf gestaffelten Zuflug erhielten: 6 — 4 — 2 gezeichnete Bienen. Inmitten der Korbreihe hatten neun Heidschwärme nebeneinander Aufstellung gefunden, und die mittleren drei Heidschwärme hatten den Zuflug erhalten. Wie vorhin schon angedeutet wurde, herrschte in den ersten Augusttagen schlechtes Wetter, so daß wir gezwungen waren, in diesen Tagen den erst kurz vor der Wanderung aufgestellten Heidschwärmen täglich ein Futter zu reichen. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß wir schon nachmittags füttern mußten, so daß dadurch noch ein starkes Vorspiel der Heidschwärme veranlaßt wurde, wodurch die fremden Flugbienen herbeigezogen sein dürften. Daß die Heidschwärme überhaupt reichen Zuflug bekommen haben, geht daraus hervor, daß aus den kleinen Völkchen in wenigen Tagen stattliche Völker geworden waren.

Unser Wagstock hatte hier wie auch in Breedenek keinen Zuflug von gezeichneten Bienen bekommen. Wir vermuten, daß die weißgraue Farbe des Wagstockhäuschens, in dem der Wagstock untergebracht ist, den Bienen nicht angenehm ist. Auf die Abgeneigtheit der Bienen der weißen Farbe gegenüber kommen wir in einem späteren Abschnitt noch zurück.

Die beiden anderen, seitwärts stehenden Stockgruppen mit Beuten verschiedener Art und Wanderbeuten haben freilich nur einen geringen Zuflug von gezeichneten Bienen erhalten, der aber für die Übertragung von Bienenkrankheiten doch von Bedeutung sein könnte.

Soweit über unsere Beobachtungen, die wir im Jahre 1927 über das Verfliegen auf unseren Wanderständen gemacht haben. Bei den einzelnen Versuchen handelte es sich um 2000 bis 4000 gezeichnete Flugbienen eines Volkes, also immer nur um einen Bruchteil. Hätten wir alle Flugbienen der Versuchsvölker zeichnen können, dann wäre ihr Verfliegen wohl noch deutlicher in die Erscheinung getreten, aber das von uns gewonnene Bild von der Stärke des Verfliegens der Bienen über den ganzen Stand hätte dadurch wohl kaum eine Veränderung erfahren, denn wir haben bei jedem Versuch immer den Hundertsatz errechnet, also liegen für alle Versuchsergebnisse immer die gleichen Zahlenverhältnisse zugrunde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die anderen, nicht gezeichneten Flugbienen der Versuchsvölker sich im gleichen Verhältnis verflogen haben. Und in demselben Umfange, wie sich die Bienen der Versuchsvölker über den ganzen Stand verflogen haben, so daß man auf dem Wanderstande wohl von einer einzigen großen Bienenfamilie sprechen kann, deren einzelne Glieder in den verschiedenen Beuten des Standes wohnen, eine Tatsache, die uns nach unseren bisherigen Kenntnissen überraschen mag.

Uns drängen sich nun die Fragen auf: Haftet denn den Bienen auf dem Wanderstande kein besonderer Nestgeruch an? Werden sie nicht von den Stockwächtern als Fremdlinge erkannt, wenn sie vor dem fremden Stock erscheinen? Weshalb werden sie nicht abgebissen?



Man könnte vielleicht sagen:

1. Durch das gemeinsame Befliegen derselben, stark duftenden Trachtpflanze bekommen alle Bienen und alle Stöcke desselben Standes den gleichen Nestgeruch.

2. Bienen, die mit voller Honigblase oder voller Pollentracht kommen, werden unbesehen angenommen und finden freundliche Aufnahme, weil sie mit Vorräten beladen sind.

3. Zur Trachtzeit ist der Sammeltrieb der Bienen so stark ausgeprägt, und die Unruhe im Stocke ist so groß, daß die Bewachung des Stockes vernachlässigt wird.

Wenn wir uns in unseren bisherigen Ausführungen nur mit unseren Versuchen über das Verfliegen dee Bienen auf den Wanderständen beschäftigt haben, so konnten wir doch auch schon beobachten, daß sich beim Reinigungsausflug im Frühjahr auf dem Heimstand ein sehr starkes Verfliegen der Bienen bemerkbar machte, und daß gewisse Stock- und Fluglochfarben, neben anderen Ursachen, einen besonderen Einfluß auf das Verfliegen der Bienen ausüben. Sehr beachtliche Aufschlüsse darüber gaben uns die Beobachtungen, die wir an einem Satz nackter Völker machten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bienengift in seiner historischen Entwicklung als Therapeutiknm.

Von Fr. Kretschy, Wien.

(Vortrag, für die 66. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Köln bestimmt).

Da es dem Bienengift wie so vielen anderen Dingen in der Welt ergeht, auf der einen Seite glühende Verehrer und Enthusiasten des Bienengiftes, auf der anderen Seite Skeptiker, Ungläubige, ja Spötter, will ich an dieser Stelle über die historische Entwicklung des Bienengiftes als Therapeutikum sprechen, weil ich hier das größte Verständnis für dieses Thema erwarte. Es sollen diese Schilderungen keine Heilvorschläge beinhalten, keine Anleitungen zu Bienenkuren sein, sondern ich will meinen Imkerfreunden einmal erzählen, welches wertvolle Geschöpfchen wir in unserer Honigbiene besitzen.

Die Biene hat schon in der Medizin der alten Völker eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Hippokrates, Celsus, Galen und Plinius kannten die Honigbiene, die apis mellifica, und wußten über ihre Heilkraft zu berichten. Sie hielten die apis mellifica für ein Arcanum (Geheimmittel), da sie ganz wunderbare Eigenschaften bemerkten. „Honig, in dem Bienen umgebracht wurden, werde klar und rein bei geschwächten Augen eingetropft . . . . Honig, mit Bienen gekocht, hemmt die Dysenterie“. Ferner lesen wir in alten Medizinbüchern über die Wirkung des Bienengiftes auf die Nieren, woselbst wir es als Nierenreizmittel finden, weshalb bei Wassersucht ein Erfolg in bezug auf die Verminderung der Schwellungen eintreten könne. Das Volk gibt die Bienen als Thee: „Man nehme 12—15 frisch getötete Bienen, übergieße sie mit einem halben Liter Wasser und trinke davon alle 2—3 Stunden einen Schluck“. Die Ruthenen in der Bukowina kochen Bienen mit Hirsegrütze oder Kukuruz und geben dies Wassersüchtigen zu essen.

Moufet (1600—1634) schreibt: „Bienen, frisch dem Stocke entnommen, zerquetscht, mit Vinum diureticum getrunken, heilen mächtig die Wassersucht, vermindern die Harnsteine, öffnen alle Harnquellen und heilen Harnstrenge". Auch gegen Schwerhörigkeit, zur Erweichung von Lippengeschwüren, bei Magenverstimmungen zur Appetitanregung wird die Honigbiene in den verschiedensten Formen und Zubereitungen herangezogen.

Bei Galen finden wir folgendes Rezept: „Zerreibe getrocknete, in den Waben tot aufgefundene Bienen, mische sie mit dem Honig, in dem sie starben, schmiere damit die von den Haaren entblößten Stellen des Kopfes und du wirst sie wieder wachsen sehen." Bienenstiche mit Öl gemengt, soll gegen das Weißwerden der Haare „gut" sein, doch warnt Plinius die angrenzenden Teile damit zu benetzen. Im Volksmunde gilt auch heute noch der Honig als den Haarwuchs fördernd.

Man kann in alten Zauberbüchern ganz phantastische Formeln lesen, in denen die Honigbiene die Hauptrolle spielt. Aus ihrem Körper, den unsere Vorfahren in eine Flüssigkeit tauchten oder den sie zu Pulver verrieben, machten sie Elixiere, Wasser für Waschungen, Salben und Umschläge.

Im Jahre 1859 veröffentlichte die „Abeille Medicale" einen Artikel von Dr. Desjardins, in dem derselbe den Vorteil der Behandlung mit Bienenstichen und die Tatsache von der Heilung zweier Hautkrebskrankheitsfälle durch den Gebrauch von Bienenstichen bestätigt. Etwas später, im Jahre 1864, veröffentlichte Professor Lukowski, Petersburg, in dem „Courier medicale", daß Bienenstiche nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei Neuralgien und Wechselfieber von guter Wirkung sind.

Es finden sich in der uns erhaltenen Literatur verschiedene Mitteilungen und Belege alter Ärzte über medizinische Kuren mit Bienen. Allerdings ist es heute nicht mehr einwandfrei nachzuweisen, was davon alter Volksglaube oder wirklich überlieferte Medizin ist. Die homöopathische Medizin vor allem hat seit jeher dem Bienengift das ihm gebührende Interesse entgegengebracht und liegen uns von seiten der homöopathischen Schule ganz vorzügliche Berichte vor.

Es gab schon zu Mitte des vorigen Jahrhunderts genaue Angaben und Bereitungsweisen der Apis mellifica zu therapeutischen Zwecken. Diese stammen in erster Linie von Dr. W. Schwabe, der in seiner polyglotten Pharmakopöe die Zubereitungsweise nach Humphrey angibt: Lebende Bienen werden in eine Flasche gebracht, durch Schütteln derselben zornig gemacht und mit der fünffachen Gewichtsmenge starkem Weingeist übergossen. Durch acht Tage mit zweimaligem, täglichem Umschütteln maceriert, wird diese Tinktur, indem man den oben stehenden klaren Tell abgießt, nach § 4 der homöopathischen Arzneiverordnung potenziert.

Dr. Hale nahm zur Beseitigung einer Eierstockgeschwulst 10—12 lebende Bienen, warf sie in eine Tasse und übergoß sie mit heißem Wasser. Von diesem Infusum ließ er viertelstündlich einen Eßlöffel voll nehmen. Von ihm stammen noch zwei andere Ersatzvorschriften.

Dr. Marcy betrachtet die Infusion als die ursprüngliche Form gegen Wassersucht.

In dem Reallexikon von Dr. Altschul lesen wir in einer Anmerkung zu Apis: Gegen die Hydropsien und Blasenleiden wird meistens das Pulver der gedörrten Bienen angewendet . . .

Noch viele andere Ärzte der homöopathischen Schule befassen sich mit unserer Honigbiene und ihrer medizinischen Anwendung. Es würde wohl weit über den Rahmen der sonst üblichen Besprechungen hinausgehen, wollte ich all die Methoden und Gebrauchsanweisungen anführen, die es für die Biene gibt. Wir finden in aller Herren Ländern fortwährend Versuche mit unserer Honigbiene, aber immer wieder brechen sie ab; zu einem vollständigen Erfolge haben sie es bisher noch nicht gebracht. An Versuchen und Ideen war die Zeit niemals arm, aber stets an vorurteilsfreier Beobachtung und Kritik. V. Frisch sagt sehr richtig: „Wenn die Naturforschung allzu scharfe Gläser aufsetzt, um einfache Dinge zu ergründen, dann kann es ihr passieren, daß sie vor lauter Apparaten die Natur nicht mehr sieht". Die vorurteilsfreie Beobachtung und die freie ungeschminkte Wiedergabe des Beobachteten bilden das wichtigste Faktum der Naturwissenschaft. Allerdings geraten wir in diesem Augenblick bisweilen in ein ewiges Schauen und Anstaunen über die weise Einrichtung alles natürlichen Geschehens ohne uns immer restlose Aufklärung über dies und jenes geben zu können.

Die „exakte" Naturwissenschaft aber versucht stets und ständig den sinnvollen Begriff natura zu zerpflücken. Diesen Nachteil verspüren wir in so manchen Zweigen der naturwissenschaftlichen Disziplinen. Anstatt daß jeder gepflückte Zweig vom Baume der Naturerkenntnis befruchtend wirkte, trübte er bisweilen das natürliche Denken. Sobald die Naturforschung eine einzelne Bedingung aus den Gesamtbedingungen eines Naturvorganges herausgegriffen und in den Mittelpunkt gestellt hatte, versuchte man auch schon den Vollbegriff natura durch den Teilbegriff einer Naturerscheinung zu erläutern. Aber es dauerte nie lange, so hatte man vergessen, daß es nur ein Teil war, und man begann, das Ganze durch den Teil zu ersetzen. Ein berühmter Kliniker bezeichnete die unzureichende Beachtung der Umstände der Beobachtung als Quelle des Irrtums.

Diesen Umständen könnte man es zuschreiben, daß die oftmals wiederkehrenden Entdeckungen der natürlichen in der Natur (natura) liegenden Heilfaktoren zur Gänze übergangen wurden. Man suchte in der Ferne nach komplizierten Stoffen, Präparaten und Kunstprodukten, die dem natürlichen Geschehen entgegengestellt werden, den aus dem Gleichgewicht gebrachten Organismus präparieren sollen. In diesem Zeitgeist erscheint es nun auch verständlich, daß das große Heer der Ungläubigen und Spötter es nicht zuließen, daß diesem winzigen Tierchen eine so bedeutende Rolle in der Medizin zukommt. Was wären sie dann im Vergleiche zu diesem Tierchen?

Aber allen Anfeindungen direkt zum Trotze hat sich im Jahre 1879 wieder ein Arzt der allopathischen Schule gefunden, der dieser merkwürdigen Beziehung des Bienenstiches gerade dem Rheumatismus gegenüber nachging und in Jahrzehnte währenden Versuchen schließlich ein klares Bild über die Wirkung des Bienengiftes entwarf. Aber was nützt all die mühevolle Arbeit, wenn die Anerkennung fehlt! Was nützt all das Ringen, wenn fort und fort künstlich dem in die Ferne blickenden forschenden Auge der Horizont verkleinert wird! Ist es noch nie vorgekommen, daß große Männer unserer Zeit schließlich an sich selbst irre wurden und unter Spott und Hohn ihrer Umwelt zusammenbrachen! Ich erinnere dabei nur an einen — dem tausende und tausende Mütter ihr Leben und Gesundheit verdanken — an den Wiener Kliniker Semmelweiß. Wer kennt dessen trauriges Schicksal

nicht! Doch gerade diesen Umständen zum Trotze arbeitete der Marburger praktische Arzt, Dr. Philipp Tertsch bis zu seinem Lebensende zum Wohle der leidenden Menschheit an dem Problem des Bienengiftes. Seine erste Publikation erfolgte in der Wiener medizinischen Presse Nr. 35, Jahrgang 1888, in welcher er eben über eine merkwürdige Beziehung des Bienenstiches zum Rheumatismus berichtete. Er verfügte damals über eine Erfahrung, welche auf sieben Jahre lang fortgesetzten Versuchen basierte, während welcher er 173 Personen 39.000 Bienenstiche applizierte. Er schildert in dieser Veröffentlichung genau seine Beobachtungen, welche aber trotz ihrer glänzenden Erfolge unbeachtet blieben. Man kann Tertsch nicht den Vorwurf machen, daß er enthusiastisch an diese Arbeit ging. Im Gegenteil, er war von demselben Vorurteil befangen, das ihm dann später stets entgegengebracht wurde, als er versuchte, an die vortrefflichen (!) antirheumatischen, spezifischen Mittel ein bisher nur als Volksmittel gekanntes und gefürchtetes anzureihen.

Seinen Versuchen folgte dann sein Schüler Alfred Keiter, Graz, mit dem gleichen Resultat.

Wenn man all das liest und hört, so kann man mutlos werden und findet es mehr oder weniger erklärlich, warum bis heute eigentlich selten derartige Versuche unternommen werden. Aber, das persönliche Erlebnis eines Menschen ist stärker als alle Worte, sind sie warnender oder spöttischer Natur, es ist stärker als alle Traditionen althergebrachter Schulweisheit. Es reißt den inneren Menschen heraus zu neuen Taten und Versuchen. Aus diesem persönlichen Erlebnis heraus, wuchs und entstand meine Arbeit mit den und über die Bienen, über das Bienengift. Diese alte Erfahrungstatsache aller Imker, daß Bienenstiche Rheumatismus heilen, wurde mir gleichsam zum Postulate meiner Forschungen mit dem Endziel, das Bienengift den vielen Tausenden Kranken und Leidenden, ein elendes Dasein fristenden Rheumatikern zugänglich zu machen, die gerade nicht Gelegenheit und das Glück haben, einen imkernden Arzt in der Nähe zu haben.

Der Tradition folgend führten mich meine Versuche deshalb zuerst zu den Bienenstichen. Nach dem wunderbaren Erfolge, der sich an die Bienenstichbehandlung bei mir einstellte, habe ich denn auch Versuche an einer großen Reihe von ähnlichen Fällen gemacht. Zuerst mit Bienenstichen, später durch die therapeutischen Erfolge ermutigt, ging ich einen Schritt weiter und versuchte in jahrelangen Experimenten das Bienengift isoliert zu gewinnen und in einer injizierbaren Form herzustellen, was mir in letzter Zeit auch tatsächlich gelungen ist. Eine ganze Reihe namhafter Kliniken arbeiten mit diesem Bienengiftpräparat und es wird sich zeigen, ob es mir tatsächlich gelungen ist, einen vollwertigen Ersatz der natürlichen Bienenstichkuren geschaffen zu haben. Entsprechend dem Prinzipe bei den natürlichen Bienenstichkuren, wird auch der Patient bei den Injektionskuren schließlich zu einer Immunisierung gegenüber dem Bienengift geführt, denn von dieser erreichten Stufe der Immunität ist es abhängig, ob der Patient gänzlich und dauernd von seinem schweren Leiden befreit ist.

Wenn ich nun zum Schlusse übergehe, möchte ich das Bewußtsein mitnehmen, in Ihnen die Liebe zu unseren Bienen vergrößert und bei denjenigen, die mit Furcht diesen fleißigen Tierchen gegenüberstanden, das Interesse geweckt zu haben. „Die Biene hilft alle Deine innerlichen und äußer-

lichen Krankheiten heilen und ist der beste kleine Freund, den der Mensch hat in dieser Welt.“ Mit diesen Worten eröffnet Dr. C. W. Wolf sein Werk und ich, klingen sie auch etwas pleonastisch, möchte meine Ausführungen damit beschließen.

Der Imkerbrief!

Kühle Herbstwinde blasen schon über die kahlen Felder, frisch gefallener, blendend weißer Schnee schaut von den Gipfeln der Alpen hernieder und hie und da verdüstert auch schon grauer Nebel, der dann nur zu oft in einen trostlosen Schnürlregen übergeht, das früher so schöne, herrliche Landschaftsbild. Der Landmann hat von Wiese und Feld seine Ernte heimgebracht und auch die Ernte des Imkers ist unter Dach und Fach. Einige wenige, schön warme Sonnentage bringt der Oktober jedoch alle Jahre, so daß die Bienen Gelegenheit haben, ihr Winterstübchen auf das bequemste einzurichten und das im August und Anfang September gereichte Notfutter von den entfernteren unbelagerten Wabeneckchen in die Nähe ihres Wintersitzes hineinzuschleppen. Nicht deshalb kommen noch schöne Oktobertage, damit Du Deine Bienen vielleicht jetzt erst auffüttern sollst. Bist Du derart nachlässig gewesen und hast Dich auf diese schönen Oktobertage verlassen, dann spute Dich nur eiligst und gib Deinen Bienen was sie brauchen, um die nächsten schönen Ostern noch erleben zu können. Aber gib es ihnen dickflüssig und warm, sonst verzichten die Bienen auf Deine späte Mildtätigkeit. Garantieren kann ich aber nicht für die Bekömmtichkeit solch spät eingefütterten Zuckers. In diesen milden, schönen Oktobertagen, wenn die Wärme oft noch bis auf 20 Grad hinansteigt, haben die Bienen noch einmal Zeit, sich in freier Natur herumzutummeln und auszutoben und dieser letzte Ausflug vor der langen Winterruhe tut ihnen sehr wohl. Der Bienenvater aber, der ein warmes Herz für seine Lieblinge hat, freut sich ebenfalls über dieses frohe Bienengetummel. Weiß er doch, daß seine Bienen nun wieder auf lange Zeit in ihrem Winterstübchen ruhig sitzen können.

Das heurige Jahr geht unaufhaltsam seinem Ende entgegen und wir können mit zufriedenem Herzen sagen, es war ein gutes Jahr. Das Frühjahr hatte wohl manche Imker beinahe verzagt und freudlos gemacht, dann kam aber der heiße, honigreiche Sommer und die ganze alpenländische Imkerschaft hat hocherfreut aufgeatmet. Auch die Herbsttracht aus Buchweizen war heuer gar nicht schlecht — manche Imker behaupten sogar, besser als voriges Jahr — so daß auch die Flachlandimker, die im Sommer leer ausgegangen waren, jetzt auf ihre Rechnung gekommen sind. Nun ist der Honig zuhause und es gilt jetzt, denselben in einem appetitlichen Zustande zum Verkaufe zu bringen. Manche Honige, wie zum Beispiel vom Buchweizen, haben die Eigenschaft, recht grob zu kristallisieren und das ist nicht schön. Viele Käufer sind gegen solche Honige mißtrauisch und glauben, wenn sie es dem Imker gegenüber oft auch nicht offen aussprechen, solch grobe Kristallkörner kämen von der Zuckerfütterung. Wir Imker wissen freilich, daß das nicht der Fall ist, aber kurz und gut, das Aussehen des Honigs

leidet und das wollen wir nicht. Dieser Fehler im Aussehen des Honigs läßt sich vermeiden, wenn man die Kristallisation stört. Das geschieht, wie in den Bienenbüchern zu lesen ist, dadurch, daß man den Honig, sobald er in den festen Zustand überzugehen anfängt, einige Tage hindurch mit einem reinen Holzstabe tüchtig umrührt. Den Zeitpunkt des Beginnens der Kristallisation merkt man, wenn der Honig ein trübes, undurchsichtiges Aussehen annimmt. Erst nach dieser Behandlung füllt man den Honig in die zum Verkaufe bereitgestellten Gläser ab. Ein kleiner Teil des kaufenden Publikums wünscht nämlich ganz besonders solch festen Honig und der Imker sollte auch solche Ware zur Verfügung haben. In Norddeutschland, so besonders in Schleswig-Holstein, verkauft man den Honig überhaupt nur im festen Zustande, im Gegensatze zu unseren Ländern. Hier bei uns wünscht wieder der weitaus größte Teil des Publikums einen flüssigen, kristallklaren, durchsichtigen Honig. Dabei soll der Honig aber dickflüssig und zähe sein wie Pech, so ist es den Leuten recht. Diese Eigenschaft haben vorzüglich unsere Waldhonige und deshalb verkaufen wir unseren zähen, dickflüssigen Honig stets in kristallhellem Zustande, nicht zuletzt auch deshalb, weil der flüssige Honig den Geschmackzellen unseres Gaumens besser zusagt. Mit einem derartigen Honig hat jeder Mensch seine helle Freude, ganz besonders aber, wenn er vorher vielleicht einen minderwertigen Auslandshonig bezogen hat, der wie Brunnenwasser aus dem Glase geflossen ist.

Den vorher geklärten Honig füllt man nun in reinweiße Gläser ab und verschließt dieselben ebenso rein und sauber. Bezüglich des Glasverschlusses gehen die Meinungen und Ansichten der Imker noch weit auseinander. Ein kleiner Teil der Imker, der für die Kaufkraft der Bevölkerung nicht so das richtige Verständnis aufbringen kann, schwärmt unter allen Umständen für einen metallenen Verschluß. Diese Leute haben für sich in einem Sinne ja ganz recht. Ein Metallverschluß ist recht hübsch und macht die Ware begehrenswert, vorausgesetzt nämlich, daß er spiegelklar glänzt und nicht milchig oder gar rostig wird. Im letzteren Falle wird das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erreicht. Aber wie bei jedem Licht auch Schatten ist, so auch hier. Die Gläser mit Schraubendeckel- oder ähnlichen Verschlüssen sind sehr teuer und dieser hohe Glaseinsatz ist, mag einer sagen was er wolle, immer etwas Störendes beim Honigverkauf. Der Großteil unserer Imker hat es daher herzlich begrüßt, daß der Österreichische Imkerbund zu einem Honigglas gegriffen hat und das allbekannte Jam-Glas als unser neues Einheitsglas erklärt hat.

Wie ist der Verschluß bei diesem Glase nun zu bewerkstelligen, damit er billig, fein und sauber ist und mit jedem Schraubendeckelverschluß in Konkurrenz treten kann? Ich will gleich mit einem bestimmten Ergebnis kommen, das ich auch den anderen Bundesländern zur Verwertung und Durchführung nach ihren Bedürfnissen sogleich empfehlen kann. Wir Steirer haben in unserer letzten Ausschußsitzung auf Anregung meines Bruders Anton Hochegger-Leibnitz als unseren offiziellen Glasverschluß folgendes beschlossen: Zuerst wird das Glas mit Kork verschlossen, Der Glasverschluß mit Kork kann im Nahverkauf jedoch auch wegbleiben. Darüber kommt ein mit dem steirischen Abzeichen bedrucktes Pergamentpapier, das mit einem dünnen Spagat oder Bindfaden um den Hals herum zugebunden wird. Knapp neben dem Bindfaden wird das Pergament abgeschnitten und nun wird diese Schnittstelle sowie der Bindfaden rundherum mit dem Gewährverschluß

oder Garantiestreifen überklebt. Und fertig ist der garantiesichernde Glasverschluß. Die Echtheit des einheimischen Honigs ist damit vollkommen gesichert. An die Seite des Glases kommt noch die Etikette. In der Etikettenfrage haben wir aus bestimmten Gründen uns nicht mehr an eine strenge Beschlußfassung gehalten, sondern haben die Etikette für Propagandazwecke dem Wettbewerbe der einzelnen Imker und Vereine freigegeben. Ein Teil der Imker kann die vom Imkerbunde herausgegebene Etikette verwenden, ein anderer Teil wird vielleicht die alte steirische Etikette aufkleben, wieder andere Imker werden vielleicht sogar unter eigener Flagge segeln und mit einer eigenen Etikette in ihren Bezirken den Kampf gegen den Auslandshonig aufnehmen. So sollte jedem Imker, der da glaubt, mit seiner Idee für den Genuß des einheimischen Honigs mehr werben zu können oder im Wettstreite mehr werben zu müssen, hier in der Etikette ein freier Raum zur Verfügung stehen. Glaube mir sicher, lieber Imkerfreund und Kamerad! Ein derartig sauber verbundenes Glas hat ein weit besseres Aussehen als ein verschraubtes Glas mit einem milchig trüben oder gar rostigen Deckel. Welches Glas dann von den verschieden adjustierten Gläsern, ob Schraubenverschluß oder Pergamentverschluß, im Wettstreite den Sieg davontragen wird, das glaube ich wird uns das kaufende Publikum sagen.

Und nun weiter. Das Verbinden der Honiggläser muß auch erlernt sein. Man verwendet dazu bestes weißes Pergamentpapier, das die betreffenden Landesverbände mit ihrem Landesabzeichen oder dem Bundesabzeichen oder nach ihrem Geschmack mit einem anderen Zeichen in Kreisform passend auf die Öffnung des Glases bedrucken lassen. Dieses geschmackvoll so bedruckte Pergamentpapier (es stellt sich bedruckt im Großverkauf immer noch billiger als unbedruckt im Kleinverkauf) schneidet man in quadratische Stücke, welche die Öffnung des Glases um 2 cm überragen müssen. Also beim Bedrucken des Pergaments auf die Öffnung des Glases, ob 1 kg-Glas oder 1/2 kg-Glas, Rücksicht nehmen. Diese so zugeschnittenen Stücke legt man längere Zeit in Wasser, damit sie gründlich durchweicht werden. Der Druck muß also waschecht sein. Ein solches nasses Blatt legt man über das Glas, streift die Ränder desselben nach unten, hält sie mit einer Hand fest, während die andere Hand einen dünnen Spagat herumschlingt und festbindet. Wenn der Spagat vorher ebenfalls befeuchtet wird, bindet er sich besser. Unterhalb des Verbandes wird das Pergamentpapier schön abgeschnitten und nun werden die Gläser zum Trocknen beiseite gestellt. Nach dem Trocknen ist der Pergamentverschluß vollständig straff und erscheint blütenweiß. Jetzt wird der Gewährverschluß oder Garantiestreifen um den Hals des Glases herum aufgeklebt und zwar so, daß die Schnittstelle des Pergaments und der Spagat oder Bindfaden ganz verdeckt werden. Mit einem derartigen Honigglase braucht sich der Imker wahrlich nicht zu schämen und damit das Ganze ein nettes Gesichtchen bekommt, klebt er eine reizende Etikette mit seinem Namen und Wohnsitz an das Glas. Saperlott! Ein so schön zugerichtetes Honigglas in einer solchen Aufmachung, selbstverständlich auch mit einem hochfeinen Inhalt, muß dann auf das einkaufende Publikum ganz bezaubernd wirken, etwa wie ein schöner blonder Mädchenkopf auf den verliebten Jüngling.

Und nun wieder ein klein wenig zu unseren lieben Bienen. Sind die Arbeiten am Bienenstande mit der Einwinterung bis zum guten Ende gediehen, so darf der Imker seine Hände deshalb noch nicht in den Schoß



legen. Die beiseitegestellten, überschüssigen Waben werden zuerst einer Durchsicht unterworfen und geordnet. Die Drohnenwaben und die übermäßig alten, schon schweren und undurchscheinenden Arbeiterwaben kommen in den Wachstopf. Die übrigen, zur Wiederverwendung im nächsten Jahre als brauchbar befunden, werden an einem sicheren Orte aufbewahrt. Ein Schwefeln der Waben wird in diesem Monate wohl nicht mehr so leicht nötig sein, denn die Motten sind nicht mehr zu fürchten. Trotzdem muß man auf die Waben aufpassen und darf nicht sorglos sein, denn das ekelhafte Gezücht der Motten ist abgelöst worden durch die nicht minder ekelhaften Mäuse, die von den Feldern, wo es ihnen schon zu ungemütlich wird, in die Dörfer und Häuser hereinkommen und in den menschlichen Vorratsräumen für den Winter Unterschlupf suchen. Im Frühling werden die Waben notwendig gebraucht und welcher Jammer dann, wenn man an ihrer Stelle nur mehr von Mäusen zernagtes Gebrösel vorfindet. In die Wabenkammer gehört also auch eine gut funktionierende Mausfalle, die man mit einem kleinen Stück angebrannter Speckschwarte versieht.

Noch einen guten Rat hätte ich für Dich, wenn Du für Deine Bienen einige Schilling opfern kannst. Das Bienenvolk in seinem Wabenbau ist gar wunderbar veranlagt, die strengste Kälte verhältnismäßig leicht überdauern zu können. Die Kälte schadet ihm nicht merklich, wenn sonst alles in Ordnung ist, wohl aber ist der Luftzug sehr schädlich, weil die Bienen dann nie zur Ruhe kommen können. Es sollte deshalb nicht allein der Wintersitz der Bienen frei von Luftzug sein, sondern auch im Bienenhause selbst sollte ein Luftzug nicht zu spüren sein. Man verkleide deshalb die Wände des Bienenhauses — ob innen oder außen oder auf beiden Seiten, das ist Sache des Imkers — mit Pappe oder Ruberoid. Bekommen diese verkleideten Innenwände noch einen weißen Kalkanstrich, dann hat man ein nettes sauberes Bienenzimmer, in dem sich der Bienenvater mit Vorliebe gern aufzuhalten pflegt. Ein guter Fußboden dazu wird auch nicht alles kosten. Ein solches Zimmer ist leicht reinzuhalten und die Spinnen, denen schon so manches brave Bienlein zum Opfer gefallen ist, finden keinen Unterschlupf mehr. Auch das Dach des Bienenhauses ist noch vor Eintritt des Winters, am besten gleich jetzt im Oktober, einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen und alle Mängel sind sofort auszubessern. Dann kann der Wind dem Bienenhause nicht so leicht was anhaben.

Eine weitere Arbeit ist jetzt, sämtliche Gerätschaften als da sind: Entdecklungsgabel, Entdecklungsapparat, Schleudermaschine, Rauchmaschine, Wabenzange, Absperrgitter usw. zu reinigen und schön geordnet an dem ihnen zugedachten Platze aufzubewahren. Es ist immer eine große Freude, bei einem Imkersmann einzukehren, bei dem alles in schönster Ordnung bereitgestellt ist.

Und jetzt, lieber guter Freund! komm mit mir nach all den Arbeiten dieses Jahres und gönne Dir ein süßes gutes Tröpflein — der Oktober ist ja die Zeit der frohen Weinlese — und beherzige die alte Wahrheit: „Wenn der Weinbauer lacht, kann auch der Honigbauer lachen". Bei uns in Steiermark gilt diese Wahrheit noch. Und so wollen wir uns auf ein neues gutes Bienenjahr freuen.

Mit besten Imkergrüßen — Dein ergebener

Gratwein, am 1. Oktober 1928. — Michael Hochegger.

Berichtigung. Im letzten „Bienen-Vater", Seite 169, 12. Zeile von unten, muß es richtig heißen: „8—12 kg braucht . . ."





Für den „Bienen-Vater“. Dritter Ausweis der bis 15. September 1928 eingelangten Pressespenden:

Im Augustheft ausgewiesen . .	S 265·36
Dazu kommen:	
Schlager Franz, Wien 5., Wimmergasse	S 2·—
Bienenzuchtverein Kronberg, N.-Ö.	„ 10·—
„ „ Scheibbs, N.-Ö.	„ 22·—
„ „ Limberg, N.-Ö.	„ 8·—
„ „ Knittelfeld, Stmk.	„ 42·—
„ „ Auersthal, N.-Ö.	„ 8·—
Matthes Arthur, Dresden, M 1·—	„ 1·70
G. R., Wien	„ 2·16
Bienenzuchtverein Neunkirchen N.-Ö.	„ 30·—
„ „ Wien-Ostend, Wien	„ 31·50
Hölzl Julius, Wien 13., Flößersteig	„ 3·—
Familie Könekamp, Cruz Alta, Argentinien	„ 71·50
Summe . .	S 497·22

Zum Hilfsfond haben Darlehen beigesteuert:

Im Augustheft ausgewiesen . .	S 533·50
Dazu kommen:	
Bienenzuchtverein Schwanberg, N.-Ö.	„ 40·—
„ „ Theresienfeld . .	„ 20·—
Lanner Franz, Lehrer i. R., Wien 18., Plenergasse 10	„ 10·—
Summe . .	S 603·50

Herzlichen Dank allen Spendern und Darlehensgebern!

Die Verwaltung des „Bienen-Vater“.

Halloh, halloh, hier Radio Basel auf Welle 1000 und Bern auf Welle 411. Am 15. Oktober spricht Reg.-Rat Frei über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht“, am 29. Oktober Herr Dr. Degen über „Nähr- und Heilwert des Honigs“.

Imker für Guatemala. Für eine Großimkerei in Guatemala wird eine geeignete selbständige Kraft gesucht. Voraussetzungen: Verheiratet, vollkommen gesund, genügend Praxis in der Berufsbienenzucht, spanische Sprachkenntnisse erwünscht. Die Bedingungen können von der Schriftleitung des „Bienen-Vater“ erfragt werden.

Nummernänderung unseres Fernsprechanschlusses.

Wir hatten bisher die Nummer 65-7-06; dieselbe wurde abgeändert auf U 25-7-06.

Wir ersuchen um Vormerkung.

Österr. Imkerbund.
Schriftleitung und Verwaltung des „Bienenvater“.



Achtung Auswanderer! In diesem Hefte wird eine Stelle als Leiter einer Großimkerei in Guatemala ausgeschrieben. Die Zuschriften in dieser Sache an die Schriftleitung werden, wie immer bisher, sehr zahlreich sein. Wir suchen die Ursachen der Heimatmüdigkeit dieser Bewerber in ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage und bringen dieser Sehnsucht nach einem halbwegs auskömmlichen Erwerb volles Verständnis entgegen. Wir halten es aber auch für unsere Pflicht, die Auswanderer vor unüberlegten Schritten zu warnen und ihnen die Schwierigkeiten vor Augen zu halten, denen sie entgegengehen und mit denen sie unbedingt fertig werden müssen, wollen sie nicht in der unbarmherzigen Fremde elend zugrunde gehen. Darum erst wägen, dann wagen! Den letzten Mitteilungen unseres geschätzten Mitarbeiters in Zentralamerika, Herrn Eduard Kellner, Kostarika, entnehmen wir für die Stellenwerber folgendes:

Es stellt sich nahezu bei allen Auswanderungslustigen heraus, daß sie mit viel zu großen Hoffnungen ausziehen und weiterhin ist es insbesondere schlechterdings ganz un-

möglich, von Europa aus die völlige Fremdheit der neuen Umwelt auch nur ahnend zu erfassen. Wohl dem, der dann in der ersten Zeit in den Stürmen der seelischen und oft auch wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umstellung Verständnis bei Gleichgesinnten findet und sie auch — geldlich überdauern kann. Nur besonders zähe Naturen kommen auch allein und ohne oder mit nur geringen Mitteln darüber hinweg. Und solche sind selten! Ich lernte vor kurzem zwei hier kennen, beide Norddeutsche. Der eine, vom Bruder ins Land gerufen, fand, ohne Mittel landend, den Bruder als Bankrotteur, drei Tage vor seiner Landung nach Panama geflüchtet und eine Schuldenlast von 30.000 Dollar hinterlassend. Heute nach langjährigem Schaffen ist der Mann wohlhabend, dabei ein bekannter Insektenforscher. Der zweite, ein Rittergutsbesitzer, gar nicht von kräftiger Gestalt, lebte zwei Jahre hier in einfachem Palmblatt-Rancho wie die Peone (Taglöhner); heute hat er eine schöne Bananenfinca. Ausnahmen!

Die meisten brechen in diesen seelich-wirtschaftlichen Stürmen nieder, wie es die Hunderttausende in Brasilien bewiesen.

Und doch sind diese „Affenländer“, wie man sie so oft schmähend nennen hört, immerfort die Länder der unbegrenzten Möglichkeiten und gerade die Länder für wenig Bemittelte, wie kein Landstrich in der gemäßigten Zone. Das Erdgebiet für alle Arbeitswilligen! Das Leben leicht und billig, die Möglichkeiten recht gut. Der Eingeborene ist für den Europäer auf den meisten Gebieten kein ernstlicher Wettbewerber, der lebens- und berufsgeschulte Mitteleuropäer ist ihm überlegen, kann also damit rechnen, daß er ihm, festen Willen zum Arbeiten und Fachwissen vorausgesetzt, bald den Rang abläuft. Hunderte heute wohlhabender Einwanderer beweisen das hinreichend.

Welche Möglichkeiten bietet die Bienenzucht z. B. in Kostarika! Einige wenige ahnen sie, von ihnen nur 2 bis 3, die ein Verständnis dafür aufbringen! . . .“

Soweit unser Mitarbeiter, dem wir, wie allen anderen in der Übersee, für die laufende Berichterstattung danken. — Zu den uns am geeignetsten erscheinenden Einwanderungsgebieten für Imker aus Mitteleuropa gehören Mittel- und Südchile, einige Landstriche in Argentinien und die westlichen Provinzen Kanadas. — Es sollte sich niemand auf den Weg dorthin begeben, der nicht schon genügend Kenntnisse der betreffenden Landessprache, Spanisch, bzw. Englisch besitzt.

In Chile, wo gerade der deutsche Einwanderer willkommen ist und dort gegen 12.000 Landsleute als wohlhabende Kaufleute, Bierbrauer, Lederfabrikanten, Handwerker, Landwirte und Großimker antrifft, bereitet die Regierung eine Besiedlungsaktion vor, die für jene Fachleute sehr aussichtsreich zu sein scheint, die mit S 3000·— bis 4000·— ins Land kommen; in Argentinien sind es die vereinigten Eisenbahn-Gesellschaften, die ihren Linien entlang Lose abgeben und in Kanada helfen Regierung, Pacific-Bahn und religiöse Körperschaften zusammen, um die Einwanderung zu fördern. Über die Aussichten in Paraguay dürfte die Öffentlichkeit von unserem hochgeschätzten österreichischen Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Andreas Thaler, der selbst imkert und vor kurzem von seiner Erkundigungsreise nach Südamerika heimkehrte, erfahren. S. S.

Der Honig-Konzern ist da! Natürlich entstand er in Amerika. Das Unternehmertum holt die Bienenzucht und die damit zusammenhängenden Gewerbe aus dem Winkel; die amerikanische Großfinanz ist auf die neue aufstrebende „industrie“ aufmerksam geworden, (in Amerika ist auch die „Poesie der Landwirtschaft“ — business — Geschäft) die Leistungen der Imkergenossenschaften, die Schaffung einer großzügig arbeitenden Honigwerbestelle, der Aufschwung einzelner Firmen und Großimker, der Mehrverbrauch an Honig, alles das führte zur Erkenntnis, daß hier eine neue Erwerbsquelle aufgeschlossen werden könnte.

Was andere mit Tabak, Kaugummi, Konserven oder Bananen zustande brachten, müßte doch auch mit Honig möglich sein! — Das Unternehmertum hängt sich aber nicht an ein paar Dutzend größere Imker mit einigen Tausend Völkern ihm gewinnen auch die Imker und Honigvertriebs-Gesellschaften in Hawai, Westindien, London, Los-Angeles und New-York keine besondere Hochachtung ab, die doch immerhin je 10 bis 20.000 Völker bewirtschaften oder kontrollieren, das Bestreben geht dahin, den Honigvertrieb (vorläufig in den Vereinigten Staaten) in eine Hand zu bringen. Die Bemühungen gehen, nach einer Notiz im American Bee Journal, von den Großunternehmungen aus, die bereits teilweise den Lebensmittelhandel beherrschen. Für das neue gemeinsame Unternehmen soll ein bedeutendes Kapital zur Verfügung stehen und man hat bereits begonnen die verschiedenen Honigvertriebe aufzukaufen. Im Herbste 1928 ist man soweit, den Honigvertrieb aufzunehmen.

Durch eine geeignete einheitliche und durchdringende Werbung wird dieses Großunternehmen gewiß besser imstande sein, den Honigverbrauch zu heben, als die Imker mit ihren bisher oft unkaufmännischen, unheitlichen und daher wirkungslosen Werbemethoden. Die Tätigkeit dieses Konzern wird voraussichtlich auch die Produktion anregen, wird höhere An-

forderungen an die Gewinnung und Behandlung des Honigs stellen und wird die erwünschte Einheitlichkeit auf den Honigmarkt bringen.

Ob aber das Großunternehmen, das sich natürlich eine Monopolstellung auf dem Honigmarkte schaffen will, nicht auch preisdrückend wirken und die Imkerschaft teilweise in ihre Abhängigkeit zwingen wird, mag immerhin erwogen werden.

Sicher ist, daß Selbsthilfe noch immer das Beste und Ratsamste für die Imker ist, mag sie für den Anfang auch noch einige Mängel aufweisen. Diese Selbsthilfe darf aber nicht zu spät kommen; gerade für die Imker der europäischen Länder wird sie immer dringender. — Immer neue drohende Wolken stehen am Imkerhimmel auf und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß für diese Selbsthilfe — nicht nur auf dem Gebiete des Honigabsatzes, auch auf den Gebieten der Tracht und des Bienenschutzes — die vorletzte Stunde schlägt. Beachten wir sie nicht, oder findet sie uns im Streite um des Kaisers Bart — dann ist die Bienenzucht in den deutschen Gauen einmal einzig und allein — Poesie, und nicht mehr!

Aus diesem Grunde kann nicht zu oft gesagt werden. Zusammenhalten! Die Reihen schließen! Als Macht auf den Plan treten! Alle Zersplitterung, mag sie aus welchen Gründen immer geschehen, ist Frevel am Gesamtwohle und führt noch mehr in die Ohnmacht hinein, in der sich die Imker gegenüber den überseeischen Wettbewerbern schon befinden. - Der europäische Honigkonzern, der nicht zu lange auf sich warten lassen wird und dessen Stützen wir wieder in der Übersee zu suchen haben, sollte uns Imker für jeden Wettbewerb gerüstet sehen! S. S.

AUS DEM ÖSTERREICHISCHEN BIENENZUCHTMUSEUM

Leiter: Josef Matzenauer Wanderlehrer für Bienenzucht, Stammersdorf bei Wien,

Aus Ehrenfels' schriftlichem Nachlaß.

7. Vorlesung.

Wir stehen noch immer bei der Geschichte der Arbeitsbiene und ihren geselligen Beschäftigungen im Bienenstocke und werden heute vorzüglich ihren Wachsbau und die Verwendung dessen, was sie einsammeln, beobachten.

Was die Bienen an Honig und Wachs sammeln, das verwenden sie 1. zu ihrer und ihrer Gesellen gegenwärtigen und künftigen Nahrung, 2. zum Baue und Bedeckung der Zellen und endlich 3. zur Bevölkerung oder zum Brüten. Hier beschreibe ich den Bau ihrer Zellen und desjenigen, was aus der Vereinigung vieler Zellen entsteht oder der sogenannten Kuchen (Tafeln, Scheiben, Waben), das Gewebe und zwar sowohl der Wachstafeln als auch der Honigwaben, welche insgesamt auch das Gewürke oder Rooß genannt werden.

Die Bienen fangen an von oben herab ihre Zellen zu bauen und fahren damit fort bis zum Untern, weshalb auch, wie ich weiter unten zeigen werde, Untersätze den Aufsätzen vorzuziehen sind. Sie machen erst eine Anlage zu jeder Zelle oder zu jedem Raume. Demnach höhlen sie diesen Boden aus in drei viereckigen schiefen Flächen oder Rhombos, welche mit dem Innenwinkel oder einer Spitze unten spitzig zusammengehen, so daß die Eier und den Würmern zur Nahrung nötigen Flüssigkeiten darin liegen können ohne auszufallen. In der Zeit, da einige auf einer Seite dieses machen, arbeiten zugleich andere auf der andern Seite, damit keine Zeit verloren geht, auf gleiche Weise, doch so, daß die drei Rhombi im Boden einer neuen Zelle, eine Zusammenfügung von drei Rhombis verschiedener Zellen sind. Dieser Boden steht demnach zwischen den äußersten Ecken von drei Zellen und so fort die übrigen. Es geht bei solcher Einrichtung kein Raum und kein Wachs verloren und die Zellen werden desto stärker. Wenn der Boden also schräg errichtet ist, führen sie auf den beiden Seiten eines Rhombi zwei Trapezi oder schräge Seiten auf, so daß ein Winkel, nach des Rhombi Winkel 109 Grad 28 Minuten ausmacht, wie solches Maraldi ausgemessen hat.

Herr v. Reaumur ersuchte den Herrn König, einen würdigen Schüler des berühmten Bernevuilli, zu untersuchen, was die zu diesem Winkel gegebene Größe sein möchte, wenn man das möglich wenigste Wachs zu einer Zelle von eben dem Umfange anwenden wollte; und dieser Mann fand durch eine höhere und dem Alten unbekannt gewesene Geometrie, nämlich durch die Infinitivsinalmethode, daß der quästionierte*) oder stumpfe Winkel in diesem Falle 109 Grad 26 Minuten und der spitzige 70 Grad 34 Minuten sein müßte. Diese Beobachtung des berühmten Meßkünstlers König wurde nachgehends durch Herrn Maclaurin in England bestätigt, welcher zugleich die aus dieser Zusammensetzung entstehenden Vorteile gezeigt und sehr

*) Der in Frage stehende Winkel, J. M.



gründlich dargetan hat, daß die Bienen diese beste Figur unter allen zu ihren Zellen wählen und solche nicht etwa nur obenhin, sondern mit der größten Genauigkeit bauen, ja daß ihr Verfahren hierin durch die größte Kenntnis der Meßkunst nicht hätte verbessert werden. Jedoch führen die Bienen gedachte Seiten nicht auf einmal zu ihrer völligen Höhe auf, sondern verfertigen zwei andere, welche oben so hoch sind und endlich die beiden letzten, daß alle sechs Seiten gleiche Höhe haben. Darauf fangen sie an, zwei andere Seiten selbiger Zelle zu verfertigen und so die andern nacheinander, bis alle sechs Seiten ihre vollkommene Höhe und Tiefe erlangt haben. Nachher machen sie dieselben dünn, eben und glatt; und weil die Seiten so dünn sind, daß ihrer drei nur die Dicke eines Papiers haben, so machen sie, damit selbige stark genug sein, oben um die ganze Zelle einen Rand von Wachs. Bei dieser sechseckigen Figur ihrer Zellen haben sie außer den oben angeführten Vorteilen auch diesen, daß sie vor allen anderen Figuren den meisten Honig annehmen und enthalten können. Dieses hat der große griechische Mathematiker Pappus nicht ausrechnen können, weil zu seiner Zeit die Ausrechnung des unendlich Kleinen noch nicht erfunden war. Von diesen sechs Seiten ist eine jede eine Seite von sechs anderen Zellen, so daß kein Platz übrig und dazwischen bleibt. Reaumur lehrt uns, daß diese sechs Seiten nicht gleich breit, sondern daß zwei breiter sind als die übrigen vier und alle so über die Seiten der Rhombi ausgehen. Er glaubt, daß dieses mit Fleiß geschehe, damit die Eier, der Wurm und die ihm zur Nahrung dienenden Flüssigkeiten eine desto sichere und unbeweglichere Lage haben. Er zeigt auch, daß alle Zellen in Ansehung des Bodens sechs, der Seiten und Höhe nicht eben so genau übereinstimmen und ordentlich sind. Die Ursache hievon ist vielleicht entweder der Raum oder bisweilen der ungleiche Fleiß der Arbeiter. In gewissen Zellen machen sie einen Boden aus vier Scheiben. Von diesen sind zwei vollkommen viereckig, die übrigen zwei aber haben viele und ungleiche Ecken. Solche Anordnungen verbessern die Bienen sobald als möglich und bringen ihre Gebäude in richtige Gestalt. Maraldi berechnet ihre Zellen, daß sie fünf bis sechs Linien tief, etwas über zwei Linien breit und also im Durchschnitt über ungefähr ein Drittel so breit als tief sind. Die Tafeln mit ihren einander entgegengesetzten Zellen sind 1 Zoll dick. Reaumur behauptet, daß 20 Sechsecke oder Zellen in gerader Linie nebeneinander 4 Zoll ausmachen. Also hat eine jede Zelle im Durchschnitt $2^2/_{15}$ Linien; und eine Tafel, die 15 Zoll lang und 10 Zoll breit ist, hat mehr als 9000 Zellen. Die Bienen wohnen nicht in den Zellen sondern sie halten sich, wenn sie nicht arbeiten, zwischen den Tafeln oder Kuchen auf und zwar zwischen den innersten. welches ihr Nest ist. Daselbst hängen sie aneinander herab, so daß die untere mit den Vorderfüßen sich an die hinteren Füße der oberen hängt, wie man es sieht, wenn ein neuer Schwarm sich zum Beispiel an einen Baum anlegt. Auf solche Art ruhen sie aus und so schlafen sie auch im Winter.

Die Zellen sind bestimmt: 1. den Vorrat des Honigs auf den Winter zu verwahren. Diese Zellen sind viel tiefer als die anderen und mit einem kleinen Deckel zugemacht; wenn die Honigernte gut ausgefallen ist, so trifft man in jedem Stocke, besonders oben, etliche Kuchen an, deren Zellen auf die gleiche Art insgesamt verschlossen sind. Diesen Deckel machen sie auf folgende Weise: Sie setzen erst einen und daran den anderen Ring an den dicken Rand der Zelle. Mit dieser Ansetzung der Ringe fahren sie so lange

fort, bis nur ein kleines Loch in der Mitte bleibt, welches mit einem einzigen Körnchen Wachs verschlossrn werden kann. Die Zelle ist fast völlig bis an den Rand mit Honig angefüllt und es muß der Deckel nicht nur genau über die Zellen passen, sondern auch dergestalt angebracht werden, daß er die Fläche des Honigs nicht berühre und das Wachs, welches dazu gebraucht wird, mit dem Honig nicht benetzt werde. Die Zellen sind 2. dazu bestimmt, junge Bienen darin auszubrüten oder die Eier und Maden der Bienen zu beherbergen. Eben daher sind sie auch verschiedener Größe, weil dreierlei Bienen darin ausgebrütet werden. Die meisten und kleinsten dienen zu Brutzellen für die Arbeitsbienen. (Fortsetzung folgt.)

? Fragekasten ?

57. Herr B. in N., Niederösterreich. Um die Läuse, die nur wenn sie massenhaft auf der Königin vorkommen, diese belästigen, so daß sie das Geschäft des Eierlegens nur schwer vollbringen kann, zu vertilgen, geht man wie folgt vor: Am Abend legt man auf den Boden des Stockes ein Blatt weißes Papier und stellt darauf ein kleines Schälchen mit etwas Terpentingeist und schließt wieder den Stock. Es wird sich gleich im Stock ein gewaltiges Brausen hören lassen. Wenn man am nächsten Morgen das Papier wieder vorzieht, so ist es gewöhnlich mit Läusen besät, die alle abgefallen sind und die man jetzt leicht vernichten kann. Da durch den starken Terpentingeruch der eigene Stockgeruch dieses Volkes verdeckt wird, so darf man diese Prozedur nur bei einem Volke vornehmen, damit nicht Räuberei entsteht. Hat man zufällig die Königin beim Untersuchen eines Stockes erblickt und sie ist voller Läuse, dann genügen einige Züge Rauch, um sie davon zu befreien.

58. Herr G. H. in W., Niederösterreich. Der heurige Herbstzucker ist einwandfrei. Was ich bezüglich der mit Ultramarin gefärbten Zuckersorte sagte, ist richtig und findet sich in der Schweizer Bienenzeitung Nr. 8 diesbezüglich folgende Notiz: „Weiter schreibt die Zuckerfabrik Aarberg, daß Raffinerien mit mangelhafter Einrichtung mehr oder weniger mangelhaften weißen Pile- oder Kristallzucker erzeugen. Sie bedienen sich dann des Ultramarins, um den grauen oder gelblichen Farbton zu verdecken, in dem sie dieses in feiner Suspension ihren Kochsäften beimengen. Die beim Kochprozeß entstehenden Kristalle schließen dann Spuren dieses Farbstoffes ein und erscheinen infolgedessen nicht mehr gelb, sondern je nach der angewandten Menge schwach bläulich oder, wie der Laie meint, weiß".

Nun entwickelt sich unter gewissen Bedingungen aus dem schwefelhaltigen Ultramarin Schwefelwasserstoffgas, das giftig auf den Bienenorganismus wirkt. Es ist somit zu empfehlen, eine ungebläute Zuckersorte zu verwenden, um Bienen zu füttern."

Durch Aufkochen und Abschäumen kann man diesen Farbstoff aus dem Zucker entfernen. Bei der Frühjahrsfütterung waren manche Futterballons fast blau.

59. Herrn J. H. in G., Niederösterreich.

a) In das Winterfutter geben Sie weder Tanin noch Glaubersalz und Sie werden klaglos durchwintern.

b) Für den Brutraum ist das Glasfenster, für dem Honigraum das Drahtgitter besser, besonders in so heißen Sommern wie heuer. Für den Winter aber nehmen Sie das Brutraumfenster ganz weg und schieben eine gut passende Strohmatte an seine Stelle.

c) Kotspritzer im Frühling, rühren gewöhnlich von verkühlten Bienen her, deshalb braucht das Volk noch keine Krankheit haben.

d) Gedulden Sie sich noch; es kommt in kurzer Zeit das Buch von Alfonsus, gewöhnlich „Der große Alfonsus" genannt, in neuer Auflage, bearbeitet von unserem Ehrenpräsidenten Dozenten O. Muck heraus; dieses wird Ihre Wünsche befriedigen. Speziell für Königinnenzucht lesen Sie mein Buch: „Die Königin und ihre Zucht". In der Kanzlei erhältlich, dort finden Sie auch die Methode mit der wagrechten Wabe beschrieben.

60. Herr J. M. in A., Niederösterreich. Wenn Sie ein Volk kassieren mußten, so trachten Sie die Pollenwaben in einem anderen Stocke unterzubringen. Wenn das

nicht möglich ist, so stauben Sie dieselben tüchtig mit Staubzucker an und bewahren sie, eingeschlagen in Zeitungspapier, an einem trockenen Orte auf. Honigwaben mit unverdeckeltem Honig darf man nicht schwefeln.

61. Herr J. B. in M. Was Sie machen sollen, damit sich Ihre Honigkunden nicht verlaufen, weil Sie heuer eine vollständige Mißernte hatten? Besorgen Sie sich von einem Imkerfreund, dessen Honig in der Farbe ihren Trachtverhältnissen entspricht, die nötige Menge Honig und befriedigen Sie Ihre alten Kunden. Sie können ihnen sogar die Tatsache mitteilen. Ich glaube auch, zu diesem Zwecke muß uns die österreichische Imkergenossenschaft zur Verfügung stehen. Sonst treiben wir ja unsere Käufer den Kunsthonigfabrikanten zu.

62. Herr F. C. in P., Niederösterreich. Ja, schwarzer Honig wird jetzt direkt verlangt. In Wien zahlt man ihn besser als den lichten. Das hat doch nur unsere Propaganda gemacht. So lange in der Vorkriegszeit der Wiener Markt mit lichtem ungarischen Honig überschwemmt war, galt unser Waldhonig schon gar nichts. Mich fragte eine Wienerin, als Sie bei mir schwarzen Honig sah, ob mir der Honig angebrannt wäre. Leider hat der Wald heuer versagt.

63. Herr E. St. in M., Niederösterreich. Sie haben mit der Begattung ihrer Königinnen ausgesprochenes Pech. Es ist kein Verschulden Ihrerseits zu erkennen. Wenn das Volk doch vielleicht gerade mitten im Stande steht, so ist ein Verfliegen leicht möglich. Wenn Sie sich ein paar Begattungskästen anschaffen möchten und die überzähligen Weiselzellen in solchen Kästchen auslaufen und an abgelegener Seite des Bienenstandes zum Ausflug kommen ließen, so hätten Sie begattete Königinnen in Reserve und wären solchen Zufälligkeiten nicht weiter ausgesetzt. Also probieren!

Der Markt.

Die Honigauslage ohne Namen. Die neue Honigernte ist da! Der Kaufmann von nebenan hämmert in seinem Auslagenfenster, der Lehrbub schleppt gerade Gladiolen, Goldruten und Dahlien herbei, duftige Bänder baumeln schon über den noch ungeordnet herumstehenden Honiggläsern, buntes Crepepapier rollt aufs Pflaster . . . wahrhaftig, die neue Honigernte ist da! Die anderen Kaufleute haben es eiliger gehabt, ihre Auslagen prangen schon und locken. Imker gehen dort vorüber, eilig, wie man nur in der Stadt eilig geht. „Halt! nur einen Augenblick!“ Der Bienenkorb in der Auslage, den das Auge nur halb gestreift hat, erwischte sie gerade noch an den Rockschößeln. — „Ei, sieh da! Nicht übel, diese Auslage!“ — Wetten, daß sie sich bücken, um die Herkunft des Honigs zu erfahren!

Aber auch die kauflustige Frau bückt sich; allerdings ein umständlicher Weg, den ihre Gedanken zurücklegen müssen, vom Bienenkorb, der ihren Blick eingefangen hat, zum Husten ihres Kindes, den sie irgendwie aus der Welt schaffen möchte. — Honig, das ist es! Ja, Honig könnte helfen! Ein reines, edles Erzeugnis!

Was sagt das Glas? Und deshalb bückt sie sich. Denn auf Weg und Steg, mit tausend Stimmen, hatte ihr die Reklame eingeprägt, daß ein besonderes Erzeugnis eine besondere Marke hat und nur Massenware unbezeichnet bleibt. Deshalb sieht sie schärfer hin, was in der Auslage angeboten wird. „Gut-tiroler Kalvilleäpfel“, „Steirischer Poulard“, „Dänische Teebutter“, „Gumpoldskirchner Auslese“; das heißt für sie im ersten Augenblick nur „gut“, „fein“, „etwas Besonderes“. Nun, etwas Besonderes braucht sie ja gerade für ihr Kind, etwas Gutes, Echtes, das dem armen Kinde schnell hilft. Vor allem: Was sagt das Glas? Was steht darauf? Ist es echter Honig? Kann man Vertrauen dazu haben? Der Entschluß zum Kauf ist schon halb gefaßt, wenn die Gedanken hinüberwandern zur Preistafel und gleichzeitig in der Geldbörse Umschau halten. — Soll man? Lohnt es sich? Soll man doch sparen? Sie möchte selbst gerne ja sagen und wartet doch bis irgend eine andere Stimme Ja sagt.

Aber hier sagt nichts Ja. Die Auslage ist bocksteif, sie rührt sich nicht, sie überzeugt nicht, noch tröstet sie, sie nennt nicht ihre Herkunft und steht den Sorgen der Frau teilnahmslos gegenüber; sie umgibt sich mit einem Schein des Luxus und erfüllt nicht ihren Zweck. Denn die Frau geht fort und denkt nur mehr an die Apotheke, wo sie fast niemals nach dem Preise fragt, wenn sie die Arznei kauft.

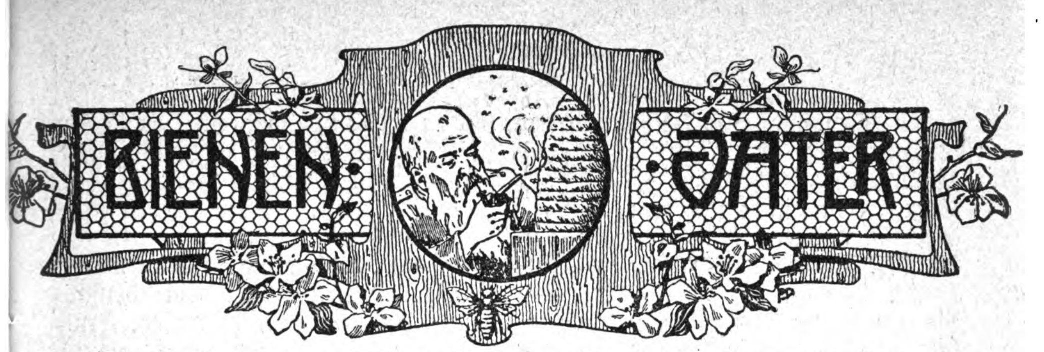
Wenn wir in dieser Auslage einen Spiegel hätten; der die Gedanken der Beschauer auffangen und wiedergeben könnte! Wir kämen zur Erkenntnis, daß wir den Honig nicht als Massenware in sorgloser Verpackung, ohne

Glasschildchen und ohne Herkunftsbezeichnung oder Marke ausstellen dürfen. Selbst Teignudeln und Schmieröl haben heute schon ihre werbekräftige Aufmachung, Marke und Bezeichnung. Dieser Spiegel würde uns lehren, daß wir in den Augenblicken mit Rat und Auskunft eingreifen müssen, wenn der Entschluß des kauflustigen Beschauers ins Wanken gerät und er das Ja braucht. Dann muß alles Ja sagen in der Auslage: Zahlen, Blumen, bunte Farben, Bilder. Wir machen neugierig, wir stellen Vergleiche an und verleiten zum Nachrechnen, wir ersticken den Gedanken ans Sparen und Einschränken schon im Keime, wir erkundigen uns durch Schlagworte um die Gesundheit und haben Ratschläge für Husten, Heiserkeit, Blutarmut usw. bereit. Wir bringen den Kaufwillen über den toten Punkt hinaus und laden zum Kaufe ein. Lauter selbstverständliche Dinge schon — bei der Werbung für andere Lebens-, Genuß- und Heilmittel.

Die Honigauslage ohne Namen kann auch mit anderen Augen angesehen werden, sie kann den Geschäftsinhaber in ein schlechtes Licht bringen. Ein bekanntes Delikatessengeschäft Wiens unterhält zurzeit eine solche Auslage. Ein Turm mit gefüllten Honiggläsern. Die Gläser haben weder Schildchen noch Verschlußstreifen, sie sind mit Pergament verschlossen. Daneben links zwei Bilder aus einer Imkerei, die unbekannt bleibt, rechts ein Plakat, daß sich, wenn wir uns recht erinnern, gegen den Auslandshonig wendet, ganz bestimmt aber sich ausgiebig für den Honig aus Niederösterreich einsetzt. Wir fragen uns: kommt es dem ganz modern eingerichteten Betrieb auf die paar Honigschildchen an, auf denen die niederösterreichische Herkunft des Honigs ersichtlich ist, warum nennt er nicht die Imkerei in der Auslage? Warum tut er nichts, um nicht in den Ruf der Spiegelfechterei zu kommen, ist ihm seine kaufmännische Ehre nichts?]

Ein rechter Kaufmann muß einstehen können für alles, was er anbietet, auch für die Echtheit und Herkunft des Honigs. Wenn er seinen Imker als Gewährsmann neben sich hat, braucht er der Bürgschaft nicht ausweichen.

Die Imkerei ohne Namen und das Glas-Honig ohne Schild und Verschluß, sind dem Käufer dasselbe wie eine Katz im Sack. Das geringste Mißtrauen beim Honigkauf ist schon von Übel. Sepp Schmid.



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater" erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: Wien I., Helferstorferstraße 5. Fernsprecher Nr. U-25-7-06.
Schriftleiter: Sepp Schmid. — Vorsitzender: Schulrat F. Buchmayr, Linz.

Nr. 11 — **Wien, November 1928** — **60. Jahrgang**

Verfliege-Beobachtungen der Schleswig-Holsteiner Imkerschule.

Vortrag von Fr. Th. Otto, Direktor der Schl.-H. Imkerschule in Preetz, gehalten auf der 66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, in Köln am 5. August 1928.

(Schluß).

4. Beobachtungen auf dem Heimstande.

Am 3. Oktober 1926 warfen wir 20 nackte Völker auf je 10 Mittelwände, Größe 28×32 cm, die in Notkästen (Kistenholz mit Papier und Asphaltpappe umkleidet) untergebracht waren, weil die Wanderbeuten, in denen sie ihren Platz finden sollten, erst während des Winters fertig gemacht werden konnten. Jedes Volk erhielt durchschnittlich 13 Liter Zuckerwasser (4 kg Wasser zu 5 kg Zucker) als Bau- und Winterfutter. Alle Völker erwiesen sich als weiselrichtig und hatten die Mittelwände gut ausgebaut, sowie das Futter gut verdeckelt. Diese Völker überwinterten im Hauskeller und wurden am 28. März 1927 in das Schauer gebracht. An dem Tage wurde sogleich ein kräftiger Reinigungsflug gehalten, und zwar beobachteten wir, daß die Bienen abflogen, ohne sich weiter um ihren Stock zu kümmern. Die Folge war ein starkes Verfliegen. Die zurückkehrenden Bienen setzten sich in auffallender Menge an die Vorderwände der Beuten, wobei sie offensichtlich die gelb gestrichenen bevorzugten, denn die Vorderwände dieser Beuten waren bald so dicht mit Bienen besetzt, daß vom Anstrich nichts mehr zu sehen war. Auffällig war, daß die Beuten mit dunkel gestrichener Vorderwand, die doch gewiß wärmer gewesen sind, als die der hell gestrichenen, nur wenig von Bienen besetzt waren. Da wir nach der Einwinterung und auch unmittelbar vor dem Aufstellen der Stöcke im Schauer, sowie am 1. April nach erfolgtem Reinigungsflug das Gewicht eines jeden Stockes festgestellt hatten, konnten wir nicht nur den Winterverlust, sondern auch die Gewichtsveränderung, die sich durch den Reinigungsausflug ergeben hatte, berechnen. Sehr auffällig ist die Tatsache, daß bei einem durchschnittlichen Reinigungsverlust von 0·450 kg mehrere Stöcke verhältnismäßig

hohen Gewichtsverlust hatten und zwar bis zu 1·150 kg, während vier Stöcke hingegen eine Gewichtszunahme (bis zu 0·550 kg) aufwiesen. Diese außergewöhnliche Erscheinung dürfte auf starkes, unregelmäßiges Verfliegen der Bienen von Stock zu Stock zurückzuführen sein, wozu bemerkt werden muß, daß die Bienen nicht von der Farbe der Beuten beeinflußt worden sein können, weil alle 20 Beuten (Asphaltpappe!) gleichmäßig schwarz waren.

Ein sehr starkes Verfliegen beim Reinigungsausflug, bei dem ebenfalls die Farbe der Beute keine Rolle spielte, haben wir auch in diesem Frühjahr (1928) wieder beobachtet. Ende November vorigen Jahres, als die Bienen ihren Flug eingestellt hatten, zeichneten wir 4400 Bienen eines Volkes, und zwar gelb. Der gezeichnete Stock stand in einem Flügel unseres Schauers, in dem drei Reihen braun gestrichener Blätterstöcke übereinander aufgestellt waren. Der 26. Februar 1928 brachte uns den ersten guten Flugtag des Jahres. Wir beobachteten schon im Laufe des Tages, daß gelb gezeichnete Bienen in so großer Zahl bei allen Stöcken des Flügels aus- und einflogen, daß es nicht möglich war, an dem Zuflug der gezeichneten Bienen den gezeichneten Stock zu erkennen. Und noch ein weiteres: In den nächsten Tagen, die immer noch gutes Flugwetter brachten, haben wir wiederholt beobachtet, wie gezeichnete Bienen sich auf den Anflugbrettern fremder Stöcke als Stockwächter betätigten und dort anfliegende Bienen abbissen! — Doch wieder zurück zu unserem vorjährigen Versuch.

Einige Tage später, am 7. April, wurden die Völker in die neuen, hellgrau gestrichenen Beuten gebracht, deren Fluglochnischen jedoch verschiedene Farben aufwiesen: dunkelblau, weiß, schwarz, hellblau und rot. Die Aufstellung der Kästen erfolgte in der eben angedeuteten Reihenfolge nach der Farbe, so daß die Farbenreihe sich viermal wiederholte.

Um beobachten zu können, wie sich die Völker nun weiter entwickelten, haben wir bis zur Schwarmzeit keine Eingriffe bei ihnen gemacht, haben sie also ganz unbeeinflußt gelassen. Nur an der allgemeinen Reizfütterung haben auch sie teilgenommen.

Wenn wir nun auf die Entwicklung der einzelnen Völker eingehen, so überraschen uns gleich die ersten drei, die Stöcke Nr. 122, 123 und 124. Nach den Stockblattaufzeichnungen hatte:

Nr. 122 (Flugloch dunkelblau) am 2. April nur drei Waben besetzt und war so schwach, daß es das ihm gesetzte Reizfutter nicht aufnahm. (Wir verstehen unter einer besetzten Wabe eine solche, die von oben bis unten von Bienen belagert wird.) Auf dem Rapsstand entwickelte es sich derart, daß es bald 12 Waben mit 60 dcm² Brutfläche besetzte und Weiselzellen ansetzte.

Nr. 124 (Flugloch schwarz) war am 2. April 4½ Waben stark und belagerten auf dem Rapsstande bald 14 Waben und einen Aufsatzkasten. Am 11. Juni hatte es bedeckelte Weiselzellen.

Die rätselhafte Erstarkung der beiden Völker in Nr. 122 (300% Erstarkung) und in Nr. 124 (211% Erstarkung) dürfte daraus zu erklären sein, daß zwischen ihnen

Nr. 123 (Flugloch weiß) stand. Dieses Volk belagerte am 7. April neun Waben, wurde von da an aber immer schwächer und schwächer und saß am 14. Juni nur noch auf fünf Waben. Wir führen die Verschiebung der Volksstärke in den eben behandelten drei Beuten auf deren verschiedene Fluglochfarbe zurück. Die Flugbienen von Nr. 123 dürften von der weißen

Farbe ihres Flugloches abgestoßen worden sein, während die dunkle Flugochfarbe der beiden Nachbarstöcke (dunkelblau und schwarz) ihnen angenehmer war und sie veranlaßte, dort einzukehren. Was aber der Zuwachs schon von ein paar hundert Bienen im Frühjahr für die Entwicklung eines Volkes bedeutet, daß weiß jeder Imker. Weil Nr. 123 ein verhältnismäßig starkes Volk war, hat es die im Frühjahr erfolgte Schwächung an Flugbienen überstanden und ist von Mitte Juni an so gewachsen, daß es am 5. Juli sieben Waben belagerte und Weiselnäpfchen angeblasen hatte. Am 2. August belagerte es neun Waben und hatte verdeckelte Weiselzellen.

Nach unserer Beobachtung hat die Fluglochfarbe ganz besondere Bedeutung zur Zeit eines großen Einfliegens, also besonders im Frühjahr, auf dem Wanderstande und beim Auffüttern nackter Völker. Für den zuletzt genannten Fall haben wir auch eine bedeutsame Beobachtung gemacht: Anfang Oktober 1927 warfen wir ein starkes nacktes Volk auf Mittelwände in die Wanderbeute Nr. 133 (Flugloch weiß). Das Volk belagerte nach dem Einstocken acht Trogbeuten-Mittelwände ganz, war aber nach einigen Tagen, nachdem es scharf gebaut hatte, auf vier Waben herabgesunken, so daß wir Weisellosigkeit vermuteten. Die Nachschau ergab aber volle Weiselrichtigkeit und ein Brutnest von 6 dcm², also: schwaches Volk — außergewöhnlich großes Brutnest. Der Grund der auffälligen Schwächung wird im Abfliegen der Bienen zu suchen sein, und diese Annahme fand auch darin ihre Bestätigung, daß die beiderseitigen Nachbarstöcke Nr. 132 (Flugloch dunkelblau) und Nr. 134 (Flugloch schwarz) übervoll an Bienen geworden waren. Stock Nr. 133 (Flugloch weiß) wurde im Frühjahr 1928 als mittelstarkes Volk ausgewintert, verlor dann aber, vermutlich durch Verfliegen, so viele seiner Flugbienen, daß wir das Volk auflösen mußten.

Weil wir der weißen Farbe des Flugloches eine besondere Bedeutung für das Verfliegen zuschreiben, sei an dieser Stelle gleich der anderen drei Völker Erwähnung getan, die auch in Beuten mit weißen Fluglöchern saßen.

Nr. 128 (Flugloch weiß) belagerte am 7. April sieben Waben, saß aber am 14. Juni nur noch in einer ganz kleinen Kugel auf drei Waben mit 8 dcm² Brut, die größtenteils verkühlt war. Das Volk wurde aufgelöst.

Nr. 133 (Flugloch weiß) belagerte am 7. April fünf Waben. Das Volk schmolz ebenfalls zu einer kleinen Kugel zusammen und konnte die 8 dcm² Brut auf drei Waben nicht mehr belagern, so daß 4 dcm² davon verkühlt waren.

Nr. 138 (Flugloch weiß) belagerte am 7. April vier Waben, am 17. Mai nur noch deren drei. Am 14. Juni waren keine Bienen mehr im Stock, 4 dcm² Brut auf drei Waben waren verkühlt.

Wie aus obigen Ausführungen ersichtlich ist, haben alle Völker, die in einer Wanderbeute mit weißem Flugloch untergebracht waren, auffällig große Verluste gehabt, die offensichtlich auf Verfliegen der Bienen infolge ihrer Abgeneigtheit gegen die weiße Farbe zurückzuführen sind. Von vielen Seiten her haben unsere Beobachtungen nach dieser Richtung hin ihre Bestätigung gefunden, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß uns gemeldet wurde, bei einem Imker sei sein „Bestes Volk" immer das in einer weiß gestrichenen Beute. Unsere Nachforschungen ergaben, daß der Anstrich dieser Beute schon vor Jahren erfolgt ist und ihre Farbe kaum mehr als weiß anzusprechen ist, daß das Flugloch dieser Beute aber infolge starker Benützung nicht mehr

als weiß, sondern als schwarz angesprochen werden muß. Bei unseren Beuten dagegen handelt es sich um ganz neue, deren Fluglochnischen blendend weiß gestrichen waren.

Ein Verfliegen der Bienen aus unseren Wanderbeuten auf dem Rapsstand, das nicht auf die Fluglochfarbe zurückzuführen ist, zeigte sich bei den Stöcken von Nr. 137 bis 141, die am letzten Ende das Wanderstandes aufgestellt waren. Weil unsere Wanderunterlagen nicht ausreichten, mußten die letzten 5 Stöcke tiefer als die Nachbarstöcke aufgestellt werden, und zwar so tief, daß die höher wachsenden Grashalme die Bienen im Anflug behinderten und diese es dann vorzogen, in die Nachbarbeuten mit bequem zu erreichenden Fluglöchern einzuziehen.

Hier die Entwicklungsgeschichte dieser 5 Völker:

Nr. 137 (Flugloch hellblau) kam auf 3 Waben sitzend in den Raps, wo das Volk immer schwächer wurde und einging: am 14. Juni 6 dcm² Brut auf 3 Waben, kaum mehr von Bienen belagert.

Nr. 138 (Flugloch weiß): eingegangeu (S. oben).

Nr. 139 (Flugloch schwarz): hat sich auf 6 Waben gehalten, Schwarz. Flugloch.

Nr. 140 (Flugloch hellblau): sank von 8 auf 6 Waben.

Nr. 141 (Flugloch rot): sank von 7 auf 5 Waben.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß das Verfliegen der Bienen durch enge Reihenaufstellung begünstigt wird. Bei anderen von uns angestellten Verfliegeversuchen machten wir die Beobachtung, daß bei Korbreihen in enger Aufstellung, die aber immerhin noch einen geringen Zwischenraum zwischen den einzelnen Körben beließ, kaum ein Verfliegen innerhalb der Korbreihe beobachtet wurde, aber jedenfalls wurden die Bienen auch noch durch die gleichmäßige Farbe der Körbe beeinflußt. Eine hierher gehörige, recht beachtliche Beobachtung machten wir auf unserem Heimstand, die als Beweis dafür gelten kann, daß die Bienen sich auch bei Einzelaufstellung der Beuten verfliegen und dabei von der Stockfarbe beeinflußt werden. Wir haben 6 dänische Trogbeuten in erheblicher Entfernung voneinander im Garten frei aufgestellt. In einer derselben (Nr. 107) hatten wir ein im Keller überwintertes Ersatzvölkchen, das auf 5 Halbrähmchen eingewintert worden war, untergebracht. Das Volk war so schwach, daß es das ihm Ende April gereichte Reizfutter nicht nahm. Plötzlich begann es unheimlich zu wachsen, so daß es Anfang Juni 12 Trogbeuten-Waben belagerte, was nur auf Zuflug von Bienen aus Nachbarstöcken mit blaß gefärbter Vorderwand zurückzuführen sein dürfte. Es sei noch darauf hingewiesen, daß das erstarkte Volk in einer Beute mit dunkelblauer Vorderwand saß, wie wir überhaupt feststellen konnten, daß nahezu alle unsere Völker mit dunkler Vorderwand oder dunklem Flugloch (neben den gelben) verhältnismäßig volksstark waren Wenn wir auch geneigt sind, diesen Zustand auf das Verfliegen von Bienen von Stock zu Stock zurückzuführen, so können wir diese Annahme nicht in allen Fällen unter Beweis stellen.

Eine andere auffällige Erscheinung beobachteten wir auch bei sechs Völkern, die in Gerstungbeuten mit blaßroter Vorderwand saßen und die im Gerstunghaus in wechselnder Reihenfolge zwischen Beuten mit andersfarbiger Vorderwand standen, dort auch überwintert waren. Als im Frühjahr diese Völker in der Entwicklung zurückblieben, während sich die Nachbarvölker im Aufstieg befanden, wurden wir darauf aufmerksam, daß alle sechs Völker in

Beuten mit gleicher, hell-blaßroter Vorderwand saßen. Eine Schwächung durch die Ueberwinterung in frostfreien Räumung, die wir sonst nahezu bei allen diesen Völkern auf der ganzen Linie wahrnehmen konnten, kommt bei ihnen nicht in Frage, denn sie sind während des Winters im Gerstunghaus verblieben.

Die Abwärtsbewegnng bei diesen Völkern ist aus folgender Aufstellung klar ersichtlich:

Nr. 2 am 29. April besetzte Waben 7, am 12. Juni deren 3.
Nr. 7 am 28. April „ „ 6, am 24. Juni deren 6.
Nr. 27 am 27. April „ „ 6, am 13. Juni deren 5.
Nr. 37 am 29. April „ „ $5^1/_2$, am 13. Juni deren 3.
Nr. 52 am 27. April „ „ 5, am 13. Juni deren 3.
Nr. 57 am 30. April „ „ 6, am 13. Juni deren 3.

Diese sechs Völker hatten unverhältnismäßig viele Brut. Nr. 7 hatte beispielsweise 40 dcm^2, so daß die Bienen diese Brutfläche kaum belagern konnten. Man könnte geneigt sein, den überaus starken Abgang an Flugbienen bei diesen Stöcken auf das Vorhandensein der Nosema zurückzuführen, denn bei der Untersuchung des winterlichen Totenfalls hatten wir über 80% Befund. Es ist doch unwahrscheinlich, daß ausgerechnet die Völker in Beuten mit blaßroter Vorderwand hervorragend von der Nosema befallen gewesen sein sollten. Wir neigen auf Grund unserer später gemachten Beobachtungen zu der Ansicht, daß die Bienen eine gewisse Abneigung gegen die Farbe dieser Beuten gehabt haben und deshalb zu Stöcken übergegangen sind, deren Fluglochfarbe ihnen mehr zusagte.

Wir haben vorhin schon angedeutet, daß wir den Bienen eine besondere Vorliebe auch für die gelbe Farbe zuschreiben. Wenn wir bei unseren Verfliegeversuchen auf dem Wanderstand im Raps die Wahrnehmung machten, daß die gezeichneten Bienen in überaus großer Zahl zu den Stöcken mit gelber Vorderwand einzogen, und zwar nicht nur in die Nachbarstöcke des gezeichneten Volkes, sondern bis zu den gelben Stöcken der äußersten Flügel des Standes hin, so könnte man die Einwendung erheben, daß diese Bienen, weil sie aus einem gelb gestrichenen Stock stammten, auf die gelbe Farbe besonders eingestellt gewesen seien, und eine allgemeine Bevorzugung der gelben Farbe seitens der Bienen sei aus diesem Vorkommen nicht erwiesen. Zugegeben! Den Gegenbeweis konnten wir leider wegen des schlechten Wetters nicht erbringen. Aber eine andere Tatsache spricht doch für die Berechtigung unserer Annahme. Wie schon früher berichtet, setzten sich am Tage des ersten Reinigungsausfluges die Bienen in außerordentlich großer Zahl auf die Vorderwände der gelb gestrichenen Beuten, so daß diese wie bemoost erschienen. Ob sie sich in ihrem Verhalten von der Farbe selbst oder ihrem Helligkeitswert haben bestimmen lassen, wage ich nicht zu entscheiden. Tatsache ist aber, daß die Bienen von diesen Stöcken nicht wieder abflogen, sondern zu allermeist in diese einzogen und deren Völker ganz erheblich verstärkten. Als Beispiel sei hier Nr. 81 angeführt, ein Blätterstock mit gelber Vorderwand, dessen Volk laut Stockblatt 5 Gassen Winterzehrung gehabt hatte. Am Abend nach dem Reinigungsausflug war der Brutraum, der mit 10 Gerstung-Ganzrähmchen besetzt war, stramm voll Bienen. Dieses Volk ist während des ganzen Jahres ein Riesenvolk geblieben. Wir haben dann im Herbst 1927 das Volk dieser gelb gestrichenen

Beute ausgewechselt und einen kleinen Brutableger zur Ueberwinterung hineingestellt. Nach dem Reinigungsausflug im Frühjahr 1928 war aus dem kleinen Völkchen ein starkes Volk geworden, und zwar keinesfalls infolge einer natürlichen Entwicklung, sondern offensichtlich durch Zuflug von fremden Bienen, die durch die ihnen angenehme gelbe Farbe der Beute angelockt worden sein dürften. Auf vielen Bienenständen mit bunt gestrichenen Beuten habe ich gefunden, daß die Vorderwände der gelb gestrichenen weitaus mehr Kotflecke aufwiesen als die der andersfarbigen.

Anläßlich eines Wochenlehrganges, der hier an der Imkerschule abgehalten wurde, war ein Teilnehmer mit einem gelben Kittel bekleidet. Dieser gelbe Imkerkittel war stets mit vielen Bienen besetzt, wenn wir vor dem Bienenstande arbeiteten, während sich auf den weißen Kitteln der anderen Teilnehmer kaum eine Birne niederließ.

Selbstverständlich haben wir bei unseren Versuchen auch beobachtet, daß einzelne Völker außergewöhnlich stark zurückgingen oder vorwärts kamen, ohne daß wir diese Erscheinungen mit dem Verfliegen der Bienen hätten erklären können. In einzelnen Fällen haben wir sogar eine Erklärung für solche Abweichungen vom gewöhnlichen Entwickelungsverlauf überhaupt nicht finden können. Daß aber dem Verfliegen der Bienen in mehrfacher Hinsicht eine große Bedeutung beizumessen ist, dürfte jedem Imker nach Bekanntgabe unserer Versuchsergebnisse einleuchten.

Zusammenfassung unserer Versuchsergebnisse.

1. Zu gewissen Zeiten, z. B. beim Reinigungsausflug, auf dem Wanderstand und bei der Auffütterung findet ein starkes Verfliegen der Bienen von Stock zu Stock statt.
2. Die Stärke des Verfliegens eines Volkes nimmt nach den Seiten des Standes hin ab.
3. Der nach der Anflugseite hin liegende Teil des Bienenstandes erhält den größten Zuflug.
4. Das Verfliegen der Bienen beschränkt sich hauptsächlich auf die eigene Stockgruppe, doch findet ein Zufliegen zu anderen Stockgruppen auch noch in größerer Entfernung statt.
5. In dicht gestellten Kastenreihen ist das Verfliegen der Bienen viel stärker als in Korbreihen.
6. Stark fliegende, in der Regel also starke Völker ziehen fremde Flugbienen zu sich heran.
7. Die Bienen werden durch die Farben der Beuten und Fluglöcher beim Verfliegen beeinflußt. Sie bevorzugen gelbe und dunkle Farben, während ihnen weiß und rot nicht angenehm ist.
8. Wenn die Bienen im Anflug zu ihrer Wohnung behindert werden, schlagen sich viele Flugbienen zu benachbarten Stöcken mit bequem zu erreichenden Fluglöchern.

Wir kommen jetzt zu der wichtigen Frage:

Welche Bedeutung haben unsere Versuchs-Ergebnisse für den Imker?

Der Wanderimker wird seinen Wanderstand, wenn es irgend erreichbar ist, für sich allein aufstellen. Bei beschränkten Platzverhältnissen wird er seinen Stand in möglichst großer Entfernung von anderen Bienenständen

aufstellen, niemals aber mit ihnen unter einer gemeinsamen Bedachung. Die Entfernung von Stand zu Stand sollte wenigstens 300 Meter betragen. Der Wanderimker sollte seinen Stand im rechten Winkel zur Anflugrichtung der Bienen aufstellen.

Der Imker wird nach Möglichkeit nur Völker desselben Standes vereinigen.

Er wird seine Beuten und deren Fluglöcher gleichfarbig mit einer den Bienen genehmen Farbe streichen und buntfarbigen Anstrich vermeiden.

Er darf Bienen und Königin eines starken Volkes nicht ohne weiteres als Edelrasse ansprechen; Bienen und Königin eines schwach bleibenden Volkes sind nicht immer untauglich. Das ist besonders für die Wahlzucht und die Leistungsprüfung zu beachten.

Wie schon eingangs erwähnt wurde, haben wir unsere Verfliege-Versuche in erster Linie angestellt, um zu ergründen, in welchem Umfange ein Verfliegen der Bienen von Stock zu Stock stattfindet und ob in diesem Verfliegen eine Gefahr für die Uebertragung von Bienenkrankheiten liegt. Die Vermutung, daß die Bienen sich viel mehr verfliegen, als allgemein angenommen wird, hat durch unsere Versuchs-Ergebnisse volle Bestätigung gefunden. Es mutet fast wie ein Wunder an, daß unter den obwaltenden Umständen auf einem Bienenstand mit einem einzigen kranken Volk auch nur noch ein Volk gesund bleibt. Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß wir nun das Geheimnis, das über dem Verfliegen der Bienen liegt, gänzlich enthüllt hätten, aber ich glaube doch, daß durch unsere Arbeit der Imkerschaft wertvolle Fingerzeige gegeben werden und hoffe, daß mancher Imker durch unsere Arbeit angeregt wird, selbst Beobachtungen über das Verfliegen der Bienen anzustellen und daß ihm solches Beobachten die gleiche Freude bringen möge, wie wir sie an unserer Arbeit haben.

Der Bienenweide Zukunftsorgen und Zukunftssicherungen.

Vortrag von Prof. Dr. Ewert, Landsberg a. d. W., auf dem Deutschen Imkertag in Köln.

Meine Damen und Herren! Wenn man das deutsche Vaterland von Osten nach Westen durchfährt, so macht man die erfreuliche Beobachtung, daß eine gute, ja reiche Ernte vor der Tür steht. Da ist es wohl angebracht, daß wir uns darüber Rechenschaft geben, welchen Naturkräften wir dieselbe verdanken. Namentlich ist die Befruchtung der Blüten und die Fruchtentwicklung von der Gunst äußerer Einflüsse abhängig. Unsere meisten Kulturpflanzen sind zu unbeholfen, um selbst den Pollen auf die Narben ihrer Blüten in geeigneter Weise zu übertragen, sie bedürfen dazu des Windes oder der Hilfe der Insekten. Eine Ausnahme von dieser Regel machen zum Beispiel Erbse, Buschbohne nnd auch die Tomate; ihre Blüten sind so eingerichtet, daß eine Eigenbestäubung stets in wirksamer Weise stattfindet.

Wo die Insektenwelt sich nützlich erweist, folgt sie nur dem Trieb der Selbsterhaltung. Nicht anders macht es unser Liebling, die Honigbiene; auch für sie ist das Blütenmeer unserer Kulturpflanzen nur Bienenweide. Was sie anlockt, ist Pollen und Nektar. Hier entsteht für uns die wichtige Frage: wie können wir unseren Freunden rechtzeitig und reichlich den Tisch decken und was können wir in Gegenwart und Zukunft dafür tun?

Von der Pollennahrung müssen wir verlangen, daß sie aus gesundem und bekömmlichem Material besteht. Gute Pollenlieferanten sind im Frühjahr unsere Obstbäume. Doch nicht alle Sorten kann man als Pollenlieferanten empfehlen, denn die neueren Untersuchungen haben gezeigt, daß der Pollen mancher Apfelsorten nur zu etwa 10 Prozent keimfähig ist. Das mikroskopische Bild lehrt uns in solchen Fällen, daß zwischen einigen wohlgestalteten Pollenkörnern eine große Zahl kleiner verkümmerter Körner liegt, und wir können ohneweiters den Schluß ziehen, daß diese ebenso wenig dem Bienenmagen behagen, wie sie zur Befruchtung tauglich sind. Als Beispiel führe ich die früher sehr empfohlene Apfelsorte „Schöner von Boskop" an. Dieselbe hat im Fruchtertrag häufig enttäuscht, was allerdings nicht allein auf die Unvollkommenheit des Pollens, sondern höchstwahrscheinlich auch auf derjenigen der Samenanlagen beruht. Pollenuntersuchungen sind bei unseren Obstbäumen in großer Zahl ausgeführt, so daß der Imker sehr wohl imstande ist, sich gute Pollenbäume für seine Bienen auszusuchen, wenn er sich einen Obstgarten anlegt.

Pollennahrung bieten im zeitigen Frühjahr auch die Haselnüsse. Ich möchte daher Ihre Aufmerksamkeit auf die Sorte „Karallona" lenken, deren Blütezeit sich im Gegensatz zu anderen Sorten auf fünf bis sieben Wochen ausdehnen soll.

Unsere insektenblütigen Kulturpflanzen sind alle mit Honigdrüsen ausgestattet; diese treten uns in mannigfaltiger Form entgegen, und auch die Ausscheidung des Nektars findet in verschiedener Weise statt. Beim Buchweizen stehen die Nektarien in Gestalt kleiner, gelblich gefärbter Kügelchen am Grunde der Blüten, der Nektar dringt bei ihnen durch die Wandungen der Außenhautzellen ohne deutlich sichtbare Tropfenbildung. Beim Raps und verwandten Kreuzblütlern haben wir dagegen an den Nektarien den Spaltöffnungen der Blütler gleichende Saftventile, und aus ihnen tritt der zuckerhaltige Saft in großen Mengen perlartig hervor. Allerdings gilt letzteres nur für diejenigen zwei Nektarien, die infolge des besonderen Blütenbaues der Kreuzblütler, auf den ich heute nicht näher eingehen kann, den Bienen auch leicht erreichbar sind. Man kommt hier unwillkürlich auf den Gedanken, daß die Honigdrüsen durch das häufige Ansaugen immer wieder zu reichlicher Ausscheidung angeregt werden. Sollte es nicht aber Kulturrassen geben, die sich so verhalten wie die genannten beiden Nektarien des Rapses? Oder wenn solche zur Zeit noch nicht entdeckt worden sind, sollten wir nicht eifrig darnach suchen, ob der Erbfaktor „starkes Honigen" nicht irgendwo versteckt vorhanden ist und nur noch zum Leben erweckt zu werden braucht? Jedenfalls wird in Zukunft die Pflanzenzüchtung, die doch allen Forderungen des Landwirtes gerecht zu werden sucht, auch bei der Verbesserung der Trachtverhältnisse ein Wort mitzusprechen haben.

Wie ich vorhin schon angedeutet habe, wird dort, wo Bienennahrung ist, sich auch der Bienennutzen geltend machen. Immerhin können wir letzteren noch bedeutend erhöhen, wenn wir der Biene ihre Tätigkeit erleichtern und ihren Fleiß in die richtigen Bahnen lenken. Eine Regel wird daher lauten müssen: so nahe wie möglich an die pollen- und honigliefernden Pflanzen heran; denn immer wieder mache ich bei meinen Versuchen die Beobachtung, daß bei ungünstiger, das heißt kühler, regnerischer Witterung die Bienen im abgesperrten Raum die Blüten befliegen, während gleichzeitig der Besuch der freistehenden Kontrollparzelle von Bienen entfernt stehender Stöcke ganz

oder fast ganz gemieden wird. Da aber die meisten insektenblütigen Kulturpflanzen mehr oder weniger selbst unfruchtbar sind, so kommt es im wesentlichen darauf an. daß bei der Übertragung fremden Pollens die Biene keine weiten Wege zurückzulegen hat. Bei landwirtschaftlichen Kulturpflanzen macht die Fremdbestäubung weniger Schwierigkeiten, weil auf den Feldern Pflanze neben Pflanze steht, um so mehr ist es aber bei fruchttragenden Gewächsen der Fall. Hier möchte ich einschalten, daß auch bei windblütigen Pflanzen die pollensammelnde Biene die Fremdbestäubung fördern kann. Die Haselnuß, deren Pollen gewöhnlich bei windigem Wetter genügend verbreitet wird, läßt bei windstillem Wetter oft lange ihre männlichen Kätzchen herunterhängen, ohne den reifen Pollen auszustreuen. Unter solchen Verhältnissen greift die Biene ein, fliegt kräftig die Kätzchen an und veranlaßt so ein starkes Ausstäuben des Pollens. Letzteres ist bei der Haselnuß deswegen notwendig, weil die einzelnen Sorten mit eigenen Pollen befruchtet sehr mangelhafte Ernten, bei Austausch ihres Pollens aber gute Ernten geben. Wie sehr die Obstbäume auf Fremdbestäubung durch Bienen angewiesen sind, dafür habe ich Ihnen auf der Ulmer Versammlung vor zwei Jahren Beispiele angeführt. Auch vor kurzem wurde mir von einer 7 km langen, 30 Jahre alten Gravensteiner Pflanzung berichtet, die unfruchtbar geblieben war, weil den Bienen nicht die Möglichkeit gegeben war, die Fremdbestäubung zu besorgen. Zu meiner Freude wird die Wichtigkeit, die der Biene bei der Befruchtung der Obstbäume zukommt, immer mehr erkannt. Zum Beweise möchte ich Ihnen folgendes kleine Erlebnis erzählen: An einer mit Obstbäumen bepflanzten Kunststraße sah ich einen Kollegen sitzen, der sich von seiner Naturforschertätigkeit, die Raupen von den Bäumen zu entfernen, beim Frühstück erholte. Ich fragte ihn, ob die sehr gleichartig gewachsenen Bäume alle von einer Sorte seien. Darauf wurde ich jedoch belehrt, daß das keineswegs der Fall sei und es auch besser wäre, daß es nicht so sei; denn jenseits des Dorfes, vor dem wir standen, befände sich eine sortenreine Apfelpflanzung von etwa 1·2 km Länge. Da die Bienen sie aber wegen ihrer Ausdehnung nicht genügend mir fremden Pollen versehen könnten, so wären die Ernten meist unbefriedigend. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs schilderte er mir die Beziehungen zwischen Bienen und Obstblüte so anschaulich und so ganz in meinem Sinne, daß die starke Anlehnung an einen Artikel, den ich kürzlich für die „Märkische" geschrieben hatte, unverkennbar war. Ich verabschiedete mich daher auch, nicht ohne nachdrücklich zu betonen, daß ich vollständig seiner Meinung sei.

Abgesehen vom Pfirsich haben wir nur wenige Obstsorten, deren Pollen bei Eigenbestäubung vollkommen wirksam ist. Namentlich sind hier einige Sauerkirschen und Glaskirschen zu nennen. Es ist neuerdings aber auch gelungen, selbst fruchtbare Sorten künstlich zu züchten. Auch bei der Brombeere, die uns als Trachtpflanze keineswegs gleichgiltig sein kann, ist das gleiche gelungen. Bei der Brombeere hat sich dabei in einem Falle gezeigt, daß die gezüchtete Neuheit einen viel gesünderen Pollen besaß wie Vater- und Muttersorte. Bei den selbstfruchtbaren Sorten hat die Biene es insofern leichter, als sie nicht von anderen Sorten den fremden Pollen herbeizuholen braucht. Notwendig ist aber auch bei ihnen der Bienenbeflug, weil, wie ich oben schon hervorhob, der Bau der Obstblüte ein solcher ist, daß der Pollen nur selten auf die Narbe der einzelnen Blüte zu fallen vermag. Anderseits hat man die Tatsache festgestellt, daß auffällig selbstunfruchtbare Sorten sehr

zuverlässige Träger sind. Für diese gilt aber immer die wichtige Voraussetzung, daß fremder Pollen und Bienen vorhanden sind. Von Bienentrachtpflanzen wird aller Voraussicht nach die Luzerne noch eine größere Ausbreitung finden. In neuerer Zeit ist es gelungen, sehr frostharte Luzerne zu züchten, so daß es in Zukunft vielleicht möglich sein wird, auch in den nördlichen Gebieten Deutschlands Luzernebau zu betreiben. Zudem verträgt sich letzterer sehr gut mit dem Obstbau, wie namentlich die Erfahrungen in Nordamerika beweisen. Obstbäume haben wir in Deutschland, auf 100 Einwohner berechnet, fast eben so viel wie in den Vereinigten Staaten. Trotzdem wird der Obstbau in Zukunft noch eine weitere Ausdehnung erfahren müssen, da wir an gut gehenden Handelssorten einen großen Mangel haben und daher die Obsteinfuhr vom Auslande her in großem Maße stattfindet. Durch neue Obstpflanzungen wird die Bienenweide bald noch eine bedeutende Vergrößerungen erfahren. Die Biene wird dann neue Nahrung, aber auch vermehrte Arbeit vorfinden. Durch Zwischenpflanzung fremder Sorten werden wir bei Besorgung der Fremdbestäubung viele Mühe ersparen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, daß ich großen Wert darauf gelegt habe, daß die Pflanzenzüchtung auch die „gute Trachtpflanze“ in ihr Programm aufnimmt. Ich werde meinerseits alle Kräfte daran setzen, um einen kurzröhrigen Rotklee zu züchten, der den Wünschen der Bienenwirte und Landwirte genügt. Aber auch andere Zuchtziele sollte man nicht aus dem Auge lassen: Gute und reichliche Pollenentwicklung, kräftige Nektarausscheidung, aber auch Spättrachtpflanzen sind erwünscht. Ein Handinhandgehen mit der Landwirtschaft erscheint mir dabei dringend geboten. Aus diesem Grunde wiederhole ich jährlich an den Forschungsanstalten in Landsberg meine Bestäubungsversuche am Raps, weil diese wie keine anderen derartigen Versuche den Vorteil der Bienenbestäubung durch das schnelle Abblühen der Pflanzen und durch das schnelle Heranwachsen der Schoten dem Landwirt unmittelbar vor Augen führen und ihm zeigen können, daß es sein eigenes Interesse ist, wenn er auch seinerseits die Bienenzucht fördert, indem er dazu beiträgt, die Trachtverhältnisse zu verbessern.

Die chemische Zusammensetzung der Nahrungsstoffe der Biene.

Vortrag, gehalten auf der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Köln 1928, von E. Elser, Liebefeld-Bern.

I. Das Wunder des Blütenstaubes.

Einleitung.

Das Interesse, das wir Imker dem Blütenstaub entgegenbringen, geht weit zurück und hat sich im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr gesteigert. Schon die „Eichstätter Bienenzeitung“ aus dem Jahre 1861 berichtet uns, daß Bienen, wenn sie Brut ernähren müssen, ohne Pollen genießen zu können, ausgemergelt und kränklich werden. Heute wissen wir, daß unsere Bienenzucht ohne Blütenstaub überhaupt undenkbar ist und unsere Völker sich nur bei reichlicher Pollentracht richtig entfalten können.

Eine ganze Reihe von Forschern haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Rätsel dieser Wunderkraft zu lösen, und ihre Resultate bezeugen tatsächlich, daß große und äußerst wichtige Probleme, ja Lebensfaktoren der

Bienenzucht mit der gesamten Blütenstaubfrage verknüpft sind. Ganz allgemein gesprochen, ist die Wichtigkeit dieses Problems sicher noch zu wenig in den Geist des Imkers aufgenommen worden, und es ist daher dem Vorstand der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge als besonderes Verdienst anzurechnen, daß er auch dieses Thema einer grundlegenden Diskussion unterbreitet hat.

Nun ist aber nicht nur ernährungsphysiologisch der Blütenstaub von besonderer Bedeutung, sondern die Erforschung ist auch in anderer Richtung von größtem Werte. Ich erinnere Sie beispielsweise an die unermüdlichen Arbeiten eines Prof. Armbruster über die äußeren Formen des Pollens. Dieses große Werk, das vom Imkerbund in anerkennenswerter Weise unterstützt wurde, verfolgt den Zweck, den Auslandhonig ermitteln und damit bekämpfen zu können. Diese Methode ist auch tatsächlich die aussichtsreichste in dieser Beziehung.

Ferner ist die Blütenstaubfrage auch ein Lebensfaktor des Obstbaues. Sie alle kennen die Arbeiten von Prof. Ewert aus seinem Ulmer Vortrage und den Berichten des Archivs für Bienenkunde, und Sie wissen auch, mit welchem Erfolg die Erforschung der Frage des Blütenstaubes in Beziehung der Befruchtung der Obstbaumblüte begleitet war.

Stark vergrößert wurde das Interesse, das man dem Blütenstaub entgegenbrachte, als man entdeckte, daß das Heufieber durch eine gewisse Art Pollen verursacht wird. So viel mir bekannt, ist Blackly der erste, der im Jahre 1873 diesbezügliche Arbeiten publizierte. In neuerer Zeit ist es dann besonders Horton Koeßler*), der Pollenkörner in Bezug auf der dem Heufieber zugrunde liegenden Giftwirkung untersuchte. Es liegen nur ganz vereinzelte Analysen vor. Das Thema selbst ist aber noch in keiner Weise erschöpfend bearbeitet worden.

Die chemische Untersuchung des Blütenstaubes.

Eines der interessantesten Probleme der Blütenstaubfrage ist die chemische Zusammensetzung des ganzen Kornes. Sie ist es besonders aus dem Grunde da der Pollen der Biene als Nahrungsmittel und zur Herstellung des Futtersaftes dient. Das Interesse ist somit tief begründet. Ein Blick auf die Erforschung der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel beweist uns, daß hier sehr große Fortschritte zu verzeichnen sind. Ich darf Sie vielleicht an die Ergebnisse der Salz- und Vitaminlehren erinnern. Welche umwälzenden Ansichten und Erkenntnisse sind hier in neuerer Zeit zutage gefördert worden. Ist es da nicht logisch und begreiflich, wenn wir uns diese Erfolge auch für unsere Bienen zu Nutzen ziehen? Wenn uns auch die Kleinheit des Tieres und deren Nahrungsstoffe viel bedeutendere Schwierigkeiten in den Weg legen, darf uns das nicht entmutigen, dieser Frage volle Aufmerksamkeit zu schenken, und ich darf Ihnen vielleicht hier schon verraten, daß uns die Mikrochemie auch in diesem Falle wertvoll geworden ist.

1. Geschichtlicher Rückblick.

Wie ich bereits angedeutet habe, war die Erforschung der chemischen Zusammensetzung des Pollens schon aktuell, bevor man die mikrochemischen Methoden kannte. Vorerst waren es Botaniker, die Pollenanalysen aus-

*) J. H. Koeßler: Forschungen über Pollen und Pollenkrankheiten. Chemisches Zentralblatt 1919, I, S. 393.



führten, da das Problem der Zusammensetzung im Zusammenhang mit der Befruchtung der Pflanze stand.

Von den ersten Chemikern, die über Pollen arbeiteten, ist einer der ältesten und bekanntesten der deutsche Forscher Dönhoff. Seine Analysen finden sich in der „Eichstädter Bienenzeitung" um das Jahr 1860. Er unterscheidet im Pollen folgende Körper:

1. Einen gelben Farbstoff. Die Schattierungen des Gelb findet er bei verschiedenen Pollen verschieden. So ist im Blütenstaub des Lamiums der Farbstoff rötlich und reingelb im Pollen der Salixarten. Dieser Pollenfarbstoff gewinnt dadurch an Interesse, da er bei der Verdauung des Pollens in das Blut der Biene übergeben soll, mit den Ausdünstungen den Körper verläßt und die Gegenstände beschlägt, in deren Nähe die Biene kommt. Auch soll er den gelben Farbstoff des Wachses bilden.

2. Ein wachsartiges Fett. In nicht vollständig klarer Weise spricht Dönhoff die Ansicht aus, daß verzehrtes Wachs bei den Säugern in den Chylus übergehe und schließt daraus, daß es ein Bestandteil des Futtersaftes der Bienen sei.

3. Eiweiß. Das Eiweiß des Pollens bildet den Hauptbestandteil des Futtersaftes.

4. Soll darin ein ganz eigenartiger Körper sich befinden, den Dönhoff Pollinin nennt. Er gewinnt ihn auf folgende Weise: Das Bienenbrot wird mit Wasser, Aether und Kali behandelt und dann getrocknet. Wirft man es ins Feuer, so brennt es vermöge des Bestandteiles Pollinin mit blitzähnlicher Flamme wie das Lycopodium.

5. Zellulose. Diese bildet die Wand der Pollenzelle. Sie geht bei der Verdauung unverändert fort.

Schon diese, mit noch primitiven Mitteln ausgeführte Analyse zeigt uns die ganze Schwierigkeit des Problems.

Im Jahre 1885 verfolgte dann der Schweizer Chemiker A. v. Planta**) weiter die Frage des Blütenstaubes. Auch er wies auf die wichtige Rolle, die dem Pollen im Bienenhaushalt zukommt, hin. Seine erste Untersuchung, die ja klassisch zu nennen ist, führte er am Pollen der Haselstaude aus. Sobald die Haselkätzchen dem Aufspringen nahe waren, wurden sie korbweise gesammelt und in geheizten Räumen auf Papier ausgebreitet. Dieser so vorbereitete Blütenstaub wurde gesiebt und analysiert. Die Resultate der Untersuchung waren die folgenden:

Wasser	4·98%
Ges. Eiweiß	30·06%
Stickstofffreie Stoffe	61·15%
Asche	3·81%
Rohrzucker	14·70%
Stärke	5·26%
Kutikula	3·02%
Wachsartige Körper	3·67%
Fettsäuren	4·20%
Harzartige Bitterstoffe	8·41%
Farbstoff	2·06%
Hypoxanthin	0·15%

**) A. v. Planta: Über die chemische Zusammensetzung des Blütenstaubes der Haselstaude. Die landwirtschaftlichen Versuchsstationen 1885, XXXI, S. 97 und 1886, XXXII, S. 215.

Der Fortschritt der Untersuchung ist in die Augen springend. Mit genügend Material konnte man schon die einzelnen Bestandteile sehr genau bestimm.n. Dasselbe trifft auch für die folgende Analyse des Kiefernpollens zu:

Wasser	7·66%
Ges. Eiweiß	16·56%
Stickstofffreie Stoffe	72·48%
Asche	3·30%
Rohrzucker	11·24%
Stärke	7·06%
Kutikula	21·97%
Wachsartige Körper	3·56%
Fettsäuren	10·63%
Harzartige Bitterstoffe	7·93%
Hypoxanthin	0·04%

Mit diesen Analysen hat uns v. Planta einen großartigen Einblick in die äußerst komplizierte Zusammensetzung der beiden Pollenarten gegeben. Leider ist es dann bei diesen beiden Analysen geblieben. (Fortsetzung folgt.)

Der Imkerbrief!

Allerheiligen! Armenseelen! Die Natur hat sich zur Ruhe begeben. Eine düstere Stimmung überkommt uns Menschen, die wir nach all den Herrlichkeiten dieses Sommers nun sehen müssen, daß letzten Endes doch alles vergeht und absterben muß. Doch nicht wirklich tot ist die Natur, sie schläft nur, es ist die Winterruhe, bis dann die warme Frühlingssonne sie wieder zu neuem Leben erweckt. Wir feiern in diesen Tagen auch die Ruhe unserer lieben verstorbenen Anverwandten und wir wollen im Geiste auch gedenken unserer Imkerführer, die bereits in jene ewigen Sphären hinübergegangen sind, die Zeit ihres Lebens darnach getrachtet haben, uns mit Wort und Tat auf jene hohe Stufe der Bienenwirtschaft zu bringen, auf der die deutsche Bienenzucht heute steht. Denken wir zurück an all die Erfindungen des deutschen Geistes, an all die kostspieligen Erprobungen der praktischen Imker, an all die mühevollen Forschungen der wissenschaftlichen Imker und wir, die wir von ihnen die Kenntnis über Biene und Bienenzucht ererbt haben, müssen ihnen dafür Dank sagen. Der deutsche Geist in Wirtschaft und Fortschritt war und ist in der ganzen Welt beispielgebend und mit Stolz können wir den Ruhm für uns in Anspruch nehmen, durch den Geist unserer Imkerführer, also der deutschen Imkerführer, die Bienenzucht der ganzen Welt neu belebt zu haben. Viele jener Männer sind nicht mehr, sind hinüber gegangen. Wir wollen ihrer aller in Liebe und Treue gedenken.

Auch auf unseren Bienenständen ist nun Ruhe eingetreten, jene Ruhe, die wir heilig halten und durch nichts stören sollten. Die Bienen wollen und sollen auch ruhig schlafen. Wir wissen zwar, daß die Bienen nicht schlafen in unserem Sinne, aber wenn wir von Zeit zu Zeit bei ihnen Nach-

schau halten, haben wir uns so zu benehmen, als würden die Bienen wirklich schlafen. Dieses Nachschauen gilt ja nicht direkt den Bienen, sondern ihren Feinden und Störefrieden. Bei den Bienen selbst haben wir nichts nachzuschauen, während der Kältezeit schon gar nicht, und wenn wir keine Gewissensbisse haben, auch in einer wärmeren Winterszeit nicht. Ruhe ist jetzt das schönste, was wir unseren braven Bienen geben können. Nehmen wir nur ein Beispiel bei uns selbst. Wie ungemütlich wäre es zu schlafen, wenn in unserem Schlafzimmer die Fensterläden fortwährend klappern würden, wenn unsere Bettdecken zu dünn und kurz wären und durch die schlecht schließenden Fenster der beißende Wind hereinblasen würde, wenn im oberen Stockwerke die Türen fort und fort immer zugeschlagen würden und in der Nachbarwohnung Streit und Zank kein Ende nehmen wollte. In eine ähnliche ungemütliche Stimmung müßten die Bienen kommen, wenn wir das Bienenhaus Winters über vielleicht als Werkzeugkammer benützen wollten, wenn wir alle Tage darin herumpoltern oder vielleicht gar die Gartengeräte hineinwerfen und die Türe zuschlagen würden. In das Bienenhaus gehört kein Gegenstand hinein, der im Winter vielleicht einmal anderswo im Hause gebraucht werden könnte. Auch ordentlich versperrt sollte das Bienenhaus sein, damit niemand hineinkommen kann, weder Mensch noch Tier. Die Schulkinder treiben sonst beim sogenannten Versteckenspiel im Bienenhaus zu großen Unfug. Im vorigen Winter hatte ich da irgendwo in Steiermark einen Bienenstand mit etwa einem Dutzend Korbvölkern gesehen. Ich bemerke noch, es waren lebende Bienenvölker. Fast auf jedem Korbvolke saß eine Henne, eifrig ihre Federn musternd. Natürlich war der Hahn auch dabei, der sein Kikeriki sehr kräftig erschallen ließ. Die ohnmächtigen Bienen mußten sich nach den Spuren, die die Hühner zurückgelassen hatten, wohl fast täglich dieses Hühnergegacker über ihrem Haupte gefallen lassen. Entweder sollte diese Hütte eine Bienenhütte sein oder eine Hühnerhütte, aber beides zusammen ist ein Unding, denn eine Bienenhütte sollte wenigstens reinlich sein und in einer Hühnerhütte ist bekanntlich niemals Ruhe. Ein besonderes Augenmerk ist auch den Katzen, Mäusen und Meisen zu widmen, ganz besonders aber den Spechten, dem Grünspecht und dem Buntspecht, die mit ihrem hämmernden Schnabel die Bienenvölker zur Verzweiflung bringen können. Diese schrecklichen Ruhestörer nehme man vor den Gewehrlauf oder man hilft sich dagegen so, daß man vor dem Bienenhause einen Bindfaden mehrfach locker hin und her spannt. Daß man im Bienenhause oder neben demselben nicht Holz spaltet oder andere ungewöhnliche Erschütterungen verursacht, ist wohl selbstredend und sollte wohl nicht eigens erwähnt werden.

Jetzt zu Allerheiligen kann man schon die vollständige äußere Winterverpackung an den Stöcken anbringen, denn nun wird Kälte und Frost nicht mehr lange auf sich warten lassen. Kommt dann über Nacht die eisige Winterszeit, so sollte alles fix und fertig sein. Ist nun diese allerletzte Arbeit an den Bienen gemacht und in jeder Hinsicht vorgesorgt worden, daß die Bienen ruhig und behaglich sitzen können, dann hat der Imker bei ihnen nichts mehr zu schaffen.

Der Imker darf es seinen Bienen jetzt aber nicht nachmachen und sich auch zur Ruhe begeben und ein beschauliches Faulenzerleben führen, bis die warme Frühjahrssonne ihn wieder aus dem Zimmer lockt. Doch da fehlt es bei ihm nicht. Der Bienenzüchter ist in der Regel ein braver fleißiger

Mann und nach einem guten Honigjahre wird Fleiß und Eifer ganz besonders rege. Und solch ein eifriger Bienenzüchter denkt dann, wenn im November die Arbeiten bei seinen Bienen aufgehört haben, bereits an das kommende neue Jahr. Was ist zu tun? Wie ist es zu machen, damit man wieder um einen großen Schritt vorwärts kommt? Er macht sich vorerst Pläne, wie er seinen Arbeitsplan wohl aufstellen sollte, um bei gleicher Zeit wie bisher eine größere Anzahl Völker bewirtschaften zu können. Vielleicht läßt sich die liebe Frau Gemahlin, wenn ihr gewisse Anteilrechte an den vollen Honigtöpfen zugestanden werden, dazu herbei und sich für dieses stachelige Bienenhandwerk abrichten. Oder der ältere Sohn, der heuer aus der Schule getreten ist und im Umgange mit den Bienen gar nicht so ungeschickt ist könnte dem Vater gar wohl gewisse Arbeiten abnehmen und sich so in die Geheimnisse der Bienenzucht hineinarbeiten. Auch darüber wird der Imker schon jetzt schlüssig werden, ob er im nächsten Jahre seinen Bienenstand zu vergrößern habe und wie er ihn wohl vergrößern könnte, ob durch Zukauf oder durch Schwärmenlassen oder durch beides. Am sichersten geht man, wenn man zukauft und seine eigenen alten Völker als Honigstöcke behandelt. In Früh- und Sommertrachtgegenden ist das auch der einzig richtige Vorgang. Anders ist es in Spättrachtgegenden. Dort kann man schwärmen lassen, was das Zeug hält. Ist der Imker nun in dieser Sache mit sich ins Reine gekommen, so entschließt er sich auch jetzt schon für Neuanschaffungen von Beuten und Geräten. Man warte mit diesen Neuanschaffungen aber nicht bis man sie schon braucht. Denn dann können die Fabrikanten auch nicht alles gleich nach Wunsch herzaubern.

Und nun noch etwas. Hat man sich entschlossen, in der Bienenzucht bestimmte Vergrößerungen und Neuanlagen vorzunehmen, so mache man das nicht abhängig vom Wetterkalender, wie das nächste Jahr sein wird, ob schön warm und trocken oder kalt und feucht. Du lachst darüber, lieber Freund! Mir ist aber ein Fall bekannt, wo ein mir befreundeter Wanderimker deshalb den Ausbau seiner Bienenzucht eingestellt hat, weil ihm voriges Jahr ein Wetterkalender für 1928 in die Hände gefallen war, worin das heurige Jahr als äußerst ungünstig vorausbeschrieben wurde. Diese Wettervoraussagen finden ihren Weg auch schon in einzelne Bienenzeitschriften, vielleicht in der besten Absicht den Imkern behilflich zu sein. Am besten ist es, wir Imker halten auf solche Wettervorhersagen nicht viel. Unsere Wetterpropheten sind noch nicht so fein studierte Leute, daß sie das Wetter und auch die Wärme schon ein Jahr vorher genau berechnen könnten wie etwa eine Sonnenfinsternis. Ein typisches Beispiel einer derartigen Fehlansage ist das Jahr 1928, wo die Wettervorhersage, soweit sie für die Bienenzucht in Betracht kommt, versagt hat. Petrus, unser altbewährter Wettermacher, macht das Wetter eben wie er will und läßt sich das Wetter nicht ein Jahr vorher schon vorschreiben. Wie verärgert war daher jener Wanderimker, als statt des vorhergesagten verregneten Sommers ein schöner, heißer Sommer eingetreten ist und wie hat er es bereut, daß er wegen der Wettervorhersage nun für dieses prachtvolle Honigwetter nicht gerüstet war. Gute und schlechte Jahre kommen ganz unverhofft und lassen sich nicht auf Jahre vorher berechnen. In dieses Gebiet ist bis heute den Menschen der Eintritt eben noch verwehrt.

Eine andere recht nützliche Arbeit sollte sich der Imker jetzt in diesen langen Winterabenden auch sehr zu Herzen nehmen, nämlich das Lesen.

Man vertiefe sich recht fleißig in die Bienenbücher, die man sich ja leicht aus den Vereinsbüchereien ausleihen kann. Den „Bienen-Vater“ studiere man besonders fleißig und es schadet auch durchaus nicht, weun man denselben jetzt im Winter Monat für Monat nochmals durchliest. Nimm auch andere Jahrgänge und womöglich auch andere Bienenzeitschriften zu Hilfe und vergleiche das Gelesene mit den Vorgängen und den Ergebnissen auf Deinem Bienenstande und Dein Wissen wird bedeutend erweitert. Auch der fortgeschrittenste Imker wird in dieser unfreundlichen Winterszeit zum Buche greifen, um seinen Geist und sein Wissen wieder aufzufrischen.

Und nun sei es mir auch erlaubt, einige Worte für die nächstjährige große Bienenzuchtausstellung in Graz zu sagen. Die diesjährige Grazer Herbstmesse war der Land- und Forstwirtschaft gewidmet und, wie es sich gehört, war auch die Bienenzucht auf dieser Ausstellung vertreten. Man muß sagen, sie war glänzend vertreten. 120 Aussteller haben hier gewetteifert und haben versucht, sich gegenseitig zu übertreffen. Hier haben die Steirer gezeigt, was sie leisten können, wenn sie zusammenhalten. Eine bekannte steirische Imkergröße hatte allein 1000 kg Honig ausgestellt. Das muß man gesehen haben, um zu wissen, wie eine solche Masse auf den Beschauer wirkt. Es haben aber auch andere Imker große Mengen Honig ausgestellt. Der Obmann des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Herr Bürgerschuldirektor Traidl, hatte auf der daran angeschlossenen Landesimkertagung gesagt, diese Ausstellung wäre die Probemobilisierung für 1929 gewesen. Dieser Ausspruch war vollkommen berechtigt. Wenn nun diese Probe schon als sehr gelungen bezeichnet werden muß — war doch unsere Halle das poesievollste und süßeste Schmuckkästchen auf der ganzen Herbstmesse — so können wir für das nächste Jahr voll froher Hoffnung sein, es wird prachtvoll werden. Dazu die große riesige Ausstellungshalle, in der sich jeder Imker entfalten kann. Und ich bin überzeugt, sämtliche Steirer werden nächstes Jahr stramm bei der Sache sein. Die deutschen Imker aber, die wir in sehr großer Zahl dann auf dieser Grazer Tagung werden begrüßen können, werden dann zu ihrer Freude und zu unserer Ehre sehen, daß die steirischen Imker ihnen ebenbürtige und gleichwertige Imkerbrüder sind.

Indem wir uns schon jetzt fleißig vorbereiten auf die nächstjährige große Wanderversammlung aller deutschen Imker, grüße ich alle auf das herzlichste mit frohem Imkergruß.

Gratwein, am 1. November 1928. Michael Hochegger.



Versammlung des österr. Imkerbundes. Für den 11. November 1928 wird eine Bundesversammlung des österr. Imkerbundes ausgeschrieben, die in Villach stattfinden wird. Die Verhandlungspunkte werden den Landesverbänden rechtzeitig bekanntgegeben. Newald, Buchmayr.

Imker's Jahr- und Taschenbuch für 1929 — Ausgabe des österreichischen Imkerbundes. Der Bienenkalender des Ö. J. B. wird nunmehr von der Firma Pfennigstorff-Berlin W. 57 verlegt. Den Vereinsobmännern wird ein Musterstück zugeschickt. Der Kalender kostet S 2.20 bei portofreier Zusendung und kann auch von der „Bienenvater“-Kanzlei bezogen werden.

?? Markterforschung ??
Siehe Seite 219.

Schriftleiters Ecke.

Wir wollen Spurbienen aussenden, Frageblätter, die in tausende Wohnungen flattern sollen, um nachzuforschen, wo unser Honig willkommen ist und wo er verschlossene Türen findet. Diese Erkundigung beginnt mit einer kleinen Plauderei und endet mit der Bitte um Vorschläge; darin wird mit keinem Wort an der Haushaltskasse, dem Heiligtume der sorgenden Hausfrau, gerührt. — Wir kommen auch nicht um zu belehren oder zu mahnen; wir wollen den Zuckeressern und Pillenschluckern bloß auf den hohlen Zahn fühlen und bei der Gelegenheit ein bischen über den Honig plaudern.

„Ein paar Fragen, Frau Nachbarin, wenn ich bitten darf! — Oh, man ist gar nicht neugierig, beileibe nicht! Der Neugierige ist nur der „Bienen-Vater". Man will ihm die Freude machen, es sind ja nur ein paar Zeilen, die nichts kosten und zu nichts verpflichten. Nicht einmal der Name wäre nötig!"

Wir sehen schon unsere Freunde, wie sie im Büro, in der Schule, in den Wohnungen, im Kaffeehause oder in der Wirtsstube dem Nachbarn den Fragebogen zuschieben.—Freund, eine Minute nur, bitte!

Wir sehen auch schon die zuerst etwas verdutzten dann aber ganz liebenswürdigen Antwortgeber, wie sie nach dem Abschiede den Kopf schütteln. — „Na, so was! Diese Neugierde des „Bienen-Vater"! — . . . Es muß aber doch etwas dran sein an diesem Honig! . . . . Wie herzlich wenig man eigentlich darüber weiß! . . . . . Ob man am Ende nicht doch einmal . . . . .?"— Am Abend kommt das Thema „Honig" auf den Tisch. — Mehr wollen wir Imker augenblicklich nicht.

Inzwischen zählen wir, ordnen und sichten und ein Strom von Antworten fließt dem „Bienen-Vater" zu, der den Generalbericht über die Volksbefragung erstattet. — Dann wissen wir es genau: so steht es mit den Kenntnissen über den Honig, so mit dem Verbrauche und so mit dem Honigverlangen. — Dieses exakte Wissen brauchen wir, wenn wir sparsam und doch wirksam werben wollen.

Diese Volksbefragung soll in den kommenden unfreundlichen Spätherbsttagen einsetzen, sie ist in dieser Zeit am wirksamsten, weil das Interesse am Honig am regsten ist und sie soll auch überall dort durchgeführt werden, wo die Honigernte schlecht ausgefallen ist. — Es werden wieder bessere Jahre kommen und mit den besseren Jahren die Preisunterbietungen; dann will man wissen, wo man nicht vergebens anklopft und willkommen ist.

Da und dort, wo ein Imker vorgesprochen hat, wird jemand plötzlich Halsweh bekommen. Man wird sich des Fragebogens erinnern und **beim betreffenden** Imker anfragen.

Die Spurbienen werden nicht vergebens ausfliegen! Darum sollten alle unsere Leser und überhaupt alle Imker diese Volksbefragung fördern und dabei mittun. Ist es nicht auch für den Vereinsobmann eine interessante Arbeit die gesammelten Fragebogen zu ordnen und zu sichten und am Vereinsabend über das allgemeine Ergebnis der Befragung zu berichten? Welche Überraschungen wird sie an manchen Orten bringen! Es lasse keiner die erste Sendung der Fragebogen unbeachtet. Bemühe sich jeder für die rasche Erledigung und Einsendung zu sorgen. — Hat man mit dieser Arbeit Erfolg, so verlange man neue Zettel oder vervielfältige selbst solche oder ähnliche. Der eigenen Initiative sollen keine Schranken gesetzt werden.

Diese Initiative möge auch von den Landesverbänden selbst ausgehen. Findet man eine bessere Einleitung zum Fragebogen, so verwende man sie. Wenn die Volksbefragung ein klares Ergebnis zeigen soll, muß sie allgemein sein und alle Berufsschichten erfassen.

Diese Volksbefragung gehört, neben der Konjunkturforschung und anderen Dingen zur Markterforschung.

Die Markterforschung aber ist die Wegweiserin zu den Honigkunden und die Wegbereiterin der wirksamen Werbung. Wir haben schon so oft gehört, daß der Imker in dieser Zeit auch kaufmännischer handeln müsse, wenn er den Preisunterbietungen des ausländischen Wettbewerbes standhalten will.

Wir wollen uns für diesen Wettbewerb und Preiskampf eine gute Grundlage schaffen.

Wer nicht warten will bis die Sendung beim Ortsvereine einlangt, der fordere die Zettel für sich sogleich an und schreibe an die Schriftleitung des „Bienen-Vater" wieviel er benötigt.

Eine zweite Rundfrage, die von der Ersten Wiener Klinik ausgeht und nur den Imkern zur Beantwortung vorgelegt werden soll, wird gleichzeitig mit den Zetteln des Bienen-Vaters allen Bienenzuchtvereinen Österreichs zugeschickt. Diese interessante Rundfrage, deren Bearbeitung wir allen Vereinen wärmstens empfehlen, bezieht sich auf die Heilung von Rheumatismus durch Bienenstiche.— Ein erfolgreicher Abschluß dieser Rundfrage dürfte unsere kleine Biene in den Brennpunkt des Interesses weiter medizinischer Kreise bringen. Mit der gewissenhaften ausführlichen Beantwortung dieses Fragebogens erweisen wir nicht nur der leidenden Menschheit, sondern auch unserer Bienenzucht einen Dienst. - Die ausgefüllten Fragebogen dieser Rundfrage können gleichzeitig mit den Fragebogen des Bienen-Vaters an die Schriftleitung eingeschickt werden.



Dr. Rennie der schottische Bienenforscher, Professor an der Universität in Aberdeen, der mit seiner Gemahlin auch an der Allgemeinen Imkertagung 1925 in Wien teilnahm, ist am 30. August 1928 gestorben. Dr. Rennie ist besonders auf dem Gebiete der Milbenforschung tätig gewesen, ihm verdanken wir die ersten Aufklärungen über die Bienenmilbe, Acarapis woodi, die, wie wir erfahren haben, auf den Bienenständen vieler Länder anzutreffen ist und die bei seuchenhaftem Auftreten imstande ist, die Bienenzucht ganzer Landstriche zu vernichten oder schwer zu schädigen.

Der Verstorbene beschäftigte sich in den vergangenen Jahren hauptsächlich mit der Erprobung von Abwehrmitteln gegen diese tückische Krankheit, der außerordentlich schwer beizukommen ist; mitten in seiner Forschungsarbeit rief ihn der Tod ab.

Ist tierisches Eiweiß ein Futterersatz? Eine Frage die nach dem Vortrage von Elser-Liebefeld in Köln eine lebhafte Aussprache auslöste. Wir bringen ins Gedächtnis, was wir darüber im Septemberheft des Bienen-Vaters von heuer auf Seite 161 kurz berichteten: Der Vortragende will von Pollen-Ersatzmitteln nichts wissen. Dr. Götze ist der Anschauung, daß vielleicht Biomalz als Ersatzmittel geeignet wäre, Schriftleiter Weippl weist auf die Eiweißfütterung hin, Dr Langer erwidert darauf, daß tierisches Eiweiß kein Futterersatz für die vegetarisch lebende Biene sein könne.

Dieser Meinungsaustausch wird ergänzt durch einen Vortrag des Brünner Bienenforschers Dr. Soudek auf der Apis-Club-Tagung in Bern. — Nach dem Berichte von Dr. Zaiß in der „Biene“ versuchte Dr. Soudek die Entwicklung der Futtersaftdrüsen der Jungbienen durch Fütterung mit Pollenersatzmitteln zu fördern. Bei Bienen, die 25 Tage ausschließlich mit Zuckerlösung gefüttert wurden, blieben die Nährdrüsen unentwickelt. Die übrigen Versuche blieben ebenfalls ohne Erfolg. Nur nach Fütterung mit geschlagenem Hühnereiweiß (ohne Dotter) entwickelten sich die Nährdrüsen sicher. (Dotter war unbrauchbar.) Dieses Ergebnis würde die Meinung Dr. Langers entkräften, stünde nicht das Ergebnis der Forschungen Dr. Parkers an der New Yorker Landwirtschaftl. Versuchsanstalt gegenüber. Dr. Parkers Untersuchungen ergaben, (wie wir im Augustheft 1927 des Bienen-Vaters berichteten), daß bei der Fütterung mit Ersatzstoffen die Bienenkönigin wohl zur erhöhten Legetätigkeit und die Bienen zur emsigeren Brutarbeit angespornt werden, daß aber dabei die Larven nicht den dritten Tag überleben. S. S.

? Fragekasten ?

Leiter: Ökonomierat Hans Pechaczek, Euratsfeld, N.-Ö.

64. Herr H., Rodaun, Niederösterreich. Bezüglich des Zeitungszwanges in der Schweiz schreibt mir der Präsident: „Der V. D. S. B. zählt heute 150 Sektionen (ähnlich unseren Ortsvereinen, H. P.) von diesen haben etwa ein Dutzend den Zeitungszwang eingeführt, in der milden Form des Obligatoriums. das heißt es wird alle drei Jahre kontrolliert, ob die Mitglieder wirklich Abonnenten seien. Der Zentralverein wird und kann den Zeitungszwang nicht einführen. Mit dem starren Zwang kommt man bei unseren Leuten nicht wohl an, Freiheit, die Ich meine!“

65. Herr F. B. in G. Ein Fachmann teilt mir mit: „Für ein Joch nimmt man 15 kg Inkarnatklee und 3 kg Raygras-Samen, baut es im Herbst an. Nach der Mahd im Mai kann man noch Burgunderrüben bauen. (Bei uns werden die Burgunderrübensamen im Hausgarten angebaut und gewöhnlich nach dem Wintergerstenschnitt, ja auch nach dem Kornschnitt aufs Feld gesetzt. durch Jaucheguß unterstützt, entwickeln sich die Rüben großartig).

66. Herr G. B. in A., Niederösterreich. Das späte Füttern ist nachteilig, da die Bienen die Vorräte nicht mehr zudeckeln können. Wenn Sie einen größeren Teil des vorbestimmten Futters schon eingefüttert haben, die Bienen nun aber nichts mehr annehmen wollen, so geben Sie Stücke Kandiszucker als Notfutter aufs Spundloch und füttern dann im Frühjahr.

Der Markt.

Die Dauerbürgschaft am Honigglas. Sie braucht nicht gerade am Honigglase mit den Worten „Gewähr für echten deutschen Honig" wie es am deutschen Einheitsglase heißt, eingeprägt zu sein, es genügt dazu schon die Einprägung des Vereinsnamens. — Das Glas des Österr. Reichsvereines für Bienenzucht bekam eine solche Dauerbürgschaft bei seiner Anfertigung auf seine unkontrollierbaren Lebenswege mit. — Hunderttausende Gläser gingen, zuerst von Imkerhänden treulich gehegt und gehütet, in die Oeffentlichkeit hinaus; nur ein Bruchteil davon kehrte zu den Ausgangsstellen zurück. Wieviele von ihnen stehen heute noch in den Hauskellern, auf den Dachböden oder in Speisekammern herum, werden morgen von Trödlern abgeholt und übermorgen von den Kaufleuten in den Dienst gestellt? Und sie leisten entschieden recht gute Dienste. Durch Jahrzehnte hindurch haben diese Gläser für ihren Inhalt geworben und sind allmählich in guten Ruf gekommen. Das Glas wird gerne genommen; der Name auf dem Glase bürgt dem Käufer für die Echtheit des Inhaltes. Er ahnt nicht, daß es diesen „Reichsverein" gar nicht mehr gibt, denn er liest weder den „Bienen-Vater" noch steht er mit irgend einem Imker in Verbindung. Nur dunkel erinnert er sich, daß er das letztemal als er das Glas aufmachte vorher einen Papierstreifen wegreißen mußte, -- Ein roter Streifen! oder war es ein rotweißer, weißgrüner oder blaugelber? — Auf jeden Fall handelt es sich um die Bürgschaft für die Echtheit des Honigs. — Und ganz bestimmt war der Honig im „Reichsvereins"-Glas. — Der Kaufmann kennt seine Kundschaft. — Deshalb schätzt er das Glas und verwendet es — auch wenn er keinen österreichischen Honig abzufüllen hat. —

Das Reichsvereinsglas bot die Dauerbürgschaft; seine Form und sein Aufdruck blieben, auch dann wenn der Verschlußstreifen und die Etikette weggerissen waren.

Um den Verschlußstreifen ist dem Kaufmann nicht bange. Zu dem roten, rotweißen, weißgrünen, blaugelben schafft er sich einen weißroten, grünweißen, oder gelbblauen an und läßt einen Bienenkorb, eine Biene, ein Kreuz oder sonst etwas daraufsetzen, wovon er sich eine Wirkung verspricht. — Die Kundschaft hat wirklich andere Sorgen als sich um Einzelheiten zu kümmern, die außerhalb ihres Gedankenbereiches liegen oder die ihr nicht Tag für Tag eingeprägt werden. — Auch mit der Etikette ist es so. — Man bekommt so vielerlei zu Gesichte! Wer soll sich die alle merken! — Es ist am besten man hält sich an das bekannte Glas, mit dem man Jahre hindurch gute Erfahrungen gemacht hat. — Freilich, der hohe Einsatz ist recht unliebsam! —

Diese Erwägungen spielten die Hauptrolle beim Beschlusse des österreichischen Imkerbundes von der Schaffung eines eigenen Vereinsglases abzusehen und ein billiges neutrales Glas als Vereinsglas einzuführen. — Der Honigkäufer soll in Hinkunft sein Hauptaugenmerk nicht mehr auf das Glas sondern auf die Etikette und den Verschlußstreifen richten müssen, um sich zu vergewissern, ob er dem Honig und der angegebenen Herkunft trauen darf. Etikette und Verschlußstreifen bürgen nur einmal, sie haben ein kurzes Leben, das Glas aber kann viele Jahre hindurch hin- und herwandern und nimmt geduldig auf was man hineinfüllt. Der Verein müßte erst geschaffen werden, dessen Mitglieder andauernd hinter den hunderttausenden Gläsern her sind und darum besorgt bleiben, daß im Vereinsglas nur Honig der Vereinsmitglieder in den Handel kommt! —

Das Honigglas mit dem Vereinsnamen, der als Dauerbürgschaft wirkt, ist vom Standpunkte des organisierten Imkers gesehen, eine verfehlte Einrichtung und dieses Werturteil muß noch schärfer betont werden, wenn ein solches Glas teuer zu stehen kommt und auf solche Weise beim Honigabsatz wie ein Hemmschuh wirkt.

Wenn also von der Dauerbürgschaft abgeraten werden muß, so soll umso mehr Gewicht gelegt werden auf die Einheitlichkeit der Einzelbürgschaft. — Ist diese Einheitlichkeit vorläufig für das gesamte Bundesgebiet nicht zu erreichen, so sollte doch in einzelnen Bundeslande darauf gesehen werden. Eine, im wahrsten Sinne des Wortes, verzettelte Einzelbürgschaft verwirrt die Honigkundschaft und läßt eine wirksame Werbung nicht zu. — Dann lieber gar keine Bürgschaft. Das kostet weniger. — S. Schmid.

Die Marktforschung. Dem Ö. I. B. kommen, besonders zur Herbstzeit, Werbewünsche einzelner Imker zu. Es ist begreiflich, wer Honig abzugeben hat, möchte sich einer lebhaften Nachfrage gegenüber sehen, möchte Plakate an allen Ecken und Enden, möchte den groß angelegten Werbefeldzug für den heimischen Honig haben; alle sollten dabei mithelfen, die Organisation, die Imkerpresse und der einzelne Imker; jeder sollte zur Bildung des Werbefonds beitragen.

Aber nicht alle Imker Österreichs haben zur gleichen Zeit so viel Honig, daß sie mit

dem gleichen Verlangen und der gleichen Hilfsbereitschaft zum Vereinsabend kommen; es sind ihrer nicht wenige, die solchen Bestrebungen gleichgiltig gegenüberstehen, mit deren Mithilfe also nicht gerechnet werden darf.

Die gewünschte großzügige Werbung muß aber allgemein sein, muß mit einem Schlage überall einsetzen und hartnäckig ohne Unterlaß betrieben werden, sie muß sich, soll sie wirksam sein, auf die unentwegte Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit aller Imker, auf eine einheitliche Verpackung und auf die Dauerlieferung stützen können. Trifft das in Österreich zu? Die allgemeine Werbung für heimische Käse, für Milch, für Obst usw. hat Großbetriebe hinter sich; diese fehlen der allgemeinen Werbung für Honig. Mit mühsam ersparten oder kleinweise gesammelten Werbegroschen kann man diesen allgemeinen Werbefeldzug nicht durchführen. Geben wir uns in dieser Hinsicht keinen Täuschungen hin! Sollen wir in dieser Ohnmacht die Hände in den Schoß legen? Wir sagen nein! Wir sind einmal zur Erkenntnis gekommen, daß die Hauptfragen der einheimischen Bienenzucht nicht mehr auf dem Gebiete der Erzeugung, sondern auf dem Gebiete des Honigabsatzes liegen, daß der Wiederaufstieg mit der Einträglichkeit enge verknüpft ist und richten uns darnach Die besten Wachspressen und die berühmtesten Bienenköniginnen können nicht das hereinbringen, was durch unnötige Preisunterbietungen kundenloser Imker der Imkerschaft verloren geht. Wir müssen unser so vielfältiges Fachwissen auch auf die notwendigen kaufmännischeu Grundbegriffe ausdehnen und uns dieselben zu eigen machen, gleichgiltig welchem Stande wir angehören.

Es ist klar, wenn wir allgemein werben wollen, dann können wir dies nur mit der peinlichsten Sparsamkeit und nur dort, wo wir in diesem Werbefeldzug die meisten Treffer erhoffen dürfen.

Darum sollen wir zuerst das Terrain aufklären und die Lage auskundschaften; der Werbefachmann nennt das Markterforschung. Glaube keiner, daß er sein Absatzgebiet durch und durch kenne und daß er nichts mehr hinzuzulernen habe! Lehrt uns nicht die Vielgestalt der modernen Werbung, daß immer neue Wege gesucht und immer überraschendere Methoden angewendet werden, um mehr Käufer zu bekommen und die Verkaufspreise halten zu können?

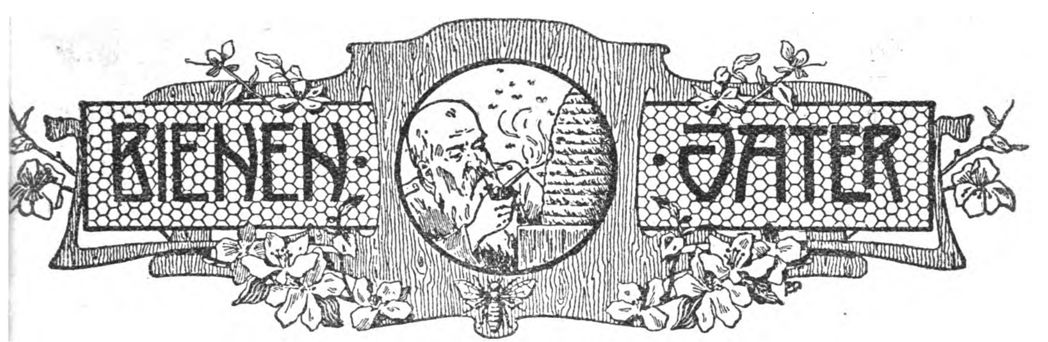
Wir Imker stehen in allen Orten des Landes und in allen Schichten der Bevölkerung mit den Honigverbrauchern (oder die es werden könnten) in engster Fühlung; wenig Erzeuger können das von ihrer Kundschaft sagen. Ist es da nicht selbstverständlich, daß wir diesen Vorteil wahrnehmen und diese Verbindung für die Markterforschung ausnützen?

Der „Bienen-Vater" holt zum ersten Schlag des kommenden Werbefeldzuges aus, der, wie schon betont, mit jenen geringen Mitteln geführt werden kann, die wirklich zur Verfügung stehen. Die eingeleitete Volksbefragung (siehe Schriftleiter-Ecke dieses Heftes), die nicht nur von den Lesern des „Bienen-Vater" und von einzelnen Imkern, sondern von allen Bienenzuchtvereinen und Verbänden unterstützt und gefördert werden sollte, ist nur ein Teil der Markterforschung. Wir wollen es uns auch angelegen sein lassen, die notwendige Konjunkturforschung (bei der Wetterlage, Feiertage, Grippe, Lohnauszahlung usw. eine Rolle spielen), die Werbewirkung von Ausstellungen, Auslagen, Anzeigen, Werbeschriften, Zeitungsartikel, Radiovorträge, Werbekarten usw. zu beobachten und zu überprüfen — soweit dies eben möglich ist — um schließlich ein Gesamtbild über unseren Honigverbrauch und die Absatzmöglichkeiten zu gewinnen. Wir beginnen damit eine Arbeit, die viel Zeit, Geduld und rege Mitarbeit erfordert, deren Ergebnis für uns Imker aber bedeutend wertvoller und interessanter sein kann, als vieles andere, für das viel Tinte und Druckerschwärze nutzlos verbraucht wurde.

Die Durchführung der Volksbefragung wird so vorgenommen: an jeden Bienenzuchtverein Österreichs werden drei Muster des Fragebogens geschickt. Jene Vereine (Obmänner oder Imker) die an der Volksbefragung mitarbeiten wollen, melden dies dem „Bienen-Vater" und fordern so viel Fragezettel an, als sie zur Ausfüllung unterbringen können. Die gesammelten ausgefüllten Zettel werden dem „Bienen-Vater" geschickt. In jenen Gebieten, wo ein rühriger Verein besteht, deren Mitglieder Anteil nehmen an dem Ergebnis der Befragung im eigenen Gebiete, werden die Zettel vereinsweise gesammelt und abgeführt, so daß der Verein eine Übersicht über die eigene Arbeit bekommt.

Der Vorstand des niederösterreichischen Landesverbandes hat dieser Arbeit bereits seine Förderung in Aussicht gestellt, sie dürfte in der Form erfolgen, daß die Kosten der Aussendung der Fragebogen an die niederösterreichischen Vereine vom Landesverbande getragen werden, ferner daß jeder Vereine, der bei seiner Befragung einige Honigwerbezettel benötigt, solche während der Dauer der Befragung, kostenlos zugeschickt erhält. Die Schriftleitung des „Bienen-Vater" wird bemüht bleiben, die Anteilnahme der übrigen Landesverbände für diese Arbeit zu gewinnen und würde es selbstverständlich auch begrüßen, wenn die anderen Fachblätter die Sache unterstützten. Jenen Vereinsobmännern, die den „Bienen-Vater" nicht beziehen, wird das Novemberheft zugeschickt, um ihnen die nötigen Aufklärungen auf einfache Weise zu vermitteln.

Sepp Schmid.



Fachzeitung des Österreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am Ersten eines jeden Monats. Schluß der Schriften- und Anzeigenannahme am **15. jeden Monats.** Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Kanzlei, Verwaltung und Schriftleitung: **Wien I., Helferstorferstraße 5.** Fernsprecher Nr. U-25-7-06. Schriftleiter: **Sepp Schmid.** — Vorsitzender: **Schulrat F. Buchmayr, Linz.**

Nr. 12 **Wien, Dezember 1928** **60. Jahrgang**

Zur Jahreswende.

Wanderlehrer E. Newald, Schriftführer des Österreichischen Imkerbundes.

Das Jahr 1928 endet. Jede geordnete Geschäftsführung hält vor der Billanzaufstellung einen Rückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr. So will denn auch ich als Schriftführer des österr. Imkerbundes einen Rückblick halten über die von der Imkerbundleitung geleistete Arbeit im Jahre 1928.

In drei Bundesversammlungen und vielen Bundesleitungs- und Fachausschußsitzungen wurde für die Interessen der Imkerschaft gearbeitet.

Von großer Wichtigkeit für alle Imker Österreichs ist vor allem die Einbringung eines Entwurfes des einmütig angestrebten Honigschutzgesetzes. Seit langem leidet die Bienenwirtschaft unter dem Mißbrauch der mit dem Namen „Honig“ und „Wachs“ getrieben wurde. Es liegt ja klar auf der Hand, daß die Echtheit der Produkte im Interesse nicht nur des Bienenwirtes, sondern auch des kaufenden Publikums endlich geschützt werden muß. Hieher gehörte es auch, die Mißstände zu bekämpfen, die durch den unerlaubten und vielfach unfachmännischen Handel mit bienenwirtschaftlichen Produkten sich ergeben. Es muß endlich auch ein Riegel jenem Handel mit Honig vom „eigenen“ Bienenstande vorgeschoben werden, wo der „eigene“ Bienenstand (2 bis 3 Völker) vielfach nur der Deckmantel für einen schwunghaften Handel mit Überseehonig abgibt. Es sei hier dankend erwähnt, daß Herr Präs. Schulr. Buchmayr sich um die Schaffung dieses Entwurfes große Verdienste erwarb. Der Entwurf ist jetzt auf dem Wege zur Gesetzwerdung. Mit Annahme dieses Gesetzes hätte die Bienenwirtschaft einen gewaltigen Schritt nach vorwärts getan. Bei der Neuaufstellung des amtlichen Österr. Lebensmittelbuches (Codex alimentarius) vertraten die Vertreter des Ö. I. B. die Interessen der Österr. Imkerschaft.

Im abgelaufenem Jahre wurde auch dem Transportwesen, soweit es die Bienenwirtschaft betrifft, ein erhöhtes Augenmerk zugewendet. Tarifarische Erleichterungen wurden angestrebt. Wenn wir die Gesamtheit der österr. Bienenwirtschaft betrachten, so ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß derzeit bei uns teilweise eine Überproduktion von Schwärmen und Völkern herrscht.

Daher wurde bezüglich des Versandes von Schwärmen per Bahn bei den zuständigen Stellen eingeschritten. Auch die Zahl der Wanderimker ist in den letzten 5 Jahren sprunghaft in die Höhe geschnellt. Für diese wurde ebenfalls um Fahrpreisermäßigung eingeschritten, um dadurch die bessere Überwachung der Bienenstände zu ermöglichen. Weiters wurde die Imkerbundleitung bei der Steuerbehörde vorstellig, um für Eingaben an Behörden, die bienenwirtschaftliche Interessen betreffen, Stempelfreiheit zu erlangen. Dies würde nicht nur Eingaben des Österr. Imkerbundes, sondern auch solche der Landes- und Gauverbände, sowie der Ortsvereine betreffen.

Zwecks besserer Vertretung von Interessengemeinschaften wurden über Verlangen der Imker im Rahmen der Organisation eigene Fachausschüsse gegründet.

Erhöhtes Augenmerk wurde der fachlichen Schulung der Imker zugewendet. Durch acht längere Kurse an der österreichischen Imkerschule in Wien, wie auch durch die Entsendung von fachlichen Beratern, wurde dies, so weit es die Mittel erlaubten, erreicht.

Viel Arbeit machte die Schaffung des Einheitsglases und der Einheitsetikette.

Auch bezüglich der Warenumsatzsteuer und der sonstigen steuerlichen Belastung der Bienenwirtschaften mußte fallweise eingeschritten werden.

Der Imkerbundleitung oblag es auch bei der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge die Interessen der österreichischen Imker zu vertreten.

Viel Arbeit erforderte, wie alljährlich, die Erlangung des steuerfreien Zuckers. Durch die beschleunigte und rechtzeitige Erledigung der sehr umfangreichen Vorarbeiten im Verkehr mit den in Betracht kommenden Ministerien, war es heuer möglich, die Mitglieder des Imkerbundes zeitgerecht mit Zucker zu versorgen.

Notwendigerweise wurde der Seuchenbekämpfung von seiten des Imkerbundes eine besondere Beachtung zugewendet. Für die Seuchenwarte wurden Musterkästen mit den wichtigsten Seuchenbekämpfungsmitteln zusammengestellt. Ferner wurde eine umfangreiche Auflage von Seuchen-Aufklärungsblättern in Druck gelegt, um die Kenntnis der Bienenkrankheiten in die weitesten Imkerkreise tragen zu können.

Hervorgehoben sei das überaus große Entgegenkommen, das die Bundesbehörden, insbesondere das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft sowie das Finanzministerium dem Ö.I.B. gegenüber zeigten. — Wir sagen für dieses Entgegenkommen allen Behörden herzlichen Dank.

Das Ausstellungswesen wurde durch Zuerkennung von Preisen und Diplomen des Österr. Imkerbundes gefördert. Zu diesem Zwecke wurden eigene Plakette hergestellt. Auch den Verhandlungen, deren Zweck die Einigung der österreichischen Imkerschaft ist, wurde große Aufmerksamkeit zugewendet.

Nebst diesen oben kurz erwähnten größeren Arbeiten hat die Leitung des Österr. Imkerbundes noch mancherlei geschaffen. Es ist auch der Imkerbundleitung gelungen, unseren „Bienen-Vater“ teilweise zu sanieren. Mit Ende 1929 dürfte dieselbe beendet sein und das Blatt sodann wieder im alten Bildschmuck erscheinen können. An dieser Stelle gebührt auch den Spendern für den Pressefonds des „Bienen-Vater“ und den Darlehensgebern herzlicher Dank.

Wir sehen volle Arbeit auf allen Linien.—Arbeit die im Stillen geleistet wurde.

Die chemische Zusammensetzung der Nahrungsstoffe der Biene.

Vortrag, gehalten auf der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Köln 1928, von E. Elser, Liebefeld-Bern.

(Fortsetzung.)

Nur die wenigsten Daten von A. v. Planta lassen sich mit denen eines weiteren Forschers K. Kreßling*) vergleichen. Es hängt dies zum großen Teil schon von der verschiedenen Vorbehandlung des Ausgangsmaterials ab. Kreßling verwendet ein Produkt, das schon einige Jahre gelagert ist. Nachdem der Blütenstaub noch bei 80° getrocknet worden war, fand er 8.77% Wasser. 18 g Blütenstaub dienten zur Bestimmung der Asche. 2·5 kg verwendete er, um die stickstoffreichen Pflanzenbasen, von denen er 1 g isolieren konnte, zu bestimmen. Nach Kreßling besitzt der Kiefernpollen folgende Zusammensetzung:

Stickstoff	2·54 %
Rohrzucker	12·74 %
Stärke	7·4 %
Zellulose	19·6 %
Lezithin	0·895%

Wenig Pflanzenschleim, Wein- und Apfelsäure.

Eine weitere chemische Untersuchung des Kiefernpollens stammt von A. Kiesel**). Er findet folgende Bestandteile:

Eiweiß	11·97%
Glukose	1·15%
Rohrzucker	10·05%
Stärke und ähnl. Kohlehydrate	10·0 %
Rohfaser	38·02%
Asche	3·04%
In Äther lösliche Fette	5·42%
In Alkohol lösliche Fette	1·24%

A. Dutscher***) glaubt auf Grund seiner Arbeiten annehmen zu können, daß der Vitamingehalt des Honigs auf einer Beimengung von intaktem und verdautem Pollen zurückzuführen sei.

Als Resultat der besprochenen Analysen ergibt sich, daß trotzdem diese noch auf verschiedener Grundlage aufgebaut sind, der Blütenstaub zu den eiweißreichsten Nahrungsmitteln zu zählen ist. Alle diese erwähnten Untersuchungen bedeuten eine enorme Arbeitsleistung. Bedenken wir nur, was für eine riesige Menge Ausgangsmaterial verwendet werden mußte, um eine solche Analyse durchführen zu können. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn die chemische Untersuchung auf diese einzelnen Pollen beschränkt blieb.

2. Die Begründung der Notwendigkeit der chemischen Untersuchung.

Daß es aber sehr wünschenswert ist, die chemischen Untersuchungen des Blütenstaubes noch weiter ausdehnen zu können, geht aus folgenden Tatsachen hervor:

*) K. Kreßling: Beiträge zur Chemie des Blütenstaubes von Pinus silvestris. Archiv der Pharmazie. Bd. 229, 1891, S. 389.

**) A. Kiesel: Chemisches Centralblatt, 1922, III, S. 732.

***) A. Dutscher: Vitamin von Kornpollen. Chemisches Centralblatt, 1912, II, S. 1157.

Wie die einfachen Zucker als Futter für jede ältere Biene nötig sind, so ist der Blütenstaub als eiweißhaltige Nahrung für die junge heranwachsende Larve von größter Bedeutung. Wie wir schon aus den bereits angegebenen Analysen ersehen konnten, ist auch tatsächlich der Eiweißgehalt des Blütenstaubes sehr hoch. V. Planta fand ja im Haselpollen 30·0% Ges. Eiweiß. Roggenpollen soll sogar 40% enthalten. Nun sind aber nicht nur die einzelnen Pollen, betreffend ihrer perzentuellen Zusammensetzung an Eiweiß verschieden, sondern auch der Charakter des Eiweißes kann wechseln. Nach Kreßling sind im Blütenstaub Globuline, Nukleine, Pepton, Albumin, substituierter Ammoniak und Ammoniak vorhanden. Wir sehen, schon das Studium der Eiweißfrage besitzt eine große Bedeutung.

Daß die Biene gezwungen ist, neben Honig ein sehr eiweißreiches Futter aufzunehmen, um besonders während der Brutzeit die gewaltige Menge Futtersaft herstellen zu können, zeigen Ihnen die folgenden Zahlen. Die Trockensubstanz des Honigs beträgt 84%, wovon der Invertzuckergehalt allein 70% beansprucht. Fett fehlt vollkommen und das Eiweiß ist nur zu 1—2% vorhanden. Der Blütenstaub dagegen weist nicht nur eine beträchtliche Menge Fett, sondern auch Eiweiß auf, und zwar je 19·5%. Invert- und Rohzucker sind nur in verschwindender Menge vorhanden. Die beiden Nahrungsmittel ergänzen sich damit in idealster Weise.

Die genauen Analysenresultate sind die folgenden:

	Glockenblume (Campanula medium)	Honig
Wasser	35·56%	15·84%
Trockensubstanz	64·44%	84·16%
Fett	19·80%	—
	19·12%	—
Eiweiß	19·62%	1·47%
	19·41%	—
Invertzucker	8·44%	65·71%
Rohrzucker	3·78%	3·30%
Dextrin	—	8·29%

Was für ein Betrag von Polleneiweiß von der Biene verwertet werden kann, wissen wir nicht. Doch geht aus der Überwinterung hervor, daß die erwachsene Biene monatelang ohne frischen Pollen leben kann. Es sind sogar in Imkerkreisen Ansichten vorhanden, wonach der Blütenstaub als Winterfutter Ruhr verursache und es gibt aus diesem Grunde Bienenzüchter, die den Völkern die Pollenwaben beim Überwintern nehmen. Auch diese Frage verlangt in praktischer wie in wissenschaftlicher Beziehung eine eingehende Prüfung.

Der Bienenzüchter kann nun beobachten, wie der Blütenstaub in den Stock getragen, wie er dort aufbewahrt wird und ist glücklich, wenn sich über dem Brutnest breite Pollengürtel zeigen. Der Blütenstaub bleibt nun verschieden lange Zeit, je nach Bedarf, hier liegen und wird vielleicht erst einige Monate später als Futter verwendet. Es wird sich daher schon mancher Imker die Frage gestellt haben, wie lange der Blütenstaub eigentlich am Leben bleibe. Nun ist bekannt, daß die Pollenkörner sich in dieser Beziehung sehr verschieden verhalten. In vielen Fällen ist ihr Leben sogar äußerst kurz. Es ist dies vor allem bei den typischen Insektenblütlern der Fall. Einige Apfelpollensorten lebten elf Tage, während andere einige

Stunden nach dem Verlassen der Pflanze schon starben. Bei einem Versuch, Citruspollen von Japan nach Florida zu transportieren, war äußerste Sorgfalt nötig. So mußten beispielsweise Temperatur und Luftfeuchtigkeit genau reguliert werden. Umgekehrt besitzen oft Windblütler ein sehr zähes Leben. Von den Arabern wird berichtet, daß sie Dattelpollen 15 Jahre mit guten Resultaten aufbewahrt haben. Derartige Versuche liegen schon eine große Anzahl vor, also weniger in bezug auf den Pollen als Nahrungsmittel der Bienen als in bezug auf Befruchtungsversuche bei Pflanzen. Manchmal schien es wünschenswert, den Blütenstaub einer im Frühling blühenden Art aufzubewahren, um ihn später bei einer anderen Art verwenden zu können.

Nun ist aber der Blütenstaub im Bienenstock anderen Bedingungen unterstellt, wie der noch nicht von der Biene gesammelte. Wie aus meinen Untersuchungen hervorging, mischt die Biene in den meisten Fällen den Blütenstaub mit Honig. Honig ist aber ein ausgezeichnetes Konservierungsmittel, das schon die Alten kannten. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der Honig den Blütenstaub vor dem Verderben schützt. Daß eine überwinterte Pollenwabe, im Frühling an das Brutnest gehängt, ausgezeichnete Dienste leistet, wissen wir aus der praktischen Erfahrung.

Andererseits sehen wir aber auch alten, trockenen Pollen staubig werden, und wir können beobachten, wie er von den Bienen aus dem Stocke getragen wird. Veränderungen des Pollens außerhalb des Stockes sind auch beobachtet worden. Sie werden gewöhnlich durch eine Milbe verursacht, welche auf dem Pollen lebt und darin brütet.

Der Pollen ist nun nicht ein lebloser Staub, sondern ein aktives, lebendes Material. Wir finden in ihm, wie im Honig, nur in bedeutend größerem Maße, jene geheimnisvollen Kräfte, die Fermente genannt werden. So wurde beispielsweise die Invertase festgestellt, also jenes Ferment, das Rohrzucker in seine beiden Bestandteile Trauben- und Fruchtzucker zerlegt.

Eine sehr interessante Arbeit in dieser Beziehung stammt von Miß Paton (Yale University, Physiological Laboratory 1921). Sie untersuchte 18 Pollenarten und entdeckte in ihnen 13 verschiedene Fermente. Nicht alle von ihnen fanden sich in demselben Pollen. In gewissen Pollenkörnern konnten Fermente, welche Stärke in die einfachen Komponenten zerlegten, nachgewiesen werden. Andere spalteten Maltose in die einfachen Zucker. Andere bauten verschiedene Kohlenhydrate ab, die ohne diesen Eingriff vom Organismus nicht aufgenommen würden. Es wurden auch Fermente, die Eiweiß angriffen, nachgewiesen. Dann sind auch Lipasen, also Fermente, die Fett spalten, im Pollen ermittelt worden.

Der Pollen ist somit ein hervorragendes Nahrungsmittel unserer Bienen. Werden doch Futtersaft und die eigenen Reservestoffe daraus bereitet. Der Futtersaft enthält nun jene wachstumsfördernden Stoffe, die die moderne Wissenschaft Vitamine nennt. Obwohl meines Wissens keine direkten Untersuchungen über den Vitamingehalt des Pollens vorliegen, kann gesagt werden, daß der Futtersaft ein riesiges Reservoir dieser Substanzen darstellt. Ich erinnere Sie nur daran, daß die Bienenlarve, die auf dem Futtersaft sitzt, ihr Gewicht um das 700fache in 24 Stunden vermehrt und die Zunahme das 1550fache in fünf Tagen betragen kann. Dem Tiere selbst ist es nicht möglich, die Vitamine zu produzieren. Wir müssen daher ihren Ursprung in der Pflanze, respektive im Blütenstaub suchen. Auch die Kohlehydrate, welche zur Herstellung des Futters gebraucht werden, können nicht als genügende

Vitaminquelle angesehen werden. Es steht somit fest, daß der Pollen eine fruchtbare Quelle von Vitaminen ist. Professor Phillips, der bekannte amerikanische Bienenforscher, weist darauf hin, daß es sehr wünschenswert wäre, den Pollen auch in dieser Richtung zu erforschen. Alles spreche dafür, daß hier eine wunderbare Vitaminquelle gefunden werden könnte. Eine kleine Menge Blütenstaub vor jeder Mahlzeit müßte für den menschlichen Gebrauch besser sein als jene reklamehaft angepriesenen Vitaminprodukte, welche tatsächlich frei von solchen Substanzen sind (Fortsetzung folgt).

Ist tierisches Eiweiß Futterersatz?

Von Theodor Weippl.

Zu dem gleichnamigen Artikel in der letzten Nummer des „Bienen-Vater" gestatte ich mir nachfolgendes auszuführen:

Auf der Wanderversammlung zu Köln hielt Dr. Elser einen Vortrag über Pollen und Pollenersatzmittel. Da er unter den letzteren wohl Erbsen- und andere Mehle, aber nicht Milch und Hühnereiweiß erwähnte, fragte ich ihn nach seinem Vortrage, ob er auch mit diesem Versuche angestellt hatte, was er verneinte. In der auf den Vortrag folgenden Debatte wies ich daher auf diese Ersatzmittel hin. Schon die alten Römer fütterten Schafmilch, sie gehörte zu den Geheimmitteln der alten Zeidler. Baron Ehrenfels fand, daß dadurch der Wachsbau und Brutansatz sehr gefördert, Dr. Dönhoff konnte den Einfluß von Einfluß von Eiweiß auf die Entwicklung der Eierstöcke der Arbeitsbienen in weisellosen Stöcken konstatieren.

Professor Dr. Langer meinte in der Wechselrede, es sei fraglich, ob tierisches Eiweiß von den Bienen ebenso gut verwertet werden könne, wie das Pflanzeneiweiß des Pollens, diese Frage bedürfe noch der Untersuchung, welche Ansicht ich selbst vorher zu Professor Langer geäußert hatte.

Nun wissen wir zwar, daß der menschliche Körper das Eiweiß des Fleisches weit rascher und vollständiger verdaut als pflanzliches, zum Beispiel das Eiweiß der Hülsenfrüchte. Der Eiweißgehalt der Hülsenfrüchte, Bohnen, Linsen, Erbsen, insbesondere der Sojabohnen, ist ein weit höherer als der des Fleisches. Aber der menschliche Verdauungsapparat ist nicht imstande, es restlos aufzunehmen. Nach Stümpell werden gekochte, aber ungeschälte Linsen bloß bis zu 60% ihres Eiweißgehaltes verdaut, selbst bei geschälten Hülsenfrüchten bleiben noch 17·5% unverdaut und rufen bei vielen Personen Blähungen hervor. Etwas bekömmlicher sind sie, wenn sie mit reichlichem Fettzusatz zubereitet werden.

Es ist selbstverständlich, daß das, was für den Menschen gilt, durchaus nicht auch bei anderen Lebewesen, und ganz besonders nicht bei den so ganz anders organisierten Bienen, zutreffen muß, aber in betreff des pflanzlichen Eiweißes scheint es auch bei den Bienen nicht viel besser zu sein! Professor Dr. Zander (Das Leben der Bienen, S. 123) schreibt diesbezüglich: „Der riesige Verbrauch des Pollens steht in keinem Verhältnis zum Nährwert desselben, er erklärt sich aus der Unfähigkeit der Bienen, seine Nährkraft voll auszunutzen. Wie Peters nachweist, vermögen die Bienen das im Pollen enthaltene Eiweiß nur in ganz beschränktem Maße auszunutzen. Nur diejenigen Pollenkörner werden im Mitteldarm verarbeitet, die beim

Einsammeln und Einstampfen durch die Kiefer zertrümmert werden. Alle übrigen gehen unverändert durch den After wieder ab".

Es scheint also, daß es den Bienen mit der Ausnutzung des pflanzlichen Eiweißes nicht viel besser geht wie den Menschen. Bleibt freilich noch die Frage offen, wie sie das tierische Eiweiß der Milch und des Hühnereies verwerten.

Diesbezüglich meint im „Bienen-Vater" Nr. 10 der Schriftleiter, daß zwar die Versuche Dr. Soudecks ergeben haben, daß die Fütterung mit Hühnereiweiß sehr günstig auf die Entwicklung der Nährdrüsen (die bekanntlich den Futtersaft bereiten) der Bienen einwirken, daß aber Dr. Parker in New-York gefunden hat (wie im Augustheft des „Bienen-Vater", 1927, berichtet wurde), daß bei der Fütterung mit Ersatzstoffen die Königin wohl zu erhöhter Legetätigkeit und die Bienen zu emsigerer Brutarbeit angespornt werden, daß aber die Larven nicht den dritten Tag überlebten! Der Herr Schriftleiter des „Bienen-Vater" übersieht hiebei, daß die von Dr. Parker verwendeten Ersatzstoffe nicht tierisches Eiweiß, sondern wie „Bienen-Vater" Nr. 8, 1927, angegeben, Roggen-, Hafer- und Erbsenmehl gewesen sind!

Daß die Mehlfütterung nicht viel oder überhaupt nichts wert ist, ist längst bekannt, daß sie schädlich wäre und die Brut darauf einginge, wurde vor Dr. Parker freilich nie beobachtet.

Wenn man nun schon die Erfolge der alten Römer, der alten Zeidler, Ehrenfels', Dr. Dönhoffs, nicht berücksichtigt, auch nicht die Versuche über Milch- und Eifütterung, die vor einigen Jahren von mir angeregt wurden und über deren mehr oder weniger günstigen Ausfall in den „Illustrierten Monatsblättern", dem „Deutschen Imker" aus Prag und der „Bayrischen Biene" berichtet wurde, so verweise ich auf das erst vor einigen Wochen erschienene Buch Dr. Brünichs: „Meine Königinzucht", worin er Seite 14 schreibt: „Zur Triebfütterung eignet sich vorzüglich warme Milch, in der man ein gutes Quantum Honig auflöst. Hievon gibt man abends vier bis fünf Deziliter. Ebenso gut ist Honigwasser, in das man ein verquirltes Ei einrührt. Beide Flüssigkeiten reizen ungeheuer zur Eierlage".

Daß also das tierische Eiweiß der Milch oder des Hühnereies als Ersatzmittel bei fehlender oder als Ergänzung bei zu geringer Pollentracht entschieden wertvoller ist, als das pflanzliche Eiweiß der verschiedenen Mehlarten, ist durch die Praxis und teilweise durch wissenschaftliche Versuche erwiesen, daß es in der Praxis aber weit seltener angewendet wird, wie das Ersatzmittel für mangelnden Honig, der Zucker, hat verschiedene Gründe: Erstens hat der Mensch für den Pollen keinerlei Verwendung, er kann ihn weder selbst verbrauchen noch verkaufen wie den Honig, er wird daher zur Gänze den Bienen gelassen. In zweiter Linie aber ist die Pollentracht eine weit gleichmäßigere. Nicht jede Blüte gibt den Bienen auch Honig, Allerweltshonigpflanzen gibt es nicht, selbst die besten Trachtpflanzen versagen in verschiedenen Bodenarten oder bei großer Trockenheit teilweise oder vollständig, Pollen aber liefern fast alle Blüten; Ersatz ist also nur in solchen Gegenden notwendig, wo die Pollentracht im Frühjahr nur sehr gering ist. Ein weiterer Grund aber ist, daß die Verfütterung von Milch oder Eiweiß mit einer gewissen Vorsicht angewendet werden muß, denn tierisches Eiweiß ist raschem Verderben unterworfen, eignet sich nicht zum Aufspeichern in den Waben; was gegeben wird, muß sofort oder doch in einigen Stunden von den Bienen aufgebraucht werden.

Der Imkerbrief!

Nun zieht auch der Imker seine Mütze sich über die Ohren und schiebt die Hände tief hinein in die wärmende Rocktasche, denn der strenge Wintersmann ist vom Gebirge herabgestiegen in das Tal, überall den giftigen Hauch von Frost und Kälte verbreitend. Denn Kälte ist Tod, nur Wärme ist Leben. Wohl ist es daher unseren Bienen, daß auch ihnen eine solch schützende Mütze auf dem Haupte sitzt und die Kälte ihnen nichts anhaben kann.

Liebe Freunde! Ich will nun zum letzten Male in diesem Jahre zusammen mit Euch den fürsorglichen Gang zu unseren lieben Bienlein machen. Wir stören sie aber nicht, denn sie verlangen in diesem Monate nichts als Ruhe. Nur durch den Augenschein wollen wir uns überzeugen, ob alles noch in guter Ordnung ist. Wir werden das Bienenhaus nur von außen abschreiten und dabei mit aufmerksamem Blick die einzelnen Stöcke mustern, hauptsächlich die Fluglöcher, ob nicht irgendwelche Störenfriede ihr Unwesen treiben oder ob nicht etwa gar die Fluglöcher verstopft sind. Auch uns ist es nicht angenehm, wenn unsere Nasenlöcher verstopft sind und die Fluglöcher der Bienen sind im Winter ihre Nasenlöcher. Auf manchen Bienenständen, besonders bei Korbvölkern, schauen diese Nasenlöcher manchmal freilich aus wie ein weit aufgerissenes Maul, und ein solches Maul kann nicht so leicht verstopft werden. Haben wir bei den Bienen nichts Verdächtiges gefunden, so seien wir nicht selbst die Störenfriede, sondern gehen wir ruhig und befriedigt wieder nachhause. Im Innern des Bienenhauses sollte alles so wohl geordnet und verpackt und den Mäusen unzugänglich sein, daß wir das Bienenhaus gar nicht betreten brauchen. Den Platz vor dem Bienenhause und auch rundherum am dasselbe halte man in einem Umkreise von mindestens 10 Metern schneefrei, entweder durch direktes Wegschaufeln des Schnees oder durch Ausstreuen von Asche, Spreu, Ruß und dergleichen. Es könnte doch plötzlich eines Tages bei herrlichem Sonnenschein der warme Hauch des Südens die Bienen zum Ausfluge hervorlocken. Dann haben die Bienen vor ihrem Hause gleich einen trockenen Tummelplatz und der weiche zerfließende Schnee, der sonst nur zu oft vielen armen Bienlein ein vorzeitiges kühles Grab würde, ist nicht mehr so nahe. Diese kleine Arbeit sollten wir unseren Bienen zuliebe doch mit Vergnügen machen können. Wenn aber der Schnee des öfteren schon vor dem Bienenausfluge verschwindet, so soll uns diese kleine, gehabte Arbeit auch nicht gereuen. Es werden sicher alle schon die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Bienen beim Ausfluge auf einen nassen Gegenstand, also hier auf den zerfließenden Schnee, überpurzeln und so mit den Flügeln am nassen Schnee kleben bleiben. Ob die Ursache dieses Überpurzelns nun der blendende Schnee oder die Ungeschicklichkeit der Bienen oder etwas anderes ist, das ist vorläufig gleichgiltig. Aber bis sich die Biene wieder aufrichtet und das kalte Naß von Fühler und Körper abgestreift hat, ist sie längst erstarrt.

Jetzt kommen auch des Imkers gemütliche Winterabende, jene beschaulich langen Abende, die der rauhe Wintersmann uns Imkern als einziges Geschenk darbieten kann. Diese Abende sind so recht angepaßt, daß wir einmal unsere Buchführung und die Bilanz über das abgeschlossene Bienen-

jahr abschließen. Dabei machen wir auch in einem gesonderten Buche Aufschreibungen über all die Mißgriffe und Fehler, die uns im Laufe des Jahres unterlaufen sind und die wir teils in unserer Sorglosigkeit, teils in unserer Unwissenheit an den Bienen verursacht haben. Auch solche Handlungen schreiben wir auf, die in anderen Jahren ganz gut waren, heuer aber vielleicht durch die Ungunst des Wetters, oder weil wir sie zur unpassenden Zeit ausgeführt haben, zum Fehler wurden. Aber auch umgekehrt, wir machen Aufschreibungen über solche Taten, die zu einem Erfolge geführt haben. Solche aufgeschriebene Worte bleiben im Gedächtnisse sehr gut haften und sind im künftigen Jahre eine Warnungstafel oder auch ein gutes Lehrbuch für den Selbstunterricht. Neben diesem selbstgeschriebenen Lehrbuche aber sollte sich jeder Imker noch ein anderes gutes Buch über Bienenzucht anschaffen. Ich glaube, ein solches Buch ist ein prächtiges Geschenk, das eine Frau ihrem Manne auf den Weihnachtstisch legen kann. Oder der Mann schenkt sich selbst statt eines anderen Vergnügens einmal ein derartiges größeres Werk. Wer für diese Zwecke nicht hie und da ein Kilogramm Honig opfern kann, der wird in der Bienenzucht nie recht hoch kommen. Pfarrer Gerstung hat das Mahnwort geschrieben: „Theorie und Praxis Hand in Hand, bringen zur Blüte den Bienenstand". Wir wollen diese wahren Worte stets befolgen.

Zwar nicht in die Winterabende, aber gewöhnlich in die Winterszeit fallen auch die Hauptversammlungen der Bienenzuchtvereine. Der eifrige Imker ist auch da stets dabei. Er besucht auf jeden Fall die Versammlungen, auch des Landesverbandes, gibt den Anfängern Ratschläge und muntert die weniger Erfolgreichen auf. In vielen Fällen ist aber auch ihm eine solche Versammlung von Nutzen, denn es wird über dieses und jenes gesprochen, was gar oft zum Nachmachen aneifert. Es wird über so manchen Punkt debattiert und in der allgemeinen Aussprache über vielerlei eine Klärung herbeigeführt. Und wenn man auch einmal auf einer solchen Versammlung gar nichts Neues lernen und erfahren sollte, so stärken solche Veranstaltungen wenigstens das Zusammengehörigkeitsgefühl und sind ein Gradmesser für die Kameradschaftlichkeit unter uns Imkern.

Wer hat noch Honig zu verkaufen? Der sehe sich jetzt in dieser Richtung um. Der Monat Dezember ist ja für die Honigwerbung wie geschaffen und der Honigverkauf sollte jetzt schon im besten Schwunge sein. Familien, in denen aus Unkenntnis des Heilwertes sonst das ganze Jahr hindurch kein Honig genossen wird, auch bei Erkrankungen nicht, kaufen ganz gerne jetzt für ihren Weihnachtstisch und für Bäckereien ein Glas Honig, nur wollen sie sehr gerne daran erinnert werden. Wie geschieht nun diese Erinnerung? Einmal in der ganz harmlosen und ganz unaufdringlichen Volksbefragung, wie es der „Bienen-Vater" in der letzten Nummer unter der Überschrift „Wir wollen Spurbienen aussenden", so schön vorgezeichnet hat. Unser Herr Schriftleiter ist uns da mit einem sehr guten Werbeplan entgegengekommen und wir sollten freudigst diese Gelegenheit ergreifen und fleißig mittun. Der Erfolg dieses Unternehmens fällt ja nicht dem Herrn Schriftleiter in den Schoß, sondern jedem einzelnen von uns, der eine Spürbiene sein wird und mittut. Eine andere Art der Honigwerbung ist, indem man in Schaufenstern und überall an anderen geeigneten Stellen Werbeplakate anbringt, damit die vorübergehenden Menschen recht oft an diesen Plakaten mit der Nase anstoßen und den duftenden Honig riechen mögen. Recht oft und überall,

das wirkt. Die Landesverbände aber, die mit den Honigverkaufsstellen in ihren Landeshauptstädten ja ein recht schönes Geschäft machen, könnten in diesen ihren Städten die Honigwerbung wohl in eigener Regie durchführen. Das Geschäft würde gewiß noch viel schöner werden. Die Ausrede, das koste zu viel, ist nicht ganz stichhältig, denn die Auslagen hiefür kommen durch den größeren Absatz reichlich wieder herein. Auch jene Ausrede, es sei kein Geld vorhanden, wird die Unmöglichkeit nicht beweisen können, denn es kann ja leicht beschlossen werden, daß diejenigen Landesimker oder die Imker jenes Vereines, die mit der Anlieferung von Honig beauftragt werden, auch mit einem ihrer Honigmenge entsprechenden kleinen Betrag leihweise an der Honigwerbung mitzuwirken hätten. Nach erfolgreich durchgeführtem Verkaufe könnte dann dieser Betrag zurückerstattet werden. Bei Durchführung einer großzügigen Werbung müßten sich aber die Landesverbände schon früher vergewissern über die Möglichkeit der Honigdeckung von seiten der Landesimker, denn sonst könnte eventuell das ganze Unternehmen ein großer Luftstoß werden oder wir würden für den Auslandshonig Zutreiberdienste leisten. Wieder eine andere Art der Honigwerbung, besonders für größere Imkereien geeignet, besteht darin, daß wir in Kinovorstellungen Werbebilder einschalten lassen, Werbebilder für den Honigverkauf sowohl, wie auch Schaubilder über Honiggewinnung, überhaupt über die ganze Imkerei. Es ist diese Werbung wohl vielleicht etwas teurer, aber die Wirkung ist dafür eine ganz andere. Hier m ü s s e n die Leute das Bild ansehen, hier m ü s s e n die Leute den Text lesen. Hier spielt das Müssen eine große Rolle. Und wenn der Kinobesucher nach Hause kommt und daheim einen guten echten Bienenhonig braucht, dann erinnert er sich sofort, wo diese Honigquelle ist, wo er ihn am ehesten beziehen kann. Denn dort bekommt er ihn aus erster Hand, direkt aus der Hand des Urerzeugers, des Bienenzüchters. Und dort kann er ihn jahraus, jahrein, in guten wie in schlechten Honigjahren, stets beziehen. Wer nicht in so großzügiger Weise, sondern mehr in kleinerem Umfange, vielleicht nur in seiner Heimatsgemeinde werben will, der lasse in der Schule unter die Kinder kleine illustrierte Werbeblätter verteilen. Wir wissen wie die Kinder sind, wenn man in ihnen die Sehnsucht nach süßem Honig erweckt. Sie quälen zu Hause so lange, bis die Eltern nachgeben. Und wenn man dann nach einigen Monaten belehrende Werbeblätter, etwa solche, wie sie Herr Michel Kern oder der deutsche Imkerbund herausgegeben hat oder ähnliche unter die Kinder verteilen läßt, dann werden sowohl die Kinder wie auch die Eltern über den großen Heil- und Nährwert des Honigs aufgeklärt. Wenn so jeder Imker etwas mithilft an der Honigwerbung, sei es in dieser oder jener Form, dann muß es gehen, dann wird man auch weniger über Absatzstockung klagen hören.

Bevor ich als Imkerbriefschreiber dieses verantwortliche Amt des Belehrens und Ermahnens nun wieder in die Hände des „Bienen-Vaters“ zurücklege, will ich noch eine letzte Mahnung an Euch alle, Ihr lieben Freunde und Kameraden! richten. Ob Euch diese Mahnung gefällt oder nicht gefällt, aber ich bitte Euch: „Seid einig unter Euch, in der Einigkeit liegt die Kraft. Seid Brüder oder werdet Brüder eines einigen geschlossenen Vereines. Wir alle, ob wir in unseren Anschauungen nun so oder so eingestellt sind, haben schließlich doch die gleich guten und edlen Bestrebungen, nämlich die Bienenzucht zu heben und zu fördern und unsere wirtschaftliche

Lage zu verbessern. Mag auch sein, daß das eine oder andere nicht allen gleich sympatisch erscheint, deshalb müssen wir nicht gleich gegen die ganze Imkerorganisation losschlagen oder sie gar zerschlagen wollen, um auf ihren Trümmern wieder eine Organisation aufbauen zu wollen. Alles in der Welt ist verbesserungsfähig, was Menschenhand geschaffen hat. Wir wollen und können auch alles besser machen, aber nicht indem wir auseinandergehen, sondern indem wir geschlossen zusammenstehen und mitarbeiten am gemeinsamen Endziel aller Imkerbrüder. Ich bitte Euch alle, daß Ihr mich auch recht verstanden habt".

Ich schließe nun meine Imkerbriefe mit dem innigen und aufrichtigen Wunsche: „Nach dem heurigen guten Bienenjahre möge Gott abermals ein fettes, honigreiches Jahr schicken und die liebe Bienenzucht möge Euch stets eine Herzensfreude sein. Sie möge Euch hinweghelfen über die Sorgen um das Wohl Eures Hauses und Eurer Familie". Und so nehme ich als Briefschreiber jetzt Abschied von Euch allen, Ihr lieben Freunde, Ihr braven und fleißigen Leser des „Bienen=Vater" und ich wünsche Euch allen und Euren Familien recht fröhliche Weihnachten und viel Gesundheit für ein neues gesegnetes Bienenjahr.

Nochmals herzliche Grüße Euer

Michael Hochegger.

Gratwein, am 1. Dezember 1928.

NACHRICHTEN

Bericht über die außerordentliche Bundesversammlung des österreichischen Imkerbundes am 11. Nov. 1928 in Villach. Zur Verhandlung gelangte die Frage der Einigung der österr. Imkerschaft. Von Seite des Ö. I. B. wurden vier Punkte (1. Amterkumulierung. 2. Freie Zeitungswahl. 3. Gleiche Behandlung aller Firmen. 4. Stellungnahme zum Auslandshonig analog den Beschlüssen des deutschen Imkerbundes.) angenommen.

Als Gegenforderung wurde von Seiten des Ö. I. B. die Auflösung des freien Verbandes bis 30. April 1929 verlangt.

Die Vertreter des Freien Verbandes, die anwesend waren, erklärten, den Imkerbund über die Stellungnahme des Freien Verbandes zu diesem Punkte zu benachrichtigen. Weiters wurde über die Seuchenbekämpfung beraten.

Newald, Schriftführer.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat mit Zuschrift vom 17. November 1928, Zl. 35 449-7, der Imkerbundleitung folgendes zur Kenntnis gebracht: Das Bundesministerium für Land= und Forstwirtschaft nimmt den Bericht über die am 17. September l. J. vom Allgemeinen Verband deutscher Erwerbs= und Wirtschaftsgenossenschaften durchgeführte Revision der österreichischen Imkergenossenschaft, die eine klaglose Gebarung und eine erfreuliche Besserung der finanziellen Lage der Imkergenossenschaft ergeben hat, mit Befriedigung zur Kenntnis.

Newald, Schriftführer.

Für den „Bienen-Vater". Vierter Ausweis der bis zum 15. November 1928 eingelangten Pressespenden:

Im Oktoberheft ausgewiesen . . .	S 497·22
Dazu kommen:	
Ochrana Rudolf, Kallendorf, C.S.R. „	2·—
Bienenzuchtverein Bruck a. d. L., N.=Ö. „	9·—
Kollaritsch, Bad Kreuznach, Deutsches Reich, M 2 — = ... „	3·40
Bollocan Ioan, Vicoul, Rumänien Lei 139·— = ... „	5.56
Klockl Nikolaus, Neuburg a. d. M., Steiermark . . . . „	2·—
Leodolter Peter, Neuberg a. d. M., Steiermark . . . . „	2·—
Schöggl J. J., Neuberg a. d. M., Steiermark . . . . „	1·50
Heiß Leopold, Steindorf am Ossiachersee, Kärnten . . . . „	3·50
Skaritka Rudolf, Wien II. . . . „	5·—
Summe . . .	S 531·18

An Darlehen zum Hilfsfonds sind eingelangt . . S 603·50
Besten Imkerdank allen Spendern und Darlehensgebern!

Die Verwaltung des „Bienen-Vater".

Der Bezug des „Bienen-Vater" 1929 bleibt wie bisher. Organisierte Imker Österreichs zahlen S 3·50 für das Blatt, nicht organisierte S 5.—; die Bezugsgebühren für das Ausland bleiben dieselben wie im Jahre 1928. Wir bitten auch diesmal die Obmänner der österreichischen Bienenzuchtvereine, uns in der rechtzeitigen Aufstellung der Bezugslisten und der Hereinbringung der Bezugsgebühren zu unterstützen und senden zu diesem Zwecke Listenvordrucke und Erlagscheine. Den nicht organisierten Beziehern und den Lesern im Auslande legen wir im Jännerheft einen Erlagschein bei. In der Erwartung, daß alle bisherigen Bezieher dem Blatte die Treue bewahren werden, wünschen wir allen Lesern frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr.

Verwaltung des „Bienen-Vater".

Aus heimatlichen Gauen

Wer erzeugt noch echte Wachskerzen? (Eine Zuschrift)

Geehrter Herr Schriftleiter!

Wer erzeugt echte Wachskerzen? Damit meine ich nicht das, was im Handel als „echte Wachskerze" feilgeboten wird, bei näherer Untersuchung aber bald die Verfälschung mit Paraffin erkennen läßt. Ich suche eine echte Wachskerze — und kenne auch andere die die reine Wachskerze suchen und schätzen — weil sie ein dem Auge wohltuendes Licht besitzt und rußfrei brennt, falls der Docht richtig behandelt wurde. Dochte wurden früher so präpariert (getränkt) und beschwert (mit Barium?), daß sie beim Abbrennen sich richtig einrollten und eine ebenmäßige, zacken- und rauchfreie Flamme ergaben, ein Punkt, der anscheinend gänzlich vernachlässigt wird, seitdem die Kerze aus dem Hause der Wohlhabenden verschwunden ist. Mit Unrecht, so weit es die echte Wachskerze betrifft. Wer morgens im Winter zu tun hat, wird am besten empfinden, wie schmerzlich dem ausgeruhten, also sozusagen normalen Auge jedes andere Licht als das einer reinen, richtig erzeugten Wachskerze ist. Eine reine Flamme als Leuchte ist dem Menschen ein Urbedürfnis und die Kerze bei allen festlichen und religiösen Handlungen ist kein bloßer Zufall! Wir würden auch weniger Augenkrüppel haben, wenn wir unser Augenlicht mit richtigen Wachsleuchten pflegen könnten. Das ist kein Luxus, sondern gehört zu den gesunden Sinnen, die ja aber immer seltener werden und daher unsere Zeit gegen Verfälschungen und deren Folgen nicht mehr schützen. Wer hat also ein ehrliches, richtiges Fabrikat anzubieten?

Hochachtungsvoll
Ernst Aurel Mende, Prokurist,
Wien, 1., Helferstorferstraße 4.

(Diese Zuschrift verdient gerade vor Weihnachten besondere Beachtung, zeigt sie uns doch, daß das reine edle Licht, daß wir letzten Endes unseren lieben Bienen verdanken, auch noch bei uns Anhänger und Freunde findet, Menschen die sich in der Befriedigung ihrer kulturellen und gesundheitlichen Bedürfnisse ganz und gar nicht in die Mechanisierung unserer Zeit zwängen lassen. Die Verwendung von reinen Bienenwachskerzen — wo wir doch die so praktischen elektrischen Leuchter haben — ist durchaus kein unsinniger Einfall, wie die Zivilisationsfexen uns glauben machen möchten — Selbst in den wohlhabenden und hochstehenden Kreisen Amerikas und Englands gehört die Verwendung dieser Kerzen bei Familienfesten noch immer zum guten Tone. Der Abend gehörte zu meinen eindrucksvollsten in New-York, an dem mich der Aufzug aus dem irrsinnigen Taumel des Broadways in jene mit Wachskerzen festlich erleuchtete gute Stube emporhob, in der die amerikanische Familie ihre Gäste empfing. — Traulich und warm war dieses Licht, ein Abglanz davon lag auf allen Mienen.

Es muß uns erschrecken, wenn wir merken, daß uns auch das Schönste der Weihnachtsnacht, die brennenden Wachslichtlein auf dem duftenden Christbaume von geschäftstüchtigen Firmen wegpropagiert wird, die ihre elektrischen Birnen verkaufen wollen. Es sollte gerade uns Imkern heilige Aufgabe sein, an dem alten Brauche festzuhalten, der dem Waldbaume Seele und Duft verleiht, ihn traut und geheimnisvoll macht und der uns mit der Natur und unseren ruhenden Bienen verbindet. Mögen recht viele noch zu den Wachskerzen greifen, wenn Weihnachten naht! Darum nochmals, wer erzeugt noch reine, echte Wachskerzen? S. S)

Eine Zuschrift. Anläßlich des Heimganges des großen steirischen Dichters Dr. Ottokar Kernstock geben wir den Brief wieder, den er uns am 25. April 1921 auf unsere Bitte um einen schönen Spruch für die Bienenhütte geschrieben hat:

Geehrter Herr Mitbruder!

Verzeihen Sie die verspätete Erfüllung Ihres Wunsches! Die beifolgenden Verse sind die freie Uebertragung eines uralten Bienensegens. Möge er auch Ihren Schützlingen wohlbekommen!

Heiland, nimm in Hut die Bienen,
Die mit Wachs dem Altar dienen,
Die mit Honig uns ernähren,
Die uns Fleiß und Ordnung lehren!

Dr. O. Kernstock.

Wir haben diesen schönen Spruch veröffentlicht, ihn aber vielfach verändert wieder gefunden, bald da, bald dort, nie zu seinem Vorteil. Darum veröffentlichen wir nochmals den Brief, um das Andenken des Dichters dankbar zu ehren.

P. Gerhard Ransmayr,

Stiftsschaffner von Lilienfeld,
Obmann des Bienenzüchtervereines

Schriftleiters Ecke.

Gesegnete Weihnachten unseren Mitarbeitern und Lesern in der Heimat und ßen in der Fremde!

Zwei Menschenalter schon verbindet dieser Gruß den jeweiligen Schriftleiter des Bienen-Vaters mit den Lesern. 60 Jahre! Eine lange Zeit! Es verlohnt sich kurz zurückzublicken. Wer die bisher erschienenen Hefte des Bienen-Vaters durchnimmt, es sind ungefähr 700, gewinnt einen Einblick in die Entwicklung der Bienenkunde und Bienenzucht von Dzierzon bis heute; er bekommt damit auch einen Überblick über die Bienenwirtschaft des alten und neuen Österreichs, ja der ganzen Welt; er begegnet wohl einer verwirrenden Vielfalt von Meinungen und merkt doch wie unser heutiges Wissen von der Biene und ihrer Pflege, in unermüdlicher Lebensarbeit vieler Forscher und Beobachter, allmählich erarbeitet und erkämpft und schließlich zum Gemeingute der Imkerschaft wurde. Hut ab vor den Leistungen dieser Jahrzehnte, in denen die Bienenhaltung zur Bienenzucht wurde! Ein ehrendes Gedenken den dahingegangenen Meistern!

Eine Umschau in der bienenwirtschaftlichen Presse und Literatur festigt in uns die Überzeugung, daß der „Bienen-Vater" das „ständige Organ" der großen Wanderversammlungen, als welches das Blatt angesehen wurde — seinen guten Teil zu der Entwicklung der Bienenzucht beigetragen und stets zu den führenden Fachblättern gehört hat. Von seinen 19 Schriftleitern erwarben sich Gatter, Weippl und Alfonsus ein weit über die Grenzen Mitteleuropas reichendes Ansehen in der bienenwirtschaftlichen Öffentlichkeit. In der Mitarbeiterliste finden wir die Namen der bedeutendsten Fachleute dieser sechs Jahrzehnte. In allen Zeitläuften war der Leserschaft eine besondere Treue zu ihrem „Bienen-Vater" eigen und in schlimmen Jahren gesellte sich zu dieser Anhänglichkeit eine freudige Hilfsbereitschaft, wie wir sie auch in diesem Jahre erleben durften. Das Blatt ist mit dem Wohl und Wehe der letzten zwei Imkergeschlechter verbunden, wie kaum ein zweites.

Die rasche Wandlung in der Lebens- und Wirtschaftsauffassung, wie sie nun von Jahr zu Jahr schärfer zutage tritt, forderte auch vom „Bienen-Vater" die zeitgemäße Einstellung zu allen bienenwirtschaftlichen Fragen der Gegenwart. Der nüchterne Erwerbsgeist verdrängte manches Schöne und Poesievolle; die Romantik der Bienenfreunde der Vorkriegszeit verschwand. Es galt eine glückliche Verbindung beider herzustellen, es galt ferner den Übergang zu den neuen wirtschaftlichen Arbeitsmethoden zu vermitteln und dem kommenden internationalen Wettbewerbe, dem die mitteleuropäische Bienenzucht nicht gewachsen zu sein scheint, zu begegnen und es galt letzten Endes gegen die wirtschaftliche und organisatorische Schwächung der heimischen Imkerschaft durch unnütze Zersplitterung anzukämpfen.

Diesen Aufgaben diente der Bienen-Vater auch in diesem Jahre. Bei allem Zukunftsstreben wurde die Vergangenheit nicht vergessen. Die durch Herrn Direktor Matzenauer aus den Ehrenfelsschen Archiven gehobenen Schätze zeigen uns mit aller Deutlichkeit, mit welcher Gründlichkeit man sich damals mit den Fragen der Bienenkunde beschäftigte. Die Sprache, die Ehrenfels führt, steht hoch über jener, die zuweilen in den heutigen Fachblättern anzutreffen ist.

Mitten im heutigen Leben und Streben standen die Ausführungen des Herrn Michael Hochegger in seinen Imkerbriefen. Es wurde dafür gesorgt, daß die Imkerbriefe des kommenden Jahres ebenso lebendig und belehrend sein werden, wie die von heuer, ihr Verfasser wird Herr Oberlehrer Otto Dengg in Groß-Köstendorf, Salzburg, sein, den wir hiermit als ständigen Mitarbeiter begrüßen.

Den Anfängern, aber auch vielen fachkundigen Imkern bot der von Herrn Ökonomierat Pechaczek geführte Fragekasten Rat und Auskunft.

Denn genannten Herren, aber auch allen übrigen Mitarbeitern herzlichen Imkerdank!

Das Bienenjahr 1928 war in einzelnen Alpengegenden gut, die Bienenwirtschaften der unbewaldeten Landstriche kamen schlechter weg; die Wanderung mit Bienen nahm erfreulicherweise zu; das Interesse für eine

lebhaftere Werbetätigkeit wächst; die Imkerschaft paßt sich allmählich dem neuen Zeitgeiste an. Sind die Zukunftsaussichten auch nicht rosig und gibt es der Widerstände mehr als genug: wir alle wollen dem kommenden Jahre mit froher Zuversicht entgegengehen!

Zur Volksbefragung. Die Anforderung von Fragezetteln ist recht lebhaft. Es scheint also, daß diese Art von Werbearbeit für unseren Honig Anklang gefunden hat. Es soll hiermit noch einmal auf diese Volksbefragung, bei der jeder Imker mitarbeiten kann, aufmerksam gemacht werden. Manche Imker sind der irrtümlichen Anschauung, daß sie selbst den Fragebogen auszufüllen und einzusenden haben. Damit hätten wir wenig erreicht. Was die Imker vom Honig halten, ist uns allen zur Genüge bekannt, wir wollen wissen was die anderen von ihm halten. Die Fragebogen sind also an die Nachbarn, Freunde, Bekannten und Kollegen und deren Frauen zur Beantwortung zu verteilen und gleich oder nach einiger Zeit einzusammeln und dem Vereinsobmanne zu übergeben, der das Ergebnis in der nächsten Monatsversammlung bespricht und die Zettel dann an den Bienen-Vater weiterleitet.

Wir ersuchen noch einmal: helft alle mit, daß wir eine klare, statistisch erfaßbare, Übersicht über das Honigverlangen unserer Bevölkerung bekommen!



Die sudetendeutschen Imker hielten am 2. September d. J., gleichzeitig mit der land- und forstwirtschaftlichen Wanderversammlung, in Mährisch-Schönburg ihre Vertreterversammlung ab. Im nachfolgenden bringen wir einen Auszug aus dem Berichte der Fachzeitschrift „Der deutsche Imker".

Das Jahr 1927 war mit einer Durchschnitts-Honigernte von 5·22 kg je Volk das günstigste seit 1918. Es gibt in der Tschechoslowakei zurzeit 97.250 Imker, die 540.724 Bienenvölker pflegen. Im Herbste 1927 kamen auf jeden Imker durchschnittlich 5·56 Völker. Der Gesamtertrag an Honig betrug 2,285.289 kg im Werte von Kč 41,854.436, an Wachs 134.654 kg im Werte von Kč 3,494.223. — Der Durchschnittspreis für Honig ist auf Kč 18·31 zurückgegangen, jener für Wachs auf Kč 25·95. Für die organisierten Imker des Staates gelangten 15 812·53 q Fütterungsfutter zur Verteilung. (5 kg je notleidendes Volk), davon bekamen die deutschen Imker 5.134·32 q und die slawischen 10.678·21 q. Für die Herbstfütterung 1928 wurde die Steuerfreiheit für 23.315·15 q (6 kg je Volk) bewilligt. — Die Beteilung mit steuerfreiem Zucker machte die bienenwirtschaftliche Hauptorganisation von der Einzahlung des Mitgliedsbeitrages abhängig, ein Vorgang, der in diesem Falle gesetzlich nicht anfechtbar ist und außerordentlich günstig wirkt auf die Regelung der Geldgebarung bei den Vereinen. — Der Gesamtmitgliederstand der Deutschen Imkerverbände in der Tschechoslowakei beträgt zurzeit gegen 16.000 Mitglieder.

Das Einfuhrverbot, betreffend Bienen und Bienenerzeugnisse usw. aus dem Jahre 1925 besteht noch zu Recht; doch wird es, insbesondere unter dem Einflusse der Internationalen Konferenzen, betreffend die Aufhebung aller Einfuhrbeschränkungen — ausgenommen aus seuchenpolizeilichen Gründen — im Bewilligungsverfahren ständig durchbrochen.

Trotz dieses Verbotes gelangten im Jahre 1927 347.000 kg Honig zur Einfuhr; die Ausfuhr betrug 10.000 kg. Eingaben um Erhöhung des Einfuhrzolles für Honig wurden abgewiesen. S. S.

Zwang zur Herkunftsbezeichnung bei Honig in Großbritannien. Am 13. Jänner 1929 tritt in Großbritannien folgendes Gesetz in Kraft:

1. Es ist nicht gestattet im Vereinigten Königreich eingeführten Honig oder Honig der mit einem eingeführten gemischt ist zu verkaufen oder zur Schau zu stellen, wenn er mit keinerlei Zeichen der Herkunft versehen ist.

2. Das Zeichen der Herkunft muß am Gefäß oder am beigefügten Schildchen gedruckt, gestanzt, gestempelt oder eingebrannt sein und zwar unauslöschlich, deutlich sichtbar, in glatter Blockschrift die nicht niedriger sein darf als ein zwölftel Zoll, wenn das größte Ausmaß des Gefäßes nicht sechs Zoll überschreitet und nicht niedriger als ein achtel Zoll, wenn das größte Ausmaß des Gefäßes mehr als sechs Zoll beträgt. Unter „größte Ausmaß" ist bei rechteckigen oder annähernd rechteckigen Gefäßen, je nachdem, die Höhe, Länge, oder Breite bei zylindrischen, ovalen oder konisch geformten Gefäßen, die Höhe oder der größte Durchmesser zu verstehen.

3. Die Herkunftsbezeichnung bei eingeführtem oder mit solchem gemischten Honig, hat nach Wahl des Betreffenden, auf folgende Weise zu geschehen:

a) bei Honig welcher zur Gänze aus dem britischen Imperium (Kaiserreich) kommt, ist das Wort »Empire« (Imperium) anzubringen, bei solchem aus fremden Ländern das Wort »Foreign« (Ausland); oder

b) es sind alle jene Länder zu nennen, aus denen der eingeführte Honig bezw. der Misch-Honig stammt; oder

c) es sind, vorausgesetzt daß dies zutrifft, die Worte »Blended imported« (Eingeführt und gemischt) anzubringen, auch dann, wenn die Mischung Honig aus dem Vereinigten Königreich (d. i. England, Wales, Schottland, d. Schr.) enthält.

4. Dieser Teil des Gesetzes findet keine Anwendung auf Verkaufsausstellungen des Großhandels wenn die Person, welche die Waren ausstellt, ein Großhändler ist.

G. G

Aus der österreichischen Imkerschule.

Der Futterdämpfer. Im Sommer wurde der Imkerschule über Empfehlung eines Bienenzüchters von der Aktiengesellschaft Alpha Separator ein Futterdämpfer zur Erprobung übersendet. Derselbe wurde bei den Bienen für den Winter zur Auflösung des Zuckers benützt Im Vergleiche zur bisherigen Bereitung der Zuckerlösung ist diese Arbeit im Futterdämpfer eine weit raschere, billigere und bequemere. Verfüttert wurden 400 kg Zucker, aufgelöst in 400 Liter Wasser.

Das in den Kessel gefüllte Wasser war etwa in der halben Zeit auf 60° erwärmt wie sonst im Waschkessel; zur Erhitzung der 400 Liter Wasser brauchte ich außer dem Unterzündholz nur 25 kg Kohle, gegen früher weniger als die Hälfte; die Kippvorrichtung ermöglicht es selbst einem Kinde den vollen Kessel in ein untergestelltes Gefäß zu entleeren. Wünschenswert wäre nur, daß der Dämpfer auf drei Füßen stünde, um den Inhalt auch in ein höheres Gefäß leeren zu können, ich behalf mich mit untergelegten Ziegelsteinen.

Außer zum Futterkochen ist der Apparat bei Bienenseuchen wie Nosema und Faulbrut, sehr verwendbar zu Desinfektionszwecken mit überhitztem Wasserdampf. Zu diesem Zwecke kommt nur soviel Wasser in den Kessel, daß es den einlegbaren Siebboden nicht erreicht, auf den letzteren kommen die zu desinfizierenden Gegenstände, wie Geräte, Werkzeuge und sonstige Utensilien. Der luftdicht passende Deckel wird aufgesetzt und der Kessel angefeuert. Wird die Spannung des überhitzten Dampfes zu groß, so öffnet er das Sicherheitsventil, daß sich wieder schließt, sowie die Spannung nachgelassen hat. Meinem Dafürhalten nach, läßt sich der Apparat auch sehr gut zum Auslassen des Wachses verwenden und ich werde darüber bei Gelegenheit berichten. Die bequeme Kippvorrichtung dürfte ein leichtes Abgießen des auf dem Wasser schwimmenden heißen Wachses ermöglichen.

Da der Futterdämpfer „Alpha Separator" in jedem ländlichen Haushalte auch zum Dämpfen des Futters (Kartoffel, Futterrüben) wendet wird, durch welche Zubereitung die Nährstoffe des Futters nicht wie beim Kochen ausgelaugt werden und verloren gehen, sondern vollständig erhalten bleiben, so ist der Apparat dieser seiner doppelten Verwendung wegen insbesondere den Bienenzucht treibenden Landwirten bestens zu empfehlen.

Josef Stumvoll, Bienenmeister.

AUS DEM ÖSTERREICHISCHEN BIENENZUCHTMUSEUM

Leiter: Josef Matzenauer, Wanderlehrer für Bienenzucht, Stammersdorf bei Wien, N.-Ö.

Aus Ehrenfels' schriftlichem Nachlaß.

7. Vorlesung.

(Fortsetzung).

Diejenigen, welche Brutzellen für die Männchen sind oder die Maden der Drohnen in sich fassen, sind viel größer. Jene sind 5 1/2, diese hingegen ungefähr 8 Linien tief. Diejenigen aber, welche bestimmt sind, den Maden, welche sich in Mutterbienen verwandeln sollen, zur Behausung zu dienen, sind von den andern gänzlich unterschieden. Wenn die Bienen darin nicht ihre Geschicklichkeit durch die Artigkeit, Übereinstimmung und Ordnung ihres

Werkes blicken lassen, so legen sie doch eine Art Pracht durch die Verschwendung des Wachses und durch den Aufwand, den sie machen, darin deutlich an den Tag; auch bauen einige Stöcke diese Königszellen viel mehr mit Zieraten ausgeschmückt als andere. Diese Zellen sind rund und länglich, sie stehen meistens am Rande, selten in der Mitte des Kuchens in der Form eines Eichelkäppchens, aus welchem eine Eichel gefallen ist, doch so, daß sie vorne enger zusammengeht. Wenn die Mutterbiene ausgekrochen ist, stehen sie offen. Viele werden nur halb ausgebaut gelassen, weil ihnen die Lage nicht anstand. Die königlichen Zellen sind mit verschiedenen Erhebungen und Vertiefungen gleichsam ausgeziert und 15 bis 16 Linien tief. Ihre Wände sind sehr dick. Eine einzige von diesen Zellen wiegt hundert- bis hundertfünfzigmal mehr an Wachs als eine Zelle zur Ausbrütung einer gemeinen Biene. In einigen Stöcken findet man nur zwei bis drei Zellen für Bienen weiblichen Geschlechts; in anderen dagegen vierzig. Weil diese Zellen außerhalb der Wachstafeln hängen und sie dadurch in Verlängerung derselben durch Anbauung mehrerer Zellen gehindert werden, nehmen sie dieselben voneinander, sobald die weiblichen Bienen hervorgekommen sind und bauen daraus andere kleinere Zellen. Dieses tun sie ohne Zweifel, damit die Bienenmutter neue und frische Zellen haben möge, welche zur Brut die sichersten sind, denn nie werden in einer Königszelle zwei Königinnen ausgebrütet, sondern sie bauen zu diesem Endzweck immer neue. Die Bienen sind in einem leeren Stocke ausnehmend fleißig. Sie verfertigen so viele Zellen als möglich und zur Brut und zum Honig nötig sind. Sogleich können sie dieselben nicht polieren und ausputzen. Maraldi hat bemerkt, daß sie an einem Tage eine Wachstafel, die 1 Fuß lang und 1/2 Fuß breit ist, verfertigen können und ich habe bei starken Schwärmen oft in 2 bis 3 Stunden meistens drei Tafeln gebaut gefunden, wovon die mittlere oft 1/2 Schuh lang war. Eine Tafel von 1 Fuß lang und 1/2 Fuß breit enthält an 4000 Zellen. Das Wachs bereiten sie, wie gezeigt worden, mit zwei Zähnen. Die Hörner und Vorderfüße müssen dabei behilflich sein. Dieses geschieht so schleunig und unter einer so großen Menge, daß man es kaum wahrnehmen kann. Sie lösen einander ab bei der Arbeit oder helfen einander. Einige nehmen denen zum Stocke kommenden Bienen das Wachs ab. Einige reichen den Arbeitern mit ihren Rüsseln Honig zur Nahrung und in der unbeschreiblichen Wärme zur Erquickung. Sie verfertigen auf einmal zwei oder drei Wachstafeln, damit desto mehrere zugleich arbeiten können. Sie setzen diese so weit voneinander, daß zwei Bienen bequem aneinander vorbeigehen können. Um weitläufige Umwege von einer Wachstafel zu ersparen und desto leichter von einem Kuchen zum anderen zu kommen, machen sie Öffnungen oder Durchgänge und gleichsam Querstraßen durch die Tafel. Der ganze Stock kann aus sieben, acht solchen Tafeln bestehen nach seiner inneren Weite. Sie bauen sie gemeiniglich senkrecht, doch auch bisweilen schräg. Sie beugen auch oft eine Tafel von unten unter die andere herauf. Dieses geschieht ohne Zweifel aus der Ursache, damit die mit Brut, Bienen, Honig und Wachs angefüllten Wachstafeln dadurch unterstützt werden mögen, wenn sie fallen wollen. Ungeachtet eine jede Tafel mit einem Fuße von Wachs oben im Korbe, auch zur Seite die äußere an den Wänden, die innere aber an den Wänden befestigt ist: so können die Tafeln doch herabfallen, wenn ihr Gewicht den Fuß, woran sie oben hängen, losreißt. Dies geschieht meistens wenn die Körbe groß und die Kuchen lang

und breit sind, viel Brut und Honig in sich fassen und dieses Gewicht noch zu der Schwere und Bewegung der Bienen, die auf dem Kuchen hin- und widergehen könnte, besonders wenn die Hitze das Wachs erweicht oder schmelzt. Es ist daher gut und notwendig, hölzerne Sprießen im Stocke zu errichten, welche vom Boden aufgerichtet quer über im Stocke geht und das Gewicht tragen helfen. Reaumur macht den Überschlag, daß in einem Stocke, der 19 Zoll hoch und unten 17 Zoll breit ist und 7 Tafeln hat, 50.000 Zellen sein müssen. Von diesen enthalten die 20.000 Eier, Würmer und Nymphen.

Außer der jetzt beschriebenen gewöhnlichen Bauart führt Schiotte dennoch ein Beispiel an, wo ein kleiner Teil eines Schwarmes quer über im Stocke und folglich wagrecht gebaut hatte. Mir ist dieser Fall nie vorgekommen, obschon ich all meinen Bienen durch Einsetzung kleiner Wachsscheiben vorzeichne, wo sie zu bauen anfangen und in welcher Gestalt sie fortbauen sollen. Wie gesagt, Schiotte fand einen Stock wagrecht bauen und seine Worte darüber sind folgende: „Da der Stock, welcher aus Roggenstroh oben kugelrund war, verfertigten sie eine Wachstafel, die umher ganz rund war. Sie war in der Mitte dick und zu allen Seiten dünn. Sie glich vollkommen einem nach Art der Brenngläser geschliffenen, auf beiden Seiten erhabenen Glase. Sie war im Durchschnitt 7 Zoll und in der Mitte 2 Zoll dick. Die mittelsten Zellen waren demnach 1 Zoll tiefer und die anderen Seiten wurden immer niedriger. Hingegen waren sie viel weiter als die mittelsten, insonderheit auf der einen Seite. Ich kann nicht glauben, daß diese zur Brut bestimmt gewesen, indem der Schwarm ohne Zweifel keine Bienenmutter gehabt, deswegen verließen sie auch gegen den Winter ihren Stock, wie der größte Teil vorhin, als sie schwärmen sollten, getan hatte. (?) Vielleicht waren diese Zellen so weit gemacht, damit sie, ob sie gleich niedrig waren, dennoch mehreren Honig fassen möchten. In den Zellen waren 30 Zellen in einer Reihe und folglich nicht mehr als $4^1/_3$ auf jeden Zoll. Eine jede Zelle hielt deswegen nicht vollkommen drei Bienen. In der ganzen Tafel auf beiden Seiten waren ungefähr 900 Zellen. Die alles kommt mit der Berechnung des Reaumur sehr genau überein. Die ganze Tafel wog $2^1/_2$ Lot. Man ersieht hieraus die Sparsamkeit der Bienen im Gebrauche des Wachses. Vierzig Zellen waren mit einer dicken Feuchtigkeit angefüllt. Diese schien eine Vermischung von Wachs und Honig zu sein und hatte keinen sonderlichen süßen Geschmack. Es war vielleicht das sogenannte Bienenbrot. Hingegen war sehr vieles Wachs von den Tafeln abgestoßen. Es ist demnach richtig, daß man in einem Bienenstocke nicht mehr als $2—2^1/_2$ Pfund Wachs findet. Die Zellen waren schief gebaut und hatten nacheinander diese schiefe Lage. Dieses war ohne Zweifel deswegen gemacht, damit die Bienen desto besser hineinkommen können und der Honig desto sicherer in den Zellen ohne auszufließen aufbehalten werden möchte“. Wir sehen also, daß nicht allein der blinde Instinkt die Bienen leitet, sondern daß sie nach Umständen eine Art Willkür eintreten lassen und oft sehr weise verbessern, was ein Zufall verdorben.

Je älter die Zellen werden, desto enger und dunkler werden sie von Farbe, die im Anfange weiß ist, wird von dem, was die junge Biene in der Zelle zurückläßt und die alte nicht völlig wieder hat wegschaffen können: von dem Satze, welcher von den darin bewahrten Nahrungsmitteln liegen bleibt; von den Unreinigkeiten, welche die Winters eingeschlossenen Bienen darauf fallen lassen müssen und endlich von den Motten braun, oft ganz

schwarz. Sehr enge gewordene Zellen verhindern die Bienen, daß sie sich nicht vermehren und nicht Vorrat genug aufheben können; und endlich zerfallen gar zu alte Zellen in ein Gemüll. Der Schwarm geht darüber zugrunde. Deswegen ist weder die Zeidelung noch die Magazinbienenzucht ausreichend, dem Übel vorzubeugen, das aus der Veraltung der Waben entspringt; nur durch meine Methode der Bienenzucht wird dies möglich.

Vieles von dem Eingesammelten verwenden die Bienen zu ihrem zweiten Hauptgeschäfte, zur Fortpflanzung ihres Geschlechts, durch das Ausbrüten junger Bienen von allen drei Arten, zur Bevölkerung des Stockes und Erzeugung neuer Schwärme durch natürliche oder freiwillige und durch künstliche Ableger.

Die übrigen Arbeiten betreffend ihre Verteidigung oder Abwendung der Gefahren: 1. durch Reinlichkeit, 2. durch Verkitten, 3. durch Schildwachen, 4. Kampf und wirklichen Angriff, 5. Fliehen, sich verbergen besänftigen.

Es liegt ihnen wie allen Insekten daran, daß a) in ihre Luftröhren keine mit üblen faulen Dünsten angesteckte Luft komme; b) daß ihr Vorrat, Waben und Zellen, nicht durch Gärung, Fäulnis und Schimmel verderbe und mithin alle Fermente dazu weggeschafft werden; c) daß ihnen ihre Zellen nicht verengert oder durch Mottenwürmer besetzt, zernagt oder deren Gespinste verschlossen werden; d) daß endlich in ihrem Stocke die Luft von Zeit zu Zeit erneuert werde und sodann ihre Waben zu weich werden, herabfallen, die Brut vor Hitze verderben, der Honig gäre, säuerlich und ungesund werde. Daher schaffen sie alle dergleichen Dinge aus ihrer Wohnung eifrig und sorgfältig hinaus und beobachten die strengste Reinlichkeit. Sie säubern so viel sie können alle Zellen von den Überbleibseln des Honigs, Wachsmehls oder der Brut, die vorher darinnen waren; sie ziehen alle tote Brut, alle Mottenwürmer, alle toten Bienen, ehe sie faulen, hinaus; überhaupt alle der Fäulnis unterworfenen Körper, alles Gemüll ihrer Waben und was Fremdes in ihren Stock kommt. Sie entledigen sich ihres eigenen Unrates außerhalb des Stockes, damit er nicht auf die Waben falle; daher es ihnen so schädlich ist, sie im Winter, besonders bei gelindem Wetter, eingeschlossen zu halten. Wenn die Hitze im Stocke zu groß und die Luft stehend wird, so helfen sie sich durch zwei Mittel: sie liegen erstlich vor, außen um den Korb herum, bauen bisweilen außen an, besonders wenn der Stock vollgebaut und volkreich ist und schwärmen oft doch nicht. Dieses Vorliegen währt bis in den August, da die Nächte kühler und die Bienen weniger werden. Allein dieses Vorliegen ist schädlich; sie tragen nichts ein, zehren vom Vorrate, gewöhnen sich an den Müßiggang und geben wenig Nutzen. (Die Biene ist nie müßig, wenn die Natur Nektar bietet. J. M.) Diesem Übel hilft man durch leere Untersätze, die ihnen weiteren Raum verschaffen, ab. Zweitens bringen sie selbst eine Erneuerung der Luft im Stocke an, indem sie des Nachts und auch unter Tag bei ihrem Flugloche mit ihren Flügeln wedeln und eine Art von Ventilator anbringen und uns erinnern, dem Stocke, sonderlich zur Zeit der großen Hitze und wenn die Bienen im Stocke verschlossen sind, einen Luftwechsel zu verschaffen, indem man oben am Stocke die kleine Öffnung auftut oder an beiden Enden offene Federkiele daselbst einsteckt und das Flugloch erweitert. Wenn die Bienen eines der erwähnten unreinen Dinge nicht aus dem Stocke schaffen können, so überziehen sie es gänzlich mit Kitt, damit es durch seine Dünste nicht schädlich werden könne. Nimmt die Unreinlichkeit und besonders die

Fäulnis und der Gestank überhand, so geht der Schwarm nach und nach zugrunde oder es fliegt der ganze Schwarm fort und verläßt den Stock. So überziehen sie zum Beispiel eine Schnecke mit Wachs, befestigen sie dadurch an eine unwandelbare Stelle und hindern so ihre Ausdünstung, wenn sie in Fäulnis übergeht, indem sie es immer und immer mit dickeren Wachsblättchen belegen und so jeden aufsteigenden faulen Dunst niederhalten. Anders machen sie es mit größeren fleischigen Körpern, die sie mit Wachs vermöge ihrer Größe nicht überziehen können. Diese skelettieren sie und tragen es aus ihrem Stock. Alle diese Geschäfte zielen auf ihre Erhaltung.

? Fragekasten ?

67. Herr B. J. in R. Trösten Sie sich! Schlechte Honigernte haben heuer gar viele Imker gehabt. Die Verhältnisse waren oft so verschieden, daß Imker, die einem Verein angehören und nur einen Kilometer weit von einander wohnen, sehr verschiedene Erträge hatten; der eine hatte eine gute Mittelernte, der andere nichts. Die Gebirgsgegenden waren besser daran. Auch in der Schweiz war es in den Höhenlagen besser. Herr Präsident Göldi schreibt mir: „Wir verzeichnen eine überraschend reiche Ernte in den Höhenlagen und im Westen. Durchschnittserträge bis 40 kg! Das Landesmittel erreicht 10 kg". Bei uns wird wohl das Landelsmittel kaum 5 kg betragen; da drängt sich uns doch die Frage auf, haben die Schweizer diese schönen Erfolg nicht doch auch ihrer Königinzucht zu verdanken?

68. Herr G. B. in A., Niederösterreich. Das späte Füttern ist nachteilig, da die Bienen die Vorräte nicht mehr bedeckeln können. Wenn Sie einen größeren Teil des vorbestimmten Futters schon eingefüttert haben, die Bienen nun aber nichts mehr annehmen wollen, so geben Sie Stücke Kandiszucker als Notfutter aufs Spundloch und füttern dann im Frühjahr.

69. Herr Obl. B. in K., Steiermark. Gegenwärtig können Sie gegen Faulbrut nichts unternehmen. Erst nach dem Reinigungsausfluge, wenn die neue Brutperiode beginnt, kontrollieren Sie den verdächtigen Stock, ob er Faulbrutzellen hat. Finden Sie solche, so versuchen Sie folgendes: An einem warmen Tage nehmen Sie einen neuen Stock, statten ihn mit Rähmchen, die nur Leitwachsstreifen haben, aus, und kehren das ganze Volk hinein. Am besten arbeiten da zwei Personen, die eine nimmt die Rähmchen heraus, die andere kehrt mit einer einzelnen Feder die Bienen ab. Die Feder wird bei jedem neuen Rähmchen gewechselt. Die zwei Imker aber müssen sich bei der Arbeit so vor gegenseitiger Berührung hüten, als hätte der eine Aussatz Das abgekehrte Volk wird nun mit Zuckerlösung zum Bauen veranlaßt, es ist einige Zeit ohne Brut; nach 3 Tagen schneiden Sie den begonnenen Bau wieder heraus und erst dann lassen Sie das Volk (gut warm gehalten) sich weiter entwickeln. Das alte Wabenmaterial muß vernichtet, der alte Stock gereinigt werden. Vorsicht auf Werkzeuge und Hände beim Untersuchen anderer Stöcke!

70. Herr E. St. in M., Niederösterreich. Wenn Sie bisher gute Erfolge mit dem Vereinsständer hatten, und solche Stöcke eine größere Anzahl besitzen, so können Sie nun zum Gerstungsystem übergehen, natürlich mit gleichem Rähmchenmaß Sie haben dann die Möglichkeit, alles Wabenmaterial und alle Ihre Geräte wie früher verwenden zu können, und werden sich überzeugen, welche Vorteile die Ganzwabe und der bewegliche Honigraum hat. Wollen Sie einmal zum Breitwabenstock übergehen, dann bringen Sie die Stöcke ja nicht in das alte für Vereinsständer bestimmte Bienenhaus; Sie hätten viele Unannehmlichkeiten. Nur keine Musterkarte von Bienenwohnungen auf einem Stande! Das taugt zu nichts.

71. Herr A. M. in P., Niederösterreich. Das billigste und einfachste Maus-Schutzgitter ist das von Rudolf Ernll, Bienenzüchter in Traiskirchen an der Aspangbahn. Sie können es bei Kästen und Strohkörben gleich gut verwenden. Im Bienenhause aber stellen Sie Fallen auf oder legen Giftweizen aus. Gegen Spitzmäuse hilft die Falle nur, wenn Sie frisches Rindfleisch als Köder verwenden. Feldmäuse gehen lieber auf Speck. Wenn Sie Wabenmaterial aus Honigräumen im Bienenhause aufbewahren, so können auch hier Mäuse mehr Schaden machen als Wachsmotten.

Bücherschau

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1929. (Ausgabe des Österr. Imkerbundes) in Halbleinen gebunden, mit Tasche und Bleistiftöse, Preis S 2.20 (einschließlich Postgebühr). Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße 2.

Der nun seit annähernd 20 Jahren erscheinende Kalender hat sich seinen Platz in der Imkerschaft erobert und ist wohl allen Bienenzüchtern ein lieber Freund und Ratgeber geworden. Die Anlage ist die gleiche wie in den vorigen Jahrgängen; wir finden die Notizblätter mit Tageseinteilungen, die Wagstocktabellen, die Anweisung für die Monatsarbeiten, die Vordrucke für Auswinterung, Durchlenzung, Schwarmzeit, Königinnenzucht, Einwinterung usw. Wir finden wieder vor allen Dingen den von Dengg bearbeiteten Blütentrachtweiser, der eine außerordentlich umfassende Zusammenstellung aller in Frage kommenden Trachtpflanzen in Bezug auf Blütezeit, Vorkommen und Standort, sowie auf Farbe und Ertrag in Honig und Höschen bietet. In die österreichische Ausgabe wurde außerdem noch die Übersicht über das österreichische bienenwirtschaftliche Vereinswesen eingefügt. Wir finden dort alle Anschriften der einzelnen Landesverbände und Ortsvereine und der bienenwirtschaftlichen Lehrstätten verzeichnet. Im Textteil erzählt Rehs, Königsberg, von der ostpreußischen Imkerei; Schatzberg, Brink, von der Lüneburger Betriebsweise, Dr Berthold, Leipzig, berichtet über Kleeweide, Dr. Philipp, Döbeln, über die Herkunft des Kittharzes. Einen sehr wichtigen, gewiß vielen willkommenen Beitrag über die Merkmale der wichtigsten Bienenkrankheiten, steuerte Prof. Dr. Borchert bei; Koch, Lanknitz, legt eine Anzahl seiner langjährigen Erfahrungen in kurzen „Merksätzen“ zusammen und Bienenzuchtinspektor Börschel zeigt, wie Bienenzuchtlehrgänge zweckmäßig im Rahmen der Vereinstätigkeit gestaltet werden können. Kurz, eine Fülle interessanter Beiträge aus der Feder bekannter Fachleute. Der Kalender kann allen österreichischen Bienenzüchtern wärmstens empfohlen werden. Er ist auch in der Kanzlei des Österr. Imkerbundes, Wien, I,, Helferstorferstraße 5, erhältlich.

S. S.

Gesetzbücher sind sehr teuer. Die meisten Ausgaben enthalten sehr viele, nur dem Juristen verständliche Erläuterungen, Hinweise auf andere Gesetze und Anführungen von Entscheidungen der obersten Gerichte. Billige Gesetzbücher mit dem reinen Wortlaut sind fast gar nicht zu haben. Die Buchhandlung Oskar Andreas in Weidlingau bei Wien zeigte in einer unserer letzten Nummern durch Beilage eines Prospektes einen Sammelband zum Preise von nur S 12·— an, welcher das österreichische bürgerliche Gesetzbuch, das Strafgesetzbuch, das Handelsgesetzbuch, das Angestellten-, das Mieten- und Hausgehilfengesetz. enthält. Der Wortlaut der Gesetze ist vollständig. Sämtliche Änderungen bis Oktober 1928 sind berücksichtigt. Wer den Prospekt nicht erhalten haben sollte, verlange ihn kostenlos von der obgenannten Firma.

Archiv für Bienenkunde von Prof. L. Armbruster. Das Sammelheft, Heft 3/2., bringt wieder eine Reihe äußerst beachtenswerter Artikel

K Ewert schreibt über „Rapsbau und Bienenzucht“. Oswald Mucks Abhandlung „Die Schwarzsucht der Biene“ vermittelt allgemeines Verständnis dieser neuen Bienenkrankheit.

Äußerst interessant ist die Sammelarbeit Th. Weippls „Futterverbrauch und Arbeitsleistung eines Bienenvolkes im Laufe eines Jahres“.

Aufbauend auf alte und neue Forschungsergebnisse gelangt der scharfe Denker zu Zahlen, deren Größe uns Imker noch mehr Hochachtung vor dem emsigen Sammeleifer und der gigantenhaften Arbeitsleistung der kleinen Biene aufnötigen.

J. Möllers Ratschläge zur Gründung von Versuchsringen in der Bienenzucht verdient von Seiten der Landesverbände Beachtung.

New.

In der Bibliothek des Bienenwirtes (Herausgeber Th. Weippl) ist die 1. Lieferung der Beiträge zur Bienenkunde“ von Dr. E. Dönhoff erschienen.

Dönhoffs Leben wird kurz geschildert. Eingangs der Artikel bemerkt der Herausgeber „es ist wohl selbstverständlich, daß von dem, was Dr. Dönhoff vor 60 und mehr Jahren schrieb, heute vieles überholt, vieles genauer erforscht, manches unrichtig ist.“

Trotzdem ist dieses Büchlein für jeden Imker eine reiche Fundgrube. Heute noch hochaktuelle Fragen werden eingehendst erörtert. Einzelheiten aus dem Bienenleben, anatomische Fragen, Honig und Wachsbereitung und Pollenverarbeitung wird unter der Lupe des Forschers zergliedert und uns mit feingeführter Feder gebracht. Die Fußnoten des Herausgebers belehren uns sofort welche Einstellung die heutigen Wissenschaftler zu Dönhoffs Ausführungen nehmen.

Feststehend ist: Die Wissenschaftler müssen viele Forschungsergebnisse Dönhoffs, jetzt, nach 60 Jahren, voll anerkennen.

Nem.

Beiträge zur Bienenkunde von Dr. E. Dönhoff. In der von Hr Th. Weippl herausgegebenen Bibliothek des Bienenwirtes ist als Heft XVIII die 2. Lieferung vorgenannter Beiträge erschienen. Wieder werden eine Reihe interessanter Fragen in kurzer allgemein verständlicher Weise beantwortet. Vergebens suchen wir in den neueren bienenwirtschaftlichen Werken so manche dieser Fragen aufgeworfen. Dr. Dönhoff begnügt sich nicht damit derlei Fragen bloß durch selbst aufgestellte Behauptungen und Vermutungen zu beantworten, sondern trachtet durch Versuche den Beweis zu erbringen, daß seine Annahme richtig sei. In ähnlicher Weise haben auch andere Altmeister unserer Bienenzucht, wie Dr. Dzierzon, Baron Berlepsch, u. a. m. getrachtet, unser Wissen über die Biene zu erweitern. Beim Lesen dieser vor mehr als 70 Jahren geschriebenen „Beiträge", wird der intelligente und be.esene Bienenwirt entdecken, daß so manche heutzutage neuaufgeworfene Frage schon längst durch unsere alten Meister beantwortet wurde. Dem Herausgeber gebührt Dank dafür, daß er goldene Schätze für die Bienenzucht unter Asche und Schutt zu Tage fördert, sie der Allgemeinheit zugänglich macht, was sicher verdienstvoller ist, als sich auf unfruchtbare Erfindungen zu verlegen. Wir können den Bienenzuchtvereinen und allen intelligenteren Imkern wärmstens empfehlen, diese „Beiträge zur Bienenzucht" ihrer Bibliothek einzuverleiben. So mancher Don Quichote in der Bienenzucht wird beim Lesen dieser Beiträge erkennen, daß er gegen Windmühlen kämpft und auf einem Rößlein reitet, das schon unsere Altimker gemeistert haben. Bücher wie sie Weippl, Muck, Armbruster, Zander und einige wenige andere unserer neuzeitlichen Bienenwirte herausgeben, unterscheiden sich vorteilhaft von den unzähligen Abschreibarbeiten in unserer jetzigen Bienenliteratur.

W. R.

Zur Besprechung sind eingelangt:

Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde, sechster Band, mit 14 Textabbildungen und 12 Tabellen, herausgegeben von Dr. Enoch Zander; Verlag Paul Parey, Berlin SW, Hedemannstraße 28.

Meine Königinnenzucht, 2. Auflage, von Karl Brünnich, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart,

Die Biene und die Landwirtschaft von Prof. Dr. Josef Rösch, Kaaden, im Selbstverlage des Verfassers.

Einträgliche Bienenzucht von Dr. agr. Wilhelm Röming, Verlag Rudolf Bechtold & Comp., Wiesbaden.

Acarine Disease in Hive Bees, Its Cause, Nature, and Control, by John Rennie, D. Sc., Verlag Milne and Hutchison Aberdeen, Schottland.

Wragi Ptschel, von Prof. A. G. Beliawski, Verlag Misl, Leningrad.

Wir werden einzelne Werke später vornehmen und, nach Möglichkeit, eingehender besprechen. S. S.

Diesem Hefte liegen bei:

Ein Werbeblatt des Verlages Moriz Perles, Wien, betreffend die Neuauflage des Allgemeinen Lehrbuches der Bienenzucht von Alois Alfonsus, neubearbeitet von Dozent Oswald Muck, und

ein Werbeblatt der Buchhandlung Oskar Andreas, Weidlingau—Wien, betreffend das Werk „Allgemeiner Schriftverkehr und freie Rede".



Der Aushangkasten. Wir alle kennen ihn. Er steht gewöhnlich vor der Kirche oder dem Schulhause, oder hängt neben dem Eingange zum Bürgermeisteramte oder zum Wirtshause, je nach seiner Bestimmung. Er ist meistens verstaubt, seine Fenster halten nie lang, denn sie bieten den bösen Buben eine willkommene Zielscheibe für ihre Wurfkünste. Die darin angeschlagenen Kundmachungen handeln von kirchlichen Aufgeboten und Für-

sorgemaßnahmen, Feilbietungen und Feuerwehrübungen, Maulkorbzwang und Viehseuchen und was es sonst an amtlichen und nichtamtlichen Verlautbarungen in der Gemeinde gibt; die Ausschreibungen sind oft veraltet, das Papier ist vergilbt und fleckig, die Schrift ausgebleicht, die Stempelausdrücke sind nicht mehr zu erkennen. So viel wichtige Nachrichten sie auch enthalten mögen, sie atmen oft mehr Langweile aus, als ein einsamer Kilometerstein auf der staubigen Landstraße. — Für die Neugierde sind sie nichts; es verlohnt sich den meisten nicht dort stehen zu bleiben. — Für die Neuigkeiten hat man heute das Radio, die Tageszeitung, das Bezirksblatt, die Drucksachenpost und für gewisse Sachen auch den Dorftratsch und den Wirtshausdiskurs.

Viele Bienenzuchtvereine bedienen sich auch eines solchen Kastens, sie verwenden ihn nebenbei sogar für die Werbung. — Manche Obmänner halten nicht viel davon. Der Kasten kostet eine Menge Geld und wenn auch in der ersten Zeit die Leute vor ihm halt machen, später läuft doch alles an ihm achtlos vorbei, als wäre er gar nicht mehr da. — Und beschwört er nicht doch einmal die Mißgunst eines sich zurückgestellt fühlenden Mitgliedes herauf? Dann erhebt sich im Vereine die offene oder versteckte Frage: wem nützt der Kasten am meisten? So eine Einrichtung ist ein eigen Ding. Wie gesagt: manche Obmänner halten nicht viel davon und sprechen es offen aus: der Kasten hat für den Verein wenig Zweck. — Stimmt das?

Nein, das stimmt nicht! Ganz bestimmt nicht! —

Es gibt verschiedene Aushangkasten; solche, die zerschlagene Fensterscheiben und vergilbte Blätter haben — die sind wahrhaftig unnütz für uns — und andere, vor denen sich die Menge staut, bei denen die Eiligsten einige Augenblicke anhalten; solche brauchen auch wir. — Solche Aushangkasten sind imstande den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. — Bitte, stellen wir uns nur einmal am Abend eine Viertelstunde zu den Aushangkästen des Kinos. — Da stehen sie, vom Vierzehnjährigen und vom letzten Hilfsknecht aufwärts, minutenlang in weltentrückter Verzückung vor den zuletzt ausgehängten Bildern. Der letzte Schilling im Sack! Soll man, soll man nicht? Wetten, neun von zehn lassen sich durch den Aushangkasten verführen einzutreten! —

Hier wirkt der Kasten, weil ihm der Rythmus unserer Zeit eigen ist. — Neues, Anderes, Fremdes, nicht Alltägliches, was emporhebt aus dem Einerlei des Werktages, was aus weiter Ferne kommt, sei es aus anderen Ländern, aus anderen Gesellschaftskreisen, aus einer anderen Umwelt! Das zieht und lockt. Die Leute fallen darauf herein wie die Mäuse auf den ausgelegten Speck; sie opfern dafür den letzten Groschen.

Solche Kästen könnten zum Verderben eines ganzen Geschlechtes werden, würde nicht die Obrigkeit ein wachsames Auge auf sie haben. — Warum sollen wir den Aushangkasten nicht auch für die Erziehung unserer Jugend verwenden, für den Wiederaufbau unserer Bienenzucht und für die Förderung einer gesunden Landwirtschaft? — Wir Imker rühmen unserer Beschäftigung nach, daß sie die Poesie der Landwirtschaft sei. Dann erweisen wir uns doch, in aller Welt, dieser Sache auch würdig und zeigen den rechten Schwung, wo es darauf ankommt. Ist denn unsere Bienenwelt so langweilig und öde, daß wir den Außenstehenden nichts zu berichten wissen? Soll soviel Ernstes und Ergötzliches, Neues und Wunderbares unserer Welt verschwiegen bleiben, weil Irrlichter die Menschen zu anderen Ufern treibt? — Könnten unsere Kasten nicht Gesundheit, Schollentreue, Frieden und einen Abglanz der Gottesnatur ausstrahlen?

Es ist nicht so schwierig, einen solchen Aushangkasten zweckmäßig und anziehend zu gestalten, die Hauptsache dabei ist immer, daß er betreut wird, daß er stets Neues zeigt. Schriftführer, Trachtwart und Werbewart arbeiten Hand in hier Hand, daß die Öffentlichkeit von der Tätigkeit des Vereines erfährt, daß die Landwirte die Nützlichkeit der Bienen erkennen lernen, daß die Hausfrauen unterrichtet werden über das Aussehen und die Verwendung des Honigs, über dessen Heil- und Nährkraft usw.; es gibt soviel schöne Bienenbilder und -Sprüche und interessante Vergleiche, daß uns gar nicht um die monatliche Neugestaltung des Kastens bange sein braucht. Wenn's not tut, schreibt man eine Karte an den „Bienen-Vater", der hilft und gibt Ratschläge. Wenn der bienenwirtschaftliche Aushangkasten allgemeiner wird, so steht auch der Einschaltung einer eigenen Ecke „Werbe-Winke" im „Bienen-Vater" nichts entgegen.

War das Erntejahr gut, dann werben wir für den Honig, war das Jahr schlecht, dann setzen wir mehr mit der Werbung für eine bessere Tracht ein, schaden uns benachbarte Zucker verarbeitende Fabriken oder greift eine gefährliche Unkrautvertilgung und Schädlingsbekämpfung um sich, dann klären wir in kurzen Schlagworten auf, sind die Weinhauer gegen uns, unterrichten wir über die Sammeltätigkeit der Biene, immer bleibt so ein Aushangkasten zweckmäßig Es kommt darauf an, ihn zu pflegen, ihn zum Werkzeug für unseren Wünsche zu gestalten. Der Aushangkasten darf niemals zum unnützen Eckensteher, er muß zum Schaukasten werden. Einige hundert solche Kasten vermögen in der großen

Öffentlichkeit mehr, als alle bienenwirtschaftlichen Fachblätter.

Darum Obmänner, vergeßt nicht auf den Aushangkasten! Sepp Schmid.

Wie ein zeitgemäßer Werbefeldzug aussieht beschreibt in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“, der von einer Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika zurückgekehrte Direktorstellvertreter der N.-O. Molkerei, Wilhelm Hoffmann. Als Milchfachmann nahm er naturgemäß großen Anteil an der Werbung zur Erhöhung des Milchverbrauches, die in den Vereinigten Staaten von einer eigenen Abteilung des Landwirtschaftlichen Ministeriums in Washington geleitet wird. Diese Werbestelle veranstaltet eigene Milchfeldzüge in bestimmten Gegenden, wo dann eine Woche lang alles in den Dienst der Milch-Werbung gestellt wird.

In jedem Schaufenster (auch von Friseuren, Banken, Grammophonfirmen und Leuten, die gar nichts mit dem Milchgeschäft zu tun haben) findet man Schaustellungen und oft lebende Bilder zur Werbung für einen höheren Milchverbrauch. Die großen Firmen nehmen in ihre Zeitungs- und Lichtreklamen kostenlos Aufrufe hinein, daß mehr Milch verbraucht werden soll, sodaß in dieser Woche die Zeitungen gepflastert mit Aufrufen „Trinket Milch“ sind. Das gleiche sieht man auf den Straßenbahnen, Untergrundbahnen usw. In den Schulen, Fabriken, im Radio, auf der Straße werden von Ärzten und Lehrern Werbevorträge gehalten; von Schulkindern werden Milchspiele, das sind eigene Theaterstücke, welche über Milch handeln, vorgeführt, Milchlieder gesungen, Milchgedichte vorgetragen und Milchbilder gemalt. Auf der Straße finden Kostümumzüge statt, wobei sich die Kinder als Milchflasche oder als Milchfeen, welche die Bestandteile der Milch darstellen, z. B. „Fatty-Fett“ oder „Susy-Zucker“ verkleiden. Auch die Versicherungsgesellschaften stellen sich kostenfrei in den Dienst dieser Werbung, da sie erkannt haben, daß die Menschen, die regelmäßig Milch trinken, länger leben und sie daher ein besseres Geschäft machen

Im Jahre 1927 wurden in Chigago 5.6 Millionen Schilling für diese Werbung ausgegeben. Trotz der großen Erzeugung herrscht kein Milchüberfluß, da der Verbrauch bedeutend gestiegen ist; derselbe betrug vor dem Werbefeldzuge, der jahrelang dauerte, 168 Liter und im Jahre 1926 224 Liter. S.S.



Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

Noch einige 50 kg-Dosen licht. Honig

S 3.20 franko Wien, hat abzugeben, August Kunert, Oberlehrer i. R., Eggendorf im Tale bei Hollabrunn, N.-Ö. 66/XII

Ia Alpenhonig.

dunkelste Sorte, sowie **Haidenhonig** versendet von $4^1/_2$ kg aufwärts A. Hochegger, Großimkerei, Leibnitz. 189/I

100 kg echten Lindenhonig

per kg S 4.—, hat abzugeben, Franz Zemanek, Ernstbrunn. 68/XII

Die Imkerei Schölnast

Riegersburg, liefert garantiert naturechten Sommer- u. Spättracht-Schleuderhonig dunkelster Sorte. 69/XII

Garant. echten Gebirgsblütenhonig

hat abzugeben solange Vorrat reicht, Bienenzüchter Aistel Peter, Piesendorf. Pinzgau, Salzburg. 70/XII

100 kg echten Schleuderhonig

kristallisiert, 5 kg-Postdose S 20.—. Bei größerer Abnahme und Gefäßebeistellung billiger. T. Högn, Gendarm, Hausbrunn, N.-Ö. 71/XII

Haide- und Wiesenblütenhonig

versendet von $4^1/_2$ kg aufwärts, ersterer S 3,50 und letzterer S 5.— per kg, bei größerer Abnahme ersuche um Preisangebot. Alois Christandl, Kirchberg a. d. Raab. 72/XII

100 kg gar. echt. Waldschleuderhonig

per kg S 4.50, hat abzugeben, Adolf Brunner, Wendelgraben, Post Wurmbrand, N.-Ö. 73/XII

200 kg mitteldunklen Schleuderhonig

versendet in Kannen zu 5 und 10 kg brutto, per kg S 4.50 franko. Größere Mengen S 4.20 per kg. August Schwinger, Werfen Salzburg. 74/XII

Gar. echten lichten Schleuderhonig

5 kg-Postdose S 20.—, größeres Quantum billiger, bei Alois Scharinger jun., Mailberg 282, N.Ö.

Ia. Blütenhonig

hat abzugeben, Karl Hartlieb in Heimschuh. Sulmtal. 67/XII

Größeren Posten Buchweizen-Schleuderhonig

5 kg-Postdose S 15. – franko. Bahnsendungen nach Übereinkommen. L. Gomboß, Radkersburg. 209/I

300 kg lichten Schleuderhonig

Esparsette, in Kannen zu 45 kg, à S 3.50, gibt ab, Stefan Seiser, Ketzelsdorf. Post Walterskirchen, N.-Ö. 228 XII

Garantiert echten Buchweizen-Schleuderhonig

5 kg-Postdose S 17.—, echten obersteir. Alpenhonig, 5 kg-Postdose S 21.—, bei größerem Quantum nach Übereinkommen, versendet Rupert Wagner, Straß in Steiermark. 229/XII

Honigmarkt (Fortsetzung)

Erstklassiger Alpen- und Blütenschleuderhonig

dunkel, größeres Quantum, hat abzugeben, Ferdinand Kassl, Imkerei, Obertrixen, Kärnten. 225/XII

Prima Schleuderhonig, dunkel

per kg S 6.—, größeres Quantum billiger, hat abzugeben, Josef Lamprecht, Bruck a. M., Pöglhof. 221/XII

Garantiert echten Schleuderhonig

licht und dunkel, per kg S 3.60, sowie 5 kg-Postdose zu S 18.—, gibt ab, Josef Groß, Oberlehrer, Getsdorf, Post Ziersdorf, N.-Ö. 223/XII

Bienenhaus samt Blätterstöcken

für acht Völker, eine Schleuder, Bienenwanderwagen, Lüsteneggermaß, zu verkaufen. Haindl Hans, Poggau.

Honig, dunkel bis goldgelb, dickflüssig

S 3.50 bei Abnahme von 50 kg, 10 kg-Postdose S 37.—, 5 kg-Postdose S 20.—, samt Dosen, zahlbar auf Wunsch 60 Tage nach Erhalt. Großbienenzucht A. Seitler, Pitten, N. Ö. 226/XII

50 kg Buchweizenhonig

per kg S 2·80 ab Versandstation gibt ab Alois Werderitsch, Bienenwirtschaft in Hannersdorf. 233/XII

Oberlehrerstochter

32 Jahre alt, mittelgroß, angenehmes Äußere und gesund, häuslich erzogen nebst 10-jähriger Praxis am Großbienenstand des Vaters, sucht Herrn zwecks Ehe kennen zu lernen. 6000 S bar, Ausstattung nebst Möbel und einen Teil des Bienenstandes. Fixangestellter aus Niederösterreich bevorzugt. Zuschriften mit Bild unter „Nordwestbahn“ an die Verwaltung des Blattes. 220/XII

Imker und Landwirt

Ende der Zwanziger, ledig, mit eigenem Heim in N.-Ö., Weinbaugegend, sucht eine schaffensfreudige Lebensgefährtin für baldige Ehe. Ernstgemeinte Zuschriften, eventuell mit Lichtbild, welches ehrenwörtlich retourniert wird, unter „Weisellos“ an die Verw. d. Bl. 222/XII

Haus zu verkaufen

5 kleine Zimmer, Küche, Keller mit Mostvorrat, ferner 3 Ziegen, 2 Schweine, Hühner usw. Auch Heu und Stroh, schöne neue Bienenhütte neben dem Walde mit 28 Vereinsständern, davon 17 bevölkert. — Anfragen unter „Westbahnstrecke“ an die Schriftleitung des Blattes. 234/XII

Linden-

sowie Fichtenstäbe jeder Stärke sind zu haben beim Holzstäbeerzeuger Johann Eder, Scheffsnoth bei Lofer, Salzburg. — Größe 25×6×1000 mm. 1 Paket mit 100 Stück S 4.50. Größere Abnahme billiger. 232/I





complete

Inhalt

Nummer 1 ◇ 60. Jahrgang
Jänner 1928

◇

Österreichischer Imkerbund
Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters" für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	čK	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien	Lire	16.—,	Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz	Franken	4.30	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übriges Europa	S	6.+	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übersee	S	7.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters"

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80.—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5.—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Aus Wien.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Verbandsausschußsitzung vom 30. Juni 1927. Der auch von den Vertretern des Landesverbandes für Bienenzucht in Wien gefaßte und mitgefertigte Beschluß der Imkerbundtagung vom 24. Oktober 1926 wurde von einem Teil der Imkerschaft dahin aufgefaßt, daß dieser Beschluß sich auch mit der Frage des Auslandshonigverkaufes seitens der österreichischen Imkergenossenschaft befasse. Der am 30. Juni 1927 tagende Ausschuß des Landesverbandes für Bienenzucht in Wien stellt fest, daß nach seiner Meinung diese Auslegung unrichtig ist, und daß der Beschluß vom 24. Oktober 1926 sich auf die Auslandshonigfrage nicht bezieht. Es wurde daher die Tätigkeit des Herrn Guido Sklenar in dieser Richtung am 24. Oktober 1926 nicht kritisiert.

Ausschußsitzung vom 9. September 1927. Es wird die Schaffung von neuen Zweigvereinssatzungen beschlossen. Zur gründenden Versammlung des Zweigvereines „Wolfersberg" wird Herr Matzenauer delegiert.

Ausschußsitzung vom 6. Dezember 1927. Die Ausarbeitung der Statistik für 1927 übernahm Herr Fröhlich. Für die Ausstellung der Kleintierzüchter wurden Bücherpreise gestiftet. Es wurden Anregungen zur Schaffung eines regeren Vereinslebens gemacht.

Die Verbandsleitung.

Wien-Westend, 13. Bezirk, Lainzerstraße Nr. 121. Für den Anfängerkurs werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Der Kurs ist unentgeltlich. Interessenten werden gebeten, ihre Beteiligung unserem Obmann Herrn Ing. Th. Schwarzinger, 13. Bezirk, Biraghygasse 71, schriftlich anzumelden.

Das Programm für den Monat Jänner:

25. Jänner: Zwanglose Zusammenkunft.
31. Jänner: Vortrag.

Die Namen der Vortragenden sowie das Thema werden noch bekanntgegeben.

Grete Fuxa, Schriftführerin.

Wien-Ostend. Bei der am 3. Dezember 1927 stattgefundenen Hauptversammlung wurde die frühere Leitung wiedergewählt. Der Verein kann im Jahre 1928 auf einen fünfjährigen Bestand zurückblicken. Aus diesem Anlasse soll im nächsten Sommer eine Ausstellung stattfinden sowie eine größere Reise in Verbindung mit einer Standschau unternommen werden. Der Mitgliederstand beträgt derzeit 40 und hat sich seit der Gründung im Jahre 1923 vervierfacht. Die Völkeranzahl ist auf 315 gestiegen. Im abgelaufenen Jahre fanden 11 ordentliche und 4 außerordentliche Monatsversammlungen sowie 6 Standschauen statt. Die Einnahmen beliefen sich auf 405'37 S, die Ausgaben betrugen 337'11 S. Die Bücherei umfaßt derzeit 35 Bücher, die durch freiwillige Spenden der Mitglieder fortwährend vermehrt werden. Der Verein bezieht außer dem „Bienenvater" auch die „Leipziger" und die „Schweizer Bienenzeitung". Jedes Mitglied ist berechtigt, den Gesundheitszustand seiner Bienen fortlaufend untersuchen zu lassen. Erfreulicherweise konnte bis jetzt keine seuchenhafte Erkrankung festgestellt werden. Der Vereinsbienenstand war im vergangenen Jahre mit 49 Völkern besetzt und wurde von mehreren Schulen besucht. Eine Verlosung von bienenwirtschaftlichen Geräten, welche die Mitglieder gespendet hatten, die dem Vereinssäckel einen namhaften Zuschuß brachte, beschloß die Veranstaltung. F. D.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Niederösterreichischer Landesverband. Zahlungen. Wir bitten alle Herren Vereinsobmänner und Kassiere, im Jahre 1928 strenge darauf zu achten, daß bei Einzahlungen an den Landesverband stets die entsprechenden Erlagscheine verwendet werden, die jeder Vereinsobmann zugesendet erhielt. Auf der Rückseite ist stets anzugeben, für welchen Zweck die Zahlung erfolgte.

Der Landesverband hat Erlagscheine:

I. Der Niederösterreichischen Landes-Hypothekenanstalt.

Postsparkassenkonto B-170.579,

welche zu verwenden sind für

1. alle Einzahlungen der Mitgliedsbeiträge an Landesverband und Imkerbund,

2. alle Zahlungen für bezogenen Bienenzucker,

3. alle übrigen, nicht unter II. genannten Zahlungen an den Niederösterreichischen Landesverband, zum Beispiel Kursbeiträge usw.

II. Postsparkassenkonto **B-147.729** Niederösterreichischer Landesverband der Bienenzüchter und Bienenfreunde

für alle Einzahlungen **an den Unterstützungsfonds**, wozu auch gehören

Beträge für gekaufte Honigetiketten,
Beträge für gekaufte Verbandsabzeichen,
Beträge für gekaufte Stockzettel,
Beträge für gekaufte Diplomformulare,

weil diese Einnahmen alle dem Unterstützungsfonds zugute kommen.

Die Trennung der Konti erleichtert unsere Verrechnung.

Auch ist zu beachten, daß Abonnements für irgendwelche Fachzeitschriften niemals mit Erlagscheinen des Landesverbandes, sondern nur mit Erlagscheinen der Zeitungen selbst (zum Beispiel „Bienenvater“, Monatsblätter usw.) einzuzahlen sind.

J. V.: W. Ratzer.

Gloggnitz. Am 23. Oktober 1927 fand in Gloggnitz in Blums Gasthof die Generalversammlung des Bienenzüchtervereines statt, welche stark besucht war. Die Wahl gab folgendes Ergebnis:

Obmann: Franz Tschauner, Major a. D., Gloggnitz.

Generalmajor Maximilian Hofmann †

Am 20. November 1927 verschied, gelegentlich eines kurzen Aufenthaltes in Wien, der Obmann des Zweigvereines Wr.-Neustadt, Generalmajor Max Hofmann. Er wurde nach erfolgter Einsegnung in der Lueger-Kapelle unter vollen militärischen Ehren in einem Heldengrab beigesetzt.

Generalmajor Hofmann wurde in Wien im Jahre 1873 geboren und absolvierte dort die Artilleriekadettenschule. Dem Zweigverein trat er als junger Offizier vor mehr als zwanzig Jahren bei, betätigte sich sehr eifrig in praktischer und theoretischer Hinsicht, so daß er bald in den Ausschuß gewählt wurde. Nach dem Kriege übernahm er die Leitung des Vereines. Durch sein leutseliges Wesen, sein liebenswürdiges Entgegenkommen sowie durch sein eifriges Schaffen gewann er die Herzen aller, die mit ihm in Verkehr traten; er war in seinem Vereine ebenso beliebt wie er hochgeachtet in seiner Bundesorganisation war.

Volle vier Jahre weilte er als Regimentskommandant an der russischen Front und führte sein Regiment nach dem Kriegsende in die Heimat zurück. Bezeichnend für seine Liebe zur Bienenzucht ist es, daß er selbst auf diesem verantwortungsvollen Posten der Bienenzucht nicht vergaß und, wenn es nottat, im Feindesland seinen geliebten Immen Hilfe brachte. So auch überhäufte er den Gefertigten mit Berichten und Mitteilungen über die Bienenzucht in Wolhynien, dem nur dadurch der seinerzeit erschienene Artikel im „Bienenvater“: „Wolhynien, das Dorado der Bienen“ ermöglicht wurde. Auch das Imkermuseum besitzt in der „Wacht an der Ikwa“ ein Gedenken an Hofmanns Liebe zur Biene.

In die Heimat zurückgekehrt, begründete er eine Imkerschule des Bundesheeres, welcher tüchtige Imker entsprossen; auch sorgte er dafür, daß die Lehrwerkstätten des Bundesheeres die Fabrikation von Bienenwohnungen aufnahmen und so war es ermöglicht, daß die Schüler der Imkerschule sich in der Erzeugung von Zuchtgeräten ausbilden, anderseits die Imkertischler Einsicht in das Wesen der Bienenzucht nehmen konnten.

Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde Generalmajor Hofmann oftmals ausgezeichnet und so wurde er unter anderem mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens sowie mit dem Eisernen-Kronen-Orden mit den Schwertern dekoriert.

Der Bienenzuchtverein Wr.-Neustadt verliert mit Generalmajor Hofmann ein unersetzliches Mitglied, die gesamte österreichische Bienenzucht einen wahren Freund und Förderer.

Der Zweigverein sowie alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. R. I. P.

Sigismund Eckstein,
Ehrenobmann des Zweigvereines
Wr.-Neustadt.

Stellvertreter: Josef Rath, Landwirt, Graben.

Schriftführer: Walter Golub, Furth.

Schriftführerstellvertreter: Franz Gruber, Furth.

Zahlmeister: Heinrich Kaiper, Gend.-Abt.-Inspektor a. D., Gloggnitz.

Zahlmeisterstellvertreter: Leopold Gruber, Prigglitz.

Beisitzer: Franz Gansterer, Heufeld, Johann Haider, Stuppachgraben, gewählt auch als Kassakontrollor, dann Leopold Kerschbäumer und Johann Handl, Küb, Adolf Polleres, Eichberg, und Franz Molly, Adlitzgraben.

Es wurde beschlossen, so wie im Vorjahre den Mitgliedsbeitrag mit 6 S auch pro Jahr 1928 einzuheben und werden jene P. T. Mitglieder, welche den Beitrag noch nicht eingezahlt haben, ersucht, dies ehebaldigst nachzutragen. Auch ersucht der Verein, alle bekannten Imker dahin zu bewegen, daß selbe unserem Vereine beitreten. Der Verein zählt 64 Mitglieder, er wird leistungsfähiger, je stärker er wird. Der Verein besitzt 26 nur erstklassige Bienenzuchtbücher, einen modernen Wachsschmelzer (die Wachskanone), mittels welchen das Wachsschmelzen ein wahres Vergnügen ist, und eine Strohpresse, welche den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Ab Frühjahr ist es auch möglich, beim Verein alle Bienenseuchen vermittelst des bereits angeschafften erstklassigen Mikroskopes konstatieren zu lassen. Im kommenden Jahre werden jeden ersten Samstag im Monate in Tosts Gasthofe (Hauptplatz) ab 6 Uhr abends Zusammenkünfte der Imker stattfinden zwecks Besprechung und Auskünfteerteilung in bienenwirtschaftlichen Angelegenheiten, wobei auch Vorträge für Imkeranfänger abgehalten werden. Die P. T. Mitglieder mögen diese nutzbringende Aussprache nur fleißig pflegen. Gäste sind herzlich willkommen.

Die Generalversammlung schloß mit einem sehr lehrreichen und hochinteressanten Vortrag des Wanderlehrers Herrn Direktor Theodor Weippl, für welchen ihm nochmals auf diesem Wege herzlichst gedankt sei.

Die Vereinsleitung wünscht ihren Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein gesegnetes neues Jahr. Das Jahr 1928 möge unsere lieben Bienlein gesund und stark erhalten, daß zu der bereits im Lande fließenden Milch sich endlich auch der Honig geselle. J. V.: Kaiper.

An alle Vereine und Mitglieder! Durch die Umbenennung des „Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht" in „Österreichischer Imkerbund" und durch die erfolgte Statutenänderung sind auch alle ehemaligen Zweigvereine des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht gezwungen, ihre Satzungen abzuändern.

Die neue Organisation kennt nur Bienenzuchtvereine, welche in jedem Bundeslande zum Landesverbande zusammengeschlossen sind. Der Imkerbund wird aus den neun Landesverbänden gebildet. Um eine möglichste Gleichartigkeit bei den notwendig werdenden Satzungsänderungen der einzelnen niederösterreichischen Vereine zu erzielen und so auch die Genehmigung der neuen Satzungen möglichst zu vereinfachen und zu verbilligen, hat der Hauptausschuß des Landesverbandes für die Bienenzuchtvereine Niederösterreichs Mustersatzungen in Druck gelegt, von welchen wir Ihnen ein Exemplar mit der Bitte zusenden, diese Mustersendungen in einer Hauptversammlung durchzuberaten und möglichst ungeändert anzunehmen. Falls Sie mit den Mustersatzungen einverstanden sind, so erhalten Sie von uns kostenfrei fünf Exemplare behufs Anmeldung der Satzungen bei der Bezirkshauptmannschaft.

Durch die Annahme schließen Sie sich dann dem Landesverband Niederösterreich an, gehören dadurch auch dem Imkerbund (früher Reichsverein) an und nehmen teil an allen derzeitigen und künftigen Vorteilen. Die in den Landesverbänden und durch sie in dem Imkerbund vereinigte Imkerschaft Österreichs hat ja einen ganz anderen Einfluß auf Landes- und Bundesbehörden wie einzelne kleinere, nur Teilinteressen vertretende bienenwirtschaftliche Vereine.

Wo ein Zusammenhalt der Vereine fehlt oder wo Uneinigkeit herrscht, da werden nicht bloß die Bundesmittel knapp bemessen, sondern auch die Hilfe der landwirtschaftlichen Landesorganisation möglichst zurückgehalten. Bei den ohnehin geringen Mitteln, die der Bienenzucht zur Verfügung stehen, würde sich das sowohl bei der Verwendung der Wanderlehrer als auch bei der Seuchenbekämpfung, Imkerschulung und in den anderen Fachgruppen auswirken.

An dieser Stelle empfehlen wir, alle etwaige, die Einigkeit der österreichischen Imker gefährdende Pläne zurückzustellen und sich geschlossen hinter den Landesverband zu stellen. Nur eine große Organisation findet bei den Behörden die gehörige Beachtung. Bleiben wir Niederösterreicher einig!

Für den Landesverband der Bienenzuchtvereine Niederösterreichs: W. Ratzer m. p.

An die geehrten Vereine des Ybbsgaues. Im Frühjahr kommen mehrere Tausend

Akazien- und Götterbäumchen (Heister) zur Verteilung. Vereine, welche solche wünschen, wollen die Menge dem Obmann Michel Kern, Waidhofen a. d. Ybbs, bis 1. Februar bekanntgeben. Die Bäumchen selber sind kostenlos; nur die Zusendegebühr ist zu entrichten. Da ein Überschuß an Bäumchen zu gewärtigen ist, können auch andere Vereine unter den obigen Bedingungen bestellen. Sollten alle Besteller diesesmal nicht beteilt werden können, so kommen diese in zwei Jahren an erster Stelle an die Reihe, wo wieder mehrere Tausend verteilt werden. Weiters wird aufmerksam gemacht, daß bei unserer Mittelwände Preßstelle immer vom 1. Oktober bis 1. Mai gepreßt wird, dagegen in den Sommermonaten im allgemeinen nicht. Die Anschrift der Preßstelle ist: Herr Matthäus Klapf, Patertal 17 (westlich vom Staatsbahnhof), Post Waidhofen an der Ybbs.

Seuchenfonds. Der aus Groschenbeträgen gebildete Seuchenfonds (2 Groschen pro Bienenstock) ist infolge Zuwendung aus Verbandsmitteln, durch Überweisung des Überschusses aus der Zuckerverteilung sowie durch geleistete Überzahlungen seitens der Vereine, Erlös aus Verbandsabzeichen, Stockzetteln usw. nunmehr zu einer Summe von 1500 S angewachsen, die eine allerdings noch bescheidene, aber immerhin wohltuende Unterstützung jener bedürftigen Bienenzüchter gestattet, welche infolge eingetretener Seuche ihre Bienen ganz oder teilweise verloren haben. Es harren schon mehrere Ansuchen aus dem Vorjahre der Erledigung, welche heuer restlos berücksichtigt werden können. Die neueinlangenden werden durch die Ausschußmitglieder des Landesverbandes sorgfältig geprüft und nach Maßgabe der vorhandenen Barmittel auch berücksichtigt werden. Entschädigungen werden nur in natura geleistet, keineswegs in Bargeld. Es ist beabsichtigt, hauptsächlich Schwärme zu verteilen, wenn nötig, auch Bienenwohnungen. Sollten Bienenzüchter gutes Material an Schwärmen, gebrauchten Bienenwohnungen, Körben, Werkzeugen usw. vielleicht infolge Auflassung der Bienenzucht, auch Muttervölker, preiswert abzugeben haben, so werden diese gerne vom Seuchenfonds des Landesverbandes angekauft, um an bedürftige Imkerfreunde abgegeben werden zu können. Gefällige Angebote wollen an den Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien, 1. Bezirk, Helferstorferstraße 5, gerichtet werden.

Alfred Schiff, II. Obmannstellvertreter.

Zweigverein Mödling und Umgebung hat am Sonntag, den 29. Jänner 1928, um 2 Uhr nachmittags im „Hotel Breyer", Hauptstraße, seine diesjährige Hauptversammlung.

Generalversammlung in Lichtenwörth am 22. Jänner 1928 um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokal, Anton Schlögls Gasthaus, Hauptstraße 59. Imker und Imkerfreunde herzlich willkommen!

Ludwig Schamann, Schriftführer.

Der Zweigverein Schwechat und Umgebung hielt am 27. November 1927 seine Jahreshauptversammlung ab. Besonders wurden Herr Wanderlehrer Matzenauer und der als Gast erschienene Obmann des Zweigvereines Wien-Ostend Franz Dannerbauer begrüßt. Aus dem Jahresberichte des Obmannes Reichel wäre hervorzuheben, daß das abgelaufene Jahr in bezug auf die Bienenwirtschaft und den Ertrag als ein gutes zu bezeichnen war und daß der Verein zwei Wanderversammlungen, und zwar eine nach dem Musterbienenstande des Herrn Oberverwalters Hübner in Gutenhof und eine zweite nach dem Vereinsbienenstande des Zweigvereins Wien-Ostend, woran sich eine Besichtigung der Bienenstände auf dem Zentralfriedhofe schloß, unternommen hat. Bei der ersten Versammlung wurde dem Ehrenobmanne Georg Kimmerl die vom Landesverbande verliehene silberne Medaille überreicht. Der Verein zählt derzeit 36 Mitglieder. Der Kassier Albin Kallaschek berichtet über die Kassagebarung und gibt bekannt, daß ein Barbestand von 88·87 S vorhanden ist. Nach Prüfung der Kassagebarung und Erteilung der Entlastung erfolgt durch Zuruf die Wiederwahl der alten Vereinsleitung. Über Wunsch behandelt Herr Wanderlehrer Matzenauer in eingehender und ausführlicher Weise das Thema über „kalte oder warme Einwinterung" und kommt im Verlaufe seiner trefflichen Ausführungen auf alle Arbeiten am Bienenstande zu sprechen, so daß auch den Anfängern viel Lehrreiches geboten wurde. Herr Obmann Dannerbauer gibt bekannt, daß er unentgeltlich Untersuchungen von Bienen bei Seuchenverdacht vornimmt und wäre im Bedarfsfalle eine Anzahl von Flugbienen an seine Adresse, Wien, 3. Bezirk, Landstraßer Hauptstraße 130, einzusenden. Weiters ladet derselbe den Verein zur Teilnahme an der Ständeschau in Stammersdorf ein. Unter Beifall und Dankesworten schließt der Obmann die Versammlung.

Bienenzucht- und Obstbauzweigverein Perchtoldsdorf hält Sonntag, den 5. Februar 1928, um 2 Uhr nachmittags, im Gasthause Kurz, Hochstraße 17, seine ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Vorträge halten

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung)

Wanderlehrer Newald aus Lang-Enzersdorf über Bienenzucht und Obstbauinspektor Schneider aus Korneuburg. Wie alljährlich zum Schlusse Gratisverlosung nützlicher landwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände. Um vollzähliges Erscheinen ersucht

Die Vereinsleitung.

Bienenzuchtverein Unteres Traisental. Die Hauptversammlung am 4. Dezember 1927 in Traismauer war von 30 Mitgliedern besucht; 9 Mitglieder waren geschäftlich verhindert und entschuldigt. Laut Jahresbericht des Obmannes fanden im verflossenen Vereinsjahre drei Wanderversammlungen und eine Ausschußsitzung statt.

Der Verein war bei der Hauptversammlung des Reichsvereines, des Landesverbandes und des Gauverbandes sowie auch im Ausschusse der Ausstellungsleitung in Herzogenburg durch seinen Obmann vertreten. Sechs Mitglieder hatten diese Ausstellung beschickt und erhielten Preise vom Diplom bis zur goldenen Medaille der Landes-Landwirtschaftskammer. Der Zusammenschluß mit dem Zweigverein Traismauer wurde vollzogen. Bei der hiedurch bedingten Statutenänderung wurde der Titel des Vereines in „Bienenzuchtverein Unteres Traisental mit dem Sitze in Traismauer" abgeändert und die Zahl der Ausschußmitglieder — da die Vereinsmitglieder nun über 15 Gemeinden zerstreut wohnen — von 6 auf 12 erhöht. In die Vereinsleitung wurden wiedergewählt die Herren Palme, Janacek, Heindl und Eder, neugewählt die Herren Linauer, Franz Lederleitner, Kirchberger, Mörtl, Fuchsbauer, Böge, Bzoch und Mausshammer. Der lehrreiche, leicht verständliche und interessante Vortrag des Herrn Bienenzuchtinspektors Pechacek, welch letzterem hiemit nochmals bestens gedankt sei, wurde — wie immer — mit starkem Beifall aufgenommen.

Der Obmann: Palme.

Antwort auf den offenen Brief des Herrn Wanderlehrers Ernst Newald. (Siehe Dezember-Ausgabe 1927 des „Bienenvaters".) „Ordnungsgemäß stelle ich fest, daß ich bei dem am 8. September 1927 in Stockerau abgehaltenen Landesimkertag als bevollmächtigter Vertreter des Zweigvereines Maissau sowohl stimm- als auch vertretungsberechtigt war. Die Bestätigung der Richtigkeit meiner vorstehenden Mitteilung durch den Zweigverein Maissau muß bereits der Schriftleitung des „Bienenvaters" zugekommen sein. (Wurde bestätigt. Die Schriftleitung.) Was meine Anfrage beim Landesimkertage in Stockerau bezüglich der von Ihnen bei einer Versammlung in Ravelsbach gemachten Äußerung über Nosema anbelangt, ist mir die Möglichkeit geboten, die Namen jener Imker, welche bei diesem Vortrage Zuhörer waren, zu nennen, welche jederzeit bereit sind, die Richtigkeit meiner Anfrage öffentlich zu bezeugen; es sind dies die Herren: Karl Gruber, Anton Bauer, Edmund Zellhofer und Josef Grasser, alle in Maissau wohnhaft.

Hans Georg Full, Wien."

Anmerkung der Schriftleitung:

Im Verkehre mit uns bedarf es keiner Paragraphen. Gerechtigkeit und Vernunft fanden uns stets auf ihrer Seite. Aus diesem Grunde entnehmen wir der Zuschrift des Herrn Full die wesentliche Tatsachen-Berichtigung und veröffentlichen sie. — Daraus scheint hervorzugehen, daß Herr Newald den Stationsnamen Limberg-Maissau auf den bienenwirtschaftlichen Ortsverein Limberg überträgt, ohne zu wissen, daß Maissau einen eigenen Ortsverein besitzt. Diese Verwechslung in den Auseinandersetzungen am Landesimkertage und hernach im offenen Brief des Herrn Newald sei festgestellt. — Wesentlicher als dieser Irrtum ist die Behauptung des Herrn Full, daß Herr Newald den in Ravelsbach erwähnten Ausspruch getan haben soll. Hier steht Bestätigung gegen Anführung von Zeugen der anderen Seite. Eine Erörterung darüber, wessen Erinnerungsvermögen besser bestellt ist, wollen wir uns im Interesse der Leser, schenken. Wir verhehlen uns nicht, daß manche Nachlässigkeit und viele Versäumnisse in der Bienenpflege gerne auf dem Konto „Nosema" verbucht werden und unsere Wanderlehrer tun recht daran, die Aufmerksamkeit der Imker auf die fachgemäße Führung des Bienenstandes zu lenken.

Ohne parteiisch sein zu wollen, möchten wir aber in diesem Falle doch Zweifel erheben, daß Herr Newald, als bewährter seuchenkundiger Wanderlehrer, die Nosemagefahr als unbedeutend hinstellt, wo er, wie uns bekannt ist, oft Gelegenheit hatte, die Tücke dieser verderbenbringenden Seuche kennenzulernen.

Das Herausreißen einzelner angeblicher Worte aus dem Zusammenhange eines Vortrages erscheint uns nicht als das rechte Mittel zur Kritik. Wir müssen es uns versagen, dieser Angelegenheit ihren sicherlich breitspurigen Lauf zu lassen und bitten Herrn Newald, von einer Erwiderung auf die Erwiderung abzusehen.



Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Imker der Steiermark! Durch das Vertrauen eurer Abgeordneten bin ich in der Hauptversammlung am Sonntag, den 4. Dezember 1927, zum Vorsitzenden des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines gewählt worden. Die Vorgänge in der Versammlung waren keineswegs zur Übernahme dieses Amtes ermutigend; doch die Wahl war einstimmig und meine Aufnahme als Vorsitzender überaus herzlich. Und so entbiete ich euch allen, in der Nähe und in der Ferne, meinen herzlichsten Imkergruß!

Euch aber, ihr Imker des Ennstalgaues, möchte ich noch besonders begrüßen! Abwartend wollt ihr noch zur Seite stehen? Überprüft einmal eure Stellung zu uns! Laßt auch euer Herz mitsprechen, das den Steirer zum Steirer zieht! Zögert nicht länger und schlagt ein in die Rechte, die ich euch im Namen des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines reichen möchte! Gemeinsam wollen wir dann unserem hohen Ziele nachstreben: die Hebung der steirischen Bienenzucht!

Große Aufgaben haben wir Imker des Steirerlandes zu bewältigen. Im Sommer 1929 wollen wir die Imker deutscher Zunge in Graz begrüßen. Eine Ausstellung soll mit dieser Tagung verbunden werden und steirisches Gepräge soll sie tragen. Da müssen wir alle Kräfte anspannen, damit wir in Ehren bestehen können. Und wir werden bestehen!

Zu diesem festen Entschluß noch ein kräftiges Imkerheil!

Karl Traidl.

Bericht über die Hauptversammlung. Bei der am 4. Dezember 1927, in Graz abgehaltenen Hauptversammlung waren 26 Zweigvereine durch 67 stimmberechtigte Abgesandte vertreten. Den Vorsitz führte der Obmannstellvertreter Herr Oberst i. R. Karl Eder, welcher außer den Mitgliedern noch vier Gäste besonders begrußen konnte, und zwar den Vorsitzenden des Österreichischen Imkerbundes Herrn Schulrat Franz Buchmayr sowie dessen Stellvertreter Herrn Theodor Weippl, Herrn Landtagsabgeordneten Franz Bauer aus Fürstenfeld und den Gauobmann-Stellvertreter des Gaues Ennstal Herrn Erwin Knopf aus Liezen. Hierauf widmete der Geschäftsführer Herr Oberlehrer i. R. Alois Heschl den innerhalb des Vereinsjahres verstorbenen Mitgliedern, Herrn Direktor Adolf Heuberger, Herrn David Stengg, Obmann des Gaues „Obermurtal“, Herrn Friedrich Staudinger in Marburg sowie dem in Amerika verstorbenen bekannten österreichischen Imker Herrn Alois Alfonsus einen warmen Nachruf, der von den Anwesenden zum Zeichen der Trauer stehend angehört wurde.

Herr Schulrat Buchmayr dankte für die Begrüßung und wünschte dem Steiermärkischen Bienenzuchtverein die so notwendige Einigkeit und beste Entwicklung.

Das Protokoll der außerordentlichen Hauptversammlung vom 8. Mai wurde vom Geschäftsführer verlesen und einstimmig genehmigt. Der ebenfalls vom Geschäftsführer verlesene Tätigkeitsbericht wurde zur Kenntnis genommen. Hierauf erstattete der Kassier, Herr Direktor Steffen, den Kassabericht, zu welchem verschiedene Wünsche vorgebracht wurden. Über Antrag des Herrn Groyer wurde beschlossen, daß satzungsgemäß festzulegen sei, daß der Kassabericht vervielfältigt der Hauptversammlung vorzulegen sei. Herr Direktor Lewitsch berichtete als Rechnungsprüfer über das Ergebnis der mit Herrn Granitzer gemeinsam vorgenommenen Überprüfung der Kassagebarung und beantragte, dem Kassier den Dank auszusprechen und die Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wird angenommen. Zu Rechnungsprüfern für das kommende Jahr wurden die Herren Granitzer und Lewitsch wiedergewählt. Punkt 5 der Tagesordnung wurde nun vor Punkt 4 in Verhandlung gezogen und wurde über Vorschlag des Herrn Eder Herr Bürgerschuldirektor Karl Traidl einstimmig zum Vorsitzenden des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines gewählt. Herr Traidl übernahm nun den Vorsitz, erläuterte die Ziele, die er anstrebe und erklärte, sich strenge an die Satzungen halten zu wollen, worauf ihm noch einstimmig das Vertrauen zum Ausdruck gebracht wurde.

Zu Stellvertretern wurden gewählt: Franz Bauer, Landtagsabgeordneter in Fürstenfeld; Alois Heschl, Oberlehrer i. R., Andritz bei Graz; Otto Kieslinger, Fachlehrer, Grottenhof bei Graz; August Winter, Professor in Bruck a. d. M.

Mit Rücksicht auf die kommende 67. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Graz wurde der Hauptausschuß wesentlich erweitert und wurde auf die verschiedenen Landesteile möglichst Rücksicht genommen. Wir bringen die Liste der Ausschußmitglieder ebenfalls in alphabetischer Ordnung: Franz Barmiller, Hausbesitzer in Straß bei Spielfeld; Hermann Blumauer, Chef der Kol. Imp.-Ges., Graz, Grieskai; Josef Böhmer, Bezirks-

schulinspektor in Deutschlandsberg; Alois Christandl, Schneidermeister in Kirchberg a. d. Raab; Karl Eder, Oberst i. R., St. Gotthard bei Graz; Hans Groyer, Postdirektor i. R., Bruck a. d. M.; Anton Hochegger, Großimker, Leibnitz; Michael Hochegger, Großimker, Gratwein bei Graz; Josef Hohla, Oberlehrer, Übelbach bei Peggau; Johann Kern, Großimker, Dietzendörfl bei Halbenrain; Erwin Knopf, Steueramtssekretär in Liezen; Peter Koberer, Postdirektor in Bruck a. d. M.; W. Kothbauer, Ingenieur, Tregist bei Voitsberg; Johann Krenn, Lehrer, Graz, Attemsgasse 18; Rudolf Kunert, Direktor, Graz, Firma Koch; Wenzel Lux, Oberlehrer, Kainbach bei Graz; Oswald Mejak, Oberlehrer, Niederschöckl bei Maria-Trost; Max Müllner, Schulleiter, Gams bei Frohnleiten; Rudolf Oppler, Ingenieur, Weiz; Lukas Petz, Schuldirektor, Kumpitz, Post Wasendorf; Anton Porch, Bahnmeister i. R., Graz, Schönausiedlung; Johann Sandhofer, Bürgermeister, Fehring; Josef Schmutz, Bahnbeamter, Knittelfeld; Petrus Schrei, Bahnbeamter, Leoben; Josef Seemiller, Werksbeamter, Lankowitz bei Köflach; Franz Singer, Oberinspektor i. R., Graz, Körblergasse 76; Max Steffen, Bankdirektor i. R., Waltendorf, Sonnenstraße 6; Viktor Tunner, Gutsbesitzer, Stallhofen bei Voitsberg; Franz Wurdinger, Schuldirektor, Andritz bei Graz; Alois Zechner, Mühlenbesitzer, Wurzing bei Wildon.

Über Antrag des Herrn Vorsitzenden wurde der Mitgliedsbeitrag und der Zeitungsbezug in der bisherigen Weise belassen. Es sind daher pro Mitglied 1·50 Schilling an den Landesverein abzuführen, während der Zeitungsbezug von den Zweigvereinen direkt bei den betreffenden Fachblättern angemeldet wird, also nicht durch den Landesverein geht. Mit diesem Beschlusse sind auch mehrere Anträge wegen Mitgliedsbeiträge beziehungsweise Zeitungszwang erledigt. Die Anträge auf Verleihung von Auszeichnungen wurden ohne Wechselrede zum Beschluß erhoben und es erhalten: Josef Scheruga, Schuldirektor, Ferdinand Schreithofer, Schuldirektor, beide vom Zweigverein Leibnitz, und Herr Josef Entinger in Wildon das Ehrendiplom; die Herren Karl Hartleb in Leibnitz, Alois Rabl, Johann Preßl, Andreas Maurer und Hans Weber in Fürstenfeld das Anerkennungsdiplom. Je ein Dankschreiben erhalten Josef Schinkowitz, Franz Neubauer, Franz Thauß, Karl Wagner, Alois Neuherz, Karl Riegler, August Kummer, Franz Stocker d. J., Ferdinand Wiener und Käthe Nappey, alle in Fürstenfeld.

Ein Antrag auf Namensänderung des Landesvereines wurde wegen der Kosten abgelehnt, desgleichen ein Antrag, die Hauptversammlung jedes Jahr in einer anderen großen Stadt zu halten.

Ein Antrag auf Auflösung der Gaue wurde in der vorhergegangenen Hauptausschußsitzung zurückgezogen. Zwei Ansuchen um Unterstützungsbeiträge sowie zwei aus der Versammlung direkt gestellte Anträge werden dem Hauptausschusse zugewiesen.

Heschl.

Gehässigkeit gegen einen Wanderimker. Ein obersteirischer Bienenzüchter war mit seinen Bienenvölkern auf die Buchweizentracht in die Oststeiermark nach S. gewandert, wo er sie in seinem eigenen Bienenhause beim Besitzer E. aufstellte. Schon seit einigen Jahren konnte man eine gewisse Unruhe bei einigen Bienenzüchtern der Nachbarschaft beobachten und im Sommer 1927 kam es zu einem gehässigen Angriff, der tief zu bedauern ist. In der Nacht vom 6. auf den 7. August wurden zwei Völker mit Lehm verschmiert und am 28. August wurden dreizehn Bienenvölker von der Stellage rücklings hinuntergestoßen, wodurch dem Besitzer der Völker ein bedeutender Schaden zugefügt wurde. Zum Glücke wurde die Tat schon am nächsten Morgen bemerkt. Eine solche Gehässigkeit ist ganz unverständlich, da ja im Flugkreise dieses Gebietes weit mehr als hundert Joch mit Buchweizen bestellt sind und die Zahl der heimischen Bienenvölker kaum über fünfzig erreicht. Aufklärung wäre hier dringend geboten.

P. Sch., Wanderimker.

Zweigverein Graz. Sprechabend. Der am 3. Dezember abgehaltene Sprechabend war gut besucht und es gereichte dem Obmann, Herrn Oberst Eder, zur besonderen Freude, außer allen übrigen Anwesenden noch zwei Gäste, und zwar Herrn Schulrat Buchmayr, Vorsitzender des Österreichischen Imkerbundes, aus Linz, und Herrn Erwin Knopf, Obmann des Gaues Ennstal, aus Liezen, begrüßen zu können. Herr Schulrat Buchmayr dankt mit warmen Worten für die freundliche Aufnahme und spricht den Wunsch aus, es möge sich die ganze österreichische Imkerschaft zu einer gemeinsamen, friedlichen Arbeit einigen, um einem Ziele entgegenzugehen. Herr Oberst Eder teilt nun mit, daß Herr Oberlehrer Heschl in einem an ihn gerichteten Schreiben seine Stelle als zweiter Obmannstellvertreter niederlegt. Da es möglich war, Fragen, die allen Imkern schon lange auf dem Herzen lagen, persönlich beantwortet zu bekommen, ersucht Herr Oberst Eder Herrn Schulrat Buchmayr, dieselben zur Beantwortung vorlegen zu dürfen, wozu

derselbe gerne bereit war. 1. Betreffs einer Untersuchungsstelle für Bienenkrankheiten wird im Jahre 1928 in Klosterneuburg ein solches Institut eröffnet werden. 2. Wegen eines Einheitsglases wurden alle Schritte unternommen und hofft man auch, in Kürze dies als erledigt betrachten zu können. 3. Weiters teilt Herr Schulrat mit, daß es auch gelingen wird, in Österreich einen bienenwirtschaftlichen Forschungsausschuß in die Wege zu leiten. 4. Zur Auslandshonigangelegenheit wurde allen zur Beruhigung mitgeteilt, daß künftig kein Auslandshonig gekauft wird. Herr Oberst Eder dankt herzlich für die freundlichen Aufklärungen. Ein von Herrn Immervoll erzeugter praktischer Königinnenzuchtkasten wurde besichtigt und besprochen. Herr Wanderlehrer Direktor Traidl hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Bienenmilbe, ihren Sitz, ihre Verbreitung und ihre ungeheuer große Gefahr. Mit dem Wunsche, keinem Imker möge diese Krankheit zu seinen kleinen Lieblingen kommen, schloß der Vortragende seine Ausführungen. Zum Schluß gedachte der Obmann in ehrenden Worten des vor kurzem verstorbenen Hoteliers Herrn Kommerzialrat Fritz Müller und wurde der Geschäftsleiter um die Übermittlung des aufrichtigsten Beileids an die Witwe des Verstorbenen gebeten. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich alle Anwesenden von den Sitzen.

Der Obmann: Karl Eder, Oberst, m. p.

Zweigverein Leibnitz. Versammlung. Am 27. November hielt der Zweigverein Leibnitz in Ehmanns Gasthaus eine Versammlung ab, welche recht gut besucht war. Der Obmann, Herr Großimker Anton Hochegger, konnte auch drei Gäste aus Graz begrüßen. Nach Erledigung des allgemeinen Teiles sprach Herr Hochegger über die Faulbrut und deren Bekämpfung. In leicht verständlicher Weise berichtete er, wie er sich vor dieser bösen Seuche schütze beziehungsweise wie er sie immer wieder sofort los sei, wenn sie sich auch einmal bei einem oder dem anderen Volke zeige. Ein Bienenzüchter, der seine Völker einfach sich selbst überlasse, dürfe sich nicht wundern, wenn er Schaden erleide, woraus aber noch immer nicht geschlossen werden dürfe, daß man jeden Tag jede Wabe begucken müsse. Oberster Grundsatz müsse sein, nimmt man etwas wahr, dann energisch zugegriffen und alles Verdächtige beseitigen. Herr Hochegger, der nahezu vierhundert Völker besitzt und bei seiner Wanderungsbetriebsweise gewiß oft gefährdet wird, fürchtet die Faulbrut nicht mehr.

Nach der Versammlung begaben sich die Teilnehmer zu dem von Herrn Hochegger neu erbauten Überwinterungskeller für seine acht Wanderwagen. Allgemeines Erstaunen überkam die Besucher bei dem Anblick des dreißig Meter langen, sechs Meter breiten und dreieinhalb Meter hohen, aus Stampfbeton erbauten Kellers, in welchem bereits fünf der großen Wanderwagen aufgestellt waren. Ein elektrisch betriebener Ventilator zieht beständig die Luft aus dem Keller, so daß immer frische, sauerstoffreiche Luft durch die äußerst praktisch eingebauten Luftschläuche eindringen kann. Die Temperatur war bis jetzt ziemlich gleichmäßig zwei Grad über Null. Vom Keller weg ging es in die „Villa Bienenfleiß", wo Herr Hochegger seine überaus einfache Methode zum Wachsgewinnen demonstrierte. Da war von einem Dampfwachsschmelzer oder einer Kanone nichts zu sehen, sondern nur ein einfacher grober Leinensack und ein schiefes Brett mit einem einarmigen Druckhebel sind die Behelfe, um die in einem Kessel aufgekochten Wachsabfälle auszupressen. Allgemeine Bewunderung löste das Honigzimmer aus. An der rechten Längsseite stehen auf einem glatt gehobelten und gefirnisten Untergestellt sechs große, hübsch emaillierte Blechtonnen, deren jede 900 Kilogramm faßt und fast durchwegs gefüllt waren. Sehr hübsche, vernickelte Quetschhähne mit Kappenverschluß zieren die Tonnen. Um das Kristallisieren des Honigs zu verhindern, kann das Zimmer durch eine Dampfheizungsanlage leicht auf die erforderliche Temperatur gebracht und lange Zeit in derselben erhalten werden. Herr Hochegger hält eine Temperatur von 40 Grad für vollkommen genügend und der Honig erleidet nicht die geringste Veränderung.

Daß alle Honigarten nach Zeit und Ort tunlichst getrennt sind, ist wohl selbstverständlich. Auch die feuersicher gebaute Wabenkammer und die mit Kugellagern versehene Schleudermaschine fanden allgemeinen Beifall. Jeder Imker, der nach Leibnitz kommt, versäume nicht, einen kleinen Besuch bei Hochegger zu machen. Wer aber eine gute Einkaufsquelle für steirischen Honig sucht, der merke sich drei Worte:

„Hochegger—Honig—Leibnitz."

Heschl.

Druckfehlerberichtigung. In dem Nachrufe nach unserem Ehrenmitgliede Herrn Friedrich Staudinger in der vorigen Nummer soll es richtig heißen: ...bekannten Imker und Tischler Johann Muhri (nicht Mulai) in Fernitz.

Die Kanzlei des „Bienen-Vaters"

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Aisch, Bienenbuch für Anfänger . . . . S 5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht . . „ 4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes , „ 1.50
— Bienenweide . . . . „ 3.40
— Kunstschwarmbildung . . . . . . „ 1.60
— Korbbienenzucht . . . . „ 1.70
— Königinnenzucht . . . . „ 3.40
Armbruster, Rahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht „ 3.20
— Problem der Bienenzelle . . . . . „ 4.—
— Imkerische Honigprüfung . . . . . „ 1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema . „ —.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre . . „ —.50
— Präparierung des Bienenkörpers . . . „ 1.50
— Anatomie der Honigbiene . . . . . „ —.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht . . . , —.50
Beßler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht „ 5.10
— Geschichte der Bienenzucht . . . . . „ 1.50
Bonsels, Biene Maja . . . . „ 7.70
Busch, Schnurrdiburr . . . . „ 5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht . . . . „ 4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen . . . „ 2.60
— Praktische Königinzucht . . . . . . „ 3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule „ —.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht . . . . , „ 4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter . . „ 1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht . „ 10.—
— — broschiert . . . . „ 8.50
— Das Leben der Bienen . . . . . . „ 3.50
Frisch, Sprache der Bienen . . . . . „ 10.40
— Leben der Bienen . . . . „ 7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht . . „ 13.60
— Imkerleben, Imkerlust . . . . . . „ 3.20
— Die Bienenwohnung . . . . „ 2.50
Girtler, Bienen-Much . . . . „ 7.—
Hergloß, Imkersprüche, klein, unaufgezogen „ —.40
— — groß, aufgezogen . . . . „ —.60
Herter, Bienenzucht . . . . „ 2.30
— Der Wagstock . . . . „ 1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk . . . . „ 6.—
Kern, Honigwerbeschrift „An alle Eltern!" 1 Stück 5 g, 100 Stück 4 S, 1000 Stück „ 30.—
Klein, Königinzucht . . . . „ 2.40
Kramer, Bienenvater . . . . „ 10.25
Krancher. Leben u. Zucht der Honigbiene . „ 2.70
Küspert, Der Wagstock . . . . . . „ 1. –
Kuntzsch, Imkerfragen . . . . „ 8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht . . „ 1.—
Ludwig, Unsere Bienen . . . . . . „ 25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage . . . „ —.90
— Am Bienenstand . . . . „ 2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht „ 8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen B.-A. „ 4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein . . „ —.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut . . . „ —.30
— Zwei Völker in einem Stocke . . . . „ —.50
— Handhabung des Breitwabenstockes . . „ —.50
Nußbaum N.-Wurzen, Ostwalds Farbenl. „ —.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im Vereinsständer . . . . „ —.50
— Königin und ihre Zucht . . . . . . „ 2.50
— Der Österreichische Bienenvater . . . „ 1.80
— Honigbüchlein . . . . „ —.10
Perc, Anton Janscha, Biographie . . . „ 1.—

Nur für Mitglieder

Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge S 4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht . . . . „ 1.90
Richter, Wachsgewinnung . . . . . . „ 2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II „ 4.60
Sauppe, Der Bienenvater . . . . . „ —.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht „ —.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat . „ —.20
— „ „ „ in Kartenform „ —.05
Scheel, Honigbuch . . . . „ 2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen . . . . . „ —.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen . . . . „ 6.—
Sollerer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft . . . . „ —.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen . „ —.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin . . . . „ —.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht . . „ 9.—
— Immli-Wunderreich . . . . „ 5.20
Wankler, Die Königin . . . . „ 4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910 . . . . „ —.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen . . . . . . „ 1.80
Weippl, Schwärmnn der Bienen . . . „ 2.—
— Der Bau des Bienenhauses . . . . „ 3.40
— Würfelstock . . . . „ —.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe . . . „ 1.20
— Ruhr der Bienen . . . . , „ —.50
— Futter und Fütterung . . . . . . „ 1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht . . . . „ 1.10
Zaiß, Das Wesen des Benenvolkes . . „ 3.20
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte „ 17.—
— Brutkrankheitnn . . . . „ 4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen . „ 4.—
— Bau der Biene . . . . „ 7.60
— Zucht der Biene . . . . „ 7.70
— Leben der Biene . . . . „ 7.70
— Obstbau und Bienenzucht . . . . . „ 1.70
— Flugblätter 1—20 . . . . „ 1.—
Bienenkalender . . . . „ 2.70
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö. . . . „ —.10
Büchereikatalog . . . . „ —.10
Faulbrut-Verordnung 1914 . . . . . „ —.10
Königinnenzüchtervereinigung. Vordrucke „ —.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater" . „ 1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück . . . . . „ —.05
„ 100 „ . . . . . „ 4.50
Flugblätter „Esset Honig", 10 Stück . . „ —.12
„ „ „ 100 „ . . „ 1.20
„ „ „ 1000 „ . . „ 10.—

Verschiedenes

Postkarten, Schlaraffenecke . . . . . S —.40
Vereinsabzeichen, klein . . . . . . „ —.60
„ groß . . . . . . „ 1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck . „ 5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24 „ —.40
„ „ „ „ „ 49 : 65 „ 1.50
„ „ „ Ehrenfels, „ 17 : 25 „ —.20
„ „ St. Ambrosius, „ 34 : 42 „ —.30
„ Anton Janscha, „ 34 : 42 „ —.30
Bienenversandzettel, per Serie . . . „ —.50

Preise freibleibend
ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger; Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. E. Trupp) Wien XVIII, Theresiengasse 3.

Die nächste Ausgabe des „Bienen-Vaters" erfolgt am 1. Februar 1928



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 2 ◇ 60. Jahrgang
Februar 1928

◇

Österreichischer Imkerbund
Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters" für 1928

für Österreich . . . . . . S 5.—, Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf . . . . . „ 3.50)
„ Deutschland . . . . M 3.—, Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn . . . . . . Pengö 4.—, Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei . . č K 24.—, Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien . . . Dinare 45.—, „ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien . . . . . . Lire 16.—, Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien . . . . . Lei 125.—, Konto bei der Banca Romaneasca; Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen . . . . . . Zloty 6.25 Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz . . . . Franken 4.30 }
„ Übriges Europa . . . . S 6.+ } Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übersee . . . . S 7.— }

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters"

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S 80,—	1/8 Seite	S 12.—
1/2 „	„ 40.—	1/16 „	„ 8.—
1/4 „	„ 22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„ 5·—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. – 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Aus Wien.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Wien-Ostend. In der Monatsversammlung am 7. Jänner wurde beschlossen, anläßlich des fünfjährigen Bestandes des Vereines im Sommer eine größere Reise, verbunden mit einer Standschau, zu unternehmen. Der Bienenzuchtlehrer Herr Anton Zapfel sprach sehr anziehend über die Bienenzucht in Steiermark, schloß mit einer launigen Geschichte von Peter Rosegger und erntete reichen Beifall. Am 4. Februar hält Herr Inspektor Germ einen Vortrag über: „Die Biene in Dichtung und Volksglauben." Derselbe wird im Mai einen theoretischen und praktischen Königinnenzuchtkurs abhalten. Am 3. März soll die erste Versammlung mit dem Landesverband stattfinden. F. D.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

St. Pölten und Umgebung. Bei der statutenmäßig durchgeführten Neuwahl der Vereinsfunktionäre am 18. Dezember 1927 wurden für das Vereinsjahr 1928 nachstehend genannte Vereinsmitglieder in den Vereinsvorstand gewählt: Obmann: Brigadepfarrer Josef Hofer; Obmannstellvertreter: Direktor Florian Knötig; 1. Schriftführer: Fachlehrer Alexander Horetzky; 2. Schriftführer: Baurat Ing. Hermann Olbrich; 1. Kassier: Prof. Josef Gössinger; 2. Kassier: Finanzoberkommissär Felix Simbera; Rechnungsprüfer: Oberdirektor Franz Auf und Baumeister Winkler. Zu Beiräten wurden gewählt die Herren: Franz Emhral sen., Leop. Kern, Hermann Wallner, Franz Gronister, Ferd. Rittl, Ant. Kummer, Josef Thin sen., Franz Ilg und Heinrich Gebath.

Der Obmann: Josef Hofer, Brigadepfarrer.
Der Schriftführer: Al. Horetzky, Fachlehrer

Scheibbs-Purgstall. Am 18. Dezember 1927 fand in Schlögls Gasthof in Purgstall die Winterhauptversammlung statt. Sie war trotz des stürmischen Frostwetters gut besucht; hielt doch Herr Ökonomierat Pechaczek einen interessanten und lehrreichen Vortrag über „Verhütung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten, besonders der Nosema", den alle Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Auch sonst gab uns der Vortragende aus dem reichen Schatze seiner langjährigen Imkererfahrungen viele praktische Ratschläge, für die wir ihm herzlich danken. Dem aus der Vereinsleitung scheidenden Obmann, Herrn Oberlehrer Pölleritzer, wurde der Dank des Vereines ausgesprochen. Die neuen Statuten wurden einstimmig genehmigt. Doch bedauert es der Verein lebhaft, daß die neue Bundesleitung gerade beim „Bienenvater" mit Ersparnismaßregeln einsetzt, und spricht einen vielfach geäußerten Wunsch aus, es möge im neuen Jahre alles daran gesetzt werden, diese beliebt und verdiente Zeitschrift zum Nutzen aller Imker zumindest wieder auf ihren einstigen Umfang bringen.

Der Schriftführer und Kassier: Othmar Leopold.

Der Bienenzuchtverein Biberbach hielt seine Jahresversammlung, welche sehr gut besucht war, am 6. Jänner d. J. in Frau Theresia Wagners Gasthaus ab. Nach der üblichen Begrüßungsansprache des Obmannes Herrn Helm und dem Rechnungs- und Tätigkeitsberichte des Schriftführers und Kassiers, wurde die Rechnung geprüft, für richtig befunden, und dem Kassier der Dank ausgesprochen. Durch Zuruf wurde die Vereinsleitung gewählt, und zwar die Herren: Franz Helm als Obmann, Edmund Zeilinger als dessen Stellvertreter und Franz Inspruker als Schriftführer und Kassier. Die Herren Michael Taller, Josef Pfaffenbichler, Josef Schoder und Johann Alberer wurden als Ausschüsse und Markus Pickl und Franz Kirchmeyer als Ersatzausschußmitglieder gewählt. Als Beitrag wurden 5 Schilling per Mitglied bestimmt und eingehoben. Herr Wanderlehrer Karl Pechaczek hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über Nosemakrankheit und Trachtverbesserung; er gab seiner Freude Ausdruck, daß er in unserem Verein ein reges und junges Leben vorfindet. Anschließend wurden die Änderungen der Satzungen durchgegangen, welche einstimmig angenommen wurden. Nach Aufnahme der neubeigetretenen Mit-

glieder und der Wechselreden bezüglich Honigabsatzes und Honigpresse und dergleichen, schloß Obmann Helm die Versammlung mit einem kräftigen Imkerheil auf Wiedersehen im Frühjahr.

Franz Inspruder, Schriftführer und Kassier.

Bienenzüchterverein Lilienfeld. Bei der am 15. Jänner abgehaltenen Generalversammlung wurde die bisherige Vorstehung des Vereines einstimmig wiedergewählt, also: Obmann P. Gerhard Ransmayr, Stellvertreter Franz Herrmann, Kassier Franz Wewerka und Schriftführer P. Pius Karner. Der Obmann berichtete über Erfahrungen des letzten Jahres, Oberlehrer Popp von Schrambach über die geplante Belegstation. Die nächste Versammlung wird am 1. Mai in Traisen, um 1 Uhr, auf dem Bienenstande unseres Mitgliedes Franz Scharf stattfinden.

Klosterneuburg und Umgebung. Am 11. Jänner l. J. fand unter großer Beteiligung die Jahres-Hauptversammlung des Vereines statt. Nach dem Tätigkeits- und Kassabericht wurde den Mitgliedern, Herrn Oberlehrer a. D. **Theodor Weippl** und Oberrechnungsrat a. D. **Emil Planck**, anläßlich des 25jährigen Bestandes des Vereines — die Mitglieder gehören dem Verein seit seiner Gründung an —, die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Die beiden Jubilare sehen auf eine segensreiche Tätigkeit im Verein zurück, sie haben Freud' aber auch Leid durchgemacht, sie haben immer, auch in Jahren, wo so mancher die Bienenzucht als unrentabel aufgab, zu ihren lieben Bienlein gehalten, und wir können nicht umhin, ihnen für ihre aufopfernde Tätigkeit, auch an dieser Stelle den besten Dank des Vereines sagen. Hierauf folgte ein sehr interessanter Vortrag des Herrn Wanderlehrers Ernst Newald über Bienenkrankheiten deren Vorbeugung und Bekämpfung. Herr Wanderlehrer Newald gestaltete seine Ausführungen sehr genau und ausführlich und bewies an der Hand von Beispielen, wie der Imker es in der Hand habe, durch Reinlichkeit und Aufmerksamkeit, die Verseuchung ganzer Gegenden zu verhindern. Nach einer kurzen Debatte über den Vortrag fand die Neuwahl der Vereinsfunktionäre für das Jahr 1928 statt, welche folgendes Ergebnis zeitigte: Obmann Herr Oberlehrer Th. Weippl, Obmannstellvertreter Herr Höfner, Kassier Herr Offiziersstellvertreter Steinhardt, 1. Schriftführer Herr Demonstrator Ferdinand Hartmann, zweiter Schriftführer stud. pom. Josef Krebs, Bücherwart Herr Steinhardt, als Kassarevisoren die Herren Professor Ing. E. Planck und technischer Beamter Czaper. Die nächste Monatsversammlung findet am 8. Februar l. J., um 7 Uhr abends, im Gasthaus Guth statt. Die Verlautbarungen des Vereines werden nun auch in der Klosterneuburger Zeitung eine Woche vor der Versammlung erscheinen.

1. Schriftführer: Ferd. Hartmann.

Retz. Nachdem vor Wochen Herr Zelenka, früher Obmannstellvertreter unseres Vereines, zu Grabe getragen wurde, gab am 29. Dezember v. J. ganz Retz auch Herrn Direktor Franz Müllner, Ehrenobmann unseres Vereines, das letzte Geleite. Der Genannte war Fachlehrer und Direktor der gewerblichen Fortbildungsschule und erfreute sich überall größter Achtung wegen seines edlen, aufrechten und charakterfesten Wesens. Ein reiches Wissen, ein tatkräftiges Wirken für das öffentliche Wohl war ihm eigen. Er gründete vor 35 Jahren den hiesigen Verein und war ununterbrochen Obmann desselben; wegen seiner Verdienste wurde er vor 3 Jahren zum Ehrenobmann ernannt. In früheren Jahren war er Preisrichter bei den Ausstellungen in Mistelbach und Graz; manche Auszeichnungen und Ehrungen wurden ihm zuteil. Er prüfte jede Neuerung auf ihre Verwendbarkeit und hatte ein scharfes, zutreffendes Urteil. Hier schuf er eine stillwirkende, erfolgreiche Imkergemeinde. Bedeutendes leistete er auch als Obstzüchter. 1914 veranstaltete er hier eine große Ausstellung und trat in Wort und Schrift überall für seine Lieblingsbeschäftigung ein. Einer der Besten ging von uns.

Bruck a. d. Leitha. Unser Verein hielt am Sonntag, den 18. Dezember 1927 seine ordentliche Hauptversammlung ab.

An diesem Tage schneite und stürmte es sehr stark und es sah aus, als würden Tausende von Bienenvölkern gleichzeitig schwärmen und Milliarden von weißen Bienen in der Luft herumwirbeln.

Wie angenehm war es dagegen, in dem wohlig durchwärmten, freundlich einladenden Extrazimmer der Restauration Stadlmayer in Bruck a. d. Leitha gemütlich zu sitzen und über unsere Lieblinge, die Bienen natürlich, sowie über die im Laufe des Jahres gemachten Erfahrungen zu sprechen.

Und was hat der Imker nicht alles während des Jahres erfahren, von dem sein Herz so voll war, daß der Mund überging.

Über Ersuchen der Vereinsleitung an den n.-ö. Landesverband, einen Wanderlehrer zur Versammlung zu entsenden, erschien Herr Oberlehrer **Theodor Weippl**, welcher über Wunsch einen Vortrag über die Krankheiten der erwachsenen Bienen

hielt. Seine Ausführungen waren wissenschaftlich erschöpfend, lehrreich, dabei leichtfaßlich und durch seine eigenen langjährigen praktischen Erfahrungen bekräftigt. Auch alle gestellten Fragen beantwortete Herr Weippl sachlich und objektiv. Dank und reicher Beifall lohnten seine Mühe und trefflichen Ausführungen.

Der Tätigkeitsbericht sagt unter anderem, daß im abgelaufenen Jahre die Monatsversammlungen fortgesetzt wurden, eine Bienenstockwage angeschafft, die Vereinsbibliothek vermehrt, eine Königinnenzucht in die Wege geleitet und ein Beitrag für die Geschädigten der Erdbebenkatastrophe in Schwadorf gewidmet wurde. Die Mitgliederzahl des Vereines betrug 64. Die Rechnungslegung sowie die Kasse wurden von den Herren Franz Rosner und Ferdinand Gabriel überprüft und richtig befunden. Das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung wurde genehmigt. Bei der Wahl wurden folgende Herren wiedergewählt: Karl Sellner, Obmann; Franz Salmer, Obmannstellvertreter; Anton Gottschlich, Kassier; Ladislaus Hampl, Johann Josifek und Franz Lebwohl, Beiräte. Neugewählt wurden die Herren: Paul Bereza, Schriftführer und Franz Rosner, Beirat.

Mit Dankesworten und dem Wunsche, daß 1928 ein gutes Honigjahr werden möge, schloß der Obmann die so schön und einmütig verlaufene Versammlung.

Schließlich sei noch erwähnt, daß dann ein recht gemütlicher Teil folgte, zu welchem auch der gute Tropfen aus dem Keller des Wirtes Herrn Stadlmayer seinen Teil beitrug. Sellner, Obmann.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Mitteilungen. Die Lage der steirischen Bienenzüchter ist keineswegs eine rosige. Schwere Fehljahre liegen hinter uns, und das Bienenjahr 1926 werden wir so schnell nicht vergessen. Wer da nicht tief in den Zuckersack griff, konnte wenig Hoffnung haben, seine Völker glücklich über den Winter zu bringen. Hunderte und aber Hunderte von Völkern waren dem Hungertode geweiht. Das Bienenjahr 1927 vermochte die schweren Schäden noch nicht gutzumachen. Zudem bedrohen allerorten Krankheiten und Seuchen unsere Stände. Die Milbenseuche ist bis Radstadt vorgedrungen und pocht verderbenbringend an die Grenzen unseres Landes. Die Nosemaseuche hat kaum einen Stand in unserer grünen Mark, zumindest in leichter Form, nicht heimgesucht. Die Faulbrut macht sich in fast allen Gebieten Steiermarks bemerkbar und man findet sie, wenn man ernstlich nach ihr sucht. Im verflossenen Jahre trat sie in einigen Orten des Mur- und Raabtales besonders heftig auf, selbst Stände, die sich der besten Pflege erfreuen konnten, blieben nicht von ihr verschont. Die Seuchenwarte wurden oft um Rat und Hilfe zur Stelle gerufen und konnten meist nur die Krankheit feststellen und die Vernichtung der ergriffenen Völker anordnen. In jedem solchen Falle war immer die erste Frage des heimgesuchten Bienenwirtes die Frage nach der Entschädigung. Die Enttäuschung war immer groß, wenn man hörte, daß zwar die Imker selbst mit schweren Freiheitsstrafen bedroht sind, falls sie etwa auf ihrem Stande eingenistete Bienenseuchen verheimlichen, aber von einer Entschädigung nirgendwo die Rede ist. Die meisten Bienenzüchter kennen leider die tatsächlichen Gefahren eines an Faulbrut erkrankten Volkes für den eigenen Stand nicht und können die Gefahr auch für die Nachbarstände nicht abschätzen, deshalb wird die Erkrankung meist erst verschwiegen und erst dann um Hilfe gerufen, wenn das Unheil schon möglichst groß ist.

In einer ähnlichen Lage, wie wir heute, befanden sich die Schweizer Imker vor 25 Jahren. Den Schweizern wird immer großer praktischer Sinn nachgerühmt und er ließ sie auch damals nicht im Stiche. Sie warteten nicht, bis ihnen etwa die hohe Behörde Hilfe bringe, sondern griffen zur Selbsthilfe, indem sie eine Faulbrutversicherung ins Leben riefen. Die segensreichen Auswirkungen dieser Selbsthilfe zeigten sich bald. Im Laufe der Jahre erreichten die Schweizer auch, daß die Bienen in das Tierseuchengesetz aufgenommen wurden und daß in Schadenfällen eine teilweise Vergütung von der Kantonalregierung erfolgte. Trotzdem ließ man die Selbsthilfe nicht auf. Die Schweizer hatten denn auch in der Bekämpfung der Faulbrut vollen Erfolg. Nach einem statistischen Ausweis betrugen im Jahre 1926 die an Faulbrut erkrankten Völker nur 0·4 Prozent der gesamten Volkszahl. Auch wir Steirer dürfen nicht warten, bis uns eine Regierung hilft. Auch wir müssen uns aufraffen und ähnlich wie die Schweizer für unsere bedrohte Bienenzucht eine Selbsthilfe schaffen. Es ist Pflicht des Steiermärkischen Bienen-

zuchtvereines, die Bienenseuchen, an erster Stelle die Faulbrut, energisch zu bekämpfen. Zunächst aber müssen die Mittel zu diesem Kampfe geschaffen werden und die müssen wir durch eine Faulbrutversicherung selbst aufbringen. Ein jeder Bienenzüchter Steiermarks tritt der Faulbrutversicherung bei und zahlt für jedes Volk, das er auf seinem Stande hat, 10 Groschen. Für diesen geringen Betrag erwachsen ihm ungeahnte Vorteile. Bemerkt er etwas Verdächtiges auf seinem Stande, so kommt der Seuchenwart, untersucht die Völker auf ihren Gesundheitszustand und trifft die geeigneten Anordnungen. Heilungsversuche werden nur dort gemacht, wo ein wirklicher Erfolg zu erwarten ist. Müssen erkrankte Völker vernichtet werden, so werden selbe zunächst abgeschätzt. Die Entschädigungssumme müßte sich selbstverständlich nach der Stärke der Völker und auch nach der Jahreszeit richten. So muß für ein Volk im Mai ein anderer Betrag bezahlt werden als beispielsweise im September. Auch der zu vernichtende Wabenbau wird nach Quadratdezimeter abgeschätzt, aber nur 50 Prozent des Schätzungswertes vergütet, da ja das gewonnene Wachs nach entsprechender Behandlung anderweitig zu verwenden ist. Die notwendige Desinfektion muß selbstverständlich durchgeführt werden, sonst kommt die Schadenvergütung überhaupt nicht zur Auszahlung, und zwar aus für jeden Einsichtigen leicht begreiflichen Gründen.

Es ist richtig, der Besitzer eines vernichteten Volkes erscheint trotz der Entschädigungssumme noch immerhin geschädigt. Er muß ja zunächst auf die Jahresernte verzichten und der volle Wert kann schon deshalb nicht ausgezahlt werden, weil sonst die Vernichtung eines Volkes einem Verkauf gleichkäme und dies für manchen Bienenwirt nur als eine Verkaufsgelegenheit, die Faulbrut eher begrüßen als fürchten und bekämpfen würde.

Es ist unmöglich, in diesen Zeilen alle Möglichkeiten zu erwähnen und zu beleuchten. Ein Statut für die Faulbrutversicherung mit genauen Durchführungsbestimmungen müßte selbstverständlich geschaffen werden. Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, in den letzten Wochen in mehreren Vereinsversammlungen die Schaffung einer Faulbrutversicherung zu besprechen und zu empfehlen; er kann zu seiner großen Freude sagen, daß er überall größtes Verständnis und wärmste Zustimmung fand. Ja, sehr viele Vereine wollen die Versicherung sofort auch auf die Nosemaseuche und die Milbenseuche ausgedehnt wissen. Am 5. Februar findet in Wien die Tagung des Österreichischen Imkerbundes statt. Auf der Tagesordnung steht als ein wesentlicher Punkt die Seuchenbekämpfung. Wir wollen zunächst abwarten, was dort beschlossen wird. Nach dieser Tagung wird der große Ausschuß unseres Steiermärkischen Bienenzuchtvereines die Schaffung einer Faulbrutversicherung beraten und vielleicht auch beschließen. Im Interesse der Sache sollte sie schon mit 1. April d. J. in Kraft treten. Zweck dieser Zeilen wäre, unsere steirischen Imkerbrüder zunächst mit dieser Anregung bekanntzumachen, damit sie in weitesten Kreisen in Erwägung gezogen werden kann. **Traidl, Vorsitzender.**

Landesökonomierat Koloman Größbauer †.

In Wetzelsdorf bei Graz verschied am 31. Dezember Herr Landesökonomierat Koloman Größbauer, Landes-Obst- und -Weinbauinspektor i. R., nach schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren. Der Verblichene war weit und breit als hervorragender Fachmann auf dem Gebiete des Obst- und Weinbaues bekannt und war ein warmer Freund und Anhänger der Bienenzucht und unseres Vereines. Der Verstorbene, ein Mann von vornehmem, herzlich liebenswürdigem Wesen, erfreute sich in allen Kreisen großer Beliebtheit. Wiederholt fand seine verdienstvolle Tätigkeit ehrende Anerkennung. Landesökonomierat Größbauer besaß das goldene Verdienstkreuz und viele andere Auszeichnungen. Sein segensreiches Wirken wird unvergeßlich bleiben.

Heschl.

Zweigverein Leibnitz. Die am 6. Jänner abgehaltene Hauptversammlung galt als Festversammlung, da zwei Mitglieder besonders geehrt werden sollten. Der Zweigverein hatte seine Gründer, die Herren Schuldirektor i. R. Josef Scheruga und Herrn Schuldirektor i. R. Ferdinand Schreithofer zu Ehrenmitgliedern ernannt und in der Hauptversammlung des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines wurde denselben auch das Ehrendiplom des Landesvereines zuerkannt. Der Vorsitzende des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Herr Direktor Traidl, würdigte die treuen Verdienste der Ausgezeichneten in beredten Worten, leider waren beide durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert. Dem eifrigen Schriftführer des Vereines Herrn Karl Hartlieb konnte Herr Direktor Traidl das ihm zuerkannte Anerkennungsdiplom unter herzlichen Glückwünschen persönlich überreichen, wofür der Ausgezeichnete ebenfalls herzlich dankte. Wanderlehrer Heschl hielt einen

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung)

Vortrag über Organisation, Honigschutzgesetz usw. Der Zweigverein Leibnitz läßt ein rasches Anwachsen erwarten und es dürfte eine für das Frühjahr in Aussicht genommene größere Versammlung (Gautag) hiezu wesentlich beitragen.

Heschl.

Zweigverein Spielfeld. In der am 6. Jänner 1928 abgehaltenen Hauptversammlung war der Vorsitzende des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Herr Traidl, anwesend. Der Obmann, Herr Viktor Herbeck, erstattete einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, welcher sowie der Kassabericht des Herrn Jakob Hofer mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Als Mitgliedsbeitrag samt Zeitungsbezug wurde für das Jahr 1928 der Betrag von 6 Schilling festgelegt. Der Anregung, die Zweigvereine Spielfeld und Straß zusammenzulegen, wurde zugestimmt und wird eine diesbezügliche Versammlung für den 22. Jänner nach Straß einberufen. Die Anträge, betreffend Honigzoll, Honigschutzgesetz, Anerkennung des „Bienenmütterchens“ als Fachblatt, beziehungsweise Freigabe des Zeitungsbezuges, Zusammenarbeiten zwischen Erwerbsimker und Imkerbund werden dem Landesverein übermittelt. Herr Direktor Traidl hielt nun einen interessanten Vortrag über Bienenseuchen und empfahl die Einführung einer Selbstversicherung gegen Faulbrut, welcher Anregung zugestimmt wurde. Mit dem Wunsche auf einen reichen Honigsegen im Jahre 1928 und ein gedeihliches Zusammenarbeiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Anton Haas, Schriftführer.

Bienenzuchtgeräte, Kunstwaben und einige Lehrbücher (Much-Stlenar) sind stets in der Kanzlei lagernd. Bienenwohnungen und Schleudermaschinen werden bereitwilligst besorgt. Einzelne Bienenvölker, Schwärme und auch ganze Bienenstände sind als verkäuflich vorgemerkt. Anfragen an die Kanzei.

Zweigverein Graz. (Hauptversammlung.) Am 7. Jänner 1928 hielt der Zweigverein Graz seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann, Herr Oberst Karl Eder, brachte den Jahresbericht und teilte mit, daß der Vereinsbienenstand in den Besitz des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines käuflich übergegangen ist. Nun brachte Herr Direktor Steffen als Kassier des Zweigvereines den Kassenbericht, welcher einen Barstand von 11 S 59 g, Postsparkassenguthaben von 331 S 78 g und den Wert des Bienenstandes von 800 S, zusammen 1143 S 37 g ausweist. Herrn Direktor Steffen sowie den Rechnungsprüfern Herrn R. Althaller und Herrn A. Pirch wurde der Dank und die Entlastung ausgesprochen. Weiters wurde Herrn Pirch für seine besondere Mühewaltung als Bienenwart herzlichst gedankt. Der Jahresbeitrag wurde wie bisher mit 6 S inklusive Bienenvater, mit 4 S 30 g inklusive Weipplblatt festgesetzt. Die diesbezüglichen Mitteilungen werden in den nächsten Tagen jedem Mitgliede zugehen. Wie alle Vereinsangehörigen bereits wissen, wird im Jahre 1929 die große Wanderversammlung der „Imker deutscher Zunge“ in Graz abgehalten werden. Da die Vorbereitungen zu dieser Tagung große Ansprüche an die Kassen macht, bittet die Leitung alle Mitglieder recht herzlich und dringend, auch ihr Scherflein hiezu beizutragen. Zu diesem Zweck wird ein eigener Erlagschein übermittelt werden. Im voraus allen Gebern herzlichen Dank. Da Herr Oberst Eder als Obmann sowie Herr Zentralinspektor Häfner als Stellvertreter ihre Ämter niederlegten, wurden für die restlichen zwei Jahre Herr Fachlehrer Otto Kieslinger aus Grottenhof zum Obmann und Herr Oberst Eder zum Stellvertreter gewählt. Der neue Obmann hielt nun seine Begrüßungsrede und entwickelte sein Arbeitsprogramm. Herr Wanderlehrer Direktor Karl Traidl sprach nun über Faulbrutselbstversicherung und erntete hiebei großen Beifall, um so mehr, da diese Versicherung mit sehr geringen Kosten verbunden ist. Herr Direktor Traidl beabsichtigt, dieselbe schon Anfang April ins Leben zu rufen. Herr Oberlehrer Heschl berichtet, daß im heurigen Jahre, das ist zur 800-Jahr-Feier der Stadt Graz, eine landwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, zu welcher der Bienenzuchtverein eingeladen wurde. Es werden daher die Mitglieder aufgefordert, sich an dieser Ausstellung recht zahlreich zu beteiligen. Näheres wird noch bekanntgegeben werden. Mit einem kräftigen Sum-Sum schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Otto Kieslinger.

Der Bienenzuchtverein Mureck hielt am 8. Jänner 1928 um 9 Uhr vormittags im Gasthofe Zifrani seine Hauptversammlung ab. Zu dieser Versammlung war auch der

Vorsitzende des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Herr Direktor Karl Traidl eingeladen und wurde von dem Obmann Herrn Konrad herzlichst begrüßt. Herr Konrad erstattete nun einen umfangreichen Tätigkeitsbericht. Auch der Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Bei der Wahl der neuen Vereinsfunktionäre kam es allerdings zu Meinungsverschiedenheiten. Ein Teil der Murecker Bienenzüchter hat mit den Wanderimkern, die sehr gerne doch die Buchweizentracht ausnützen, unliebsame Erfahrungen gemacht. Darum sehen sie auch die beliebige Aufstellung von Wanderbienen nicht gerne. Eine andere Gruppe der Murecker Imker nützt aber die günstige Tracht in unserem steirischen Oberlande durch Wanderungen im Frühjahr aus und findet im Oberlande nur dann entsprechendes Entgegenkommen, wenn die obersteirischen Imker bei der Herbsttracht in Untersteiermark keine Beschränkungen finden. Nach längerer Wechselrede wurde einstimmig beschlossen, daß der Bienenzuchtverein Mureck durchaus nicht gegen die Wanderimker eine feindselige Stellung einnimmt. Der Zweigverein Mureck erwarte aber, daß sich alle Wanderimker, die in Mureck und nächster Umgebung ihre Wanderbienen aufstellen wollen, sich zeitgemäß bei der Vereinsleitung in Mureck melden und dann jede mögliche Förderung und Zuweisung von geeigneten Plätzen erwarten können. Für diese Arbeit wurde ein besonderer Ausschuß, bestehend aus dem Obmann des Vereines Herrn J. Konrad, Herrn P. Muchitsch und Herrn F. Minauf, gewählt. Herr Konrad wurde wieder einstimmig zum Obmann gewählt. Ferner wurden zum Obmannstellvertreter

P. Muchitsch, Schriftführer Herr J. Neuhold, Stellvertreter Herr M. Laretz, Kassier Herr F. Minauf, Stellvertreter Herr F. Kern gewählt. Herr Direktor Traidl aus Graz hielt nun einen längeren Vortrag über Bienenkrankheiten und empfahl die Einführung einer Faulbrutversicherung. Diese Anregung wurde mit großem Beifall aufgenommen und beschlossen, derselben beizutreten. Nur wünschten die Murecker, daß diese Versicherung auch auf die Nosema und Milbenseuche ausgedehnt würde.

Zweigverein Scheifling. (Versammlung.) Über Ersuchen des Obmannes des Gaues „Obermurtal", Herrn Leopold Birgfellner, fand am 11. Dezember 1927 in Schartners Gasthaus in Scheifling eine sehr gut besuchte Versammlung von Imkern und Imkerfreunden statt. Außer dem Gauobmann waren auch der Geschäftsführer Herr Josef Schmutz aus Knittelfeld, der Obmann des Judenburger Zweigvereines Herr Karl Pellischeck mit noch mehreren Mitgliedern erschienen. Gauobmann Birkfellner berichtete über Organisationsfragen und munterte zu eifriger Vereinstätigkeit auf. Er beglückwünschte Herrn Oberförster Alois Rohregger zu seinen, bei der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Judenburg erlangten Auszeichnungen und überreichte ihm dieselben mit besonders herzlichen Worten. Herr Rohregger dankte für die ihm zu teil gewordene Ehrung. Herr Schmutz hielt einen ausführlichen Vortrag über Winter- und Frühjahrsbehandlung der Bienen und erntete hiefür herzlichen Dank.

Frohnleiten. Hauptversammlung des Bienenzuchtvereines, welche am 6. d. in Frohnleiten abgehalten wurde, wies mäßigen Besuch auf und es zeigte sich, daß die anberaumte Stunde nicht günstig gewählt war.

Der Obmann, Herr Schulleiter Müllner aus Gams, gab den Jahreshauptbericht, aus welchem hervorging, daß der Zweigverein Frohnleiten an dritter Stelle unter den Landesvereinen gereiht erscheint. Im letzten Vereinsjahr wurde das ganze Zweigvereinsgebiet in Trachtkreise eingeteilt, Trachtwarte überwachten die Bienenstände. Die Anlage einer Trachtenkarte ist in Angriff genommen. Der Zweigverein zählt 64 Mitglieder, etwa 120 Bienenhalter mit rund 1500 Bienenvölkern. Im letzten Vereinsjahr wurden vier Versammlungen und fünf Ausschußsitzungen abgehalten. Der Kassenbericht wurde von Herrn Stationsvorstand Krapsch erstattet, von Herrn Bürgermeister Weidacher und Herrn Förster Edelsbrunner geprüft und für richtig befunden. Der Ausschuß wurde unverändert wiedergewählt. Herr Krapsch führt die Obliegenheiten des Geschäftsführers bis zur nächsten Ausschußsitzung. Für seine bisherige mustergültige Geschäftsführung sprach der Obmann den wärmsten Imkerdank im Namen des Vereines aus. Der Vereinsbeitrag wurde mit 6 S festgelegt. Herr Wanderlehrer Direktor Groyer aus Bruck an der Mur überbrachte die Grüße der Landesleitung und hielt einen zweistündigen interessanten Vortrag über sachgemäße Bienenwirtschaft des Kleinimkers. Weiters sprach er über die Vorarbeiten zur großen Imkertagung in Graz im Jahre 1929. Mit einem Appell an die Mitglieder zur strammen Mitarbeit auch im neuen Vereinsjahre und Wünsche für dieses, schloß der Obmann die Versammlung.

Kassabericht des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines für 1927. Aus dem vorgetragenen Rechnungsabschlusse sind folgende Zahlen zu entnehmen:

Im laufenden Geschäftsjahre wurden die Beiträge von 1858 Mitgliedern geleistet und hiefür einschließlich eines Teiles von Rückständen aus dem verflossenen Jahre 2792'40 Schilling überwiesen.

Für die Wanderlehrertätigkeit wurde ein Betrag von 567'11 Schilling verwendet und die Kanzleispesen teilen sich auf wie folgt:

	S
Gehalte für das Kanzleipersonal .	2000'—
Krankenkassenbeiträge	117'46
Zinse und Reparaturen	324'11
Telephongebühren	109'15
Porto und Spesen	454'67
Kanzleibehelfe	332'14
Zahlungen für den früheren Sekretär Salzer	232'79
Zusammen . .	3570'22
Ab:	
Vergütung der Postsparkassezinsen	14'53
Verbleiben . .	3555'69

An Subventionen sind im laufenden Geschäftsjahre 1061'70 Schilling eingegangen und hievon wurden für verschiedene Zuwendungen und Diplome 229'20 Schilling verausgabt.

Es zeigt sonach dieser Rechnungsabschluß folgendes Aktivvermögen:

	S
Bargeld	50'68
Postsparkassenguthaben	1031'96
Imkerschulfonds, bestehend aus einer Forderung in der Höhe von	550'—
Spareinlage bei der Gemeindesparkasse Graz	250'—
Inventar der Kanzlei	98'—

Wareninventar	1159'95
Forderung an die Imkergenossenschaft	200'—
Bibliothek	288'50
2 Mikroskope	744'60
Guthaben beim Bienenvater	173'—
Außenstehende Mitgliederbeiträge pro 1927	84'50
Zusammen	4631'24
Ab:	
Noch zu zahlende Imkerbundbeiträge	649'60
Reinvermögen	3981'64

In die Vermögensaufstellung sind nur Rückstände an Mitgliederbeiträgen aus dem Jahre 1927 eingestellt, während die noch bestehenden Rückstände aus früheren Jahren, also bis zum Jahre 1926 nicht aufgenommen wurden.

Graz, am 4. Dezember 1927.

Max Steffen, Kassier.

Als Rechnungsprüfer:

Lebitsch, Granitzer.

Geräte und Bücher. Bei den Hauptversammlungen ist Gelegenheit, Geräte und Bücher für den Zweigverein zu beschaffen. Wir verweisen auf unsere Mitteilungen in der vorletzten Nummer.

Heschl.

Aus Kärnten.

Vorderberg i. G. Aus internen Gründen hat die diesjährige Hauptversammlung schon am 26. Dezember 1927 in den Räumen des Gasthofes Hans Kröpfl stattgefunden. Der Verein verlor im Frühjahr 1927 seinen lieben, gründenden, sehr tüchtigen Obmann Herrn Josef Hintermann, was allseits bedauert wurde. Die Geschäfte hat bis zur Neuwahl der Obmannstellvertreter Hans Kröpfl geführt, der die Versamlung einberufen und eröffnet hat und außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern auch unseren verehrten Berater Herrn Wanderlehrer Franz Jacklitsch begrüßen konnte.

Zum Obmann des Vereines wurde der bisherige umsichtige und stets hilfsbereite Schriftführer Josef Karlbauer, zum Obmannstellvertreter Bürgermeister Hans Kröpfl, zum Säckelwart Paul Mitsche und zum Schriftführer Egid Bleiweiß gewählt.

Wanderlehrer Franz Jacklitsch hielt uns einen ausgezeichneten Vortrag über organisatorische Fragen, erwähnte auch das unschöne Vorgehen einzelner Berufsimker, sprach über die zeitgerechte und zweckmäßige Ein- und Auswinterung und die Not- und Reizfütterung unserer lieben Sorgenkinder. Auch das Leben und Treiben der Biene, deren Arten und die Notwendigkeit der Wahlzucht wurde sehr ausführlich besprochen.

Vereinsobmann Josef Karlbauer dankte dem Herrn Wanderlehrer für seine vorzüglichen Ausführungen, sprach den Wunsch aus, Herrn Jacklitsch bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können und erklärte die Versammlung nach drei stündiger Dauer für geschlossen.

Der Wunsch aller ist es, der liebe Gott möge im Jahre 1928 unseren Immlein recht viele schöne Flugtage schenken.

Egid Bleiweiß, Schriftführer.

Die Kanzlei des „Bienen-Vaters“

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Titel		Preis
Alisch, Bienenbuch für Anfänger	S	5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht	„	4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes	„	1.50
— Bienenweide	„	3.40
— Kunstschwarmbildung	„	1.60
— Korbbienenzucht	„	1.70
— Königinnenzucht	„	3.40
Armbruster, Rahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht	„	3.20
— Problem der Bienenzelle	„	4.—
— Imkerische Honigprüfung	„	1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema	„	—.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre	„	—.50
— Präparierung des Bienenkörpers	„	1.50
— Anatomie der Honigbiene	„	—.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht	„	—.50
Beßler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht	„	5.10
— Geschichte der Bienenzucht	„	1.50
Bonsels, Biene Maja	„	7.70
Busch, Schnurrdiburr	„	5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht	„	4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen	„	2.60
— Praktische Königinzucht	„	3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule	„	—.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht	„	4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter	„	1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht	„	10.—
— — broschiert	„	8.50
— Das Leben der Bienen	„	3.50
Frisch, Sprache der Bienen	„	10.40
— Leben der Bienen	„	7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht	„	13.60
— Imkerleben, Imkerlust	„	3.20
— Die Bienenwohnung	„	2.50
Girtler, Bienen-Much	„	7.—
Herglotz, Imkersprüche, klein, unaufgezogen	„	—.40
— — groß, aufgezogen	„	—.60
Herter, Bienenzucht	„	2.30
— Der Wagstock	„	1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk	„	6.—
Kern, Honigwerbeschrift „An alle Eltern!“ 1 Stück 5 g, 100 Stück 4 S, 1000 Stück	„	30.—
Klein, Königinzucht	„	2.40
Kramer, Bienenvater	„	10.25
Krancher, Leben u. Zucht der Honigbiene	„	2.70
Küspert, Der Wagstock	„	1. -
Kuntzsch, Imkerfragen	„	8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht	„	1.—
Ludwig, Unsere Bienen	„	25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage	„	—.90
— Am Bienenstand	„	2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht	„	8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen V.-A.	„	4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein	„	—.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut	„	—.30
— Zwei Völker in einem Stocke	„	—.50
— Handhabung des Breitwabenstockes	„	—.50
Nußbaum R.-Wurzen, Ostwalds Farbenl.	„	—.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im V reinsständer	„	—.50
— Königin und ihre Zucht	„	2.50
— Der Österreichische Bienenvater	„	1.80
— Honigbüchlein	„	—.10
Pere, Anton Janscha, Biographie	„	1.—
Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge	S	4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht	„	1.90
Richter, Wachsgewinnung	„	2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II	„	4.60
Sauppe, Der Bienenvater	„	—.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht	„	—.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat	„	—.20
— „ „ in Kartenform	„	—.05
Scheel, Honigbuch	„	2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen	„	—.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen	„	6.—
Solterer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft	„	—.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen	„	—.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin	„	—.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht	„	9.—
— Immli-Wunderreich	„	5.20
Wankler, Die Königin	„	4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910	„	—.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen	„	1.80
Weippl, Schwärmnn der Bienen	„	2.—
— Der Bau des Bienenhauses	„	3.40
— Würfelstock	„	—.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe	„	1.20
— Ruhr der Bienen	„	—.50
— Futter und Fütterung	„	1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht	„	1.10
Zaiß, Das Wesen des Benenvolkes	„	3.20
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte	„	17.—
— Brutkrankheitnn	„	4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen	„	4.—
— Bau der Biene	„	7.60
— Zucht der Biene	„	7.70
— Leben der Biene	„	7.70
— Obstbau und Bienenzucht	„	1.70
— Flugblätter 1 - 20	„	1.—
Bienenkalender	„	2.70
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö.	„	—.10
Büchereikatalog	„	—.10
Faulbrut-Verordnung 1914	„	—.10
Königinnenzüchtervereinigung. Vordrucke	„	—.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater“	„	1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück	„	—.05
„ 100 „	„	4.50
Flugblätter „Esset Honig“, 10 Stück	„	—.12
„ „ „ 100 „	„	1.20
„ „ „ 1000 „	„	10.—

Nur für Mitglieder

Verschiedenes

Artikel		Preis
Postkarten, Schlaraffenecke	S	—.40
Vereinsabzeichen, klein	„	—.60
groß	„	1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck	„	5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24	„	—.40
„ „ „ „ 49 : 65	„	1.50
„ „ „ Ehrenfels, „ 17 : 25	„	—.20
„ „ St. Ambrosius, „ 34 : 42	„	—.30
„ Anton Janscha, „ 34 : 42	„	—.30
Bienenversandzettel, per Serie	„	—.50

Preise freibleibend

ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger; Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. E. Trupp) Wien XVIII, Theresiengasse 3.



Inhalt

Nummer 3 ◦ 60. Jahrgang
März 1928

◦

Österreichischer Imkerbund
Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters“ für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei . .	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien . . .	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien	Lire	16.—,	Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz	Franken	4.30	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übriges Europa	S	6.+	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übersee	S	7.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters“

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80,—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5·—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Zuckerversorgung von Wien, Niederösterreich und Burgenland.

Wie bereits mitgeteilt, wurde im August vorigen Jahres steuerermäßigter Bienenfütterungszucker für den Herbst 1927 und das Frühjahr 1928 bewilligt, so daß heuer schon zeitlich mit der Verteilung begonnen werden konnte. Für Wien, Niederösterreich und Burgenland besorgt die Verteilung und Versendung des Zuckers im Einvernehmen mit den Landesverbandsleitungen die Österreichische Imkergenossenschaft. Für Herbst und Frühjahrsfütterung dürften für jedes Bienenvolk sechs Kilogramm abgegeben werden. Die finanzämtliche Kontrolle wird meist nur stichprobenweise vorgenommen, hingegen ist Name, Wohn- beziehungsweise Betriebsort des zuckerbeziehenden Bienenzüchters sowie die Anzahl der Bienenvölker beim Zuckerbezug genau anzugeben, da die Listen seitens der Finanzlandesdirektion kontrolliert werden. Der Preis des Zuckers richtet sich nach dem Tagespreis und ist um rund 12 Groschen per Kilogramm niedriger als dieser. Die Versendung ab Wien-Ostbahnhof oder Wien-Nordbahnhof erfolgt nur in ganzen Säcken zu 100 Kilogramm Brutto für Netto. Geringere Mengen werden im Genossenschaftslokal ausgefolgt und über Wunsch auch von dort versendet, und zwar das Reingewicht. In diesem Falle wird allerdings, falls die Beigabe des Sackes gewünscht wird, dieser mit einem Schilling per Stück angerechnet. Bestellungen werden schriftlich und telephonisch B 31-9-10 entgegengenommen. Verkaufsstelle: Wien, 15. Bezirk, Märzstraße Nr. 28 (Eingang Hackengasse), Straßenbahn: 49, 50, Stadtbahn: Mariahilferstraße-Westbahnhof. Schiff.

Aus Wien.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Wien-Westend, 13. Bezirk, Lainzerstraße Nr. 121. Vereinsabend jeden Dienstag um 7 Uhr abends. Gäste willkommen. Am 10. Jänner 1928 wurde die Generalversammlung abgehalten. Außer den erschienenen Gästen waren vierzig Mitglieder anwesend. Obmann Herr Ingenieur Schwarzinger erstattete den Rechenschaftsbericht. Die Mitglieder wanderten im vergangenen Jahre mit zirka hundert Völkern in die Goldruten-, Wald- und Buchweizentracht, mit zirka dreihundert Völkern in die Esparsette. Der Ertrag war meist sehr zufriedenstellend. Im Herbste wurden die Völker auf Nosema und Faulbrut untersucht. Im Jahre 1927 wurden fünfzig Versammlungen abgehalten, welche laut Präsenzbuch von 1494 Personen besucht wurden. Von diesen Zusammenkünften entfielen 11 auf Vorträge, 26 auf Diskussionen, 5 auf Pressereferate und 8 auf den Anfängerkurs. Vortragende waren die Herren Dr. Arnhardt, Ingenieur Giannelia, Ernst, Matzenauer, Dr. Pointner, Strobl, Ingenieur Schwarzinger, Ingenieur Waagner und Wohlrab. Die alte Vereinsleitung wurde wieder gewählt. Der Mitgliedsbeitrag bleibt unverändert. Der Verein besitzt einen eigenen Bienenstand, eine Bibliothek, eine Honigschleuder, eine Wabenpresse und einen Wachsschmelzapparat. Das Programm für den Monat März lautet: 6.: Zwanglose Zusammenkunft; 13.: Vortrag; 20.: Diskussion; 27.: Vortrag. Der Name des Vortragenden sowie das Thema wird rechtzeitig an der schwarzen Tafel im Vereinslokal bekanntgegeben. Grete Fuxa.

Wien-Ostend. In der Monatsversammlung im Februar hielt unser Mitglied Herr Inspektor Germ einen ausgezeichneten Vortrag über „Die Biene in Volksglauben und Dichtung", der von gründlichem Studium dieses Stoffes Zeugnis ablegte und von inniger Liebe zu den kleinen Honigvöglein durchdrungen war. Lebhafter Beifall der zahlreichen Anwesenden lohnte den Redner und allgemein wurde der Wunsch geäußert, den Vortrag auch einem größeren Kreise von Imkern zugänglich zu machen. Am 3. März besucht der Landesverband Wien unseren Bienenzuchtverein, bei welcher Gelegenheit Herr Wanderlehrer Newald einen zeitgemäßen Vortrag halten wird. F. D.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Nosema. Auf dem Landesverbandstag zu Stockerau wurden vier Herren mit der Aufgabe betraut, ein neues Heilmittel gegen die Nosema zu erproben. Dazu soll ein Bienenstand in Aussicht genommen werden, auf dem die Seuche auftritt, derselbe soll womöglich in der Nähe Wiens gelegen sein. Es wird daher ersucht, bei Verdacht von Nosema einige der verdächtigen Bienen zur Untersuchung an die österreichische Imkerschule zu senden, damit nach Feststellung des Vorhandenseins der Nosema, auf einem beziehungsweise mehreren dieser Stände die Heilversuche angestellt werden können.

Phazeliasamen. Der niederösterreichische Landesverband für Bienenzucht kann in den nächsten Monaten an die einzelnen Vereine tadellosen Phazeliasamen, welcher im Einzelverkauf bis zu 10 Schilling pro ein Kilogramm kostet, zu einem bedeutend ermäßigten Preise, voraussichtlich zirka 6.50 Schilling pro ein Kilogramm, abgeben.

Bestellungen sind mit besonderer Korrespondenzkarte an den Landesverband zu richten. Hiebei ist Name des Bestellers, Anzahl bestellter Kilogramm und Bestimmungsort genau und deutlich anzugeben. Erlagscheine werden sodann zugesendet.

W. Ratzer,
Wien, 2. Bezirk, Nordbahnhof, oder
Wien, 1. Bezirk, Helferstorferstraße 5.

Vöslau-Gainfarn-Baden-Heiligenkreuz. Sonntag, den 11. März 1928, findet um 3 Uhr nachmittags, im Gainfarner Winzerhaus, Gainfarn, Hauptstraße 11, die Frühjahrsversammlung mit Wanderlehrer statt. Imker der ganzen Umgebung herzlichst willkommen. Bienenvölker und Königinnen gelangen daselbst zum Verkauf.

Josef Lux, Obmann.

Der Bienenzuchtverein Perchtoldsdorf hielt Sonntag, den 5. Februar d. J., im Gasthause Kurz seine 20. Vollversammlung ab. Der Obmann Adolf Wohlrab erstattete den Tätigkeits- und Kassabericht, der einstimmig genehmigt wurde. Die bisherige Vereinsleitung wurde wiedergewählt. Obstbauinspektor Schneider hielt einen sehr lehrreichen und leicht faßlichen Vortrag über den Baumschnitt. Großes Interesse erweckten die Ausführungen des Mag. Laznia über seine kalte Einwinterung. Bezüglich des Imkerbundes wurde nachstehende Entschließung angenommen: „Die heute tagende Vollversammlung spricht sich gegen die Rechtlosigkeit der einen Beitrag leistenden Imkerbundmitglieder bei der alljährlichen Tagung desselben aus, bei der ihnen nur die Rolle eines Galeriepublikums zukommt, und sie doch durch ihre Anwesenheit ein Interesse an dem Bunde bekunden." Wie alljährlich beschloß eine Gratisverlosung bienenwirtschaftlicher Geräte die in bester Stimmung verlaufene Vollversammlung. Auf dem Bienenstande des Mag. Laznia in Brunn wird über Einladung desselben eine Wanderversammlung im Monate Juni stattfinden, worauf wir heute schon aufmerksam machen.

Der Bienenzuchtverein Lang-Enzersdorf hielt am Donnerstag, den 5. Jänner 1928, seine Hauptversammlung ab. Der Obmann, Oberlehrer August Jaderny, hielt einen warmempfundenen Nachruf dem Vereinsmitgliede Johann Swoboda, der in den Wirren am 15. Juli sein Leben verlor. Er war auf dem Wege zu seinem Bienenstande, als ihn eine Kugel traf. Er wurde bis auf das Hemd ausgeraubt. Hierauf gab der Obmann einen Überblick über das abgelaufene Vereinsjahr. Herr Direktor Matzenauer war so liebenswürdig, über die Vor- und Nachteile verschiedener Beuten zu sprechen. Der Zweigverein beteiligte sich an der Ausstellung in Stockerau mit Honig, Wachs, selbstgefertigten Bienengeräten und Beuten. Dank der aufopfernden Mühewaltung der Herren Jaderny, Enzinger und Hayda konnte der Verein zeigen, daß er auf der Höhe der Zeit steht; dem Bienenzuchtverein wurde die silberne Medaille zuerkannt. Bei der Neuwahl wurde die frühere Vereinsleitung einstimmig wiedergewählt, und zwar die Herren Jaderny, Obmann; Artlieb, Säckelwart; Schwarz, Schriftführer; Enzinger, Rechnungsprüfer; Jackwerth, Hofmann d. A., Hayda, Beiräte. Auf dem Programm für 1928 steht die Errichtung eines Vereinsbienenstandes.

Der Zweigverein Gars und Umgebung hielt am 22. Jänner 1928 im Kamptalhof seine Hauptversammlung ab. Aus dem Jahreshauptberichte des Obmannes wäre hervorzuheben, daß das abgelaufene Jahr in Bezug auf die Bienenwirtschaft und den Ertrag als ein mittelmäßiges zu bezeichnen war. Schwärme fielen im ganzen zwei. Teilweise mußte im Herbste gefüttert werden. Der Zucker hiezu wurde vom hie-

sigen Großkaufmanne Herrn Jul. Kiennast um den Einkaufspreis bezogen, wofür demselben vom Obmanne der Dank ausgesprochen wurde. Der Verein zählt neunzehn Mitglieder. Derselbe hielt außer der Hauptversammlung noch zwölf Monatsversammlungen ab. Der Kassier, Direktor Strünz, berichtet über die Kassagebarung; nach Erteilung der Entlastung erfolgte durch Zuruf die Wiederwahl der alten Vereinsleitung. Hernach wurde der Ankauf eines Dampfwachsschmelzers beschlossen, welchen das Mitglied Manowarda in Obhut übernimmt und sich verpflichtet, allen Mitgliedern Wachs aus Waben gegen eine kleine Vergütung zu pressen. Die Namensänderung des Reichsvereines — in „Imkerbund" — macht eine Statutenänderung notwendig, die durchgeführt wird. Über Wunsch behandelte hernach Wanderlehrer Herud das Thema: Frühjahrsfütterung und Reizfütterung. Zum Schlusse dankt der Obmann dem Referenten für die trefflichen Ausführungen und den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen.

Mauchner, Schriftführer.

Der Zweigverein Innermanzing und Umgebung hielt am 11. Dezember 1927 im Vereinsheim, Gasthaus Zarda in Neustift, seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresberichte des Obmannes und des Kassiers wurde die Kassaführung geprüft und genehmigt. Die Wahl ergab: Obmann: Johann Sagmeister, Obmannstellvertreter: Engelbert Nemansky, Schriftführer und Kassier: Johann Hell d. J., Beisitzer: Franz Springer, Josef Grubwieser, Josef Hauer und Josef Ulm. Der neugewählte Obmann Johann Sagmeister dankte dem wegen Übersiedlung ausgeschiedenen Obmann Graf Alfred Johannes Ressequier für seine langjährige mühevolle Arbeit. Der Antrag Josef Grubwiesers, den Verein auf „Neustift-Innermanzing und Umgebung" umzubenennen, wird einstimmig angenommen.

Johann Hell d. J., Schriftführer.

Amstetten. Am 6. Jänner 1928 hielt der Bienenzuchtverein seine Hauptversammlung ab. Herr Resch brachte den Tätigkeitsbericht des Vereines und besprach die verschiedenen Vorkommnisse bei der Bienenzucht des vergangenen Jahres. Bei der Ausschußwahl wurde von den Mitgliedern beschlossen, daß der alte Ausschuß die Geschäfte für das folgende Jahr weiterzuführen hat und die Neuwahl der Ausschußmitglieder alle zwei Jahre vorgenommen werden soll. Es wurde auch beschlossen, den Antrag des niederösterreichischen Landesverbandes zu entsprechen und die von demselben vorgelegten Satzungen anzunehmen. Der Säckelwart, Herr Ferd. Buchati, brachte de Kassenstandsbericht. Herr Ökonomierat Hans Pechaczek hielt einen Vortrag über Mobilbau, Verluste der Bienenvölker trotz wissenschaftlich rationellen Bienenzucht, Verhinderung der Bienenverluste, Veredlung der Bienenvölker, Hintanhalten von Krankheiten, Führung der Stockzettel, Konkurrenzbekämpfung und Eroberung des Honigmarktes, welcher Vortrag von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zu Punkt „Eroberung des Honigmarktes" wurde beschlossen, tausend Stück Aufrufe „An alle Eltern" in den hiesigen Schulen zur Verteilung zu bringen. Hierauf folgten noch einige Wechselreden. Anschließend gelangten verschiedene Bienenzuchtgeräte zur Auslosung, welche einen sehr regen und heiteren Verlauf nahm.

Wilhelm Grobst, Schriftführer.

Bienenzuchtverein Klosterneuburg und Umgebung. In der Versammlung am 8. Februar 1928 wurde einstimmig beschlossen, daß der Kaufpreis für Honig von Mitgliedern des Vereins, wie im Vorjahr, auch heuer 5 Schilling betragen soll. Die nächste Monatsversammlung findet am 14. März 1928, um 7 Uhr abends, im Gasthaus Guth statt. Die Mitglieder werden ersucht, die noch ausständigen Beiträge für 1928 bei der nächsten Versammlung zu begleichen oder dem Kassier, Herr Offizierstellvertreter Steinhard, Klosterneuburg, Gschwend, per Post zu senden. Die Verlautbarungen werden nun auch immer in der „Klosterneuburger Zeitung" eine Woche vor der Versammlung erscheinen. Schriftführer.

Der Bienenzüchterverein Lichtenwörth hielt am 22. Jänner 1928 seine sehr gut besuchte Jahresversammlung ab. Der Verein konnte Abordnungen aus Wiener-Neustadt, Fischau, Höflein-Willendorf sowie einen Herrn als Vertreter aus dem Zweigverein Zillingdorf-Eggendorf und mehrere Gäste aus Lichtenwörth begrüßen. Die Versammlung verlief sehr lebhaft; hervorzuheben wäre die Wiederwahl der alten Vereinsleitung, die Festsetzung des Jahresbeitrages (samt Zeitschrift) auf 7 Schilling sowie der Vortrag des Herrn Johann Koisser als Obmannstellvertreter über den direkten und indirekten Nutzen der Bienenzucht. Es kamen einige Torten sowie zwei vom Imkerkollegen Stöger gespendete Gläser Honig auf amerikanische Art zur Versteigerung, wobei der Vereinskasse ein ansehnlicher Betrag zufiel. Den Schluß bildeten einige liebliche Walzer.

Ludwig Karl Schamann, Schriftführer.

St. Pölten und Umgebung. Diejenigen Mitglieder, welche ausgetreten sind und den „Bienenvater" noch zugesendet bekommen, müssen diesen umgehend ihrem Verein rückstellen, da mit der Annahme desselben der Bezieher wieder als Mitglied zählt.

Professor J. Gössinger,
St. Pölten, Schießstättenpromenade.

Der Bienenzuchtverein Litschau hielt seine Jahresversammlung am 15. Jänner 1928 ab. Nach der üblichen Begrüßungsansprache, dem Rechnungs- und Tätigkeitsbericht wurde die Rechnung geprüft und für richtig befunden. Herr Rentverwalter Wolf hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Ein- und Auswinterung der Bienen auf Grund der im Dezemberhefte des „Bienenvaters" unter K. P. i. L. erschienenen Antwort. Den zur Frühjahrsfütterung bestellten Zucker wird über Ersuchen Herr Alexander Schicha zur Verteilung bringen Die nächste Versammlung findet am 15. April 1928 um 2 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Franz Kaufmann in Litschau statt. Es werden sämtliche Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen. Jene Mitglieder, die mit dem Mitgliedsbeitrag noch im Rückstande sind, wollen bei dieser Versammlung ihrer Pflicht nachkommen!

Karl Pötsch, Obmann.

Der Bienenzuchtverein Korneuburg und Umgebung hielt am 8. Jänner 1928 seine Hauptversammlung ab. Dem Bericht des Obmannes wäre besonders zu entnehmen, daß sich der Vereinsbienenstand im abgelaufenen Jahre sehr gut erhalten hat und nur bemängelt wird, daß derselbe als Lehrbehelf für die Mitglieder und Schulen nicht benützt wurde. Außer den Monatsversammlungen und Ausschußsitzungen des Jahres 1927 ist besonders die Wanderversammlung in Nieder-Hollabrunn zu erwähnen. Der Obmann berichtet über die Ausstellung in Stockerau, welche dem Verein einen großen Erfolg brachte; der Verein erhielt den ersten Preis, überdies wurden fünf Mitglieder ausgezeichnet. Die Neuwahl der Vereinsfunktionäre hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Franz Wosinger; Obmannstellvertreter: Rudolf Krammer; Schriftführer: Heinrich Kleedorfer; Kassier: Heinrich Müllner; zu Beiräten wurden die Herren Hans Hutterer (Korneuburg), Franz Karwarth (Bisamberg), Rudolf Müller (Leobendorf), Karl Ledermüller (Nieder-Hollabrunn) und Hans Darlang (Unter-Rohrbach) gewählt. Zum Schlusse sprach Herr Hans Hutterer in sachlicher und anschaulicher Weise über Brutsperre, wofür ihm vom Obmanne der beste Dank ausgesprochen wurde.

Die Vereinsleitung.

Spitz an der Donau. Hauptversammlung. Diese wird am Sonntag, den 18. März, um 3 Uhr nachmittags, im Gasthofe des Herrn Rudolf Jedek (Wachauerhof), mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Rechenschaftsbericht; 3. Neuwahl der Vereinsleitung; 4. Vortrag des Bienenzuchtinspektors Herrn Ökonomierates H. Pechaczek: „Wie haben wir uns für das kommende Bienenjahr vorzubereiten?"; 5. Mitgliedsbeiträge für 1928; 6. Genehmigung der neuen Satzungen; 7. Anträge. — Herr Bienenzuchtinspektor Pechaczek ist uns durch seine interessanten Ausführungen im Jahre 1926 noch in bester Erinnerung; es wird daher das Erscheinen zu dieser Versammlung allen Mitgliedern zur Pflicht gemacht. Gäste sind herzlich willkommen. Eine neuerliche Einladung an die Mitglieder erfolgt nicht mehr!

Karl Pittl, Obmann.

Christofen und Umgebung. Die am 5. Februar l. J. stattgefundene 16. Jahres-Hauptversammlung war außergewöhnlich stark besucht; über sechzig Köpfe waren anwesend. Sechs neue Mitglieder haben sich bisher gemeldet. Hervorzuheben ist, daß die Beobachtungsstation und die Vereinsbienenstandserrichtung zum Beschluß erhoben wurde und tatsächlich wird hiefür schon fleißig gearbeitet. Unsere Verlosung, die durch Spenden der Mitglieder ermöglicht wurde, brachte der Vereinskasse 32 Schilling ein. Es waren sehr originelle Treffer, wie Wein, Likör, Zigaretten, Backwerk in Form von Herz-Striezeln und noch vieles andere, auch für eine Babyausstattung war gesorgt. Auch zwei Bienenstöcke wurden gespendet. Wir danken allen Spendern recht herzlichst. Die bisherige Vereinsleitung wurde wiedergewählt und die Herren Ausschüsse werden gebeten, für unseren Verein eifrig zu werben. Unser Zweck ist nicht der Verein, sondern Zusammenarbeit im Interesse der Bienenzucht. G. Germ.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Faulbrutversicherung. Der Hauptausschuß des steiermärkischen Bienenzuchtvereines hat in seiner Sitzung am 16. Februar d. J. beschlossen, für die Bienenzüchter der Steiermark eine Faulbrutversicherung als eine Art Selbsthilfe einzuführen. Die Versicherung soll dem Bienenzuchtverein die Mittel schaffen, daß er die guten Sache und im eigensten Interesse, möglichst jeder Bienenzüchter der Versicherung beitritt. Der Versicherte zahlt für jedes Volk auf seinem Stande den Betrag von 10 Groschen. Im Falle der Erkrankung oder auch nur bei Krankheitsverdacht ist der Versicherte berechtigt, einen Seuchenwart auf seinen Stand kostenlos zu

Faulbrut in allen Gauen unseres Landes energisch und planmäßig bekämpfen kann, damit die Imker vor weiteren Schädigungen möglichst bewahrt bleiben und die geschädigten Imker den erlittenen Schaden tunlichst vergütet erhalten. Kein Imker kann und soll zum Beitritt zur Versicherung gezwungen werden, jedoch erwartet der Hauptausschuß, daß, in Anbetracht der rufen. Dieser untersucht die Völker und im Falle einer tatsächlichen Erkrankung an Faulbrut nimmt er die Heilungsversuche vor, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Im anderen Falle wird die Vernichtung der Völker und die Desinfektion der Bienenwohnungen und des Standes von ihm durchgeführt beziehungsweise die notwendige Arbeit von ihm überwacht.

Die Abschätzung der vernichteten Völker und Waben erfolgt vom Seuchenwart nach feststehenden Vorschriften. Der Betrag kann nur dann zur vollen Auszahlung gelangen, wenn der Bienenzüchter die notwendigen Maßnahmen zur Verhütung weiterer Krankheitsfälle auf seinem Stande auch durchführen läßt. An die Obmänner der Zweigvereine und Gaue ergehen in Kürze entsprechende Weisungen für die Durchführung der Versicherung. Den vielfach geäußerten Wünschen, auch die Nosema- und Milbenseuche in die Versicherung aufzunehmen, konnte derzeit noch nicht entsprochen werden.

Traidl, Vorsitzender.

Vereinsabzeichen. In der Sitzung am 17. Dezember v. J. wurde beschlossen, ein Vereinsabzeichen anzuschaffen, und ist dasselbe bereits erhältlich. Es hat die Form eines Sechseckes (Zelle) und trägt in der Mitte auf grünem Grunde einen silbernen Panther mit einem Bienenkorb. Am Rande ist ein weißer Emailreifen, der in vergoldeten Buchstaben die Inschrift „Steiermärkischer Bienen-Zuchtverein — Graz“ trägt. Das Abzeichen ist in Form eines Knopfes für Knopflöcher oder in Form einer Broschennadel zum Preise von 1 Schilling pro Stück durch die Kanzlei erhältlich.

Bienenzuchtgeräte und Kunstwaben sind stets in der Kanzlei lagernd. Bienenwohnungen und Schleudermaschinen werden bereitwilligst besorgt. Neu eingelangt sind dickwandige Strohkörbe mit Spundloch für gemischten Betrieb.

Aus dem Hauptausschusse. Der neugewählte Hauptausschuß hielt am 17. Dezember v. J. seine erste Sitzung ab, in welcher folgende Amterführer gewählt wurden: Schriftführer: Herr Lehrer Johann Krenn, Stellvertreter: Herr Oberinspektor Karl Singer; Kassier: Herr Bankdirektor Max Steffen, Stellvertreter: Herr Direktor Rudolf Kunert; Schriftleiter für die Steirerlandberichte: Herr Oberlehrer i. R. Alois Heschl, welcher auch mit der Kanzleiführung betraut wurde. Schriftleitungsausschuß: Heschl, Kieslinger, Wurdinger. In den engeren Ausschuß wurden außer dem Vorstande, welcher aus dem Vorsitzenden und den vier Stellvertretern besteht, noch entsendet die Herren: Blumauer, Eder, Groyer, A. Hochegger, M. Hochegger, Krenn, Sandhofer, Steffen, Singer, Kunert und Pirch. Für die Postsparkasse zeichnungsberechtigt sind die Herren: Traidl, Kieslinger, Steffen und Kunert. Als Kontrollorgane wurden die Herren A. Hochegger und Singer gewählt. Herr Wanderlehrer Oberst i. R. Karl Eder wurde mit den Vorarbeiten zur Gründung eines Zweigvereines in Riegersburg betraut; auch hielt derselbe am 30. Jänner einen Vortrag über Bienenzucht im Radio Graz. Die Anschaffung eines Vereinsabzeichens wurde beschlossen und dürfte dasselbe in kurzer Zeit den Zweigvereinen zur Ansicht und Nachbestellung zugeschickt werden. Mit der genauen Stilisierung der von der Hauptversammlung zugestimmten Satzungsänderung wurden die Herren Traidl, Heschl und Krenn betraut. Das Vereinsbienenhaus des Zweigvereines Graz wurde käuflich in das Eigentum des Landesvereines übernommen und harrt nun seiner vollen Ausgestaltung. Hauptausschußmitglied Herr Oberlehrer Oswald Mejak versprach, zur Bevölkerung des Bienenhauses einen Schwarm zu spenden; möge er recht viele Nachahmer finden, damit dieser Grundstock zur Imkerschule ein recht fester Grundstock werde! Herr Heschl teilt mit, daß im Jahre 1928 anläßlich der 800-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Graz eine große landwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, zu welcher auch der Bienenzuchtverein zur Beteiligung eingeladen werde. Schließlich berichtete der Herr Vorsitzende über die Angelegenheit der Seuchenbekämpfung. — Der engere Ausschuß trat am 7. Jänner 1928 zu seiner ersten Sitzung zusammen und galt es hauptsächlich, die Vertreter für die Hauptversammlung des Imkerbundes zu wählen und zu der vorgelegten Tagesordnung, insbesondere zum Honigschutzgesetz Stellung zu nehmen. Nach eingehender interessanter Wechselrede wurde beschlossen, mehrere Anträge dem Imkerbunde zu unterbreiten und wurden diese Anträge auch bei der Imkerbundtagung in Wien angenommen. Sie betrafen Zusätze zum Honigschutzgesetz, sowie die Errichtung eines Forschungsausschusses und einer Honiguntersuchungsstelle und die Wiedereinführung der Berichte über die Beobachtungsstationen im „Bienenvater“. Herr Wanderlehrer Groyer will für die große Wanderversammlung im Jahre 1929 einen steirischen beziehungsweise österreichischen Imkerfilm schaffen und wurde ihm die tunlichste Unterstützung zugesichert. Für das heurige Frühjahr wurde die Einberufung einer Wanderlehrerkonferenz in Aussicht genommen. — Bei der am 16. Februar d. J. abgehaltenen Sitzung des Hauptausschusses wurde der Bericht über die Imkerbundtagung entgegengenommen und die Durchführung einer Faulbrutversicherung beschlossen, worüber wir an erster Stelle berichten.

Heschl.

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung.

Mitgliederkarten. Der Hauptausschuß hat beschlossen, die Mitgliederkartenhefte neu drucken zu lassen und wurden dieselben auch bereits allen Zweigvereinen unentgeltlich zugeschickt. Sollte ein Zweigverein zu wenig haben, genügt eine Karte an die Kanzlei. Zur Deckung der Kosten wäre es wünschenswert, wenn die Zweigvereine recht viele solche Mitgliederkarten ausfertigen müßten.

Schwerer Schicksalsschlag. Unser Präsident, Herr Bürgerschuldirektor Karl Traidl, wurde von einem schweren Schicksalsschlage getroffen. Am Sonntag, den 29. Jänner, verunglückte sein älterer Sohn Karl bei einer Bobfahrt vom Präbichl und erlag noch in der folgenden Nacht im Stephanien-Spitale in Leoben, wohin man ihn überführte, seinen schweren Verletzungen. Die Vordernberger Bewohnerschaft wollte den geliebten jungen Lehrer ihrer Kinder, den wackeren Sangesbruder, den Vorturner, den treuen und sonnigen edlen Freund in seinen Gemarkungen zu Füßen der hochaufstrebenden Berge zur ewigen Ruhe betten. Am 1. Februar legten sie den auf so tragische Weise um sein junges, verheißungsvolles Leben gekommenen Jugendbildner neben dem mit ihm verunglückten Handelsangestellten Rudolf Ranftl zur letzten Ruhe. Eine unübersehbare Menschenmenge, darunter Kinder, Sänger, Turner, Amtsbrüder und behördliche und kirchliche Persönlichkeiten, umstanden ergriffen das reisiggrüne Doppelgrab. Den schmerzgebeugten Eltern wandte sich allgemeine Teilnahme zu. Als persönlicher Freund des schwergeprüften Vaters und auch im Namen aller steirischen Imker habe ich mich am Leichenbegängnisse beteiligt und unserem verehrten Präsidenten und seiner Frau unsere Teilnahme bekundet. Präsident Traidl wird mannhaft und stark diese schwere Prüfung tragen und Trost in der Arbeit zu finden hoffen. Steirer Imker! Er will für unsere Sache arbeiten und wirken. Helfen wir ihm ebenso kraftvoll dabei und wir werden ihm damit seine große Herzwunde heilen helfen!

Otto Kieslinger, Vizepräsident.

Zweigverein Mureck. Am Sonntag, den 18. März d. J., findet um 10 Uhr vormittags im Gasthause des Herrn Florian Holzapfel, vormals Veitlitsch, eine Versammlung des Zweigvereines Mureck statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Obmann. Konrad.

Zweigverein Weitendorf bei Wildon. Bei der am 15. Jänner abgehaltenen Jahreshauptversammlung wurde beschlossen, nur den Landesbeitrag und die Kosten der Zeitungen einzuheben, da der Verein durch eine gut gelungene Theateraufführung in der Klosterschule in Hangsberg eine Stärkung erfuhr. Herr Anton Ninaus aus Schrötten teilte seine Erlebnisse als Bienenzüchter in Sibirien mit und erntete reichen Beifall.

Zweigverein Pöllau. Am Sonntag, den 29. Jänner, hielt der Zweigverein seine erste Versammlung in diesem Jahre ab, zu welcher Herr Wanderlehrer J. Pöltl erschienen war. Der vom Hochwürden Herrn Dechant Roschmann erstattete Tätigkeitsbericht gab Zeugnis von der regen Tätigkeit dieses jungen Zweigvereines, der unter der Leitung seiners bewährten Obmannes Herrn Inspektor i. R. Hugo Schott zu einer recht stattlichen Mitgliederzahl kommen dürfte. Herr Wanderlehrer Pöltl sprach über den gemischten Betrieb im Strohkorb mit Aufsatzkasten, über modernen Rähmchenbetrieb und über krankhafte Erscheinungen bei den Bienen. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen.

Zweigverein Aumühl bei Kindberg. Zu der am 29. Jänner abgehaltenen Hauptversammlung waren die Obmänner der Zweigvereine St. Lorenzen im Murtale, Herr Direktor Hattinger, und Mürzhofen, Herr Max Müller, als Gäste erschienen. Tätigkeits- und Kassabericht der Amterführer befriedigten vollauf. Herr Ertlschweiger berichtete über die Königinnenzuchtanlage und erntete reichen Beifall und Dank. Der Ausbau dieser Anlage wurde beschlossen. Altmeister Herr Dittrich sprach über die Auswinterung der Bienen und der Herr Obmann Krisnig teilte Interessantes aus seiner Imkerpraxis mit.

Zweigverein St. Lorenzen im Mürztale. Dem Bienenzüchter Josef Heinzelkofer wurde abermals ein Bienenstock gestohlen und in den Göritzenbach geworfen, nachdem derselbe nach Honig untersucht worden war. Im November v. J. wurde ihm ein schöner Strohkorbstock vernichtet. Hoffentlich gelingt es bald, den Missetäter zu ertappen!

Zweigverein Weiz. Die Hauptversammlung am 15. Jänner ließ ein weiteres Anwachsen des Zweigvereines erwarten. Die Berichte der Amterführer wurden mit besonderem Danke zur Kenntnis genommen. Zum Obmann wurde abermals Herr Ingenieur Rudolf Oppler gewählt, dem die Herren Franz Strohmayer als Obmannstellvertreter, Direktor Heinrich Klotzinger

als Kassier und Ingenieur Ernst Pammerl als Schriftführer treu zur Seite stehen. Als Mitgliedsbeitrag wurde der Betrag von 6 S festgesetzt.

Zweigverein Graz. (Monatsversammlung.) Der Zweigverein Graz hielt am 4. Februar seine Monatsversammlung im Hotel Erzherzog Johann ab. Der neugewählte Obmann, Herr Fachlehrer Kieslinger aus Grottenhof, konnte eine zahlreiche Schar von Imkern mit einem kräftigen „Summ-summ!" begrüßen. Er hatte sich gefreut, diese Versammlung, da sie in den Faschingsmonat fiel, recht humorvoll und heiter abzuhalten. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Am 29. Jänner d. J. erlitt unser sehr verehrter Herr Direktor Karl Traidl einen sehr schweren Schlag. Sein ältester Sohn ist bei einer Bobfahrt in Vordernberg tödlich verunglückt. (Hierüber separater Bericht.) Da Herr Direktor Traidl nicht anwesend war, wird der Vorsitzende demselben im Namen aller Mitglieder des Zweigvereines Graz das innigste Beileid übermitteln. Weiters wird Herr Otto Kieslinger Herrn Oberst Eder, welcher ebenfalls nicht in Graz war, für seinen gediegenen und fachmännisch ausgearbeiteten Vortrag im Radio den herzlichsten Dank übermitteln Nun berichtet der Obmann über die landwirtschaftliche Ausstellung zur Grazer Herbstmesse anläßlich der 800-Jahr-Feier der Stadt Graz, zu welcher die steirischen Imker herzlich eingeladen wurden, teilzunehmen. Für einen Ausstellungsausschuß wurden die Herren Kieslinger, Granitzer, Heschl, Kunert, Pirch, Reschenender, Singer und Steffen gewählt. Herr Kieslinger brachte nun einen Brief von Herrn Stindl aus Voitsberg zur Verlesung, worin er eine von ihm selbst erfundene Schleudermaschine zur Besichtigung sowie zum eventuellen Kauf offeriert. Es wird beschlossen, sich für diese Maschine zu interessieren. Da ein bienenwirtschaftlicher Vortrag immer der Mittelpunkt der Monatsversammlung ist, sprach Herr Alfred Lattinger aus St. Margarethen über: „Die Arbeiten des Imkers im Monat Februar." Mit zwei von ihm selbst verfaßten Gedichten schloß er seine Ausführungen. Herr Kieslinger dankte ihm freundlichst für diesen Vortrag und schloß mit einem herzlichen „Summ-summ!" den Sprechabend. Otto Kieslinger.

Retz und Umgebung. Am 2. Februar hielt der hiesige Verein seine 34. Hauptversammlung ab, die trotz sehr schlechten Wetters gut besucht war. Der Obmann hielt dem verstorbenen Gründer und Ehrenobmann Direktor Franz Müllner und den verstorbenen Mitgliedern Zelenka und Lehrer Stift einen warm empfundenen Nachruf. An den Tätigkeitsbericht knüpfte sich eine rege Wechselrede, die fruchtbringend auf die Tätigkeit des Vereines wirken wird. Nach Erstattung des Kassaberichtes und Neuwahl der Vereinsleitung hielt Herr Wanderlehrer Matzenauer einen Vortrag über die Tätigkeit des Imkers im Laufe eines Jahres, gab viele Winke und Erfahrungen. Die Versammelten danken ihm für seine Ausführungen und den genußreichen Vortrag. Mitgliedsbeitrag mit 6 Schilling festgesetzt. Beschlossen wird auch eine regelmäßige Ständeschau und die Abhaltung eines Strohflechtkurses. Die Leitung des Vereines setzt sich zusammen: Obmann: Lehrer Otto Grübel, Stellvertreter: Julius Fachleitner, Schriftführer: Hans Uhl, Kassier: Richard Krönauer, dessen Stellvertreter: Bahnbeamter Salamon.

Aus dem Burgenland.

(Landesverband für Bienenzucht im Burgenland, Obmann: Oberbaurat Ing. Lohmann, Eisenstadt, Burgenland.)

Deutsch-Schützen. Am 8. Jänner 1928 wurde hier die sehr gut besuchte Generalversammlung abgehalten. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Obmann, Herrn Wiesler Sebastian, wurde durch den Kassier, Herrn Ignaz Schwab, der Rechenschaftsbericht vorgelegt, worauf der Schriftführer Nikolaus Eckel kurz über die Tätigkeit und Erfolge des jungen Vereines berichtete. Hierauf wurde die Neuwahl der Vereinsleitung durchgeführt und die unten angeführten alten Funktionäre mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Für die dem Verein angeschlossenen Ortschaften wurde je ein Ausschußmitglied gewählt, welche den Kontakt mit der Vereinsleitung aufrechtzuhalten haben. Seit Gründung des Vereines im Frühjahr 1927 ist der Mitgliederstand um 100 Prozent gestiegen. Ein ganz hübscher Erfolg, welcher zu der Hoffnung berechtigt, daß sich die edle Bienenzucht im oberen Pinkatal entsprechend entwickeln wird. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Obmann: Wiesler Sebastian, Stellvertreter: Schlaffer Stephan, Kassier: Schwab Ignaz, Schriftführer: Eckel Nikolaus, Revisor und Zeugwart: Oberlehrer Ghulai Josef.

Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

200 kg Schleuderhonig

garantiert echt, à S 3.50, hat abzugeben Josef Reiter, Schulleiter, Haslach, Post Nappersdorf, N.-Ö. 9/III

Garantiert echten Schleuderhonig

gibt ab zu S 3.50 per kg, die 5 kg-Postdose zu S 20.— (bei größeren Bestellungen die Dosen auch leihweise) Franz Reischl, Obritz Nr. 43, Post Hadres, N.-Ö. 10/III

Waldblumenhonig

Vorzügl. Aroma, gar. echt, hat abzugeben Ferdinand Radler, Geras, N.-Ö. 11/III.

80 kg Schleuderhonig

garantiert echt, per kg S 3.—, ab Bahnstation Ober-Hollabrunn, hat abzugeben Johanu Heinzl in Haslach Nr. 31, Post Groß-Mappersdorf. 12/III

150 kg Schleuderhonig

Gar. echt Akazie, Esparsette à S 3.50, hat abzugeben Ferdinand Andrä, Bienenzüchter, Pernhofen-Wulzeshofen, N.-Ö. 13/III.

600 kg lichten Schleuderhonig

hat abzugeben Johann Dötzl, Großimker, Kammersdorf bei Hollabrunn. 14/III

60 kg Schleuderhonig

(Wiesen und Buchweizen) verkauft Karl Inzinger, Schönberg, Post Kirchberg a. d. Raab, Stmk. 15/III

300 kg Esparsettehonig

à S 3·30, kandiert, in Wannen à 42 kg, Muster 50 g, hat abzugeben Stefan Seiser, Ketzelsdorf, Post Walterskirchen, N.-Ö. 16/III

Garantiert naturechten Buchweizen-Schleuderhonig

5 kg-Dose S 17.— franko hat abzugeben Leopold Gombotz, Großimker, Laafeld, Radkersburg. 17/III

100 kg Schleuderhonig

licht, Esparsette, echt, hat abzugeben Franz Jancza, Pfaffstätten, Post Ravelsbach, N.-Ö. Preis nach Übereinkommen. 5 kg-Dose S 19.— franko. 18/III

70 kg echten Schleuderhonig

à S 4.— in Leihgeschirr (oder Zusendung v. Käufergeschirr) hat abzugeben Franz Dirminger, Bienenzüchter in Weistrach 23, N.-Ö. 19/III

Echter Schleuderhonig

rund 40 kg (Versandgefäß ist beizustellen), gibt ab Martin Preier, Großkrut 228, N.-Ö. 20/III.

300 kg gar. naturechten Schleuder-Honig

gibt ab zu S 3.— pro kg. Imkerei Alois Werderits in Hennersdorf, Burgenland. 21/III.

Graze
=Bienenwohnungen
=Bienenzuchtgeräte
=Honigschleudermaschinen

sind anerkannt mustergiltige Erzeugnisse.
Überzeugen Sie sich von der Güte unserer Ware durch Erteilung Ihrer nächsten Bestellung.
Unser Preisverzeichnis vom Vorjahre hat bis auf weiteres noch Giltigkeit. Wer dasselbe noch nicht besitzt, verlange kostenfreie Zusendung. 2/III

Chr. Graze Fabrik für Bienenzuchtgeräte Endersbach bei Stuttgart.

Kunstwaben

aus garantiert reinem, echtem Bienenwachs in jeder gewünschten Größe

*

Naturgetreue Zellenstellung
Bitte, verlangen Sie Tagespreise!
Gute, reelle Bedienung

*

Wachswarenfabrik
Eduard Hofer
Weyer a. d. Enns (Oberösterr.)
Fernruf Nr. 27 39/VI
Drahtanschrift: Hofer Weyer

Wer liefert seit nahezu 70 Jahren die besten

Honigschleudermaschinen
Dampfwachsschmelz-Apparate
Bienenwohnungen aller Arten
Schwarmfänger automatisch für alle Stockformen
Werkzeuge nur praktisch erprobte Sorten, und alle
Behelfe für praktische moderne Bienenzucht?

20/XII

Die seit **1859** bestehende erste Firma auf diesem Gebiete

A. Heinrich Deseife
Oberhollabrunn, Niederösterreich.

Verlangen Sie, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, die soeben erschienene, diesjährige Preisliste, welche über Verlangen kostenlos versandt wird. Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Nachlaß. Nichtpassendes wird umgetauscht. Seit Bestand der Firma über 300mal ausgezeichnet. Hunderte von freiwilligen Anerkennungen.

---

300 Bienenschwärme
und eine Anzahl kräftiger Völker in Bauernstöcken lieferbar.

Auf Wunsch ein volles Jahr Zahlungsfrist oder bequeme monatliche Teilzahlung von zwei Schilling aufwärts. Bei Barzahlung 2 Prozent Preisermäßigung.

Schwarmpreise: 56/III

Lieferzeit . . .		14. bis 26. Mai	27. Mai bis 14. Juni	15. bis 28. Juni
Gewicht 1—2 kg	S	**28.—**	**24.—**	**18.—**
Gewicht 2—3 kg	S	**36.—**	**30.—**	**26.—**

Schwärme Krainer-Rasse um 3 Schilling billiger. Bei Großabnahme besondere Vereinbarungen. Lebende Ankunft und volle Gesundheit gewährleistet. Außerdem wird jede gewünschte schriftliche Garantie übernommen.

Groß-Bienenzucht Andreas Zeitler, Pitten, N.-Ö.

Die Kanzlei des „Bienen-Vaters"

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Titel	Preis
Aisch, Bienenbuch für Anfänger	S 5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht	„ 4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes	„ 1.50
— Bienenweide	„ 3.40
— Kunstschwarmbildung	„ 1.60
— Korbbienenzucht	„ 1.70
— Königinnenzucht	„ 3.40
Armbruster, Nahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht	„ 3.20
— Problem der Bienenzelle	„ 4.—
— Imkerische Honigprüfung	„ 1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema	„ —.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre	„ —.50
— Präparierung des Bienenkörpers	„ 1.50
— Anatomie der Honigbiene	„ —.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht	„ —.50
Beßler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht	„ 5.10
— Geschichte der Bienenzucht	„ 1.50
Bonsels, Biene Maja	„ 7.70
Busch, Schnurrdiburr	„ 5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht	„ 4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen	„ 2.60
— Praktische Königinzucht	„ 3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule	„ —.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht	„ 4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter	„ 1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht	„ 10.—
— — broschiert	„ 8.50
— Das Leben der Bienen	„ 3.50
Frisch, Sprache der Bienen	„ 10.40
— Leben der Bienen	„ 7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht	„ 13.60
— Imkerleben, Imkerlust	„ 3.20
— Die Bienenwohnung	„ 2.50
Girtler, Bienen-Much	„ 7.—
Hergloß, Imkersprüche, klein, unaufgezogen	„ —.40
— — groß, aufgezogen	„ —.60
Herter, Bienenzucht	„ 2.30
— Der Wagstock	„ 1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk	„ 6.—
Kern, Honigwerbeschrift „An alle Eltern!" 1 Stück 5 g, 100 Stück 4 S, 1000 Stück	„ 30.—
Klein, Königinzucht	„ 2.55
Kramer, Bienenvater	„ 10.25
Kraucher. Leben u. Zucht der Honigbiene	„ 2.70
Küspert, Der Wagstock	„ 1.—
Kuntzsch, Imkerfragen	„ 8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht	„ 1.—
Ludwig, Unsere Bienen	„ 25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage	„ —.90
— Am Bienenstand	„ 2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht	„ 8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen V.-A.	„ 4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein	„ —.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut	„ —.30
— Zwei Völker in einem Stocke	„ —.50
— Handhabung des Breitwabenstockes	„ —.50
Nußbaum R.-Wurzen, Ostwalds Farbenl.	„ —.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im Vereinsständer	„ —.50
— Königin und ihre Zucht	„ 2.50
— Der Österreichische Bienenvater	„ 1.80
— Honigbüchlein	„ —.10
Perc, Anton Janscha, Biographie	„ 1.—

Nur für Mitglieder

Titel	Preis
Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge	S 4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht	„ 1.90
Richter, Wachsgewinnung	„ 2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II	„ 4.60
Sauppe, Der Bienenvater	„ —.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht	„ —.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat	„ —.20
— „ „ in Kartenform	„ —.05
Scheel, Honigbuch	„ 2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen	„ —.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen	„ 6.—
Solterer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft	„ —.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen	„ —.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin	„ —.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht	„ 9.—
— Immli-Wunderreich	„ 5.20
Wankler, Die Königin	„ 4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910	„ —.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen	„ 1.80
Weippl, Schwärmann der Bienen	„ 2.—
— Der Bau des Bienenhauses	„ 3.40
— Würfelstock	„ —.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe	„ 1.20
— Ruhr der Bienen	„ —.50
— Futter und Fütterung	„ 1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht	„ 1.10
Zaiß, Das Wesen des Benenvolkes	„ 3.20
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte	„ 17.—
— Brutkrankheitnn	„ 4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen	„ 4.—
— Bau der Biene	„ 7.60
— Zucht der Biene	„ 7.70
— Leben der Biene	„ 7.70
— Obstbau und Bienenzucht	„ 1.70
— Flugblätter 1—20	„ 1.—
Zander-Koch, Der Honig, Band III	„ 7.70
Bienenkalender	„ 2.70
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö.	„ —.10
Büchereikatalog	„ —.10
Faulbrut-Verordnung 1914	„ —.10
Königinnenzüchtervereinigung. Vordrucke	„ —.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater"	„ 1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück	„ —.05
„ 100 „	„ 4.50
Flugblätter „Esset Honig", 10 Stück	„ —.12
„ „ „ 100 „	„ 1.20
„ „ „ 1000 „	„ 10.—

Verschiedenes

Artikel	Preis
Postkarten, Schlaraffenecke	S —.40
Vereinsabzeichen, klein	„ —.60
„ groß	„ 1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck	„ 5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24	„ —.40
„ „ „ „ 49 : 65	„ 1.50
„ „ Ehrenfels, „ 17 : 25	„ —.20
„ „ St. Ambrosius, „ 34 ; 42	„ —.30
„ Anton Janscha, „ 34 : 42	„ —.30
Bienenversandzettel, per Serie	„ —.50

Preise freibleibend
ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. E. Trupp) Wien XVIII, Theresiengasse 3.

V. b. b.

Wien I., Helferstorferstraße 5





Wagenederstock („Patent Nr. 104.418")

53 cm tief, 65 cm hoch, 39 cm breit, Gew. 19—20 kg, Brutraum, Würfel, 9 Rahm., 30×30 Wabenfläche, ausfahrbar, Warmbau, 30 mm dicke Seitenwände, Stirnwand doppelwändig und gefüttert, Fluglochraum mit klappbarem Flugbrett, Honigraum und -Deckel abnehmbar, 12 Rahm. Wiener Vereinsmaß. **Vorteile:** Günstige Raum- und Wärmeverteilung, zwanglose Ablagerung der Honig- und Pollenvorräte, zwanglose Entwicklung eines kugelförmigen Brutnestes, minimalster Totenfall und Winterzehrung, tadellose Überwinterung, klaglose Durchlenzung, daher rasches Frühlingserwachen, gesunde, leistungsfähige Völker. **Selbstanfertigung bei Abnahme des Schutzschildes gestattet.** Preis per Kasten inkl. Rundstababsperrgitter 15×28 cm, Ruberoideinlage, Veranda-Lackfarbenanstrich, Futterschachtel S 35.—. **Besichtigung der Bienenwirtschaft jeden Sonn- u. Feiertag von 1—4 Uhr nachm.** Verlangen Sie Prospekt! **Friedrich Wageneder, Tischlermeister, Imkerei, Leonding b. Linz, O.-Ö.** 6/III

Bienen-Wohnungen,

aus gepreßten Strohwänden, Wiener Vereinsmaß, 2etagig, mit 20 Rähmchen S 18.—; 3etagig mit 20 Rähmchen S 21.—; aus Holz 2etagig S 15.—, 3etagig S 17.—. Orig. österr. Breitwabenstock (Stumvoll) S 23.—, aus Holz S 20.—. Orig. Kuntsch-Zwilling S 73.—. Sämtliche Stöcke werden kompl. samt Anstrich u. Verglasung geliefert. Auch können nach jedem beliebigen Maße Stöcke angefertigt werden. Strohmatten werden nach jeder Größe angefertigt und billigst berechnet. Die Preise verstehen sich samt Verpackung ab Bahnstation Spielfeld. Auch werden von mir Bienenwagen mit 40 bis 60 Völkern eingebaut und billigst geliefert. **Leopold Wacke,** Bienenwohnungerzeugung mit Maschinenbetrieb, Straß bei Spielfeld. 7/III

Von allen maßgebenden Persönlichkeiten in der Bienenzucht als wirklich ganz erstklassig und reellst und wahrhaft zuverlässig, aber auch zugleich als die weitaus billigste anerkannte Marke ist

18/IV **Marke „REKORD", garantiert rein echte, unverfälschte**

BIENENWACHS - KUNSTWABEN

in tiefer, sehr scharfer, zarter Zellenprägung nach jedem von Ihnen gewünschten Maße genau in Zentimeter geschnitten oder auch in Rollen oder Hochformate mit richtiger Zellenstellung. Dreiecke, Bogenstülper, wie auch jedes Breitwabenformat, alles in Normalstärke (14.000 cm² = 1 kg) stets immer, das ganze Jahr hindurch, sogleich lieferbar.

Effektuierung jeder Bestellung innerhalb 24 Stunden.

Anfertigungen von Kunstwaben aus Ihrem eigenen mir eingesandten, satzfreien, jedoch nur echten Bienenwachs (auch alten Wabenbau) nach jedem gewünschten Maße und Formate werden wie immer schnellstens mit größter Akuratesse billigst besorgt.

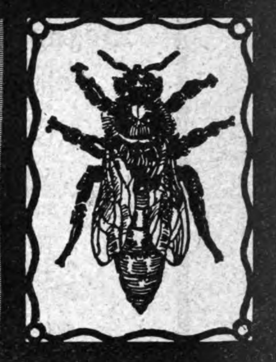
Waben-Versand, Umtausch und Anfertigung zu jeder Zeit des Jahres. Kein Betriebstillstand im Winter

Dampf- und Elektrizitäts-Betrieb.

CARL KRAH, Bienenwachs-Kunstwaben-Fabrik, Grein a. d. Donau, Ob.-Öst.



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 4 ◇ 60. Jahrgang

April 1928

◇

Österreichischer Imkerbund

Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters“ für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien	Lire	16.—,	Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz	Franken	4.30	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übriges Europa	S	6.—	
„ Übersee	S	7.—	

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters“

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80.—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5.—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Aus Wien.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Einladung

zu dem am Samstag, den 21. April 1928, in Tischler's Restauration in Wien, I., Schauflergasse 6, um 18 Uhr stattfindenden

Verbandstage

des Landesverbandes für Bienenzucht in Wien mit folgender

Tagesordnung:

1. **Rechenschafts- und Kassabericht.**
2. **Neuwahlen des Obmannes, Obmannstellvertreters, Kassiers, Schriftführers, sowie der Ausschußräte (Beiräte).**
3. **Bestimmung des Mitgliedsbeitrages.**
4. **Bienenwirtschaftlicher Vortrag eines Wanderlehrers.**

Fröhlich, m. p. Schriftführer. **Dr. Rodler,** Obmann.

Ausschußsitzungen des Landesverbandes für Bienenzucht in Wien.

Um mit den einzelnen Zweigvereinen besser in Verbindung zu kommen, hatte der Ausschuß in seiner Sitzung vom 6. Dezember 1927 beschlossen, die Ausschußsitzungen öffentlich bei den einzelnen Zweigvereinen abzuhalten. Die erste Ausschußsitzung im Sinne dieses Beschlusses wurde am 9. Februar beim Zweigverein Stadlau abgehalten, bei welcher die neuen Zweigvereinssatzungen und die Ergebnisse der Imkerbundtagung besprochen wurden. Sodann hielt Herr Josef Matzenauer einen sehr interessanten Vortrag.

Am 3. März 1928 kam der Ausschuß beim Zweigvereine Wien-Ostend in Sandruschitz' Gasthaus zusammen, bei welcher Gelegenheit über den Beitritt zum Naturschutzverbande berichtet wurde und sodann Herr Ernst Newald über Wanderung mit Bienen sprach.

Am Dienstag, den 3. April 1928, wird der Ausschuß des Landesverbandes Wien seine Sitzung beim Zweigvereine Wien-Westend abhalten, zu welcher auch Gäste herzlichst eingeladen sind.

Landesverband für Bienenzucht in Wien,
1. Bezirk, Helferstorferstraße 5.

Zweigverein Wien, Zentrale.

Die Jahreshauptversammlung findet am Donnerstag, den 19. April 1928, in Tischlers Restaurant in Wien, 1. Bez., Schauflergasse 6, um 18 Uhr statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts- und Kassabericht.
2. Satzungsänderungen mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Reichsverein für Bienenzucht sich in den Imkerbund umgewandelt hat und keine direkten Zweigvereine mehr haben kann. Demgemäß werden die Satzungen derart umzuändern sein, daß nunmehr der Zweigverein Wien-Zentrale ein Zweigverein des Landesverbandes Wien wird. Die Satzungen liegen in der Vereinskanzlei, Wien, 1. Bezirk, Helferstorferstraße 5, auf und wurden auch den Mitgliedern zugestellt.
3. Wahl der neuen Vereinsleitung.
4. Allfälliges.

Nach Abschluß der Verhandlungen wird ein Vortrag gehalten werden.

Dr. Rodler, Obmann.

Wien-Ostend. Die Monatsversammlung im März, an welcher der Landesverband Wien teilnahm, war so gut besucht, daß ein zweiter Raum in Anspruch genommen werden mußte. Fast sämtliche Zweigvereine Wiens hatten ihre Vertreter entsendet, so daß das gesteckte Ziel, eine Aussprache der Mitglieder herbeizuführen, voll und ganz erreicht wurde. Lebhafter Beifall nach der Begrüßung des Landesverbandes, zeigte, daß die Mitglieder des Vereines „Ostend“ es freudig empfanden, mit dem Landesverband Fühlung nehmen zu können. Präsident Rodler berichtete über die letzte Versammlung beim Bienenzuchtverein Stadlau, über die Bestrebungen des Naturschutzbundes und die Zuckerbeschaffung für das

Frühjahr, an welche Ausführungen sich eine lebhafte Wechselrede knüpfte. Hierauf sprach Herr Wanderlehrer Newald als alter Praktiker über „Wanderung". Zahlreiche Anfragen an den Vortragenden gaben kund, daß seine Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Der Bienenzuchtverein „Wien—Ostend" veranstaltet anläßlich seines fünfjährigen Bestandes am 30. Juni und am 1. Juli in Simmering eine Ausstellung, zu der alle Zweigvereine heute schon freundlichst eingeladen werden. H. D.

Wien-Westend. Karl Merks Gasthaus, 13. Bezirk, Speisingerstraße 41. Vereinsabend jeden Dienstag um 7 Uhr abends. Gäste willkommen. Programm für Monat April: 3.: Zwanglose Zusammenkunft. 10.: Vortrag. 17.: Diskussion. 24.: Vortrag. Der Name des Vortragenden sowie das Thema wird rechtzeitig an der Ankündigungstafel im Vereinsheim bekanntgegeben. G. F.

Aus Niederösterreich.

Nieder-Rußbach und Umgebung.

Am 26. Februar 1928 hielt der Zweigverein seine Generalversammlung.

Anwesend waren 14 Mitglieder. Der Obmann erstattete den Tätigkeitsbericht des Vereines für das Jahr 1927. Der Verein hat bei der Viertelausstellung in Stockerau die silberne Medaille des Landesverbandes erhalten.

Die frühere Vereinsleitung wurde wiedergewählt, und zwar Förster Sallniger Karl als Obmann, Duben Philipp als Obmannstellvertreter, Schulleiter Gstettner Ignaz als Schriftführer und Haslinger Lorenz als Kassier. Zu Beiräten wurden gewählt: Pfarrer Hlavaty Franz, Schulleiter Schuster Hans und Haslinger Lorenz. Die neuen Satzungen der Bienenzuchtvereine wurden durchberaten und unverändert für den Zweigverein angenommen.

Die aus dem Vereine ausgetretenen Mitglieder melden auch ihren Austritt aus der Imkergenossenschaft an.

Die Versammlung beschloß ferner, daß in Hinkunft die Vereinsgeräte an Nichtmitglieder nur gegen Entschädigung in der Höhe des jeweiligen Vereinsbeitrages verliehen werden dürfen; ebenso wurde beschlossen, daß jene nichtorganisierten Imker, die fremden Honig mit Gewinn veräußern, zur gerichtlichen Anzeige gebracht werden. Für die Einhaltung dieser Beschlüsse ist der Ortsbeirat der Vollversammlung gegenüber verantwortlich. Die nächste Versammlung, verbunden mit einer Ständeschau wurde für den Monat Mai in Nieder-Rußbach anberaumt.

Der Obmann.

Euratsfeld und Umgebung. Sonntag, den 19. Februar, hielt der Bienenzüchterverein eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Nach Begrüßung und Eröffnung der Versammlung durch den Obmann Herrn Gutsbesitzer G. Mollner hielt Herr Ökonomierat Hans Pechaczek einen Vortrag über die Behandlung der Bienen im Frühjahr. Er verwies ganz besonders auf die Notwendigkeit der Untersuchung aller Völker des Vereines auf Krankheiten; ganz besonders auf das Auftreten der Nosema, da bei rechtzeitigem Erkennen dieser Seuche die Möglichkeit der Vorbeugung einer Ausbreitung besteht. Zu diesem Zwecke empfiehlt er, von jedem Stocke 10 tote Bienen, wie sie am Bodenbrett gefunden werden oder vor den Fluglöchern liegen, der Untersuchung zuzuführen, die der Verein einleitet. Jeder Stand erhält eine römische Ziffer, jedes Volk eine Nummer. So ist eine Verwechslung nicht möglich und eine genaue Kontrolle über alle Völker des Vereines bezüglich des Gesundheitszustandes möglich. Bei Krankheitserscheinungen wird der Verein die bezüglichen Maßnahmen ergreifen, sei es Kur oder Vernichtung. Den Mitgliedern wird ans Herz gelegt, keine fremden Bienen einzuführen, Schwärme nur untereinander zu verkaufen. Ferner sprach der Redner über Rassenverbesserung und über den Stockzettel. Seine Ausführungen lösten eine Reihe von Anfragen aus, die alle erledigt wurden.

Baden. In der Hauptversammlung vom 8. Jänner wurde die alte Vereinsleitung gewählt. Der Verein plant im Rahmen einer Blumenausstellung des Gartenbauvereines Baden im Herbste eine Honigausstellung in Baden zu veranstalten. Monatsversammlung am 15. April um 15 Uhr in Hofers Kaffeehaus in Baden, Franzensring. Vortrag des Bienenzuchtlehrers Herrn Robert Unger. Gäste willkommen. Obmann Pessenlehner.

Der Zweigverein Göpfritz an der Wild hielt am 5. Februar 1928 seine Jahreshauptversammlung ab. Der Obmann widmete dem im September 1927 verstorbenen Johann Leutgeb einen Nachruf. Nach Prüfung der Kassagebarung und Erteilung der Entlastung erfolgt durch Zuruf die Wahl der Vereinsleitung: Obmann: Karl Daferner, Stellvertreter: Leopold Hink, Schriftführer: Kreuzer Leopoldine, Kassier: Leutgeb Josef, Ausschuß: Daberger Josef, Stadler Karl und Lehner Josef. Die Mustersatzungen wurden ange-

nommen. Der Verein sprach den Wunsch aus, daß auch einmal hier im Waldviertel ein Wanderlehrer einen Vortrag über Bienenzucht halten möge. Karl Daferner, Obmann.

Petronell. Am 6. Jänner 1928 fand die diesjährige Hauptversammlung statt, bei der alle Mitglieder anwesend waren. Es wurden gewählt: zum Obmann: Michael Mildschuh, Kaufmann; zum Stellvertreter: Gustav Zöcklein, Gärtner; zum Schriftwart: Karl Mildschuh, Lehrer; zum Kassier: Alois Hinke, Tischler; zu Beiräten: Josef Grubmüller, Oberlehrer, Leopold Palmetzhofer, Bahnbeamter, Franz Lederer, Fachlehrer, welcher gleichzeitig als Trachtwart fungiert. Am 21. Februar veranstaltete der Verein im Rahmen des Kameradschaftsvereines eine Faschingsunterhaltung, welche zur allgemeinen Befriedigung verlief. Die Ausschmückung eines Zimmers, welches uns vom obigen Verein reserviert wurde, übernahm und erledigte in glänzender Weise Herr Fachlehrer Franz Lederer. Zur Mitternachtspause erhielt jedes Mitglied ein passendes Geschenk mit einem humorvollen Gedicht, welches Herr Ing. Otto Weber in humorvoller Weise zur Verlesung brachte. Der Obmann: Michael Mildschuh. Karl Mildschuh, Schriftführer.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Einladung

zu der am Sonntag, den 22. April 1928, um 2 Uhr nachmittags, im Großgasthof Erzherzog Johann stattfindenden

außerordentlichen Hauptversammlung

des steiermärkischen Bienenzuchtvereines

Tagesordnung:

1. **Verlesung des letzten Protokolles.**
2. **Schaffung einer Faulbrutunterstützungskasse.**
3. **Änderungen der Satzungen des steiermärkischen Bienenzuchtvereines.**
4. **Allgemeine Anträge.**

Die Anträge müssen 8 Tage vor der Hauptversammlung schriftlich eingebracht werden, damit sie der ordnungsgemäßen Behandlung zugeführt werden können.

Der Vorsitzende: **Karl Traidl,** m. p.

Zweigverein Kalsdorf. Bei der Hauptversammlung am 3. Februar d. J. überreichte der Wanderlehrer Herr A. Heschl in Vertretung des Vorsitzenden des steiermärkischen Bienenzuchtvereines dem verdienstvollen Obmann Herrn Peter Frühwirt das ihm von der Hauptversammlung zuerkannte Anerkennungsdiplom der Landesregierung, wofür der Ausgezeichnete herzlichst dankte. Der Tätigkeits- und Kassabericht wurden mit voller Befriedigung zur Kenntnis genommen und den Ämterführern der Dank ausgesprochen. Herr Wanderlehrer Heschl sprach dann über Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande.

Gau: „Ober-Murtal". Versammlung **in Judenburg.** Am 26. Februar d. J. veranstaltete der Gau Ober-Murtal eine Wanderversammlung im Gasthofe Zenz in Judenburg. Das noch von einem gemütlichen Abend der Imkerrunde Judenburg überaus geschmackvoll dekorierte Vereinsheim dieses Zweigvereines konnte eine stattliche Zahl erfahrener Imker und Imkerinnen aufnehmen. Der sehr rührige Gauobmann Herr Leopold Borgfellner eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Herren Direktor Karl Traidl, Alois Heschl und Schriftleiter Teigl der Murtaler Zeitung, welche ihre Spalten jederzeit dem Gaue und den einzelnen Zweigvereinen in bereitwilligster Weise zur Verfügung stellt. Herr Birgfellner dankte für das außerordentlich liebenswürdige Entgegenkommen der einheimischen Presse und bat auch um weiteres Wohlwollen! Herr Direktor Kroboth, Wasendorf sprach Herrn Traidl das innigste Beileid der Imker des Gaues Ober-Murtal zu dem schweren Verluste aus, den er durch einen Unfall seines hoffnungsvollen Sohnes erlitten hatte. Die Anwesenden hatten sich zum Zeichen der Teilnahme von den Sitzen erhoben. Nachdem Herr Birgfellner noch einige treue langjährige Mitglieder wie Herrn Schmutz, Knittelfeld, und Herrn Dir. Petz, Neumarkt, auch auf das herzlichste begrüßt hatte, ergriff Herr Dir. Traidl das Wort, um in einem fast zweistündigen Vortrage die Bienenkrankheiten,

Faulbrut, Nosemer- und Milbenseuche eingehend zu beleuchten. Wohl alle Versammlungsteilnehmer konnten daraus das Wesen und die Kennzeichen dieser für den Bienenzüchter so gefährlich werdenden Seuchen erkennen und es war daher wohl der Wunsch aller, daß auch gegen diese Gefahren Abwehrmaßregeln oder wenigstens Schutz vor Schaden geschaffen werde. Als Herr Traidl seine Ausführungen auch über Zweck und Form einer zur Einführung geplanten Faulbrutversicherung beendet hatte, war es wohl nicht zu wundern, daß sämtliche Anwesenden den hohen Wert einer solchen Einrichtung vollauf würdigten. Eine anregende Wechselrede schloß sich an diese Ausführungen und nur zu gerne würde man alle Arten von Bienenseuchen in die Versicherung einbezogen wissen, sowie die Durchführung obligatorisch für alle Mitglieder empfehlen. Einen sehr beachtenswerten Antrag stellte der Obmann des Zweigvereines Knittelfeld, Herr Karl Dampf, Großimker in Groß-Lobming, welcher empfahl, es möge jedes Mitglied das erstemal nebst der Prämie eine kleine Einschreibgebühr, etwa 50 g, zur Schaffung eines Grundstockes leisten. Herr Wanderlehrer Heschl hielt hierauf einen kurzen Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Herr Dir. Kroboth brachte nun sehr interessante Erlebnisse bei seinen Bienenvölkern zur Mitteilung und zeigte eine Vorrichtung, mit der er kandierten Honig auch im Winter füttern könne. Reicher Beifall folgte seinen interessanten Ausführungen. Nun wurden noch die Ausstellung bei der heurigen Herbstmesse in Graz und die vom Gau für den Sommer geplanten Wanderversammlungen einer Erörterung unterzogen. Nach vierstündiger Dauer schloß der Herr Vorsitzende die wirklich äußerst anregende Versammlung mit einem herzlichen Danke an die Herren Redner und Erschienenen mit einem kräftigen Sum-Sum! Heschl.

An alle Zweigvereinsleitungen. Die Mitgliederlisten sollen bis Ende März jeden Jahres vorgelegt sein. Leider fehlen auch heuer noch sehr viele solche. Vielleicht läßt sich dies schnell nachholen. Heschl.

Zweigverein Fehring. (Voranzeige.) Der Zweigverein Fehring feiert am 1. Juli 128 das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens, verbunden mit einem Gautage des Gaues „Oststeiermark". Es soll damit auch eine größere Ausstellung verbunden sein und die Bienenzüchter werden eingeladen, sich für dieselbe zu rüsten, damit es ein wahrer Festtag für die Bienenzüchter unseres schönen Landesteiles werde. Nähere Mitteilungen folgen noch in den nächsten Monatsfolgen unserer Bienenzeitungen.

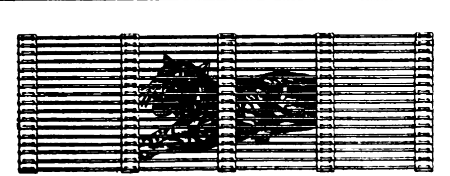
Zweigverein Weiz. Für das heurige Frühjahr und den Sommer sind folgende Vorträge und Wanderversammlungen in Aussichtgenommen: 18. März: Gasthaus Joh. Lieb auf der Wegschaide; 15. April: Gasthaus Kohlhofer in Anger; Vortragender Herr Steueramtsdirektor Strohmeier; 25. Mai: Gasthaus Gruber in Lingstetten; Vortragender Herr Ing. Pamperl.

Zweigverein Hartberg. Am 15. April findet die erste diesjährige Vollversammlung in Hartberg statt. Herr Traidl hat sein Erscheinen zugesagt. Um zahlreichen Besuch bittet der Obmann.

Versicherung gegen Diebstahl und boshafte Sachbeschädigung. Herr Oberförster Alois Rohregger in Scheifling hatte seinen Bienenstand durch unseren Landesverein bei der Versicherungsgesellschaft „Kosmos" versichert. Dieselbe erledigte einen Schadensfall in zuvorkommendster Weise, obwohl die Schadensmeldung infolge eines Irrtums erst ziemlich spät an die Versicherungsgesellschaft gelangte. Heschl.

Zweigverein Kraubath ob Leoben. Die am 11. März d. J. in Kraubath abgehaltene Hauptversammlung hatte trotz des schlechten Wetters einen sehr guten Besuch aufzuweisen, ein Beweis für das rege Vereinsleben im Gaue Ober-Murtal. Tätigkeits- und Kassabericht wurden dankend zur Kenntnis genommen. Zur Stärkung des Vereinssäckels wurde die Veranstaltung einer großen Tombola in Aussicht genommen und man wird sich auch an die Nachbarvereine um Widmung von Besten wenden. Die auf dem Gautage in Judenburg gefaßten Beschlüsse wegen Einrichtung einer Faulbrutversicherung fanden volle Zustimmung. Herr Wanderlehrer Josef Schmutz aus Knittelfeld, ein im oberen Murtale weitbekannter Meister auf dem Gebiete der Bienenzucht, hielt einen ausführlichen Vortrag über Bienenkrankheiten und über die geplante Faulbrutversicherung. Auch über Frühjahrsarbeiten und Schwarmbehandlung gab er wertvolle Aufklärungen und erntete für seine Ausführungen reichlichen Dank.

Zweigverein Lassing bei Selztal. Am Sonntag, den 11. Februar d. J., fand die Hauptversammlung des hiesigen Zweigvereines statt. Obmann Josef Stecher bedauerte, daß der Gründer und langjährige Obmann des Zweigvereines aus dem Vereine ausgetreten sei und sprach ihm den herzlichsten Dank des Vereines aus. Erfreulicherweise konnte er zwei neue Mitglieder begrüßen. Nach Anhörung des Tätigkeits- und Rechnungsberichtes wurde über die Versammlung in Selztal gesprochen.



V. b. b.

Wien I., Helferstorferstraße 5

Eigentümer, Herausgeber und Verleger; Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. E. Trupp) Wien XVIII, Theresiengasse 3.



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 5 ◇ 60. Jahrgang
Mai 1928

◇

Österreichischer Imkerbund
Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters“ für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien	Lire	16.—,	Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz	Franken	4.30	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übriges Europa	S	6.+	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übersee	S	7.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters“

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80,—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5·—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.



Verbands- und Vereinsnachrichten.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Aus Wien.

Wien-Ostend. Die Monatsversammlung im April war hauptsächlich mit Besprechungen wegen der Ausstellung ausgefüllt. Dieselbe findet am 30. Juni und am 1. Juli (Samstag—Sonntag in Kudrs Gasthaus, 11., Hauptstraße (gegenüber der neuen Kirche) statt und gelangen außer Bienenzuchtprodukten, verschiedenen Stockformen, selbstangefertigten Beuten und Geräten auch lebende Bienen zur Ausstellung. Im Mai findet die erste Standschau auf Musterbienenständen des Bisamberggebietes statt. Der Vereinsbienenstand wird auch in diesem Jahre wieder den Schulen des Bezirkes zugänglich gemacht und liegen bereits einige Anmeldungen vor.

F. D.

Wien-Westend, XIII., Speisingerstraße Nr. 41. Vereinsabend jeden Dienstag ab 7 Uhr abends. Gäste willkommen. Programm für Monat Mai: 8.: Aussprache über die Wanderung. 15.: Zwanglose Zusammenkunft. 22.: Vortrag. 29.: Diskussion. Das Thema des Vortrages wird rechtzeitig an der Tafel im Vereinslokal bekanntgegeben.

Grete Fussa, Schriftführerin.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

St. Pölten und Umgebung. Der Bienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung veranstaltet im Laufe des Vereinsjahres 1928 folgende Wanderversammlungen:

1. in Kilb, am 22. April; Vortragender: ein Wanderlehrer des niederösterreichischen Landesverbandes;
2. in Herzogenburg, am 13. Mai; Vortragender: ein Wanderlehrer des niederösterreichischen Landesverbandes;
3. in Hofstetten-Grünau, am 17. Juni; Vortragender: ein Wanderlehrer des niederösterreichischen Landesverbandes;
4. in Friesing, am 12. August; Vortragender: ein Wanderlehrer des Vereines.

Ferner ist für Ende August oder anfangs September in St. Pölten die Abhaltung eines Spezialkurses geplant über „Honiguntersuchungen und Honiganalysen.“ Der genaue Zeitpunkt dieses Kurses wird durch die in Betracht kommenden Tageszeitungen, wie auch durch Separateinladungen rechtzeitig bekanntgegeben werden. J. Hofer, Obmann.

Christofen und Umgebung. Bei der Versammlung am 4. April wurde der neue Vereinsbienenstand besichtigt. Derselbe dürfte in Bälde vollendet werden. Dank hiefür gebührt den Herren Cizek, Trinkl, Drakosch, Twarucek und insbesonders Herrn Baumeister Rosner. Nach Vollendung der Arbeiten wird sofort die Beobachtungsstation in Betrieb gesetzt. Für die Aufstellungsmöglichkeit des Vereinsbienenstandes gebührt Herrn Koller Dank. Herr Cizek verteilte eine reichliche Menge Goldrutensetzlinge. Herr Lehrer Wittmann wird in der nächsten Zeit theoretische und praktische Vorträge halten. Die Vereinstätigkeit hat unbestritten einen Aufschwung genommen. G. Gerne.

Gallingberg. Oberlehrer Schindler, Heubach wurde in der letzten Jahresversammlung für seine 26jährige Tätigkeit als Obmann zum Ehrenobmann ernannt.

Schrabauer, Obmann.

Aviso. Der Seuchenfond des niederösterreichischen Landesverbandes ist durchwegs auf private Mittel aufgebaut. Bei der Fülle der Anmeldungen können nur tatsächlich konstatierte Fälle in Berücksichtigung gezogen werden. Es ist daher in einem Seuchenfall folgend vorzugehen: Falls die Seuche konstatiert wird, muß unbedingt eine Schachtel mit Fallbienen zur bakteriologischen Untersuchung eingesandt werden. Auch ist der Obmann von der Angelegenheit zu verständigen. Ist ein anerkannter Seuchenwart in der Umgebung so genügt nach der Untersuchung sein Urteil.

Zuschriften wie: „Im Laufe des Winters sind mir 28 Völker eingegangen. Schuld ist daran die Nosema. Ich bitte um Ersatz“ können nicht berücksichtigt werden, da ja hier auch ein Selbstverschulden des Imkers vorliegen kann. Newald.

Baden. Monatsversammlung am 13. Mai in Baden, Hofers Kaffeehaus, 15 Uhr, dann Besuch des Vereinsbienenstandes.

Der Obmann.

Der Bienenzuchtverein Thaya hält Samstag, den 20. Mai 1928, um 1/2 2 Uhr nachmittags, in Thaya eine Versammlung ab. Tagesordnung: Der Wiener Vereinsständer

mit Rückwärts- und Obenbehandlung. Anfragen und Anträge. Ständeschauen. Zusammenkunft beim Obmann.

Bienenzuchtverein Reichenau und Umgebung. Am Sonntag, den 22. Jänner l. J. hielt der Verein seine Hauptversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht: Durch die Umbenennung des „Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht" in „Österreichischer Imkerbund" wurde auch eine durchgreifende Satzungsänderung des Zweigvereines notwendig, die einstimmig ihre Annahme fand. Daß sämtliche Vereinsangehörige hinter dem Bunde stehen, zeigte der Beschluß, auch im Jahre 1928 das sachlich und vornehm geführte Bundesorgan „Bienen-Vater" ausnahmslos für jedes Mitglied zu beziehen. Die Wahlen ergaben: Obmann: Direktor Josef Schmutzer; Obmann-Stellv.: Karl Danzer in Prein; Schriftführer: Franz Zenz in Payerbach; Kassier: Bäckermeister Ludwig Alber; Beiräte: Frau Oberlehrer Therese Graser in Hirschwang; Alexander Schöner in Edlach; Josef Haberler in Hinterleithen und Ferdinand Sommer in Payerbach. Der Mitgliederstand ist gestiegen Die Mitglieder besaßen im Frühjahr 1927 insgesamt 128 ausgewinterte und im Herbst 163 eingewinterte Völker. Auf einem Stande trat Milbenseuche auf, doch konnte diese sofort getilgt werden. Leider sind im Vereinsgebiete immer noch 20 Bienenzüchter, die nicht im Bienenzuchtverein organisiert sind. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 6 Schilling.

Bienenzuchtverein Rodaun und Umgebung. Die am 25. März d. J. stattgefundene Hauptversammlung war sehr gut besucht. Der Obmann begrüßte die Anwesenden, insbesondere Hern Wanderlehrer Th. Weippl, der liebenswürdigerweise den am Kommen verhindert gewesenen Wanderlehrer Herrn F. Newald vertrat. Herr Obmann Heindl sprach über die Neuorganisation der Imker Österreichs und über die Aufstellung der neuen Statuten. Nach seinen Ausführungen über die Tätigkeit im Vorjahre berichtete Herr Kassier Weinbacher. Der Jahresbeitrag einschließlich „Bienenvater" (S 3·50), Landesverbandsbeitrag (S 1·—) beträgt 6 Schilling. Dem Kassier wurde ein Postsparkassenkonto bewilligt. An Stelle des durch Geschäfte überbürdeten Herrn Goldstein wurde Herr Inspektor i. P. Bauer zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Anschließend an den geschäftlichen Teil folgte ein interessanter, ausführlicher Vortrag des Herrn Th. Weippl über die Betriebsweise seiner Bienenzucht, über Überwinterung in geschlossenen Räumen. Nach lebhafter gegenseitiger Aussprache schloß der Obmann um ½7 Uhr die Versammlung.

Bienenzuchtverein Gloggnitz. Am 25. März l. J. fand eine Generalversammlung zu Ehren des Gründers und Altobmannes Herrn Karl Gruber, der achtundzwanzig Jahre dem Verein angehörenden Mitglieder, Altobmannes Herrn Wilhelm Rothbauer und Herrn Franz Wagner mit einem Vortrag des Herrn Wanderlehrers Ernst Newald über Auswinterung und Frühjahrsentwicklung der Völker statt. Nach Begrüßung der Gäste der Bienenzuchtvereine N e u n k i r c h e n (Obmann Herr Bezirksinspektor Rammel), R e i c h e n a u und P o t t s c h a c h würdigte der Obmann die Tätigkeit und Verdienste der drei Ehrenmitglieder und sprach denselben unter Überreichung der Diplome den Dank und die Anerkennung des Vereines aus. Altobmann Herr Karl Gruber dankte für die Ehrung und spendete dem Vereine ein sehr schönes Bild des Altmeisters Dr. Dzierzon, das der Obmann mit Dankesworten übernahm. Der anschließende, sehr lehrreiche Vortrag des Herrn Wanderlehrers gab Anregung zu interessanten Anfragen und Wechselreden und sei hiemit nochmals Herrn Newald für seine Ausführungen und Auskünfte der Dank ausgesprochen. Herr Lyball warnte mit Rücksicht darauf, daß von zehn Mitgliedern bezogene Schwärme bzw. Abkehrvölker sämtliche total nosemaverseucht und acht hievon bereits eingegangen sind, vor der Einschleppung der Seuche durch Ankauf von Völkern aus verseuchten Ländern. Sämtliche Völker waren von ein und demselben Imkerhändler und wenn hier dessen Name sowie der Name des Landes nicht genannt wird, so soll dies kein Freibrief für so einen gewissenlosen Händler sein, der ohne Untersuchung Völker zusammenkauft und weiter verhandelt. Durch sofortige Untersuchung gekaufter Völker sowie sofortige Rücksendung an Nosema erkrankter Schwärme wird der Verein seine Mitglieder vor Schaden zu bewahren wissen. Nötigenfalls werden Lieferanten solcher Völker im „Bienenvater" bekanntgegeben. Nur auf diese Art kann der gewissenlose Handel und die Verbreitung von Krankheiten eingedämmt werden.

Maj. T s c h a u n e r, Obmann.

Theresienfeld und Umgebung. Am 21. Jänner d. J. hielt der Verein seine Vollversammlung ab. Die Verhandlungsschriften wurden genehmigt. Der Obmann brachte die neuen Satzungen zur Abstimmung. (Angenommen). Der Verein zählt 22 Mitglieder mit über 150 Völkern. Die Tracht war 1927 mäßig, die Ernte unterm Durchschnitt. Schwärme gab es keine. Trotzdem 1000 Goldrutensetzlinge kostenlos zur Verfügung standen, wurde von einzelnen Imkern hievon kein Gebrauch gemacht. Der Kassier war in der Lage, die vorgestreckten Gelder zurückzuzahlen. Der Obmann hielt einen Vortrag über die Reizfütterung. Die alte Vereinsleitung wurde wiedergewählt. Der Mitgliedsbeitrag per 1928 beträgt 7 Schilling. A. A ß m a n n.

Lunz am See. Der Bienenzüchterverein hielt am 12. Februar d. J. seine Hauptversammlung ab, welche vom Obmann, Forstverwalter Hohenwarter, geleitet wurde. Der Mitgliederstand betrug 26. Im Juni wurde vom Bienenzucht-Inspektor, Herrn Pechazek, ein gut besuchter Königinnenzuchtkurs abgehalten. Den Rechnungsbericht erstattete Herr Direktor Paris. Die Wahl in die Leitung ergab folgende Herren: Hohenwarter (Obmann), Fuchs Florian (Obmann-Stellvertreter), Wimmer Josef (Schriftführer), Paris (Kassier). Als Ausschüsse wurden beibehalten die Mitglieder: Bürgermeister Heigl, Paumann Franz und Fuchs Jakob. Der weitere Verlauf der Versammlung ergab den Wunsch, daß heuer ein Vortrag über rationelle Bienenzucht und Bienenkrankheiten abgehalten werden soll. Auch über Haftpflicht- und Feuerversicherung, sowie Versicherung gegen Diebstahl wurde gesprochen. Zum Schlusse gab der Kassier den Inhalt einer Naturschutztafel, die er in Bestellung gegeben hat, bekannt: „Wir Honigsammler bitten: O Mensch, laß uns die Blüten! Achtungsvoll die Bienen."

Kopfstetten. Sonntag, den 18. März d. J. hielt der Bienenzuchtverein Kopfstetten und Umgebung seine Generalversammlung ab, Herr Obmann Bauer begrüßte alle erschienenen Mitglieder sowie Herrn Wanderlehrer Heger und eröffnete die diesjährige Vollversammlung und erstattete den Rechenschaftsbericht pro 1927. Der Mitgliederstand hat sich von 28 auf 32 Mitglieder erhöht. Die alten Funktionäre wurden wieder gewählt. Als nächster Versammlungsort wird Stopfenreuth bestimmt. Herr Wanderlehrer Heger sprach über Auswinterung, Reizfütterung und Behandlung der Brut. Der Vortrag wurde von den anwesenden Mitgliedern mit großem Interesse verfolgt. Der Obmann Johann Bauer dankte dem Vortragenden und schloß die Versammlung. Johann Bauer, Obmann.

Eine Zuschrift, die vielen Lesern aus der Seele spricht.

Die Arbeitsgemeinschaft der Vereine Baden, Vöslau-Gainfarn und Heiligenkreuz macht auf die wenig sparsame Ausnützung des kostbaren Raumes im „Bienenvater" aufmerksam, insbesonders unter Vereinsnachrichten. Es ist nicht notwendig zu berichten, daß eine Versammlung eröffnet, begrüßt und geschlossen wird, es sollen nicht die verschiedensten Titel der Bienenzüchter, die mit der Bienenzucht nicht im Zusammenhange stehen, angeführt werden. Vereinsberichte wären sehr kurz zu fassen. Die Berichterstatter sollten sich kürzer fassen und dem „Bienenvater" Raum und Geld ersparen.

Josef Pessenlehner.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Achtung, das Einheitsglas ist zu haben! Vom österreichischen Imkerbunde wurde laut Beschluß vom 5. Februar d. J. ein Einheitsglas eingeführt. Dieses ist für unsere Mitglieder von den Zweigvereinen in der Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines zu bestellen. Laut Vereinbarung läßt dann die Leitung des österreichischen Imkerbundes die Bestellungen ausführen und werden die Gläser den Vereinen direkt von der Fabrik zugestellt. Die Preise stellen sich für: 1 kg auf 35 g, für 1/2 kg auf 22 g, für 1/4 kg auf 20 g per Stück. Transport- und Packspesen eingeschlossen. Den Vereinen wird empfohlen, ihre Bestellungen baldigst zu machen, damit die Gläser rechtzeitig in den Besitz der Mitglieder kommen. Zu den Gläsern sind auch Korke zu haben, diese stellen sich per Stück 1000 auf S 45.—, S 38.— und S 32.—. Auch die vom Imkerbund beschlossenen Honigetiketten sind bereits zu haben und wollen in der Kanzlei bestellt werden. Die Gewährstreifen für den Verschluß läßt der steiermärkische Bienenzuchtverein anfertigen und werden die Mitglieder verständigt werden, sobald sie von den Herrn Obmännern der Vereine zu erhalten sind. Um die Spesen für die Zusendung der Gläser zu verringern, sei den Vereinsleitungen empfohlen, nur größere Bestellungen zu machen. Es können selbstverständlich bei einer Bestellung alle drei Größen des Einheitsglases bestellt werden.

Vom Landesverein. Die letzte Ausschußsitzung und die außerordentliche Hauptversammlung am 15. April beschäftigte sich mit der Errichtung eines Seuchen- und Unterstützungsfondes und zwar zunächst für die Faulbrut. Es wurde beschlossen für diese Aktion auch Staat und Land zu gewinnen. Von einer obligatorischen Beitragsverpflichtung der Mitglieder zu diesem Fond wurde vorläufig Abstand genommen. Durch fortgesetzte Aufklärung soll jedoch dahin gestrebt werden, daß in wenigen Jahren alle Imker des Landes, gleich den Schweizer Imkern zur Teilnahme

an diesem Unternehmen herangezogen werden, um die Seuchen wirksam zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke mußten die Vereinssatzungen abgeändert werden. In den nächsten Nummern der Zeitschriften wird noch Näheres berichtet werden.

Der Vorsitzende Herr Direktor Karl Traidl berichtete über den günstigen Verlauf der Vereinigungsverhandlungen mit den Erwerbsimkern in Wien, welche Nachricht von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Weiters wurde von den Delegierten die Anschaffung eines Einheitsglases mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Herr Direktor Groyer, Bruck, sprach über die Ausstellung 1929 und Kieslinger über die im Jahre 1928.

Herr Oberlehrer Alois Heschl wurde über sein Ansuchen von seinem Posten als Kanzleikraft des steiermärkischen Bienenzuchtvereines enthoben und wurde ihm vom Hauptausschuß für seine Tätigkeit im Interesse der Bienenzucht der Dank ausgesprochen. Kieslinger.

*

Mittelwände sowie Bienenzuchtgeräte und Bienenwohnungen sind stets in der Kanzlei, Sporgasse 11 zu haben.

Zweigverein in Weiz. Am 18. März hielt der Zweigverein im Gasthaus Lieb eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende Herr Ing. Oppler konnte den Fachlehrer Kieslinger begrüßen, der einen instruktiven Vortrag über Bienenseuchen, insbesonders über Faulbrut hielt. Der Wanderlehrer sprach dann über die Seuchenaktion des Landesvereines und fand volles Verständnis. Die Teilnahme einer großen Zahl strammer Jungimker an der Versammlung, die erhöhte Obsorge für den Schulbienenstand und die Abhaltung mehrerer Vorträge vonseiten erfahrener Vereinsmitglieder in der nächsten Zeit kennzeichnen Wollen, Aufstieg und Erfolg. O. K.

Steirische Landesausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Graz vom 29. September bis 3. Oktober 1928.

Der Landesverein wurde zur Beteiligung an dieser Ausstellung von der Landwirtschaftsgesellschaft und von der Kammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark eingeladen und hiefür ein namhafter Betrag zur Verfügung gestellt.

Die Geschäftsstelle der 10. Fachgruppe, „Bienenzucht" befindet sich in der Landes-Ackerbauschule, Grottenhof, Post Wetzelsdorf bei Graz, Telephon 318. Der Fachgruppe gehören an die Herren:

1. Otto Kieslinger, Fachlehrer, Obmannstellvertreter des Landesvereines und Obmann der Fachgruppe Grottenhof.
2. Karl Traidl, Bürgerschuldirektor und Vorsitzender des Landesvereines, Graz, Rosenberggürtel 23.
3. Hans Groyer, Postdirektor i. R. und Wanderlehrer, Bruck a. d. M.
4. Franz Bauer, Landtagsabgeordneter und Obmannstellvertreter, Fürstenfeld.
5. Anton Hochegger, Grossinger, Leibnitz.
6. Anton Pirch, Bundesbahnbeamter i. R., Graz, Obstgasse 4.
7. Franz Granitzer, Beamter der Technischen Hochschule, Graz, Münzgrabenstraße 98.

Die Vorarbeiten sind im besten Gange. In der nächsten Zeit kommen die Vorschriften für die Zulassung der Ausstellungsobjekte zur Versendung. Weitere Mitteilungen werden in den Bienenzeitschriften veröffentlicht werden. Es steht zu erwarten, daß sich die steirische Imkerschaft an dieser großzügigen Ausstellung rege beteiligt. Die Imker werden ersucht, schon jetzt Ausschau zu halten, was etwa außer Honig und Wachs auszustellen wäre.

Kieslinger.

Der Bienenzuchtverein Feldbach hielt am 11. März d. J. im Vereinsheim seine diesjährige Hauptversammlung ab. In Vertretung des durch Krankheit verhinderten Herrn Obmann Karl Klement begrüßte Herr Kassier Jakob Zimmermann die sehr zahlreich besuchte Versammlung in seinem und im Namen unseres allverehrten Herrn Obmannes auf das herzlichste. Herr Zimmermann gedachte auch in warmen Worten des allzufrüh dahingegangenen Herrn Obmann-Stellvertreters Josef Krenn. Nun wurde Herr Josef Eicher, ein altes, treues, sehr verdierstvolles Mitglied unseres Vereines zum Obmann-Stellvertreter gewählt und übernahm den Vorsitz. Von der Verlesung des Protokolls wurde Abstand genommen. Durch Gründung des Nachbarzweigvereines in Riegersburg verlor der Verein drei Mitglieder, welche durch drei Neuanmeldungen ersetzt erscheinen. Der Kassabericht wurde befriedigend zur Kenntnis genommen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Dr. Jeller und Schmidt gewählt, welche sofort ihres Amtes walteten. Über Antrag derselben wurde Herrn Kassier Zimmermann durch Herrn Obmann-Stellvertreter die Entlastung erteilt. Der Mitgliedsbeitrag wurde inkl. „Bienen-Vater" mit 5·50 Schilling festgesetzt. Herr Schriftführer Hauser besprach die eminente Wichtigkeit der Faulbrutaktion und betonte dabei die sehr geringen Kosten derselben. Leider war es Herrn Direktor Traidl nicht möglich, unserer Hauptversammlung beizuwohnen, um zum Gegenstande zu sprechen. Herr Dr. Jeller stellte den Antrag, der Zweigverein wolle Mitgliederabzeichen bestellen. (Angenommen). Zur Kunsthonigfrage, zum Hausierhandel mit Honig, erklärte Herr Zimmermann, welcher in dieser Sache bei

Herrn Bürgermeister Schaar in Feldbach vorsprach, daß Herr Bürgermeister sehr gerne bereit ist, die nötigen Maßnahmen zu trefffen, um solchen Handel hintanzuhalten.

Anton Hauser, Schriftführer.

Der Zweigverein Frohnleiten hielt am 9. April d. J. im Gasthaus Weißenbacher in Mauritzen eine gut besuchte Versammlung ab. Der Obmann, Herr Schulleiter Müllner aus Gamsgraben, begrüßte die Erschienenen und Herrn Wanderlehrer Krenn als Vertreter des steierm. Bienenzuchtvereines. Es wurde beschlossen, allmonatlich am zweiten Monatssonntag im Kaffeehaus in Frohnleiten nach dem Gottesdienste Imkerzusammenkünfte zur Besprechung von Imkerangelegenheiten abzuhalten. Herrn Oberst Eder wurde für seinen Wanderwagen wieder der Standplatz in Röthelstein zugeteilt. Es wurde bedauert, daß nicht alle Wanderimker den Wünschen des Zweigvereines Rechnung tragen, obwohl der Zweigverein in diesem Belange sich schon an den Landesverein gewendet habe. Der Vereinsbeitrag von 6 Schilling ist noch nicht von allen Mitgliedern eingezahlt, dies wolle ehestens nachgeholt werden. Das Vereinsabzeichen des steierm. Bienenzuchtvereines erregte Gefallen. Es wurde angeregt, der Zweigverein solle ungefähr für ein Drittel seiner Mitglieder die Vereinsabzeichen in Vertrieb nehmen und nach Absatz derselben mit dem Landesverein abrechnen. Das Mitglied Oberlehrer Eppich in Friesach gibt die Bienenzucht auf und will seinen Stand, vier Völker, um 290 Schilling verkaufen, ebenso das Mitglied Direktor Wagner in Talgraben, welcher vierzehn Völker abzugeben hat. Wanderlehrer Krenn aus Andritz überbrachte dem Zweigverein die Grüße des Hauptausschusses und des Vorsitzenden des steierm. Bienenzuchtvereines und sprach zuerst über die Seuchengefahr in unserem Lande, die Notwendigkeit, betroffenen Mitgliedern zu helfen, das Wesen und die Vorarbeiten zur Einführung einer Faulbrutversicherung in Form einer Unterstützungskasse und die geplante Durchführung der Schadensvergütung. Die Anregung, im Verein einen Seuchenwart zu wählen, der alle Vorkommnisse im Vereinsgebiet wahrnehme und Krankheits- und Verdachtsfälle sogleich dem Landesvereine zu melden hätte, wird in der Weise Rechnung getragen, daß die einzelnen Trachtwarte im ziemlich ausgedehnten Vereinsgebiete diese Arbeit übernehmen werden. Die Gebietszuteilung derselben wird revidiert werden. In der Wechselrede kommt zum Ausdruck, daß diese Vereinsseuchenwarte auch das Recht haben sollen, die Stände von Nichtmitgliedern zu besuchen und daß deren Rechte und Pflichten genau festgelegt werden müssen, wenn ihr Wirken erfolgreich sein soll. Mit einer Gegenstimme wurde die obligatorische Einführung des Faulbrutunterstützungsfonds beschlossen. Ferner wurde beschlossen, der Landesverein wolle für 1928 die Zählung der Völker nach dem Stande vom 1. Mai vorzunehmen. Für 1929 und die kommenden Jahre soll die Zählung der Völker am 1. Oktober des Vorjahres vorgenommen werden. Da dieser Stand der beständigste ist und auch die Einhebung der Versicherungsbeiträge nach der Völkerzahl dann gleichzeitig mit der Einhebung der Vereinsbeiträge erfolgen könne. Hierauf sprach der Wanderlehrer noch über die wichtigsten Arbeiten des Imkers in der

Zeit der Volksvermehrung und wünschte allen reiche Honigernte oder nach jedes einzelnen Bedürfnis, schöne Schwärme. Zum Schluß wurde noch der Überwinterungsbericht gebracht. Derselbe bezeichnet die diesjährige Überwinterung im Vereinsgebiete als zufriedenstellend. Ruhrfälle sind weniger als in früheren Jahren. Auf Bauernständen sind einzelne Völker verhungert. Die Ruhrfälle seien auf nicht verdeckelten Honig, der in Gärung kam und später auf zu frühem Bruteinschlag, Erkältung und Kotanhäufung im Darme infolge der langen fluglosen Zeit zurückzuführen. Allgemein befriedigt verließen die Versammelten die mit Dankesworten vom Obmann geschlossene Versammlung.

Johann Krenn.

Spielfeld, Bienenzuchtvereins-Versammlung. Die diesjährige Hauptversammlung wies einen recht guten Besuch auf. Obmann Herr Franz Barmüller konnte auch Mitglieder des Zweigvereines Spielfeld begrüßen. Aus dem umfangreichen Tätigkeitsberichte waren drei Vollversammlungen und die Zusammenlegung der Zweigvereine Spielfeld mit Straß besonders hervorzuheben. Der Kassabericht ergab an Einnahmen 132·50 Schilling, an Ausgaben 100·50 Schilling. Die Neuwahl ergab einstimmig folgendes Resultat: Obmann Viktor Herbeck, Stellvertreter Franz Barmüller, Kassier Rupert Wagner, Stellvertreter Jakob Hofer, Schriftführer Anton Haas, Stellvertreter August Wonisch. Der neue Obmann dankte den alten scheidenden Ausschußmitgliedern, hob besonders die Verdienste des Obmannes Franz Barmüller hervor, die er sich um die Hebung der Bienenzucht im steirischen Unterlande erwarb und erbat sich von allen Mitgliedern rege Mitarbeit. Der Jahresbeitrag wurde mit 6·50 Schilling festgesetzt. Die Anregung, allmonatlich Sprechabende einzuführen, fand lebhafte Zustimmung. Auch die Notwendigkeit der Schaffung eines Honigschutzgesetzes, sowie ein ausreichender Zollschutz für Honig, wodurch der unlautere Honighausierhandel ein Ende finden sollte, wurde eingehend erörtert. Von besonderer Bedeutung wurde die Versicherung gegen Seuche, wie Faulbrut, Nosema und Milbenseuche hervorgehoben und beantragt, eine Versicherung im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes ehemöglichst durchzuführen. Auch das Ständeschauen würde die Bienenzucht heben. Obmann Viktor Herbeck beleuchtet die Wichtigkeit der Vorbereitung der Ausstellung anläßlich des deutschen Imkertages in Graz im Jahre 1929, wo das steirische Unterland auch in dieser Richtung seinen Mann stellen soll.

Zweigverein Fehring (Voranzeige). Anläßlich des 25jährigen Gründungsjubiläums, welches der Verein am 1. Juli l. J. begeht, werden die Bienenzüchter der Steiermark aufmerksam gemacht, daß damit außer dem Gautage des Gaues „Oststeiermark" auch eine größere Ausstellung von bienenwirtschaftlichen Produkten, Erzeugnissen und Geräten verbunden ist, und werden hiemit die Bienenzüchter der Steiermark höflichst eingeladen, diese Ausstellung recht zahlreich zu beschicken. Preise für die Aussteller sind in Vorbereitung. Post- und Bahnsendungen für die Ausstellung sind an die Vereinsleitung zu adressieren, Bahnsendungen werden von der Vereinsleitung abgeholt und verwahrt. Festprogramm erscheint in den nächsten Bienenzeitungen.

Edelzucht-Königinnen

lieferbar ab 1. Juni, diesjährig, gut befruchtet, besonders ausgewählte deutsche und Krainer Landrasse, aus meinen besten Völkern erzogen. Garantie für außergewöhnliche Fruchtbarkeit. Preis S 4.50. Bei Vorausbezahlung franko. Nachnahme um 50 g mehr. Für lebende Ankunft Garantie, sonst Ersatz. Versand bis Oktober. Weiselkäfige, sehr praktisch zum Zusetzen, Ausschlüpfen und Abfangen von Königinnen, per Stück 60 g.

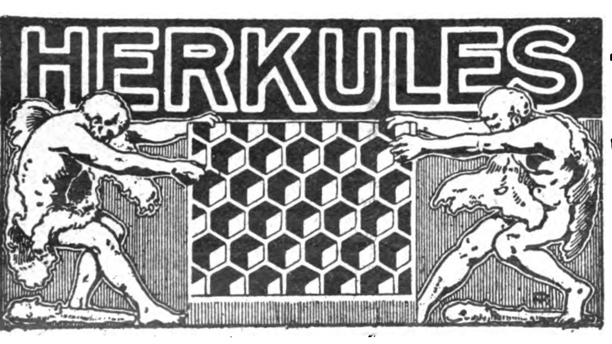
Alois Scheff, Bienenwirtschaft, Straß, Spielfeld
Steiermark. 130/VIII

Ob



Bienenwohnung
Schleudermaschine oder Kleingerät
Sie sind mit „Graze-Fabrikat“ stets gut bedient!
Verlangen Sie die Preisliste 1928

Chr. Graze, Endersbach bei Stuttgart
Fabrik für Bienenzuchtgeräte. 2/V



Jos. Altmann jun.
Wachswarenfabrik
Kontor und Lager:
Wien I, Sonnonfelsgasse
Telephon: 75-4-10
Fabrik:
Porchtoldsdorf bei Wien
Nachfolger der Kunstwabenfabrik A. J. Wagner, Wien - Hetzendorf

Herkuleswaben in altbewährter Güte kosten heute S 10.— per kg ab Fabrik
Garantiert echtes satz- und wasserfreies Wachs wird mit einer Aufzahlung von S 2.50 per kg frachtfrei Fabrik Perchtoldsdorf umgetauscht
Trockene Waben und Imkerkugeln werden frachtfrei Fabrik, 20 dkg Herkuleswaben gegen 1 kg alte Waben umgetauscht

Vorrätige Größen:

22×40 Österr. Breitwabe 22·5×31 Kuntzsch 25×40 Gerstung
10×22 Wiener Vereinsmaß 27×32 Würfelstock 20×40 Lüftenegger Zander

Andere Größen werden schnellstens angefertigt

Für die Reinheit und Unverfälschtheit der Herkuleswaben bürgt das Ansehen unserer 75 Jahre alten Firma

Eigentümer, Herausgeber und Verleger; Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. C. Trupp) Wien XVIII Theresiengasse 3.

V. b. b.

Wien I., Helferstorferstraße 5



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 6 ◇ 60. Jahrgang

Juni 1928

◇

Österreichischer Imkerbund

Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters“ für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien	Lire	16.—,	Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz	Franken	4.30	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übriges Europa	S	6.+	
„ Übersee	S	7.—	

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters“

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80.—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5.—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Aus Wien.

Wien-Ostend. Die bereits angekündigte Bienenzuchtausstellung des Vereines findet am 30. Juni und 1. Juli l. J. in Kudrs Gartensaal, 11., Hauptstraße 91 (gegenüber der neuen Kirche) statt, bei der auch lebende Bienen zur Ausstellung gelangen. Beginn Samstag, den 30. Juni, 2 Uhr nachmittags. Eintritt 30 g, für Kinder 10 g. Die Wiener Bienenzuchtvereine erhalten besondere Einladungen. Unser Mitglied, Herr Inspektor Germ, hält einen Königinnenzuchtkurs ab u. zw. am 16. Juni über Theorie im Vereinslokale; am 24. Juni finden praktische Vorführungen am eigenen Bienenstande in Hetzendorf statt. Eine Sammlung für den „Bienen-Vater" auf Grund des Aufrufes ergab den Betrag von 24 Schilling, der sich aber noch erhöhen dürfte. F. D.

Bienenzuchtverein Wien - Zentrale. Bericht über die Jahreshauptversammlung vom 19. April l. J.: Obmann Dr. Rodler erstattete den Tätigkeits- und Kassabericht. Über Vorschlag der Revisoren wurde die Entlastung erteilt. Die Satzungsänderungen, das heißt die neuen Vereinssatzungen des Landesverbandes Wien für seine Zweigvereine, wurden angenommen. Wahlergebnis: Obmann: Winter; Obmann-Stellvertreter: Ernst; Schriftführer: Wistawel; Kassier: Ohrfandl; Beiräte: Prof. Dr. Pupovac, Dr. Rodler, Bosnjak; Rechnungsprüfer: Full, Koch. Der bisherige Obmann, Herr Dr. Rodler, wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Der Mitgliedsbeitrag einschließlich Zeitschrift („Bienen-Vater") wurde für 1928 mit fünf Schilling festgesetzt. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, alle Mittel in Anwendung zu bringen, die es ermöglichen, dem Vereine zu einer regen Tätigkeit zu verhelfen. Die erste Monatsversammlung fand im Restaurant Tischler, Wien, 1., am 10. Mai l. J. statt. Dieselbe war sehr gut besucht und konnte Obmann Winter auch einige neue Mitglieder und Gäste begrüßen. Ein Vortrag des Herrn Wanderlehrers Matzenauer über das Schwärmen der Bienen und Wanderung in die Esparsettetracht fand regstes Interesse und reichen Beifall. Nächste Monatsversammlung: Donnerstag, 14. Juni im Hotel-Restaurant Holzwarth, Wien, 15, Mariahilferstraße 156. Es wird wieder ein interessanter Vortrag gehalten werden. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen. Die Vereinsleitung.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Weitra. Am 6. Mai l. J. hielt der Zweigverein seine Hauptversammlung ab. Die bisherige Vereinsleitung wurde wiedergewählt. Sodann hielt Herr Bienenzuchtinspektor Hans Pechaczek einen Vortrag über Verluste der Bienenvölker und deren Verhinderung, Veredelung der Bienenvölker durch Drohnen, Hintanhalten von Krankheiten 2c. Als Mitgliedsbeitrag samt Zeitungsbezug wurde der Betrag von 5·50 Schilling festgesetzt. Es wurde auch beschlossen, die vom Landesverbande vorgelegten Satzungen anzunehmen.

Franz Svec, Schriftführer.

Grafenegg. Anläßlich des Eintrittes des Herrn Forstrates Ing. Otto Stockmayer, Grafenegg in den Ruhestand, veranstalteten — im Beisein der Gemeindevertretung — hiesige Vereine gemeinsam mit dem Zweigverein, denen der Scheidende als Mitglied in hervorragenden Stellungen angehörte, im Saale des Gasthauses Kozourek in Haizendorf, Sonntag, den 29. April l. J. eine schöne Abschiedsfeier, die einen glänzenden Verlauf nahm Die zahlreichen Ansprachen zur Würdigung der Verdienste des Scheidenden beweisen, welcher Beliebtheit sich Herr Forstrat Stockmayer im allgemeinen erfreute. Für unseren Zweigverein bleibt diese Lücke unersetzlich. In herzlichen Worten schilderte der Obmann, Herr Haberfellner, die uneigennützige Tätigkeit des Scheidenden im Vereine, dem er durch lange Jahre, in letzter Zeit als Ehrenmitglied, angehört. Immer wieder wußte Herr Forstrat Stockmayer die Geschicke des Vereines zu lenken, wenn derselbe in schwierigen Zeiten „weisellos" zu werden drohte. Der Obmann dankte im Namen des Vereines für sämtliche Leistungen im Interesse der Bienenzucht und wünschte Herrn Forstrat Stockmayer und dessen hochgeschätzter Familie ein ferneres glückliches Wohlergehen.

Ybbsgau. Die heurige Gauversammlung des Ybbsgaues findet Sonntag, den 1. Juli in St. Valentin statt. Alle Vereine werden höflichst eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen Zur Verhandlung kommen: Die Bekämpfung der Nosema, die Qualitätsverbesse-

rung unserer heimischen Biene. Es wird von der Geschäftsleitung die Vorführung eines Bienenfilms in Aussicht genommen. Die Verhandlungen beginnen um 10 Uhr, der Film nach dem gemeinsamen Mittagstisch. Nachmittags Standbesuch und Ausflug nach Klein-Erlaa. Es wird in Erinnerung gebracht, daß jeder Verein einen Delegierten in den weiteren Ausschuß zu entsenden hat. Anträge sollen dem Gauobmanne acht Tage vor der Tagung schriftlich zukommen. Anfragen können in der Versammlung unbeschränkt gestellt werden.

Hans Pechaczek, Geschäftsführer.
Michl Kern, Obmann.

Unsere Beobachtungsstationen im April. Der April war im Vergleiche mit dem vorigen Jahre heuer bedeutend ungünstiger und kühler. Starke Winde behinderten die Ausnützung der ersten Tracht in vielen Gegenden und so blieb die Entwicklung der Völker auch etwas zurück. Das schöne Osterwetter fand noch wenig Blüten vor, im zweiten Monatsdrittel gabs viel Regen Gegen Ende des Monats kamen einige Stationen in die Lage, Zunahmen am Wagestock zu verzeichnen. So melden: Waidhofen a. d. Ybbs 145 dkg, die Station Mannersdorf 155 dkg. Wien-Zentralfriedhof 165 dkg, Oberndorf-Raabs 95 dkg und im Burgenland Groß-Mutschen 375 dkg. Die ersten Trachtblüten waren Obstblüten, Ahorn und Löwenzahn. Wien-Zentralfriedhof meldet zwei Schwärme am 30 April.

Hans Pechaczek.

Einladung zur Wanderversammlung des Bienenzuchtvereines Oberndorf-Raabs in Weinern (Schule) am Freitag, den 29. Juni 1928, nachm. 2 Uhr. Tagesordnung: 1. Über Stockformen, Einrichtung der Bienenwohnungen für Schwärme und Behandlung derselben. (Obmann). 2. Besichtigung des Bienenstandes und Vorführung einer Doppel-Original-Gerstungbeute, geeignet zur Freiaufstellung im Garten. 3. Wechselrede über Erlebnisse und Erfahrungen am eigenen Bienenstande im Gasthause Mehofer. Um zahlreichen Besuch wird ersucht. Zeilinger, Schriftführer. Lintner, Obmann.

Honiganbote. Da die Österreichische Imkergenossenschaft voraussichtlich noch vor Einlangen der neuen Ernte Honig verwerten kann, werden die p. t. Bienenzüchter, welche noch Honig der vorjährigen Ernte abzugeben haben, höflichst ersucht, dies unter Angabe der Menge, des Preises, der Sorten der Österreichischen Imkergenossenschaft, Wien, 15.. Märzstraße 28, bekanntzugeben.

Baden. Monatsversammlung am 24. Juni l. J., 15 Uhr, in Trumau Vortrag des Bienenzuchtlehrers Robert Unger: Kunstschwarmbildung, Zeichnen der Königin, Zusetzen derselben. Abfahrt von Baden 1/2 15 Uhr mit Autobus vom Kaffeehaus Hofer, Franzensring, ab Traiskirchen Gasthof zum Hirschen. Rückfahrt mit Autobus. Gäste willkommen! Ein Nosemafall im Vereinsgebiete verpflichtet die Mitglieder, ihre Bienenvölker genau zu beobachten und im Verdachtsfalle 15 bis 20 tote Bienen in einem Briefumschlage an Herrn Dr. Pointner, Traiskirchen, zur Untersuchung einzusenden. Krankheitsfälle auf dem Stande sind dann sofort dem Obmanne zu melden.

Der Obmann.

Der Bienenzuchtverein Perchtoldsdorf und Umgebung hält Sonntag, den 8. Juli l. J. um 3 Uhr nachmittags, bei Herrn Magister Laznia in Brunn a. G., Leopold Gattringerstraße 25, eine Ständeschau ab, wozu alle p. t. Mitglieder und andere Imker herzlichst eingeladen sind. Nächste Monatszusammenkunft Donnerstag, den 14. Juni l. J. um 7 Uhr abends beim Knaz, Hochstraße 17.

Siegmundsherberg. Herr Wanderlehrer Ernst Newald hält am 1. Juli l. J. eine Ständeschau ab, verbunden mit einem Vortrag über Bienenseuchen. Zusammenkunft Gasthaus Leeb, 13 Uhr 30 Min.

Schwarmkisten (Einheitskisten), die sich auch als provisorische Sommerbeute (bis zur Einwinterung) eignen und 8 Breitwaben fassen, können von der Kanzlei des Landesverbandes der Niederösterreichischen Bienenzuchtvereine, Wien, I., Helferstorferstraße 5, bezogen werden. Sie kosten ungenagelt S 1.50 ab Kanzlei.

Bienenzuchtverein Weigelsdorf hielt am 15. April eine außerordentliche Hauptversammlung ab, bei der Herr Wanderlehrer Newald einen Vortrag über verschiedene bekanntgegebene Themen hielt. Der Verein wurde dann durch einstimmigen Beschluß in einen Bienenzucht- und Obstbauverein umgewandelt. Dazu sprach als Vertreter des Landesobstbauvereines Herr Fachlehrer Kallus. Durch diesen Zusammenschluß hoffen wir, die gleichlaufenden Interessen der Obst- und Bienenzüchter tatkräftig fördern zu können.

Gustav Blümel, Schriftführer.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

An die Herren Obmänner vieler Vereine! Da noch viele Mitgliederkisten sowie Mitgliedsbeiträge ausständig sind, ergeht hiemit das freundliche Ersuchen, dies ehestens nachzuholen, damit der steiermärkische Bienenzuchtverein der Aufforderung des Landestierzuchtvereines zwecks Bekanntgabe der Zweigvereine sowie Mitgliederzahl pro 1928 ehestens nachkommen kann. Weiters kommt immer wieder vor. daß Zweigvereine an die Verwaltung des „Bienen-Vater" Geldbeträge überweisen und dazu kein Begleitschreiben senden, Die Verwaltung muß dann an die Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines schreiben und dieselbe muß die betreffenden Vereine auf das Versehen aufmerksam machen und die nötigen Begleitschreiben erbitten. Daß damit unnütze Arbeit und ganz zwecklose Portoauslagen verbunden sind, ist wohl begreiflich. Wir ersuchen daher unsere Vereine, uns nach dieser Richtung nicht die Arbeit zu erschweren und jederzeit die nötigen Aufklärungen zeitgemäß zu geben.

Der erste Schwarm. Trotz des ungünstigen Wetters wurde am 8. Mai von Herrn Max Darnhofer, Bienenzüchter in St. Veit ob Graz, der erste Schwarm gemeldet.

Zweigverein Hartberg. Der Bienenzuchtverein Hartberg und Umgebung hielt am 22. April l. J. seine erste diesjährige Hauptversammlung im Gasthofe Schramm in Hartberg ab. Der Obmann, Herr Oberlehrer i. R. Anton Kratzer, konnte außer den erschienenen Mitgliedern eine stattliche Anzahl Imker des Nachbarvereines Pöllau mit dem Obmann Hugo Schott, sowie den Präsidenten des steiermärkischen Bienenzuchtvereines Herrn Bürgerschuldirektor Karl Traidl begrüßen. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes und vorgenommenen Rechnungslegung konnten die Rechnungsprüfer dem Kassier, Herrn Oberbuchhalter Karl Oswald, den Dank und die Entlastung aussprechen. In den Ausschuß wurde das Mitglied Ignatz Mogg aus St. Johann i d. H. neu gewählt. Aus den gediegenen Ausführungen des Herrn Präsidenten konnte mit Befriedigung entnommen werden, daß wichtige Forderungen der Imker, wie Seuchenversicherung, Honigschutz, Einheitsglas, tatkräftig vertreten, zum Teil schon erfüllt wurden. Mit besonderem Interesse wurde der Bericht über die Imkerbundtagung in Wien aufgenommen und dem Präsidenten für sein Vertreten steirischer Imkerforderungen der Dank und das Vertrauen ausgesprochen. Nach vierstündiger Dauer konnte der Obmann mit herzlichen Dankesworten an den Präsidenten die allseits befriedigende Versammlung schließen.

Zweigverein Fehring. (25jähriges Gründungsfest). Bezugnehmend auf die in den Bienenzeitungen bereits erschienenen Voranzeigen werden die Herren Obmänner der verschiedenen Zweigvereine höflichst ersucht, sogleich in ihren Vereinen eine Vollversammlung einzuberufen und konstatieren zu lassen, wie viele Mitglieder des Vereines an der Festfeier in Fehring teilzunehmen beabsichtigen und ob Ausstellungsgegenstände hieher gesandt werden. Die Herren Obmänner werden sodann gebeten, das Ergebnis dieser Versammlung mittels Korrespondenzkarte sogleich anher gelangen zu lassen, um die Vorarbeiten für das Fest klaglos abwickeln zu können. Das Festprogramm lautet: 1. 7 Uhr 40 Min. früh Empfang der ankommenden fremden Vereine und Festgäste aus der Richtung Graz. Hartberg, Fürstenfeld und Burgenland am Bahnhof Fehring. 2. Dortselbst Aufstellung und gemeinsamer Einmarsch mit Musik in den Markt (Gasthof zur Bierhalle). 3. Allgemeine Begrüßungen und Eröffnung des Gautages. 4. Auf das Fest bezughabende Festrede durch den Präsidenten des steiermärkischen Bienenzuchtvereines in Graz, Herrn Direktor Karl Traidl. 5. Überreichung von Auszeichnungen, Preisen 2c. 6. Vortrag durch Herrn Wanderlehrer Hans Groyer aus Bruck a. d. Mur. 7. Besichtigung der Ausstellung. 8. 12 Uhr mittags Mittagessen in den verschiedenen Gasthäusern. 9. ½3 Uhr nachmittags Lichtbildervortrag (Bienenfilm). 10. Ab 3 Uhr Gartenkonzert (Kapelle Lipp). Das Präsidium des steiermärkischen Bienenzuchtvereines in Graz hat bereits auch seine bestmöglichste Unterstützung zugesagt. Den Festteilnehmern diene weiters zur Kenntnis, daß Zugsverbindungen nach jeder Richtung zur Heimreise genügend passende zur Verfügung sind. Also auf am 1. Juli nach Fehring! Mit Imkergruß Johann S a n d h o f e r, Obmann.

Steirische Landesausstellung in Graz vom 29. September bis 3. Oktober 1928. Liebe Imkerfreunde rüstet für die Beschickung der Bienenzuchtabteilung! Auszustellen wäre Honig in Gläsern und Waben, Wachs gepreßt und umgepreßt, alle Imkereigeräte, neuzeitliche und alte, Bienenwohnungen, Königinzuchtgeräte, dann interessante Bienenbücher, Bilder 2c., Proben Eurer Bastelkunst, Imkersprüche, Bienenfreunde, Bienenfeinde, interessante Aufschreibungen über Bienenzuchtbetrieb, Photographien, Vereinschroniken, Honig- und Wachsverarbeitungen 2c. 2c. Kollektivausstellungen von Vereinen machen sich gut und lassen beste Schlüsse auf die Vereinstätigkeit ziehen. Helfet mit, daß wir Imker Steiermarks unsere Sache gut machen! Zuschriften an Kieslinger, Grottenhof, Post Wetzelsdorf b. Graz. Imkerheil! Otto K i e s l i n g e r, Obmann d. Fachgruppe Bienenzucht.

vier Wochen an heftigen Rheumatismus litt, wurde von einer einzigen Biene am Halse gestochen. Die Folge war heftiges Fieber und ein rosenartiger Ausschlag über den ganzen Körper, so, daß sie zu Bett habe gehen müssen. Als sie am folgenden Tag aufgestanden, sei ihr Rheumatismus vollständig verschwunden gewesen. Wie viele Stiche bei dieser Kur anzuwenden sind kann ich nicht angeben. Die Wirkung des Bienenstiches ist bei vielen Menschen eine unangenehme. Ich kenne einen Kollegen, der nach einem Bienenstich sofort bewußtlos wird. Also mit Vorsicht probieren!

35. Herr F. S. in St. A., Steiermark. Der sogenannte Feuerschwamm ist ein mit Salpeter präparierter Buchenschwamm und ist zur Raucherzeugung bei den Arbeiten am Bienenstocke zu empfehlen. Nehmen Sie doch Moderholz; wenn es recht trocken ist, so können Sie es sowohl in der Rauchmaschine, als auch in der Dathepfeife verwenden.

36. Herr A. P. in H., Niederösterreich. Ob man bei der Esparsetteblüte auch auf die Verdeckelung des Honigs warten muß? Nein, schleudern Sie wenn der Honigraum gefüllt ist, schaffen Sie nur immer neuen Platz. Bei so ausgiebiger Honigtracht muß man die Zeit ausnützen. Natürlich wird man Esparsettehonig in offenen Gefäßen steif werden lassen und entweder im gestockten Zustande oder doch wenn er die richtige Festigkeit hat erst verkaufen.




Sie müssen meinen Katalog haben.
Königs Selbstraucher „Vulkan“
Weltbekannt
sind
KÖNIGS
Selbstraucher
„VULKAN“
Selbstzerstäuber Nebelbrause
und

Die Kanzlei des „Bienen-Vaters"

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Titel		Preis
Aisch, Bienenbuch für Anfänger	S	5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht	„	4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes	„	1.50
— Bienenweide	„	3.40
— Kunstschwarmbildung	„	1.60
— Korbbienenzucht	„	1.70
— Königinnenzucht	„	3.40
Armbruster, Rahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht	„	3.20
— Problem der Bienenzelle	„	4.—
— Imkerische Honigprüfung	„	1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema	„	—.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre	„	—.50
— Präparierung des Bienenkörpers	„	1.50
— Anatomie der Honigbiene	„	—.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht	„	—.50
Betzler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht	„	5.10
— Geschichte der Bienenzucht	„	1.50
Bonsels, Biene Maja	„	7.70
Busch, Schnurrdiburr	„	5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht	„	4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen	„	2.60
— Praktische Königinzucht	„	3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule	„	—.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht	„	4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter	„	1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht	„	10.—
— — broschiert	„	8.50
— Das Leben der Bienen	„	3.50
Frisch, Sprache der Bienen	„	10.40
— Leben der Bienen	„	7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht	„	13.60
— Imkerleben, Imkerlust	„	3.20
— Die Bienenwohnung	„	2.50
Girtler, Bienen-Much	„	7.—
Herglotz, Imkersprüche, klein, unaufgezogen	„	—.40
— — groß, aufgezogen	„	—.60
Herter, Bienenzucht	„	2.30
— Der Wagstock	„	1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk	„	6.—
Kern, Honigwerbeschrift „An alle Eltern!" 1 Stück 5 g, 100 Stück 4 S, 1000 Stück	„	30.—
Klein, Königinzucht	„	2.55
Kramer, Bienenvater	„	10.25
Krancher. Leben u. Zucht der Honigbiene	„	2.70
Küsperl, Der Wagstock	„	1.—
Kuntzsch, Imkerfragen	„	8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht	„	1.—
Ludwig, Unsere Bienen	„	25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage	„	—.90
— Am Bienenstand	„	2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht	„	8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen V.-A.	„	4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein	„	—.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut	„	—.30
— Handhabung des Breitwabenstockes	„	—.50
Nußbaum R.-Wurzen, Ostwalds Farbenl.	„	—.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im Vereinsständer	„	—.50
— Königin und ihre Zucht	„	2.60
— Der Österreichische Bienenvater	„	1.80
— Honigbüchlein	„	—.10
Perc, Anton Janscha, Biographie	„	1.—

Nur für Mitglieder

Titel		Preis
Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge	S	4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht	„	1.90
Richter, Wachsgewinnung	„	2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II	„	4.60
Sauppe, Der Bienenvater	„	—.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht	„	—.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat	„	—.20
— „ „ in Kartenform	„	—.05
Scheel, Honigbuch	„	2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen	„	—.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen	„	6.—
Solterer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft	„	—.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen	„	—.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin	„	—.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht	„	9.—
— Immli-Wunderreich	„	5.20
Wankler, Die Königin	„	4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910	„	—.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen	„	1.80
Weippl, Schwärmnn der Bienen	„	2.—
— Der Bau des Bienenhauses	„	3.40
— Würfelstock	„	—.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe	„	1.20
— Ruhr der Bienen	„	—.50
— Futter und Fütterung	„	1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht	„	1.10
Zaiß, Das Wesen des Benenvolkes	„	3.20
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte	„	17.—
— Brutkrankheitnn	„	4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen	„	4.—
— Bau der Biene	„	7.60
— Zucht der Biene	„	7.70
— Leben der Biene	„	7.70
— Obstbau und Bienenzucht	„	1.70
— Flugblätter 1—20	„	1.—
Zander-Koch, Der Honig, Band III	„	7.70
Bienenkalender	„	3.—
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö.	„	—.10
Faulbrut-Verordnung 1914	„	—.10
Königinnenzüchtervereinigung. Vordrucke	„	—.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater"	„	1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück	„	—.05
„ 100 „	„	4.50
Flugblätter „Esset Honig", 10 Stück	„	—.12
„ „ „ 100 „	„	1.20
„ „ „ 1000 „	„	10.—

Verschiedenes

Artikel		Preis
Postkarten, Schlaraffenecke	S	—.40
Vereinsabzeichen, klein	„	—.60
„ groß	„	1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck	„	5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24	„	—.40
„ „ „ „ 49 : 65	„	1.50
„ „ „ Ehrenfels, „ 17 : 25	„	—.20
„ „ St. Ambrosius, „ 34 : 42	„	—.30
„ Anton Janscha, „ 34 : 42	„	—.30

Preise freibleibend
ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. C. Trupp) Wien XVIII Theresiengasse 3.

V. b. b.

Wien I., Helferstorferstraße 5



Bienen-Vater

Inhalt

Nummer 7 ◇ 60. Jahrgang

Juli 1928

◇

Österreichischer Imkerbund

Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters" für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien	Lire	16.—,	Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz	Franken	4.30	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übriges Europa	S	6.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übersee	S	7.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters"

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S 80.—	1/8 Seite	S 12.—
1/2 „	„ 40.—	1/16 „	„ 8.—
1/4 „	„ 22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„ 5.—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Aus Wien.

Bienenzuchtverein Wien - Zentrale. Nächste Monatsversammlung Donnerstag, den 12. Juli l. J. um 1/28 Uhr abends im Hotel Holzwart, 15., Mariahilferstraße 156. Es findet wieder ein interessanter Vortrag statt. Für die Mitglieder werden wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen. Um zahlreiches und bestimmtes Erscheinen wird ersucht. Wir ersuchen alle bis jetzt einbezogen gewesenen Mitglieder und direkten Bezieher des „Bienen-Vaters" mittels Postkarte an den Obmann Franz Winter, Wien, 13., Fasangartengasse 76, in ihrem eigensten Interesse umgehend bekanntzugeben, ob sie Wert darauf legen, als Mitglied des Vereines Wien-Zentrale weiter geführt zu werden, da nur Mitglieder des Vereines an den Vorteilen Anteil haben können. Auch ist unbedingt bei dieser Anmeldung die Zahl der Bienenvölker und deren Standort bekanntzugeben.

F. W., Obmann.

Wien-Ostend. In der Monatsversammlung am 9. Juni l. J. hielt der Obmann dem verstorbenen Altmeister der Bienenzucht und Gönner des Vereines, Herrn Karl Gatter, einen Nachruf. Derselbe hatte noch vor drei Jahren als achtzigjähriger Mann in unserem Verein einen Vortrag über Betriebsweise gehalten und zweimal unseren Verein anläßlich einer Standschau in seinem Heim in Preßbaum beherbergt. Er veranstaltete anläßlich der Weltausstellung die erste Bienenzuchtausstellung in Wien in unserem Bezirke und gründete die segensreiche Einrichtung der Wanderlehrer, deren erster er selbst war. Er war auch der Verfasser des ersten Heimatbuches. Der Verein wird dem Toten stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Am 2. Jun fand über Einladung des Bienenzuchtvereines Wien-Nord unter der Führung des Obmannes Herrn Direktor Matzenauer, eine sehr gut besuchte Standschau bei einigen Imkern von Stammersdorf statt, an der die Bienenzuchtvereine „Nord", „Ostend" und „Schwechat" teilnahmen und welche allen Teilnehmern reichen Gewinn brachte. Eine Sammlung für den „Bienen-Vater" anläßlich des anschließenden fröhlichen Beisammenseins ergab den Betrag von 24 Schilling. Am 9. Juni besuchte die Simmeringer Volkshochschule, am 13. Juni die dortige Realschule den Vereinsbienenbienenstand. Am 24. Juni wurde der praktische Königinnenzuchtkurs durch unser Mitglied, Herrn Inspektor Germ, am eigenen Bienenstande abgehalten.

F. D.

Wien-Westend, 13., Speisingerstraße 41. Vereinsabend jeden Dienstag ab 7 Uhr. Gäste willkommen. Im Monat Juli finden keine Vorträge statt. Am 10. Juni unternahmen einige unserer Mitglieder einen Ausflug nach Schönfeld-Lassee. Am Bahnhof stehen die Bienenvölker der Wandergruppe unseres Mitgliedes Herrn Gribitz. Am Bahnhof wurden unsere Mitglieder von den dortigen Imkern erwartet. Nach Besichtigung des Wanderstandes fuhren die Teilnehmer nach Lassee, wo das Bienenhaus des Herrn Brunner besichtigt wurde. Es wird in Österreich nicht viele Bienenhäuser geben, welche so schön und zweckmäßig gebaut sind wie dieses. Mit einer gemütlichen Zusammenkunft im schattigen Gasthausgarten des Herrn Göttling, Lassee, wurde der Ausflug beendet.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Unsere Beobachtungsstationen. Der Monat Mai war viel zu kühl; häufige, heftige Winde und sehr kühle Nächte, dann Regenschauer, verhinderten das Honigen der Blüten und auch das Befliegen derselben durch die Bienen. So ging die Obstblüte für die Ausnützung durch die Bienen fast ganz verloren. Durch die im April begonnene Reizfütterung, die natürlich fortgesetzt werden mußte, erstarkten die Bienen so, daß schon anfangs Mai Schwärme fielen, die natürlich wieder gefüttert werden mußten, um nicht zu verhungern. So gab es eigentlich viele Maischwärme, die aber dem Imker nur Sorgen machten. Ja es fanden sich im Wonnemonat Mai so manche verhungerte Schwärme. Die höchste Gesamtleistung im Mai verzeichnet die Station Wien-Zentralfriedhof mit 4 kg 70 dkg, die verschiedenen Baumblüten, besonders Ahorn gaben hier den Ausschlag. In den Gebirgsgegenden bestand die beste Tracht aus der Obstblüte und dem Löwenzahn. Diese erreichte in Euratsfeld am 8. Mai eine Tageszunahme von 1 kg 80 dkg. Nach der Frostnacht am 12. Mai wurde fast überall Brut herausgerissen. Mannersdorf a. L. berichtet, daß im

zweiten Monatsdrittel Drohnen abgetrieben wurden und der Brutansatz fast ganz aussetzte. Dasselbe berichtet auch Biberbach. Auch im Burgenlande hat der Mai enttäuscht. Die Höchstleistung an einem Tage betrug nur 60 dkg. Die Auswirkung der Nosemakrankheit machte in mancher Gegend mit vielen vielen Stöcken ein Ende, auf manchem Stande ein Ende mit Schrecken, so daß eine gewisse Mutlosigkeit unter den betroffenen Imkern aufkam. Eine Statistik über die Verluste wäre erschütternd. Hans Pechaczek.

Euratsfeld. (Bienenzüchterversammlung). Sonntag den 13. Mai fand eine gut besuchte Bienenzüchterversammlung statt. Herr Ökonomierat Hans Pechaczek referierte über die Durchführung der Untersuchung der Bienenstände auf Krankheiten. Leider haben nicht alle Mitglieder Bienen zur Untersuchung eingesendet. Es ergab die Untersuchung, daß fast auf allen Ständen Nosema gefunden wurde. Auf 3 Ständen wurden alle Stöcke als gesund befunden. Auf einem Stande mit 16 Völkern waren 4 Stöcke mit Nosema behaftet, doch wurden alle Stöcke gerettet, sind vollständig gesund und fielen auf diesem Stande bereits 2 Schwärme; gefüttert wurde nur Zucker. Dasselbe ergab ein Stand mit 19 Völkern, wo bei 7 Völkern Nosemasporen gefunden wurden; auch hier ist nun alles gesund. Auf einem Stande mit 14 Völkern waren 6 Völker krank, alle wurden mit Glaubersalz und Salz nach Vorschrift gefüttert. 3 Völker gingen ein, sonst ist alles gesund. Ein Stand von 29 Völkern wies 8 Völker mit Nosema auf. Hier wurde Taninzuckerlösung gefüttert. 6 Völker gingen ein, die anderen erholten sich. Ein Stand mit 16 Völkern hatte ein Volk krank; dieses erholte sich, ebenso hatte ein Stand mit 8 Völkern einen Nosemafall. Dafür aber sind 4 Völker, von 2 Ständen je 2 Völker, als tot gemeldet worden; die Untersuchung ergab, daß diese verhungert waren, obwohl sich noch Vorräte im Stocke befanden. Der Schluß, den der Referent aus diesen Untersuchungen, die vom Wanderlehrer Karl Pechaczek in Rosenau durchgeführt wurden, zog, ist der: „Nosema ist bei uns viel verbreitet. die anempfohlenen Mittel: Glaubersalz und Tanin haben versagt; wo frühzeitig und ausgiebig mit reiner Zuckerlösung gefüttert wurde, sind alle Völker erstarkt, die Kranken haben sich erholt. Wo viel Honig in den Bruträumen war, so daß im Herbst nur 3 Ballon Zuckerlösung gefüttert wurden, entstand Ruhr und Eingehen. Die Stöcke hatten noch viel Honigvorrat.

Bienenzuchtverein Klosterneuburg und Umgebung. Am Sonntag d. 8. Juli l. J., findet bei den Herren Adelpoller, Benz und Schina eine Ständeschau, statt. Treffpunkt und Zeit: 15 Uhr, Klosterneuburg, Holzgasse 69. Gäste herzlich willkommen! Die nächste Monatsversammlung findet am Mittwoch d 11. Juli l. J., um 7 Uhr abends, im Gasthaus Guth, statt. Die Verlautbarungen werden von nun an, auch in der Klosterneuburger-Zeitung, und zwar eine Woche vor der jeweiligen Monatsversammlung, erscheinen.

Die Mitglieder, die mit ihren Mitgliedsbeiträgen noch im Rückstand sind, werden dringend ersucht, selbe ehebaldigst, schon wegen der Haftpflichtversicherung, in der nächsten Monatsversammlung zu begleichen oder per Post an unseren Kassier, Herrn Steinhardt, Klosterneuburg, Gschwendt, zu senden.

Zweigverein Schrems. Unser Verein hielt am 28. Mai seine Hauptversammlung im Vereinslokale, Gasthof Lugauer ab. Anwesend waren 14 Mitglieder und Freunde der Bienenzucht. Als Mitgliedsbeitrag (samt Zeitungsbezug) wurde der Betrag von S 5.50 festgesetzt. Der Obmann Herr Franz Hofbauer hielt einen eingehenden Vortrag über das Leben und den Nutzen der Bienen, besonders für die Landwirtschaft, wobei er den Wunsch aussprach, daß sich die Bauernkammern mehr für die Bienenzucht interessieren mögen.

Die Vereinsleitung besteht zur Zeit aus den Herren: Franz Hofbauer Obmann, Josef Fichtenbauer Obmannstellvertreter, Karl Grasser Schriftführer und Kassier, Franz Poppinger und Fast als Beiräte.

Karl Grasser, Schriftführer

Der Bienenzuchtverein Bruck a./L. und Umgebung hält seine nächste Monatsversammlung am Sonntag, den 8. Juli l. J. um 1/2 3 Uhr nachmittags in der Restauration Stadlmayer in Bruck a./L. ab, wobei ein zeitgemäßer Vortrag gehalten werden wird. Gäste sind willkommen. Besondere Einladungen werden nicht ausgegeben.

Gellner, Obmann.

Krems. Im Monate April ist unser bewährtes Vereinsmitglied Herr Oberpostkontrollor i. R. Josef Mooshammer in Krems im 75. Lebensjahre heimgegangen. Ehre seinem Andenken! Im Monate Mai starb Herr Oberlehrer i R. Hermann Wassibauer in Krems-Weinzierl im 75. Lebensjahre und wurde am 2. Juni l. J. am katholischen Friedhofe in Krems unter großer Beteiligung zur ewigen Ruhe bestattet. Der Heimgegangene war allseits beliebt und als ehrlicher und biederer Charakter bekannt und geschätzt. Der Bienenzüchterverein Krems verliert in dem Verewigten einen alten, über 50 Jahre erprobten Imker. Er war als Obmannstellvertreter ein bewährter, entgegenkommender und mit reichem Wissen ausgestatteter Berater, hielt bienenwirtschaftliche Vorträge im Vereine und in der Landes-Weinbauschule Krems, wodurch der Verein Zuzug von jungen Mitgliedern bekam. Die Vereinsleitung betrauert

tief den schweren Verlust ihres geschätzten Mitarbeiters und sagt ihm hiefür den herzlichsten Dank mit der Versicherung, seine Lehre hoch und sein Andenken in Ehren zu halten. Nun ruhet sanft, die Erde sei Euch leicht, denn Eure lieben Pfleglinge werden Euch das Schlummerlied summen.

Für die Vereinsleitung:

Nöster er, Obmann.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Wie werben Sie für den Honigverkauf?

Der Fachgruppenausschuß für die diesjährige Bienenzuchtausstellung hat beschlossen, der Honig - Verkaufswerbung größtes Interesse entgegenzubringen. Mit Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß für den Sonder-Wettbewerb vom Landesverein ein 1. Preis mit 100 S, zwei 2. Preise mit je 50 S und drei 3. Preise mit je 20 S beschafft werden. Es ergeht an alle Zweigvereine und Mitglieder die Einladung sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen.

Otto Kieslinger.

Steirische Imker!

Beschicket die Bienenzucht-Ausstellung! Bestimmungen und Anmeldescheine beim Zweigvereinsobmann.

Otto Kieslinger,
Obmann der 10. Fachgruppe.

An alle Mitglieder! Mit 1. Juli beginnt ein neues Versicherungsjahr der Versicherungs-A.-G. „Kosmos". Wir machen unsere Mitglieder auf den Wert einer vollen Versicherung aufmerksam und sind bereit, Anmeldeformulare sofort zuzusenden. Wanderimker müssen den jeweiligen Standort ihrer Völker der Versicherungsgesellschaft anmelden.

Zweigverein Weitendorf. Am 28. Mai, dem ersten warmen Tag in diesem Monat, hatten wir die Ehre, den Vorsitzenden des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Herrn Direktor Karl Traidl, in zwei Versammlungen, nämlich vormittags in Hengsberg und nachmittags in Lichendorf als Bienenzuchtlehrer begrüßen zu können. Ausgehend von der Behandlung der Völker im Frühjahr um sie schwarmreif zu bringen, sprach Herr Traidl über Bildung von Kunstschwärmen, Behandlung von Naturschwärmen, streifte die Bienenwohnungsfrage und versagte seine Anerkennung hiebei auch nicht dem Veteran Strohkorb (aber nur mit Aufsatzbetrieb!). Mitten hinein in den Vortrag beim Klosterbienenstand in Hengsberg ertönte der laute Gesang eines ausziehenden Schwarmes. Natürlich war's mit der Aufmerksamkeit eine Zeitlang vorüber, aller Augen waren auf den Schwarm gerichtet. Nachmittags ging's nach Lichendorf zum Bienenstand des Züchters Fruhmann, wo auch ein paar Schwärme am Baum hingen. Hier war dann Gelegenheit, die Verwendung der überzähligen Nachschwarmköniginnen kennen zu lernen. Aufgestellt in kleinen Wohnungen, ausgestattet mit je drei am Stande gebräuchlichen Auffatzrähmchen, bleiben sie darin bis sie befruchtet sind — für gut befunden werden — um dann einem etwa weisellos gewordenen Muttervolke zugesetzt, oder in Umtausch für eine alte, oder schlechte Königin Verwendung zu finden. Nicht unerwähnt bleibe, daß auch der Obmann des Wildoner Vereines Herr Zechner, beide Versammlungen mit seinem Besuche beehrte. Allzuschnell vergingen bei diesem „Imkerplausch" die Stunden und die Sorge um den eigenen Stand entführte uns allzufrüh Herrn Direktor Traidl.

Zweigverein Graz. Am Juni-Sprechabend gedachte man des verstorbenen Mitgliedes Lehrer i. R. Ferdinand Partonek. Herr Granitzer, sprach über Wachsverfälschungen und löste mit den leicht auszuführenden Untersuchungsmethoden eine lebhafte Wechselrede aus. Dem Wunsche, diese Methoden (nach Professor König) gelegentlich in den Bienenzüchter-Zeitschriften zu veröffentlichen, sollte wohl entsprochen werden. Es wurde ein Ausschuß gebildet, dem die Aufgabe zufällt, festzustellen, ob durch Mittelwände aus Wachs von verseuchten Stöcken stammend, Krankheiten übertragen werden können oder nicht. Der 1. Vorsitzende des Landesvereines Direktor Traidl, berichtet über die Einigungsverhandlungen. Herr Hasenhüttel lud die Mitglieder ein, am 15. Juni seine Imkerei und seine Wabenfabrikation zu besichtigen. Es wäre zu wünschen, daß diese anregenden Sprechabende von allen Mitgliedern besucht würden. Kieslinger, Obmann.

Zweigverein Köflach. Ueber Anregung des Herrn Bezirkshauptmannes Oberregierungsrat Franz Klampfl hielt der Obmann des Zweigvereines von Köflach, Montanbeamter i. R. Josef Seemiller, einen Lehrkurs ab. Unter den Teilnehmern gab es Vertreter

aller Stände aus verschiedenen Orten des Bezirkes. Der Kurs begann am Pfingstmontag und fand an 3 Sonntagen statt. Teilnehmerzahl: durchschnittlich 24. Der Vortragende behandelte in eingehender Weise, unter Benützung des Handbuches von August Ludwig „Unsere Bienen" und vom steiermärkischen Bienenzuchtvereine beigestellten Tabellen, die Geschichte der Bienenzucht, ihre Bedeutung für Landwirtschaft und Obstbau, Anatomie, Bienenkrankheiten und Feinde, Bienenwohnungen 2c. Die Arbeiten am Bienenstande von der Auswinterung bis zur Überwinterung wurden eingehend erklärt. Der Vortragende verwies auf die Umstände, welche am Rückgange der Bienenzucht im Bezirke Voitsberg schuldtragen und gab Mittel und Wege an, um die Bienenzucht wieder zu heben und besonders für bäuerliche Imker ertragreich zu machen. Am zweiten Kurstage wurde der Bienenstand des Herrn W. Wascher, eines jungen strebsamen Imkers, besucht, praktische Arbeiten erklärt, und ein Ableger gemacht. Weiters besuchten die Kursteilnehmer die beiden Bienenstände bei Herrn Johann Kager in Köflach. Der dritte Kurstag vereinigte nachmittags die Teilnehmer am Bienenstande des Vortragenden in Lankowitz, wo die Betriebsweisen in verschiedenen Stockformen erklärt und auch über Königinnenzucht gesprochen wurde. Der Altmeister der Bienenzucht im Bezirke, Herr Michael Stindl in Voitsberg, führte am zweiten Kurstage einen von ihm selbst konstruierten praktischen Schwarmfangapparat vor und erklärte auch die von ihm erdachte Verbesserung an der Honigschleuder, Endecklung der Honigwaben u. s. w. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Zweigverein Pöllau. Am 20. Mai hielt der Bienenzuchtverein eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Obmann konnte außer den Vertretern des Zweigvereines in Hartberg auch Herrn Otto Kieslinger, Fachlehrer aus Grottenhof bei Graz, begrüßen. Der Wanderlehrer hielt mit Rücksicht auf die vielen Jungimker einen Vortrag über die zeitgemäße Bienenbehandlung, sowie Bienenkrankheiten, speziell über Faulbrut. Er erwähnte auch kurz die Seuchenaktion des Landesvereines, das einheitliche Honigglas und die Ausstellung des Landesvereines im Jahre 1928. Der reichliche Beifall bewies, daß seine Ausführungen volles Verständnis fanden und von besonderen Werte waren.

H. Schott, Obmann.

Ein Atlas gehört heute auf den Tisch eines jeden. Einen sehr billigen (S 25·—), aber sehr schön in klarem Druck ausgeführten Atlas, ein österreichisches Erzeugnis, zeigte die Buchhandlung Oskar Andreas in Weidlingau bei Wien durch eine Beilage in der letzten Nummer unseres Blattes an. Wer dieselbe nicht erhalten haben sollte, wende sich an obige Firma. Der Atlas, der sich in seinem schönen Ganzleinenband auch hervorragend als Geschenk eignet, wird auf Wunsch auch gegen Bezahlung in drei bequemen Raten geliefert.

Glück und Wohlstand kann Ihnen das „A. B. C. des Glücks" bringen. Beachten Sie daher den dem Juni-Hefte beigelegten Prospekt mit anhängender Bestellkarte der Glücksfirma Schwalm & Comp., Wien I., Reichsratstraße 11.

Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

Schleuderhonig

gar. echt, licht, hat abzugeben zu S 3·60 per kg. 5 kg-Postdose S 20·— Franz Fiala, Potzneusiedl, Bgld.

Eigenbauhonig

zu S 3·30, 5 kg-Postdose S 18·— verkauft Steigel, Großimkerei Ziersdorf. 163/IX

die Zweige von diesen Rüsselkäfer angestochen werden. Also ausprobieren mit einigen Völkern!

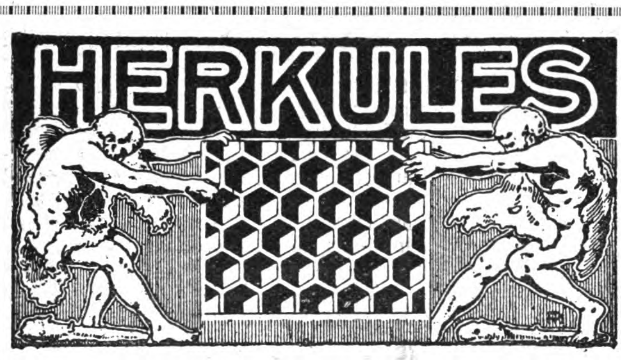
40. Herr J. B. in St., Burgenland. a) Phazelia blüht in circa 6 Wochen nach dem Anbau. Sie können zu beliebiger Zeit im Sommer anbauen. Wenn frühzeitiger Kornschnitt oder der Schnitt der Wintergerste das Feld frei macht, so kann man sie auch nach der Ernte dieser Feldfrüchte anbauen, allerdings verlangt sie dann einen schönen Herbst um ausgenützt werden zu können. Auch die Versuche Phazelia ins Kartoffelfeld, nachdem die Kartoffeln gehäufelt waren, anzubauen, haben günstigen Erfolg gehabt. Man muß sich aber immer vor Augen halten, daß es doch ein Unkraut ist und es soll das Feld im nächsten Jahre mit einer Hackfrucht bebaut werden, damit es wieder rein wird. b) Daß Nachschwärme zurück gehen, kommt öfter vor; wenn aber der Vorschwarm zurückgeht, so ist gewöhnlich die Königin flugunfähig, sie fällt vor dem Bienenstande zu Boden, wo sie nur von wenigen Bienen umgeben gefunden werden kann. c) Versuchen Sie auch Weißklee und Schwedenklee anzubauen. Buchweizen honigt nicht auf jedem Boden.

41. Herr J. R. in W., Niederösterreich Eine Königin, die von einem weisellosen Volke aufgezogen wurde, ist ebenso vollwertig wie eine Schwarmkönigin, wenn das weisellose Volk stark war und die Aufzucht in einer Zeit geschah, wo Tracht das Leben des ganzen Volkes angeregt hat.

42. Frau T. B. in J., Niederösterreich. Wenn Sie am eigenen Stande Stöcke haben, die Weiselzellen angesetzt haben, so suchen Sie eine Wabe heraus, in der eine noch offene Weiselzelle zu finden ist, diese Wabe mit allen darauf sitzenden Bienen geben Sie in das drohnenbrütige Volk, nachdem Sie dasselbe ordentlich angeraucht und auch die Wabe die zugehängt wird, mit demselben Rauch (etwas Propolis in die Rauchmaschine!) präpariert haben. Solche offene Weiselzellen werden leichter angenommen als eine verdeckelte. Haben Sie eine begattete Königin zur Verfügung, so empfehle ich Ihnen, das ganze Volk, eventuell auch das zweite weisellose Volk in eine Schwarmkiste zu kehren, es auf 12 Stunden in den Keller zu stellen, dort zu füttern und am nächsten Tage diesem Volke, nachdem es durch einen derben Ruck zum Abfall vom Deckel (an den sich die Bienen in Form eines Schwarmklumpens gehängt haben) gebracht wurde, eine befruchtete Königin zuzuwerfen. Dann bleibt der Kasten noch 2 Tage im Keller und wird gefüttert. Erst dann können Sie ihn in die alte Wohnung einlogieren, natürlich keine der alten Buckelbrutwaben, dafür aber ganze Tafeln Kunstwabe zum Ausbauen, einhängen und etwas füttern!

43. Herr A. G. in M., Niederösterreich. Beim Schwarmversand haftet immer der Absender für lebende Ankunft des Schwarmes. Wenn also der Schwarm auf dem Transporte verbraust ist, gleich ob nun die mangelhafte Lüftung oder ein Versehen der Post- oder Eisenbahnangestellten schuld daran ist (was eben schwer festzustellen ist) so sind Sie ersatzpflichtig. Der Empfänger hat daran gewiß keine Schuld also kann man ihm auch nicht zumuten, den Schaden zu tragen. Natürlich muß der Empfänger die Tatsache sich amtlich bestätigen lassen. Sie tun am besten, wenn Sie ihm einen anderen Schwarm liefern; da der zu einem späteren Zeitpunkte ankommt, so ist der Empfänger ohnehin im Nachteil. Nur keinen Prozeß! Der kostet unnötiges Geld und hat für Sie keinen Erfolg.

44. Herr F. K. in W., Niederösterreich. a) Für Ihren Ackergrund möchte ich Ihnen den Anbau vou Phazelia mehr empfehlen, als Steirerklee, wenn Sie die Anpflanzung als Gründüngung verwenden wollen. Samen in jeder Samenhandlung erhältlich. b) Die Ursache der sonderbaren Erscheinung in dem Stocke, der immer schwächer wird, trotz Weiselrichtigkeit, ist bestimmt Nosemakrankheit des Volkes. Lassen Sie doch einige Bienen untersuchen.



Jos. Altmann jun.
Wachswarenfabrik
Kontor und Lager:
Wien I, Sonnenfelsgasse 11
Telephon: 75-4-10
Fabrik:
Perchtoldsdorf bei Wien
Wienergasse 24
Nachfolger der Kunstwabenfabrik A. J. Wagner, Wien - Hetzendorf

Herkuleswaben in altbewährter Güte kosten heute S 10.— per kg ab Fabrik
Garantiert echtes satz- und wasserfreies Wachs wird mit einer Aufzahlung von S 2.50 per kg frachtfrei Fabrik Perchtoldsdorf umgetauscht
Trockene Waben und Imkerkugeln werden frachtfrei Fabrik, 20 dkg Herkuleswaben gegen 1 kg alte Waben umgetauscht

Vorrätige Größen:

22×40 Österr. Breitwabe 22·5×31 Kuntzsch 25×40 Gerstung
10×22 Wiener Vereinsmaß 27×32 Würfelstock 20×40 Lüftenegger Zander

Andere Größen werden schnellstens angefertigt 94/VI

Für die Reinheit und Unverfälschtheit der Herkuleswaben bürgt das Ansehen unserer 75 Jahre alten Firma

---

Rähmchenholz und Bienenwohnungen

159/IX

	Bei Abnahme per Sorte auf einmal	
	bis 10 Pack	über 10 Pack
	Preise per Einheit S	
Rähmchenstäbe, allererste Qualität, aus trockenem, astfreiem Holze, zweiseitig gehobelt, sauber geschnitten		
1 m lang, 25 : 6 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	2.80	2.50
1 m lang, 25 : 8 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	3.50	3.20
1 m lang, 22 : 8 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	3.30	3.—
Rähmchenteile, Qualität wie Rähmchenstäbe, fertig zugeschnitten, Wiener Vereinsmaß, passend für Wiener Vereinsständer und Gerstungstöcke		
1 Pack enthaltend für 60 Halbrähmchen	3.—	2.70
1 Pack enthaltend für 60 Ganzrähmchen	5.—	4.50
Rähmchenteile, Qualität wie Rähmchenstäbe, fertig zugeschnitten, Breitwabenmaß laut Zusammenstellung des Reichsvereines		
1 Pack enthaltend für 24 Halbrähmchen	2.40	2.20
1 Pack enthaltend für 24 Ganzrähmchen	3.—	2.70

ferner **Wiener Vereinsständer, Gerstungstöcke** und **Breitwabenstöcke** liefert in erstklassiger Ausführung

Elektrizitätswerk, Schrotmühle und Sägewerk
August Kaudela, Unterstinkenbrunn, N.-Ö.

Obige Preise ohne Verpackung, ab hier, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Preisliste über Bienenwohnungen wird auf Verlangen zugesandt.

Tüchtiger Akquisiteur u. Verkäufer

betreffend den Verkauf von Bienenwohnungen und Rähmchenholz. der über ein eigenes Motorrad verfügt, damit er die Kunden und Vereine besuchen kann und möglichst von der Bienenzucht etwas versteht, **wird gesucht.**

Ausführliche Offerte möglichst mit Referenzen und Angabe der Ansprüche, Eintrittstermin etc. unter „Dauernde Anstellung" durch die Verwaltung dieses Blattes. 158/VII

Sämtliche Bienenzuchtgeräte

169/VII

liefert jederzeit die

Österr. Imkergenossenschaft

Wien, 15., Märzstrasse 28

Tel. B-31-910 (Eingang Hackengasse)

Wer liefert seit nahezu 70 Jahren die besten

Honigschleudermaschinen

Dampfwachsschmelz-Apparate

Bienenwohnungen

aller Arten

Schwarmfänger

automatisch für alle Stockformen

Werkzeuge

nur praktisch erprobte Sorten, und alle

Behelfe

für praktische moderne Bienenzucht?

20/XII

Die seit 1859 bestehende erste Firma auf diesem Gebiete

A. Heinrich Deseife

Oberhollabrunn, Niederösterreich.

Verlangen Sie, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, die soeben erschienene, diesjährige Preisliste, welche über Verlangen kostenlos versandt wird. Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Nachlaß. Nichtpassendes wird umgetauscht. Seit Bestand der Firma über 300mal ausgezeichnet. Hunderte von freiwilligen Anerkennungen.

Vergrößern Sie Ihren Bienenstand

Infolge teilweiser Umstellung des Betriebes werden 100 kräftige Völker in Bauernstöcken, winterversorgt. mit jungen Königinnen und tadellosem Bau, zum billigen Preise von S 15.— bis S 25.— per Stock abgegeben. Zahlungserleichterungen, beziehungsweise Zahlungsfristen bis 1. April 1929 werden gerne bewilligt und angeboten. Die Völker können an Ort und Stelle ausgesucht werden. Lebende Ankunft und volle Gesundheit schriftlich garantiert. 165/VII

Groß-Bienenzucht Andreas Zeitler, Pitten, Nied.-Österr.

METH

Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen **Honig** in Küche und Keller?! — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: **Borchert,** der Meth, ein Volksgetränk, und **Volkmann.** Honigverwendung. Beide zusammen nur S 1·30 frei Haus. — Lesen Sie ferner: **Heyl,** Zur Verbesserung unserer Bienen-Rassen. S 1·—; **Hübner,** Schwärmen und Honigertrag S 4·20; **Fischer,** Die Bienenzucht im neuen Deutschland. S 3·—; **Dahnke,** Umgang mit den Bienen, S 5 50; **Skach,** Baupläne für bienenw. Bauten, mit 69 Abbildungen, S 4·20.

Verlag Fest, Leipzig, Lindenstr., Postscheck Wien 55851. 155/VI, VIII.

Katalog und Probeheft der »Dtsch. Illustr. Bienenztg.« gratis; Preis pro ½ Jahr S 2·50 frei Haus inkl. hoher Haftpflicht-Versicherung auch für Deutsch-Österreich.

Honigschleudern

aus starkem Blech, geräuschlosem Gang, mit Riemen, dauerhaftes Fabrikat, 60—80 kg Tagesleistung. Wiener Vereinsmaß S 20.—, Breitwaben S 25.— liefert **Josef Rainer, Altenmarkt** bei Radstadt, Salzburg. 83/IX

Auf Wunsch liegen Anerkennungsschreiben v. sehr tüchtigen Mitgliedern auf.

Heurige Edelzucht-Königinnen

der bestbew. heimischen Rassen und Stämme. lieferbar. Stamm „47" Elterntiere Orig.-Züchtung G. Sklenar, reinbeg. S 10.—, standbeg. S 7.—, heimische Hochgebb. begatt. S 6.50, unbeg. S 3.—. Garantie für besondere Güte und Fruchtbarkeit sowie für lebende Ankunft. Franz Platzer, Schönstadl, Post Gloggnitz, N.-Ö. 157/VII

Alpen-Bienen und -Königinnen

à S 6·—, liefert Franz Weiß in Reßnig, Post Ferlach, Kärnten. 164/IX

V. b. b.

Wien I., Helferstorferstraße 5





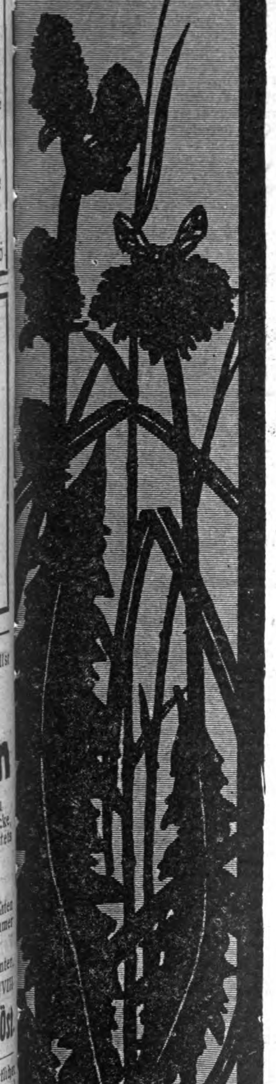


Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. C. Trupp) Wien XVIII Theresiengasse 3.



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 8 ◦ 60. Jahrgang
August 1928

◦

Österreichischer Imkerbund
Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters" für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Italien	Lire	16.—,	Konto der Zentralkasse Landwirtschaftl. Sparkassen in Bozen
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Schweiz	Franken	4.30	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Übriges Europa	S	6.+	
„ Übersee	S	7.—	

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters"

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S 80,—	1/8 Seite	S 12.—
1/2 „	„ 40.—	1/16 „	„ 8.—
1/4 „	„ 22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„ 5·—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien 1, Helferstorferstraße 5.)

Aus Wien.

Wien-Ostend. (Bienenzuchtausstellung). Am 30. Juni, 2 Uhr nachmittags, eröffnete der Obmann die Ausstellung und begrüßte insbesondere den Vertreter der Gemeinde Wien, Herrn Bezirksrat Medved. 18 Mitglieder und 4 Firmen hatten ausgestellt, die Ausstellung fand allgemeine Anerkennung. Alle Wiener Bienenzuchtvereine hatten Mitglieder entsendet, auch eine Abordnung des B. Z. V. Weidlingau-Hadersdorf war erschienen; auch aus Vöslau und sogar aus Lilienfeld konnten Imker begrüßt werden. Mit besonderer Freude empfing die Ausstellungsleitung den Herrn Dozenten Oswald Muck, den Obmann des Bienenzuchtvereines Westend, Herrn Oberbaurat Schwarzinger, sowie den Obmann und den Ehrenobmann des befreundeten B. Z. V. Schwechat, die Herren Reichl und Dir. Wimmerl.

Das Preisrichteramt hatten die Herren Reißberger und Staudigl freundlichst übernommen. An ersten Preisen wurden zuerkannt: die bronzene Medaille des Siedler- u. Kleingärtnerverbandes dem B Z. V. Wien-Ostend, das Anerkennungsschreiben des B. Min. f. L. u. V. Herrn Halaschek-Wiener, die Plakette der Gem. Wien Hrn. Paty, ein Maria Theresientaler des eigenen Vereins Hrn. Mayer, einen leeren Breitwabenstock des L. V. Wien Hrn. Barta, einen bevölkerten Halbstock des L. V. Wien Hrn. Tremmel, das Buch „Jung Klaus" vom L. V. Wien Hrn. Novy und 1 kg Mittelwände vom L. V. Wien Hrn. Baumann. Zweite Preise erhielten die Herrren Giebelhauser, Ondry, Smrčka, Latzenhofer, Zapfe, Kolbeck; dritte Preise der B. Z. V Ostend; Anerkennungsdiplom des eigenen Vereins, die Imkergenossenschaft u. die L. M S.-Gesellschaft; Anerkennungsdiplome der Kronenzeitung die Herren Giebelhauser, Halaschek-Wiener, Paty, Viehmann, sowie der Verein Wien-Ostend. Außerdem gelangten noch Sonderpreise zur Vergebung (silberne und bronzene Plaketten des Imkerbundes). Diese erhielten: Hr. Dannerbauer für wissenschaftliche Arbeit, Hr. Halaschek-Wiener für die geschmackvollste Anordnung, Hr. Paty für die beste Honigausstellung, Hr. Giebelhauser für die beste Bastelarbeit, Frl. Lang für das interessanteste Objekt.

Die Ausstellung hat außer dem moralischen auch ziemlich bedeutenden materiellen Erfolg gebracht, der es ermöglichen soll, einige Pläne des Vereines zur Durchführung bringen und hat gezeigt, was tüchtige Zusammenarbeit aller Mitglieder, ohne Trennendes daneben aufkommen zu lassen, zu leisten im Stande ist.

Diese Ausstellung war die erste größere bienenwirtschaftliche Schau, welche seit 55 Jahren im Bezirke und seit 3 Jahren in Wien stattgefunden hat. F. D.

Wien-Zentrale. In der sehr gut besuchten Monatsversammlung vom 12. Juli berichtete Obmann Winter über seine Erfahrungen und Erfolge als Wanderimker. Nächste Monatsversammlung: Donnerstag, 9. August l. J. um $1/2$ 8 Uhr abends, im Hotel Holzwarth, Wien 15, Mariahilferstraße 156.

Im Herbste dürfte zur Winterversorgung und eventuellen Frühjahrsfütterung (so hoffen wir) zusammensechs Kilogramm steuerermäßigter Zucker für ein Bienenvolk abgegeben werden. Bezugsanmeldungen in der Versammlung am 9. August oder mittels Postkarte an den Obmann Franz Winter, Wien 13., Fasangartengasse 76.

Die Vereinsleitung.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien 1, Helferstorferstraße 5.)

Verschlußstreifen für Honiggläser. Der niederösterreichische Landesverband hat Verschlußstreifen für die Honiggläser anfertigen lassen, welche auf gelbem Papier in blauer Schrift (n.-ö. Landesfarben) neben dem n.-ö. Landeswappen und dem Verbandsnamen die Notiz: „Der unverletzte Streifen gibt die Bürgschaft für die Echtheit des Honigs" tragen. Der Streifen ist so eingeteilt, daß er durch Abschneiden an durch blaue Querstriche gekennzeichneten Stellen für große und kleine Gläser verwendbar ist. Um eine gute Aufbewahrung zu sichern, wurden die Streifen nicht gummiert. Die Streifen werden ausschließlich an die Vereinsleitungen der dem Landesverbande der Bienenzüchtervereine Niederösterreichs angeschlossenen Vereine abgegeben, welche dafür zu sorgen haben, daß nur verläßliche Vereinsmitglieder damit beteilt werden. Die Vereinsleitung des Bienenzuchtvereines übernimmt damit gleichzeitig die moralische Verantwortung, daß ihre Mitglieder nur echten reinen Bienenhonig mit solchen Streifen schützen. Weil die Führung des n.-ö. Landeswappens nur unserem Verbande gestattet ist, würde die Verwendung

dieser Streifen durch nicht dem Verbande angehörige Vereine oder Bienenzüchter eine strafbare Handlung darstellen. Die Vereinsleitungen können die Streifen zum Preise von 2 Schilling pro 100 Stück in der Verbandskanzlei, Wien I., Helferstorferstraße, bestellen. Über die Verteilung ist im Vereine eine Liste zu führen. J. V. W. Ratzer.

Landes-Imkertag des Landesverbandes der Bienenzüchtervereine N.-Ö. Die Hauptversammlung (Landes-Imkertag) findet heuer während der im September l. J. in Perchtoldsdorf stattfindenden, von der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer veranstalteten Viertelausstellung für das Viertel unter dem Wienerwald statt. Dieser Versammlungsort wurde gewählt, um auch den südlich der Donau liegenden Vereinen die Teilnahme an dem Imkertage zu erleichtern, der in den letzten Jahren stets in nördlich gelegenen Orten abgehalten werden mußte. Die Nähe Wiens und die zentrale Lage des Ortes Perchtoldsdorf wird es auch den übrigen Vereinen ermöglichen, diese wichtige Versammlung zu beschicken. Die Tagesordnung ist die in den Satzungen des Landesverbandes auf Seite 5 vorgeschriebene. Das genaue Datum und das Versammlungslokal wird in der Septembernummer dieses Blattes verlautbart werden,

Für den Vorstand: J. V. W. Ratzer.

Unsere Beobachtungsstationen im Juni. Die meisten niederösterreichischen Imker wurden im Juni enttäuscht; alle Hoffnung setzte man nach einer sehr regen Schwarmperiode im Mai auf die Haupttracht im Juni, Hederich, Akazie, Esparsette und Wiesentracht. Wiederholt hatte es den Anschein, als sollte heuer ein gutes Honigjahr werden, aber zu kurz war das Honigen unserer Haupttrachtblüten. Es wurden Gesamttrachtergebnisse von 2—6 kg im Juni erzielt, nur wenige Berichte gehen über 6 kg hinaus. Nur Waidhofen a. d. Thaya weist eine Zunahme von 20 kg 75 dkg auf; dagegen übertrifft uns das Burgenland ums doppelte, denn Frau Scheide aus Groß-Mutschen berichtet eine Gesamtzunahme von 40 kg 20 dkg im Juni mit einer höchsten Tagesleistung von 6 kg 33 dkg. Wir in Euratsfeld erreichten nur 3 kg 70 dkg als höchste Tagesleistung, während gewöhnlich 1—2 kg als höchste Tageszunahme gemeldet wird. Wenn wir fragen, was honigt denn im Burgenland so gut, so wird aufgezählt: Inkarnatklee (leider bei uns nirgends feldmäßig gebaut) Hederich, Akazie, Linde. In Waidhofen a. d. Ybbs aber heißt es: „Bei schönsten Tagen und blühender Lindenallee 10—30 dkg Abnahme. Waldhonig keinen Tropfen“. So sind die Trachtverhältnisse grundverschieden. Es hat ja schon zweimal zu honigen begonnen, aber da kam Regen und Gewitter drein und aus war es mit aller Hoffnung auf ein gutes Honigjahr. Wenn wir mit dem Honiggeld den Winterzucker bezahlen können, so werden wir froh sein. So scheint 1928 wieder ein honigarmes Jahr zu werden. Imkergruß

Hans Pechaczek.

Ybbsgau. Die heurige Ybbsgauversammlung fand in St. Valentin statt. H. Gallinger als Obmann des Vereines St .Valentin begrüßte, Gauobmann Herr Michael Kern eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung, an der sehr viele Imker von St. Valentin und Umgebung und ein Vertreter der oberösterreichischen Bienenzüchter, der Obmann des Vereines Enns, Herr Keller, teilnahmen. Die Vereinsangelegenheiten wurden rasch erledigt. Beim Punkte Bienenangelegenheiten berichtete eingehend Herr Franz Hölzl. Erfreulicherweise geht die Nosema in einzelnen Vereinsgebieten des Ybbsgaues bereits zurück. Alle Imker, auch die nichtorganisierten, werden aufgefordert, von krankheitsverdächtigen Bienenvölkern rund 10 bis 12 getötete (als Muster ohne Wert mit beigeschlossener Antwortkarte oder Marke) dem Seuchenwart, Herrn Franz Hölzl, nach Amstetten, Mühlenstraße 13, einzusenden. Auch Wanderlehrer Karl Pechaczek in Gosenau a. S. nimmt Untersuchungen von Bienen vor. Für den am Kommen verhinderten Leiter der Königin-Belegstelle, Herrn Forstmeister Ing. Blaschek in Hollenstein a d. Ybbs, berichtete kurz der Obmann. Herr Klapf berichtete über die Mittelwände-Preßstelle und wünscht derselbe die Einsendung des Wachses in den Wintermonaten. Diese Preßstelle wird jedem Imker bestens empfohlen. Anschrift Matthäus Klapf, Waidhofen a. d, Ybbs, Patertal 17. Herr Ökonomierat Hans Pechaczek hielt einen wohldurchdachten Vortrag über die Bekämpfung der Nosemakrankheit und über die Verbesserung der Heimatsbiene. An der hierauf folgenden Aussprache beteiligten sich besonders die Herren Direktor Nadler, Karl Pechaczek, Hölzl, Fischer, Gallinger, Dauerböck, Kubitschek, der Vertreter von Aschbach und viele andere. Anschließend sei daran erinnert, daß die Betätigung einer Gruppe von Königinnenzüchtern bei jedem dem Gau angeschlossenen Vereine Pflicht ist. Die besten Königinnen werden dann im Gaue weiterverbreitet. Herr Ökonomierat Pechaczek kündigte die Verteilung von Subventions-Königinnen an; wir hoffen, daß dieses Unternehmen den Imkern zugute kommt. Der Obmann von Biberbach, Herr Franz Helm, brachte eine Beschwerde vor über die Imkergenossenschaft in Wien; er fragte an, wie wie sich die Gauleitung hiezu verhält. Herr Ökonomierat Pechaczek beantragte, daß gegen die Imkergenossenschaft nicht mehr gesprochen werden soll, da dies zu lange dauern würde bei der ohnehin

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung)

schon sehr vorgerückten Stunde. Obmann Kern aber tadelte ernstlich die Leitung der Imkergenossenschaft und erinnerte an die seinerzeitigen Aufrufe derselben, welche zu ihrer Gründung führten. Als Ort für die nächste Gauversammlung wurde Winklarn gewählt. Nun schloß der Obmann die etwas lang dauernde Gauversammlung mit einen Dank an den aufstrebenden Verein St. Valentin und dessen zielbewußten Leitung und einem kräftigen Imkerheil! an alle Anwesenden. Nach 15 Uhr fand noch der von Herrn Pechaczek veranlaßte Filmvortrag über unsere Bienenzucht und anschließend daran der Besuch der dortigen Molkerei statt. Gebe Gott für 1929 ein besseres Honigjahr als heuer! Imkerheil!

Baden, Heiligenkreuz, Vöslau-Gainfarn. Imkertreffen in Heiligenkreuz am 12 August l. J., 15 Uhr im Kaffeehaus. Vortrag eines Wanderlehrers. Abmarsch von Rauhenstein 13 Uhr. Alle Imker sind herzlich willkommen. Pessenlehner.

Bienenzuchtverein Bruck a. d. Leitha und Umgebung hält am Dienstag, den 7. August l. J. um 8 Uhr abends im Kaffeehause seines Mitgliedes, Herrn Gregor Nakowitsch, in Bruck a. d. Leitha einen Sprechabend ab, wozu hiemit höflichst eingeladen wird. Gäste willkommen!

Gellner, Obmann.

Dürnkrut-Umgebung. Sonntag, den 17. Juni l. J. fand die diesjährige Ständeschau statt, bei welcher Herr Wanderlehrer Matzenauer am Stande des Herrn Philipp Manhart in Dürnkrut einen trefflichen Vortrag hielt und praktische Arbeiten zeigte. Bei dieser Gelegenheit wurden den Mitgliedern die Vorteile der vom Vereine gekauften Stockwaage vorgeführt Nachmittags wurden mehrere Stände der Imker in Waidendorf besichtigt. Die Beteiligung war eine gute. Dem Herrn Wanderlehrer Matzenauer sei auf diesem Wege der herzlichste Dank für seine Ausführungen ausgesprochen. Ebenso wird der Bezirksbauernkammer in Zistersdorf für die dem Vereine zugewendete Subvention zum Ankauf der Stockwaage der Dank ausgesprochen.

Josef Neugebauer, Schriftführer.

Klosterneuburg und Umgebung. Die nächste Monatsversammlung findet Mittwoch, den 8. August l. J., um 7 Uhr abends im Gasthaus Guth statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen oder wenigstens an die Vereinsadresse bekanntzugeben, wie viele Bienenstöcke sie besitzen, da die Verteilung des steuerfreien Zuckers für die Winterfütterung in der nächsten Zeit vorgenommen wird. Auch mögen die Mitglieder bekanntgeben, wer sich an der Fahrt, die der Verein am 19. August l. J. ins Marchfeld unternimmt, beteiligen will. Ferner werden noch alle Mitglieder aufmerksam gemacht, die noch ausständigen Mitgliedsbeiträge bei der nächsten Versammlung zu begleichen oder per Post an unseren Kassier, Herrn Steinhard, Klosterneuburg, Gschwendt, zu senden.

Ferd. Hartmann, I. Schriftführer.

Aus dem Burgenland.

Die Bauernschule in Nickelsdorf, Burgenland, welche im heurigem Jahre von der burgenländischen Landwirtschaftskammer neu errichtet und modern ausgestattet wurde, eröffnet Mitte Oktober das Schuljahr. Der Lehrgang dauert bis Ende März. Die Schule ist mit einer 33 Joch großen, alle Betriebszweige umfassenden bäuerlichen Musterwirtschaft ausgestattet. Sehr billige Verköstigung und Bequartierung durch die Schule. Minderbemittelte erhalten Kammerstipendien. Aufgenommen werden Landwirtesöhne, welche das 16. Lebensjahr überschritten haben. Anmeldungen jetzt schon an die Direktion der Bauernschule in Nickelsdorf, welche jede Auskunft erteilt.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Judenburg. (Eröffnungsfeier des Vereins- und Schulstandes.) Ein nettes, schmuckes Häuschen, umschlossen von einem reizenden Garten, haben die Mitglieder der Imkerrunde Judenburg ihren lieben Bienen aus eigener Kraft geschaffen. Das Häuschen beherbergt bereits 21 Stöcke, eine Schleudermaschine und einen Schulstand. Das Grundstück wurde den Imkern zu einem billigen Anerkennungszins von der Stadtgemeinde überlassen. Am 8. Juli l. J. fand die Eröffnung dieses Bienenheimes statt. Die Eröffnungsrede hielt Herr Präsident Traidl, welcher sowohl die idealen wie wirtschaftlichen Werte der Bienenzucht beleuchtete. Gerade der Schulstand soll der heranwachsenden Jugend ein reicher Wissensquell werden. Volles Lob spendete er den wackeren Imkern, Herren Pellischek, Aigner, Maier, Gauobmann Leopold Birgfellner und allen, die sich durch selbstlose Aufbauarbeit in den

Dienst der gemeinnützigen Sache stellten. Gemeinderat Klotzinger, der das wirtschaftliche Streben der Imkerrunde in seiner Glückwunschrede würdigte, sagte auch künftighin die weitgehendste Unterstützung der Stadtgemeinde zu. Herr Schreiber, Vertreter des Zweigvereines St. Marein bei Knittelfeld, brachte von seinem Verein die besten Grüße. Herr Präsident Traidl eröffnete hierauf den Vereinsstand und lud die Anwesenden zur Besichtigung ein. Besonderen Beifall fand der allein stehende Schulstock, ein Glasstock mit einem Schweizerhäuschen als Wetterschutz, wo man das Treiben der Bienen, ohne die Gefahr, Stiche zu bekommen, beobachten kann. Anschließend fand im Vereinsheim eine Gau-Festsitzung statt, in der Herr Direktor Kroboth. Wasendorf, den Vorsitz führte. Herr Traidl hielt einen Vortrag über die Arbeiten wie über das Benehmen der Kinder bei einem Schulstande. An die älteste, vielfach ausgezeichnete Imkerin des Zweigvereines Judenburg, Frau Kathi Herk aus Feeberg, richtete er ehrende Glückwunschworte anläßlich ihrer 25jährigen Mitgliedschaft zur Imkerrunde Judenburg, Herr Pellischek sprach über den Wert des Vereins- und Schulstandes sowie über das Wollen und Streben der Imkerrunde. Leider mußte er mit Bedauern feststellen, daß die Schule troß der Einladung ganz und gar nicht erschienen war. Herr Herk als Vertreter der Landwirte-Genossenschaft richtete herzliche Glückwünsche an die Imkerrunde. Gauobmann Bergsellner dankte allen Erschienenen für ihr Kommen. Anschließend daran wurden allgemeine Imkerfragen besprochen, darunter die Ausstellung 1828/29 in Graz. Um 2 Uhr nachmittags begann das Gartenfest im Gasthofe Zenz, welches sehr gut besucht war. Die Fohnsdorfer Schrammeln ernteten großes Lob. Gegen Abend fand die heitere Versteigerung von zwei großen Salzstangeln sowie Würsteln (Spenden von den Herren Bäckermeister Schenk und Fleischhauermeister Kamper) statt. Frau Mid-Zimmermann aus Wien sang mit klangvoller Stimme Alt-Wienerlieder, die großen Beifall auslösten. Der bunte Abend im Vereinsheim gab ein Bild geselligen Lebens der Imker. Lustige Einakter wechselten mit Einzelvorträgen.

Fehring. Am 1. Juli l. J. fand vom herrlichen Wetter begünstigt, das 25jährige Gründungsfest des Vereines, verbunden mit dem oststeirischen Gautage, statt. Die ankommenden fremden Vereine und Festgäste wurden am Bahnhof Fehring beim Einfahren des Zuges mit den Klängen der Musikkapelle Alois Lipp d A. und vom Bienenzuchtverein Fehring herzlichst begrüßt und im langen Zuge zum Gasthof „Zur Bierhalle“ geleitet. Nachdem mit dem Jubelfeste auch eine Ausstellung verbunden war, fungierten dort zuerst die Preisrichter, welches Amt die Herren Oberst Eder aus Graz, Herr Ingenieur Oppler aus Weiz und Herr Hausser aus Feldbach übernahmen. Hernach begrüßte der Obmann des Zweigvereines Fehring, Herr Sandhofer, den erschienenen Präsidenten des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Herrn Direktor Traidl, ferner den Herrn Ökonomierat Krakoszik in Vertretung der Kammer für Land- und Forstwirtschaft, weiters den Herrn Landtagsabgeordneten Bauer aus Fürstenfeld, die Zentralausschußmitglieder Wanderlehrer Groyer aus Bruck, Oberst Eder aus Graz, Direktor Blumauer und Pirch aus Graz, Ingenieur Oppler aus Weiz und Klement aus Feldbach, weiters noch den Vertreter des Bezirkes Fehring und den Vertreter der Marktgemeinde Fehring, sowie die Obmänner und Mitglieder der erschienenen Zweigvereine. Sodann begrüßte Herr Doktor Schurbi als Vertreter der Marktgemeinde alle Anwesenden. Hernach ergriff Herr Präsident Traidl das Wort zu einer auf das Fest bezughabenden Rede, erinnerte an der Hand der Daten an die im Jahre 1902 vollzogene Gründung, gedachte weiters der bereits verstorbenen Gründungsmitglieder sowie der um den Verein verdienstvollen Mitglieder, wobei besonders Herr Alois Lipp hervorgehoben wurde. Es erhielten deshalb auch zehn Mitglieder Ehrenurkunden und Anerkennungs-Diplome des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines. Ferner besprach Herr Ökonomierat Krakoszik als Vertreter der Kammer für Land- und Forstwirtschaft den Nutzen der Bienenzucht in ausführlicher Weise und ehrte gleichfalls die 25 Jahre dem Vereine angehörenden Mitglieder, deren noch sechs hier sind, durch Diplome der Kammer. Gleichzeitig wurden an die Aussteller zwei goldene, fünf silberne und drei bronzene Medaillen überreicht. Obmann Sandhofer dankte im Namen der Ausgezeichneten. Anschließend ergriff Herr Wanderlehrer Groyer das Wort zu einem ausgezeichneten lehrreichen, oft mit Humor gewürzten Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde; auch wurde der Wunsch geäußert, Herrn Groyer öfters hier sprechen zu hören. Anschließend gab derselbe noch an die Anwesenden verschiedene Aufklärungen. Nach dem Mittagessen wurde ein Bienenfilm der Urania vorgeführt, welcher allseits Beifall fand. Unter der Leitung des Obmann-Stellvertreters, Herrn Alois Lipp, spielte die Musik bis Mitternacht und nur viel zu früh verließen uns viele Vereine und Festgäste. Die Veranstaltung war glänzend gelungen, an der auch die Marktbevölkerung regen Anteil nahm; erst bei Morgengrauen fand die Feier ihren Abschluß.

Beschicket die Bienenzuchtausstellung im Herbst 1928 in Graz!

Die Kanzlei des „Bienen-Vaters“

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Alisch, Bienenbuch für Anfänger . . . . S 5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht . „ 4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes . „ 1.50
— Bienenweide . . . . „ 3.40
— Kunstschwarmbildung . . . . . . „ 1.60
— Korbbienenzucht . . . . „ 1.70
— Königinnenzucht . . . . „ 3.40
Armbruster, Rahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht „ 3.20
— Problem der Bienenzelle . . . . . „ 4.—
— Imkerische Honigprüfung . . . . . „ 1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema . „ —.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre . . „ —.50
— Präparierung des Bienenkörpers . . . „ 1.50
— Anatomie der Honigbiene . . . . . „ —.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht . . . . „ —.50
Bessler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht „ 5.10
— Geschichte der Bienenzucht . . . . . „ 1.50
Bonsels, Biene Maja . . . . „ 7.70
Busch, Schnurrdiburr . . . . „ 5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht . . . . „ 4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen . . . „ 2.60
— Praktische Königinzucht . . . . . . „ 3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule . „ —.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht . . . . . „ 4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter . . „ 1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht . „ 10.—
— — broschiert . . . . „ 8.50
— Das Leben der Bienen . . . . . . „ 3.50
Frisch, Sprache der Bienen . . . . . . „ 10.40
— Leben der Bienen . . . . „ 7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht . . „ 13.60
— Imkerleben, Imkerlust . . . . . . „ 3.20
— Die Bienenwohnung . . . . „ 2.50
Girtler, Bienen-Much . . . . „ 7.—
Herglotz, Imkersprüche, klein, unaufgezogen „ —.40
— — groß, aufgezogen . . . . „ —.60
Herter, Bienenzucht . . . . „ 2.30
— Der Wagstock . . . . „ 1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk . . . . . „ 6.—
Kern, Honigwerbeschrift „An alle Eltern!“ 1 Stück 5 g, 100 Stück 4 S, 1000 Stück „ 30.—
Klein, Königinzucht . . . . „ 2.55
Kramer, Bienenvater . . . . „ 10.25
Krancher. Leben u. Zucht der Honigbiene . „ 2.70
Küspert, Der Wagstock . . . . „ 1.—
Kuntzsch, Imkerfragen . . . . „ 8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht . . „ 1.—
Ludwig, Unsere Bienen . . . . . . „ 25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage . . . „ —.90
— Am Bienenstand . . . . „ 2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht „ 8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen V.-A. „ 4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein . . „ —.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut . . . „ —.30
— Handhabung des Breitwabenstockes . . „ —.50
Nußbaum R.-Wurzen, Ostwalds Farbenl. „ —.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im Vereinsständer . . . . „ —.50
— Königin und ihre Zucht . . . . . . „ 2.60
— Der Österreichische Bienenvater . . . „ 1.80
— Honigbüchlein . . . . „ —.10
Perc, Anton Janscha, Biographie . . . . „ 1.—
Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge S 4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht . . . . „ 1.90
Richter, Wachsgewinnung . . . . . . „ 2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II „ 4.60
Sauppe, Der Bienenvater . . . . . . „ —.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht „ —.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat . „ —.20
— „ „ in Kartenform „ —.05
Scheel, Honigbuch . . . . „ 2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen . . . . . „ —.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen . . . . „ 6.—
Sollerer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft . . . . „ —.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen . . „ —.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin . . . . „ —.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht . . „ 9.—
— Immli-Wunderreich . . . . „ 5.20
Wankler, Die Königin . . . . „ 4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910 . . . . „ —.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen . . . . . . „ 1.80
Weippl, Schwärmen der Bienen . . . . „ 2.—
— Der Bau des Bienenhauses . . . . „ 3.40
— Würfelstock . . . . „ —.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe . . . „ 1.20
— Ruhr der Bienen . . . . „ —.50
— Futter und Fütterung . . . . . . „ 1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht . . . . „ 1.10
Zaiß, Das Wesen des Bienenvolkes . . . „ 2.—
— Der Wert des Honigs . . . . „ 2.—
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte „ 17.—
— Brutkrankheiten . . . . „ 4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen . „ 4.—
— Bau der Biene . . . . „ 7.60
— Zucht der Biene . . . . „ 7.70
— Leben der Biene . . . . „ 7.70
— Obstbau und Bienenzucht . . . . . „ 1.70
— Flugblätter 1—20 . . . . „ 1.—
Zander-Koch, Der Honig, Band III . . . „ 7.70
Bienenkalender . . . . „ 3.—
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö. . . . „ —.10
Königinnenzüchtervereinigung. Vordrucke „ —.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater“ . „ 1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück . . . . „ —.05
„ 100 „ . . . . . „ 4.50
Flugblätter „Esset Honig“, 10 Stück . . „ —.12
„ „ „ 100 „ . . „ 1.20
„ „ „ 1000 „ . . „ 10.—

Verschiedenes

Postkarten, Schlaraffenecke . . . . . S —.40
Alte Vereinsabzeichen, klein . . . . „ —.60
„ „ groß . . . . „ 1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck . „ 5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24 „ —.40
„ „ „ „ „ 49 : 65 „ 1.50
„ „ „ Ehrenfels, „ 17 : 25 „ —.20
„ „ „ St. Ambrosius, „ 34 : 42 „ —.30
„ Anton Janscha, „ 34 : 42 „ —.30

☛ Nur für Mitglieder ☚

☛ Preise freibleibend ☚
ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. E. Trupp) Wien XVIII Theresiengasse 3.



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 9 ◇ 60. Jahrgang
September 1928

◇

Österreichischer Imkerbund
Wien I, Helferstorferstraße 5

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Aus Wien.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Wien-Zentrale. Donnerstag, den 13. September l. J. um $^1/_2$8 Uhr abends im Vereinslokale, Restaurant Weigl, Wien 12., Dreherpark: Monatsversammlung mit Vortrag. Einheitsgläser, Etiketten, Garantiestreifen, wollen die Mitglieder rechtzeitig bei der Vereinsleitung, Wien 13., Fasangartenstraße 76, schriftlich bestellen. Bei Anfragen Rückmarke beilegen.

Franz Winter, Obmann.

Steuerermäßigter Zucker. Die Versorgung der dem Landesverband Wien angeschlossenen Mitglieder wurde auch diesmal der Österr. Imkergenossenschaft übertragen, da speziell für die Bienenzüchter Wiens und Umgebung die durch Intervention der Genossenschaft ermöglichte kiloweise Abgabe der gebührenden Menge mehrfache Vorteile bietet. Die Fracht- und Verpackungsspesen, die Gefahr des Transportes sowie die vorherige Einzahlung fällt weg, so daß gerade die Inhaber kleinerer Bienenstände trotz des geringen Aufschlages auf den en gros-Preis die Begünstigung im vollen Ausmaße genießen. Für jedes Volk wird wie bisher 3 kg für Herbst- und 3 kg für Frühjahrsfütterung abgegeben. Der Preis des Zuckers richtet sich nach der gegenwärtigen Marktlage und beträgt gegenwärtig (17. August) S 72·— per Sack 100 kg Brutto für Netto, und S —·74 per kg zugewogen loko Verkaufslokal der Österr. Imkergenossenschaft, Wien 15., Märzstraße 28. Der Bedarf ist vorher unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages beim Verein, Landesverband oder in der Genossenschaft anzumelden. Um auch Besitzern von ganz wenigen Bienenvölkern ermäßigten Zucker leicht zugänglich zu machen, hat die Leitung des Vereines „Wien-Zentrale" für ihre Mitglieder mit der Österr. Imkergenossenschaft versuchsweise ein Übereinkommen getroffen, wonach der Bezug in Mengen bis 20 kg auch ohne vorherige Anmeldung und Bestellung möglich ist. Die Österr. Imkergenossenschaft wird in ihrer Verkaufsstelle, Wien 15., Märzstraße 28, Eingang Hackengasse, bis zum Winterbeginn eine entsprechende Menge Zucker bereithalten und diesen während der Geschäftsstunden von 8—18 Uhr kiloweise abgeben. Vereinsmitglieder, welche nicht ohnehin als Genossenschafter im Verkaufslokal bekannt sind, wollen ihre Mitgliedskarte zur Vorweisung bereit halten, da der steuerermäßigte Zucker bekanntlich nur an Bienenzüchter abgegeben wird und für die Einhaltung der Bezugsvorschriften auch der Verein haftbar ist. Die Genossenschaft nimmt auch telephonische Aufträge entgegen. Rufnummer B 31-9-10.

Franz Winter
dzt. Obmann des Vereines „Wien-Zentrale".

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Niederösterreichischer Landesimkertag in Perchtoldsdorf.

Der diesjährige Landesimkertag (Hauptversammlung, Verbandstag) des Landesverbandes der Bienenzüchtervereine Niederösterreichs wird anläßlich der II. Wienerwaldausstellung in Perchtoldsdorf und zwar am Sonntag, den 30. September 1928, um $^1/_2$10 Uhr im Gasthofe Fugger, in Perchtoldsdorf, am Platz, abgehalten.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1927.
2. Vorschläge der Verbandsleitung für das nächste Jahr.
3. Kassabericht für 1927.
4. Entlastung der Verbandsleitung.
5. Festsetzung der Verbandsbeiträge.
6. Neuwahlen.
7. Anträge. (Solche sind acht Tage vor dem Verbandstage der Verbandsleitung bekanntzugeben.)
8. Allfälliges.

Falls Interesse vorhanden ist und Zeit bleibt, findet auch ein Vortrag des Wanderlehrers Theodor Weippl über den Nutzen der Bienenzucht und Einfluß derselben auf die Landwirtschaft, besonders Obst- und Gartenbau, statt. Dieser Vortrag wird um 3 Uhr nachmittags im obigen Saale gehalten und haben hiezu auch Nichtmitglieder als Gäste freien Zutritt.

Weiters findet auch ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung statt. Recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Für die Verbandsleitung: Alfred Schiff,
II. Obmannstellvertreter.



Bruck a. d. Leitha und Umgebung. Die nächste Monatsversammlung findet Samstag, den 8. September l. J., um 8 Uhr abends im Gasthause Höbinger in Bruck a. d. L. statt. Gäste sind willkommen.

Laut Beschluß der Monatsversammlung vom 15. Mai 1928 trägt jedes Mitglied einen Schilling als Spende für den Bienenvater bei. Alle Mitglieder, welche dieses kleine Opfer noch nicht gebracht haben, werden hiemit höflichst ersucht, den Betrag dem Obmanne ehestens zukommen zu lassen.

Karl Sellner, Obmann.

Bienenzuchtverein Scheibbs-Purgstall. Unsere Sommertagung vom 29. Juli im Gasthof Jarosch, Scheibbs, war gut besucht. Schriftführer Leopold berichtete über die Tätigkeit des Ausschusses, der Akazien- und Götterbaumsetzlinge beschaffte, Frühjahrszucker zuweisen ließ und eine ziemlich große Bestellung von Einheitsgläsern durchführte. Eine zu Gunsten des „Bienenvaters" eingeleitete Sammlung ergab 22 S.

Großes Interesse weckte der Vortrag des Stationsvorstandes Paul Hebling „Ueber Wandern mit Bienen nach eigenen Erfahrungen". Diese waren teils sehr angenehmer Natur, teils recht trübe. Unentwegt wandert Herr Hebling auch in unserem Gau mit seinen Bienen und wirkt hier ebenso bahnbrechend wie früher als Vereinsobmann in Loipersdorf-Schattendorf.

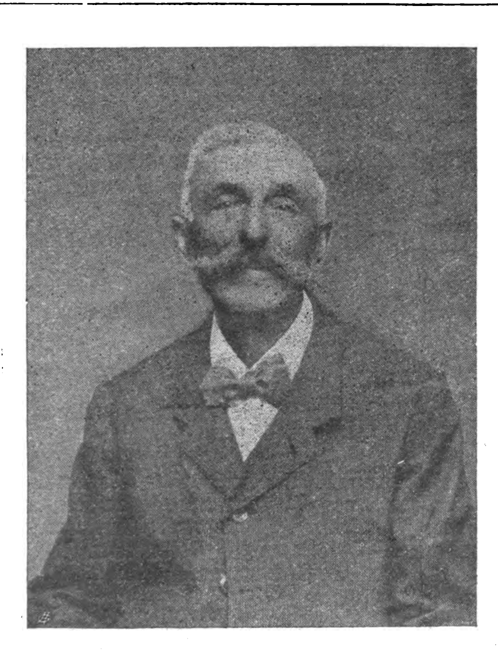
Der Schriftführer Othmar Leopold.

Lunz. Am 17. Juni hielt Herr Wanderlehrer Karl Pechaczek aus Rosenau am Sonntagsberge hier einen Vortrag über Bienenkrankheiten, der in jeder Hinsicht als gemeinverständlich bezeichnet werden muß, weil er durch Vorzeigungen unterstützt würde. Man konnte lernen, wie man Bienen auf Nosemakrankheit mittelst des Mikroskopes, daß er mitgebracht hatte, untersuchen kann. Anschließend an die Krankheiten der Biene sprach er aber auch über Schädlinge im Bienenstocke, wie Staubläuse, Wachsmotten u. dgl. Es gab unter den Anwesenden äußerst aufmerksame Zuhörer und es werden seine Ausführungen gewiß zu genauerer Beobachtung der Vorgänge im Bienenstocke angeregt haben.

Bienenzuchtverein Thaya. Gotthard Dotzauer, Oberlehrer und Wanderlehrer für Bienenzucht in Peigarten, Post Dobersberg, Niederösterreich, hat eine recht lesenswerte Broschüre „Die einfachste Bienenzucht in der Schule" geschrieben. Dotzauer ist schon längere Zeit krank. Unser Verein empfiehlt wärmstens den Ankauf des Büchleins allen Imkern, besonders den Lehrerimkern für sich und für die Schülerbibliothek. Preis 90 g im Selbstverlag.

Johann Bayer, e. h. Kassier und Schriftführer. — Friedr. Fasching, Obmann.

Bezirksgruppe Zwettl. Am 12. August fand in Zwettl eine gut besuchte Versammlung statt. Die Aussprachen über Weisellosigkeit, Winterfütterung, Honigpflege und über das



Oberlehrer Franz Wasinger †

Einer der rührigsten Imkerführer und wohl einer der ältesten Imker ist von uns gegangen.

Er selbst hatte noch für Sonntag, den 29. Juli eine Wanderversammlung nach Leobendorf ausgeschrieben. Die versammelten Imker kamen gerade zu seinem Begräbnis zurecht.

Selbst im hohen Greisenalter noch rüstig, war er ein Vater und Freund aller Imker des Korneuburger Bezirkes.

Der Z. V. Korneuburg, wie die Imker des unteren Manhartsgaues werden ihren lieben, lieben Obmann Franz Wasinger nie vergessen. N.

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung)

Einheitsglas waren recht anregend. Der Obmann, Herr Obergärtner Rudolf Raymann, stellte den Antrag, daß sich unsere Bezirksgruppe als solche an der niederösterreichischen Landesausstellung in Horn beteiligen soll. Diesen trefflichen Gedanken griff Hochw. Herr Stiftskämmerer P. Edmund Hammerschmid begeistert auf, besprach das Wie und Warum und der Antrag des Obmannes wurde Beschluß. Somit stellt unsere Bezirksgruppe in Horn aus. Der Verein ist aus seinem Dornröschenschlaf wachgeküßt und mit neuem Eifer wollen wir an die Arbeit gehen.

Josef Schmutzer,
Schriftführer.

Unsere Beobachtungsstationen. Der Juli hat auf vielen Ständen den Imkern noch eine Trosternte gebracht, die den Jammer über das schlechte Honigjahr 1928 etwas mildert. Freilich gab es in vielen Gegenden fast gar nichts, so schreibt die Station Waidhofen a. d. Ybbs. „So ein heißer Juli. Und dabei über 2 kg Abnahme! Die Blattläuse sind an den Koniferen! Also stammt der Koniferenhonig gewiß nicht von den Blattläusen, die sich in heißen Sommern so stark vermehren sollen. Wo ausgezeichnete Trachtergebnisse gemeldet werden, wie von der Station Drosendorf, mit fast 20 kg Zunahme und einer Tagesleistung von 3 kg 30 dkg wird als Trachtpflanze Linde und Weißklee angegeben, dasselbe meldet Obern-dorf-Raabs bei einer Zunahme von 8 kg 50 dkg und einer Tagesleistung von 2 kg 30 dkg. Auch in Spitz a. d. Donau bewährte sich die Winterlinde und der Wald mit einer Zunahme von 9 kg 80 dkg.

Die Station Waidhofen a. d. Thaya meldet eine Zunahme von 12 kg 70 dkg und einer Tagesleistung von 2 kg 20 dkg und führt als besondere Trachtquelle Honigtau auf Korn, am 12., 13. und 14. Juli an. Aus dem Burgenlande meldet Frau Scheide: „Der Monat Juli, der bei uns noch in manchen Jahren ein ganz guter Trachtmonat ist, war heuer sehr schlecht, Wir hatten nichts als Hitze und Dürre, bis 43° C, dabei oft heiße Winde, so daß alles verbrannte“. Es ist also erklärlich, daß alles nach baldiger Zuckerlieferung ruft, denn nicht nur die Schwärme, auch alle Muttervölker müssen heuer aufgefüttert werden.

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Werte Imkerfreunde! Es wird von Seite des Ausschusses des Ausstellungskomitees für die Beschickung der in Graz stattfindenden Jubiläumsmesse mitgeteilt, daß die Anlieferung der Ausstellungsgüter in der Zeit vom 24 bis 26. September 1928 erfolgen soll.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein
Graz, Sporgasse 11.

Weitendorf (Imkerbegräbnis). Am 17. Juli l. J. haben wir einen alten Imker, unseren langjährigen Obmannstellvertreter, Mitbegründer obigen Vereines, Herrn Leonhard Pratter, zur letzten Ruhe gebettet. Als Soldat des alten österreichischen Heeres hat er an der Niederwerfung des wenig bekannten Aufstandes in Dalmatien im Jahre 1869 teilgenommen, demzufolge ihm auch die Kameradschaftsvereine Hengsberg und Wildon die letzte Ehre erwiesen haben. Ganz jung konnte unser Pratter werden, wenn über Bienen und Soldatenzeit die Rede war. Nun ist er eingerückt zur große Armee — verwaist sind die Bienlein, aber unser Imkerherz wird ihn nicht vergessen.

Johann Fruhmann, Lichendorf b. Wildon.

Ein steirischer Altimker. 85 Jahre sind eine schöne Bürde! Wer das Glück hat, so alt zu werden, sehnt sich nach Ruhe und denkt an einen beschaulichen Lebensabend. Das tut Meister Stindl in Voitsberg, wie wir hören, noch lange nicht; er könnte als Beispiel dafür dienen, daß Bienen jung erhalten. Von seiner Rührigkeit ist die Kunde auch zum „Bienen-Vater“ gekommen und wir bedauern. nur einige Zeilen diesem schaffensfreudigem Manne widmen zu können; um so herzlicher sind sie gemeint. Vater Stindl ist, wie man uns erzählt, einer jener geschickten Praktiker, denen die heimische Bienenzucht manch guten Gedanken verdankt So wollen wir hoffen, daß wir Meister Stindl auf der kommenden großen Bienenzuchtausstellung 1929 in Graz in voller Frische antreffen und dort Proben seiner Geschicklichkeit und seines unermüdlichen Erfindungsgeistes bewundern können.

Der „Bienen-Vater“.

Rähmchenholz und Bienenwohnungen

159/IX

	Bei Abnahme per Sorte auf einmal	
	bis 10 Pack	über 10 Pack
	Preise per Einheit S	
Rähmchenstäbe, allererste Qualität, aus trockenem, astfreiem Holze, zweiseitig gehobelt, sauber geschnitten		
1 m lang, 25 : 6 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	2.80	2.50
1 m lang, 25 : 8 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	3.50	3.20
1 m lang, 22 : 8 mm, 1 Pack enthaltend 50 m	3.30	3.—
Rähmchenteile, Qualität wie Rähmchenstäbe, fertig zugeschnitten, Wiener Vereinsmaß, passend für Wiener Vereinsständer und Gerstungstöcke		
1 Pack enthaltend für 60 Halbrähmchen	3.—	2.70
1 Pack enthaltend für 60 Ganzrähmchen	5.—	4.50
Rähmchenteile, Qualität wie Rähmchenstäbe, fertig zugeschnitten, Breitwabenmaß laut Zusammenstellung des Reichsvereines		
1 Pack enthaltend für 24 Halbrähmchen	2.40	2.20
1 Pack enthaltend für 24 Ganzrähmchen	3.—	2.70

ferner **Wiener Vereinsständer, Gerstungstöcke** und **Breitwabenstöcke** liefert in erstklassiger Ausführung

Elektrizitätswerk, Schrotmühle und Sägewerk
August Kaudela, Unterstinkenbrunn, N.-Ö.

Obige Preise ohne Verpackung, ab hier, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Preisliste über Bienenwohnungen wird auf Verlangen zugesandt.



Wer liefert seit nahezu 70 Jahren die besten

Honigschleudermaschinen
Dampfwachsschmelz-Apparate
Bienenwohnungen aller Arten
Schwarmfänger automatisch für alle Stockformen
Werkzeuge nur praktisch erprobte Sorten, und alle
Behelfe für praktische moderne Bienenzucht?

20/XII

Die seit **1859** bestehende erste Firma auf diesem Gebiete

A. Heinrich Deseife
Oberhollabrunn, Niederösterreich.

Verlangen Sie, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, die soeben erschienene, diesjährige Preisliste, welche über Verlangen kostenlos versandt wird. Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Nachlaß. Nichtpassendes wird umgetauscht. Seit Bestand der Firma über 300mal ausgezeichnet. Hunderte von freiwilligen Anerkennungen.

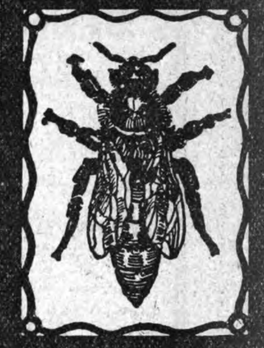
V. b. b.

Wien I., Helferstorferstraße 5

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/8, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. C. Trupp) Wien XVIII Theresiengasse 3.



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 10 • 60. Jahrgang

Oktober 1928

Österreichischer Imkerbund

Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters“ für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Italien	Lire	16.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Schweiz	Franken	4.30	
„ Übriges Europa	S	6.+	
„ Übersee	S	7.—	

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters“

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80.—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5.—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Aus Wien.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Landesverband für Bienenzucht Wien. Die Garantieschleifen des Landesverbandes für Bienenzucht Wien sind bereits fertiggestellt. Sie erliegen in der Kanzlei, Wien I., Helferstorferstraße 5, und können daselbst durch die dem Landesverbande Wien angeschlossenen Vereine zum Preise von S 2.— per 100 Stück bezogen werden. Die Leitung eines Vereines, die Garantiestreifen bezieht, muß die Haftung dafür übernehmen, daß die Garantieschleifen nur an Bienenzüchter des betreffenden Vereines und nur in dem Ausmaße abgegeben werden, als der anfordernde Bienenzüchter voraussichtlich Honig zu verkaufen hat.

Landesverband für Bienenzucht Wien. Ausschußsitzung. Am Sonntag, den 7. Oktober 1928 findet im Vereinslokale des Siedlerverbandes in Wien, XV., Möringgasse 7 (gegenüber dem Märzpark) eine Ausschußsitzung des Landesverbandes für Bienenzucht Wien statt, bei welcher über Bienenzuchtstatistik, Verteilung der Subvention, Enquete der Kanditenfabriken und Bienenzüchter, Verbesserung der Bienenweide usw. gesprochen werden wird. Die Versammlung ist für alle Bienenzüchter Wiens zugänglich.

An alle ehemaligen direkten Reichsvereinsmitglieder, bezw. Bienenvater-Bezieher in Wien. Die Vereinsleitung des Bienenzuchtvereines „Wien-Zentrale" macht darauf aufmerksam, daß sie nur diejenigen Personen als Mitglieder des Vereines „Zentrale" in ihrer Liste führt, welche die vom Verein ausgesandten Anmeldungen mit Statistik an die Vereinsleitung ausgefüllt eingeschickt haben, und alle anderen, die diese Anmeldung nicht eingeschickt haben, aus ihrem Mitgliedsverzeichnis gestrichen hat.

Da weder der Landesverband, noch der Imkerbund direkte Mitglieder führen kann, sondern diese nur einem, den Landesverbänden angeschlossenen Verein angehören können, werden sämtliche ehemaligen direkten Mitglieder, bezw. Bezieher des „Bienen-Vater" ersucht, sich bei einem ihnen nächst liegenden Verein anzumelden, da sie ansonsten der Begünstigungen, welche die Vereine ihren Mitgliedern bieten, nicht teilhaftig werden können.

Anmeldungen für den Bienenzuchtverein Wien-Zentrale, sind an den Obmann Franz Winter, Wien 13., Fasangartengasse 76, I/9, zu richten.

Der Verein Wien-Zentrale hält jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat in seinem neuen Vereinslokal „Weigl's Dreherpark" („Drahrer"-Zimmer), Wien 12., Schönbrunnerstraße (Stadtbahnstation „Schönbrunn"; Straßenbahnlinien 63 und L) seine Monatsversammlungen mit Vorträgen und Aussprachen ab, und ersucht alle Imker und Bienenfreunde um zahlreichen Zuspruch, damit unsere edle Imkerei den gewünschten Aufschwung nehme. Mit Imkergruß F. Winter.

Wien-Zentrale. In der sehr gut besuchten Monatsversammlung vom 13. September l. J. hielt Direktor Matzenauer einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Einwinterung der Bienen.

Nächste Versammlung mit Vortrag am 11. Oktober l. J. um halb 8 Uhr abends, Wien 12., Schönbrunnerstraße, „Weigl's Dreherpark" („Drahrer"-Zimmer).

F. Winter, Obmann.

„Wien-Westend" bei Meister Sklenar. Da Freund Guido mit Rücksicht auf seinen schonungsbedürftigen Nervenzustand weder nach Wien, noch zu irgend einer Reise zu bringen ist, beschlossen die Wiener Westendler, ihrem alten Freunde, Meister und Ehrenmitgliede auf die Bude zu rücken und ihm an der Stelle seines verdienstvollen Wirkens den Zoll liebevoller Verehrung und Anerkennung darzubringen. Sonntag, den 26. August l. J. morgens, versammelten sich trotz des wenig einladenden Regenwetters und der vielen Verhinderungen durch die Wanderungsarbeiten, die immerhin stattliche Zahl von über zwanzig Teilnehmern, die unter Führung des Vereinsobmannes Herrn Oberbaurat Schwarzinger, frohen Herzens die Fahrt zu dem verehrten Altmeister und begeisterten Wegbereiter der österreichischen Imkerei antraten. Eine Motorradfahrergruppe des Vereines, unter Führung von Ernst, startete etwas später und traf knapp nach Eintreffen des Zuges, wohl pudelnaß, aber quitschvergnügt in Mistelbach ein, wo der unmittelbar einsetzende Sonnentag die gründliche Trockenlegung besorgte. Nach kurzer Notfütterung wurde der Marsch zu Sklenar angetreten, der uns in Gesellschaft von Verehrerinnen aus Oberösterreich und Wien erwartete und uns in herzlicher Weise bewillkommte. Es war uns eine Freude, Freund Guido in gewohnter Regsamkeit und Rüstigkeit wieder zu sehen und wir haben den Eindruck gewonnen, wenn er ein wenig ausspannen würde, um sich von seiner allzu großen Überarbeitung etwas zu erholen, er seiner Berufung gemäß wieder im Kreise seiner Schüler, der ganz Österreich umfaßt, seine segensreiche Tätigkeit entfalten könnte.

Die Fülle des Geschauten und Erlernten wiederzugeben, überschreitet den Rahmen eines kurzen Berichtes. Es möge nur festgehalten werden, daß niemand der Teilnehmer, ob Altimker oder Jungimker, die Stätte des Wirkens dieses ernsten Forschers und praktischen Lehrmeisters verlassen hat, ohne eine Erfahrung von bleibendem Werte mit sich genommen zu haben. Was sich durch trockene Lehrsätze nur schwer zum Verständnis durchringt, wurde mit spielerischer Launigkeit zum bleibenden Bewußtsein gebracht Aus dem überreichen Programm, das Sklenar für uns vorbereitet hatte, heben wir den lehrreichen Anschauungsunterricht über Königinnenzucht hervor. An Dutzenden von verschiedenen Zuchtkästchen wurden die Vorteile und Nachteile der verschiedenen Systeme erläutert und durch praktische Resultate erhärtet. Am vorteilhaftesten scheinen hiebei die Astleitnerkästchen abzuschneiden. Imponierend war die Vorführung der neuen Kennzeichnung der Königinnen durch Staniolblättchen an Stelle der bisher verwendeten Farbenzeichnung. Das schimmert, glitzert und blinkt wie ein Leuchtkäfer in Rot, Grün, Gelb und allen sonstigen Spektralfarben, in Kreis-, Herz-. Kreuz- und sonstigen Formen und selbst der blutigste Laie muß auf den ersten Blick die Königin herausfinden können. Dabei ist das Zeichnungsverfahren ebenso einfach wie das Farbentupfen, dabei viel dauerhafter, auffälliger und scheint den Immen ein Wohlgefallen zu sein. Noch viele andere Demonstrationen ließen die Stunden im Nu verfliegen, so daß nahezu die Zeit der rechtzeitigen Einfütterung der Reisegesellschaft versäumt wurde und unter Guidos launigem Präsidium rasch nachgeholt werden mußte Als besonderen Erfolg müssen wir verzeichnen, daß Sklenar, der in der letzten Zeit eine besondere Abneigung gegen Reisen jeder Art an den Tag legte, sich bewegen ließ, sich von uns durch motorische Kraft nach Hüttendorf zu bringen, wo eine Ständeschau bei unserem hochgeschätztem Mitgliede Proksch stattfand. Nach lehrreichen Demonstrationen und photographischer Verewigung wurde die Heimreise angetreten mit dem herzlichen Wunsche nach Wiedersehen in Wien oder in Mistelbach oder beides. Py.

Wien-Westend. Am 25. Mai 1928 verschied im besten Mannesalter plötzlich unser stets eifriges Mitglied Herr August H a b i c z o w s k y, der dem Verein seit dessen Gründung angehörte. Derselbe war seit zehn Jahren Bezieher des „Bienen-Vater", dessen Interessen er auch voll vertrat. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren

Im September beginnt wieder die Winterperiode des Vereines durch Abhaltung regelmäßiger Vortragsabende. Am 30. Oktober wird Herr Dr. A r n h a r d t über: „Die Krankheiten der Königin" mit Berücksichtigung der neuesten Beobachtnngen und Untersuchungen sprechen; worauf wir besonders aufmerksam machen.

In der vergangenen Sommerperiode betätigte sich der Verein wieder intensiv mit der Wanderung. Ausgenützt wurden: Esparsette, Fichte, Tanne, Goldrute und Buchweizen; versuchsweise wurde auch die Wanderung in Weißklee und Phozelia unternommen, die aber auf Grund der Trockenheit ohne Erfolg blieb. Es gelangten 29 G r u p p e n in verschiedenen Gemeindegebieten zur Aufstellung. Als Transportmittel wurden Auto und Bahn benützt.

Außer der bereits bestehenden Versicherung gegen F a u l b r u t, der eingeleiteten Untersuchung sämtlicher Völker auf N o s e m a a p i s, sind nunmehr auch alle Mitglieder des Vereines gegen E i n b r u c h und D i e b s t a h l, auf Grund des Ausschußbeschlusses vom 6. Juli 1928, auf Kosten des Vereines versichert. Ein weiterer Ausbau der Versicherungen ist geplant.

Gäste sind bei den j e d e n D i e n s t a g im Vereinsheim, 13., Speisingerstraße 41 (Merk's Restauration), Straßenbahnlinien 60 und 62, stattfindenden Zusammenkünften gerne gesehen und herzlichst eingeladen.

Die Vereinsleitung.

Wien-Rosental. Bei der ordentlichen Hauptversammlung am 16. September wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Obmann: Karl Mück; Stellvertreter Heinrich Penk; Schriftführer: Karl Heinrich; Kassier: Paul Diernbacher; Kassaprüfer: Robert Kalcik und Emil Herkner; Delegierte für den Landesverband: Paul Diernbacher, Josef Hoffmann, Karl Mück. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 23 mit 90 Völkern. Am 2. September fand, wie alljährlich im Herbst, das Erntefest des Wirtschafts- und Kleingartenvereines Rosental statt, bei welcher Gelegenheit sich auch unser Bienenzuchtverein an der dortigen von der Kleintierzüchtersektion veranstalteten Ausstellung beteiligte. Die von uns ausgestellten Objekte erweckten bei den Ausstellungsbesuchern reges Interesse. Für das Zustandekommen hat sich Herr Heinrich besonders verdient gemacht Alle Zuschriften an den Verein sind zu richten an: Karl Mück, Buch- und Musikalienhandlung, Wien 8., Lerchenfelderstraße 8.

Die Vereinsleitung.

Wien-Ostend. Infolge Beschlusses der Monatsversammlung vom Mai l. J. wird mit Benützung des Reinertrages der Ausstellung ein Unterstützungsfonds für die Vereinsmitglieder geschaffen, der durch dauernde Zuwendungen auf einer gewissen Höhe erhalten werden soll. Sonntag den 2. September l. J. besuchte eine Anzahl Mitglieder die in der Goldrutentracht befindlichen Völker einiger Imker des Bienenzuchtvereines Stadlau. Am

16. September l. J. findet eine Standschau bei einem Volksbienenzüchter an der burgenländischen Grenze statt Am 6 Oktober l. J. hält in der Monatsversammlung Altmeister Weippl einen Vortrag, zu dem auch die Mitglieder der Bienenzuchtvereine Stadlau und Schwechat freundlichst eingeladen sind.

F. D.

Nicht vergessen: Zuckerverteilungslisten einsenden!

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien 1, Helferstorferstraße 5.)

Unsere Beobachtungsstationen. Der August war zu trocken; es honigten also die letzten Trachtpflanzen wenig oder gar nicht. Selbst das Busperkraut hat heuer versagt und so finden wir nur eine geringe Zunahme bei einigen Stationen, die meisten weisen Abnahmen auf. Von den Trachtpflanzen, die sich als honigspendend erwiesen, weist Waidhofen an der Thaya Skabiose, Heidekraut und Weidenröschen aus. St. Pölten hatte Anfangs August Zunahmen von Rotklee, ebenso Oberndorf-Raabs. Spitz hatte Tracht von der Weißtanne und von der Goldrute. Bei uns hat in der Grummelblüte hauptsächlich die Bärenklaue gehonigt und wurde gut beflogen. Was sonst noch blüte, reichte kaum für den täglichen Gebrauch. So schließt denn der Sommerbericht mit diesen Einsendungen. Das Ergebnis ist: ein Mißjahr in den meisten Gegenden Niederösterreichs. Gefüttert muß ausgiebig werden. Die Schwärme haben nicht alle ausgebaut, selbst Maischwärme nicht, wo nicht gut gefüttert wurde. Nun ergibt die Kontrolle sehr sonderbare Ergebnisse Bei dem einen Stocke wenig Bau, wenig Bienen und nur Vorräte für ganz kurze Zeit. Bei dem anderen Stocke wieder hat das Volk sich vollständig abgeschwärmt, ist weisellos geworden und wurde von den Wachsmotten heimgesucht und verwüstet. Bei manchen Völkern wieder kein Tropfen Honig im Honigraum, dafür aber im Brutraum fast alles voll mit Honig, so daß die Brut stark eingeschränkt erscheint. Nun das besagt, daß wir gründliche Nachschau halten müssen und vor der Einwinterung genau erwägen, ob das Volk in den Winter genommen werden kann. Lieber um ein Drittel weniger Völker, aber diese gut versorgt als alles knapp gefüttert, sonst ist im Frühjahr die Katastrophe da.

Den Herren Berichterstattern teile ich mit, daß wieder mit September das Winterhalbjahr beginnt, in dem keine monatlichen Berichte einzusenden sind. Für die Aprilnummer des „Bienen-Vater" wird ein allgemeiner Bericht über die Durchwinterung auf Grund von Fragebeantwortungen zusammengestellt werden. Leider erlaubt die finanzielle Lage des „Bienen-Vater" noch immer nicht, daß ein tabellarischer Ausweis wie früher über die Beobachtungsergebnisse im Monat erscheint. Doch bleibt ja das Stationsbuch in der Hand des Beobachters und er kann in seinem Verein Bericht erstatten, wie es in den einzelnen Monaten war und die Wechselrede darüber kann Mittel zur Trachtverbesserung finden, denn an dieser müssen wir beständig weiter bauen, da ja die Landwirtschaft in der Hederichbekämpfung uns wieder eine Trachtpflanze ausrottet.

Imkergruß und gute Durchwinterung!

Hans Pechaczek.

Oberndorf-Raabs. (Wanderversammlungen 1928): Der Verein hielt in diesem Jahre zwei Wanderversammlungen ab. Die erste fand am 29. Juni in Weinern statt. Sie war gut besucht. Herr Obmann Lintner sprach über die Stockformen und Einrichtung der Bienenwohnungen für Schwärme und Behandlung derselben. Hernach wurde sein Bienenstand besichtigt. Allgemein wurde die gute Entwicklung der Schwärme bewundert. Zur Wechselrede fanden sich die Anwesenden im Gasthause Mehhofer zusammen.

Die zweite Versammlung fand am 9. September in Oberndorf statt. Herr Lintner konnte erfreulicherweise eine Anzahl von Jungimkern als Gäste begrüßen, vier traten dem Verein als Mitglieder bei. Zunächst wurde der musterhafte Bienenstand des Herrn Plappert besichtigt. Ein Königinzuchtstock wurde vorgeführt und ein der Weisellosigkeit verdächtiges Volk wurde untersucht. Hernach hielt Herr Lintner einen Vortrag über Einwinterungsarbeiten und über das Thema: „Wie zeigt sich die Gottheit im Bienenwesen". Die interessanten Ausführungen fanden, wie immer, aufmerksame dankbare Hörer. Es wurde beschlossen, bei der nächsten Hauptversammlung eine Verlosung von Bienengeräten durchzuführen.

Hans Zeilinger, Schriftführer.

Baden. Versammlung in Traiskirchen am 21. Oktober. Zusammenkunft 15 Uhr auf dem Bahnhofe der Elektrischen. Der Obmann.

Die niederösterreichische Landesausstellung in Horn vom 8. bis 16 September war über Erwarten gut beschickt. Die Sektion Bienenzucht war in einem Zelt untergebracht und bot überraschend Schönes, so

daß jeder Besucher voll des Lobes war. Dementsprechend waren auch die von den Preisrichtern, Herrn Regierungsrat Ratzer und Herrn Ernst Newald bestimmten Auszeichnungen. Es erhielten: Die Staatsmedaille Herud Julius, Schulleiter in Rosenburg am Kamp; die goldene Medaille der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer die Zweigvereine: Langenlois, Waidhofen an der Thaya, Zwettl und Gföhl; Schweidler Eduard, Bundesbahnbeamter i. R. in Sigmundsherberg und Moldaschl Johann, Revierinspektor in Groß-Motten. Die Plakette des Österreichischen Imkerbundes erhielten: Hanbeck Anton, Direktor i. R. in Gars und Baumgartl Wilhelm, Oberlehrer i. R. in Horn. Den II. Preis erhielten: Bronzene Staatsmedaille; Rain Leopold, Tischlermeister in Zöbing; die silberne Medaille der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer: John Thomas, Bindermeister in Geras; Grüner Josef, Bundesstraßenmeister in Waidhofen a. d. Thaya; Raymann Rudolf, Obergärtner im Stift Zwettl; Widetschek Otto, Bienenzüchter in Neustift-Schönberg; Popp Leopold, Tischlermeister in Waidhofen an der Thaya; Zlabinger Karl, Schulleiter in Brunn bei Waidhofen a. d. Thaya; Band Franz, Samenzüchterei und Baumschulbesitzer in Horn; Pittl Karl, Lehrer in Spitz a. d. Donau; Wachter Hans, Lehrer in Heindorf-Langenlois. Die silberne Medaille des niederösterreichischen Landesverbandes für Bienenzucht: Radler Ferdinand, Bienenzüchter in Geras; Bittermann Josef, Landwirt in Hollenbach bei Waidhofen a. d. Thaya; Zweigverein Pöggstall; Zeilinger Hans, Oberlehrer in Aigen bei Raabs; Hofbauer Viktor, Landwirt in Poigen bei Horn; Redl Alois, Landwirt in Reichhardts bei Wappoltenreit; Förster Adele, Gasthofbesitzerin in Maria Dreieichen.

Den III. Preis erhielten: Die bronzene Medaille der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer: Zierl Josef, Eisenbahner in Schwarzenau; Prischl Franz, Portier im Stift Zwettl; Hartl Anton, Oberlehrer in Langenlois; Haider Johann, Bundesbahnmeister in Langenlois; Ungerer Josef, Eisenbahner i. R. in Zitternberg bei Gars; Fraberger Heinrich, Direktor i. R. († am 2. September 1928) in Burgschleinitz; Engleder Georg, Schmiedmeister in Gföhl. Die bronzene Medaille des niederösterreichischen Landesverbandes für Bienenzucht: Elsigern Johann, Kaufmann in Großau bei Raabs; Friedrich Karl, Eisenbahner in Breiteneich bei Horn; Schmutzer Josef, Lehrer in Stift Zwettl; P. Edmund Hammerschmied, Kämmerer im Stift Zwettl; Liebenberger Franz, Kaufmann in Gföhl.

Die käufliche Erwerbung der „Goldenen Ausstellungsmedaille der Stadt Horn" wurde den I. Preis-Besitzern, der silbernen Ausstellungsmedaille den II. Preis-Besitzern, die bronzene Ausstellungsmedaille den III. Preis-Besitzern gestattet.

Ein Diplom des Landesverbandes für Bienenzucht in Niederösterreich erhielten: Kroneder Franz, Kaufmann in Langenlois; Brandl Ignaz, Eisenbahner i. R., Altenhof bei Plank; Brandl Anton, Landwirt, Altenhof bei Plank; Horky Anton, Revierförster in Schiltingeramt bei Schiltern; Fischer Alaisia, Bienenzüchterin in Langenlois; Zaussinger Franz, Bienenzüchter in Langenlois, Schuhmeister August, Bienenzüchter in Langenlois; Feiertag Franz, Bienenzüchter in Alt-Gföhl; Gruber Franz, Bienenzüchter in Gföhl; Janik Anna, Bienenzüchterin in Schiltingeramt Nr. 37; Böhm Franz, Eisenbahner in Oberhof bei Zwettl; Ranftl Franz, Bienenzüchter in Rudmanns bei Zwettl; Schmied Leopold, Schuhmacher in Groß-Globnitz Nr 30 Herud Julius, Obmann der Abt. Bienenzucht der Horner Ausstellung.

Brandspende. Einem niederösterreichischen Imker ist sein ganzer Stand mit 23 Völkern abgebrannt. (Wert 2000 S). Der Landesverband Niederösterreich hat keinerlei Mittel um bei solchen Unglücksfällen wenigstens teilweise den Schaden ersetzen zu können. Wir bitten unsere Imkerbrüder nur ein kleines Scherflein beizutragen um gemeinsam einem zu helfen. Spenden bitte an die Kanzlei, Wien I., Helferstorferstraße 5, unter „Brandspende" bekanntzugeben. Auch nackte Völker, Waben, Beuten werden mit Dank angenommen.

E. Newald, Wanderlehrer. Th. Weippel, Wanderlehrer.

Heinrich Fraberger †

Heinrich Fraberger, Schuldirektor i. R. verschied am 2. Sept. 1928 nach langem schweren Leiden im 60. Lebensjahre, in Burgschleinitz bei Eggenburg. Der Verstorbene war Verfasser mehrerer bienenwirtschaftl. Werke, von denen das Büchlein „Beim Volksbienenzüchter" das bekannteste ist. Er hat sich große Verdienste um die bienenwirtschaftl. Organisation erworben und gehörte, infolge seiner volkstümlichen Schreibweise, zu den geschätztesten Mitarbeitern des „Bienen-Vater".

Die Erde sei ihm leicht!

Die Schriftleitung.

Nicht vergessen: Zuckerverteilungslisten einsenden!

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung)

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Wildon. (Ständeschau.) Herr Karl Eder, Oberst in R. und Ausschußmitglied des steiermärkischen Bienenzuchtvereines hatte zwei Wagen mit Bienen beim Schloße Finkenegg zur Ausnützung der Buchweizentracht aufgestellt. Auf dessen freundliche Einladung unternahm der Bienenzucht-Zweigverein Wildon und Umgebung dorthin einen Ausflug. Der Obmann Herr Alois Zechner sprach den Dank für die freundliche Einladung aus und wünschte der Wanderung vollen Erfolg Herr Eder dankte, daß ihm der Verein bei der Aufstellung seiner Bienen keine Schwierigkeiten gemacht, sondern dieselbe in entgegenkommender Weise bewilligt hat. Bei Besichtigung der mustergiltig eingerichteten Wanderwagen und Bienenwohnungen und Völker hielt Herr Eder einen Vortrag mit Vorweisungen in dem er seine Betriebsweise ausführlich erklärte. Nur zu bald mußte der Rückweg angetreten werden, bei welcher Gelegenheit auch die Bienenstände einiger Mitglieder besucht wurden.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein, Graz. (Ausschußsitzung am 4. September.) Den fast vollzählig erschienenen Ausschußmitgliedern konnte der Vorsitzende, Herr Bürgerschuldirektor Karl Traidl mitteilen, daß es gelang, die Landes-Zentralmolkerei in Graz mit ihren vielen Verkaufsstellen für den Honigverkauf zu gewinnen. Nach seiner weiteren Mitteilung steht zu erwarten, daß die Vereinigung aller Imker Oesterreichs noch dieses Jahr vollzogen wird. Der Bericht über die Tagung in Köln wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Einen großen Zeitraum nahm die im Brennpunkte stehende Besprechung über die Wandertagung der Imker deutscher Zunge in Graz 1929 ein. Es wurde beschlossen, mit dem 1. Samstag im August nächsten Jahres diese zu beginnen und am folgenden Dienstag zu schließen. Auch sind die Vortragsthemen bereits bekannt gegeben worden. Unter anderem werden auch namhafte steirische Imker zu Worte kommen. Die Vorbereitungen sind unverzüglich aufzunehmen. Ueber Anregung des Herrn Direktor Groner wurde beschlossen, anläßlich der Landes-Landwirtschaftsausstellung in Graz am 7. Oktober 1928 eine Imkertagung zu veranstalten. Die Zweigvereine werden hievon rechtzeitig verständigt werden.

Der Ausschuß beschäftigte sich auch mit der Einführung und Adjustierung des Einheitsglases, mit der diesjährigen Bienenzuchtausstellung, mit einer Wanderlehrerangelegenheit, mit Zweigvereinsgründungen usw.

Otto Kieslinger.

Bienenzuchtausstellung (im Rahmen der Landes-Landwirtschaftsausstellung in Graz vom 29. September bis 7. Oktober 1928.)

Die Ausstellungsarbeiten sind im besten Gange. Die Anmeldungen sind reichlich, die Honigschau wird zeigen, daß Steiermark eines der ersten Honig produzierenden Länder Österreichs ist. Außer Honig und Wachs wird die Ausstellung vieles bieten, was jeden Imker interessieren muß. An jedem Tag werden Führungsvorträge gehalten. Es steht zu erwarten, daß die steirischen Imker in Scharen kommen werden und auch ihren erwachsenen Söhnen und Töchtern den Besuch der Ausstellung ermöglichen. Kieslinger.

Der Zweigverein Feldkirchen bei Graz hielt am 29. August in Schlars Gasthaus eine Wanderversammlung ab, in welcher Wanderlehrer Otto Kieslinger über Herbst und Winterarbeiten des Imkers sprach. Es hat den Anschein, als ob das Vereinsleben durch die diesjährige gute Ernte vom Murveigl (Goldrute) und Buchweizen neue Impulse erhielt.

Liegist. Am Sonntag, den 2. September versammelten sich die Imker in Kaiers Gasthaus. Der Landesverein entsendete Herrn Fachlehrer Kieslinger aus Grottenhof, um den verdienten Imkern Herrn Johann Bader und August Trummer, die ihnen in der letzten Hauptversammlung zuerkannten Ehrenurkunden zu überbringen. Der Redner dankte den Ausgezeichneten für ihre beispielgebende Imkertreue und die vieljährige tapfere Mitarbeit im Zweigvereine. Vater Bader dankte bewegten Herzens für die Anerkennungen und bat den Dank dem Landesvereine zu übermitteln. Anschließend hielt Wanderlehrer Kieslinger einen zeitgemäßen Vortrag. Auch sprach er über die Ausstellung in Graz. Mehrere Beitrittserklärungen bezeugen das auflebende Interesse für die edle Imkerei. Mit Dankesworten an den Vertreter des steiermärkischen Bienenzuchtvereines schloß der Vorsitzende Herr Schuldirektor Breßlauer die Versammlung.

Leibnitz. Unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Anton Hochegger fand am 9. September im Gasthause Ehmann eine sehr gut besuchte Wanderversammlung statt. Der Vorsitzende berichtete über das Einheitsglas, die Zuckerbeschaffung und die Bienenzuchtausstellung in Graz. Der entsendete Wanderlehrer Kieslinger hielt einen Vortrag über die Herbst und Winterarbeiten des Imkers. Ueber Anregung eines Saufaler Imkers wurde beschlossen, die Gründung eines Zweigvereines in St. Nikolai i. S. in die Wege

zu leiten, um die vielen Imker der dortigen guten Trachtgegend zur gedeihlichen Mitarbeit an der Hebung der Bienenzucht zu gewinnen.

Graz. Der nächste Sprechabend findet am Samstag, den 13. Oktober 1928, um 8 Uhr abends im Hotel Erzherzog Johann statt. Aussprache über das Bienenjahr 1928, Preisverteilung an die ausgezeichneten Aussteller und Beschlußfassung über ein im Winter zu veranstaltendes Imkerfest dürften die Mitglieder vollzählig erscheinen lassen.

Der Obmann: Kieslinger.

Vordernberg. Wanderversammlung am 9. September 1928. Präsident Karl Traidl hielt unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Leopold Witzeling einen Vortrag über Herbst- und Winterarbeiten sowie über die einfache Wachsgewinnung mit der Wachskanone. Ferner gab Herr Präsident praktische und theoretische Winke, über Arbeiten am Bienenstande, welche dem ländlichen Imker von großem Werte sind. Seine Schilderungen über die Tagung in Köln sowie über die kommende Wanderversammlung im Jahre 1929 wurde von den Mitgliedern des Vereines und Imkergästen aus Trofaiach und Donawitz mit Aufmerksamkeit und Beifall aufgenommen und ihm hiefür der beste Dank ausgesprochen. Möge Herr Präsident Traidl uns öfter mit einem Vortrag beehren.

Der Obmann: Leopold Witzeling.

Eisenerz. Am 8. September l. J. fand in Eisenerz eine Wanderversammlung statt, woselbst Herr Präsident Traidl aus Graz die Wachskanone in trefflicher Weise demonstrierte und wurden die Mitglieder sofort von der Zweckmäßigkeit derselben überzeugt und wurde auch beschlossen für den Verein dieselbe anzuwerben. Weiters hielt Herr Dir. Traidl einen interessanten Vortrag über Einwinterung, Bienenkrankheiten u. a. m. Für jedes unserer Mitglieder wird diese Aussprache ein neuer Ansporn sein und danken wir Herrn Präsident Traidl nochmals aufs herzlichste. Zum Schlusse mahnte er noch zur regen Teilnahme an der nächstjährigen Bienenzuchtausstellung in Graz.

Der Obmann: G. Sylaber.

Zweigverein Allerheiligen ob J. Am 19. August l. J. fand in Allerheiligen beim Vereins- und Schulstand eine sehr gut besuchte Ständeschau und eine Imkerversammlung statt. Herr Landthaler, Obmann des Zweigvereines Allerheiligen, begrüßte alle Erschienenen herzlichst, worauf Herr Direktor Kroboth aus Wasendorf einen sehr lehrreichen und erschöpfenden Vortrag über das Einwintern der Bienen sowie über die Behandlung der Waben, des Wachses und den Honig hielt. Schon lange war keine Versammlung mehr so gut besucht wie diese. Aus Judenburg, Zeltweg und Fohnsdorf waren Imker erschienen. Gauobmann Herr Birgfellner aus Judenburg ersuchte alle Mitglieder, sich bei der diesjährigen Ausstellung in Graz recht zahlreich zu beteiligen. Herr Oberlehrer Rößmann aus Allerheiligen, welcher die Betreuung des Schulbienenstandes über hat, erstattete einen ausführlichen Bericht über sein Wirken als Bienenmeister. Verschiedene Anfragen erledigte zufriedenstellend der Obmann.

L. B.

Judenburg. Am Sonntag, denn 29. Juli l. J. fand in Fladenhofers Gasthaus die Monatsversammlung des Zweigvereines Judenburg statt. Herr Karl Pellischek, Obmann des Zweigvereines, konnte viele Mitglieder begrüßen. Diese forderte Herr Pelischek auf, sich bei der Ausstellung in Graz recht zahlreich zu beteiligen. Herr Direktor Kroboth aus Wasendorf schilderte den Wert der Landesausstellung. Sehr viele Mitglieder meldeten sofort ihre Beteiligung zur Ausstellung an, so daß der Zweigverein Judenburg sehr gut vertreten sein wird. Bezüglich des Honigpreises wurde beschlossen, den vom Gau festgesetzten Einheitspreis strikte einzuhalten. Wegen der Zuckerbeschaffung wollen alle Mitglieder die Stockzahl ihres Standes umgehend dem Zweigverein melden, damit dieser rechtzeitig beschafft werden kann. Ferner wurde die Nachbestellung von Einheitsgläsern beschlossen.

Groß-Steinbach-Hartmannsdorf. Der hiesige Zweigverein hielt am 26. August l. J. sein 25jähriges Gründungsfest, welches mit einer zwar kleinen, aber hübschen und lehrreichen Ausstellung von Bienenzuchtprodukten und Geräten verbunden war. Sie genoß starken Besuch und weckte in ber Bevölkerung starke Anteilnahme an der Imkerei.

In der Festversammlung schilderte Herr Obmann Resch die Gründung des Vereines, in kurzen Worten die 25 Jahre seiner Tätigkeit und gedachte der verstorbenen Mitglieder, insbesondere des verstorbenen Herrn Pfarrers. Weiters brachte er die besondere Freude des Vereines, Herrn Direktor Karl Traidl begrüßen zu dürfen, zum Ausdrucke. Herr Präsident Traidl hielt sodann die Festrede. feierte in derselben besonders den Gründer Herrn Josef Puchwald (Ehrendiplom) und die beiden gründenden Mitglieder, Fräulein Johanna Janisch und Herrn Johann Fasching, (je ein Anerkennungsdiplom). Sodann sprach Herr Traidl noch über Bienenpflege (Einwinterung), Bienenkrankheiten, über Vereins- und Versicherungswesen. Ungeteilte Auf-

Nicht vergessen: Zuckerverteilungslisten einsenden!

merksamkeit lohnte seine Ausführungen. Leider wurde durch die weite Entfernung von der Autolinie der Versammlung ein frühes Ende gesetzt. Mit einem herzlichen Sum-Sum und ein frohes Wiedersehen hoffend, verabschiedeten sich die Imker von ihrem Präsidenten.

Ludwig Karasek, Schriftführer.

An alle Imker des Landes! Verschleudert nicht Euren hochwertigen Schleuderhonig!



Honigmarkt

Medizinal-Gebirgsbienenhonig,
dunkel, verkauft per kg S 4.—, Karl Wojeczek, Gebirgsimkerei, Klamm 64, P. Laaben, N.-Ö. 53/X

200 kg echten Schleuderhonig, licht,
zum Preise von S 4.— per kg, gibt ab Franz Schultes, Hameth, P. Bernhardsthal, N.-Ö. Versandgefäße sind beizustellen. 54 X

Größeren Posten Buchweizen-Schleuderhonig
5-Kilodose S 15.— franko. Bahnsendungen nach Übereinkommen. L. Gombotz, Radkersburg. 209/XII

Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

Eigener Waldhonig, absolut echt
per kg S 5.50 bis 6.—. Bienenstand Pfarrhof St. Johann a. St., N.-Ö., Südbahn. 52 X

Garantiert echten Buchweizen-Schleuderhonig
liefert in Gefäßen des Käufers ab Bahnstation Oberlehrer Hallwachs, Punitz, Post Güssing, Burgenland. 50/X

Ia Honig, S 3.50 per 1 kg
zahlbar 60 Tage nach Erhalt, liefert Großbienenzucht A. Seitler, Pitten, N.-Oe. 44/X

Alpenhonig, dunkelste Sorte
dickflüssig ist abzugeben. Verkauf nur an Selbstverbraucher. Anzufragen: Hans Schweinegger, Imker, Arzberg bei Passail. 40/X

220 kg feinster, dunkler Alpenhonig
per kg S 6.— hat abzugeben Hans Strohhäusel jun., Landwirt und Bienenzüchter, Niederdorf 20, P. St. Stefan, Ob Leoben 39/X

Garantiert echten Buchweizenhonig
Versand in 5 kg Postdose S 17.—, Bienenwirtschaft Rupert Wagner in Straß 78, Steiermark. 47/10

70 kg Obersteirischen Alpenhonig
per kg S 6.—, größeres Quantum billiger zu verkaufen. Matth. Leitner, Preggraben, Post: St. Lorenzen bei Knittelfeld, Steiermark. 42/X

200—250 kg echten Schleuderhonig
hat abzugeben Ludwig Mandelz, Ferlach, Kärnten.

Waldblumenhonig
mit silb. Medaille der Landesausstellung Horn ausgezeichnet, hat abzugeben, Ferdinand Radler, Geras, N.-Oe. 48/X

60 kg gar. echten Schleuderhonig
à S 5.—, hat abzugeben F. Schberger, Biedermannsdorf 12, N.-Ö. 46/10

Waldschleuderhonig
verkauft das kg zu S 5.— Karl Zimmermann, Schulleiter i. R., Eichberg, Post Weitra, N.-Ö. 43/X

Garantiert echten dunklen Alpenhonig
solange Vorrat reicht, per kg S 6.—, gibt ab Johann Aschenbrenner, Oberhöflein Nr. 32, Post Willendorf a. d. Schneebergbahn, N.-Ö. 49/X

Den besten untersteirischen Buchweizenhonig
hat abzugeben Johann Ullrich, Bienenzüchter, Mureck, Steierm. Preis nach Uebereinkommen. 51/X

Schleuderhonig
300 kg gar. echt, licht und dunkel per kg S 4.— versendet Karl Persch, Grub, Post Obergrafendorf, N.-Ö. 45/X



Sie müssen meinen Katalog haben.
Königs Selbstraucher „Vulkan"
Weltbekannt
sind
KÖNIGS
Selbstraucher
„VULKAN"
Selbstzerstäuber Nebelbrause

Die Kanzlei des „Bienen-Vaters“

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Aisch, Bienenbuch für Anfänger . . . . S 5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht . „ 4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes , „ 1.50
— Bienenweide „ 3.40
— Kunstschwarmbildung „ 1.60
— Korbbienenzucht „ 1.70
— Königinnenzucht „ 3.40
Armbruster, Rahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht „ 3.20
— Problem der Bienenzelle „ 4.—
— Imkerische Honigprüfung „ 1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema „ —.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre „ —.50
— Präparierung des Bienenkörpers „ 1.50
— Anatomie der Honigbiene „ —.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht „ —.50
Betzler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht „ 5.10
— Geschichte der Bienenzucht „ 1.50
Bonsels, Biene Maja „ 7.70
Busch, Schnurrdiburr „ 5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht „ 4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen „ 2.60
— Praktische Königinzucht „ 3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule „ —.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht „ 4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter „ 1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht . „ 10.—
— — broschiert „ 8.50
— Das Leben der Bienen „ 3.50
Frisch, Sprache der Bienen „ 10.40
— Leben der Bienen „ 7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht „ 13.60
— Imkerleben, Imkerlust „ 3.20
— Die Bienenwohnung „ 2.50
Girtler, Bienen-Much „ 7.—
Herglotz, Imkersprüche, klein, unaufgezogen „ —.40
— — groß, aufgezogen „ —.60
Herter, Bienenzucht „ 2.30
— Der Wagstock „ 1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk „ 6.—
Kern, Honigwerbeschrift „An alle Eltern!“ 1 Stück 5 g, 100 Stück 4 S, 1000 Stück „ 30.—
Klein, Königinzucht „ 2.55
Kramer, Bienenvater „ 10.25
Krancher. Leben u. Zucht der Honigbiene . „ 2.70
Küspert, Der Wagstock „ 1.—
Kuntzsch, Imkerfragen „ 8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht „ 1.—
Ludwig, Unsere Bienen „ 25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage „ —.90
— Am Bienenstand „ 2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht „ 8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen V.-A. „ 4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein „ —.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut „ —.30
— Handhabung des Breitwabenstockes „ —.50
Nußbaum N.-Wurzen, Ostwalds Farbenl. „ —.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im Vereinsständer „ —.50
— Königin und ihre Zucht „ 2.60
— Der Österreichische Bienenvater „ 1.80
— Honigbüchlein „ —.10
Perc, Anton Janscha, Biographie „ 1.—
Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge S 4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht „ 1.90
Richter, Wachsgewinnung „ 2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II „ 4.60
Sauppe, Der Bienenvater „ —.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht „ —.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat „ —.20
— „ „ „ in Kartenform „ —.05
Scheel, Honigbuch „ 2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen „ —.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen „ 6.—
Solterer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft „ —.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen „ —.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin „ —.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht „ 9.—
— Immli-Wunderreich „ 5.20
Wankler, Die Königin „ 4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910 „ —.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen „ 1.80
Weippl, Schwärmen der Bienen „ 2.—
— Der Bau des Bienenhauses „ 3.40
— Würfelstock „ —.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe „ 1.20
— Ruhr der Bienen „ —.50
— Futter und Fütterung „ 1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht „ 1.10
Zaiß, Das Wesen des Bienenvolkes „ 2.—
— Der Wert des Honigs „ 2.—
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte „ 17.—
— Brutkrankheitnn „ 4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen „ 4.—
— Bau der Biene „ 7.60
— Zucht der Biene „ 7.70
— Leben der Biene „ 7.70
— Obstbau und Bienenzucht „ 1.70
— Flugblätter 1—20 „ 1.—
Zander-Koch, Der Honig, Band III „ 7.70
Bienenkalender „ 3.—
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö. „ —.10
Königinnenzüchtervereinigung. Vordrucke „ —.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater“ „ 1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück „ —.05
100 „ 4.50
Flugblätter „Esset Honig“, 10 Stück „ —.12
„ „ „ 100 „ „ 1.20
„ „ „ 1000 „ „ 10.—

Nur für Mitglieder

Verschiedenes

Postkarten, Schlaraffenecke S —.40
Alte Vereinsabzeichen, klein „ —.60
„ groß „ 1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck „ 5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24 „ —.40
„ „ „ „ 49 : 65 „ 1.50
„ „ „ Ehrenfels, „ 17 : 25 „ —.20
„ „ „ St. Ambrosius, „ 34 : 42 „ —.30
„ Anton Janscha, „ 34 : 42 „ —.30

Preise freibleibend
ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger; Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/6, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. C. Trupp) Wien XVIII Thereſiengaſſe 3.



Honig

Für die Echtheit bürgt

Diese Etiketten sind in der Kanzlei des Österr. Imkerbundes erhältlich.

Sie kosten bei Abnahme

bis zu	50	Stück	3	g per Stück
„ „	100	„	2·6	„ „ „
„ „	1000	„	2	„ „ „
über	1000	„	1·5	„ „ „



Bienen-Vater





Inhalt

Nummer 11 ⋄ 60. Jahrgang

November 1928

⋄

Österreichischer Imkerbund

Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters" für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf . . . . . . „		3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei . .	čK	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien . . .	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Italien	Lire	16.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Schweiz	Franken	4.30	
„ Übriges Europa	S	6.+	
„ Übersee	S	7.—	

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters"

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80,—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5·—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. — 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Aus Wien.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Einladung

zu dem am Sonntag, den 25. November 1928, in Tischlers Gasthof in Wien, I., Schauflergasse 6, um 9 Uhr vormittag (Hubertussaal) stattfindenden

Verbandstage

des Landesverbandes für Bienenzucht in Wien mit folgender

Tagesordnung:

1. **Rechenschaftsbericht.**
2. **Kassabericht.**
3. **Entlastung des Vorstandes.**
4. **Neuwahl des Obmannes, der Obmannstellvertreter, der Kassiere und Schriftführer, sowie Bekanntgabe der Beiräte der einzelnen Vereine im Sinne des § 7, Punkt 4 der Satzungen.**
5. **Bestimmung des Mitgliedsbeitrages für das Jahr 1929.**
6. **Allfälliges.**
7. **Bienenwirtschaftl. Vortrag eines Wanderlehrers.**

Fröhlich m. p. Schriftführer. **Dr. Rodler** m. p. Obmann.

Wien-Ostend. Die letzte Standschau vereinigte zahlreiche Teilnehmer des Vereines auf den Bienenständen in Rohrau, dann bei Herrn Hermann in Deutsch-Haslau und bei Herrn Trojan in Deutsch-Altenburg. Mit großem Interesse wurden die verschiedenen Anlagen und Betriebsweisen besichtigt und viel wertvolle Ausbeute heimgetragen. Anläßlich der letzten Monatsversammlung hielt Herr Altmeister Weippl einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über den Honigverbrauch der Biene im Laufe eines Jahres, der auch zu lebhafter Wechselrede Anlaß gab.

Wien-Westend, XIII., Speisingerstraße Nr. 41. Vereinsabend jeden Dienstag ab 7 Uhr abends. Gäste willkommen. In diesem Monate werden 2 Vorträge stattfinden, die anderen Abende werden zu Diskussionen verwendet Der Name des Vortragenden, sowie das Thema wird rechtzeitig bekanntgegeben. Wenn sich genügend Interessenten finden, beabsichtigt unser Verein auch heuer wieder einen Anfängerkurs abzuhalten. Anmeldungen hiezu ersuchen wir schriftlich an das Vereinsheim Gasthaus N. Merk, XIII., Speisingerstraße 41, oder an den Obmann Herrn Ing. Th. Schwarzinger, XIII., Viraghygasse Nr. 71 zu richten. Grete Fuxa.

Wien Zentrale. In der Monatsversammlung vom 11. Oktober l. J. sprach Dr. Pointner über Bienenkrankheiten. Jeder Verein sollte seinen Seuchenwart haben.

Krankheitsverdächtige Völker sind immer zuletzt zu behandeln. Die gebrauchten Werkzeuge müssen keimfrei gemacht werden. Zur Nachzucht sind nur solche Stämme der heimischen (Lokal-)Rasse auszuwählen, welche gegen Krankheiten eine natürliche Widerstandskraft erkennen lassen. Der Imker dulde auch keine Schwächlinge; sorge für regelmäßige Bauerneuerung; hüte sich vor Mißbrauch der Zuckerfütterung und schütze seine Bienen vor Kälte und Wind.

Den Ausführungen des Herrn Vortragenden folgten die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste mit großem Interesse.

Nächste Monatsversammlung: Donnerstag, 8. November l. J., um ½8 Uhr abends, Wien XII., Schönbrunnerstraße, Weigl's Dreherpark („Drahrer"-Zimmer). Bienenmeister Stumvoll wird einen Vortrag aus dem Gebiete der Praxis halten.

F. Winter, Obmann.

Nummernänderung unseres Fernsprechanschlusses.

Wir hatten bisher die Nummer 65-7-06; dieselbe wurde

abgeändert auf U 25-7-06.

Wir ersuchen um Vormerkung.

Österr. Imkerbund.
Schriftleitung und Verwaltung des „Bienenvater".

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Bienenzuchtverein Bruck a. L. und Umgebung. Vorankündigung: Die diesjährige Hauptversammlung findet am Sonntag den 9. Dezember 1928, um 1/23 Uhr nachm. in der Bahnstation Stadlmayer, in Bruck a. L. statt. Die Mitglieder werden ersucht, diesen Tag in Vormerkung zu nehmen und für den Besuch der Jahreshauptversammlung freizuhalten. Die Tagesordnung wird in der Dezembernummer des Bienen-Vaters verlautbart werden.

Die p. t. Mitglieder wollen sich durch das heurige Mißjahr nicht beeinflussen lassen und dem Vereine treu bleiben, das kommende Jahr wird besser werden. Jene Mitglieder, welche aber doch austreten wollen, mögen dies bis 15. Dezember l. J. mündlich oder schriftlich dem Obmann bekanntgeben, damit die Mitglieder-Evidenz durchgeführt und die Mitgliederverzeichnisse an die bezüglichen Stellen vorgelegt werden können.

Karl Sellner, Obm.

Spitz. Es ergeht hiemit an alle Vereinsmitglieder die Mitteilung, daß in den Monaten November, Dezember, Jänner, Februar und März die Monatsversammlungen an jedem 1. Monatssonntage um 1/29 Uhr vormittags in Georg Bauers Gasthaus abgehalten werden. Es ergehen daher zu diesen Zusammenkünften keine besonderen persönlichen Einladungen mehr.

Karl Pittl, Obm.

Klosterneuburg. Hr. R. Friedrich, Kritzendorf, Schellhammergasse 7, spendet dem in Nr. 10 des B.-V. genannten Abbrändler ein Bienenvolk, ausgebaut in Gerstungsbrut (Wr. Vereinsmaß).

Th. Weippl, Obm.

Der Landesimkertag in Perchtoldsdorf fand am 30. September l. J. statt, und war gut besucht. In Verhinderung des Obmannes erstattete der erste Obmannstellvertreter einen eingehenden Tätigkeitsbericht, welcher mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Aus dem Kassaberichte war zu entnehmen, daß der Landesverband, trotz restloser Erfüllung seiner Aufgaben, das Geschäftsjahr 1927 mit einem nennenswerten Aktivum abschließen konnte. Die von den Rechnungsprüfern beantragte Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig angenommen. Der Seuchenfond wurde teils durch die üblichen Beitragsleistungen, teils durch den Verkaufserlös der Abzeichen, Etiketten, Stockzettel usw. sowie durch den bescheidenen Gewinn aus der Zuckerverteilung und Spenden derart gestärkt, daß dieses Jahr der größte Teil der Ansuchen um Unterstützungen günstigt erledigt werden konnte. Einem im Vorjahre gefaßten Beschluß zufolge wurden nur Schwärme und leere oder bevölkerte Beuten verteilt; Ansuchen um Bargeldunterstützungen, sowie Zuweisung von Zucker, konnten keine Berücksichtigung finden. Um auch jenen Bienenzüchtern, welche sich mit einer kleineren billigen Fachzeitschrift begnügen, die sonstigen Vorteile der Zugehörigkeit zum Verbande zu ermöglichen, wurde einstimmig beschlossen, die Illustrierten Monatsblätter für Bienenzucht als Verbandsorgan des niederösterreichischen Landesverbandes zu bestimmen. Jeder der Verbandsvereine muß also dieses Blatt in mindestens einem Exemplare beziehen. Ein Bezugszwang auf die einzelnen Mitglieder wird natürlich nicht ausgeübt, sodaß nach wie vor auch der „Bienen-Vater" weiter bezogen werden kann. Der Vorsitzende berichtet über die Einigungsverhanglungen mit dem Freien Verbande der Erwerbsimker. Der Antrag, daß, wie im Landesverbande Kärnten, die Verbandsmitglieder nicht gleichzeitig auch Mitglieder des Freien Verbandes sein dürfen, wurde bis nach Abschluß der Einigungsverhandlungen vertagt. Die von einzelnen Mitgliedern vorgebrachten Mitteilungen über gerade in letzter Zeit vorgekommene Steuervorschreibungen hinsichtlich der Bienenzucht (selbst unseren Wanderlehrern wurden für Erträge aus dieser Betätigung Steuern vorgeschrieben), fanden allgemeines Interesse; die Verbandsleitung beschloß in dieser Hinsicht ihre Mitglieder tatkräftigst zu unterstützen, d. h. Eingaben an Behörden zu machen, Rekurse in die Wege zu leiten und nötigenfalls auch Prozesse zu führen. Selbstverständlich muß die Hilfe des Landesverbandes rechtzeitig und noch vor Einleitung privater Schritte angesprochen werden. Die Zuckerverteilung ging im Berichtsjahre glatt vonstatten, leider wurde die für das Jahr 1928/29 bewilligte Menge seitens des Ministeriums von 6 auf 5 kg per Volk gekürzt, so daß für das Frühjahr 1929 wenig Aussicht besteht, steuerermäßigten Zucker verteilen zu können. Die Wahl der Vereinsleitung ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. Herr Palme aus Getzersdorf wurde an Stelle des verstorbenen General Hofmann gewählt. Für den Verein Wiener-Neustadt wurde eine Ausschußstelle freigehalten.

A. S.

Die Zuckerverteilungslisten sind diesmal pünktlicher und zahlreicher eingelaufen, jedoch leider noch immer nicht vollzählig. Die vielen Arbeiten der Zuckerversorgung sind mit der Absendung des Zuckers allein noch lange nicht erledigt. Wochenlang nachher geben noch die Verrechnung, eventuelle Nachzahlungen, Frachtdifferenzen usw. viel zu tun. Dann kommt noch die Kontrolle der Verteilung und der Listen. Es ist wahrlich kein Vergnügen, sich bei Vorsprachen im Ministerium bei Finanzbehörden u. dgl. fast jedesmal Vorwürfe über Nichtbeachtung der Vorschriften 2c., anhören zu müssen. Die Bienenzucht wird zwar wieder in anderen Kreisen bekannt, aber nicht von der besten Seite; auf unsere Organisation werfen die ewig notwendigen Mahnungen auch kein gutes Licht. Schon einmal wurde seitens der Behörde ernstlich angedroht, die Bewilligung einer Steuerermäßigung gänzlich einzustellen, falls die gewiß nicht harten Bedingungen ständig unbeachtet bleiben.

Es wird also nochmals dringendst gebeten, noch ausständige Listen sofort einzusenden. Anschrift: Niederösterreichischer Landesverband für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstr. 5.

A. S.

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Das neue Einheitshonigglas ist äußerst nett adjustiert. Einfach und zweckmäßig ist der Verschluß. Zuerst wird eine Korkscheibe angebracht. Darüber kommt ein vorher anzufeuchtendes Pergamentpapier, Der steirische Panther ist aufgedruckt. Steirische Imker verbinden es mit einem weiß-grünen Bande. Überstehendes Papier wird glatt weggeschnitten.

? ? Markterforschung ? ?
Siehe Seite 219

Der Gewährstreifen bürgt für die Originalfüllung, für die der Imker haftet. Der Streifen kann oben, quer, über und rundherum aufgeklebt werden. Gewährstreifen erhalten von der Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Graz, Sporrgasse, aus alle Obmänner von Zweigvereinen, die es wieder an ihre Mitglieder je nach Anzahl der Völker und der Ernte abgeben. So soll Mißbrauch ausgeschaltet werden.

Ein großes Honigwerbeplakat in prachtvoller Ausführung wurde von einem steirischen Künstler in Neunfarbendruck angefertigt. Im Hintergrunde sind Trachtblumen, im Vordergrunde die Worte:

„Kauft und eßt nur unverfälschten, radioaktiven steirischen Honig“.

Obschon man jedem Geschmack nicht gerecht werden kann, ist dennoch zu erwarten, daß dieses farbenprächtige zweckmäßige Werbeplakat überall verwendet werden wird.

Die Wahl der Etikette ist vorläufig noch frei. Manche nehmen eigene Zettel, manche die Etikette des Imkerbundes. Hoffentlich schafft der Landesverein bald eine steirische Einheitsetikette, die dem steirischen Geschmack und Formempfinden besser angepaßt ist als die vorhin genannte. An den Einheitsverschluß aber haben sich für den Handel alle Steirer zu halten.

Verschlußpergament mit Landeswappen-(Panther)Aufdruck ist billig in der Kanzlei zu haben. Das Plakat wird in drei Wochen erscheinen und etwa S 1.30 bis S 1.50 kosten, gewiß nicht zu viel für eine einmalige Ausgabe.

Diese Ausgestaltung kam durch die nimmermüde Arbeit des Präsidenten des Landesvereines, Herrn Traidl, zustande.

Der Bienenzucht-Zweigverein Wildon und Umgebung hält am Sonntag, den 18. November l. J. um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Hans Schwarz in Wildon die Jahreshauptversammlung ab. Tagesordnung: 1. Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift; 2. Wichtige Mitteilungen der Vereinsleitung; 3. Tätigkeitsbericht; 4. Rechenschaftsbericht; 5. Neuwahlen; 6 Festsetzung der Mitgliedsbeiträge; 7. Aufnahme neuer Mitglieder; 8. Allfällige Vorträge; 9. Anfragen und allfällige Anträge. Da es sich um wichtige Mitteilungen handelt, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Auch alle Freunde der Bienenzucht sind willkommen!

Markterforschung
nützt allen Imkern!

Die Bienenzuchtausstellung in Graz. Die steiermärkische Kammer für Land- und Forstwirtschaft hat auch die Bienenzüchter des Landes eingeladen, im Rahmen der von ihr veranstalteten Landesausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Graz vom 29. September bis 7. Oktober 1928 mitzutun. Wir Imker sind dieser Einladung umso lieber nachgekommen, da uns eine nicht unwesentliche Summe Geldes zur Verfügung gestellt wurde. Mit frischem Mute ist der Fachgruppenausschuß für Bienenzucht, welchem

die Herren Direktor Traidl, Graz, Direktor Groyer, Bruck, Bahnbeamter Anton Pirch, Technikbeamter Granitzer, beide in Graz und meine Wenigkeit als Obmann angehörten, an die Arbeit gegangen. Die Herren Rescheneder, Direktor Steffen und Oberinspektor Singer vom Grazer Zweigverein stellten sich ebenfalls bereitwilligst in den Dienst der guten Sache.

Das anfänglich unbehagliche Gefühl, daß am Ende wegen der nächstjährigen deutschen Imkertagung in Graz, mit welcher eine Ausstellung verbunden wird, die Beschickung so schwach sein wird, daß wir die große Halle von 32 m Länge und 8 m Breite spärlich belegen müssen und hiedurch einen armseligen Eindruck erwecken, wich mit jedem Tage. Am 27. September war die Halle gerade recht voll geräumt, als ob man alles mit dem Zirkel gemessen hätte. Am 28. September konnte das Preisgericht, bestehend aus den Herren Michael Hochegger, Gratwein, Obmann, Professor August Winter, Bruck, Josef Fruhmann, Lichendorf bei Wildon und Karl Pellischeg, Judenburg, seine mühsame und wegen der oft beobachteten nachherigen Raunzereien enttäuschter Aussteller gefürchtete Arbeit beginnen. Von den 120 Ausstellern waren 6 außer Wettbewerb, 115 konnten den Zauber „ausgezeichnete Bienenzüchter“ zu werden, auf sich wirken lassen. Die Reichhaltigkeit der Preise gestattete es, jedem einen Preis zuzuerkennen.

Unter den Preisen nahm der Ehrenpreis des Herrn Präsidenten der Kammer, Bundesrat und Ökonomierat Kandler, seine wertvolle, schwer silberne Kassette mit Gravierung den ersten Rang ein. Sie war speziell der Spitzenleistnng in der Imkerausstellung gewidmet. Die Bundesregierung gab ein Staats-Ehrendiplom, silberne und bronzene Medaillen, das Land Steiermark Ehrendiplome. Ehrendiplome stellte die Landwirtschaftskammer, der Landwirteverband und der Österreichische Imkerbund, dieser auch Plaketten und Dzierzonbilder zur Verfügung. Der steiermärkische Bienenzuchtverein gab Vereinsmedaillen und der Zweigverein Knittelfeld stellte sich mit Preisen in Form von Imkergeräten ein. Namhafte Geldpreise stiftete die Kammer und der steiermärkische Bienenzuchtverein. Angenehm fiel die Gruppierung auf den zwei großen und breiten, die Länge der Halle durchlaufenden Seitentischen und den schmäleren Mitteltischen auf, die mit weißem, bezw. braungetöntem Papier bezogen und gesäumt mit rotweißen Papierspitzen einen sauberen Eindruck hervorriefen. Große Schilde in Form von Bienenkörben mit Inschrift markierten die Gruppen. Die Gruppierung der Imkergeräte, Imkerliteratur, Königinnenzucht, Schädlinge und Feinde der Biene, Bastlerei, Honigquellen des Honigs, die Götterspeise, die Verkaufswerbung und der Honigverkauf war durch reiches Blattwerk und rot blühende Blumen noch besser und angenehmer betont. Von den Wänden winkte reicher Bilderschmuck und manch eindringliches Schlagwort. Der schwerfällige Imker, und solche soll es mehrere geben, der da sagte: „Ich weiß nicht, was ich ausstellen soll, ich hab' bloß meinen Honig“, der riß die Augen auf, als die tip top geordnete Fülle des Imkerkunterbuntes auf ihn feierlich-freundschaftlich eindrang. Granitzer hat eine schier unglaubliche Menge von Stöcken und Geräten aufstellen können, Traidl brachte eine äußerst wertvolle und reiche Sammlung von Imkerbüchern aus mehreren Jahrhunderten zur Schau. Der „Bienen-Vater“ gab uns eine interessante Sammlung von Imkerzeitungen aller Kulturvölker der Erde. Die Königinnenzuchtgruppe hatte die notwendigen Zuchtgeräte und viele sinnreiche Zuchtkasten zusammengestellt. Herr Dozent Oswald Muck bereicherte die von der Ackerbauschule zur Verfügung gestellte Sammlung von Lehrmitteln durch ausgezeichnete Bildwerke. Direktor Groyer brachte eine große Anzahl sehr schöner Lichtbilder aus dem Reiche der Bienenzucht, Granitzer gute Diapositive. Herr Rescheneder bastelte fleißig in seiner imponierenden Bastelstube, Pirch unterstützte mit guten Trachtpflanzenbildern seine in Töpfen gezogenen Honigspender. Das alte Grazer Wahrzeichen, der Uhrturm auf dem Schloßberg, mit Honiggläsern ausgestattet, eine Zierde der Ausstellung, lobte seinen Meister Granitzer. Eine große Erdkugel, darauf ein Honigglas, umwölbt vom Sternenhimmel, warb mit seinem Spruch: „Es steht geschrieben im Sternenzelt, der steirische Honig ist der beste auf der Welt!“ für den Honigverkauf. Schöne Honigverkaufsplakate und Bilder und gute Flugschriften waren ebenfalls in den Sonderwettbewerb des steiermärkischen Bienen-

zuchtvereines getreten. Zwischendurch war immer wieder in Reihen, Fronten, Gruppen, auf den Tischen oder auf eigenen schmucken Stellagen, der edle dunkle steirische Honig und Wachs in allen Formen ausgestellt. Angenehm fiel die saubere Adjustierung auf, worin die steirischen Imker in der letzten Zeit durch die Einführung der Einheitsgläser und

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung)

der praktischen Verschlüsse unstreitig Fortschritte gemacht haben. Anton Hochegger aus Leibnitz beherrschte mit seiner Riesen-Honigpyramide die dem Eingang gegenüberliegende Schmalseite der Halle. Seine Aufmachung ist der beste Beweis seines Wollens, Könnens und seines Erfolges. Er trug für die Spitzenleistung den wohlverdienten Ehrenpreis heim. Die Judenburger und die Knittelfelder Imker wetteiferten mit ihren schönen und reichen Schaustellungen von Alpenhonig. Die Grazer Imker waren gut vertreten. Aus allen Teilen des Landes beteiligten sich die Imker mit Honig und Wachs, so daß wir mit der Honigschau den Besuchern eindringlich sagen konnten: „Hand weg vom Auslandshonig! Kauft steirischen Honig!“

Aber auch die maßgebenden Förderer, die Bundesregierung, die Landesregierung, die Kammer, die Bezirksvertretungen, der Imkerbund, der Landesverein und wie sie alle heißen, konnten die Überzeugung gewinnen, daß es mit der Bienenzucht im Lande vorwärts geht und daß die Förderung der Bienenzucht reichen Segen bringt. Der Honigverkauf war rege und es dürften während der Ausstellung allein um 6000 Schilling Honig abgesetzt worden sein.

Der Besuch der Ausstellung war ungemein gut, am Sonntag, den 30. September am lebhaftesten. Eine Probezählung ergab die stattliche Anzahl von 1590 Besuchern in der Zeit von 1/4 4—1/2 5 Uhr nachmittags.

Unter den prominenten Persönlichkeiten konnten wir den Herrn Bundeskanzler Dr. Seipel, den Herrn Vizekanzler Hartleb, den Herrn Ackerbauminister Thaler, die Herren Landeshauptleute Dr. Rintelen und Riegler mit den Herren Landesräten, viele Abgeordnete und hohe Regierungsbeamte, die Herren der Ausstellungsleitung mit Präsidenten Handler an der Spitze, die führenden Persönlichkeiten des Imkerbundes und freien Verbandes, sowie viele Fachleute der Bundesländer und viele Vertreter der Zeitungen begrüßen.

Es ziemt mir nun, allen Förderern der Ausstellung und allen Ausstellern und Mitarbeitern herzlichst zu danken. Dem gemeinsamen Zusammenarbeiten aller war der Erfolg zuzuschreiben. Sum Sum! Otto Kieslinger.

Korbflechtkurs in Silberberg. An der Landes-Obst- und Weinbauschule Silberberg bei Leibnitz findet in der Zeit vom 27 bis 30. November l. J. ein Lehrgang für bäuerliche Korbflechterei statt. Anmeldungen baldmöglichst an die Direktion.

Radkersburg. (Imkerversammlung). Sonntag, den 23. September l. J. fand hier trotz schlechten Wetters eine sehr zahlreich besuchte Imkerversammlung statt. Der Einberufer, Fachlehrer Nell, konnte im besonderen begrüßen: Reg.-Kommissär Dr. Eugen Dworzak in Vertretung der Bezirkshauptmannschaft, Oberlehrer Josef Ebner, Obmann des Zweigvereines Mureck, Bundesbahnbeamter Herbeck, Obmann des Zweigvereines Straß und A. Hochegger, Obmann des Zweigvereines Leibnitz. Als erster Referent sprach Hochegger über die Bekämpfung von Bienenkrankheiten. Der Vortragende, ein sehr bewährter Praktiker und Großimker, erntete für seine gründlichen Ausführungen sehr viel Beifall, wie auch Fachlehrer Nell, der die wichtigsten Herbstarbeiten am Bienenstand besprach. Sodann wurde die Neugründung des Bienenzuchtvereines Radkersburg und Umgebung vorgenommen, für welchen sofort zahlreiche Anwesende ihre Mitgliedschaft anmeldeten. Es wurden folgende Funktionäre gewählt: Zum Obmann Fachlehrer Leopold Nell, Radkersburg; zum Obmann-Stellvertreter Großimker Johann Kern in Dietzendörfl bei Radkersburg; zum Schriftführer Landwirt Matthias Bogen in Saalfeld bei Radkersburg und zum Kassier Bahnbeamter Ferdinand Mayer in Unterpukla.

Über Antrag des Oberlehrers Ebner-Mureck wurde der Imkergau „Unteres Murtal“ gegründet und Fachlehrer Nell als Vorsitzender einstimmig gewählt. Aufgabe des Imkergaues soll unter anderem die kostenlose Vermittlung des Honigabsatzes sein, in der Weise, daß Produzenten und Konsumenten womöglich direkt in Verbindung gebracht werden. Diesbezügliche Anfragen wollen an den Vorsitzenden des Imkergaues gerichtet werden.

Gauverband Obermurtal, Zweigverein Judenburg. Freitag, den 31. August l. J. verschied nach kurzem schwerem Leiden das langjährige und verdienstvolle Mitglied

des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Frau Katharina Herk, geb. Pickl vulgo Eberin in Feeberg bei Judenburg. Frau Katharina Herk war 25 Jahre ein treues Mitglied des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, ausgezeichnet mit der silbernen Medaille, mit dem Landes- und Gaudiplom, sowie verschiedenen Anerkennungs- und Dankschreiben. Sie war auch Ehrenmitglied der Imkerrunde Judenburg. Als fortschrittliche und tüchtige Imkerin, welche sich bei allen Veranstaltungen und Versammlungen beteiligte, war Frau Katharina Herk im ganzen Gau bekannt und beliebt, was die zahlreiche Beteiligung bei dem Begräbnis am 3. September bewies.

Leopold Birgfellner, Gauobmann.

Honigmarkt

Der Honigmarkt ist nur für unsere Mitglieder bestimmt, welche ihren eigenen Honig anzeigen wollen. — Eine Anzeige bis zu 15 Wörtern wird jährlich einmal unentgeltlich aufgenommen.

Echter Schleuderhonig
per kg zu S 3·50 abzugeben. Sende auch Muster. Gabriel Artner, Groß-Petersdorf, Bgl. 55/XI

Garant. naturechter Schleuderhonig
zirka 100—140 kg à S 3·50 ab Bahn hier abzugeben. Josef Loibl, Martinsdorf, Post Hohenruppersdorf, Niederösterreich. 56/XI

100 kg Buchweizenhonig
hat abzugeben Bürgermeister Josef Oswald, Rohrbach a. T., Post Mischendorf, Burgenland. 57/XI

50 kg Buchweizenhonig
hat abzugeben Oberlehrer Eugen Fendt, Rohrbach a. T., Post Mischendorf, Burgenland. 58/XI

Lavanttaler Blütenhonig
garantiert echt, dunkelste Sorte, per kg S 4·50 und 200 kg Buchweizenhonig à S 3·90 hat abzugeben Lehrer Jäger, St. Stefan, Lavanttal. 59/XI

Bester Alpenblumenhonig
(Ort 1230 m über dem Meere) goldgelbe Sorte, geschleudert, 20 kg à S 6·— gibt ab Heinrich Purkrabek, Oberlehrer in Lessach, Post Tamsweg, Salzburg. 60/XI

Garantiert echten Schleuderhonig
Esparsette-Akazie, per kg S 3.50, hat abzugeben Lehrerin Fledl, Hausbrunn, N.-Ö. 61/XI

Esparsette-Honig, gar. echt,
5 kg-Postdose S 17.50 per Nachnahme, bei Mehrabnahme S 3.40 per kg, verkauft Johann Nieter, Naglern, Post Karnabrunn. 62/XI

200 kg echten Schleuderhonig
dickflüssig, dunkel, per kg S 4.50, gibt ab Franz Wappel, Bienenzüchter, Grafenschachen, P. Pinkafeld, Bgld. 63/XI

500 kg lichten Esparsettehonig
gibt ab, Johann Dötzl, Großimker, Kammersdorf, N.-Ö. 54/XI

Ia. Buchweizenhonig
dickflüssig, mildes Aroma, verkauf Joh. Ziegner, Waltersdorf, Oststeiermark. 65/XI

Garantiert echten Schleuderhonig,
licht, per kg 4 S sowie 5 kg-Postdose zu 21 S franko hat abzugeben Josef Groß, Oberlehrer in Gettsdorf, Post Ziersdorf, N.-Ö. 66/XI

Ia Alpenhonig.
dunkelste Sorte, sowie **Haidenhonig** versendet von $4^1/_2$ kg aufwärts A. Hochegger, Großimkerei, Leibnitz. 67/XII

Honig, dunkel b. goldgelb, dickflüssig
S 3·50 bei Abnahme von 50 kg, 10 kg-Postdose S 37·—, 5 kg-Postdose S 20·—, samt Dosen, zahlbar 60 Tage nach Erhalt. Groß-Bienenzucht A. Seitler, Pitten, N.-Ö. 68/XI

Ob





Chr. Graze, Endersbach bei Stuttgart

Fabrik für Bienenzuchtgeräte. 2/XI

Verkaufe

wegen Überbürdung von meinem Stande

2 Bienenhäuser

mit bevölkerten und leeren Gerstung L. M. S. Ständerbeuten, Wr. Vereinsmaß; Völker winterversorgt. Interessenten wollen mich an Montagen und Feiertagen besuchen. **Josef Loibl,** Martinsdorf, Post Hohenruppersdorf, N.-Ö.

Die Bienenkönigin und ihre Zucht

von

Oekonomierat **Hans Pechaczek,** Euratsfeld, N.-Ö.

ist in zweiter, erweiterter, verbesserter und reich illustrierter Auflage im Verlage Fritz Pfenningstorff — Berlin W 57, Steinmetzstraße 2, erschienen.

Preis: **1·50 Mark.**

Das Buch kann auch von der Kanzlei des Österreichischen Imkerbundes, Wien I., Helferstorferstraße 5 bezogen werden. Preis: **2·60 Schilling** und Porto.

Da alle Methoden zur Königinnenzucht ausführlich behandelt sind, so wird es jedem Imker, der sich für die Königinnenzucht interessiert, ein willkommener Wegweiser und eine gute Lektüre für den Winter sein.

---

40 kräftige Bienenvölker

samt Beute, in Wr. Vereinsstöcken und Gerstungsbeuten (Wr. Ver.-Maß). Brut- und Honigraum vollkommen ausgebaut, um S 30.— pro Volk gibt ab, **N. Friedrich,** Kritzendorf, Schelhammergasse 17. 219/III/29

M E T H

Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen **Honig** in Küche und Keller?! — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: **Borchert,** der Meth, ein Volksgetränk, und **Volkmann.** Honigverwendung. Beide zusammen nur S 1·30 frei Haus. — Lesen Sie ferner: **Heyl,** Zur Verbesserung unserer Bienen-Rassen. S 1·—; **Hübner,** Schwärmen und Honigertrag S 4·20; **Fischer,** Bienenkrankheiten S 1.—; **Dahnke,** Umgang mit den Bienen, S 5·50; **Skach,** Baupläne für bienenw. Bauten, mit 69 Abbildungen, S 4·20; **Deutscher Bienenkalender** (Taschenformat) S 2.—.

Verlag Fest, Leipzig, Lindenstr., Postscheck Wien 55851. 206/XI

Katalog und Probeheft der »Dtsch. Illustr. Bienenztg.« gratis; Preis pro 1/2 Jahr S 2·50 frei Haus.

Gewehre ab 12 S

Jedermann sollte Gratiskatalog verlangen, um sich über meine erstklassigen Gewehre jeder Art zu orientieren. **Friedrich Ogris,** Gewehrfabrik, **St. Margareten** b. Ferlach, Kärnten.

Strohmatten

5 cm stark nach Maßangabe genauest bearbeitet, nach Wunsch mit Rohrschienen oder mit Spagat genäht. Versand nicht unter 6 Stück von der gleichen Sorte. Vierzehntägige Lieferzeit bis Ende März.

Franz **Weindlmayer,** Bienenzüchter in Neuhaus, Post Aschbach an der Westbahn, N.-Ö. 212/XI

Das billige Einheitsglas

bestellt der Imker bei seinem Landesverbande. Es kostet ab Fabrik:

das 1 kg-Glas	35 g
„ 1/2 „	22 „
„ 1/4 „	20 „

(ohne Kork und Etikette!)

Größere Sammelbestellungen gehen vor kleinen Einzelbestellungen

Bestellt sofort!





Sie müssen meinen Katalog haben.
„Königs Selbstraucher Vulkan."

Die Kanzlei des „Bienen-Vater“

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Alisch, Bienenbuch für Anfänger . . . . S 5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht . „ 4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes , „ 1.50
— Bienenweide . . . . „ 3.40
— Kunstschwarmbildung . . . . „ 1.60
— Korbbienenzucht . . . . „ 1.70
— Königinnenzucht . . . . „ 3.40
Armbruster, Rahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht „ 3.20
— Problem der Bienenzelle . . . . . „ 4.—
— Imkerische Honigprüfung . . . . . „ 1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema . „ —.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre . . „ —.50
— Präparierung des Bienenkörpers . . . „ 1.50
— Anatomie der Honigbiene . . . . . „ —.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht . . . „ —.50
Beßler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht „ 5.10
— Geschichte der Bienenzucht . . . . . „ 1.50
Bonsels, Biene Maja . . . . „ 7.70
Busch, Schnurrdiburr . . . . „ 5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht . . . . „ 4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen . . . „ 2.60
— Praktische Königinzucht . . . . . „ 3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule „ —.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht . . . . . „ 4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter . . „ 1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht . „ 10.—
— — broschiert . . . . „ 8.50
— Das Leben der Bienen . . . . . . „ 3.50
Frisch, Sprache der Bienen . . . . . „ 10.40
— Leben der Bienen . . . . „ 7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht . . „ 13.60
— Imkerleben, Imkerlust . . . . . . „ 3.20
— Die Bienenwohnung . . . . „ 2.50
Girtler, Bienen-Much . . . . „ 7.—
Hergloz, Imkersprüche, klein, unaufgezogen „ —.40
— — groß, aufgezogen . . . . „ —.60
Herter, Bienenzucht . . . . „ 5.10
— Der Wagstock . . . . „ 1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk . . . . . „ 6.—
Kern, Honigwerbeschrift „An alle Eltern!“ 1 Stück 5 g, 100 Stück 4 S, 1000 Stück „ 30.—
Klein, Königinzucht . . . . „ 2.55
Kramer, Bienenvater . . . . „ 10.25
Krancher. Leben u. Zucht der Honigbiene . „ 2.70
Küspert, Der Wagstock . . . . „ 1.—
Kuntzsch, Imkerfragen . . . . „ 8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht . . „ 1.—
Ludwig, Unsere Bienen . . . . „ 25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage . . „ —.90
— Am Bienenstand . . . . „ 2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht „ 8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen V.-A. „ 4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein . . „ —.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut . . . „ —.30
— Handhabung des Breitwabenstockes . . „ —.50
Nußbaum N.-Wurzen, Ostwalds Farbenl. „ —.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im Vereinsständer . . . . „ —.50
— Königin und ihre Zucht . . . . . . „ 2.60
— Der Österreichische Bienenvater . . . „ 1.80
— Honigbüchlein . . . . „ —.10
Pere, Anton Janscha, Biographie . . . „ 1.—

Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge S 4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht . . . . „ 1.90
Richter, Wachsgewinnung . . . . . . „ 2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II „ 4.60
Sauppe, Der Bienenvater . . . . . . „ —.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht „ —.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat . „ —.20
— „ „ in Kartenform „ —.05
Scheel, Honigbuch . . . . „ 2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen . . . . . „ —.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen . . . . „ 6.—
Solterer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft . . . . „ —.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen . „ —.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin . . . . „ —.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht . . „ 9.—
— Immli-Wunderreich . . . . „ 5.20
Wankler, Die Königin . . . . „ 4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910 . . . . „ —.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen . . . . . . „ 1.80
Weippl, Schwärmen der Bienen . . . . „ 2.—
— Der Bau des Bienenhauses . . . . . „ 3.40
— Würfelstock . . . . „ —.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe . . . „ 1.20
— Ruhr der Bienen . . . . „ —.50
— Futter und Fütterung . . . . . . „ 1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht . . . . „ 1.10
Zaiß, Das Wesen des Bienenvolkes . . . „ 2.—
— Der Wert des Honigs . . . . „ 2.—
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte „ 17.—
— Brutkrankheitnn . . . . „ 4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen . „ 4.—
— Bau der Biene . . . . „ 7.60
— Zucht der Biene . . . . „ 7.70
— Leben der Biene . . . . „ 7.70
— Obstbau und Bienenzucht . . . . . „ 1.70
— Flugblätter 1—20 . . . . „ 1.—
Zander-Koch, Der Honig, Band III . . . „ 7.70
Bienenkalender . . . . „ 3.—
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö. . . . „ —.10
Königinnenzüchtervereinigung. Vordrucke „ —.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater“ . „ 1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück . . . . . „ —.05
„ 100 „ . . . . . „ 4.50
Flugblätter „Esset Honig“, 10 Stück . . . „ —.12
„ „ „ 100 „ . . . „ 1.20
„ „ „ 1000 „ . . . „ 10.—

Verschiedenes

Postkarten, Schlaraffenecke . . . . . S —.40
Alte Vereinsabzeichen, klein . . . . . „ —.60
„ „ groß . . . . „ 1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck . . „ 5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24 „ —.40
„ „ „ „ „ 49 : 65 „ 1.50
„ „ St. Ambrosius, „ 34 : 42 „ —.30
„ Anton Janscha, „ 34 : 42 „ —.30

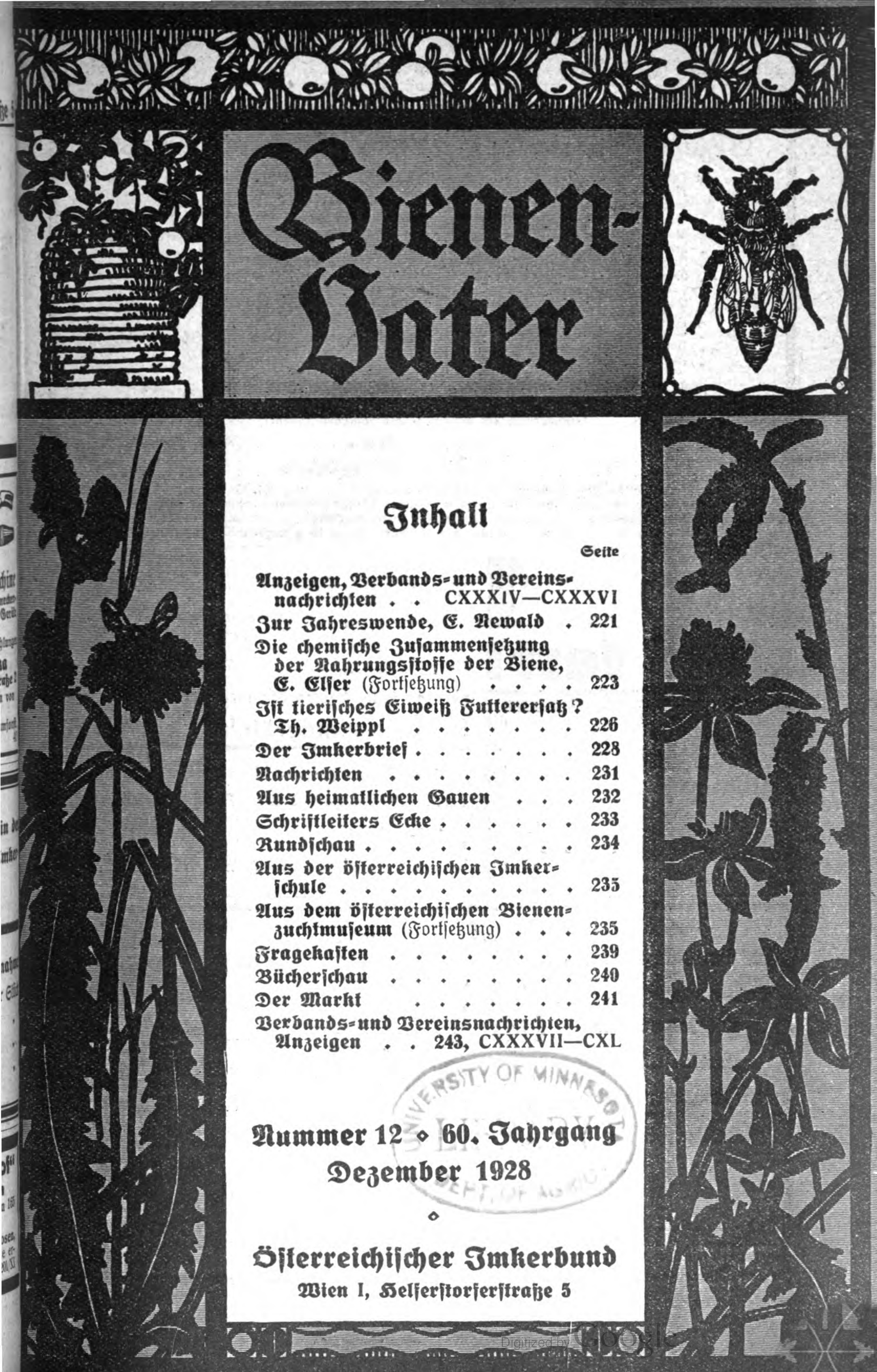
Preise freibleibend
ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Nur für Mitglieder

Eigentümer, Herausgeber und Verleger; Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/5, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. C. Trupp), Wien XVIII Theresiengasse 3.

V. b. b.

Wien I., Helferstorferstraße 5


Bienen-Vater
Inhalt
Seite
Anzeigen, Verbands- und Vereinsnachrichten . . CXXXIV—CXXXVI
Zur Jahreswende, E. Newald . 221
Die chemische Zusammensetzung der Nahrungsstoffe der Biene, E. Elser (Fortsetzung) 223
Ist tierisches Eiweiß Futterersatz? Th. Weippl 226
Der Imkerbrief 228
Nachrichten 231
Aus heimatlichen Gauen . . . 232
Schriftleiters Ecke 233
Rundschau 234
Aus der österreichischen Imkerschule 235
Aus dem österreichischen Bienenzuchtmuseum (Fortsetzung) . . . 235
Fragekasten 239
Bücherschau 240
Der Markt 241
Verbands- und Vereinsnachrichten, Anzeigen . . 243, CXXXVII—CXL
Nummer 12 ◇ 60. Jahrgang
Dezember 1928
Österreichischer Imkerbund
Wien I, Helferstorferstraße 5

Bezugsgebühren des „Bienen-Vaters“ für 1928

für Österreich	S	5.—,	Postsparkassenkonto Nr. 20.376
(für Vereinsmitglieder ermäßigt auf	„	3.50)	
„ Deutschland	M	3.—,	Postscheckamt in Leipzig Nr. 25.536
„ Ungarn	Pengö	4.—,	Postsparkassenkonto in Budapest Nr. 11.519
„ die Tschechoslowakei	č K	24.—,	Postscheckkonto in Prag Nr. 78.068
„ Jugoslawien	Dinare	45.—,	„ „ Agram Nr. 40.448
„ Rumänien	Lei	125.—,	Konto bei der Banca Romaneasca, Sucursala Cernauti, Bucovina.
„ Polen	Zloty	6.25	Postsparkassenkonto Warschau Nr. 191.065
„ Italien	Lire	16.—	Übermittlung durch Brief oder im Scheckverkehr.
„ Schweiz	Franken	4.30	
„ Übriges Europa	S	6.+	
„ Übersee	S	7.—	

Anzeigengebühren des „Bienen-Vaters“

(einschließlich der Anzeigen- und Warenumsatzsteuer)

1/1 Seite	S	80,—	1/8 Seite	S	12.—
1/2 „	„	40.—	1/16 „	„	8.—
1/4 „	„	22.—	1 Drei-Zeilen-Anzeige	„	5·—

Preisänderungen vorbehalten. Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Die Anzeigengebühr ist im vorhinein bis spätestens am 15. des vorhergehenden Monats zu entrichten. 10 Prozent Preisnachlaß vom Grundpreise bei dreimaliger und öfterer Einschaltung. 20 Prozent Nachlaß für Anzeigengeschäfte. — Bei laufenden Anzeigen bleibt eine Erhöhung der Gebühr vorbehalten. Für Beilagen bis zu 10 g werden 50 S berechnet.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Aus Wien.

(Landesverband für Bienenzucht in Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Wien-Westend (13., Speisingerstraße 41). Vereinsabend jeden Dienstag ab 7 Uhr abends. Gäste willkommen. Im Dezember finden zwei Vorträge statt. Das Thema, sowie der Name des Vortragenden wird rechtzeitig bekanntgegeben. Anfang Jänner wird ein Anfängerkurs abgehalten. Interessenten ersuchen wir, sich schriftlich bei unserem Obmann Herrn Ing. Th. Schwarzinger anzumelden. Der Kurs ist unentgeltlich. Die Vereinsleitung wünscht allen Mitgliedern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Grete Fuxa, Schriftführerin.

Wien-Zentrale. In der Monatsversammlung vom 8. November l. J. sprach Bienenmeister Stumvoll über seine praktischen Erfahrungen.

Donnerstag, 13. den Dezember l. J., um 1/2 8 Uhr abends wird in Weigl's „Dreherpark" (Drahrer-Zimmer), Wien 12., Schönbrunnerstraße, die nächste Monatsversammlung abgehalten, mit Vortrag des Univ.-Professors Dr. Josef Schiller: Beobachtungen auf einer naturwissenschaftlichen Reise in Länder des westlichen Mittelmeeres.

Für die nächstfolgenden Monatsversammlungen haben Vorträge zugesagt: Jänner — Doz. Muck; Februar — Altmeister Weippl; März — Dr. Pointner.

Am vierten Donnerstag jeden Monats findet im obbezeichneten Vereinslokale (auch 1/2 8 abends) ein Aussprache-Abend statt. Ausnahmsweise entfällt der Aussprache-Abend in der Weihnachtswoche (27. Dez. l. J.). Gäste jederzeit willkommen! Frz. Winter, Obm.

Aus Niederösterreich.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Niederösterreich, Wien I, Helferstorferstraße 5.)

Hadersdorf-Weidlingau. (Filmabend) Unser Bienenzuchtverein gehört nicht zu den größten des Landes und unsere Vereinsleitung war zuweilen daran, die Flinte ins Korn zu werfen. — Sie tat es nicht — Im Gegenteil. Sie faßte den kühnen Entschluß, einmal die halbe Ortschaft auf die Beine zu bringen, und jung und alt in unsere Welt einzuführen. Das war am 17. November d. J., wo der Verein im Kino unseres verdienstvollen Mitgliedes, Herrn Piseker, einen Filmabend mit Honigschau und freier Kostprobe gab. Um 4 Uhr nachm. gab es die erste Vorstellung „Die Biene Maja" und der Lehrfilm „Im Reiche der Bienen" kamen zur Vorführung; der Saal war mit Schulkindern voll gesteckt, die großen Anteil nahmen und sich nicht bitten ließen, als man Honigbutterbrötchen austeilte. Zur 6 Uhr-Vorstellung konnte der Verein den Obmann des Landesverbandes, Herrn Reg.-Rat Ratzer samt Gemahlin begrüßen, als Gäste waren auch die Herren Dir. Groyer Bruck a. d. Mur und der gewesene Obmann des Obermurtalgaues Herr Zapfl mit Gemahlin anwesend. Jeder Teilnehmer bekam einen Zettel zur Volksbefragung und einen Honigwerbezettel in die Hand gedrückt. Zur 8 Uhr-Vorstellung stellten sich die Vertreter der Behörden, Schulen und Ämter ein, auch sie kamen über die Kostprobe und die Werbezettelverteilung nicht hinweg. Es schien an diesem Abend, als hätte niemand in der Welt so viele Freunde als die Bienen und ihre Pfleger. Dabei waren die geforderten Eintrittspreise durchaus nicht allein auf die Werbung, sondern vor allem auf die Hereinbringung der Unkosten eingestellt. Es gelang mehr als Letzteres. Wenn auch der Honigverkauf am Filmabend selbst durchaus nicht besonders groß war — die erste Woche des Monats wäre für einen solchen Verkauf etwas günstiger als die dritte — so darf doch eine allmähliche gute Auswirkung dieses Werbeabends erwartet werden. Die Vereinsleitung, sowie die Frauen und Mädchen, die sich bereitwillig in den Dienst unserer Sache gestellt haben, verdienen herzlichsten Imkerdank Eine Handvoll Männer nur, die mit festem Willen bei der Sache sind — und es geht. Es geht sogar ganz gut. Das müßten doch die anderen auch nachmachen können! Sepp Schmid

Sigmundsherberg. Am Freitag, den 9. November l. J. verschied nach langem schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren Herr Franz Piwonka, derselbe war ein sehr eifriges Mitglied unseres Vereines. Er war Gründer desselben und bekleidete seither die Schriftführerstelle. Alle Mitglieder werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Lilienfeld. Hauptversammlung des Bienenzüchtervereines Sonntag, den 13. Jänner 1929, 1/2 11 Uhr vormittags in Neumeisters Gasthaus.

Bruck a. d. Leitha und Umgebung. Im Nachhange zur Vorankündigung im No-

vemberheft des „Bienen-Vater“ wird die Tagesordnung der am Sonntag, den 9. Dezember l. J. um 1/23 Uhr nachmittags in der Bahnrestauration Stadlmayer in Bruck a. d. Leitha stattfindenden Hauptversammlung verlautbart wie folgt:

1. Tätigkeitsbericht, Mitteilungen und Protokollverlesung; 2. Kassabericht; 3. Bestimmung des Mitgliedsbeitrages; 4. Neuwahl der Vereinsleitung; 5. Bienenwirtschaftlicher Vortrag: 6. Was die Bienenwage zeigte; 7. Allfällige Anträge und Wünsche; 8. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Mitgliederbeiträge. Die p. t. Mitglieder und Bienenfreunde werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

Karl Sellner, Obmann.

Bienenzuchtzweigverein Oberndorf-Raabs. Einladung zur Generalversammlung am 26. Dezember l. J. um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale, Gasthaus Riegler in Oberndorf-Raabs. Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls und Tätigkeitsbericht. 2. Vortrag des Obmannes: „Wie das Bienenvolk lebt, sich entwickelt und fortpflanzt“. 3. Kassabericht und Einzahlungen. 4. Verlosung von Bienengeräten. 5. Wahl der Vereinsleitung. 6. Wechselrede und Anträge.

Lintner, Obmann.
Zeilinger, Schriftführer.

Bienenzüchterverein Hollabrunn und Umgebung. Die Jahreshauptversammlung findet Sonntag, 16. Dezember l. J., 1/23 Uhr nachmittags in Schmöllers Bahnrestaurant, Hollabrunn, statt. Nach Erledigung der Tagesordnung spricht Wanderlehrer Direktor J. Matzenauer über Fragen der modernen Bienenwirtschaft.

Neunkirchen und Umgebung. Am 4. August l. J. ist unser langjähriges Vereinsmitglied, Herr Hugo Hammer, Schuldirektor i. P. in Neunkirchen, einem langen, schmerzlichen Leiden erlegen. Mit ihm verlieren wir einen unserer eifrigsten, mit Erfolg tätigen Bienenzüchter. Lange Jahre gehörte der verstorbene Imkerkollege dem Vereinsausschusse an, stets opferbereit und mit Begeisterung für unsere edle Sache tätig.

Für die außergewöhnliche Beliebtheit dieses edlen, echt deutschen Mannes, der sich als Schulmann, Turnlehrer und Bundesturnrat des deutschen Turnerbundes, als eifrigster Förderer der edlen Turnerei, unvergängliche Verdienste um die körperliche und geistige Ausbildung unserer Jugend und um das Deutschtum erworben hat, zeugte das imposante Leichenbegängnis, wie es Neunkirchen noch nie gesehen hat. Mehr als 30 Turnvereine mit ihren Fahnen, viele Delegierte von Turnvereinen aus dem ganzen Bundesgebiete und aus dem Deutschen Reiche, die Lehrerschaft aus dem ganzen Bezirke, der Bienenzüchterverein und eine unzählbare Menschenmenge folgten dem Sarge des teuren Verstorbenen, dessen Andenken wir stets hochhalten werden. Er ruhe in Frieden!

Aus Steiermark.

(Landesverband der Bienenzuchtvereine in Steiermark, Graz, Sporgasse 11.)

Einladung

zu der am Sonntag, 9. Dezember 1928, um 1 Uhr nachmittags, im Hotel „Erzherzog Johann“, Graz, Sackstraße 5 stattfindenden

Hauptversammlung

des steiermärk. Bienenzuchtvereines.

Tagesordnung:

1. **Genehmigung des letzten Protokolles.**
2. **Tätigkeitsbericht über das Vereinsjahr 1928.**
3. **Kassabericht und Bericht der Revisoren.**
4. **Voranschlag für das Jahr 1929.**
5. **Beschlußfassung über die Höhe des Mitgliederbeitrages.**
6. **Zuerkennung von Auszeichnungen.**
7. **Vortrag des Herrn Dr. Kretschy aus Wien, „Die gesundheitliche Auswirkung des Bienenstiches für den Imker.“**
8. **Anträge und Wünsche.**

Auf je zehn Mitglieder können die Zweigvereine einen stimmberechtigten Abgesandten zur Hauptversammlung entsenden. Anträge, welche in der Hauptversammlung behandelt werden sollen, müssen mindestens acht Tage vorher schriftlich der Leitung des steiermärkischen Bienenzuchtvereines vorgelegt werden.

Der Hauptausschuß versammelt sich am selben Tage um 9 Uhr vorm. zu einer Hauptausschußsitzung.

Für den steierm. Bienenzuchtverein:

Dir. Karl Traidl m. p.
Vorsitzender.

Johann Krenn m. p.
Schriftführer.

Verbands- und Vereinsnachrichten. (Fortsetzung)

Eine vorbildliche Tat des Zweigvereines Knittelfeld. Gejammert wird viel — leider allzuviel — über unser Organisationsleben. Einer wartet auf den andern, daß er etwas tut, und einer klagt dem andern, daß eigentlich nichts geschieht. Um so erfreulicher ist es, wenn man einmal Gelegenheit hat von einer frisch-fröhlichen Tat zu berichten. Der Zweigverein Knittelfeld des steiermärkischen Bienenzuchtvereines will etwas tun, um den Honigabsatz zu fördern. Er geht nun nicht den üblichen Weg. Er beruft nicht eine außerordentliche Hauptversammlung ein, um in erregenden Vorwürfen der Landesleitung nachzuweisen, daß sie die Schuld trägt, wenn der Honigabsatz nicht flott vorwärts geht. Es wird nicht mit dem Austritt gedroht, wenn die Sache nicht sofort besser wird. Nein, das alles sonst übliche geschieht nicht, sondern man schreitet beherzt zu einer Tat Arbeitsfrohe Kameradschaftlichkeit hilft alle Schwierigkeit überwinden. In einer belebten Straße der Stadt findet sich ein leer stehender Raum, zwar hell, sonst aber nüchtern und prunklos. Die verblaßte Aufschrift über der Eingangspforte sagt uns noch deutlich, wozu der Raum ehemals gedient hat. Wein und Bier wurden hier ausgeschenkt und nun soll die Götterspeise Honig zur Schau gestellt werden. Ein großes Schild, umkränzt mit dem Symbol der Steiermark. mit Fichtenreiser, kündet uns, daß hier eine Honigausstellung untergebracht ist. Daneben locken Tafeln mit der deutlichen Aufschrift; „Eintritt frei". Der Raum innen ist reich geschmückt mit Fichtengrün und inzwischen in geschmackvoller Weise der in den verschiedenartigsten Gläsern fein säuberlich abgefüllte Honig zur Schau gestellt. Das Ausstellungsgut von der Grazer Ausstellung, das noch im letzten Augenblick eingetroffen ist, wird reichlich ergänzt aus den Vorratskammern daheim, so daß der ganze Raum den Eindruck einer sehr reichlich beschickten Ausstellung macht, die in jeder Hinsicht den Besucher zufriedenstellt. Sie bietet Anlaß zum Schauen, zum Vergleichen, zum Fragen und Antworten, nicht aber zum Bemängeln und Bekritteln. Dadurch aber ist der Hauptzweck erreicht, die Besucher sind zufrieden, ihr Interesse ist wachgerufen, sie gehen heim, erzählen anderen und die kommen und wollen sehen. Und so kommt es, daß zeitweise der Raum die Zahl der Neugierigen nicht fassen kann, daß ein Gedränge und Geschiebe herrscht, das man in den kühnsten Träumen nicht vorauszuahnen gewagt hätte. Eine kleine Lotterie ermöglicht es dem, der das Glück in die Schranken fordern will, um 10 Groschen ein achtel Kilogramm einheimischen echten Honig zu gewinnen und schon in den ersten fünf Stunden nach der Eröffnung sind gegen 200 Achtelgläser mit Honig auf diese Weise von den Besuchern erbeutet worden. Nachdem der zu dieser Aktion nötige Honig von den Mitgliedern des Vereines gespendet wurde, muß dies als eine sehr billige aber sehr wirkungsvolle Reklame gewertet werden. Dem Vereine ist jedenfalls zu dem Erfolg des Unternehmens herzlichst zu gratulieren. Du aber, lieber Imker, der Du diese Zeilen gelesen hast, staune nicht nur über die tatkräftige Werbearbeit des wackeren Knittelfelder Zweigvereines, sondern gehe hin und tue desgleichen! H. G.



Die Kanzlei des „Bienen-Vater“

Wien I, Helferstorferstraße 5

verkauft gegen Vorauszahlung und Ersatz der Versandspesen:

Bücher und Schriften:

Titel	Preis
Alisch, Bienenbuch für Anfänger	S 5.10
Alfonsus-Gräbener, Die Bienenzucht	„ 4.10
Alfonsus, Ausnützung des Bahngeländes	„ 1.50
— Bienenweide	„ 3.40
— Kunstschwarmbildung	„ 1.60
— Korbbienenzucht	„ 1.70
— Königinnenzucht	„ 3.40
Armbruster, Rahmdohrs Versuche über die einträgl. u. einfachste Art d. Bienenzucht	„ 3.20
— Problem der Bienenzelle	„ 4.—
— Imkerische Honigprüfung	„ 1.20
— Imkerische Untersuchung auf Nosema	„ —.85
— Entseuchung bei bösartiger Faulbrut	„ —.85
Arnhart, Moderne Vererbungslehre	„ —.50
— Präparierung des Bienenkörpers	„ 1.50
— Anatomie der Honigbiene	„ 3.85
Beck, Anleitung zur Bienenzucht	„ —.50
Betzler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht	„ 5.10
— Geschichte der Bienenzucht	„ 1.50
Bonsels, Biene Maja	„ 7.70
Busch, Schnurrdiburr	„ 5.10
Dengg, Praktische Bienenzucht	„ 4.80
— Blütenkalender und Trachtweisen	„ 2.60
— Praktische Königinzucht	„ 3.60
Dotzauer, Einfachste Bienenzucht i. d. Schule	„ —.90
Ehrenfels, Die Bienenzucht	„ 4.80
Fraberger, Beim Volksbienenzüchter	„ 1.50
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht	„ 10.—
— — broschiert	„ 8.50
— Das Leben der Bienen	„ 3.50
Frisch, Sprache der Bienen	„ 10.40
— Leben der Bienen	„ 7.20
Gerstung, Der Bien und seine Zucht	„ 13.60
— Imkerleben, Imkerlust	„ 3.20
— Die Bienenwohnung	„ 2.50
Girtler, Bienen-Much	„ 7.—
Herglotz, Imkersprüche, klein, unaufgezogen	„ —.40
— — groß, aufgezogen	„ —.60
Herter, Bienenzucht	„ 5.10
— Der Wagstock	„ 1.40
Hübner, J., Das Bienenvolk	„ 6.—
Klein, Königinzucht	„ 2.55
Kramer, Bienenvater	„ 10.25
Krancher, Leben u. Zucht der Honigbiene	„ 2.70
Küsperl, Der Wagstock	„ 1.—
Kuntzsch, Imkerfragen	„ 8.50
Lehzen, Die Hauptstücke a. d. Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht	„ 1.—
Ludwig, Unsere Bienen	„ 25.—
— Einfache Weiselzucht, 2. Auflage	„ —.90
— Am Bienenstand	„ 2.55
Lüftenegger, Die Grundlage der Bienenzucht	„ 8.—
Maeterlinck, Das Leben der Bienen V.-A.	„ 4.25
Möller, Schles.-Holst. Bienenbüchlein	„ —.50
Muck, Bekämpfung der Faulbrut	„ —.30
— Handhabung des Breitwabenstockes	„ —.50
Nußbaum R.-Wurzen, Ostwalds Farbenl.	„ —.90
Pechaczek, Behandlung der Bienen im Vereinsständer	„ —.50
— Königin und ihre Zucht	„ 2.60
— Der Österreichische Bienenvater	„ 1.80
— Honigbüchlein	„ —.10
Perc, Anton Janscha, Biographie	„ 1.—
Preuß, Meine Betriebsweisen u. ihre Erfolge	S 4.40
Regensberger, Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht	„ 1.90
Richter, Wachsgewinnung	„ 2.20
Rothschütz, Bienenzuchtbetrieb, Band I u. II	„ 4.60
Sauppe, Der Bienenvater	„ —.50
Schachinger, Grundregeln der Bienenzucht	„ —.80
— Lehrsätze der Bienenzucht, als Plakat	„ —.20
— „ „ „ in Kartenform	„ —.05
Scheel, Honigbuch	„ 2.50
Schiffner, Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen	„ —.30
Sklenar, Das Bienenmütterchen	„ 6.—
Sollerer, Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft	„ —.30
Sprengel, Die Nützlichkeit der Bienen	„ —.60
Tertsch, Das Bienengift im Dienste der Medizin	„ —.30
Tobisch, Jung-Klaus-Volksbienenzucht	„ 9.—
— Immli-Wunderreich	„ 5.20
Wankler, Die Königin	„ 4.70
Weidinger, Die Imkerschule zu Wien 1900—1910	„ —.50
Weippl-Janscha, Abhandlung vom Schwärmen der Bienen	„ 1.80
Weippl, Schwärmen der Bienen	„ 2.—
— Der Bau des Bienenhauses	„ 3.40
— Würfelstock	„ —.85
— Die Bienenzucht im Strohkorbe	„ 1.20
— Ruhr der Bienen	„ —.50
— Futter und Fütterung	„ 1.30
— Ableger in Verbindung mit einfacher Weiselzucht	„ 1.10
Zaiß, Das Wesen des Bienenvolkes	„ 2.—
— Der Wert des Honigs	„ 2.—
Zander, Erlanger Jahrbuch f. Bienenkunde III. Band, 1. Hälfte S 13.60; 2. Hälfte	„ 17.—
— Brutkrankheitnn	„ 4.—
— Krankheiten der erwachsenen Bienen	„ 4.—
— Bau der Biene	„ 7.60
— Zucht der Biene	„ 7.70
— Leben der Biene	„ 7.70
— Obstbau und Bienenzucht	„ 1.70
— Flugblätter 1-20	„ 1.—
Zander-Koch, Der Honig, Band III	„ 7.70
Bienenkalender	„ 3.—
Bienenzuchtgesetzblatt für N.-Ö.	„ —.10
Königinnenzüchtervereinigung, Vordrucke	„ —.14
Einbanddecken für den „Bienen-Vater“	„ 1.20
Honigwickelpapier, 1 Stück	„ —.05
„ 100 „	„ 4.50
Flugblätter „Esset Honig“, 10 Stück	„ —.12
„ „ „ 100 „	„ 1.20
„ „ „ 1000 „	„ 10.—

Nur für Mitglieder

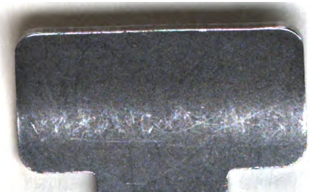
Verschiedenes

Artikel	Preis
Postkarten, Schlaraffenecke	S —.40
Alte Vereinsabzeichen, klein	„ —.60
„ „ groß	„ 1.—
Jesusbild für Imker, Vierfarbendruck	„ 5.—
Bilder von Dr. Dzierzon. Format 16 : 24	„ —.40
„ „ „ „ 49 : 65	„ 1.50
„ „ St. Ambrosius, „ 34 ; 42	„ —.30

Preise freibleibend

ohne Verpackungs- und Versendungskosten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Imkerbund, Wien I, Helferstorferstr. 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Schmid, Wien XIII/8, Siedlung Eden. — Druck: Buchdruckerei Bruno Bartelt (A. C. Trupp) Wien XVIII Theresiengasse 3.




UNIVERSITY OF MINNESOTA
3 1951 T00 192 782 K